

Beratung für Menschen, die „stalken“

Johannes Lenk

Johannes Lenk

Beratung für Menschen, die „stalken“

Eine erste Untersuchung der Wirksamkeit durch eine
Analyse von Charakteristika des Beratungsverlaufs
sowie durch Befragungen in einer spezifischen
Beratungsinstitution

Impressum

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Johannes Lenk

Beratung für Menschen, die „stalken“

Eine erste Untersuchung der Wirksamkeit durch eine Analyse von Charakteristika des Beratungsverlaufs sowie durch Befragungen in einer spezifischen Beratungsinstitution

Diese Arbeit erscheint im Rahmen der Reihe:

"Schriften zur psycho-sozialen Gesundheit"

Coburg: ZKS-Verlag

Alle Rechte vorbehalten

© 2013 ZKS-Verlag

Cover-Design: Leon Reicherts

ISBN 978-3-934247-02-4

Der ZKS-Verlag ist eine Einrichtung der Zentralstelle für Klinische Sozialarbeit (ZKS)

UG (haftungsbeschränkt), HRB Nummer 5154

Geschäftsführer: Prof. Dr. Helmut Pauls und Dr. Gernot Hahn.

Anschrift:

Zentralstelle für Klinische Sozialarbeit

Mönchswiesenweg 12 A

96479 Weitramsdorf-Weidach

Kontakt:

info@zks-verlag.de

www.zks-verlag.de

Tel./Fax (09561) 33197

Gesellschafter der ZKS:

- IPSG-Institut für Psycho-Soziale Gesundheit (gGmbH) – Wissenschaftliche Einrichtung nach dem Bayerischen Hochschulgesetz an der Hochschule Coburg, Staatlich anerkannter freier Träger der Jugendhilfe, Mitglied im PARITÄTISCHEN Wohlfahrtsverband. Amtsgericht Coburg. HRB 2927.

Geschäftsführer: Dipl.-Soz.päd.(FH) Stephanus Gabbert

- Dr. Gernot Hahn

- Prof. Dr. Helmut Pauls

Inhaltsverzeichnis

Vorwort – Eine Geschichte von Bindung und Kränkung	1
1. Einleitung: Stalking - eine gesellschaftliche Herausforderung	2
1.1 Der Begriff „Stalking“	2
1.2 Stalking als gesellschaftliches Problem	3
1.3 Fragestellung und Vorgehensweise in der Master-Thesis	5
2. Stalking-Beratung	5
2.1 Erwartungen an die Täterberatung	6
2.2 Bisherige Behandlungskonzepte.....	6
2.2.1 Internationale Ansätze	7
2.2.2 Ansätze im deutschsprachigen Raum	7
3. Beratung für Menschen, die „stalken“ bei Stop-Stalking Berlin	9
3.1 Entstehung und Rahmenbedingungen	9
3.2 Klientel	10
3.2.1 Aufträge und Motivationen	10
3.2.2 Fremdmotivierte Stalking-Beratung	11
3.2.3 Ausschlusskriterien	12
3.3 Beratungskonzept	13
3.3.1 Bindungstheorie und Stalking	13
3.3.2 Schematherapie und die Beratung bei Stop-Stalking	15
3.3.3 Das Beratungsziel „Opferempathie“ und dessen Relevanz für Stop-Stalking	17
3.3.4 Das Beratungssetting bei Stop-Stalking	18
4. Erarbeitung von Kriterien zur Beurteilung der Wirksamkeit der Beratung bei Stop-Stalking	19
4.1 Wirkfaktoren nach Klaus Grawe	20
4.1.1 Die Induktion positiver Besserungserwartung	20
4.1.2 Die fünf Wirkfaktoren	21
4.2 Voruntersuchung zu institutionsinternen Kriterien der Wirksamkeit	21
4.3 Kombination der Kriterien und Kategorienbildung	23
5. Darstellung des Vorgehens bei der Untersuchung zur Wirksamkeit der Beratung bei Stop-Stalking Berlin	26
5.1 Gegenstand, Fragestellung und Zielsetzung der Untersuchung	26
5.2 Kooperation mit der zu untersuchenden Institution	27
5.3 Methodisches Vorgehen	27
5.3.1 Datenerhebung	27
5.3.1.1 Einsichtnahme in Beratungsdokumentationen	28
5.3.1.2 Durchführung von Beraterinterviews	28
5.3.1.3 Durchführung von Klienteninterviews	30

5.3.1.4 Reflexion zur Vorgehensweise bei der Durchführung der Interviews	31
5.3.2 Auswahl der Beratungsprozesse	32
5.3.3 Auswertung	33
5.3.3.1 Auswertung der Beratungsdokumentationen	33
5.3.3.2 Auswertung der Interviews	34
5.3.3.3 Reflexion zur Vorgehensweise bei der Auswertung	36
6. Auswertung der Beratungsprozesse	36
6.1 Die Auswertungsschritte im Beratungsprozess A	37
6.1.1 Interpretation der Dokumentation im Beratungsprozess A	37
6.1.2 Interpretation des Beraterinterviews im Beratungsprozess A	40
6.1.3 Interpretation des Klienteninterviews im Beratungsprozess A	42
6.1.4 Gesamtinterpretation im Beratungsprozess A	44
6.2 Zusammenfassende Darstellung der weiteren Prozessauswertungen	46
6.2.1 Gesamtinterpretation im Beratungsprozess B	46
6.2.2 Gesamtinterpretation im Beratungsprozess C	47
6.2.3 Gesamtinterpretation im Beratungsprozess D	49
6.2.4 Gesamtinterpretation im Beratungsprozess E	52
6.2.5 Gesamtinterpretation im Beratungsprozess F	54
6.2.6 Gesamtinterpretation im Beratungsprozess G	56
6.2.7 Gesamtinterpretation im Beratungsprozess H	57
6.2.8 Gesamtinterpretation im Beratungsprozess I	59
6.3 Diskussion der Ergebnisse	61
6.4 Betrachtung von Ausnahmen	65
6.4.1 Motivationale Klärung im Beratungsprozess A	65
6.4.2 Problemaktualisierung im Beratungsprozess B	66
6.4.3 Aktuelles Stalking-Verhalten im Beratungsprozess D	66
6.4.4 Motivationale Klärung im Beratungsprozess H	67
6.4.5 Therapeutische Beziehung im Beratungsprozess G	67
6.5 Beurteilung der Wirksamkeit der Beratung bei Stop-Stalking Berlin	68
7. Rückwirkungen für die Beratungspraxis	68
7.1 Das Zusammenspiel von Beziehungsarbeit und Ressourcenorientierung	69
7.2 Einbezug des sozialen Umfelds	70
7.3 Kränkung und Wut unter dem Blick der Lösungsorientierung	70
8. Ausblick	72
Literaturverzeichnis	74
Abbildungsverzeichnis	78
Tabellenverzeichnis	78

Zusammenfassung	79
Abstract	80

Anhangband

Anhang A: Auswertung Beratungsprozess A	iii
A.1 Transkription des Beraterinterviews A	iii
A.2 Transkription des Klienteninterviews A	iv
Anhang B: Auswertung Beratungsprozess B	vii
B.1 Kategorisierte Paraphrasen der Dokumentation B	vii
B.2 Interpretation der Dokumentation B	ix
B.3 Transkription des Beraterinterviews B	x
B.4 Kategorisierte Paraphrasen des Beraterinterviews B	xiii
B.5 Interpretation des Beraterinterviews B	xiv
B.6 Transkription des Klienteninterviews B	xv
B.7 Kategorisierte Paraphrasen des Klienteninterviews B	xvii
B.8 Interpretation des Klienteninterviews B	xix
Anhang C: Auswertung Beratungsprozess C	xx
C.1 Kategorisierte Paraphrasen der Dokumentation C	xx
C.2 Interpretation der Dokumentation C	xxii
C.3 Transkription des Beraterinterviews C	xxiii
C.4 Kategorisierte Paraphrasen des Beraterinterviews C	xxvii
C.5 Interpretation des Beraterinterviews C	xxviii
C.6 Transkription des Klienteninterviews C	xxix
C.7 Kategorisierte Paraphrasen des Klienteninterviews C	xxx
C.8 Interpretation des Klienteninterviews C	xxxix
Anhang D: Auswertung Beratungsprozess D.....	xxxiii
D.1 Kategorisierte Paraphrasen der Dokumentation D	xxxiii
D.2 Interpretation der Dokumentation D	xxxvii
D.3 Transkription des Beraterinterviews D	xl
D.4 Kategorisierte Paraphrasen des Beraterinterviews D	xlii
D.5 Interpretation des Beraterinterviews D	xliii
D.6 Transkription des Klienteninterviews D	xliv
D.7 Kategorisierte Paraphrasen des Klienteninterviews D	xlvi
D.8 Interpretation des Klienteninterviews D	xlvi

Anhang E: Auswertung Beratungsprozess E	xlvi
E.1 Kategorisierte Paraphrasen der Dokumentation E	xlvi
E.2 Interpretation der Dokumentation E	xlvii
E.3 Transkription des Beraterinterviews E	li
E.4 Kategorisierte Paraphrasen des Beraterinterviews E	lii
E.5 Interpretation des Beraterinterviews E	liii
E.6 Transkription des Klienteninterviews E	liv
E.7 Kategorisierte Paraphrasen des Klienteninterviews E	lv
E.8 Interpretation des Klienteninterviews E	lvii
Anhang F: Auswertung Beratungsprozess F	lix
F.1 Kategorisierte Paraphrasen der Dokumentation F	lix
F.2 Interpretation der Dokumentation F	lxi
F.3 Transkription des Beraterinterviews F	lxiii
F.4 Kategorisierte Paraphrasen des Beraterinterviews F	lxiv
F.5 Interpretation des Beraterinterviews F	lxv
Anhang G: Auswertung Beratungsprozess G	lxvii
G.1 Kategorisierte Paraphrasen der Dokumentation G	lxvii
G.2 Interpretation der Dokumentation G	lxviii
G.3 Transkription des Beraterinterviews G	lxviii
G.4 Kategorisierte Paraphrasen des Beraterinterviews G	lxix
G.5 Interpretation des Beraterinterviews G	lxx
Anhang H: Auswertung Beratungsprozess H	lxxii
H.1 Kategorisierte Paraphrasen der Dokumentation H	lxxii
H.2 Interpretation der Dokumentation H	lxxiv
H.3 Transkription des Beraterinterviews H	lxxv
H.4 Kategorisierte Paraphrasen des Beraterinterviews H	lxxvii
H.5 Interpretation des Beraterinterviews H	lxxviii
Anhang I: Auswertung Beratungsprozess I	lxxx
I.1 Kategorisierte Paraphrasen der Dokumentation I	lxxx
I.2 Interpretation der Dokumentation I	lxxxiii
Anhang J: Erstinterview mit Stop-Stalking Berlin	lxxxvi
J.1 Leitfaden Erstinterview	lxxxvi
J.2 Transkription Erstinterview	lxxxvi

Vorwort – Eine Geschichte von Bindung und Kränkung

Herr A. (42 J.) besucht eine Einrichtung zur beruflichen Rehabilitation über einen Zeitraum von mehr als zwei Jahren. Er hat in der Einrichtung die Möglichkeit, handwerklich aktiv zu werden, und somit seiner Tagesstruktur einen Sinn und sich selbst ein Gefühl der Selbstwirksamkeit zu verleihen. Gleichzeitig erhält er in der Institution einen Raum, sich mit anderen auszutauschen und an der Gemeinschaft teilzunehmen, was ihm aufgrund seiner impulsiven und teilweise distanzlosen Art im alltäglichen Leben oft schwerfällt. Auch in anderen Stärken fühlt sich Herr A. in der Einrichtung wahr- und ernstgenommen. In allen Bereichen kann er sich besonders an der Person des Leiters und an dessen Rückmeldungen orientieren, da dieser für ihn eine väterliche und autoritäre Respektperson darstellt, und Herr A. zu ihm in dieser Zeit eine besonders enge Bindung aufgebaut hat.

Dennoch entwickeln sich zwischen Herrn A. und v.a. weiblichen Klientinnen und Mitarbeiterinnen nicht selten heftige Spannungen, die schließlich in einem Wutausbruch eskalieren, bei dem Herr A. gegenüber einer Mitarbeiterin auch handgreiflich wird. In der Folge bekommt er Hausverbot.

Im Anschluss daran besteht ein loser Kontakt zwischen der Einrichtung und Herrn A., da dieser sich in regelmäßigen Abständen von sich aus telefonisch meldet, um in freundlicher Weise zu erzählen, was er in seiner hinzugewonnenen Freizeit so alles macht – wobei er den Vorfall, der zum Hausverbot geführt hatte, völlig ausblendet und auch nicht bereit ist, diesen aufzuarbeiten oder sich gar zu entschuldigen.

Als das Hausverbot bestehen bleibt, tritt seine persönliche Kränkung deutlicher in der Vordergrund, und die Freundlichkeit von Herrn A. wandelt sich immer mehr in Ärger und Zorn auf die Einrichtung – personifiziert in der Person des Einrichtungsleiters. Herr A. fühlt sich vielmehr ungerecht behandelt und „abgezockt“ und fordert Geld für geleistete Tätigkeiten in der Vergangenheit. Er droht und beschimpft den Leiter mehrfach auf dem Anrufbeantworter der Einrichtung, nicht lange danach ist der Briefkasten demoliert sowie etwas später ein Baum im Außenbereich der Einrichtung beschädigt.

Auf der Seite der Mitarbeiter entwickeln sich Gefühle von Ärger, aber auch Angst und der Leiter zeigt den ehemaligen Klienten A. schließlich bei der Polizei an. Der Anrufbeantworter wird abgeschaltet, die Tür bleibt verschlossen, zudem muss die Lage gegenüber anderen Klienten erklärt und beruhigt werden. Die ständige Sorge, dass noch mehr passieren und Herr A. seine immer heftiger werdenden Drohungen eines Tages wahr machen könnte, führt bei den Mitarbeitern immer mehr zu einem Verlust der Freude an der Arbeit, in der ohnehin viel Zeit für die Dokumentation der Vorfälle sowie für die Anzeige und die Kommunikation mit der Polizei aufgewendet werden muss, die somit in anderen alltäglichen Bereichen der Einrichtung fehlt.

Aber auch die Kränkung von Herrn A. wird immer offensichtlicher. Er fühlt sich abgewiesen von einer wichtigen Bindungsperson, die vorher bestehende Idealisierung dieser Person verwandelt sich in kurzer Zeit in völlige Abwertung und Verachtung. Herr A. betreibt einen immer größeren zeitlichen und, durch die vielen Telefonate, auch finanziellen Aufwand, um seiner Kränkung und Wut Ausdruck zu verleihen. Er konzentriert sich über weite Strecken nur noch darauf – und schädigt auf diese Weise nicht zuletzt sich selbst sehr heftig.

Womöglich spielen wahnhafte Gedanken eine Rolle in dieser Lebensphase von Herrn A., womöglich können diese auch psychiatrisch behandelt werden. Womöglich geht es aber eher um eine tiefe Kränkung und Zurückweisung, die Herr A. nicht auf adäquate Weise verarbeiten kann und unter der auch er selber leidet. Womöglich ist es nicht auszuschließen, dass Herr A. seine Wut auf die Einrichtung und deren Leiter nicht alleine ablegen können oder dass er zumindest wieder in eine ähnliche Situation geraten wird. Womöglich wird sich Herr A. zumindest phasenweise immer wieder wünschen, die wütenden Gedanken aufzugeben, und womöglich wird er sich dann fragen, wer ihm dabei helfen kann.

1. Einleitung: Stalking - eine gesellschaftliche Herausforderung

Stalking entwickelte sich weitläufig, aber zunächst v.a. in englischsprachigen Ländern, zum „Verbrechen der 90er Jahre“ (vgl. Boon, Sheridan 2002, S. XXI), ist aber vermutlich kein neuartiges, zuvor nie aufgetretenes Phänomen in modernen Industriegesellschaften. Nach prominenten, teilweise dramatisch endenden Stalking-Verläufen, wie im Falle der Schauspielerin Rebecca Schaeffer, des Musikers John Lennon, der Tennisspielerin Steffi Graf und einiger anderer, ist das Phänomen seit den 80er-Jahren aber beträchtlich in das öffentliche Interesse gerückt. Und auch heute könnte man das Gefühl bekommen, dass Stalking in verschiedensten Medien vermehrt zum Thema wird, nicht zuletzt, weil mittlerweile klar geworden ist, dass Stalking nicht nur Menschen betrifft, die im öffentlichen Interesse stehen (das sog. „Prominenten-Stalking“), sondern dass Stalking sich auch und zu großen Teilen in Folge von Trennungen und Verlusterfahrungen in alltäglichen Beziehungen ereignet (vgl. Voß, Hoffmann, Wondrak 2006, S. 12). Im Sinne eines umfassenden gesellschaftlichen Phänomens ist Stalking nicht nur ein Thema für die Medien geworden, sondern auch für Polizei und Gesetzgebung, für die Psychologie und Psychiatrie und nicht zuletzt auch für die psychosoziale Beratung. Wie in anderen Bereichen auch, bezog sich dies zunächst v.a. auf die direkte Unterstützung der jeweiligen Opfer und die damit einhergehende Sanktionierung der Täter, bis sich schließlich die Überzeugung herausbildete, dass nachhaltige Erfolge bei der Reduzierung von Stalking auf der Täterseite gefördert werden können, wenn reine Sanktionsmaßnahmen durch Beratungs- und Therapieangebote für die Täter ergänzt werden. Eine Variante dieser „Täterarbeit“ wird im Folgenden Gegenstand der Fragestellung sein, zunächst soll aber eine allgemeine Klärung des Begriffs „Stalking“ und seiner Entwicklung zum gesellschaftlichen Problem erfolgen, damit die eigentliche Fragestellung (1.3, S. 5) im späteren Verlauf besser verständlich wird.

1.1 Der Begriff „Stalking“

Im Deutschen gibt es keine wirklich fachlich sinnvolle Übersetzung für den Begriff „Stalking“, weshalb auch hierzulande meist der englische Begriff verwendet wird. Aus dem Englischen lässt sich das Verb *to stalk* u.a. mit Bedeutungen wie pirschen, heimsuchen, belästigen oder heranschleichen und *to stalk somebody* mit jemanden belauern oder jemandem nachstellen übersetzen (vgl. Dict.cc, o.J.). Der Begriff stammt ursprünglich aus der Jägersprache und lässt sich aber nicht eindeutig anhand von spezifischen Verhaltensweisen, Motiven oder Emotionen beschreiben, die bei Stalking immer präsent sind (vgl. Hoffmann 2006, S. 1). Häufige Verhaltensweisen, die bei Stalkingfällen auftreten, sind z.B. unerwünschte Telefonanrufe, Briefe, Faxe, E-Mails, SMS, Verfolgen, Auflauern, in der Nähe herumtreiben, Zusendung von Geschenken oder makaberen und ekelerregenden Gegenständen, Bestellungen im Auftrag eines anderen, Beschädigung von Eigentum, Drohungen, Körperverletzungen und sexuelle Nötigung oder auch die Kontaktaufnahme über Dritte (vgl. Gallas, Klein, Dreßing 2010, S. 18). Darrah Westrup merkt an, dass das reine Beschreiben von Verhaltensweisen, durch die sich das jeweilige Stalking äußert, mitunter noch keinen Einblick in die eigentliche, oft schwerwiegende Problematik der Situation gewährt. Manche dieser Verhaltensweisen (z.B. telefonieren, Briefe schreiben) stellen per se noch keine Grenzverletzung dar. Sie stellt daher drei für sie wesentliche Merkmale des Stalking-Verhaltens heraus, nämlich

- a) die Wiederholung des Verhaltens gegenüber einer speziellen (Ziel-)Person,
- b) das Verhalten wird von der Zielperson als unerwünscht und grenzverletzend empfunden und
- c) das Verhalten löst Angst oder Besorgnis bei der Zielperson aus.

Sie verweist außerdem darauf, dass in diesem Zusammenhang Verhalten als Bündel von Verhaltensweisen zu verstehen ist (vgl. Westrup 1998, S. 276 f).

J.R. Meloy (1998, S. 1f) nähert sich dem Thema folgendermaßen:

„Stalking is an old behavior, but a new crime... Stalking is a crime involving acts of pursuit of an individual over time that are threatening and potentially dangerous.“¹

In die gleiche Richtung geht der Definitionsversuch von Peter Fiedler (2006, S.1):

„Unter Stalking (...) versteht man ganz allgemein eine vom Opfer nicht intendierte exzessive Verfolgung eines Menschen mit andauernder oder wiederholter Belästigung, Bedrohung oder gar Ausübung von Gewalt.“

Michele Pathé und Paul E. Mullen, zwei im Bereich Stalking wichtige australische Forscher, beschreiben den Begriff als eine Verhaltenskonstellation, in der eine Person einer anderen wiederholt unerwünschte Kommunikation und Annäherung aufzwingt (vgl. Pathé, Mullen 1997, S. 12). Jens Hoffmann (2006, S. 1) formuliert es ähnlich:

„Im Kern geht es um ein einseitiges Kontaktstreben. Einer will, dass der andere an ihn denkt, der andere möchte ihn aus dem Gedächtnis verbannen. Konkreter ausgedrückt versucht eine Person in eine Beziehung mit einem anderen Menschen zu treten, letzterer will dies nicht – es gelingt ihm jedoch nicht, diese Versuche zu unterbinden. Es handelt sich also bei Stalking um eine Interaktion, die von einer deutlichen Asymmetrie geprägt ist.“

Auch das Strafgesetzbuch definiert in § 238 den Straftatsbestand der Nachstellung:

„Wer einem Menschen unbefugt nachstellt, indem er beharrlich

1. seine räumliche Nähe aufsucht
2. unter Verwendung von Telekommunikationsmitteln oder sonstigen Mitteln der Kommunikation oder über Dritte Kontakt zu ihm herzustellen versucht,
3. unter missbräuchlicher Verwendung von dessen personenbezogenen Daten Bestellungen von Waren oder Dienstleistungen für ihn aufgibt oder Dritte veranlasst, mit diesem Kontakt aufzunehmen,
4. ihn mit der Verletzung von Leben, körperlicher Unversehrtheit, Gesundheit oder Freiheit seiner selbst oder einer ihm nahe stehenden Person bedroht oder
5. eine andere vergleichbare Handlung vornimmt und dadurch seine Lebensgestaltung schwerwiegend beeinträchtigt, wird mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.“ (Bundesministerium der Justiz 2007).

In einer vom Zentralinstitut für seelische Gesundheit Mannheim durchgeführten Studie zur Prävalenz von Stalking in Deutschland anhand einer Bevölkerungstichprobe im Großraum Mannheim wurden Stalking-Fälle als solche definiert, wenn mindestens zwei Stalking-Verhaltensweisen vorlagen, mehrere unerwünschte Kontaktaufnahmen stattgefunden hatten, die Mindestdauer zwei Wochen betrug und das Opfer Angst verspürt hatte (Gallas, Klein, Dreßing 2010, S. 17). Bereits hier zeigt sich aber eine gewisse Unschärfe der Definitionen bzgl. folgender Fragen: Wer empfindet bestimmte Handlungen oder Interaktionen, unter welchen Voraussetzungen, ab wann als Stalking? Welche Verhaltensweisen lösen bei wem Angst aus? Ist Stalking erst Stalking, wenn das Opfer Angst oder zumindest Ärger und Wut empfindet? Hier wären z.B. auch geschlechtsspezifische Überlegungen miteinzubeziehen, nämlich ob die insgesamt niedrigere Zahl an männlichen Stalking-Opfern² auch damit zusammenhängen könnte, dass Männer manche Formen des Nachstellens anders beurteilen als Frauen oder sich bspw. aus Scham seltener oder erst zu einem späteren Zeitpunkt eigene Ängste oder Beeinträchtigungen im Alltag eingestehen und Hilfe suchen bzw. annehmen.

1.2 Stalking als gesellschaftliches Problem

Unterschiedliche Studien in unterschiedlichen Teilen der Welt machen deutlich, dass Stalking ein weit verbreitetes Phänomen in den Gesellschaften der Industrienationen ist. So führte das *Australian Bureau of Statistics* 1996 die erste epidemiologische Studie zu Stalking durch, in welcher 6300 Frauen befragt wurden, ob sie jemals von einem Mann

1 „Stalking ist ein altes Verhalten, aber eine neue Straftat... Stalking ist eine Straftat, die Verfolgungen eines Individuums über einen bestimmten Zeitraum beinhaltet, die bedrohlich und potentiell gefährlich sind.“ (vom Verfasser aus dem Engl. übersetzt.)

2 Nach einer Studie der „Arbeitsgruppe Stalking“ der TU Darmstadt waren 84,4 % (n=467) der Opfer weiblich und 15,2 % (n=84) männlich (vgl. Voß, Hoffmann, Wondrak 2006, S. 33).

„gestalkt“ wurden. Stalking wurde anhand von verschiedenen Verhaltensweisen näher erläutert, in Anlehnung an die australische Stalking-Gesetzgebung. Diese Verhaltensweisen mussten mindestens zweimal vom vermeintlichen Stalker gezeigt worden sein. Im Ergebnis gaben 15 % der Frauen an, eine derartige Stalking-Erfahrung gemacht zu haben (vgl. Mullen, Pathé, Purcell 2000, S. 30). In den USA wurden im Auftrag des *National Institute of Justice* jeweils 8000 Frauen und Männer befragt. Hierbei wurde der Begriff „Stalking“ nicht explizit verwendet, sondern durch konkrete Verhaltensweisen operationalisiert, die ebenfalls mindestens zweimal aufgetreten sein mussten. Jedoch wurden im Gegensatz zur australischen Studie im Endergebnis letztendlich nur diejenigen Befragten als Stalking-Fälle aufgenommen, die durch die Stalking-Verhaltensweisen Angst oder Gefahr empfunden hatten. In dieser Studie waren es 8 % der Frauen und 2 % der Männer, die von Stalking-Erfahrungen berichteten, bzw. 12 % und 4 %, wenn die Definition von Stalking etwas breiter gefasst wurde (vgl. Tjaden, Thoennes 2000, S. 18). In vergleichbaren Studien in Großbritannien (Budd, Mattinson 2000, S. 7) und Deutschland (Dreßing, Kühner, Gass 2006, S. 29) gaben jeweils 12 % der Befragten an, schon einmal von Stalking betroffen gewesen zu sein. Insgesamt sind diese Zahlen immer relativ zu sehen, je nachdem, ob der Faktor „Angst“ miteinbezogen wurde bzw. wie oft und wie lange das Stalking-Verhalten präsent gewesen sein musste (vgl. Voß, Hoffmann, Wondrak 2006, S. 12f).

Durch die Einführung des Begriffs „Stalking“ in den deutschen Sprachgebrauch ist auch das mediale Interesse für das Phänomen an sich deutlich gestiegen. Dazu beigetragen haben mit Sicherheit auch Fälle mit prominenten Opfern von Stalking. Schließlich wurde Stalking auch aus strafrechtlicher Sicht relevant, und so ergänzt das Gesetz zur „Strafbarkeit beharrlicher Nachstellungen“ (Bundesministerium der Justiz 2007, § 238 StGB) seit dem 31.03.2007 das 2002 in Kraft getretene „Gesetz zur Verbesserung des zivilrechtlichen Schutzes bei Gewalttaten und Nachstellungen“ (Bundesministerium der Justiz 2002). Über die Sinnhaftigkeit der bestehenden Gesetzeslage wurde bereits an anderer Stelle ausführlich diskutiert (vgl. Böllinger 2010).

Fraglich ist aber, ob die uralten Verhaltensweisen³, die unter den Begriff „Stalking“ zusammengefasst werden, sich immer mehr ausbreiten, oder ob das Problem – genauso wie der Begriff an sich – größtenteils ein konstruiertes ist. Ein 300 %iger Registrierungszuwachs von Stalking-Fällen im Zeitraum zwischen 2007 und 2008 weist jedoch viel mehr auf das typische Phänomen einer „Themenkarriere“ hin, wenn Dramatisierung und Hysterisierung durch Massenmedien und Psycho-Industrie zu einer erhöhten Definitions- und Anzeigebereitschaft führen (vgl. Böllinger 2010, S. 11). Hoffmann (2006, S. 12ff) stellt dennoch einige Tendenzen unserer heutigen Gesellschaft heraus, die eine Verbreitung von Stalking womöglich tatsächlich begünstigen:

- Die Auflösung traditioneller sozialer Strukturen und die damit einhergehende Vereinsamung, die obsessives Beziehungsstreben fördern können
- Neue Kommunikations- und Fortbewegungsmöglichkeiten
- Häufigere Trennungen, die dadurch relevant erscheinen, dass das sog. „Ex-Partner-Stalking“ einen großen Anteil aller Stalking-Fälle einnimmt
- Eine gesellschaftliche Ideologie im Sinne einer Idealisierung des Materialismus, der den Menschen suggeriert, dass Bedürfnisbefriedigung – auch im Bezug auf zwischenmenschliche Beziehungen – immer schneller und umfassender zu erfolgen hat
- Medienkultur und Starkult

Fiedler (2006, S. 159) deutet außerdem auf kulturelle Stereotype hin, die vermitteln, dass eine um Zuneigung werbende Person erfolgreich sein wird, wenn sie ihr Werbungsverhalten nur leidenschaftlich und ausdauernd genug aufrechterhält, wie es zum Teil auch in Romanen und Filmen dargestellt wird. Auch Böllinger (2010, S. 11) verweist auf die individuell unterschiedliche Wahrnehmung von Verhaltensweisen im Zusammenhang mit Stalking, je nach sozialem, kulturellem oder historischem Kontext. Solche Hinweise legen

3 Glen Skoler (1998, S. 85ff) macht z.B. einen Versuch der psychoanalytischen Deutung von William Shakespeares Sonetten, in denen sich das dichterische Ego sehr anschaulich mit Idealisierung und Wut gegenüber einer „dark lady“ konfrontiert sieht, zwei gegensätzlichen Polen, die sich auch bei „modernen Stalkern“ häufig finden ließen.

nahe, dass Stalking-Verhalten sich nie alleine aus der Persönlichkeitsstruktur des Täters heraus erklären lässt, sondern dass interpersonelle Aspekte – z.B. Stalking als komplexes Beziehungsgeschehen (vgl. Ortiz-Müller 2012, S. 72, Winter, Dziomba 2010, S. 81) - und auch gesellschaftliche Wert- und Moralvorstellungen immer miteinbezogen werden sollten, wenn das Ziel besteht, Verhaltensweisen zu verstehen und zu verändern. Diesem Ziel folgt schließlich auch psychosoziale Beratung, die sich mit Menschen, die „stalken“ beschäftigt (vgl. Fiedler 2006, S. 158ff).

1.3 Fragestellung und Vorgehensweise in der Master-Thesis

Die Fragestellung dieser Master-Thesis beschäftigt sich mit der Wirksamkeit bzw. generell mit Wirkungen einer Beratung für Menschen, die „stalken“. Im Endergebnis sollten deshalb letztlich auch erste Tendenzen ersichtlich sein, ob und in welcher Form diese Art der Beratung effektiv und damit sinnvoll ist, bzw. in welchen Punkten Möglichkeiten der Weiterentwicklung bestehen. Dabei soll ein Einblick in die Wirkungen und die Wirksamkeit der Tätigkeit einer spezifischen Beratungseinrichtung für Menschen, die stalken gewährt werden.

Zunächst wird in Punkt 2 der Arbeit (S. 5ff) dargestellt, welche Formen der Stalking-Beratung momentan existieren, mit besonderem Fokus auf die Täterberatung.

Da sich die Untersuchung der eigentlichen Fragestellung auf eine spezifische Beratungseinrichtung, nämlich „Stop-Stalking Berlin“, konzentrieren wird, muss diese in Punkt 3 (S. 9ff) ausführlich in ihren Rahmenbedingungen, ihrem Klientel, ihrem Beratungskonzept und ihren Vorgehensweisen skizziert und vorgestellt werden. Hierbei wird immer wieder Bezug auf theoretische Hintergründe genommen, um typische oder auch spezielle institutionelle Aspekte deutlicher herauszuheben.

Die Punkte 4 bis 6 (S. 19ff) beschreiben dann die eigentliche Untersuchung, eine Analyse von einzelnen Prozessverläufen der Beratung bei Stop-Stalking Berlin, bei der Daten aus Dokumentationsprotokollen sowie Interviews mit Beratern und Klienten erhoben und nach vorher erarbeiteten Kriterien ausgewertet werden. Der Auswertung der Ergebnisse soll im Punkt 7 (S. 68ff) schließlich eine Überlegung folgen, wie diese Ergebnisse im Sinne formativer Evaluationsergebnisse wiederum sinnvoll für eine Weiterentwicklung und Optimierung der Beratung genutzt werden können (vgl. Heiner 2001, S. 38).

2. Stalking-Beratung

Wie bereits weiter oben angedeutet, ist Stalking am ehesten als zwischenmenschlicher Konflikt zu verstehen, der sich in manchen Fällen so extrem ausweitert, dass er von den Beteiligten selbst nicht mehr ausgehalten oder gar gelöst werden kann. Besonders offensichtlich ist dabei das Leiden der Opfer des Stalking-Verhaltens, da sie mit beträchtlichen Ängsten und daraus resultierenden sozialen und psychischen Beeinträchtigungen bis hin zu Angriffen auf Leib und Leben umgehen müssen. Die Anfänge professioneller Unterstützung für Stalking-Opfer gehen auf die ersten Anti-Stalking-Abteilungen der amerikanischen und etwas später auch der europäischen Polizei in den 1990er Jahren zurück. Diese waren von Anfang an interdisziplinär ausgerichtet, so dass Kriminalisten eng mit Psychologen und Psychiatern zusammenarbeiteten (vgl. Hoffmann 2008, S. 65ff). Trotzdem zeigen Erfahrungen von Betroffenen, dass der Mangel an zeitlichen und personellen Ressourcen sowie teilweise fehlendes Fachwissen auf Polizeirevierern nach wie vor große Hemmschwellen für Betroffene darstellen, sich Hilfe zu suchen. Umso wichtiger erscheint vor diesem Hintergrund die Existenz von Opferberatungsstellen, z.B. Beratungsstellen für Opfer von Kriminalität, Frauenberatungsstellen, Beratungsstellen bei häuslicher Gewalt, aber auch speziell zur Thematik Stalking⁴, bei denen Betroffene, oder evtl. auch deren Angehörige, professionelle Beratung und Unterstützung erwarten können (vgl. Hoffmann 2006, S. 160f, Mullen et al. 2000, S. 226ff), auch wenn derartige Institutionen sich vielerorts erst noch im Aufbau befinden (vgl. Fiedler 2006, S. 147). Weitere Beratungsangebote für Stalking-Opfer bieten Krisentelefone oder im Austausch mit Gleichgesinnten auch Selbsthilfegruppen oder

4 Eine Auswahl von Anlaufstellen findet sich im Internet unter der Überschrift „Stalking – Hilfe für die Opfer“ (Eberle, o.J.).

Online-Foren an (vgl. Hoffmann 2006, S. 161, Kühner, Weiß 2005, S. 99f).

Während es in manchen Fällen für den jeweils Betroffenen angebracht sein kann, individuelle psychologische Beratung in Anspruch zu nehmen, so wurde mittlerweile von der Forschungs Kooperation Weisser Ring e.V. und dem Zentralinstitut für Seelische Gesundheit Mannheim auch ein speziell verhaltenstherapeutisch ausgerichtetes, im Einzel- oder Gruppensetting umsetzbares Manual für die Beratung und Therapie von Stalking-Opfern entwickelt (vgl. Gallas, Klein, Dreßing 2010).

In der vorliegenden Master-Thesis soll auf die soeben kurz skizzierten, immens wichtigen Beratungsmöglichkeiten für Opfer von Stalking jedoch nicht weiter eingegangen werden. Vielmehr wird die Beratung der Täterseite in den Blick genommen, die im Vergleich zur Opferhilfe erst recht spät in Betracht gezogen wurde und zu großen Teilen nach wie vor noch am Anfang steht (vgl. Fiedler 2006, S. 161), wenn man von Therapiemöglichkeiten für Menschen, deren Stalking-Verhalten im Rahmen einer psychiatrischen Behandlung mitbehandelt wird, absieht (vgl. Mullen et al. 2000, S. 279ff). Mit der Frage, welchen Erwartungen die Beratung von Menschen, die „stalken“ gegenübersteht, soll sich der nun folgende Abschnitt beschäftigen.

2.1 Erwartungen an die Täterberatung

Mullen et al. (2000, S. 279) weisen, allerdings im forensisch psychiatrischen Kontext, auf die wenig hilfreiche, aber im Stalking-Diskurs dennoch häufig anzutreffende Dichotomisierung zwischen gesellschaftlichen Interessen wie der Bestrafung von Straftätern und der Verantwortung der gesundheitlichen Fürsorge gegenüber diesen Tätern hin. Ihrer Meinung nach reicht eine reine Bestrafung der Täter für eine nachhaltige Prävention nicht aus und würde nicht nur die Bedürfnisse der Stalker, sondern auch die ihrer Opfer vernachlässigen. Generell zeigt sich, dass Bestrafung, Schutz- und Beratungsmaßnahmen – so notwendig und wichtig sie sind – oft dort an ihre Grenzen stoßen, wo der ausführende Täter sein Stalking-Verhalten trotzdem aufrechterhält. Aus diesem Grund wird große Hoffnung in eine Kombination aus Strafe für die Täter und Unterstützungsangeboten für beide Seiten – Opfer und Täter – gesetzt. Durch die Möglichkeit, in der Beratung einen Zugang zu Menschen, die „stalken“ herzustellen und dort auslösende Thematiken zu bearbeiten, soll nicht zuletzt die Nachhaltigkeit des Opferschutzes gefördert werden (vgl. Ortiz-Müller 2012, S. 64), zumal bspw. die „Darmstädter Stalking-Studie“ ergeben hat, dass 39 % der befragten Stalker in der Vergangenheit bereits eine andere Person, über ein Viertel sogar schon mehr als eine weitere Person gestalkt hatten (vgl. Hoffmann, Voß, Wondrak 2005, S. 137). So sollte eine effektive Täterberatung also auch dazu beitragen, die Zahl der Wiederholungstäter zu reduzieren.

Generell herrschte in der allgemeinen Täterarbeit lange Zeit das Paradigma der Risikoorientierung vor, so dass protektive Faktoren kaum wahrgenommen wurden. Erst in den letzten Jahren vollzog sich in dieser Hinsicht eine gewisse Wende, hin zu einer stärkeren Berücksichtigung von ressourcenorientierten Arbeitsansätzen. Die Arbeit mit Ressourcen wie z.B. einer befriedigenden Partnerschaft, sozialer Integration, sicherem Bindungsverhalten, einer befriedigenden Berufstätigkeit, Selbstverwirklichung und Selbstwirksamkeitserleben soll in einer Kombination mit der Risikokontrolle und mit einer delikt- und/oder störungsspezifischen Behandlung zu besseren Ergebnissen in der Reduzierung und Verhinderung von Rückfällen und wiederholtem delinquenten Verhalten beitragen (vgl. Hahn, Stiels-Glenn 2010, S. 47ff).

2.2 Bisherige Behandlungskonzepte

Im Folgenden sollen einzelne Behandlungsansätze kurz dargestellt werden, die auf Menschen, die „stalken“ zugeschnitten und teilweise in dieser Form auch durchgeführt wurden. Auffällig ist dabei zunächst, dass einige dieser Ansätze ihren Haupteinfluss aus Methoden zur Behandlung von Sexualstraftätern beziehen (vgl. Fiedler 2006, Mullen 2000, Tschan 2006), vermutlich, weil die Motivationen der Täter und die Auswirkungen für die Opfer ähnliche Tendenzen aufweisen. Zunächst werden nun einflussreiche Ansätze aus der internationalen Literatur vorgestellt, bevor zudem zusammenfassend drei

konkrete Behandlungsmanuale aus dem deutschsprachigen Raum skizziert werden.

2.2.1 Internationale Ansätze

Richard Badcock (2002, England) beschreibt zum Einen grob die Möglichkeiten eines psychoanalytischen Ansatzes in der Arbeit mit Stalkern, der durch ein Wiedererleben zugrundeliegender Konflikte und die kathartische Lösung verdrängter Inhalte zur notwendigen persönlichen Entwicklung beitragen soll. Zum Anderen sieht er auch Vorteile der kognitiv-behavioralen Therapie, in der es v.a. darum gehen muss, dysfunktionale Kognitionen oder Schemata aufzudecken und neue Denkwege und Verhaltensweisen zu entwickeln und zu manifestieren. Als Haupteinfluss hierfür benennt er die Behandlung von depressiven Patienten durch Beck (1967).

Einen noch strenger behavioristischen Ansatz zieht vorher bereits Darrah Westrup (1998, USA) in Betracht, indem sie – stark orientiert an der Theorie der operanten Konditionierung nach Skinner (1953) – eine Verhaltensanalyse auf beiden Seiten des Stalking-Konflikts vorschlägt. Der Stalker selbst soll sich über sein problematisches Verhalten bewusst werden und darauf aufbauend einen Zugang dazu erhalten, was dieses Verhalten immer wieder auslöst bzw. es aufrechterhält. Schließlich müssen Interventionen zum Zuge kommen, um das Verhalten möglichst nachhaltig zu beenden.

Ebenfalls kognitiv-behavioral gehen Paul E. Mullen et al. (2000, S. 279-288, Australien) in ihrer klinischen Arbeit vor. Zu Beginn steht hierbei ein Assessment, durch das zunächst möglichst viel Hintergrundwissen zum Verhalten des Stalkers gesammelt wird, z.B. bzgl. psychischer Beeinträchtigungen, Substanzmittelmissbrauch, sozialem Umfeld, aber auch im Hinblick auf eine erste Risikoeinschätzung. Das Assessment stellt aber gleichermaßen bereits eine Intervention in Richtung kognitiver Veränderung dar, wenn Fragen gestellt werden wie: „Was treibt Sie an?“, „Wieviel Zeit/Anstrengung/Kosten haben Sie bereits investiert?“, „Wie lange werden Sie das insgesamt durchhalten können/wollen?“ oder „Was haben Sie aus Ihrem Verhalten bisher gewonnen?“. Im ersten Schritt der Behandlung werden nun mögliche psychische Störungen behandelt, bevor im nächsten Schritt zur Behandlung des konkreten Stalking-Verhaltens weitere Aspekte thematisiert werden, wie z.B. die Selbstschädigung durch das eigene Stalking-Verhalten und die Schädigungen von Stalking-Opfern im Allgemeinen und im speziellen Fall. Hierfür kommen z.B. Rollenspiele, aber auch unterschiedliche Medien wie Filme oder Zeitungsberichte zum Einsatz. Des Weiteren soll die eigentliche Funktion des Stalking-Verhaltens und die Ineffizienz dessen, das zugrundeliegende Bedürfnis zu befriedigen aufgedeckt werden. Für einen wirklich nachhaltigen Erfolg der Behandlung wird es aber als unverzichtbar angesehen, ein solides soziales Netzwerk sowie Fähigkeiten aufzubauen, um Beziehungen aufrechterhalten zu können. Insgesamt wird ein empathischer Umgang mit den Emotionen und Bedürfnissen, aber auch den Wahrnehmungsverzerrungen des Stalkers empfohlen, damit dieser sein Stalking-Verhalten möglichst ohne Gesichtsverlust aufgeben kann.

2.2.2 Ansätze im deutschsprachigen Raum

Im deutschsprachigen Raum sind zunächst die jeweils semi-strukturierten Manuale zur Arbeit mit Stalking-Tätern von Peter Fiedler (2006, Heidelberg) und Werner Tschan (2006, Basel) gleichermaßen erwähnenswert. Beide Ansätze sind ebenfalls kognitiv-verhaltenstherapeutisch ausgerichtet und enthalten psychoedukative Anteile. Da das Hauptziel jeweils in der Korrektur des problematischen Stalking-Verhaltens gesehen wird, erfolgt die Behandlung in erster Linie delikt-fokussiert. Aufgrund vieler Ähnlichkeiten in Konzept und Methodik wird im Folgenden nur der Behandlungsansatz von Fiedler beispielhaft in seinen Grundzügen vorgestellt und am Ende durch einzelne Besonderheiten im Manual nach Tschan ergänzt. Im Anschluss daran wird außerdem das in dieser Form in Deutschland einzigartige Beratungsangebot des Stalking-KIT Bremen skizziert.

Fiedler (2006, S. 156-172) schlägt vor, die einzelnen Elemente seines Manuals im Optimalfall in einer Kombination aus Einzel- und Gruppeneinheiten durchzuführen, wobei

alle Inhalte sowohl im Einzel-, als auch im Gruppensetting umsetzbar seien. Als Behandlungsziele benennt er Empathie für die Folgen von Stalking für die Opfer, Verbesserung der zwischenmenschlichen und sozialen Kompetenzen sowie Rückfallprävention.

Opferempathie wird durch verschiedene Elemente gefördert: Zunächst soll ein erstes Verantwortungsbewusstsein durch eine Analyse der eigenen Taten hergestellt werden. Anschließend helfen verschiedene Medien, wie Berichte und Darstellungen, Folgen von Stalking für Opfer im Allgemeinen und danach im Bezug auf das eigene Opfer zu erarbeiten. Hierbei sollen Unterschiede und Gemeinsamkeiten schriftlich festgehalten und wenn möglich in der Gruppe präsentiert werden. In einem weiteren Schritt werden zwei Briefe verfasst, einer aus der Sicht des Opfers an den Täter und einer vom Täter an das Opfer. Die Briefe werden selbstverständlich nicht abgeschickt, sollen aber in der Gruppe vorgelesen und besprochen werden. An dieser Stelle wirbt Fiedler für ein klientenzentriertes Therapeutenverhalten, das zwar hinterfragt, aber nicht auf „Einsicht“ drängt. Er ist außerdem davon überzeugt, dass sich ohne eine empathische Haltung seitens des Therapeuten keine Opferempathie beim Täter entwickeln kann. Eine Trennung von Delikt und Persönlichkeit des Täters soll zudem eine Haltung fördern, durch die der Therapeut an der Seite des Klienten gemeinsam mit diesem gegen deviante Handlungen vorgehen kann.

Für die Förderung zwischenmenschlichen Beziehungsverhaltens werden z.B. Übungen zu Selbstsicherheit und sozialen Fertigkeiten sowie zu Ärger- und Wutmanagement durchgeführt, wobei bspw. Rollenspiele oder die Arbeit mit leeren Stühlen zum Einsatz kommen können. Bindungsstile und Beziehungsmuster, die im wissenschaftlichen Diskurs als wichtige Faktoren in der Entstehung von Stalking-Phänomenen gesehen werden (vgl. Kienlen 1998, S. 57 und 3.3.1, S. 13ff), werden ebenfalls thematisiert.

Der Rückfallprävention gehen psychoedukative Inhalte, wie die Vermittlung von Hypothesen zu Entstehung und Verlauf von Stalking voraus. Mit Hilfe dieses Wissens soll der Patient oder Täter eine Liste mit persönlichen Risikofaktoren und Rückfallsignalen erstellen, auf deren Basis anschließend neue Bewältigungsschritte geplant werden.

Das in 24 Module gegliederte Manual nach Tschan (2006, S. 219ff) hebt, ähnlich dem Konzept nach Mullen et al. (vgl. 2.2.1, S. 7), ein ausführliches Assessment, eine konkrete Behandlungsplanung anhand von realistischen Zielen und Teilzielen sowie die Wichtigkeit eines verbindlichen Behandlungsvertrags heraus. Delikt- und persönlichkeitspezifische Aspekte werden zudem durch die dritte Ebene „Lebensgestaltung und persönliche Lebensinhalte“ ergänzt. Es wird außerdem auf eine gemeinsame Beurteilung des Behandlungserfolgs am Ende des „Trainings“ sowie auf das Angebot des Monitorings hingewiesen, durch das der Patient auch nach der eigentlichen Behandlung auf einen Ansprechpartner zurückgreifen kann. Tschan ist im Übrigen der Meinung, dass eine derartige Behandlung nur im Verbund mit richterlichen bzw. administrativen Weisungen sinnvoll sein kann, da die tätereigene Motivation im Falle von therapiebedingten Konfliktsituationen nicht ausreichen würde, um die Behandlung nicht vorzeitig abzubrechen – auch wenn er anschließend relativierend darauf verweist, dass die Therapiewilligkeit bei Tätern größer ist, als allgemein angenommen wird (vgl. Tschan 2006, S. 220).

Das wohl erste Beratungsangebot in Deutschland, das explizit auch Beratung für Menschen, die „stalken“ angeboten hat, war das Stalking-KIT (Kriseninterventionsteam) in Bremen, das seine Arbeit im Jahr 2006 unter der Trägerschaft des Täter-Opfer-Ausgleichs Bremen e.V. aufgenommen hatte (vgl. Winter, Dziomba 2010, S. 81ff). Der psychodynamisch ausgerichtete, aber auch niedrigschwellige, lösungs- und ressourcenorientierte und auf Kurzzeitintervention ausgelegte Ansatz der Institution stellt einen Versuch der Konfliktregelung in Stalking-Fällen ohne formales Strafverfahren dar, so dass Opfer z.B. nicht gezwungen werden müssen, vor Gericht mit dem jeweiligen Täter noch einmal in Kontakt zu treten. Oberstes Ziel sind dabei also Opferschutz und Begrenzung des Täters, aber auch eine Entlastung der Strafverfolgungsbehörden.

In der Praxis wird nach Falleingang, z.B. durch Polizei, Gerichte, Staatsanwaltschaft, soziale Dienste, Ärzte oder Selbstmelder, mit beiden Konfliktparteien gearbeitet. Auf diese Weise sollen abgespaltene Täter- und Opferanteile besser reintegriert, und nicht in der

Beratung weiter ausagiert werden. Jedoch finden keine gemeinsamen Gespräche mit Opfer und Täter statt, außer das Opfer wünscht dies ausdrücklich und Berater und Beschuldigter stimmen dem zu. In jedem Fall aber wird mit einem Beraterpaar aus einem Psychologen und einer Psychologin gearbeitet, wobei der männliche Berater auch den männlichen, und die Beraterin den weiblichen Konfliktpartner berät – was jedoch nicht immer eindeutig aufrechtzuerhalten ist, z.B. bei im Stalking-KIT statistisch überrepräsentierten gleichgeschlechtlichen Paaren (vgl. Winter, Dziomba 2010, S. 83). Die Beratung basiert auf Freiwilligkeit, allerdings in einem restriktiven Rahmen, z.B. in Verbindung mit einer Gefährderansprache oder der Abgabe einer Schutzerklärung gegenüber dem Opfer (vgl. Winter, Dziomba 2010, S. 81ff, Winter 2006, S. 6).

Da sich die Fragestellung dieser Master-Thesis mit Beratung für Menschen, die „stalken“ beschäftigt, soll die Arbeit einer weiteren Beratungseinrichtung nun stärker in den Fokus gerückt werden. Die Übergänge zwischen Beratung und Therapie scheinen in der Täterarbeit im Bereich Stalking generell jedoch sehr fließend zu sein, und der Hauptunterschied liegt wohl v.a. in den Zugangsmöglichkeiten zu den jeweiligen Angeboten für die Klienten.

3. Beratung für Menschen, die „stalken“ bei Stop-Stalking Berlin

Um Antworten auf die Frage zu erhalten, wie und in welcher Weise Beratung für Menschen, die „stalken“ wirksam ist, wurde der Weg gewählt, die Beratungstätigkeit einer spezifischen Einrichtung genauer zu betrachten. Eine in Deutschland durch ihre Spezialisierung auf die Täterberatung im Bereich Stalking ebenfalls nach wie vor einzigartige Beratungseinrichtung ist „Stop-Stalking“ in Berlin-Steglitz. Aus diesem Grund war die Institution ein idealer Kooperationspartner, um Antworten auf die Fragestellung dieser Master-Thesis zu erhalten. Bevor die Wirksamkeit der Beratung bei Stop-Stalking in den Fokus gerückt wird, soll zunächst ein Überblick über Rahmenbedingungen, Ziele, Klientel und Vorgehensweisen der Einrichtung gegeben werden. Diese Institutionsbeschreibung orientiert sich in erster Linie an einem Beitrag des Psychologen, Psychotherapeuten und Einrichtungsleiters Wolf Ortiz-Müller (2012) in *Verhaltenstherapie & Psychosoziale Praxis der Deutschen Gesellschaft für Verhaltenstherapie e.V.* sowie an einem leitfadengestütztem Interview, das der Verfasser am 09.03.2012 direkt vor Ort in Berlin mit ihm führte. Leitfaden und Transkription des Interviews befinden sich im Anhang J ab Seite lxxxvi.

Als Besonderheit wird im Folgenden nach der Idee der Explikation (vgl. Mayring 2008, S. 77ff) auch immer wieder Bezug zu entsprechenden Aussagen und Ergebnissen in der gängigen Literatur der Stalkingforschung und verwandter Bereiche genommen, um die einrichtungsspezifischen Informationen in einen größeren Zusammenhang zu stellen.

3.1 Entstehung und Rahmenbedingungen

Analog zu anderen Deliktbereichen wie häuslicher Gewalt, sexuellem Missbrauch etc. wurden auch bzgl. der Stalking-Problematik zunächst unterschiedliche Opferhilfe-Programme installiert, während unterstützende Angebote für die jeweiligen Täter – zum nachhaltigeren Schutz der Opfer – erst viele Jahre später angegangen wurden, als deutlich wurde, dass rein sanktionierende Maßnahmen nicht ausreichen. Nach einer etwa zweijährigen Konzeptionsphase in enger Zusammenarbeit mit der Berliner Polizei sowie Opfer- und Täterinstitutionen hat Stop-Stalking-Berlin im Jahr 2008 schließlich seine Arbeit aufgenommen. Leitende Gedanken dabei waren, Stalking als maladaptiven Bewältigungsversuch einer Krise aufzufassen, und dass ein umfassender Opferschutz im Grunde nur gewährleistet werden kann, wenn der Täter seine Stalking-Verhaltensweisen einstellt (vgl. Ortiz-Müller 2012, S. 62f, Anhang J.2, S. lxxxviii). Zur Grundidee des Konzepts hätten aber auch eigene biografische Erfahrungen von beteiligten Mitarbeitern beigetragen, die deutlich machten, dass im Leben jedes Menschen Situationen auftreten können – z.B. Trennungen – die ohne gewisse persönliche Vorerfahrungen oder soziale Netzwerke und Kompetenzen Reaktionen hervorrufen können, die den Verhaltensweisen eines „Stalkers“ tendenziell ähnlich sind. Dies spielt in der Grundhaltung der Arbeit von

Stop-Stalking eine große Rolle, wenn Menschen, die „stalken“ nicht nur als „fremdartig“ angesehen, sondern vor dem Hintergrund ihrer individuellen Geschichte verstanden werden sollen (vgl. Anhang J.2, S. lxxxvi f). In gewisser Weise bestätigt dies die Sichtweise von P.E. Mullen (2000, S. 279), der es für fatal hält, die mentalen und psychischen Bedürfnisse des Täters zu ignorieren, wenn das Opfer langfristig und umfassend geschützt werden soll.

Träger der Einrichtung ist der KUB e.V. (Krisen- und Beratungsdienst), finanziert wird Stop-Stalking derzeit über die Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales des Landes Berlin. Der Personalstellenumfang sieht zunächst 0,5 Dipl.-Psychologen vor und wird ergänzt durch ein Beratungsteam von 5 Honorarkräften, die ebenfalls Qualifikationen als Psychologen oder Sozialpädagogen aufweisen. Bei Bedarf wird das Team um zwei weitere Honorarkräfte mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen ergänzt. Die Beratungen finden unter der Woche von 9-18 Uhr statt (vgl. Anhang J.2, S. lxxxvii).

3.2 Klientel

Das Angebot von Stop-Stalking richtet sich generell an Menschen,

- „die ihre Ex-Partnerinnen bzw. Ex-Partner stalken
- deren Verhältnis zur gestalkten Person auf Verkennung, Verzerrung oder Einbildung einer vorhandenen Beziehung basiert
- die aus Motivlagen wie Kränkungen, Rachegefühlen oder missverstandener Verliebtheit handeln“ (vgl. KUB e.V., o.J.).

Die Beratung erfolgt unabhängig von Geschlecht und Alter. Dabei wirkt etwas überraschend, dass etwa 40 % der Klienten Frauen sind. Überraschend deshalb, weil verschiedene Studien über Stalking eine viel niedrigere Beteiligung von Frauen als Täterinnen nahelegen. In einer deutschen Studie sind 20 % der Täter Frauen (vgl. Dreßing, Gass 2005, S. 25), während in einer australischen Studie weibliche Täterinnen gar nicht erst mitberücksichtigt wurden (vgl. Mullen 2000, S. 30ff). Womöglich ist der hohe Anteil an Frauen in der Beratung aber auch mit Erfahrungen vieler psychosozialer Angebote zu begründen, nach denen Frauen eher in der Lage sind, Hilfebedarf bei sich selbst wahrzunehmen und sich auch helfen zu lassen (vgl. Ortiz-Müller 2012, S. 64).

Einem Gespräch mit Herrn Ortiz-Müller im Vorfeld des Erstinterviews entstammt außerdem folgende interessante Information: Etwa 14 % der Klienten von Stop-Stalking besaßen im Jahr 2010 eine nicht-deutsche Staatsangehörigkeit, wobei der Anteil der Beschuldigten mit nicht-deutscher Staatsangehörigkeit in der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) sogar bei 27 % lag. Die Zahl der beschuldigten Personen mit Migrationshintergrund ist somit noch deutlich höher einzuschätzen. Möglicherweise hängt dies damit zusammen, dass Migration oft mit Themen wie Entwurzelung und Verlusten einhergeht, die im Sinne der Bindungstheorie auch bei der Entstehung von Stalking-Verhaltensweisen immer wieder eine Rolle spielen (vgl. Punkt 3.3.1, S. 13ff). Auch Winter, Dziomba (2010, S. 86) stellen heraus, dass viele Betroffene in Stalking-Konflikten ihre Heimatlosigkeit bzw. ihr kulturelles Zerissensein inszenieren.

3.2.1 Aufträge und Motivationen

Klienten begeben sich mit unterschiedlichen Aufträgen und Motivationen in die Beratung bei Stop-Stalking. Manche Menschen melden sich freiwillig, weil sie unter ihrem Verhalten leiden und es selbst bereits als Zwang und als ich-dyston erleben⁵, oder weil sie feststellen, dass sie ihr Verhalten so nicht weiter bringt, auch wenn sie nach wie vor ein gewisses Opfererleben und das Gefühl, ungerecht behandelt worden zu sein, mitbringen (vgl. KUB e.V., o.J., Anhang J.2, S. lxxxviii sowie offenes Gespräch mit W. Ortiz-Müller am 09.03.12). Hierzu gehören bspw. auch Menschen, die eine Trennung schwer verarbeiten können und deren Verhaltensweisen praktisch im Vorfeld strafrechtlich relevanter Stalking-Bestimmungen liegen (vgl. Ortiz-Müller 2012, S. 64). Beachtlich dabei ist, dass

5 Die „Darmstädter Stalking-Studie“ belegte ebenfalls, dass über 60 % der befragten Stalker über seelisches Unwohlsein und Depressionen klagten und 38 % Angst fühlten (Hoffmann, Voß, Wondrak 2005, S. 137).

ca. 60 % der Klienten von Stop-Stalking der Kategorie „freiwillige Selbstmelder“ zugeordnet werden können, während in der bisherigen Stalking-Forschung oft davon ausgegangen wurde, dass die Therapiebereitschaft bei den meisten „Stalkern“ nicht sehr ausgeprägt ist (vgl. Hoffmann, Voß, Wondrak 2005, S. 141, Hoffmann 2006, S. 135, Kropp, Hart, Lyon, LePard 2002, S. 153, Tschan 2006, S. 219f).

Nach einer bereits erfolgten polizeilichen Anzeige der Stalking-Verhaltensweisen kann die Straffälligkeit durch eine Einleitung eines Beratungsprozesses nach einer sog. Gefährderansprache der Polizei verhindert werden. In bestimmten Fällen bietet die Anwaltschaft Berlin Beschuldigten gegen die Auflage der Inanspruchnahme einer Beratungsreihe bei Stop-Stalking eine Einstellung des Verfahrens nach § 153a StPO (vgl. Bundesministerium der Justiz 2012) an. Die Beratung als Auflage ist auch bei zur Bewährung ausgesetzten Strafen nach § 56b StGB möglich. Und sogar bei in Justizvollzugsanstalten einsitzenden Straftätern kommt die Beratung bei Stop-Stalking unter Umständen im Rahmen von Vollzugslockerungen oder offenem Vollzug mit dem Ziel einer besseren Rückfallprophylaxe zum Zug⁶ (vgl. Ortiz-Müller 2012, S. 64). Wie eine unter extrinsischem Druck initiierte Beratung dennoch mehr sein kann als ein reines „Absitzen“ einer Sanktion seitens des Klienten und Kontrollieren seitens der Berater und auch konkrete Ziele erarbeiten und umsetzen hilft (vgl. Kähler 2005, S. 91ff, Schwing, Fryszer 2009, S. 123f), soll im folgenden Punkt thematisiert werden.

3.2.2 Fremdmotivierte Stalking-Beratung

Mit konstruktiver Gestaltung von Beratungsprozessen in „Zwangskontexten“ im Allgemeinen hat sich insbesondere Marie-Luise Conen auseinandergesetzt (vgl. Conen, Cecchin 2007). Sie geht dabei von einer von Heinz von Foersters übernommenen Grundhaltung aus: „Handle stets so, dass die Anzahl der Wahlmöglichkeiten größer wird.“ (von Foersters 1999, in: Conen, Cecchin 2007, S. 49). Es gilt also auch hier, Autonomie und Selbsthilfepotentiale des Klienten zu stärken und zu einem Zuwachs von Freiheit beizutragen. Kooperationsmöglichkeiten trotz zunächst fehlender Übereinstimmungen zu entwickeln, bedeutet für Conen zunächst, eine neutrale Sicht gegenüber dem Klienten zu bewahren – nicht unbedingt immer gegenüber seinen Verhaltensweisen - und auch seine eigene Problemsicht, die evtl. von der des Beraters abweichen kann, zu respektieren. Außerdem muss ein Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten des Klienten bewahrt werden, was durch das Herausarbeiten von Ressourcen und das Einfordern von Aktivität gefördert werden kann. Immens wichtig ist es aber auch, von Anfang an Transparenz über die Kontroll- oder Zwangssituation zu schaffen, den möglicherweise bestehenden Druck direkt zu thematisieren⁷ und darauf aufbauend klare Grenzen und Regeln zu entwickeln. Unfreiwilligkeit soll aber in keinem Fall mit Unmotiviertheit verwechselt werden.

Conen schlägt außerdem vor, den in Zwangskontexten oft beklagten „Widerstand“ positiv umzudeuten. So kann Widerstand oder Ablehnung von Verantwortung zunächst eine entlastende Funktion für den Klienten beinhalten, der von außen zugeschriebene Probleme zunächst nicht öffentlich als solche annehmen muss und somit in gewisser Weise auch sein Gesicht und seinen Selbstwert wahren kann. Auseinandersetzungen und Abgrenzungsversuche in der Beratung können zudem unter Umständen Potentiale im Klienten freisetzen, die ihm auch in anderen Lebensbereichen nützlich sein werden.

In aufgrund von äußerem Druck hergestellten Beratungskontexten, welche sich noch dazu mit Problematiken beschäftigen, die für die Klienten schwer annehmbar und in das eigene Selbstbild zu integrieren sind – wie z.B. auch beim Stalking, das für die Täter selbst oft mit hoher Ambivalenz und Scham verbunden ist (vgl. Ortiz-Müller 2012, S. 65) – ist davon auszugehen, dass Eigeninitiative und Motivation nicht immer von Anfang an gegeben, sondern als gestaltbare Ziele im Entwicklungsprozess der Beratung verstanden werden müssen (vgl. Kähler 2005, S. 84ff).

Für die Beratung bei Stop-Stalking Berlin wird zunächst darauf verwiesen, dass jegliche Beratung auf freiwilliger Basis stattfindet. Ein Beratungsbeginn aufgrund von Zwang

6 Externe Beratung und Therapie für noch in der JVA einsitzende Häftlinge wird dabei jedoch aus Mitteln der JVA und nicht durch den Senat für Gesundheit und Soziales finanziert.

7 Einen praktikablen Vorschlag hierzu liefert bereits der Buchtitel von Conen, Cecchin (2007): „Wie kann ich Ihnen helfen, mich wieder loszuwerden?“

würde bedeuten, dass keine alternativen Entscheidungsmöglichkeiten für die Klienten bestehen, was aber praktisch nie der Fall ist, da der Klient sich prinzipiell bspw. auch für die Akzeptanz eines Strafverfahrens und daraus entstehende Konsequenzen entscheiden kann. Klar ist aber auch, dass manche Beratungsprozesse unter mehr oder weniger starkem Druck von außen zustande kommen, und dass „Fremdmotivation“ im Vergleich zu „Eigenmotivation“ zunächst eine schwierigere Eingangsvoraussetzung bedeuten kann, wobei beide Begriffe mitunter nicht eindeutig voneinander zu trennen sind. Die Beratung von Stop-Stalking nimmt es sich daher zum Ziel, durch einen gelingenden Beziehungsaufbau Spielräume für die Entwicklung von Eigenmotivation zu schaffen. Wichtige Komponenten wie Zuwendung und Interesse für den Klienten und seine Themen, eine Atmosphäre, in der, ohne die Gefahr der Abwertung, auch schambesetzte Dinge angesprochen werden können, sind für viele Klienten neu, regen zum Nachdenken an und bewirken möglicherweise bereits, dass Klienten wiederkommen möchten – auch wenn über die eigentliche Problemdefinition zunächst keine Einigkeit mit den Beratern bestehen mag. Zudem tragen gerade auch in fremdmotivierten Beratungsprozessen konkrete Zielformulierungen – über die Begrenzung des Stalking-Verhaltens hinaus - zu einer gelingenden Beratungskoooperation bei (vgl. Ortiz-Müller 2012, S. 69).

Generell wird in der Beratung von Stop-Stalking aber die Autonomie der Klienten hervorgehoben und ihnen in etwa folgendermaßen nahegelegt:

„Ob Sie weiter stalken oder nicht, das können wir nicht beeinflussen – das ist und bleibt Ihre Entscheidung. Wir können nur Angebote machen und Sie werden bemerken, ob Sie eine Motivation zum Aufhören entwickeln. Wenn Sie ein glücklicher Stalker sind – wir haben allerdings noch keinen gesehen -, dann können wir Ihnen nicht helfen und brauchen es auch nicht, denn Sie sind dann ja bereits zufrieden“ (Ortiz-Müller 2012, S. 67).

3.2.3 Ausschlusskriterien

Um zu verstehen, an welchen Klientenkreis sich die Beratung von Stop-Stalking Berlin richtet, hilft auch ein Blick auf die Menschen, die nicht zum Personenkreis gerechnet werden, für den diese Beratung passend erscheint. Laut der Homepage der Einrichtung wären dies Menschen mit einer behandlungsbedürftigen Psychose, mit behandlungsbedürftigem Alkohol- oder Drogenmissbrauch sowie Menschen, denen die Bereitschaft fehlt, ihr Stalking-Verhalten zu überwinden (vgl. KUB e.V., o.J.). Im Interview relativierte sich dies dahingehend, dass nicht selten auch Menschen mit einer Psychose oder anderen psychiatrischen Auffälligkeiten beraten werden, sofern ein gewisses Reflexionsvermögen vorhanden ist, das Stalking-Verhalten nicht ganz akut als Teil des psychotischen Wahns stattfindet und die Beratungsgespräche nicht durch psychotische Inhalte überlagert werden. Der Ausschluss bei Alkohol- und Drogenmissbrauch bezieht sich auf Klienten, die gar nicht in der Lage wären, regelmäßig nüchtern zur Beratung zu erscheinen (vgl. Anhang J.2, S. lxxvii).

An dieser Stelle lohnt sich ein Blick auf die Verbindungen von Stalking und psychischen Erkrankungen, wie sie in der Literatur hergestellt werden. Die Arbeitsgruppe um Michael A. Zona bspw. schlägt vor, Stalking-Verhalten den Achsen I (Klinische Störungen) und/oder II (Persönlichkeitsstörungen) des DSM-IV, des Klassifikationssystems der American Psychiatric Association zuzuordnen (vgl. APA 1998, Zona, Palarea, Lane 1998). Hoffmann (2006, S. 7) verweist auf eine Zusammenschau dreier amerikanischer Studien⁸, aus denen hervorging, dass etwa 50 % der obsessiven Verfolger Persönlichkeitsstörungen aufwiesen, 6-30 % Wahnstörungen (z.B. auch Erotomanie⁹), 25-50 % Substanzabhängigkeiten und 10-17 % Schizophrenien. Auch Kienlen (1998, S. 64) weist auf das häufige Auftreten von Persönlichkeitsstörungen oder psychotischen Symptomen bei Stalkern hin. J.R. Meloy erwähnt ebenfalls Erkenntnisse, nach denen bei einer Mehrheit der Stalker psychische Erkrankungen und Persönlichkeitsstörungen nachgewiesen werden könnten. Er merkt allerdings auch an, dass die meisten Stalker zur Zeit des Stalkings nicht psychotisch seien (vgl. Meloy 1998, S. 4). Diese Studien scheinen

8 Mullen, Pathé, Purcell, Stewart 1999, Meloy, Rivers, Siegel, Gothard, Naimark, Nicolini 2000, Rosenfeld, Harmon 2002

9 Auch Liebeswahn oder De-Clérambault-Syndrom genannt (vgl. Hoffmann 2006, S. 115).

insgesamt aber ein verzerrtes Bild bzgl. der Gesamtheit aller Stalker zu geben, da die untersuchten Stichproben zu großen Teilen in einem psychiatrischen oder forensischen Kontext stattfanden und ohnehin nur Personen mit einschlossen, bei denen der Verdacht auf eine psychische Erkrankung vorlag (vgl. auch Gallas, Klein, Dreßing 2010, S. 24). Eine Opferbefragung durch Kamphuis, Emmelkamp, de Vries (2004, S. 169-178) berichtet dagegen nur in 10 % der Fälle von einer antisozialen Persönlichkeitsstruktur und in 3 % von psychotischen Symptomen beim Täter. Auch in einer britischen Studie lag der Anteil der Kategorie „Wahnhaft fixierte Stalker“ an der Gesamtzahl lediglich bei 15,3 % (vgl. Sheridan, Boon 2002, S. 74ff).

Während bei der Mehrheit der Stalker also zunächst nicht von psychiatrischen Auffälligkeiten – die z.B. auch in juristischen Fragen der Schuldfähigkeit nach §§ 20, 21 StGB von Bedeutung wären – auszugehen ist, so lassen sich lediglich im Bereich des Prominentenstalkings höhere Anteile an psychischen Störungen vermuten, die einen Mangel an Realitätsbezug zur Folge haben (vgl. Hoffmann 2006, S. 7f, Dreßing, Gass 2005, S. 41ff).

Auch bei Stop-Stalking entspricht also „eine beträchtliche Anzahl unserer KlientInnen den Kriterien schwerer psychiatrischer Störungen wie Psychosen, bipolaren Störungen, Persönlichkeitsstörungen, Depressionen und Suchterkrankungen“ (Ortiz-Müller 2012, S. 64), das Stalking-Verhalten an sich wird aber nicht als psychische Erkrankung, sondern vielmehr als Straftat eingeordnet (vgl. Süddeutsche.de 2009).

3.3 Beratungskonzept

Um einen tieferen Einblick zu gewinnen, wie die Beratungsstelle Stop-Stalking arbeitet, wird in den folgenden Unterpunkten das Beratungskonzept der Einrichtung näher in den Blick genommen. Dazu zählen zunächst wichtige psychologische Hintergründe und Annahmen zur möglichen Entstehung von Stalking, die letztendlich auch handlungsleitend für die Wahl der beraterischen Ausrichtung sind, sowie das Beratungssetting (3.3.4, S. 18f).

In der Beratung von Stop-Stalking Berlin sind in einem multidisziplinären Team je nach Qualifikation der einzelnen Mitarbeiter durchaus verschiedene beraterische Grundausrichtungen auszumachen, seien es tiefenpsychologisch oder eher verhaltenstherapeutisch gefärbte (vgl. Anhang J.2, S. lxxxvii). Dem entsprechend ist gut vorstellbar, dass unter den Mitarbeitern womöglich im Detail unterschiedliche Auffassungen zur Entstehung von Stalking bestehen. Als gemeinsames theoretisches Fundament dienen jedoch Bindungstheorie (3.3.1, S. 13ff) und theoretische Grundlagen der Schematherapie (3.3.2, S. 15ff), die im Folgenden betrachtet werden. Auch im Salutogenese-Konzept (vgl. Antonovsky 1997) und seiner Würdigung positiver Persönlichkeitsanteile finden sich wichtige Grundlagen für die Beratung bei Stop-Stalking (Ortiz-Müller 2012, S. 73). Dieses Konzept wird im Folgenden aber nicht weiter ausgeführt. Hervorzuheben ist schließlich das Beratungsziel „Opferempathie“ (3.3.3, S. 17f), dem in der Stalking-Beratung besondere Bedeutung zukommt.

3.3.1 Bindungstheorie und Stalking

Wurde in den letzten Jahren aus verschiedenen Richtungen versucht, theoretische Erklärungsmodelle zur Entstehung von Stalking-Verhalten zu entwickeln bzw. bestehende Modelle auch der Stalking-Problematik zuzuordnen – eine differenzierte und offene Betrachtung scheint aufgrund der Heterogenität verschiedener Stalking-Fälle auch durchaus angebracht – so zeichnet sich doch ab, dass v.a. die an Bowlby (1976, 1979/1980, 1983, 2006a, 2006b) und Ainsworth et al. (1978) angelehnte Bindungstheorie in vielen Fällen als sinnvolles und ausgereiftes Erklärungsmodell herangezogen wird (Gallas, Klein, Dreßing 2010, S. 28, Hoffmann 2006, S. 33 ff., Kienlen 1998, S. 52ff, Meloy 1998, S. 4).

Die Bindungstheorie geht davon aus, dass die bereits im frühen Kindesalter aufgebauten Beziehungen und Bindungen zu festen Bezugspersonen – besonders zur Mutter - entscheidende Faktoren für die weitere Persönlichkeitsentwicklung eines Menschen

darstellen (Bowlby 2006a). Das Bedürfnis nach Bindung beschränkt sich jedoch nicht nur auf die Kindheit, sondern ist auch Thema des Erwachsenen auf der Suche nach einer „sicheren Basis“ (vgl. Ainsworth 1978, S. 255ff).

„Zwar ist Bindungsverhalten in der Kindheit, wenn es sich auf eine Elternfigur richtet, besonders stark, doch bleibt es auch im Erwachsenenalter aktiv, wo es gewöhnlich auf eine aktive und dominante Figur, häufig auf einen Verwandten, manchmal aber auch auf einen Arbeitgeber oder irgendeine Respektsperson der Gemeinschaft gerichtet ist“ (Bowlby 1979/1980, S. 112).

Frühe Bindungserfahrungen prägen in entscheidendem Maß die Erwartung an spätere Bindungen sowie die Fähigkeit, tragfähige Beziehungen einzugehen und aufrechtzuerhalten bzw. letztendlich auch mit Verlust und Trennung umzugehen (vgl. Bowlby 1979/1980, S. 130ff).

Bindungsverhalten verfolgt das Ziel, eine emotionale Beziehung zu bewahren und reagiert auf Stressoren mit vielfältigen Bemühungen, um den Status quo zu erhalten. Je größer die Gefahr eines Verlusts dabei erscheint, desto intensiver fallen die Reaktionen aus, z.B. in Form von Weinen, Anklammern oder dem Druckmittel des Zorns (Bowlby 1983, S. 61). In dieser Annahme zeigt sich die Anwendbarkeit auf den Bereich des Stalkings bereits sehr deutlich: Wenn Briefe, Telefonanrufe und persönliche Kontaktaufnahme keinen Erfolg zeigen, so mag die Reaktion des Stalkers in Zorn oder - in besonders schweren Fällen - gar in Gewalt umschlagen (vgl. Kienlen 1998, S. 53), um das Herstellen¹⁰ oder Erhalten¹¹ der Beziehung zu erzwingen. Auch in der Reaktion der zwanghaften Fürsorge – anstatt Trauer oder Angst vor Verlust zu empfinden (vgl. Bowlby 1983, S. 267) - findet sich eine Art von Stalking-Verhalten wieder, das geleitet ist von der Überzeugung des Täters, dass das Opfer auf seinen Schutz und seine Fürsorge angewiesen ist, auch wenn es dies selbst (noch) nicht so empfindet.

Früh entwickelte Bindungsmuster aufgrund späterer neuer Erfahrungen zu modifizieren – z.B. im Rahmen einer Psychotherapie (oder auch in einer Stalking-Beratung, die – wie Stop-Stalking – Bindungserfahrungen der Klienten miteinbezieht) erscheint aufgrund dessen zunächst äußerst schwierig, aber eben nicht unmöglich (Bowlby 1983, S. 78f).

Dass Bindung und Verlust tatsächlich und empirisch nachgewiesen häufige biografische Themen bei Menschen, die stalken sind, beschreibt bereits Kienlen (1998, S. 57) in der Präsentation einer Studie ihrer eigenen Arbeitsgruppe im forensischen Kontext. Hier zeigte sich, dass 63 % der befragten Stalker einen Wechsel oder Verlust einer primären Bezugsperson während ihrer Kindheit beklagten, und 42 % berichteten von einer Trennung von einer Bezugsperson vor Erreichen des 6. Lebensjahres. 55 % gaben außerdem an, in ihrer Kindheit emotionalen, körperlichen oder sexuellen Missbrauch erfahren zu haben.

In der „Darmstädter Studie“ (Voß, Hoffmann, Wondrak 2006, S. 156) ergab eine Befragung der Stalker, dass 24 % der Stalker eine ihnen nahestehende Person (Eltern, Großeltern) durch Tod verloren hatten. 37 % berichteten weiterhin von einer länger andauernden Trennung von einer ihnen nahestehenden Person (meist Eltern), z.B. durch Scheidung oder Heimaufenthalt. 46 % gaben an, dass sie der angegebene Verlust auch zum Zeitpunkt der Befragung noch schmerzte.

Beide Arbeitsgruppen sehen durch ihre Ergebnisse Parallelen von negativen Bindungserfahrungen und späterem Stalking-Verhalten tendenziell bestätigt (Kienlen 1998, S. 57, Voß, Hoffmann, Wondrak 2006, S. 156), auch wenn letztere zu Recht darauf verweisen, dass beide Studien methodisch aufgrund fehlender Kontrollgruppendaten nicht unproblematisch sind.

Die Klassifikation verschiedener Bindungstypen nach Ainsworth et al. (1978) wurde von Bartholomew (1990) und Bartholomew, Horowitz (1991) weiterentwickelt, und in verschiedenen Arbeiten in der Einordnung delinquenten Verhaltens genutzt (vgl.

10 Vgl. „the intimacy seeker“ (der Intimitätssuchende Stalker) und „the incompetent suitor“ (der inkompetente Verehrer) nach der Stalker-Klassifikation von Mullen et al. (2000, S. 79ff, 2001, S. 338ff) und „infatuation harassment“ (schwärmerisches Stalking) und „delusional fixation stalking“ (wahnhaftes Stalking) nach der Klassifikation von Sheridan, Boon (2002, S. 63ff).

11 Vgl. „the rejected stalker“ (der zurückgewiesene Stalker) und „the resentful stalker“ (der ärgergetriebene Stalker) nach der Klassifikation von Mullen et al. (2000, S. 79ff, 2001, S. 338ff) sowie „expartner harassment“ (Expartnerstalking) nach der Stalker-Klassifikation von Sheridan, Boon (2002, S. 63ff).

Hoffmann 2006, S. 40, Kienlen 1998, S. 58 ff). Die detaillierten Klassifikationen sowie der Versuch ihrer Anwendung auf Stalking-Verhaltensweisen (vgl. Kienlen 1998, S. 58 ff) sind für den weiteren Verlauf dieser Master-Thesis jedoch nicht relevant. Vielmehr ist die Darstellung leitender Gedanken der Bindungstheorie wichtig, um später zu verstehen, warum der Rekonstruktion biografischer Ereignisse in der Beratung von Stop-Stalking eine sehr hohe Bedeutung zugerechnet wird und diese auch als Kriterium für eine wirksame Beratung gesehen wird. Ähnliches gilt gleichermaßen für die folgenden Ausführungen zum Konzept der Schematherapie.

3.3.2 Schematherapie und die Beratung bei Stop-Stalking

In der oben begründeten Relevanz der Bindungstheorie für den Bereich des Stalkings liegt bereits ein erstes Argument, warum auch die auf Jeffrey E. Young (1990) zurückgehenden Grundannahmen und schließlich die Methodik der Schematherapie im Beratungskonzept von Stop-Stalking einen wichtigen Platz einnehmen. Dies wird im Folgenden weiter ausgeführt, wobei angemerkt werden muss, dass die hier beispielhaft beschriebenen Vorgehensweisen nicht als vollständige Darstellung der angewandten Methodik bei Stop-Stalking oder generell der Schematherapie verstanden werden dürfen, sondern eher als grober Einblick in konzeptuelle Leitgedanken.

Young entwickelte die Schematherapie auf der Grundlage der Verhaltenstherapie und sieht sie selbst als Verbindung von Ansätzen aus Neurobiologie, Bindungstheorie und Achtsamkeitslehre. Sie wird nicht selten in der Behandlung von schwierigen Patienten mit narzisstischen und Borderline-Persönlichkeitsstörungen eingesetzt, auch wenn sie in Deutschland bislang nicht als eigenständige Methode, sondern als strukturiertes Konzept innerhalb der Verhaltenstherapie gilt (vgl. Roediger 2009, S. VII, S. 1ff).

Der Begriff „Schema“ wurde im Sinne eines Organisationsprinzips psychischer Prozesse bereits von Piaget verwendet (vgl. Piaget, Bernard 1976), und auch Grawe schreibt über „Motivationale Bereitschaften und Schemata“ (vgl. Grawe 1998, S. 337ff) bzw. „Schemaanalyse“ (vgl. Grawe 1998, S. 649ff) und nimmt dabei auch besonderen Bezug auf „Beziehungsschemata“. Die Theorie des Schemamodells beschreibt, dass Schemata als neuronal verankerte Reaktionsbereitschaften im Hintergrund psychischer Prozesse fungieren und in ihrer aktivierten Form als „Modus“, also z.B. als kognitive, emotionale, vegetative oder handlungsimpulsierende Reaktionen, beobachtbar werden (vgl. Roediger 2009, S. 10).

Eine sich nach dem Schemamodell richtende Therapie – oder, im hier relevanten Fall von Stop-Stalking, eine Beratung – hat zum Ziel, dysfunktionale Schemata zunächst zu identifizieren und schließlich durch funktionale Schemata unter dem Rückgriff auf Ressourcen zu ersetzen. Hierfür sind zu Beginn wiederum primäre Beziehungserfahrungen (siehe auch Bindungstheorie) sowie daraus entwickelte Bewältigungs- und Abwehrreaktionen - wie Erduldung, Vermeidung und Kompensation – und Schemaaktivierungen in der Gegenwart von besonderem Interesse. Methodisch bieten sich zur effektiven Schemaaktivierung der systematische Einsatz von Imaginationen oder auch „Stühle-Arbeiten“¹² an (vgl. Roediger 2009, S. 2ff, S. 219ff, S. 289ff), was bei Stop-Stalking auch genutzt wird, wie die spätere Darstellung von einzelnen Beratungsprozessen zeigen wird. Diese Phase wird im Übrigen im schematherapeutischen Verständnis mit Problemaktivierung und Problemlösung beschrieben (vgl. Roediger 2009, S. 141). Zur Diagnostik wird bei Stop-Stalking in Einvernehmen mit dem Klienten auch ein Schemafragebogen eingesetzt, der aber nicht den Sinn hat, eine pathologisierend defizitäre Sicht auf das Geschehen zu richten, sondern der in erster Linie bewirken soll, dass die Klienten ihr Stalking-Verhalten in einem anderen Kontext sehen lernen, nämlich als maladaptives Bewältigungsmuster aufgrund durch biografische Verletzungen

12 Dialog zwischen verschiedenen miteinander in Konflikt stehenden Motivationen („Kind-Modus“, „Innere Eltern“, „Gesunder Erwachsener“), die in der Imagination aktiviert oder durch verschiedene Stühle symbolisiert werden. Ziel ist es, in der Auseinandersetzung eine Neu-Bewertung durch mehr Distanz dahingehend zu entwickeln, dass Kind-Modi erreicht und nach ihren Grundbedürfnissen befragt, Innere-Eltern-Modi entmachtet und schließlich Grundbedürfnisse mit den Ressourcen des Gesunden Erwachsenen befriedigt werden können (vgl. Roediger 2009, S. 140, S. 289ff).

aktivierter Schemata (vgl. Ortiz-Müller 2012, S. 63f).

Ein wichtiger Anteil der Schematherapie wird in einer korrigierenden emotionalen Erfahrung für den Patienten gesehen. Die Beziehungsebene in der Therapiesituation wird als zumindest kurzfristig ähnlich intensiv verstanden wie eine Eltern-Kind-Beziehung, wodurch die Therapie auch bewusst Nachreifungsprozesse im Sinne des „Reparentings“ anhand von elterlichen Introjekten ermöglichen kann, die zu einer besseren Stabilisierung beitragen sollen (vgl. Roediger 2009, S. 53). Diese Möglichkeit wird bei Stop-Stalking besonders intensiv genutzt durch die Tatsache, dass in vielen Beratungsprozessen zwei Berater im gemischtgeschlechtlichen Team aktiv sind (vgl. Anhang J.2, S. lxxxviii). Der begrenzten elterlichen Fürsorge steht in der Schematherapie aber auch die Notwendigkeit der empathischen Konfrontation gegenüber, d.h. Grenzen zu setzen und Forderungen an den Patienten zu stellen. In diesem Sinne wird vom Therapeuten zwar verlangt, möglichst alles zu verstehen, aber nicht, jedes Verhalten zu tolerieren (vgl. Roediger 2009, S. 152ff). An dieser Stelle erinnert die therapeutische Haltung an die Merkmale des Therapeuten in der Dialektisch Behavioralen Therapie, der die Balance hält zwischen Annehmen vs. Veränderung, unbeirrbarer Zentriertheit vs. mitfühlender Flexibilität und stützender vs. wohlwollend fordernder Haltung (Linehan 2008, S. 81f). Gerade in der Stalking-Beratung bei Stop-Stalking scheint dies von immenser Wichtigkeit zu sein, da diese ja einerseits durch Delikt fokussierung geleitet ist, also natürlicherweise auch die Begrenzung des Stalking-Verhaltens beabsichtigt, auf der anderen Seite aber die Prozess- und Beziehungsorientierung nicht aus dem Blick verlieren darf, damit ein Beratungsprozess überhaupt erst in Gang kommen und für den jeweiligen Klienten zu wirklich hilfreichen Ergebnissen – auch in der Bearbeitung des delinquenten Verhaltens – führen kann (vgl. Ortiz-Müller 2012, S. 66ff). Ausschnitte aus dem persönlichen Interview mit dem Leiter der Einrichtung Stop-Stalking, Herrn W. Ortiz-Müller verdeutlichen dies noch einmal eindrücklich (vgl. Anhang J.2, S. lxxxviii f):

„Das sind die beiden Säulen. Beziehungs- und Prozessorientierung. Wir können die Täter oder Täterinnen (...) nur so weit konfrontieren, wie es die Beziehung hergibt. (...) Das ist natürlich das Grundprinzip der Täterarbeit, den Menschen zu respektieren, aber das Tatverhalten zu verurteilen. Und das spielt eine große Rolle, dass wir dem Gegenüber erst mal viel Offenheit, Akzeptanz, Wärme darstellen, zeigen und empfinden und uns auf den einlassen, auf seine Sicht der Dinge und auf seine Verletzungen und da wenig moralisieren und bewerten (Anm. d. Verf.: Satzstellung leicht verändert). Und dann aber sagen: Ok, das mag schlimm gewesen sein, aber jetzt müssen wir auch gucken: Warum müssen Sie da jetzt Terror machen?“

Für eine erfolgreiche Behandlung muss nicht unbedingt das Schema, sondern evtl. nur der Modus, also die Reaktion auf die Aktivierung des Schemas korrigiert werden. Dabei sind in erster Linie „Annäherungsziele“ („mit dem Problem umgehen“) anzustreben, in Abgrenzung zu „Vermeidungszielen“ („das Problem vermeiden“) (vgl. Roediger 2009, S. 11ff, S. 71f). Übertragen auf die Stalking-Dynamik würde dies bedeuten, dass es nicht nur darum gehen muss, jeglichen Stalking-Druck zu löschen bzw. zu vermeiden, sondern, dass in erster Linie gelernt werden muss, angemessen damit umzugehen, evtl. weiterhin wachsam zu bleiben, damit im Falle eines möglichen Rückfalls bessere Bewältigungsstrategien zur Verfügung stehen. Hilfreich können hierbei verschiedene Verhaltensübungen sein, wie z.B. auch Rollenspiele, Hausaufgaben, positive Selbstinstruktionen, Beobachtungsbögen oder das Führen eines Schematagebuchs. Diese Interventionen fallen nach schematherapeutischem Muster in die Phase der Problembewältigung (vgl. Roediger 2009, S. 141).

An dieser Stelle sei angemerkt, dass in der Beschreibung des schematherapeutischen Konzepts mit Ressourcennutzung, Beziehungsarbeit sowie Problemaktivierung, -klärung und -bewältigung bereits Aspekte benannt wurden, die als entscheidende Wirkprinzipien in der Psychotherapie gelten (vgl. Grawe 2005, S. 310f) und deshalb auch im späteren evaluativen Teil dieser Master-Thesis noch große Wichtigkeit erlangen werden.

3.3.3 Das Beratungsziel „Opferempathie“ und dessen Relevanz für Stop-Stalking

Der Begriff „Opferempathie“ wird in der Arbeit mit Tätern verschiedener Deliktgruppen häufig als ein grundlegendes Ziel des jeweiligen Trainings oder der jeweiligen Therapie formuliert. Einzelne Beispiele hierfür wären Gewaltpräventionstrainings in der Bewährungshilfe (vgl. Sellinger, Stiehls-Glenn 2010) oder Behandlungsprogramme bei häuslicher Gewalt und Sexualdelinquenz (vgl. Steffes-enn, Falk 2010).

Auch in der Täterarbeit im Bereich Stalking wird an der Entwicklung von Opferempathie, also der grundsätzlichen Fähigkeit, sich in die Perspektive des Opfers versetzen zu können, in nahezu allen Behandlungsmanualen gearbeitet. Einige Behandlungsprogramme orientieren sich an Vorgehensweisen aus der Therapie mit Sexualstraftätern, und versuchen beispielsweise – wie in 2.2.2 (S. 7ff) bereits beschrieben – anhand von psychoedukativen Elementen zu allgemeinen Folgen für die Opfer, aber auch Folgen für das Opfer im speziellen Fall, oder auch durch das Verfassen von Briefen oder durch Rollenspiele, eine Einsicht in Bedürfnisse und das Leiden des Opfers, aber auch die eigene Schuldhaftigkeit und Verantwortung für die Tat zu erreichen. Zudem spielt zumindest teilweise in diesen Konzepten aber auch das Durcharbeiten eigener Opfererfahrungen in der Vergangenheit eine Rolle, was das Herstellen von Opferempathie teilweise erleichtern kann (vgl. Fiedler 2006, S. 162ff, Mullen 2000, S. 285f, Tschan 2006, S. 223ff).

Dennoch besteht in der psychoedukativen Methodik einerseits immer die Gefahr, dass zu verschulte Trainingsprogramme negative Erfahrungen der schulischen Sozialisation der Klienten außer Acht lassen und somit erheblichen Widerstand auslösen (vgl. Steffes-enn, Falk 2010). Des Weiteren merkt Meyer-Deters (2010) an – wenn auch in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, was aber an der Relevanz für den Erwachsenenbereich nichts ändert – dass es in der Täterarbeit nicht darum gehen kann, „Sühne zu erwarten und zu glauben, dies könne eine wirkliche Einsicht und nachhaltige Verhaltensänderung bewirken“ (Meyer-Deters 2010, S. 324). Es sollte auch nicht das Ziel verfolgt werden, dass der Täter sich schlecht fühlt, weil das Opfer sich schlecht fühlt. Dies würde nur dazu führen, dass der Täter sich negativ beurteilt sieht und womöglich versuchen wird, diese schmerzhaft Erfahrung durch weitere unangemessene und evtl. schädigende Handlungen zu kompensieren (vgl. Meyer-Deters 2010, S. 324).

Es besteht jedoch große Einigkeit in dem Punkt, dass in der Konfrontation des Täters mit seiner Tat und dem Ziel, bei ihm Empathie für das Opfer zu entwickeln, eine ebenfalls empathische Haltung des Therapeuten, Trainers oder Beraters gefragt ist, um überhaupt erst eine therapeutische Beziehung entstehen zu lassen, in der Veränderungen möglich sind (vgl. Fiedler 2006, S. 164f, Meyer-Deters 2010, S. 324, Mullen 2000, S. 286, Ortiz-Müller 2012, S. 72, Tschan 2006, S. 228).

Auch in der Beratung von Stop-Stalking Berlin stellt Opferempathie eine wichtige Begrifflichkeit dar, die später auch als möglicher Indikator für eine wirksame Beratung gesehen, zunächst aber differenziert betrachtet wird.

Hier wird von einem Mangel an Empathiefähigkeit ausgegangen, wenn der Stalker das Ziel verfolgt, eine Beziehung zu einem anderen Menschen (wieder) herzustellen und dabei auch im Falle einer Ablehnung glaubt, durch besondere Hartnäckigkeit irgendwann zum Erfolg zu kommen. Da für einen solchen Stalker möglicherweise die aktuelle Befindlichkeit der Einsamkeit oder der mangelnden Zugehörigkeit sowie evtl. ein narzisstisch getönter Selbstbestätigungsdrang handlungsleitend ist, kann er nicht oder nur kurzfristig realisieren, dass seine Wirkung auf den anderen erheblich von seiner eigenen Sicht des Geschehens abweicht. Das Hineinversetzen in die Lage der bedrängten Person sowie die eigene Verantwortungsübernahme wird oft abgewehrt, solange die eigene Opferrolle und Schuldzuweisungen an das Opfer vordergründig bleiben (vgl. Ortiz-Müller 2012, S. 68).

Hilfreich bei der Arbeit an der Opferempathie sind bei Stop-Stalking daher die anerkennende, empathische Bearbeitung biografischer Verletzungen und unsicherer Bindungserfahrungen sowie von Schemata wie „Verlassenheit“ oder „verletztes Kind“ (auch „Misstrauen/Missbrauch“, vgl. Roediger 2009, S. 83ff) beim Stalker selbst. Stalking wird als Beziehungsgeschehen eingeordnet, und Beweggründe und Sichtweisen des

Stalkers müssen - wie es in anderen Therapiebereichen, die nicht im Bereich der Straffälligkeit agieren, als selbstverständlich angesehen wird - vom Therapeuten zunächst empathisch nachvollzogen werden, obwohl sich der Therapeut andererseits aber klar vom Stalking als angemessene oder zielführende Strategie distanzieren muss (vgl. Ortiz-Müller 2012, S. 72). Die Erkenntnis, dass das Stalking-Verhalten unangemessen ist, um das eigentliche Ziel zu erreichen und elementare Bedürfnisse zu befriedigen, soll hier durch korrigierende emotionale Erfahrungen, wie z.B. durch das Reparenting, erreicht werden (vgl. Ortiz-Müller 2012, S. 68). Hierbei kommt der Konfrontation im Rahmen einer vertrauensvollen Beziehung, also der Balance zwischen Delikt fokussierung und Prozessorientierung wieder eine große Bedeutung zu. In jedem Fall vermitteln die Berater dem Klienten aber, dass sie ihn als Mensch sehen und nicht nur als „ein auf die Tat reduzierter Gesetzesübertreter“ (Ortiz-Müller 2012, S. 66).

Womöglich liegt die Motivation zu Stalking-Verhaltensweisen aber auch in Rachegefühlen begründet, und eine selbst erlittene Kränkung oder ein Unrechtsempfinden soll durch das Leiden des Opfers kompensiert werden. Dies würde in der Stalker-Klassifikation nach der Arbeitsgruppe um Mullen (Mullen et al. 2000, S. 90ff, Mullen et al. 2001, S. 338ff) auf den „resentful stalker“ (den ärgergetriebenen Stalker) zutreffen. Zudem weisen sie mit dem „predatory stalker“ (der Jagdstalker), wie auch Sheridan und Boon (2002, S. 76ff) mit dem „sadistic stalker“, auf einen Stalker-Typ hin, der sein Opfer als Jagdobjekt betrachtet und Motivation und Lust daraus bezieht, mehr und mehr Kontrolle über dessen Leben zu gewinnen sowie ein Gefühl der eigenen Macht zu verspüren.

In diesen Fällen ist eine Konfrontation mit den negativen Folgen für das Opfer unter Umständen kontraindiziert, und es muss vielmehr darum gehen, negative Folgen und die Selbstschädigung, die sich der Stalker selbst zufügt - z.B. durch hohen Zeit- und Kostenaufwand, emotionalen Schmerz, Riskieren einer Strafe etc. - zu thematisieren und auf ihre Sinnhaftigkeit, Effizienz oder langfristige Aushaltbarkeit zu hinterfragen. Hierbei wird darauf hingewiesen, dass Motivationen im Laufe eines Falles auch umschlagen – also z.B. von dem Wunsch eine Beziehung wieder herzustellen, hin zu Wut und Rachegefühlen – oder unter Umständen auch parallel nebeneinander existieren können. Womöglich ist es dann hilfreich, mit unterschiedlichen Persönlichkeitsanteilen zu arbeiten, z.B. dem wütenden Teil, der stalken will und dem Teil, der damit aufhören will und sich ja bereits soweit durchgesetzt hat, dass sich der Klient in Beratung begeben hat, also dem Teil, den es schließlich auch weiter zu stärken gilt (vgl. Ortiz-Müller 2012, S. 68f).

3.3.4 Das Beratungssetting bei Stop-Stalking

Wie aus der bisherigen Schilderung des Beratungskonzepts von Stop-Stalking bereits hervorging, erfolgt die Beratung, wenn möglich, weitgehend durch ein Beraterteam, und hier bevorzugt gemischtgeschlechtlich mit einem Mann und einer Frau. Beide Berater sind in jedem Fall aber gleichberechtigt in die aktive Gesprächsführung miteinbezogen. Dies ermöglicht eine intensive Nutzung der Reparenting-Methode (vgl. 3.3.2, S. 15f), führt aber auch zu Triangulierungsprozessen, die geschlechtsspezifische Übertragungen der Klienten, aber auch Gegenübertragungen der Berater zu Tage führen, welche wiederum im weiteren Verlauf der Beratung konstruktiv genutzt werden können (vgl. Ortiz-Müller 2012, S. 65). Das Setting mit zwei Beratern eröffnet außerdem Möglichkeiten einer „good guy, bad girl“-Haltung der Berater oder anders herum, welche mit einer Art therapeutischen „Splittings“ (vgl. von Schlippe, Schweitzer 2007, S. 181f) zu vergleichen ist. Des Weiteren ist die - wie auch das Splitting - in der systemischen Therapie gerne genutzte Methode des „Reflecting Teams“ (vgl. Andersen 1990) eine Option, die ein Beraterteam nutzen kann, um dem Klienten ein ungerichtetes Feedback zu geben, aus dem er sich „bedienen“, oder dessen Inhalte er auch ablehnen kann. In jedem Fall eröffnet es dem Klienten neue Sicht- und Denkweisen (vgl. von Schlippe, Schweitzer 2007, S. 199ff). Zudem bereichert die Teamarbeit die Reflexionsmöglichkeiten und sorgt für größere Aufmerksamkeit und mehr Sicherheit seitens der Berater. Auch wenn dem Team bewusst ist, dass manche Klienten evtl. Schwierigkeiten haben könnten, sich auf ein gemischtgeschlechtliches Team einzustellen, so überwiegen aus Sicht von Stop-Stalking die beschriebenen Vorteile. Deshalb wird dieses Setting so weit es geht aufrechterhalten, auch wenn Gespräche in Ausnahmen, z.B. im Urlaubs- oder Krank-

heitsfall eines Beraters, der Kontinuität wegen auch mit nur einem Berater stattfinden können (vgl. Ortiz-Müller 2012, S. 65).

Auf der anderen Seite werden Klienten in der Regel im Einzelsetting beraten, nur in Ausnahmefällen werden auch Angehörige miteinbezogen, wenn diese ebenfalls Leidensdruck empfinden oder nicht wissen, wie sie mit der Situation umgehen sollen (vgl. Anhang J.2, S. lxxxviii).

Die Beratung bei Stop-Stalking gliedert sich normalerweise in drei Phasen. In der ersten Phase wird dabei der Überweisungskontext geklärt und Motivation und Problembewusstsein hinterfragt. Am Ende dieser Phase, die sich in etwa über die ersten drei Gespräche erstreckt, soll eine Beratungsvereinbarung stehen, durch die sich beide Seiten z.B. auch zu Transparenz verpflichten.

Die zweite Phase beinhaltet den eigentlichen Beratungsprozess und enthält das Erforschen der Hintergründe des Stalkens, aber auch biografischer Daten sowie von Wertesystem und Weltbild, Handlungsmustern und Persönlichkeitsstruktur des Klienten. In diesem Abschnitt werden zudem Grenzen vermittelt, und die Berater konfrontieren mit möglichen Konsequenzen des Stalkings, während andererseits auch angemessenes soziales Verhalten gestärkt wird. Soweit es möglich ist, arbeiten die Berater mit dem Klienten in dieser Phase des Weiteren an Opferempathie bzw. an akzeptablen Konfliktlösungsmöglichkeiten und der allgemeinen Handlungskompetenz des Klienten sowie an dessen Bereitschaft, neue Beziehungen einzugehen. Für diese Phase werden durchschnittlich 5-15 Gespräche angesetzt.

In der ein bis zwei Gespräche andauernden Abschlussphase wird v.a. an der Rückfallprävention gearbeitet, was evtl. auch beinhalten kann, den Klienten in ein geeignetes Therapieangebot weiterzuvermitteln.

In der Regel ist etwa sechs Monate nach Abschluss der Beratung ein sog. Monitoring, also ein Auswertungs- oder Nachbetreuungsgespräch, angesetzt, das – wie der gesamte Prozess – auf freiwilliger Basis stattfindet.

In begründeten Fällen können einzelne Phasen auch verlängert und zusätzliche Gespräche angeboten werden. Alle Beratungsgespräche werden kontinuierlich, ausführlich und schriftlich anhand eines dafür eingerichteten EDV-Systems dokumentiert (vgl. Ortiz-Müller 2012, S. 65f). Gespräche finden in der Regel in wöchentlichen Abständen statt – lässt der Stalking-Druck nach wird das Intervall zwischen den Sitzungen womöglich verlängert - und dauern zwischen 45 und 60 Minuten (vgl. Anhang J.2, S. lxxxviii).

An dieser Stelle kann die Institutionsbeschreibung von Stop-Stalking Berlin abgeschlossen werden. Im nächsten Schritt in Richtung eigentlicher Untersuchung bzgl. der Fragestellung der Master-Thesis werden mögliche Indikatoren zur Beurteilung der Wirksamkeit der Beratung bei Stop-Stalking in den Blick genommen.

4. Erarbeitung von Kriterien zur Beurteilung der Wirksamkeit der Beratung bei Stop-Stalking

Um im späteren Verlauf dieser Arbeit überhaupt Aussagen zur Beratungswirksamkeit anhand von qualitativen Daten aus Dokumentationen und Interviews treffen zu können, muss zunächst deutlich gemacht werden, welche Indikatoren bzw. Kriterien hierfür herangezogen werden können. Hierbei eröffneten sich in der Vorbereitung der Untersuchung zwei zu diesem Zweck sinnvoll erscheinende Quellen, die im Folgenden beschrieben und schließlich miteinander für die konkrete Datenauswertung dieser Master-Thesis kombiniert werden sollen.

Die eine, eher allgemeine Quelle, richtet sich nach den fünf Wirkfaktoren der Psychotherapie nach Klaus Grawe (2005), die sich als theoretisch fundiertes Grundgerüst für die spätere Datenauswertung eignen (4.1, S. 20f).

Die andere Quelle ergibt sich aus der in 4.2 (S. 21ff) beschriebenen Voruntersuchung zu institutionsinternen Kriterien zur Beurteilung der Wirksamkeit der eigenen Beratung bei Stop-Stalking Berlin. Hier waren es die Berater selbst, die befragt wurden, welche

Indikatoren ihrer Meinung nach für eine erfolgreiche oder wenig erfolgreiche Beratung sprechen würden.

4.1 Wirkfaktoren nach Klaus Grawe

Grawe hat sich über einen langen Zeitraum mit nachweisbaren Faktoren zur Beurteilung der Wirksamkeit von Psychotherapien beschäftigt (vgl. Grawe 1998, 2005, Grawe, Donati, Bernauer 1994). Tatsächlich ist es ihm gelungen, fünf Faktoren herauszuarbeiten, an denen der Erfolg einer Therapie oder Beratung relativ deutlich abzulesen ist (vgl. Grawe 2005). Grawe selbst schloss aus seinen Erkenntnissen, dass sich eine zukünftige „allgemeine Psychotherapie“ weniger nach konfessionellen Überzeugungen der einzelnen Psychotherapieschulen, sondern vielmehr nach allgemeinen Wirkfaktoren und -perspektiven richten müsse, die immer wieder individuell patienten- und nicht methodenorientiert in den Blick genommen werden sollten (vgl. Grawe et al. 1994, S. 784ff, Grawe 1998, S. 163ff).

4.1.1 Die Induktion positiver Besserungserwartung

Zunächst sei ein von Grawe beschriebenes Wirkprinzip benannt, das zwar nicht zu seinen fünf Wirkprinzipien zählt – vermutlich aufgrund der allgemeinen Gültigkeit für alle Therapie-, Beratungs- oder sonstigen professionellen Hilfeangebote, unabhängig von der eigentlichen Leistungserbringung – aber dennoch nachgewiesenermaßen enorme Effekte auslöst und gewissermaßen den Grundstein für den Erfolg des weiteren Verlaufs legt. Grawe nennt es die *Veränderung der Erwartung* bzw. die *Induktion positiver Besserungserwartung*. Hierbei geht es um ein Phänomen, welches bei vielen Patienten, v.a. in der Anfangsphase einer Therapie, festgestellt wurde. Vereinfacht könnte es in etwa so beschrieben werden, dass beim jeweiligen Patienten bereits durch das Gefühl bzw. die Erwartung, professionelle Unterstützung für die Bewältigung einer Problematik zu erhalten, positive kognitive oder emotionale Veränderungen auftreten – und das womöglich bevor irgendeine therapeutische Intervention erfolgt ist. Allgemeine Gültigkeit für alle Therapie- und Beratungsangebote bedeutet dabei aber nicht, dass der Therapeut oder Berater auf die Erwartungsveränderung keinen Einfluss hat – im Gegenteil, eine gute Umsetzung und glaubwürdige Vermittlung ist dabei äußerst entscheidend (vgl. Grawe 1998, S. 21ff).

Im Falle von Stop-Stalking Berlin würden vermutlich die professionelle Internetpräsenz durch die eigene Homepage, die Präsenz in verschiedenen Medien (z.B. Print- und Onlinemedien, Interviews und Beiträge in Tageszeitungen, Fach- und Nachrichtenmagazinen sowie in einzelnen Fernsehbeiträgen), die Trägerschaft durch das Land Berlin oder auch die Kooperation mit Polizei- und Justizbehörden sowie nicht zuletzt die Qualifikationen sowie das der Tätigkeit angemessene Auftreten der Berater und die angenehm warme, aber professionell wirkende Einrichtung der Büro- und Beratungsräume für eine glaubwürdige und gute Umsetzung dieses grundlegenden Wirkprinzips sprechen.

Für den weiteren Verlauf der Untersuchung wird dies aber als grundsätzlich gegeben angesehen und nicht weiter erforscht. Vielmehr sollen die fünf folgenden Wirkfaktoren als theoretisches Fundament für die spätere Datenerhebung und Auswertung genutzt werden.

4.1.2 Die fünf Wirkfaktoren

Nach einigen Modifikationen und Weiterentwicklungen früherer Arbeiten leitete Klaus Grawe – kurz vor seinem Tod im Jahre 2005 – folgende für die Psychotherapie relevante Wirkfaktoren aus empirischen Wirksamkeitsuntersuchungen und Prozess-Outcome-studien ab (vgl. Grawe 2005, S. 310f):

1. Ressourcenaktivierung
2. Problemaktualisierung
3. Aktive Hilfe bei der Problembewältigung
4. Motivationale Klärung
5. Therapeutische Beziehung

Eine besonders gute Therapie – und für Beratungen im psychosozialen Bereich gilt dies mit Sicherheit gleichermaßen – zeichnet sich demnach dadurch aus, dass sie vorhandene positive Ressourcen des Patienten oder Klienten, also motivationale Bereitschaften und Fähigkeiten, in das therapeutische Vorgehen mit einbezieht (*Ressourcenaktivierung*). Sie macht zu bearbeitende Probleme unmittelbar erfahrbar, z.B. durch das Herstellen oder Aufsuchen von kritischen Situationen, durch das Einbeziehen relevanter Bezugssysteme oder durch den Einsatz besonderer therapeutischer Techniken wie z.B. Rollenspiele, Imaginationsübungen etc. (*Problemaktualisierung*). Eine gute Therapie bewirkt des Weiteren positive Bewältigungserfahrungen für den Patienten in problemspezifischen Bereichen (*Aktive Hilfe bei der Problembewältigung*) und fördert ein klareres Bewusstsein über Determinanten des eigenen problematischen Erlebens und Verhaltens (*Motivationale Klärung*). Nicht zuletzt hat die Beziehung zwischen Therapeut und Patient bzw. Klient signifikante Auswirkungen auf das Ergebnis der Therapie oder Beratung (*Therapeutische Beziehung*) (vgl. Grawe 2005, S. 310f).

Für eine Wirksamkeitsuntersuchung im therapeutischen Bereich steht somit ein Grundgerüst zur allgemeinen Orientierung bereit, und dieses soll auch für die Betrachtung der Wirkungsweise der Beratung bei Stop-Stalking genutzt werden. Dies erscheint umso angebrachter, da auch die von Stop-Stalking angewandte Schematherapie sich in der konzeptionellen Grundausrichtung stellenweise bewusst auf die Grawesche Schematheorie und dessen Wirkprinzipien sowie seine Forderung nach einer allgemeinen Psychotherapie, welche Klärungsarbeit und Handlungsorientierung verbindet, bezieht und zudem für sich in Anspruch nimmt, diese auch strukturiert und effektiv umzusetzen (vgl. Roediger 2009, S. 2ff, S. 146ff).

Neben diesem geeignet erscheinenden Grundgerüst wurde zusätzlich ein weiterer Weg gewählt, um im Vorfeld der Untersuchung bei Stop-Stalking konkrete Hinweise auf mögliche Indikatoren und Kriterien für eine wirkungsvolle oder im Umkehrschluss wenig wirksame Beratung in dieser spezifischen Einrichtung zu erhalten. Dieser zweite Weg wird nun im unmittelbar folgenden Punkt ausführlich beschrieben.

4.2 Voruntersuchung zu institutionsinternen Kriterien der Wirksamkeit

Um die Kriterien, die zur späteren Auswertung von erhobenen Daten herangezogen werden sollen – und die dementsprechend bereits richtungsweisend bei der Datenerhebung sein müssen – weiter auf die spezifische Beratung bei Stop-Stalking zu konkretisieren, wurde im Sinne einer Voruntersuchung folgender Weg gewählt.

Es erschien durchaus interessant herauszufinden, nach welchen Erfolgs- oder Misserfolgskriterien die Berater selbst ihre Tätigkeit ausrichten und wie sie beabsichtigte oder auch ausbleibende Wirkungen ihrer eigenen Beratung beschreiben würden. Zu diesem Zweck wurde zunächst der Einrichtungsleiter selbst im Zuge eines Erstinterviews nach einem bestimmten Leitfaden befragt (s. Anhang J.1, J.2, S. lxxxvi ff). Daraus ergab sich des Weiteren die Idee, die Fragen dieses Leitfadens bzgl. der Wirksamkeit der Beratung noch einmal in die Teambesprechung bei Stop-Stalking einzubringen, wo diese schließlich ein weiteres Mal untereinander diskutiert und in schriftlich dokumentierten Ergebnissen beantwortet wurden. Die Fragestellung war an den Konstruktionsprinzipien zirkulärer

Fragen der systemischen Praxis (vgl. Schwing, Fryszer 2009, S. 211ff.) orientiert, mit der Intention, dass trotz der Selbsteinschätzung der Berater möglichst viele verschiedene Perspektiven in der Diskussion zum Tragen kommen:

- Angenommen, Sie vergleichen eine Ihrer Meinung nach erfolgreiche Beratung mit einer nicht erfolgreichen – wo liegen die Unterschiede?
- Woran merkt es der Klient, wenn eine Beratung erfolgreich verläuft?
- Wie muss eine Beratung geführt werden, damit sie NICHT erfolgreich ist?
- Wer entscheidet darüber, ob die Beratung wirksam war? (Berater, Klient, Opfer, weitere Auftraggeber?)

Die Diskussion im Beraterteam ergab schließlich folgende in Tabelle 1 nachvollziehbare gemeinsame Einschätzung:

Tabelle 1: Indikatoren für Wirksamkeit, Erfolg und Misserfolg eines Beratungsprozesses bei Stop-Stalking Berlin – Eine Selbsteinschätzung des Beraterteams

1. Angenommen, Sie vergleichen eine Ihrer Meinung nach erfolgreiche Beratung mit einer nicht erfolgreichen – wo liegen die Unterschiede?

(a) Äußere/formale Bedingungen stimmen

- Klient ist kooperationsfähig und in der Lage, Verbindlichkeit einzugehen, kontraktfähig. Termine werden eingehalten, Absagen im Vorfeld getätigt.
- Es gibt einen klaren Anfang und ein einvernehmliches Ende.
- Der Klient arbeitet konstruktiv mit, z.B. bei Erstellen der Beratungsvereinbarung, bei „Hausaufgaben“, Beobachtungsbögen, etc..
- Unsere Beratungsprotokolle sind schlüssig.

(b) Prozessuale Bedingungen/ Beratungsverlauf stimmen

- Die Berater stimmen sich gut ab, greifen auf Intervention/ Supervision zurück.
- Die Berater nützen das Setting, um für sich zu überprüfen, ob sie dem Klienten auf den „Leim gehen“, ob sie ihn schonen, Themen vermeiden etc..
- Der Klient berichtet über stattgefundene Rückfälle, es ist eine Offenheit und Ehrlichkeit spürbar.
- Von beiden Seiten empfundene Authentizität im Kontakt.
- Der prozesshafte Charakter wird deutlich, Entwicklungen und Veränderungen werden wahrnehmbar.
- Die Balance von Beziehungsorientierung und Deliktfokussierung gelingt.
- Klient hält Konfrontation aus.
- Normierungen und Grenzsetzungen werden angenommen.

2. Woran merkt es der Klient, wenn eine Beratung erfolgreich verläuft?

- Der Klient fühlt sich verstanden, in seinem Anliegen und seinem Leid angenommen, durch das Verständnis/die Empathie seitens der Beraterin entlastet.
- Klient spürt, dass er nicht verurteilt wird, nur ein bestimmtes Verhalten sanktioniert wird.
- Klient merkt, dass die Beratung nicht im Sinn einer moralischen Besserungsanstalt funktioniert. Ihm wird nichts „beigebogen“.
- Biografische Hintergründe können besprochen werden.
- Dem Klienten wird es klarer was mit ihm passiert, was ihn treibt.
- Er übernimmt Verantwortung für sein Handeln.
- Er kann sich von seinem Leiden (bzw. seiner Opferrolle) distanzieren und über seine Kränkung sprechen.
- Er versteht allmählich seinen inneren Konflikt und erlernt dank der Beraterin die Tools, die es ihm ermöglichen, an seinem Konflikt zu arbeiten.
- Er lernt, eine Grenze zwischen sich selbst und dem Opfer wahrzunehmen, und entwickelt Verständnis dafür wie es dem Opfer geht/Opferempathie.
- Er fühlt sich in seiner gesunden Identität und in seiner Autonomie gestärkt und findet – zusammen mit der Beraterin – neue Handlungsmöglichkeiten, die zur Befriedigung seiner Bedürfnisse führen.
- Er findet Handlungsalternativen, wenn er Stalking-Druck empfindet.
- Er entwickelt neue Vorstellungen, wie in Beziehungen mit Konflikt, Abgrenzung,

Autonomiebedürfnissen umzugehen ist.

- Perspektivwechsel sind möglich.
- Klient geht eine Beziehung zu den Beratern ein. Beraterpaar kann als Beziehungsmodell gesehen und angenommen werden, Klienten können neue gute Introjekte entwickeln.

3. Wie muss eine Beratung geführt werden, damit sie NICHT erfolgreich ist?

- Die Beraterin kann kein Mitgefühl für den Klienten entwickeln.
- Dem Stalking wird keine klare Grenze gesetzt.
- Das Ausmaß der Stalkinghandlungen bleibt der Beraterin nicht bewusst (bei gewiesenen Klienten - fehlende Unterlagen, mangelndes Interesse seitens der Beraterin/Zeitdruck wegen Sparmaßnahmen, besonders bei der Dokumentation).
- Die Beraterin bleibt in der Gegenübertragungsneurose oder
- Die Übertragung der Beraterin auf den Klienten wird nicht aufgearbeitet, dadurch:
- Die Beraterin vermeidet Konfrontation.
- Die Beraterin wird von dem Klienten manipuliert/verführt.
- Die Beraterin übernimmt viel zu viel Verantwortung für den Klienten und gibt dem Klienten mehr als er selbst leistet.
- Die Beraterin berücksichtigt nicht die psychische Struktur des Klienten (überschätzt sie), Interventionen bleiben unproduktiv/der Klient ist überlastet, mehr Widerstand.
- Missverständnisse in dem Beratungsteam werden nicht thematisiert und stören den Prozess.
- Die Beraterin arbeitet wenig ziel- und ressourcenorientiert (Stalking ist nur eine Dimension im Leben der Klienten!).
- Klient wird in der Beratung mit Themen überfordert.
- Setting wird nicht eingehalten, Kein einvernehmliches Ende der Beratung.

4. Wer entscheidet darüber, ob die Beratung wirksam war? (Berater, Klient, Opfer, weitere Auftraggeber?)

- Klient und Berater entscheiden in gemeinsamer Auswertung, ob und inwieweit die Beratung als erfolgreich gesehen wird.
- Wenn Amtsanwälte als Auftraggeber für die gewiesenen Klienten keine neuen Vorgänge bekommen, kann davon ausgegangen werden, dass nicht weiter gestalkt wurde.

Bereits bei der Betrachtung dieser Selbsteinschätzung wird deutlich, dass diese weder einen Widerspruch noch ein gänzlich abweichendes Verständnis über erfolgreiche Beratung im Vergleich zu den fünf Wirkprinzipien Grawes beinhaltet. Im Gegenteil, die hier benannten Aspekte scheinen die allgemeinen Wirkfaktoren nach Grawe zu operationalisieren und dadurch fassbarer zu machen. Der Versuch einer Kombination beider Systeme wird nun im nächsten Punkt unternommen.

4.3 Kombination der Kriterien und Kategorienbildung

Wie im vorangehenden Unterpunkt beschrieben wurde, fallen im Vergleich zwischen Grawes Wirkfaktoren und der Selbsteinschätzung zu Indikatoren der Wirksamkeit im Team von Stop-Stalking Berlin in erster Linie die Gemeinsamkeiten auf, wobei Grawe den allgemeinen, theoretischen Rahmen vorgibt, während die Selbsteinschätzung konkrete Aspekte und Prozesse benennt, die in der Beratung von Stop-Stalking ausschlaggebend sind. Diese Sammlung an Kriterien regte nun dazu an, die Fragestellung der vorliegenden Master-Thesis weiter an diesen Kriterien-Systemen zu orientieren, sowohl bei der Datenerhebung als auch bei der Auswertung. Hierfür wurde nun versucht, die Inhalte beider Systeme in einem gemeinsamen Kategoriensystem zusammenzuführen, welches schließlich grundlegend für die eigentliche Untersuchung der Wirksamkeit der Beratung von Stop-Stalking Berlin sein sollte.

Für den Aufbau des Kategoriensystems konnten die fünf Wirkfaktoren nach Grawe (*Therapeutische Beziehung, Ressourcenaktivierung, Problemaktualisierung, Aktive Hilfe zur Problembewältigung* und *Motivationale Klärung*) als Hauptkategorien bestehen bleiben. Die Aussagen der Selbsteinschätzung wurden anschließend einzeln im Sinne

operationalisierender Ankerbeispiele den jeweiligen Kategorien zugeordnet. Schließlich konnten einige Aussagen keiner dieser fünf Kategorien eindeutig zugeordnet werden. Für sie wurden zwei weitere Kategorien mit aufgenommen, nämlich die Kategorie *Allgemeines* und die Kategorie *Veränderung des Stalking-Verhaltens*. Gerade letztere erscheint aber ohnehin bei der Betrachtung der Wirksamkeit einer Beratungsstelle für Menschen, die stalken unverzichtbar.

Die einzelnen Unterpunkte wurden schließlich noch zwischen positiver und negativer Tendenz bzgl. der Wirksamkeit der Beratung unterschieden.

Die Unterscheidung nach positiven und negativen Beispielaussagen ist in ganz einfacher Form an der Vorgehensweise bei der Kategorienbildung zur skalierenden Strukturierung orientiert (vgl. Mayring 2008, S. 92ff). Im vorliegenden Fall stand das Kategoriensystem jedoch bereits vor dem Auswertungsprozess fest und wurde im Sinne einer inhaltlichen Strukturierung als Instrument zur Bearbeitung der Daten aus den Dokumentationen und den Interviews genutzt (vgl. Mayring 2008, S. 89). Das Kategoriensystem bildete somit außerdem auch die Grundlage zur Erstellung des Leitfadens für die Interviews mit Beratern und Klienten, um die Datenerhebung möglichst stark auf die Fragestellung zu fokussieren.

Das kombinierte siebenstufige Kategoriensystem ergibt demnach folgendes, in Tabelle 2 ersichtliches Bild:

Tabelle 2: Kategorien zur Einschätzung der Wirksamkeit der Beratung bei Stop-Stalking Berlin

1. Allgemeines	
<p><i>Positiv:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Der Klient ist kooperationsfähig und in der Lage, Verbindlichkeit einzugehen, kontraktfähig. Termine werden eingehalten, Absagen im Vorfeld getätigt. • Es gibt einen klaren Anfang und ein einvernehmliches Ende • Der Klient arbeitet konstruktiv mit, z.B. bei Erstellen der Beratungsvereinbarung, bei „Hausaufgaben“, Beobachtungsbögen, etc.. • Unsere Beratungsprotokolle sind schlüssig. • Die Berater stimmen sich gut ab, greifen auf Intervision/ Supervision zurück. 	<p><i>Negativ:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Der Ausmaß der Stalkinghandlungen bleibt der Beraterin nicht bewusst (bei gewiesenen Klienten - fehlende Unterlagen, mangelndes Interesse seitens der Beraterin/ Zeitdruck wegen Sparmaßnahmen, besonders bei der Dokumentation). • Setting wird nicht eingehalten, Kein einvernehmliches Ende der Beratung.
2. Therapeutische Beziehung	
<p><i>Positiv:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Der Klient berichtet über stattgefundene Rückfälle, es ist eine Offenheit und Ehrlichkeit spürbar. • Von beiden Seiten empfundene Authentizität im Kontakt. • Beziehungsorientierung gelingt. • Der Klient fühlt sich verstanden, in seinem Anliegen und seinem Leid angenommen, durch das Verständnis/ die Empathie seitens der Beraterin entlastet. • Der Klient spürt, dass er nicht verurteilt wird, nur ein bestimmtes Verhalten sanktioniert wird. • Der Klient merkt, dass die Beratung nicht im Sinn einer moralischen Besserungsanstalt funktioniert. Ihm wird nichts „beigebogen“. 	<p><i>Negativ:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Die Beraterin kann kein Mitgefühl für den Klienten entwickeln. • Die Beraterin bleibt in der Gegenübertragungsneurose. • Die Übertragung der Beraterin auf den Klienten wird nicht aufgearbeitet. • Die Beraterin wird von dem Klienten manipuliert/ verführt. • Missverständnisse in dem Beratungsteam werden nicht thematisiert und stören den Prozess.

<ul style="list-style-type: none"> • Der Klient geht eine Beziehung zu den Beratern ein. • Beraterpaar kann als Beziehungsmodell gesehen und angenommen werden, der Klient kann neue gute Introjekte entwickeln. 	
3. Ressourcenaktivierung	
<p><i>Positiv:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Der Klient fühlt sich in seiner gesunden Identität und in seiner Autonomie gestärkt und findet – zusammen mit der Beraterin – neue Handlungsmöglichkeiten, die zur Befriedigung seiner Bedürfnisse führen. 	<p><i>Negativ:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Die Beraterin arbeitet wenig ziel- und ressourcenorientiert (Stalking ist nur eine Dimension im Leben der Klienten!).
4. Problemaktualisierung	
<p><i>Positiv:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Delikt fokussierung gelingt (Erfahrung) • Der Klient hält Konfrontation aus • Opferempathie (Erfahrung) • Die Berater nutzen das Setting, um für sich zu überprüfen, ob sie dem Klienten auf den „Leim gehen“, ob sie ihn schonen, Themen vermeiden etc.. 	<p><i>Negativ:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Die Beraterin vermeidet Konfrontation.
5. Aktive Hilfe zur Problembewältigung	
<p><i>Positiv:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Normierungen und Grenzsetzungen werden angenommen. • Der Klient erlernt dank der Beraterin die Tools, die es ihm ermöglichen, an seinem Konflikt zu arbeiten. • Er findet Handlungsalternativen, wenn er Stalking-Druck empfindet. • Er entwickelt neue Vorstellungen, wie in Beziehungen mit Konflikt, Abgrenzung, Autonomiebedürfnissen umzugehen ist. 	<p><i>Negativ:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Dem Stalking wird keine klare Grenze gesetzt. • Die Beraterin übernimmt viel zu viel Verantwortung für den Klienten und gibt dem Klienten mehr als er selbst leistet. • Die Beraterin berücksichtigt nicht die psychische Struktur des Klienten (überschätzt sie), Interventionen bleiben unproduktiv/ der Klient ist überlastet, mehr Widerstand.
6. Motivationale Klärung	
<p><i>Positiv:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Biografische Hintergründe können besprochen werden. • Dem Klienten wird es klarer, was mit ihm passiert, was ihn treibt. • Er übernimmt Verantwortung für sein Handeln. • Er kann sich von seinem Leiden/ seiner Opferrolle distanzieren und über seine Kränkung sprechen. • Er versteht allmählich seinen inneren Konflikt. • Er lernt, eine Grenze zwischen sich selbst und dem Opfer wahrzunehmen, und entwickelt Verständnis dafür wie es dem Opfer geht/ Opferempathie (Verständnis). • Perspektivwechsel sind möglich. • Delikt fokussierung gelingt (Klärung). 	<p><i>Negativ:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Keinerlei Einsicht in die Problematik des eigenen Verhaltens. • Der Klient wird in der Beratung mit Themen überfordert.

7. Veränderung des Stalking-Verhaltens	
<i>Positiv:</i> <ul style="list-style-type: none"> • Reduzierung oder Beendigung des Stalking-Verhaltens bzw. Stalking-Drucks. 	<i>Negativ:</i> <ul style="list-style-type: none"> • Stalking-Verhalten besteht in gleicher Form weiter bzw. hat zugenommen.
In allen Kategorien positiv zu bewerten:	
<ul style="list-style-type: none"> • Der prozesshafte Charakter wird deutlich, Entwicklungen und Veränderungen werden wahrnehmbar. 	

Anzumerken ist, dass die Aspekte „Delikt fokussierung“ und „Opferempathie“ sowohl in der Kategorie *Problemaktualisierung* als auch in der Kategorie *Motivationale Klärung* zu finden sind. In der Kategorie *Problemaktualisierung* handelt es sich dabei aber jeweils um die konkrete Erfahrung und das unmittelbare Erleben dieser Aspekte. In die Kategorie *Motivationale Klärung* würden dagegen Ergebnisse eingeordnet werden, die nahelegen, dass dem Klienten Hintergründe und Zusammenhänge bzgl. des Stalking-Verhaltens oder der Perspektive des Opfers auf einer kognitiven Ebene klarer oder bewusster geworden sind, ohne dass dies auf eine direkte Problemerkennung in der Beratung zurückzuführen wäre.

Das Kategoriensystem wurde auch vom Einrichtungsleiter von Stop-Stalking als nachvollziehbar bewertet und nach einem gemeinsamen Gespräch darüber nur in einzelnen Formulierungen leicht modifiziert. Somit war eine Grundlage gegeben, auf der die weiteren Schritte der Untersuchung, nämlich Datenerhebung und Datenauswertung, aufbauen konnten.

5. Darstellung des Vorgehens bei der Untersuchung zur Wirksamkeit der Beratung bei Stop-Stalking Berlin

An dieser Stelle ist es nun notwendig, die weitere Vorgehensweise der Untersuchung im Detail darzulegen und zu begründen. Hierfür werden zunächst noch einmal die konkrete Fragestellung, der Untersuchungsgegenstand und die Zielsetzung der Untersuchung herausgestellt (5.1, S. 26f) und das Zustandekommen der Kooperation mit Stop-Stalking als zu untersuchender Institution thematisiert (5.2, S. 27). Anschließend ist das methodische Vorgehen bei der Datenerhebung und Datenauswertung sowie bei der Auswahl der für die Untersuchung relevanten Beratungsprozesse zu erläutern (5.3, S. 27ff).

5.1 Gegenstand, Fragestellung und Zielsetzung der Untersuchung

Der Titel dieser Master-Thesis lautet: „Beratung für Menschen, die ‘stalken’- Eine erste Untersuchung der Wirksamkeit durch eine Analyse von Charakteristika des Beratungsverlaufs sowie durch Befragungen in einer spezifischen Beratungsinstitution“. Da die Beratung der Täterseite im Bereich Stalking ohnehin eine sehr seltene Maßnahme darstellt, ist es nicht verwunderlich, dass bisher – abgesehen von vereinzelt Fallbeschreibungen (vgl. Ortiz-Müller 2012, S. 69ff, Winter, Dziomba 2010, S. 85ff) und Darstellungen über grundsätzliche konzeptuelle Erwartungen und Zielsetzungen – keine konkreten Wirksamkeitsnachweise dieses Beratungszweigs erarbeitet werden konnten. Diese Lücke soll durch die vorliegende Master-Thesis gefüllt werden, wenn auch nur in einem relativ begrenzten Maß, das im Möglichkeitsrahmen einer solchen Master-Thesis begründet liegt.

Es wurde der Weg gewählt, durch die Kooperation mit Stop-Stalking Berlin die Tätigkeit einer spezifischen Beratungseinrichtung in den Blick dieser Untersuchung zu nehmen, um einerseits beispielhafte Aussagen zur Wirksamkeit und zu verschiedenen Wirkungsweisen der „Stalker-Beratung“ im Allgemeinen zu erhalten. Andererseits sollen die Ergebnisse aus einem möglichst tiefen und intensiven Blick auf eine einzelne Institution dieser aber auch nutzbar gemacht werden, d.h. die Einrichtung soll die Ergebnisse als Grundlage zur Weiterentwicklung und zur Optimierung der eigenen Beratungstätigkeit verwenden können (vgl. Heiner 2001, S. 38). Zudem sind Beratungsstellen, wie die meisten Einrichtungen im psychosozialen Bereich, aus Legitimierungsgründen immer stärker auf

Nachweise der Wirksamkeit und Sinnhaftigkeit ihrer Tätigkeit angewiesen (vgl. Heil 2001, S. 17). Auch hierdurch könnte die Institution von der evaluativen Untersuchung profitieren.

5.2 Kooperation mit der zu untersuchenden Institution

Essentiell wichtig für die Umsetzbarkeit des geplanten Untersuchungsvorhabens war das Maß der Kooperationsbereitschaft von Stop-Stalking. Die Einrichtung zeigte sich von Anfang an interessiert an einem möglichen Evaluationsprozess und wurde von Beginn an in die Definition des genauen Untersuchungsgegenstands, der Fragestellung sowie in die Festlegung des methodischen Vorgehens miteinbezogen. Dies war nicht zuletzt auch für die letztendliche Nützlichkeit und Durchführbarkeit der Untersuchung entscheidend wichtig (vgl. Heiner 2001, S. 57f). Schließlich musste ja auch genau geklärt werden, wer im Zuge der Untersuchung welche Arbeitsschritte übernehmen würde. Während sich der Verfasser der Master-Thesis als gleichzeitiger Evaluator für die hauptsächliche Vorbereitung und Umsetzung der Datenerhebung und -auswertung verantwortlich sah, musste die Einrichtung selbst für die Bereitstellung der notwendigen Daten sorgen, was mit dem Einsatz von großen zeitlichen Ressourcen für das gesamte Team verbunden war. Neben gemeinsamen Arbeitsschritten vor Ort in Berlin, fanden Absprachen auch in zahlreichen Telefonaten und E-Mail-Kontakten statt, wodurch die Flexibilität erhöht und der Umgang mit der großen räumlichen Entfernung zwischen Mannheim/Darmstadt und Berlin erleichtert wurde.

Da für die angedachte Datenerhebung auf interne Dokumentationen sowie auf die Aussagen aus persönlichen Interviews mit Beratern und Klienten von Stop-Stalking zugegriffen werden sollte, musste auch der Umgang mit Datenschutz und Schweigepflicht sehr genau und sorgfältig im Voraus geplant werden. Aus diesem Grund wurden das Vorgehen bei der Erhebung, die Verarbeitung und Darstellung von Daten, aber auch deren Weitergabe, Transport und Aufbewahrung sowie die Dokumentation von einzelnen Arbeitsschritten in einem umfangreichen Datenschutzkonzept festgelegt.

Die Zielsetzung und das grundsätzliche Vorgehen bei der Untersuchung sowie die gegenseitigen Verpflichtungen wurden zudem in einer Evaluationsvereinbarung schriftlich festgehalten und von beiden Seiten unterschrieben.

Des Weiteren wurde vereinbart, dass der Evaluator nach Abschluss des Projekts vor Ort in Berlin die finalen Ergebnisse präsentiert, und die gewonnenen Erkenntnisse und die Nützlichkeit dieser für die zukünftige Beratungspraxis in diesem Rahmen noch einmal gemeinsam diskutiert werden.

5.3 Methodisches Vorgehen

Wie der Titel der Master-Thesis bereits verrät, sollen eine Analyse von Charakteristika im Beratungsverlauf sowie Befragungen in der untersuchten Institution zu einer Beantwortung der Fragestellung nach der Wirksamkeit der Beratung beitragen. Daher ist es nun zunächst angebracht zu erklären, wie dies methodisch für die Datenerhebung (5.3.1, S. 27ff) bis hin zur Datenauswertung (5.3.2, S. 33ff) konkret umgesetzt wurde.

5.3.1 Datenerhebung

Es zeichnete sich von Anfang an recht deutlich ab, dass die Beurteilung der Wirksamkeit bzw. der Wirkungsweise der Beratung bei Stop-Stalking Berlin sehr komplex werden würde. Wie bereits beschrieben, kommen die Klienten von Stop-Stalking aus unterschiedlichen Beweggründen in die Beratung. Manche Klienten zeigen zu Beginn des Beratungsprozesses noch mehr oder weniger regelmäßiges Stalking-Verhalten, andere dagegen haben dieses bereits aufgegeben und wollen die Beratung nutzen, um das Geschehene aufzuarbeiten und an sich arbeiten, um Rückfällen vorzubeugen. In vielen Fällen stellt das Stalking auch nur *ein* – wenn auch ein großes – Thema der Beratung dar, oft ist es womöglich nur ein nach außen getragenes Symptom für eine tiefer liegende Ursache. Somit ist es zumindest ausgeschlossen, durch eine rein quantitative Messung

der Veränderung des Stalking-Verhaltens einer großen Anzahl von Klienten, auf die Wirksamkeit der Beratung von Stop-Stalking zu schließen, zumal parallel zur Beratung immer auch andere Faktoren auf eine solche Veränderung einwirken.

Diese Gedanken legten nahe, dass es sinnvoller sein würde, einen tieferen und intensiveren Blick auf einzelne Fälle zu richten, um möglichst viele Zusammenhänge zu erfassen, die einen Beratungsprozess wirksam werden lassen oder eben nicht. Wirklich verallgemeinerbare Aussagen, die auf einer großen Stichprobe basieren, sind auf diese Weise natürlich nicht möglich. Eine dichte Beschreibung und qualitative Herangehensweise, wie sie im Folgenden bei der Vorstellung der konkreten Erhebungsmethoden dargelegt wird, wird aber der Komplexität des Untersuchungsgegenstands mit Sicherheit eher gerecht (vgl. Mayring 2008, S. 18). Ebenfalls im Hinblick auf eine möglichst sorgfältige Würdigung der Komplexität und eine bessere Absicherung der Ergebnisse im Sinne einer Triangulation (vgl. Moser 2003, S. 53ff, Schmidt-Grunert 1999, S. 54) wurde ein Untersuchungssetting gewählt, das verschiedene Wahrnehmungsperspektiven berücksichtigt, nämlich die Berater- und die Klientenperspektive. Zudem wurden mit Interviews und Dokumentationsanalyse zwei verschiedene Erhebungsmethoden miteinander kombiniert.

Die Vorbereitung und Umsetzung der verschiedenen Elemente der Datenerhebung soll in den unmittelbar folgenden Abschnitten konkret veranschaulicht werden.

5.3.1.1 Einsichtnahme in Beratungsdokumentationen

Alle Beratungsprozesse werden bei Stop-Stalking mit Hilfe eines EDV-Systems schriftlich dokumentiert. Jeweils ein Berater dokumentiert nach jedem Gespräch die wesentlichen Inhalte der Sitzung, genauso wie besondere Entwicklungen und Interventionen sowie persönlichen Eindrücke und Gedanken im Sinne einer Reflexion aus beraterischer Sicht. Zum Teil werden bereits mögliche Wege oder Fragen für die folgende Sitzung festgehalten, und die schriftliche Dokumentation kann außerdem auch als Übergabeinstrument dienen, wenn ein Teil des Beraterpaares in einzelnen Sitzungen nicht anwesend sein kann.

Die Dokumentationen eignen sich gut als Datenquelle für die Untersuchung zur Wirksamkeit, weil aus ihnen besondere oder typische Charakteristika der einzelnen Beratungsprozesse und erste Hinweise auf die Wirksamkeit und Wirkungsweise der Beratung herausgearbeitet werden können. Ein besonderer Vorteil der Dokumentationen als Datenquelle liegt in der Tatsache, dass die einzelnen Dokumentationsabschnitte unmittelbar nach den Beratungssitzungen verfasst wurden und in der Summe die Dynamik und Entwicklung des gesamten Verlaufs gut abbilden können.

Um den Schutz personenbezogener Daten so weit wie möglich zu gewährleisten, wurden die schließlich ausgewählten Beratungsdokumentationen im Vorfeld der Untersuchung von den Mitarbeitern von Stop-Stalking vollständig anonymisiert und von persönlichen Daten aus der Dokumentationsmaske getrennt, so dass durch die Analyse und die weitere Verarbeitung in der Untersuchung keinerlei Rückschlüsse auf die dahinter stehenden Personen möglich waren.

5.3.1.2 Durchführung von Beraterinterviews

Die zweite Säule der Datenerhebung stellten die Interviews mit den Beratern dar. Die Überlegung dahinter war, dass die Berater aus ihrer persönlichen und fachlichen Perspektive heraus rückblickend beurteilen sollten, wie sie den jeweiligen Beratungsprozess in Erinnerung behalten haben, wie zufrieden sie mit ihm sind und für wie wirksam sie ihn letztendlich einschätzen würden. Ebenso sollten die Interviews Aufschlüsse darüber geben, welche Phasen, Wendepunkte oder Interventionen aus der Sicht der Berater besonders effektiv oder entscheidend waren. Andererseits sollte auch thematisiert werden, in welchen Punkten die jeweilige Beratung hinter den Erwartungen oder Hoffnungen der Berater zurückgeblieben ist.

Den überwiegenden Anteil der untersuchten Prozesse stellten dabei bereits abgeschlossene Beratungsfälle dar, nur in wenigen Einzelfällen stand die Beratung noch

vor dem eigentlichen Abschluss. Dennoch konnten auch in diesen Fällen bereits erfolgte Veränderungen und Fortschritte im Sinne der Wirksamkeit erfragt werden, eher im Sinne eines Status quo als einer abschließenden Bewertung.

Zur konkreten Umsetzung wurde die Methode des fokussierten oder problemzentrierten Interviews mit Hilfe eines vorher erarbeiteten Gesprächsleitfadens gewählt (vgl. Moser 2003, S. 94ff). Die Methode erschien am geeignetsten, um bzgl. der Fragestellung nach der Wirksamkeit der Beratung möglichst konkrete Antworten zu erhalten bzw. auch, um die Ergebnisse im weiteren Verlauf der Datenauswertung miteinander in Vergleich bringen zu können. Weil sie nicht nur über einen explorativen Charakter verfügen, sondern eben auch die Erkenntnisse vorrangiger Analysen berücksichtigen – wie in diesem Fall der Voruntersuchung bzw. dem Herausarbeiten von Wirksamkeitskriterien – eignen sich problemzentrierte Interviews hervorragend für theoriegeleitete Forschungsdesigns (vgl. Schmidt-Grunert 1999, S. 40).

Im vorliegenden Fall wurde für jeden Beratungsprozess jeweils ein Berater befragt. Da zur späteren Auswertung das in 4.3 (S. 23ff) vorgestellte Kategoriensystem zur Anwendung kommen sollte, musste sich bereits der Gesprächsleitfaden der Interviews an diesem orientieren. Grundsätzlich wurden die in Abbildung 1 aufgeführten Fragen in jedem Interview gestellt, wobei je nach Gesprächsverlauf die genaue Formulierung oder die Reihenfolge variieren konnten oder evtl. auch Ergänzungsfragen sinnvoll waren.

Abbildung 1: Leitfaden für die Beraterinterviews

- Welche Gedanken kommen Ihnen spontan, wenn Sie an diese Beratung zurückdenken?
- Was ist durch die Beratung anders als vorher (z.B. beim Klienten), woran merken Sie das?
- Wie würde der Klient das einschätzen?
- In welchem Bereich/welchen Bereichen hat der Klient die größten Fortschritte gemacht, in welchen die wenigsten?
- Was ist dem Klienten klar bzw. bewusst geworden/ was nicht?
- Wo hat die Beratung dazu beigetragen, dass der Klient mit Problemen besser fertig wird? Wo nicht?
- Wo hat die Beratung dazu beigetragen, dass der Klient seine Ressourcen nutzt? Wo nicht?
- An welche Zeitpunkte in der Beratung erinnern Sie sich besonders gut?
- Welche Ereignisse haben im speziellen Fall besonders starke Wirkung gezeigt? (z.B. Interventionen, best. Inhalte etc.)
- Welche Überraschungen gab es?
- Wie würden Sie die Atmosphäre in der Beratung beschreiben? (Skala 1-10). Wie würde es der Klient beurteilen?
- Angenommen, ein guter Freund des Klienten steht vor der Entscheidung, ob er eine Beratung bei Stop-Stalking in Anspruch zu nehmen soll. Welche PRO's und CONTRA's wird er diesem mitteilen?
- Angenommen, Sie treffen den Klienten in ? Jahren wieder. Was wird er Ihnen berichten?
- Wie zufrieden sind Sie mit dem Beratungsprozess? (Skala 1-10)

Bei der Betrachtung des Leitfadens wird deutlich, dass einerseits relativ direkt nach den für das Kategoriensystem grundlegenden Wirkfaktoren (Therapeutische Beziehung, Ressourcenaktivierung, Problemaktualisierung, Aktive Hilfe bei der Problembewältigung, Motivationale Klärung) gefragt wurde. Die Fragen nach Veränderungen und Fortschritten sollten des Weiteren dazu ermuntern, auch die Entwicklungen im Bereich des Stalking-Verhaltens mit zu beantworten. Zusätzlich sollten aber systemische, zirkuläre Fragen (Zukunftsfragen, Perspektivwechsel, Skalierungsfragen, Fragen nach Unterschieden, vgl. Schwing, Fryszer 2009, S. 211ff) sowie offene Fragen, die zu eher narrativen und offenen Ausführungen anregen („Welche Gedanken kommen Ihnen spontan...?“, „Welche Zeitpunkte...?“, „Welche Überraschungen...?“) zu möglichst differenzierten Antworten und bei den Beratern evtl. zu neuen Denkweisen bzgl. des jeweiligen Beratungsprozesses beitragen.

Für die Frage nach der Einschätzung der Gesprächsatmosphäre in der Beratung (Kategorie Therapeutische Beziehung) wurde der jeweilige Berater gebeten, sich auf einer im Raum angedeuteten Skala von 1 (= „Atmosphäre war unerträglich mies!“) bis 10 (= „Atmosphäre war außergewöhnlich angenehm und gut!“) zu positionieren, zunächst bzgl. seiner eigenen Einschätzung und anschließend noch einmal, dann jedoch aus der Perspektive des Klienten. Die Skala kam außerdem bei der Abschlussfrage nach der allgemeinen Zufriedenheit mit dem Beratungsprozess zum zweiten Mal zum Einsatz. Bei der Frage nach dem Treffen mit dem Klienten in der Zukunft, welche eine Einschätzung zur Nachhaltigkeit der Beratung hervorbringen sollte, wurde zunächst kein fester Zeitpunkt vorgegeben. Diesen sollte sich im Idealfall der Berater selbst aussuchen und sich anschließend gedanklich an den vorgestellten Ort und Zeitpunkt versetzen, um eine Einschätzung der Ereignisse nach der Beratung vorzunehmen.

Für jedes Interview wurde im Vorfeld sowohl vom befragten Berater als auch vom Interviewer (Verfasser) eine Erklärung unterschrieben, die beinhaltete, dass der Interviewer die im Interview erhobenen Daten nur zweckgebunden im Rahmen der Master-Thesis verwenden und auf eine datenschutzkonforme Sicherung und Aufbewahrung achten wird, und dass der Berater andererseits mit einer Aufnahme des Interviews anhand eines Audio-Geräts sowie mit der späteren Transkription und zweckgebundenen Weiterverarbeitung des Interviews einverstanden ist.

Die Interviews fanden am 01. Juni 2012 in den Räumlichkeiten von Stop-Stalking Berlin statt. An diesem Tag waren alle Berater aufgrund einer Teambesprechung anwesend und konnten nach einem vorher festgelegten Zeitplan nacheinander an den etwa 20-minütigen Interviews teilnehmen. Die Transkriptionen der Interviews sind im jeweiligen Anhang (A-H) der Beratungsprozesse zu finden.

5.3.1.3 Durchführung von Klienteninterviews

Ein dritter, ganz wesentlicher Bestandteil der Datenerhebung war die Durchführung von Klienteninterviews. Analog zu den Beraterinterviews wurde hierbei fokussiert nach einem Gesprächsleitfaden befragt, der dem der Berater sehr ähnlich war (s. Abb. 2, S. 31).

Ziel war es, die Ergebnisse weiter zu verdichten, indem auch die Betroffenen selbst eine Einschätzung treffen sollten, inwieweit die Beratung für sie wirksam erschien. Dementsprechend wurde auch hier mit Fragen gearbeitet, die sich nach dem Kategoriensystem aus 4.3 (S. 23ff) richteten sowie mit Perspektivwechseln, Skalierungs- und Zukunftsfragen etc. (s. 5.3.1.2, S. 28ff).

Auch hier ist anzumerken, dass der Beratungsprozess in manchen Fällen noch nicht abgeschlossen war. Die Klienten konnten demnach dann zwar durchaus Aussagen treffen, inwieweit die Beratung bereits Fortschritte und Veränderungen bei ihnen bewirkt hat, die Frage nach der Nachhaltigkeit („Angenommen, Sie treffen den Berater in 2 Jahren wieder...?“) musste in diesen Fällen aber natürlicherweise mehr von Hoffnungen oder Befürchtungen als von bereits gesammelten Erfahrungen nach Abschluss der Beratung geprägt sein.

Die Klienten wurden anhand eines vom Verfasser und Stop-Stalking gemeinsam erstellten Informationsblattes zur Teilnahme an der Untersuchung und somit zu den Interviews eingeladen und gleichzeitig über das Vorhaben des Projekts aufgeklärt. Ein Teil der Klienten (N=3) wurde am gleichen Tag interviewt, an dem die Beraterinterviews stattfanden. Im Vorfeld des Interviews wurde auch hier eine beidseitige Einverständniserklärung unterschrieben, in der die datenschutzrechtlichen Verbindlichkeiten und die Regelungen zur Schweigepflicht seitens des Interviewers und das Einverständnis des Klienten bzgl. der Audio-Aufnahme und Transkription des Interviews sowie der Hinweis auf die weitere Verarbeitung im Rahmen der Master-Thesis enthalten waren.

Aufgrund terminlicher Schwierigkeiten und der großen räumlichen Entfernung zwischen Wohn- und Arbeitsort des Verfassers und der Einrichtung in Berlin, wurden zwei Interviews an einem zusätzlichen Termin in Abwesenheit des Verfassers nach dem vorgegebenen Leitfaden von einem nicht direkt an dem jeweiligen Beratungsprozess beteiligten Mitarbeiter von Stop-Stalking einige Wochen später durchgeführt.

Auch für die Klienteninterviews, die ebenfalls in den Räumlichkeiten von Stop-Stalking stattfanden, waren ungefähr 20 Minuten vorgesehen. Die Transkriptionen dieser Interviews sind ebenfalls im jeweiligen Anhang (A-E) nachzuschlagen.

Abbildung 2: Leitfaden für die Klienteninterviews

- Welche Gedanken kommen Ihnen spontan, wenn Sie an diese Beratung zurückdenken?
- Was ist durch die Beratung anders als vorher, woran merken Sie das?
- Wie würden die Berater das einschätzen?
- In welchem Bereich/welchen Bereichen haben Sie die größten Fortschritte gemacht, in welchen die wenigsten?
- Was ist Ihnen klar bzw. bewusst geworden/ was nicht?
- Wo hat die Beratung dazu beigetragen, dass Sie mit Problemen besser fertig werden? Wo nicht?
- Wo hat die Beratung dazu beigetragen, dass Sie Ihre Ressourcen (hilfreiche, stützende Dinge, Aktivitäten, Kontakte etc.) nutzen? Wo nicht?
- An welche Zeitpunkte in der Beratung erinnern Sie sich besonders gut?
- Welche Ereignisse haben besonders starke Wirkung gezeigt? (z.B. Interventionen, best. Inhalte etc.)
- Welche Überraschungen gab es?
- Wie würden Sie die Atmosphäre in der Beratung beschreiben? (Skala 1-10). Wie würden dies die Berater beurteilen?
- Angenommen, ein guter Freund steht vor der Entscheidung, ob er eine Beratung bei Stop-Stalking Berlin in Anspruch nehmen soll. Welche PRO's und CONTRA's können Sie ihm mitteilen?
- Angenommen, Sie treffen die Berater in ? Jahren wieder. Was werden Sie den Beratern berichten?
- Wie zufrieden sind Sie mit dem Beratungsprozess? (Skala 1-10)

5.3.1.4 Reflexion zur Vorgehensweise bei der Durchführung der Interviews

Interessant bei der Reflexion zur Interviewdurchführung ist die in der Systemischen Therapie und Beratung gängige Ansicht der Kybernetik zweiter Ordnung, nach welcher der Berater selbst in Wechselwirkung zum Klientensystem steht, also selbst Teil des Systems ist (vgl. Schwing, Fryszer 2009, S. 80). In der Systemischen Forschung wurde diese Sicht auch auf den Forschungsbereich übertragen, so dass auch davon auszugehen ist, dass der Forscher mit seinem Forschungsgegenstand, je nach Methodik, mehr oder weniger in Wechselwirkung steht bzw. sich selbst als „Miterzeuger“ von Ergebnissen verstehen muss (vgl. Ochs, Schweitzer 2010, S. 165ff).

So waren die Leitfäden für die Interviews im Sinne der Problemzentrierung sehr auf die Fragestellung und die vorher festgelegten Wirksamkeitskriterien fokussiert. Im Vergleich zu offeneren Interviewmethoden, wie z.B. dem narrativen Interview (vgl. Moser 2003, S. 96f), war der Inhaltsbereich der Antworten – aber nicht deren Richtung – durch den jeweiligen Leitfaden also vom Forscher vorgegeben. Dabei wurde aber versucht, die relevanten Themenbereiche nicht einfach abzufragen, sondern mit verschiedenen Fragetechniken und z.B. auch Perspektivwechseln um das Thema zu „tanzen“¹³, so dass der Befragte zu inhaltvollen Antworten angeregt wurde und die Betonung für ihn wichtiger Aspekte selbst bestimmen konnte. Im Übrigen waren die Fragen des Leitfadens zwar auf die Kriterien der Untersuchung ausgelegt, jedoch nicht in der Weise, dass jede Frage explizit nur Antworten zu einer einzigen Kriterienkategorie hervorbringen hätte können. Bspw. konnten die Fragen nach Überraschungen oder besonderen Zeitpunkten in der Beratung Antworten in Bereichen Ressourcen- und Problemaktivierung, aber auch Motivationale Klärung, Problembewältigung oder der Beziehung ermuntern. Insofern führte der Interviewleitfaden nicht zu einem reinen Abfragen von späteren Auswertungskategorien.

¹³ Angelehnt an den „Tanz um das Symptom“ aus der Systemischen Therapie (vgl. Schwing, Fryszer 2009, S. 224f).

Der Einfluss des Forschers spielte auch dahingehend eine Rolle, dass der Forscher und Verfasser dieser Master-Thesis gleichzeitig selbst auch den Großteil der Interviews führte. Dadurch, dass die Interviews in den Räumlichkeiten von Stop-Stalking Berlin stattfanden und die Klienten durch ein gemeinsames Informationsschreiben des Verfassers und der zu untersuchenden Institution eingeladen wurden, ist nicht auszuschließen, dass manche Klienten dazu geneigt gewesen sein konnten, aus ihrer Erwartung heraus gewünschte Antworten mitzuteilen (vgl. Friedrichs 1980, S. 152).

Mit einem größerem Zeitbudget wäre es außerdem erstrebenswert gewesen, Probedurchgänge zu den Interviews durchzuführen, um den Leitfaden noch vor dem eigentlichen Interviewdurchlauf zu optimieren. An einzelnen Stellen wären dann evtl. Formulierungen leicht verändert worden, z.B. durch eine bessere Umschreibung des Ressourcenbegriffs, mit dem manche Klienten Verständnisprobleme hatten. Zudem fiel es den meisten Befragten schwer, sich selbst einen Zeitpunkt in der Zukunft zu suchen, zu dem Berater und Klient wieder zusammentreffen und sich über Entwicklungen austauschen würden. Eine feste Vorgabe erleichterte es den meisten Befragten, sich in das Zukunftsszenario hineinzudenken.

5.3.2 Auswahl der Beratungsprozesse

Da in der Untersuchungsplanung schnell klar wurde, dass ausschließlich qualitative Forschungsmethoden bei der Datenerhebung zum Einsatz kommen würden, stellte sich sehr bald die Frage nach einer sinnvollen Vorgehensweise beim Sampling, also bei der Auswahl der zu untersuchenden Beratungsprozesse. Eine vollkommen randomisierte Vorgehensweise, z.B. durch zufällige Auslosung einer bestimmten Anzahl an Beratungsprozessen innerhalb eines bestimmten Zeitraums, erschien nicht zielführend für das Vorhaben, bei möglichst vielen der letztendlich ausgewählten Beratungsdokumentationen sowohl ein dazugehöriges Berater- als auch ein Klienteninterview führen zu können. Das Risiko, zu wenig Rückmeldung von der Klientenseite zu bekommen - v.a. in Anbetracht der recht kurzen Zeit, die für das Projekt im Rahmen der Master-Thesis zur Verfügung stand - erschien zu hoch. Somit war klar, dass Stop-Stalking eine Vorauswahl an Beratungsprozessen treffen würde, bei denen auch ein Klienteninterview vorstellbar war. Die Auswahl sollte dennoch nicht absolut willkürlich erfolgen, sondern im Rahmen der Möglichkeiten zielführend und begründet.

Die klientenbezogenen Fakten, die zur Begründung der Auswahl wichtig erschienen, waren folgende:

Die Beratung bei Stop-Stalking Berlin suchen sowohl Männer als auch Frauen auf. Einige Klienten sind sog. „Selbstmelder“, kommen also aus eigenem Antrieb, andere dagegen sind „gewiesen“, wenden sich an Stop-Stalking also mit einem gewissen Druck von Institutionen wie Staats- oder Anwaltschaft bzw. gar im Rahmen von Bewährungsauflagen oder kommen „fremdmotiviert“ durch die Vermittlung anderer Instanzen und Hilfesysteme (z.B. Polizei, Rechtsanwälte, Jugendämter, Therapeuten etc.).

Beratungsprozesse erstrecken sich durchschnittlich etwa über 15 Sitzungen, es gibt aber auch Fälle, die mehr als doppelt so lange dauern. Außerdem gibt es natürlich Prozesse, bei denen die Berater spontan eher ein gutes Gefühl von einer stimmigen und runden Beratung haben, aber auch solche, bei denen den Beratern dieses Gefühl fehlt oder die sogar vorzeitig abgebrochen werden.

Auf diesen Überlegungen basierend ergab sich schließlich der Konsens, nicht nur typische oder durchschnittliche Fälle, sondern v.a. solche miteinzubeziehen, durch die all die oben genannten möglichen Unterschiede mit repräsentiert sein würden. Durch dieses Vorgehen wurden zwar generalisierbare Ergebnisse in der Endauswertung noch unwahrscheinlicher, dafür sollte sich aber ein vollständigeres und tiefergehendes Bild der gesamten Spannweite der Beratung abzeichnen können (vgl. Moser 2003, S. 52f).

Im Endeffekt wurden insgesamt neun Beratungsprozesse ausgewählt, deren Dokumentationen für die Untersuchung zur Verfügung gestellt wurden, und bei denen sowohl Berater als auch Klient zu einem Interview eingeladen wurden. In acht von diesen Fällen

fand tatsächlich ein Beraterinterview statt, in fünf Fällen auch ein Klienteninterview. Zwei der Klienten wurden, wie in 5.3.1.3 (S. 30f) beschrieben, erst zu einem späteren Zeitpunkt (Ende Juni 2012) von einem nicht an deren Beratung beteiligten Mitarbeiter von Stop-Stalking interviewt. Es war erwartbar, dass Klienten, die einen Beratungsprozess von sich aus abgebrochen haben, nicht bereit sind, sich noch einmal für ein Interview in die Räumlichkeiten der Beratungsstelle zu begeben. Gerade deshalb war es aber wichtig, auch die Dokumentationen und Beraterinterviews dieser Prozesse mit in die Auswertung einfließen zu lassen, um ein möglichst vollständiges Bild der Beratung zu gewährleisten.

Tatsächlich sind unter den ausgewählten Fällen Männer und Frauen, Selbstmelder, fremdmotivierte und gewiesene Klienten, lange und kürzere Verläufe, abgeschlossene und noch laufende sowie auch vorzeitig abgebrochene oder auf einseitiges Drängen hin beendete Beratungsprozesse vertreten.

5.3.3 Auswertung

Die Auswertung der verschiedenen Datenquellen (Dokumentationen, Berater- und Klienteninterviews) sollten so einheitlich wie möglich gestaltet werden. Außerdem sollte sich die Auswertung durchgehend an den erarbeiteten Wirksamkeitskategorien aus 4.3 (S. 23ff) orientieren. Aus diesem Grund wurde für die Auswertung des Datenmaterials eine stark an der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring, und noch konkreter, an der inhaltlichen Strukturierung (vgl. Mayring 2008, S. 42ff, S. 89) orientierte Vorgehensweise gewählt. Die angewandte Methodik und die Unterschiede in der Auswertung von Dokumentationen und Interviews werden nun in den folgenden Unterpunkten detailliert vorgestellt.

5.3.3.1 Auswertung der Beratungsdokumentationen

Da das Datenmaterial der Beratungsdokumentationen bereits in schriftlicher Form vorlag, war keine weitere Transkription nötig. Die einzelnen Schritte zur Auswertung der Dokumentationsprotokolle waren insofern zunächst:

1. Bestimmung der Analyseeinheiten
2. Paraphrasieren
3. Reduktion
4. Kategorienzuordnung
5. Externe Überprüfung der Kategorienzuordnung
6. Interpretation

Die Dokumentationsprotokolle enthielten umfangreiches Material – in etwa 15-45 Seiten - welches aber nicht in vollem Umfang für die hier bestehende Fragestellung nach der Wirksamkeit relevant war. Beispielsweise war eine anfängliche Anamnese und Schilderung der sozialen und delikt- oder krankheitsspezifischen Vorgeschichte des Klienten in der Regel nicht in das Kategoriensystem für die Auswertung integrierbar und somit nicht für die Fragestellung relevant. Generell lässt sich sagen, dass in einem ersten Schritt die Textpassagen zur Auswertung herangezogen wurden, die im Sinne des Kategoriensystems zielführende Informationen versprachen.

Der zweite Schritt bestand darin, einzelne Aussagen und kleinere Textabschnitte in Paraphrasen auf einer allgemeinen Sprachebene und in grammatikalischer Kurzform umzuwandeln (vgl. Mayring 2008, S. 61). In einer ersten Reduktion wurden nun bedeutungsgleiche Paraphrasen gestrichen, bedeutungsähnliche Paraphrasen wurden in einer zweiten Reduktion zu einer Paraphrase zusammengefasst, unter Umständen in einer allgemeineren Formulierung. Alle Paraphrasen enthielten einen Hinweis auf die jeweilige Fundstelle im Originaltext (z.B. (2) für Beratungssitzung 2). Beim Streichen oder Zusammenfassen von Paraphrasen wurden deren Fundstellen in die verbleibende allgemeine Paraphrase mit übernommen, um später besondere Gewichtungen und Entwicklungen sichtbar zu machen.

Im vierten Schritt wurden die einzelnen Paraphrasen anhand einer ersten Interpretation zu den einzelnen Kategorien zugeordnet, auf eine Trennung zwischen positiver und

negativer Tendenz der jeweiligen Paraphrase wurde in der Darstellung an dieser Stelle noch verzichtet, zugunsten einer besseren Ablesbarkeit des chronologischen Verlaufs innerhalb der Kategorien. Bei der interpretativen Zuordnung musste diese Trennung jedoch gedanklich bereits mitvollzogen werden.

Da für die gesamte Untersuchung im Verhältnis zur Bearbeitungszeit der Master-Thesis große Mengen an Daten anfielen (9 Protokolle, 13 Interviews), wurde der Vorschlag Mayrings (2008, S. 61) angenommen, mehrere Auswertungsschritte (2.-4.) in verschriftlichter Form gleichzeitig vorzunehmen, d.h. nach der Bildung von Paraphrasen wurden diese direkt in den jeweiligen Kategorien zusammengefasst oder so belassen, wie sie waren. In der konkreten Darstellung der Auswertung des Beratungsprozesses A in dieser Master-Thesis (6.1.1, S. 37ff) bzw. im jeweiligen Anhang der weiteren Beratungsprozesse (A-I) können die dem Kategoriensystem zugeordneten, verbleibenden Paraphrasen der Dokumentationen eingesehen werden. An dieser Stelle soll dennoch beispielhaft aufgeführt werden, wie der strukturierte Ablauf der einzelnen Schritte bis zu diesem Punkt vor sich ging (s. Tab. 3):

Tabelle 3: Beispiele für die Vorgehensweise bei der Dokumentationsauswertung

Originalaussage	Paraphrase	Reduktion	Kategorienzuordnung
„Wir sind sofort im Kontakt“ (1. Sitzung)	Sind sofort im Kontakt (1)	Sofort im Kontakt (1,2)	Der Einstieg in die Gespräche gelingt leicht, offensichtlich bestehen keine besonderen Hemmschwellen zwischen Berater und Klient → Therapeutische Beziehung (positiv)
„Herr X ist sofort wieder im Kontakt mit mir“ (2. Sitzung)	Sofort wieder im Kontakt (2)		
„Am ...hat sich Frau X per Mail gemeldet und mitgeteilt, dass sie – in Absprache mit ihrem Anwalt – keinerlei Gespräche bei Stop-Stalking mehr wahrnehmen wird. Eine Begründung hat sie nicht angegeben.“ (2. Sitzung)	Klientin will keine Beratung mehr in Anspruch nehmen (2)	Klientin will keine Beratung mehr in Anspruch nehmen (2)	Kein einvernehmliches Ende der Beratung → Allgemeines (negativ)

Um zu überprüfen, ob die interpretative Einteilung der Paraphrasen in das Kategoriensystem stimmig und nicht völlig subjektiv und willkürlich gelungen war, wurden die jeweiligen Berater gebeten, diese noch einmal zu überprüfen. Im Ergebnis trafen die jeweiligen Zuordnungen auf deutlich überwiegende Zustimmung und mussten somit nicht mehr grundlegend korrigiert werden¹⁴.

Im Anschluss wurden die einzelnen Kategorien noch einmal im Gesamten interpretiert. Die ausführlichen Dokumentationsprotokolle sind aus datenschutzrechtlichen Gründen dieser Master-Thesis nicht beigelegt.

5.3.3.2 Auswertung der Interviews

Die Auswertung der Interviews folgte einer ähnlichen Logik wie die Auswertung der Dokumentationsprotokolle. Im Unterschied dazu mussten die Interviews aber zunächst Wort für Wort transkribiert werden. Dabei wurden umgangssprachliche Formulierungen

¹⁴ Lediglich „Atmen als Symbol für Verbindung“ wurde bei den Dokumentations-Paraphrasen der Klientin C zusätzlich mit in die Kategorie Ressourcenaktivierung mitaufgenommen (vgl. Anhang C.1, S. xx).

und Besonderheiten eines sprachlichen Dialekts mitberücksichtigt, jedoch keine längeren Pausen, oder sprachliche Lückenfüller wie „äh“ oder „ähm“, da für die Auswertung in erster Linie inhaltliche Aspekte von Relevanz waren. Die Transkriptionen sind vollständig im jeweiligen Anhang (A-H) einsehbar.

Eine weitere Eingrenzung der Analyseeinheit war innerhalb der Transkriptionen in der Regel nicht mehr notwendig, da der zugrunde liegende Leitfaden bereits auf die konkrete Fragestellung der Untersuchung fokussiert war. Auch hier wurden nun Paraphrasen gebildet und diese wiederum in bis zu zwei Reduktionsschritten beibehalten, gestrichen oder zusammengefasst. So weit es möglich war, sollten die Paraphrasen aber dem originalen Wortlaut aus dem Interview ähnlich bleiben, um auch bei der Auswertung eine größtmögliche Authentizität der Ergebnisse zu bewahren (vgl. Moser 2003, S. 70).

Die nach der Reduktion verbleibenden Paraphrasen wurden auch hier wieder nach einer ersten Interpretation dem vorgegebenen Kategoriensystem zugeordnet. Dabei wurden, wo es sinnvoll erschien und eindeutig möglich war, positive von negativen Tendenzen bereits durch einen Absatz voneinander getrennt.

Da die Schritte von der Paraphrasierung bis hin zur Kategorieneinteilung aus in 5.3.3.1 (S. 34) bereits geschilderten Zeitgründen ebenfalls parallel in einem gemeinsamen schriftlichen Dokument erfolgten – die Zuordnungen der Paraphrasen finden sich auch hier wieder im weiteren Verlauf der Master-Thesis (s. Tab. 7, S. 41, Tab. 9, S. 42) bzw. im Anhang (A-H) – sollen an dieser Stelle zumindest aber erneut Beispiele für den konkreten Ablauf der Auswertung angeführt werden (s. Tab. 4).

Tabelle 4: Beispiele für die Vorgehensweise bei der Interviewauswertung

Originalaussage	Paraphrase	Reduktion	Kategorienzuordnung
„Sie konnte zuerst darüber reden“ (xl m.)	Klientin konnte zuerst darüber reden (xl m.)	K. konnte zuerst darüber reden, es war jemand für sie da (xl m., xli m.)	Darüber in der Beratung zu sprechen, bewirkte bei der Klientin eine erste Entlastung → Aktive Hilfe bei der Problembewältigung (positiv)
„Was sehr wirksam war am Anfang, war erstmal, dass sie darüber sprechen konnte überhaupt, und sie wusste, dass wir da sind und zuhören.“ (xli, m.)	Am Anfang konnte sie darüber sprechen, es war jemand für sie da (xli m.)		
„Also was mir noch sehr geholfen hat war so ne Stuhlarbeit oder so was, ich weiß nicht, ob sie in die gleiche Richtung geht. Nee, eigentlich nicht, weil ich hab mich dann, also in diese Therapeutenriege miteingereiht und mich dann so ein bisschen von außen betrachtet. Das war sehr Augen öffnend“ (xxx, m.)	Stuhlarbeit, sich von außen betrachten, war sehr Augen öffnend (xxx, m.)	Stuhlarbeit, sich von außen betrachten, war sehr Augen öffnend (xxx, m.)	Durch die Stühle-Arbeit konnte die Klientin sich selbst und das Problem intensiv aus einer anderen Perspektive erfahren → Problemaktualisierung (positiv)
„Aber wir trotzdem nicht ihr Misstrauen überwinden konnten oder sie zu uns kein Vertrauen fassen konnte“ (lxix, u.)	K. konnte Misstrauen nicht überwinden und Vertrauen zu Beratern fassen (lxix, u.)	K. konnte Misstrauen nicht überwinden und Vertrauen zu Beratern fassen (lxix, u.)	Es entstand keine vertrauensvolle Beratungsbasis → Therapeutische Beziehung (negativ)

Die den Paraphrasen angehängte Kennzeichnung beschreibt in diesem Fall die Fundstelle der jeweiligen Paraphrase in der Transkription, z.B. „xli o.“ für „Seite xli im Anhang, im oberen Seitenabschnitt“.

In einem letzten Schritt wurden die gewonnenen Ergebnisse eines Interviews jeweils wiederum im Gesamten interpretiert, so dass sich für die Interviewauswertung folgende schrittweise Vorgehensweise herauskristallisierte:

1. Transkription
2. Paraphrasierung
3. Reduktion
4. Kategorienzuordnung
5. Interpretation

5.3.3.3 Reflexion zur Vorgehensweise bei der Auswertung

An die Datenerhebung anschließend richtete sich auch die Auswertung aller Daten nach der festgelegten Fragestellung und den Wirksamkeitskriterien für die Beratung. Somit standen die grundlegenden Auswertungskategorien bereits von vorneherein fest – anders als in offeneren Methoden der qualitativen Inhaltsanalyse, wie z.B. der Zusammenfassung, bei der Kategorien direkt aus dem vorliegenden Material gebildet werden würden (vgl. Mayring 2008, S. 59ff). Die Methode der inhaltlichen Strukturierung erschien dem Verfasser im Blick auf die Fragestellung und eine bessere Vergleichbarkeit der Ergebnisse jedoch sinnvoller und zielführender. Für eine noch fundiertere Begründung der Vorgehensweise wäre es wünschenswert gewesen, wenn eine zweite Person ebenfalls die einzelnen Auswertungsschritte vorgenommen hätte, um zu belegen, dass sich dabei nahezu identische Kategorienzuordnungen ergeben hätten und die Sinnhaftigkeit der Kategorien somit nicht nur wissenschaftlich begründet, sondern auch methodisch validiert worden wäre. Aufgrund des knappen Zeitbudgets war es jedoch nur möglich, die Kategorienzuordnungen der Dokumentationsprotokolle von den jeweiligen Beratern rücküberprüfen zu lassen.

Nach einer grundsätzlichen Darstellung der Vorgehensweise bei der Auswertung der gesammelten Daten, ist es nun an der Zeit, sich in den wohl wichtigsten Teil dieser Master-Thesis vorzuarbeiten, nämlich in die Auswertung einzelner Beratungsprozesse bei Stop-Stalking Berlin, anhand der vorliegenden Dokumentationsprotokolle sowie der Berater- und Klienteninterviews.

6. Auswertung der Beratungsprozesse

Insgesamt sollten neun Beratungsprozesse ausgewertet werden. In fünf Fällen konnte dabei auf alle drei der möglichen Datenquellen, nämlich Dokumentation, Beraterinterview und Klienteninterview, zurückgegriffen werden. In drei Fällen wurden Dokumentation und Beraterinterview herangezogen, und in einem Fall lag lediglich das Dokumentationsprotokoll vor.

Für die Untersuchung war jeweils nur der eigentliche Prozess der Beratung relevant. Ausführliche anamnestische Fallbeschreibungen und Hintergrunddaten waren für die Auswertung nicht von Interesse und werden deshalb auch in der weiteren Darstellung bis auf eine kurze Falleinführung vernachlässigt.

Im Sinne der Transparenz, aber auch der bestmöglichen Lesbarkeit der Darstellungen zur Auswertung, wird im Folgenden zunächst die ausführliche Auswertung eines einzelnen Beratungsprozesses ab der Kategorienzuordnung beschrieben (6.1, S. 37ff). Alle weiteren Auswertungen werden anschließend zusammengefasst dargestellt (6.2, S. 46ff), bevor letztendlich aus der Zusammenschau aller ausgewerteten Prozesse versucht wird, ein Gesamtergebnis für die Untersuchung abzuleiten (6.3, S. 61ff).

Auf Interviewtranskriptionen kann im Anhang (A-H) zugegriffen werden, die Dokumentationsprotokolle lagen dem Verfasser jedoch aus datenschutzrechtlichen

Gründen auch in anonymisierter Form nur vorübergehend für den Untersuchungszeitraum vor.

6.1 Die Auswertungsschritte im Beratungsprozess A

Klient A, männlich, hatte im Vorfeld der Beratung eine polizeiliche Vorladung wegen Stalkings gegenüber seiner ehemaligen Chefin erhalten und wurde durch den Mitarbeiter einer psychiatrischen Tagesklinik an die Beratungsstelle Stop-Stalking vermittelt. Der Beratungsprozess, der von zwei männlichen Beratern durchgeführt wurde, fand nach 15 Sitzungen einen Abschluss.

In 6.1.1 (S. 37ff) werden nun die den Kategorien zugeordneten Paraphrasen des Dokumentationsprotokolls dargestellt und interpretiert, in 6.1.2 (S. 40ff) und 6.1.3 (S. 42ff) geschieht dasselbe bzgl. des Berater- und des Klienteninterviews, bevor in 6.1.4 (S. 44ff) eine Gesamtinterpretation und ein Gesamtfazit zum Beratungsprozess A gezogen wird.

6.1.1 Interpretation der Dokumentation im Beratungsprozess A

Im Folgenden werden die Paraphrasen der Beratungsdokumentation des Prozesses A dargestellt, und zwar bereits eingeordnet in die Kategorien nach den Kriterien für eine wirksame Beratung bei Stop-Stalking Berlin. Durch die jeder Paraphrase angefügte Sitzungszahl soll der Blick auf Verlauf und Entwicklungen des Prozesses ermöglicht bleiben, und da in einem Reduktionsschritt sich gleichende Paraphrasen aufgrund eines zu niedrigen Abstraktionsniveaus (vgl. Mayring 2008, S. 61) zu einer gemeinsamen Paraphrase zusammengefasst worden waren, wurden zumindest auch die Sitzungszahlen der ursprünglichen Paraphrasen weiterhin mit beibehalten (s. Tabelle 5).

Tabelle 5: Kategorisierte Paraphrasen Dokumentation A

<p>1. Allgemeines</p> <ul style="list-style-type: none"> • Pünktlich (1) • Erzählt ausschweifend, aber nachvollziehbar (1) • Ziele und direktes Anliegen bleiben unerwähnt (1) • Fragt nach Qualifikationen der Berater (3) • Strebt in der Beratung Ursachenermittlung und Früherkennung (eskalierende Wut, innere Entgrenzung) an (4) • Will raschen Abschluss der Beratung (12) • Dokumentierte Absprachen zwischen den Beratern (4,7,11)
<p>2. Therapeutische Beziehung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Getrieben und verunsichert (0¹⁵), wirkt verzweifelt, stark unter Druck (6) • Scheint sich in Beratung aufgehoben zu fühlen (1) • Sympathisch (2) • Möchte klären, dass er nicht nur wegen Auflage kommt, möchte therap. Bemühungen würdigen (3) • Wut auf Berater thematisiert (6) • Stimmungsmäßig gelöster, ruhiger gelassener (7,8,13)
<p>3. Ressourcenaktivierung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Mittlerweile Erleichterung durch weitere Reha, neue Frau kennengelernt, Aussicht auf ehrenamtliche Tätigkeit, sieht Perspektive (1) • Findet momentan keine Ruhe, wird ständig im Alltag angemacht (2) • Beschreibt sich immer wieder als guten Menschen, offen, ehrlich, aufrichtig (2,6) • Wenn er sich eigene Geschichte und Startschwierigkeiten ansieht, und dass er doch etwas daraus gemacht hat - wie die Therapeuten es gewürdigt haben (Ersatzvater-Anerkennung) – dann erklärt sich für ihn eigenes Stalking-Verhalten; kann dies aber nur diffus konkretisieren (3) • Enges Verhältnis zum Bruder, der Drogen nimmt, ihn aber auch auffängt (3,5,8) • Volleyballgruppe der Tagesklinik (5) • Schulfreund (5), wieder engeres Verhältnis (13) • Frage nach psychiatr. Versorgung und sozialem Umfeld (5) • Partnerschaft würde als Rückfallprophylaxe helfen (8) • Durch Reframing und Ressourcenhervorhebung: Sieht manches positiver (z.B. früherer Ruhestand, keine Angst vor ALG II) (12) • Begegnet Gefühl von Verlassensein mit Sport und Nahrungszubereitung (14)

4. Problemaktualisierung

- Wirkt gequält durch Aggression (nach innen und außen) (2)
- Letzte Sitzung habe nichts ausgelöst (2)
- Spannungen nach letzter Sitzung, wie immer wenn es um seine Biografie geht (3)
- Geht ihm nicht besser nach Gespräch, sei ihm zu nah gekommen (5)
- Weint bei Deutung seines Verhaltens durch den Berater (5)
- „Wenn ich früher gehen muss (Angst vor Krebs), nehme ich sie mit“ (6)
- Klagt Berater an, dass durch sie alles wieder hochkäme (6)
- Depressiv, kommt nicht zur Ruhe, durch Stalking kommen Dinge hoch, zu denen er wenig Distanz hat (Wut) (5,13)
- Angst vor eigener Aggression nach „Beinahe-Rückfall“ besonders groß. Aus Sicht der Berater großer Entwicklungsschritt, weil erstmals Veränderungswunsch sichtbar wird (14)

5. Aktive Hilfe bei der Problembewältigung

- Thematisierung des Zwangskontextes: Unterstützung bei Schritt in die Freiheit, Standhaftigkeit – aber ohne Stalking! (2)
- Thematisierung: In der Fantasie Mord erlauben, aber Angst, wenn es mit ihm durchgeht (2)
- Ihm abgeraten, noch einmal Kontakt zur Ex-Chefin aufzunehmen, um Fragen und seine Unsicherheit zu klären (5)
- Klient gibt sich auf „Beraterstuhl“ selbst konkrete Ratschläge (12)
- Positive Seite, was er für sich unternommen/ erreicht hat: Wunschdenken der Berater? (13)
- Ambivalenz: Einerseits aggressive Fantasie, andererseits selbststeuerungsfähig (13)
- Thematisierung: Früherkennung und Krisenintervention (13)

6. Motivationale Klärung

- Empfindet Reaktion der Vorgesetzten als „Tötung“ (1)
- Beschreibt eigenes Stalking-Verhalten als „unkontrolliert“, kann sich an einiges nicht erinnern (1)
- Hypothese: Keiner sieht skandalöse Geschichte, also muss er der Frau etwas antun, um sie vor Gericht zu bringen (1)
- Sieht inzwischen, dass Hass eher Selbstschädigung darstellte (1)
- Aggressionen nur in Notwehr erlaubt (2)
- Erzählt offen von Konflikt in Tagesklinik; wäre gerne nicht weggelaufen und hätte standgehalten; sei Konflikten immer schon aus dem Weg gegangen (2)
- Lässt sich auf Thematisierung der Vor- und Nachteile des Standhaltens ein (2)
- Erzählt offen über Familiengeschichte, problematisches Verhältnis zu den Eltern, besonders zum Vater, der ihn enterbt hatte, als er nicht mehr zur Arbeit zurückkehrte und ihn auch nicht mehr einlud, nicht einmal am Krankenbett (2), Übertragung der Beziehung zum Vater auf Ex-Chefin (7)
- Deutung: „Amputierter Vater“ nicht integrierbar; er selbst auch amputiert, konnte nicht zum „sadistischen“ Vater (2) Vater dennoch ins Über-Ich integriert, erlaubt Einsatz von Aggressionen (2)
- „Standhalten wollen“ Motiv für unbeholfene aber heftige Stalking-Reaktion auf das Mobbing? Kann er sich zögerlich darauf einlassen (2)
- Berichtet von sporadischen Beziehungen zu Frauen, jedoch keine tragfähigen; kann nicht erklären, wie das kommt – er „trocknet das aus“ (2,8)
- Identität über 41-jähr. Berufstätigkeit; Mobbing wie Mord, Runterstürzen an Felswand; in den 6 Jahren in der Firma war er so glücklich wie nie, viel Lob und Anerkennung (2,4,13)
- Könnte Ungerechtigkeit nur schwer aushalten (3)
- Fehlende väterliche Instanzen (4)
- Hat sich gegenüber Chefin auch privat geöffnet, sie hat seine schwache Seite mitbekommen (4)
- Anti-Amoklauf-Verhalten: Mit dosierter Aggression reagieren, nicht zum Opfer werden (Konflikt Supermarkt) (4)
- Mit Stalking ging es ihm gut, „Rächer der Gerechtigkeit“ (4)
- Hypothese: Rachefantasien schützen vor Depressionen (4)
- Deutung: Hat die Grenzen von privat und Arbeit aufgehoben, wie Liebesbeziehung: ähnelt Ex-Partner-Stalking (4)
- Konfrontation: Diskrepanz Selbstbild (fitter, sich wehrender Mann) und Stalking-Verhalten (4)
- Betont immer wieder, wieviel er schon an sich gearbeitet hat (4)
- Bietet runde, stimmige Geschichten an, geht nicht in eine Suchbewegung, sieht keinen Bedarf, sich noch besser zu verstehen (4)
- Kontrollauftrag: Wo kommt Stalking her; Gefahr, dass es wieder passiert (4,6)
- Deutung: Regressiver, jugenhafter Wunsch: Möchte in eine Klinik (5)
- Deutung: Bringt sich (auch auf der Arbeit) immer wieder in Situation der Wiedergutmachung an sich selbst. Nicht Neid der anderen, sondern eigene Schwäche. Fehlender mutmachender Vater und stützende Mutter; Wohlgefühl auf Arbeit war stark abhängig von Beziehung zur Ex-Chefin (5)
- Hypothese: Stalking-Verhalten hat nichts mit eigener Person, sondern mit der Struktur zu tun (5)
- Aggressionsfantasien umsetzen passt nicht zu meiner Persönlichkeit (6)
- Braucht jemand anderes zur Rechtfertigung seiner Aggression – muss das sein? (6)
- Kein Abstand zum eig. Stalking-Verhalten, ich-synton (6)
- Sieht Gefahr, dass Wut jederzeit unkontrollierbar werden kann (6,13)
- Beziehung können nicht eng genug sein (8)
- Idealisierung der Ex-Chefin; er selbst durfte eig. Aggression nie zulassen (9)

- Die Eltern, die Ex-Chefin hätten erwartet, dass er immer der „brave Junge“ sei; keine Verantwortung für eigenes Handeln (9)
- Hat Mitleid mit Stalking-Opfern allgemein, wenn Ex-Chefin genauso leidet: Alles richtig gemacht (11)
- Konfrontation: Selbstschädigung durch Stalking (Überhöhung der Ex-Chefin) (11)
- Kann Ex-Chefin anders sehen, was ihr Verhalten nicht verzeihbarer macht (12)
- Gibt erwünschte Antworten („nicht nur belastend, auch was dazugelernt“) (13)
- Kann Amokläufer verstehen, deren Leben im Beruf zerstört wurde (13)
- Macht Ex-Chefin dominant, verzichtet dabei auf eig. Dominanz – mehr eig. Dominanz! (14)
- Spiegelung: Sammelt aktiv Enttäuschungen und schadet sich damit selbst (15)

7. Veränderung des Stalking-Verhaltens

- Nächtliche Anrufe, Post (bedrohliche Tendenz) (0), klares Stalking (1)
- Gedanken, zu ihr zu fahren, Reifen zu zerstechen, ihr etwas anzutun (1,6)
- Hat sich mit Stalking ausgesöhnt, es integriert auf dem Hintergrund seiner Geschichte (3)
- Kontrollverlust droht, innere Kontrollinstanz fehlt (3,4)
- Stalking-Druck, durch Gedanken vor Beratungssitzung (6)
- Wut und Hass unverändert (6,7,13)
- Wut kommt im Alltag noch durch, ist aber ruhiger (8)
- Macht nach 1 ½ Jahren neuen Termin aus wegen „Beinahe-Rückfall“ (plante hinzufahren) (14)
- Wirkt stabil (15)
- Fragt nach Selbsthilfegruppen für Stalker (15)

In einem nächsten Schritt fand eine weitere Zusammenfassung und Interpretation des Materials innerhalb der einzelnen Kategorien statt, wie in Tabelle 6 nachzuvollziehen ist.

Tabelle 6: Interpretation der Dokumentation A

1. Allgemeines

Der Klient erschien von Anfang an pünktlich, als erstes Zeichen einer kooperativen Haltung. Er interessierte sich für die Qualifikationen der Berater und erzählte in der Beratung sehr ausführlich, ein konkretes Anliegen blieb aber bis zur vierten Sitzung unklar, bis er als Ziele Ursachen-ermittlung und Früherkennung benennen konnte. Zum Ende war es der Klient, der auf einen raschen Abschluss der Beratung drängte. Womöglich war ein solcher Verlauf nicht untypisch für einen Klienten, dem die Beratung von außen angeraten wurde. Das Ende des Beratungsprozesses verlief somit zwar einvernehmlich aber (zunächst) aus Sicht der Berater etwas verfrüht – wobei der Klient sich nach einiger Zeit selbst wieder meldete, um weitere Sitzungen zur Bewältigung einer Krise in Anspruch zu nehmen. Auffällig waren in diesem Prozess mehrmals schriftlich dokumentierte Absprachen der Berater zwischen den Sitzungen.

2. Therapeutische Beziehung

Die Beratungsbeziehung stellte sich in der ersten Hälfte des Prozesses sehr schwankend dar. Stellte sich der Klient zu Beginn sehr verunsichert vor, so schien er sich bereits in der ersten regulären Sitzung gut aufgehoben zu fühlen und wirkte auf die Berater sympathisch. Er selbst stellte bald klar, dass er nicht nur wegen der Auflage käme, sondern auch die therapeutischen Bemühungen würdigen wollte. Etwa zur Hälfte des Prozesses stand er wieder stärker unter Druck und war sogar wütend auf die Berater, die dies aber direkt offen thematisierten, wodurch der Klient über den weiteren Verlauf des Beratungsprozesses hinweg stimmungsmäßig gelöst und gelassener wirkte. Insgesamt schien es den Beratern im Laufe des Prozesses gelingen zu sein, auch unter schwierigen Voraussetzungen eine vertrauensvolle Beziehungsbasis zu schaffen.

3. Ressourcenaktivierung

Der Klient konnte Dinge benennen, die ihn schon zu Beginn des Beratungsprozesses stützten (z.B. Reha, angestrebte ehrenamtl. Tätigkeit, neue Frau kennengelernt) und ihm eine Perspektive gaben. Er beschrieb sich außerdem als guten Menschen, verfügte aber nicht über ein positives Selbstbild und fand dadurch keine Ruhe. In der Beratung wurde seine Entwicklung trotz schwieriger familiärer Verhältnisse gewürdigt, ebenso bisherige Bemühungen zur Veränderung, wie z.B. standzuhalten anstatt immer nachzugeben. Über den gesamten Verlauf waren Ressourcen wie soziale Kontakte (Bruder, enger Freund, Volleyballgruppe), psychiatrische Versorgung oder auch Partnerschaft immer wieder Thema (Reframings!), und der Klient schien manches davon umsetzen zu können (Sport und Kochen gegen Verlassenheitsgefühle, wieder engerer Kontakt zu Schulfreund, früherer Ruhestand und dadurch keine finanziellen Sorgen mehr).

4. Problemaktualisierung

Besonders zu Beginn des Prozesses zeigten sich in der Beratung Aggressionen des Klienten nach innen und außen deutlich. Der Klient beschrieb manchmal, dass die vorausgehende Sitzung nichts in ihm ausgelöst hätte, wohingegen er an anderen Tagen erzählte, Gespräche seien ihm zu nahe gekommen, v.a. wenn es um seine Biografie gegangen war, und hätten unangenehme Spannungen bei ihm ausgelöst. Er weinte in der Beratung, als es um sein Verhalten ging und ließ sich zu Drohungen gegenüber dem Stalking-Opfer hinreißen. Schließlich klagte er die Berater dafür an, dass alles wieder in ihm hochgekommen sei. Trotz allem wurde für die Berater erst ganz zum Schluss nach einem „Beinahe-Rückfall“ ein echter Veränderungswunsch beim Klienten sichtbar.

5. Aktive Hilfe bei der Problembewältigung

Als Ziel für die Beratung wurde zunächst formuliert, dass der Klient Standhaftigkeit entwickeln sollte, jedoch ohne Stalking. Dafür wurde während des Prozesses mit ihm thematisiert, inwieweit aggressive Fantasien zugelassen werden sollten, außerdem davon abgeraten, dass er noch einmal Kontakt zum Opfer aufnahm. Gegen Ende der Beratung gelang es, dass sich der Klient vom Beraterstuhl aus selbst konkrete Vorschläge geben konnte, die Themen Früherkennung und Krisenintervention wurden ebenfalls besprochen. Die Berater fanden einerseits, dass der Klient während der Beratungszeit viel erreicht hatte, z.B. Steuerungsfähigkeit, waren sich aber nicht sicher, ob dies zu einem gewissen Teil nicht Wunschdenken war. Nach einer tatsächlichen späteren Krise, die in einem weiteren Gespräch bearbeitet wurde, wirkte der Klient stabil und fragte von sich aus nach einer Selbsthilfegruppe. Er hatte in gewisser Weise also gelernt, rechtzeitig Hilfe in Anspruch zu nehmen.

6. Motivationale Klärung

Der Klient ließ sich auf eine Rückschau auf seine Biografie, v.a. die problematische Familiengeschichte und sein sinnstiftendes Arbeitsleben ein und konnte mit Hilfe der Berater darin erste Zusammenhänge zum Stalking-Verhalten für sich entdecken. Aus der Sicht der Berater ging er dabei aber nicht genug in eine Suchhaltung und sah keinen Bedarf, sich noch besser zu verstehen. Die Biografiearbeit war dementsprechend stark von Deutungen der Berater und wenig von Selbstreflexion des Klienten gekennzeichnet. Auch wenn es nicht möglich war, Opferempathie beim Klienten zu entwickeln (Ex-Chefin soll leiden, Stalking war „ich-synton“), gelang es wenigstens ein Stück weit, ihn für die Gefahr eines Kontrollverlusts und der damit einhergehenden Selbstschädigung zu sensibilisieren.

7. Veränderung des Stalking-Verhaltens

Über den gesamten Beratungsprozess hinweg blieben Wut und Hass des Klienten auf das Stalking-Opfer, und somit auch der Stalking-Druck, bestehen, auch wenn der Klient im Alltag ruhiger und steuerungs-fähiger wirkte. Die Berater hatten nach dem ersten Beratungsabschluss Sorge, dass ein weiterer Kontrollverlust drohen könnte. Erst ein „Beinahe-Rückfall“ nach 1 ½ Jahren und die daraufhin vom Klienten ausgegangene Kontaktaufnahme ermöglichte eine Krisenintervention, aus der der Klient stabil herausging und von sich aus den Wunsch äußerte, mit Unterstützung durch eine Selbsthilfegruppe weiterhin an sich zu arbeiten.

6.1.2 Interpretation des Beraterinterviews im Beratungsprozess A

Wie schon bei der Dokumentationsinterpretation in 6.1.1 (S. 37ff) wurde auch die Transkription des Beraterinterviews im Prozess A (s. Anhang A.1, iii f) paraphrasiert und kategorisiert. Da auch hier sich gleichende Paraphrasen zu einer gemeinsamen Paraphrase zusammengefügt wurden, sind in solchen Fällen mehrere Fundstellen angegeben (vgl. Tab. 7, S. 41).

Tabelle 7: Kategorisierte Paraphrasen Beraterinterview A

<p>1. Allgemeines</p> <ul style="list-style-type: none"> • Klient nimmt die Einrichtung ernst (iv o.), „die haben Fachkompetenz“ (iv m.) • K. war gewiesen, da war nicht sofort diese Freiwilligkeit da (iv o.) • Zufriedenheit des Beraters mit dem Prozess: „So 6,7, ja, 7, würde ich sagen“ (iv u.)
<p>2. Therapeutische Beziehung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Angenehm, sympathisch wirkender, leicht depressiver Mensch (iii o.) • Hatte Raum für belastende Gefühle und wurde damit angenommen (iii o., iv o.) • Würde sagen, dass er sich ernstgenommen fühlte in seiner Problematik (iii o.) • Das Verhalten, nicht die Person wird verurteilt; konnten ihm das auf der Basis einer von Akzeptanz geprägten Beziehung vermitteln (iv o.) • Einschätzung Atmosphäre Berater: 8 (iv o.) • Klient würde Atmosphäre mit 7 einschätzen, weil es auch anstrengend und schmerzhaft für ihn war (Konfrontation) (iv m.) • Klient würde sagen: „Die haben Verständnis“ (iv m.)
<p>3. Ressourcenaktivierung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Er hat in der Zeit Perspektiven für sein Leben entwickeln können, z.B. Rente, Freizeitbeschäftigungen, Kontakte mit anderen Frauen (iii m.) • Aufarbeiten, so dass er sich wieder um Kontakte und eine Beziehung bemüht (iii u.)
<p>4. Problemaktualisierung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Er ist sicher mit belastenden Gefühlen wie Kränkung, Wut und Hass in Berührung gekommen (iii o.) • War erschrocken über sich selbst, passte nicht zu seinem Selbstbild (iv o.) • Haben sehr deutlich vertreten, dass wir sein Verhalten verurteilen (iv o.)
<p>5. Aktive Hilfe bei der Problembewältigung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Hat erfahren, wie er mit Racheimpulsen besser umgehen kann (iii o.) • Dass er sich überhaupt Hilfe sucht bei Problemen (iii u.) • Klare, strukturierte Sicht, Antizipieren von kritischen Situationen; Vorsorge vor Rückfall, indem er dafür sorgt, dass er abgelenkt ist (iii u.) • Kommt bei Rückfall nach 1 ½ Jahren, um sich Hilfe zu holen (iii u.) • Klient würde sagen: „Die führen gute Gespräche, die helfen gut, wenn man über sich nachdenken will; die helfen, damit du's lassen kannst“ (iv m.) • K. würde in einigen Jahren erzählen: Hätte weiter Probleme mit Frauen, aber was gelernt in puncto Männlichkeit und sich wehren (iv m.) • Ihn ermutigt, Aggressionen frühzeitiger wahrzunehmen und dosierter, sozialverträglicher zu äußern (iv u.)
<p>6. Motivationale Klärung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Konnte nicht um Opferempathie gehen, sondern Rachsüchtigkeit herauszuarbeiten, die nicht zur sonstigen Art und Weise des Klienten zu passen schien (iii o.) • Er ist sich seiner Lebenssituation klarer und bewusst geworden (iii m.) • Konnte Stalking im Bezug auf Lebenssituation anders sehen, dass er zu wenig zwischen Arbeit und Privatem getrennt hat; dass er zu vertrauensselig war; dass Arbeitgeberin Ersatz für fehlende Familie war (iii m.) • K. sah sich als einer, der immer nur einsteckt, und nutzte das Stalking, um „mal richtig auf die Kacke zu haun“ (iv u.) • Arbeitgeberin verdient es immer noch bestraft zu werden, Einstellung hat sich kaum geändert, obwohl wir auch daran gearbeitet haben (iii m.)
<p>7. Aktuelles Stalking-Verhalten</p> <ul style="list-style-type: none"> • Legte eine Art von Rachsüchtigkeit und Unversöhnlichkeit an den Tag, von der wir erschrocken waren (iii o.) • Opfer sollte so viel wie möglich leiden (iii o.) • Hat es geschafft, sein Verhalten besser zu steuern (iii o., iii u.) • Wir hatten gegen Ende schon gehofft, er hätte mehr Opferempathie entwickelt, und dann kommt er mit wüster Rachephantasie (iii u.) • K. würde in einigen Jahren erzählen: Die Rückfallwahrscheinlichkeit wäre ohne Beratung erheblich höher gewesen (iv m.)

Das Material wurde im nächsten Schritt wiederum innerhalb der einzelnen Kategorien zusammengefasst und interpretiert (s. Tab. 8, S. 42).

Tabelle 8: Interpretation des Beraterinterviews A

<p>1. Allgemeines Der Berater geht davon aus, dass der Klient die Einrichtung letztendlich ernst nahm und die Fachkompetenz der Mitarbeiter respektierte, und das, obwohl zunächst keine Freiwilligkeit bzgl. der Beratung bestand. Insgesamt ist der Berater einigermaßen zufrieden mit dem Beratungsprozess („6,7 – ja 7, würde ich sagen“ - von 10).</p>
<p>2. Therapeutische Beziehung Der Klient sei ein angenehm, sympathischer Mensch gewesen, der sich in der Beratung ernst- und mit seinen belastenden Gefühlen angenommen und verstanden fühlen konnte. Auf der Basis einer von Akzeptanz geprägten Beziehung konnte ihm vermittelt werden, dass nicht seine Person, sondern lediglich sein Stalking-Verhalten abgelehnt wird. Der Berater würde die Atmosphäre in der Beratung deshalb als gut (8 von 10) bezeichnen, auch aus der Sicht des Klienten, der aber evtl. leichte Abstriche machen würde (7 von 10), weil die Beratung für ihn auch immer wieder anstrengend und schmerzhaft war.</p>
<p>3. Ressourcenaktivierung Es wurde mit dem Klienten daran gearbeitet, dass er sich wieder um Kontakte oder auch eine neue Beziehung bemüht. Tatsächlich konnte der Klient in der Beratungszeit neue Perspektiven, Freizeitbeschäftigungen und Kontakte entwickeln.</p>
<p>4. Problemaktualisierung Der Klient ist mit Gefühlen wie Wut und Hass in Berührung gekommen und war teilweise erschrocken über sich selbst. Er musste außerdem aushalten, dass die Berater sein Stalking-Verhalten deutlich verurteilten.</p>
<p>5. Aktive Hilfe bei der Problembewältigung Der Klient lernte in der Beratung, kritische Situationen frühzeitiger zu erkennen und besser mit Racheimpulsen und Aggressionen umzugehen oder anderweitig für sich zu sorgen. Er lernte auch, sich überhaupt Hilfe zu suchen, was sich besonders deutlich bei dem „Beinahe-Rückfall“ lange nach Abschluss des eigentlichen Beratungsprozesses zeigte. Über den Beratungsprozess hinaus wird der Klient weiterhin über Probleme mit Frauen klagen, aber in puncto Männlichkeit und Wehrhaftigkeit dazugelernt haben.</p>
<p>6. Motivationale Klärung Der Versuch, beim Klienten Opferempathie zu entwickeln scheiterte, da der Klient bis zum Schluss der Meinung war, dass das Stalking-Opfer Bestrafung verdienen würde. Es wurde jedoch erreicht, dass der Klient sich seiner Lebenssituation und der Ursache und Funktion seines Stalking-Verhaltens klarer wurde bzw., dass seine gezeigte Rachsüchtigkeit nicht zu seiner sonstigen Persönlichkeit passte.</p>
<p>7. Veränderung des Stalking-Verhaltens Die Rachsüchtigkeit des Klienten war anfangs auch für die Berater sehr erschreckend. Opferempathie konnte kaum entwickelt werden, jedoch konnte der Klient sein Verhalten besser steuern. Die Rückfallwahrscheinlichkeit wäre beim Klienten ohne Beratung aber deutlich höher gewesen.</p>

6.1.3 Interpretation des Klienteninterviews im Beratungsprozess A

Die Interpretation der Klienteninterviews war methodisch an die Vorgehensweise bei der Interpretation der Beraterinterviews angelehnt. Zunächst wurde das transkribierte Material (s. Anhang A.2, S. iv ff) paraphrasiert und kategorisiert (s. Tabelle 9, S. 42) und anschließend zusammengefasst und interpretiert (s. Tabelle 10, S. 43).

Tabelle 9: Kategorisierte Paraphrasen Klienteninterview A

<p>1. Allgemeines</p> <ul style="list-style-type: none">• Pro: Sich mit Fachleuten auseinandersetzen, die sich mit der Materie beschäftigen (v u.)• Allgemeine Zufriedenheit mit dem Beratungsprozess: 9 (vi o.)• Es waren auch Stunden dabei, die nicht so effektiv waren wie andere (iv m.)
<p>2. Therapeutische Beziehung</p> <ul style="list-style-type: none">• Hatte das Gefühl, ernstgenommen zu werden, durch Gesetzgebung war die Ernsthaftigkeit ja schon gegeben (iv u.)• Die ersten Sitzungen waren aufregend, weil wir uns ja nicht kannten und das Thema neu war (v m.)• Es war gut, dass die Berater zu zweit waren, 4 Ohren hören und verstehen besser (v u.)• Einschätzung der Atmosphäre: 8 ½, aus Beratersicht genauso (v u.)

<p>3. Ressourcenaktivierung</p> <ul style="list-style-type: none"> Habe es nicht so empfunden, dass ich mich durch die Beratung durch Kontakte oder Tätigkeiten stärken konnte (v m.)
<p>4. Problemaktualisierung</p> <ul style="list-style-type: none"> Bin jedes mal aus der Beratung raus, und habe mir intensive Gedanken gemacht (iv u.)
<p>5. Aktive Hilfe bei der Problembewältigung</p> <ul style="list-style-type: none"> Nicht mehr so verbissen, nach Beratung sind Gedanken gegenüber Emotion. im Vordergrund (iv u.) Beratung hat mir in Lebensumständen geholfen, wo es mir psychisch gut geht (v o.) In jeder Lebenssituation, in der Stalkinggefühle hochkamen, dachte ich an das, was wir in der Beratung besprochen haben; das hat geholfen, davon wegzukommen (v o.) Ich sehe es immer positiv mit Leuten zu reden, wenn man eine Problematik hat (v u.)
<p>6. Motivationale Klärung</p> <ul style="list-style-type: none"> Beratung: Zwei Herren die mich ausfragen und versuchen Gründe zu finden, warum bei mir Stalking stattgefunden hat (iv o.) Mir ist sehr bewusst geworden, dass ich einer stalkenden Person zu viel Macht in meinem Kopf, in meinem Dasein überlassen habe; das war im Moment des Stalkings nicht so wichtig, im Nachhinein aber sehr wichtig (v o., v u.) Ich war nie stolz auf das Stalking, ich fand's immer fürchterlich (v o.)
<p>7. Veränderung des Stalking-Verhaltens</p> <ul style="list-style-type: none"> Versuche an mir zu arbeiten und das Stalking möglichst loszuwerden (iv u.) Wenn's mir psychisch nicht gut geht, ist es manchmal kritisch, aber nicht gefährlich (v o.) Das Problem ist ja nie weg, das würde ich in 2, 3 Jahren auch sagen. Das Erlebnis war so eindringlich, dass bekommt man nicht aus dem Körper. Beratung hat was gebracht, aber ich bin nicht geheilt; kommt immer wieder mal hoch, wie meine Depressionen (vi o.)

Tabelle 10: Interpretation des Klienteninterviews A

<p>1. Allgemeines</p> <p>Der Klient fand es gut, sich mit Fachleuten über das Problem auseinanderzusetzen und ist deshalb auch sehr zufrieden mit dem Beratungsprozess (9 von 10), auch wenn es auch weniger effektive Sitzungen gab.</p>
<p>2. Therapeutische Beziehung</p> <p>Die ersten Sitzungen waren für den Klienten anstrengend, weil die Berater und das Thema für ihn neu waren, wobei er es angenehm fand, dass sich zwei Berater mit ihm beschäftigten. Er hatte das Gefühl ernstgenommen zu werden, so dass er die Atmosphäre als sehr gut einschätzen würde (8 ½ von 10) und auch davon ausgeht, dass die Berater das ebenso sehen würden.</p>
<p>3. Ressourcenaktivierung</p> <p>Durch die Beratung aktivierte Ressourcen kann der Klient nicht benennen (wobei er äußert, dass er generell Probleme mit dem Begriff „Ressourcen“ an sich hat).</p>
<p>4. Problemaktualisierung</p> <p>Die Beratungsgespräche haben beim Klienten immer wieder intensive Denkprozesse ausgelöst.</p>
<p>5. Aktive Hilfe bei der Problembewältigung</p> <p>Über die Problematik zu reden, hat dem Klienten in konkreten Situationen, in denen er Stalking-Druck spürte, geholfen, indem er sich an das Besprochene erinnerte und dadurch davon wegkam. Insgesamt hat ihm die Beratung geholfen, die Sache weniger verbissen und emotional zu sehen, wobei er in erster Linie von dem in der Beratung Gelernten profitiert, wenn es ihm psychisch gut geht. Er deutet im Umkehrschluss an, dass er in Lebensumständen, in denen es ihm psychisch weniger gut geht, schlechter auf seine Beratungserfahrungen zurückgreifen kann.</p>
<p>6. Motivationale Klärung</p> <p>Im Nachhinein ist dem Klienten klar geworden, dass er dem stalkenden Anteil in sich zu viel Macht überlassen hat und dass er das Stalking selbst immer fürchterlich fand. Der Klient hat die Beratung so in Erinnerung, dass ihn zwei Männer ausfragten und versuchten herauszufinden, warum er stalkt. Dies bestätigt den Eindruck der Berater, dass er selbst wenig in eine Suchhaltung ging und die Klärungsarbeit den Beratern überließ.</p>
<p>7. Veränderung des Stalking-Verhaltens</p> <p>Der Klient ist weiterhin gewillt, das Stalking loszuwerden und an sich zu arbeiten. Wenn es ihm psychisch schlecht geht, sei die Situation kritisch, aber nicht gefährlich. Das Problem kommt immer wieder hoch und er wird es wohl nie loswerden, dafür seien die Erlebnisse zu eindringlich gewesen. Die Beratung hat ihm dennoch etwas gebracht, womit er vermutlich meint, dass er aufkommende Impulse zumindest zeitweise besser steuern kann.</p>

6.1.4 Gesamtinterpretation im Beratungsprozess A

An dieser Stelle folgt nun eine sich aus der Zusammenschau aller drei Datenauswertungen ergebende Gesamtinterpretation sowie ein abschließendes Fazit bzgl. der erzielten Wirkungen im Beratungsprozess A:

Der Klient kam aufgrund der Vermittlung durch den Oberpfleger seiner psychiatrischen Tagesklinik parallel zu einer polizeilichen Anhörung und somit nicht aus eigener Motivation in die Beratung. Er wirkte *allgemein* kooperativ, es brauchte aber etwa vier Sitzungen, bis mit Ursachenermittlung und Früherkennung Ziele für die Beratung entwickelt werden konnten. Der Klient fand es gut, sich mit Fachleuten über das Problem auseinanderzusetzen und nahm die Einrichtung, genauso wie die Mitarbeiter, in ihrer Kompetenz ernst, dennoch drängte er nach 12 Sitzungen auf eine rasche Beendigung der Beratung, obwohl die Berater das Gefühl hatten, dass er mehr Sitzungen brauchen würde. Ein einvernehmliches Ende konnte nachträglich hergestellt werden, nachdem sich der Klient nach einem „Beinahe-Rückfall“ noch einmal zu Gesprächen meldete – diesmal aus ganz freien Stücken. Die Berater nutzten in diesem Prozess das Dokumentationsinstrument besonders, um sich auch zwischen den Sitzungen noch einmal miteinander abzustimmen und sich über das weitere Vorgehen auszutauschen. Insgesamt war der befragte Berater einigermaßen zufrieden mit dem Beratungsprozess (7 von 10), der Klient dagegen war sehr zufrieden (9 von 10).

Analog zur Kooperation gestaltete sich auch die *Beratungsbeziehung* zunächst sehr schwankend, da der Klient einerseits zu Beginn sehr unter Druck stand, andererseits aber auch merkte, dass er in der Beratung angenommen wurde. Nach der offenen Klärung eines konkreten Konflikts in der Beratung etwa zur Hälfte des Beratungsprozesses, wirkte der Klient gelassener. Beide Seiten beurteilten die Atmosphäre im Prozess im Nachhinein durchaus sehr positiv (8 und 8 ½ von 10). Den Beratern ist es über den gesamten Prozess gesehen gelungen, trotz schwieriger Voraussetzungen eine vertrauensvolle Gesprächsatmosphäre zu schaffen, auf deren Basis auch klargestellt werden konnte, dass das Stalking-Verhalten verurteilt wird, nicht aber die Person des Klienten.

Über den gesamten Beratungsprozess hinweg wurde mit dem Klienten daran gearbeitet, *Ressourcen zu aktivieren*. So wurde einerseits seine positive persönliche Entwicklung vor dem Hintergrund vergangener schwieriger Familienverhältnisse gewürdigt, andererseits gelang es dem Klienten tatsächlich, neue Kontakte zu knüpfen, den Kontakt zu einem engen Freund und zum Bruder wiederzubeleben, Freizeitbeschäftigungen wiederaufzunehmen und insgesamt neue Perspektiven für sein Leben zu entwickeln. Für die Berater stand dies zumindest zu einem Teil auch im Zusammenhang mit der Beratung, der Klient konnte mit dem Ressourcenbegriff an sich jedoch nicht besonders viel anfangen.

In der Beratung wurde die *Problematik* des Stalkings und die Aggression des Klienten deutlich *aktualisiert*, so dass dieser mit Gefühlen wie Wut und Hass in Kontakt kam, besonders wenn es um seine Biografie ging, was für ihn oft sehr schmerzhaft war und zeitweise auch Ärger auf die Berater auslöste. Der Klient meldete im Nachhinein zurück, dass die Beratung viele Denkprozesse bei ihm ausgelöst habe, wenn auch nicht in jeder Sitzung. Ein wirklicher Veränderungswunsch wurde für die Berater trotz allem erst nach dem „Beinahe-Rückfall“ sichtbar.

Ursachenermittlung und Früherkennung waren wichtige Ziele dieses Beratungsprozesses. Eine *Hilfe bei der Problembewältigung* war die Beratung für den Klienten dabei, dass er – auch durch konkrete Ratschläge der Berater - gelernt hat, kritische Situationen zu antizipieren und mit Racheimpulsen besser umzugehen. Der Klient sah die Problematik zum Zeitpunkt der Untersuchung, zumindest wenn es ihm gut ging, weniger verbissen und emotional und hatte gelernt, sich rechtzeitig Hilfe zu holen, wie seine Anfrage zur Krisenintervention und auch die Suche nach einer Selbsthilfegruppe belegten. Ging es ihm psychisch nicht gut, konnte er auf hilfreiche Inhalte der Beratung schwer zurückgreifen. Der Klient wird womöglich auch in Zukunft Probleme mit Frauen haben, hat in der Beratung aber etwas in Sachen Standhaftigkeit dazugelernt.

Der Klient ließ sich teilweise auf Biografiearbeit und das Herstellen von möglichen Zusammenhängen zwischen seiner familiären Vergangenheit, seinem sinnstiftenden Arbeitsalltag und den Stalking-Verhaltensweisen bzw. seiner Aggression ein. Nach dem Empfinden der Berater ging er dabei aber nicht ausreichend in eine Suchhaltung und sah auch keine Notwendigkeit, sich selbst noch besser zu verstehen. Die *motivationale Klärungsarbeit* war deshalb stark von Deutungen der Berater geprägt, was der Klient im Interview in ähnlicher Weise ausdrückte: „Zwei Herren, die mich ausfragen und herausfinden wollen, warum bei mir Stalking stattgefunden hat“. Wirkliche Opferempathie war beim Klienten nicht zu erreichen, da dieser bis zuletzt der Meinung war, dass das Opfer Bestrafung verdient hätte. Ein Stück weit konnte er aber für die eigene Selbstschädigung durch den drohenden Kontrollverlust sensibilisiert werden, sowie für die Ursache und Funktion des Stalkings, und dass seine Rachsüchtigkeit nicht zu seiner sonstigen Persönlichkeit passte. Während die Berater bis zur Krisenintervention das Gefühl hatten, das Stalking sei für den Klienten ich-synton, so beschrieb der Klient, dass er es selbst schon immer fürchterlich fand.

Über den gesamten Beratungsprozess hinweg bestanden Wut und Hass des Klienten auf das Stalking-Opfer, und somit auch die Gedanken an *Stalking-Verhalten*, auch wenn der Klient im Alltag ruhiger und steuerungsfähiger erschien. Die Berater hatten nach dem ersten Beratungsabschluss Sorge, dass ein weiterer Kontrollverlust drohte. Erst ein „Beinahe-Rückfall“ nach 1 ½ Jahren und die daraufhin vom Klienten ausgehende Kontaktaufnahme ermöglichte eine Krisenintervention, aus der der Klient stabil herausging und von sich aus den Wunsch äußerte, mit Hilfe einer Selbsthilfegruppe weiterhin an sich zu arbeiten. Diesen Wunsch hatte er auch zum Zeitpunkt seines Interviews noch, glaubte aber nicht, dass er das Problem jemals vollständig loswerden würde. Vermutlich senkte die Beratung aber die Rückfallwahrscheinlichkeit und hilft dem Klienten auch weiterhin, aggressive Impulse besser zu steuern.

Fazit:

Der Prozess bestätigt die Annahme, dass Beratung auch sinnvoll sein kann, wenn zunächst keine intrinsische Motivation beim Klienten vorliegt (vgl. Kähler 2005, S. 84ff). In diesem Fall ist es mit viel Geduld und einem offenen Umgang mit Konflikten gelungen, sich mit der Zeit auf eine respektvolle Arbeitsbeziehung zu einigen, in der viele kritische Themen angesprochen werden konnten und die wirklich entscheidend wichtig wurde, als der Klient etwa 1 ½ Jahre nach dem evtl. verfrühten Beratungsende von sich aus noch einmal um Beratungsgespräche bat. Ressourcen und aktive Hilfen aus dem Beratungsprozess ermöglichten es dem Klienten, sich im Alltag gelassener und kontrollierter zu bewegen, während er sich auf die Klärung eigener Motive und die Bearbeitung offensichtlich das Stalking bedingender Faktoren wenig einlassen konnte, so sehr die Berater auch versuchten, mit ihm daran zu arbeiten. Aus diesem Grund war es wohl auch unmöglich, beim Klienten Opferempathie zu entwickeln und die innere Rachsüchtigkeit zu mildern, vielmehr musste es darum gehen, die eigene Selbstschädigung durch das Stalking zu thematisieren, was insgesamt gut gelungen ist und für den Klienten zumindest in psychisch stabilen Phasen später eine wichtige Hilfestellung bedeutete.

Der Klient belegte mit einer hohen Bewertung seiner allgemeinen Zufriedenheit mit dem Beratungsprozess, dass die Beratung ihm wirklich etwas gebracht hat, während der befragte Berater, wohl aus seiner Erfahrung mit anderen Prozessen, bestimmte Entwicklungen v.a. im Bereich der Motivationalen Klärung vermisste und seine eigene Zufriedenheit aus diesem Grund niedriger einstuftete.

In der methodischen Reflexion ist an dieser Stelle auch die Überlegung miteinzubeziehen, dass die hohe Zufriedenheitsbewertung des Klienten evtl. auch damit zusammenhing, dass der beschriebene Fall einer der beiden Beratungsprozesse war, für den schließlich ein Mitarbeiter von Stop-Stalking Berlin in der Untersuchungsphase das Klienteninterview führte. Womöglich hat dies den Einfluss von Antworten der „sozialen Erwünschtheit“ deutlicher erhöht als in Interviews, in denen ein externer Interviewer eingesetzt war (vgl. Friedrichs 1980, S. 152).

Die in diesem Punkt vorgestellte methodische Systematik wurde in allen zu untersuchenden Beratungsprozessen angewandt. In der weiteren Darstellung wird zur besseren Lesbarkeit jedoch für jeden Prozess nur die zusammenfassende Gesamtinterpretation aufgeführt, während die vorausgehenden Auswertungsschritte im jeweiligen Anhang (A-I) ebenfalls zu finden sind.

6.2 Zusammenfassende Darstellung der weiteren Prozessauswertungen

Im nächsten Abschnitt der Arbeit werden die zusammenfassenden Gesamtinterpretationen der anderen acht untersuchten Beratungsprozesse angeführt. Die Transkriptionen, Kategorisierungen und erste Auswertungen innerhalb der einzelnen Kategorien sind in den Anhängen B-I nachzuschlagen. Für die Auswertungen der Beratungsprozesse B, C, D und E bestand wie im Prozess A Zugang zu den jeweiligen Dokumentationsprotokollen sowie zu Berater- und Klienteninterviews. In den Prozessen F, G und H konnte neben der Auswertung der Dokumentationsprotokolle auch ein Beraterinterview geführt werden, während im Prozess I nur die Dokumentation zur Verfügung stand.

6.2.1 Gesamtinterpretation im Beratungsprozess B

Klient B begab sich aus eigenem Antrieb in die Beratung, nachdem er für sich festgestellt hatte, dass sein Nachforschen und Nachspionieren gegenüber der Ex-Freundin und Arbeitskollegin problematische Züge angenommen hatte.

Die Beratung wurde nur von einem männlichen Berater durchgeführt und nach 12 Sitzungen beendet. Im Anschluss hatte einige Monate später noch ein Monitoring-Gespräch stattgefunden.

Die *allgemeinen Grundvoraussetzungen* für einen gelingenden Beratungsprozess konnten in diesem Beratungsprozess von Beginn an hergestellt werden. Der Klient zeigte sich bei formalen Vereinbarungen von der ersten Sitzung an kooperativ und erklärte sich darüber hinaus noch auch zu einer Teilnahme an einem Interview mit einer Tageszeitung sowie zu einem Monitoring-Gespräch bereit. Sowohl Berater als auch Klient waren mit dem Prozess im Gesamten sehr zufrieden.

Die Gesprächsatmosphäre und die *therapeutische Beziehung* wurde im Nachhinein von beiden Seiten sehr positiv bewertet, zumal überdurchschnittlich schnell ein guter, von Sympathie geprägter Kontakt hergestellt worden war, der dazu beitrug, dass der Klient sich angenommen fühlte und verstand, dass in der Beratung zwar sein Stalking-Verhalten problematisiert, aber nicht er als Mensch normiert werden sollte. So konnte sich der Berater im Falle positiver Entwicklungen auch persönlich für den Klienten freuen, während dieser seine Loyalität wiederum in Form eines Interviews mit der Tageszeitung zeigte.

Über den Zeitraum der Beratung hinweg wurde deutlich, dass der Klient einen besseren Zugang zu seinen eigenen *Ressourcen* gewinnen und sich aus der eigenen Ohnmacht und inneren Leere weitgehend befreien konnte, indem er sein Leben aktiver in die Hand nahm, neue Wege ging und Kontakte nach außen sowie eine neue Beziehung aufbaute. Der Klient sah dies ebenfalls als wichtig an, bewertete den Anteil der Beratung daran aber geringer als der Berater.

Direkt zu Beginn der Beratung wurde beim Klienten ein erstes Problembewusstsein aktiviert, in der Folge v.a. der Beziehungswunsch des Klienten zum Stalking-Opfer immer wieder überprüft und hinterfragt. Der Berater hielt es für wichtig, an abgespaltene Gefühle wie innere Leere und verletzter Selbstwert heranzukommen, in der Beratung gelang dies auch ansatzweise, aber nur eher selten. Der Klient war sich im Nachhinein einer solchen *Problemmaktualisierung* auch nicht bewusst.

Sowohl Berater als auch Klient waren sich rückblickend einig, dass die Beratung in dem Sinn eine *aktive Hilfe zur Problembewältigung* war, dass sie dem Klienten unterstützend in einer tiefen Krise zur Seite gestanden und ihm geholfen hatte, Grenzverletzungen zu beenden, sich stattdessen zu strukturieren und neue Perspektiven zu sehen. Der Klient

empfand im Nachhinein aber nicht, dass die Beratung ihm konkrete Lösungen für sein Problem an die Hand gegeben oder ihn aus seinem „Loch“ gezogen hätte, so wie er es zu Beginn erwartet hatte. Manches in der Beratung hatte ihm zunächst nicht geholfen, ist ihm aber dennoch in Erinnerung und dadurch für ihn wichtig geblieben. Auch der Berater wirkte dahingehend etwas enttäuscht, dass der Klient während der Beratung neben einer neuen Beziehung kaum eigene Bewältigungsstrategien entwickeln konnte.

Der Klient nutzte die Beratung in erster Linie zu einer *Klärung eigener Motive*. Ihm wurden Zusammenhänge seiner inneren psychischen Struktur, seiner Beziehung und seinem Stalking-Verhalten besser bewusst. Er konnte sich dabei jedoch erst gegen Ende der Beratung, und da auch nur begrenzt, auf eine biografische Rückschau und die Selbstwertthematik einlassen, was der Berater als Schwäche des Klienten bzw. des Beratungsprozesses benannte. Positiv zu bewerten ist aber auch, dass es dem Klienten gelang, sich ein Stück weit in die Perspektive der Ex-Freundin (des Stalking-Opfers) hineinzudenken und deren Motive zumindest teilweise zu verstehen. Der Klient bescheinigte der Beratung im Klärungsprozess eine wichtige begleitende Rolle, glaubte aber, dass er zu den gewonnenen Einsichten wohl früher oder später auch ohne Beratung gekommen wäre.

Während des Beratungsprozesses entwickelte sich das eigentliche *Stalking-Verhalten* zu einem „wechselseitigen Nachbeziehungsverhalten“ in immer größer werdenden Abständen, bevor es schließlich ganz aufhörte, was aber neben dem Einfluss der Beratung auch einer räumlichen Trennung am Arbeitsplatz zuzuschreiben war. Sowohl Berater als auch Klient waren der Meinung, dass der Klient in Zukunft in eine solche Situation nicht mehr kommen würde.

Fazit:

Ein offensichtlicher Erfolg der Beratung wurde in den Fortschritten des Klienten auf der Handlungsebene, nämlich der vollständigen Beendigung des Stalking-Verhaltens, sichtbar. Die deutliche Zuversicht sowohl seitens des Klienten als auch des Beraters lässt darauf hoffen, dass diese Fortschritte auch nachhaltig sind, auch wenn sich der Berater wohl gewünscht hätte, dass er in der Beratung mit dem Klienten noch näher an die eigentliche Ursache gelangt wäre und auf dieser Basis stabilere Bewältigungsstrategien hätte entwickeln können. Der Klient wirkte – wie der Berater – dennoch sehr zufrieden mit dem Beratungsprozess und bezeichnete die Reflexions- und Austauschmöglichkeit in der Beratung als großen Gewinn. Einige positive Entwicklungen (z.B. Ressourcenaktivierung) führte der Klient aber eher auf externe Faktoren als auf die Beratung zurück, da diese für ihn eine vorwiegend begleitende, dabei aber sehr wichtige Funktion erfüllt hatte. Zu einem positiven Gesamteindruck dieses Beratungsprozesses auf beiden Seiten - trotz einzelner Abstriche - trug sicherlich auch das Zusammenspiel aus unproblematischen formalen Bedingungen und einer von Beginn an besonders guten therapeutischen Beziehung bei.

6.2.2 Gesamtinterpretation im Beratungsprozess C

Im Beratungsprozess C ging es um eine Klientin, die sich ebenfalls freiwillig in die Beratung begeben hatte, vor dem Hintergrund, dass sie dazu geneigt war, ihre ehemalige Therapeutin zu stalken, welche die Therapie aufgrund persönlicher Überforderung nicht weiterführen wollte.

Die Beratung wurde von einem gemischtgeschlechtlichen Team aus zwei Beratern geführt und erstreckte sich insgesamt über 23 Sitzungen.

Sowohl die Klientin, als auch die Berater trugen zu guten *allgemeinen Bedingungen* für den Beratungsprozess bei. Die Klientin war höchst motiviert und kooperativ und bereit für eine intensive Selbstreflexion. Sie versuchte stets, Hausaufgaben und Ratschläge umzusetzen, soweit es ihr eben möglich war. Dadurch dass sich das Stalking zwischenzeitlich direkt auf die Berater übertrug, mussten die Berater ihre Haltung und weitere Vorgehensweise überprüfen, was sie mit Hilfe von Supervision, Intervision und guter Dokumentation und Absprache auch schafften. Dem Umstand, dass der überdurch-

schnittlich lange Beratungsprozess (23 Sitzungen) aus Sicht der Klientin immer noch zu kurz war, wurde mit der Kompromisslösung begegnet, dass sie sich bei dringendem Bedarf auch in Zukunft melden konnte. Dazu passt es, dass sowohl Berater als auch die Klientin äußerst zufrieden mit dem Prozess waren („mit einem Fuß auf die 10“, 9 von 10).

Die Beratung war beidseitig von Sympathie und einer sehr vertrauensvollen *therapeutischen Beziehung* geprägt (8-9 von 10 und 9 von 10). Die Gespräche wurden auf Augenhöhe geführt, und die Klientin fühlte sich angenommen und aufgefangen. Dennoch konnten ihr die Berater auf dieser Basis auch klare Grenzen aufzeigen, ohne sie als Person zu verurteilen, was für die Klientin eine neue Erfahrung war, die aber nicht unwesentlich dazu beigetragen hat, dass die Klientin sich selbst besser annehmen konnte bzw. dass ihre Aufgeregtheit vor den Gesprächen sich meistens schnell legte. Eine gute therapeutische Beziehung herzustellen, war in diesem Prozess evtl. nicht so einfach wie es auf den ersten Blick scheint, da es zunächst Fallstricke bzgl. des Umgangs mit Nähe und Distanz zu meistern galt, was die Berater durch einen transparenten Umgang aber außerordentlich gut geschafft haben.

Die Klientin brachte bereits ein vielfältiges Arsenal an *Ressourcen* mit in die Beratung, konnte vieles daraus aufgrund eines negativen Selbstbildes und einer stark kontrollierten Seite aber nicht nutzen. Die Arbeit mit inneren Anteilen und die Stärkung des positiven Anteils, oft auch durch positive Reframings trugen dazu bei, dass die Klientin während der Zeit der Beratung immer besser lernte auf diesen Teil zurückzugreifen und bspw. auch Gefühle und eigene Bedürfnisse wieder an sich heranließ. Für die Klientin war dies nur ein Nebeneffekt der „inneren Arbeit“, insgesamt gesehen aber wohl ein großer Beitrag zu den Veränderungen auf der Handlungsebene.

Im Sinne der *Problemaktualisierung* wurde der Klientin erfahrbar gemacht, welche Gefühle eigentlich hinter dem Stalking-Verhalten stehen, nämlich z.B. die eigene Schwachheit oder die innere Leere. Stühle-Arbeit und Reparenting brachten grundlegende Bedürfnisse zum Vorschein, und eine durch ein Reflecting-Team geschaffene Außensicht führte bei der Klientin ebenfalls dazu, dass sie sich in diesen Gefühlen und Bedürfnissen besser annehmen konnte. In jedem Fall war die Beratung für die Klientin sehr intensiv und emotional. Durch die Besonderheit der Übertragung des Stalkings auf die Berater wurde außerdem auch dieses Thema direkt in der Beratung erfahrbar und spürbar aus verschiedenen Perspektiven. Es war offensichtlich ertragreich, dass die Berater diese Dynamik nicht von Anfang an unterbunden, sondern versucht haben sie positiv für den Prozess zu nutzen.

In der Beratung wurde die Klientin als Expertin für ihre Situation befragt, wodurch sie mehr Souveränität im Umgang mit dem Thema entwickelte. Als *Hilfestellung für die Problembewältigung* im Alltag wurden ihr bspw. Hausaufgaben mitgegeben, damit sich Inhalte aus der Beratung weiter verfestigen konnten. Die Klientin hat gelernt, Gefühle, Bedürfnisse und Ambivalenzen besser zuzulassen, auch wenn ihr das am Anfang noch Angst machte. Besonders hilfreich waren Reparenting und die Einführung positiver Instanzen, genauer gesagt die Verinnerlichung der Berater als wohlwollende Introjekte, die sich die Klientin bei aufkommenden Einsamkeitsgefühlen als Alternative zum Stalking ins Gedächtnis zu rufen und zu nutzen lernte. Ebenfalls entlastend für die Klientin während des Beratungsprozesses wirkte die Möglichkeit, E-Mails an die Berater zu schreiben, ohne eine Antwort darauf zu erwarten. Sich besser zu verstehen half der Klientin nachhaltig, weil sich dadurch Selbstwahrnehmung und Selbstannahme zum Positiven verändert haben. Überhaupt hat die Klientin das Gefühl bekommen, dass die Beratung ausschlaggebend für eine positive Veränderung ihres Lebens war. Zudem zeigte sich die Beratung in der Bewältigung einer akuten suizidalen Krise und zur Rückbesinnung auf Ressourcen hilfreich. Regressive Kindheitsmuster der Klientin wirkten sich zwar bremsend auf Fortschritte aus, es bestand mit 23 Sitzungen aber auch ausreichend Zeit, um auch damit umgehen zu können. In jedem Fall waren in diesem Bereich besonders starke Entwicklungen sichtbar, und der Klientin wurden in dieser Zeit viele für sie umsetzbare Instrumente an die Hand gegeben, um auch auf lange Sicht den Stalking-Druck, aber auch die dahinter stehenden Aspekte, zu bewältigen.

Auf eine *Klärung von Motiven*, eine Rückschau auf familiäre Muster sowie deren Zusammenhänge mit dem Stalking-Verhalten gegenüber der Therapeutin („unnahbare Übermutter“) ließ sich die Klientin intensiv ein und machte dabei große Schritte. Ihr wurde der Suchtcharakter des Stalkings klar, und dass sie dabei in Anderen suchte, was ihr selbst als „innere Instanz“ fehlte. Sie lernte verschiedene Anteile in sich kennen, und merkte, dass sie den positiven Anteil in sich stärken musste, um sich etwas Gutes zu tun. Bewusst wurde ihr außerdem, dass sie das Stalking hierfür nicht brauchen würde, bzw. dass sie dadurch nur den „inneren Verurteiler“ befriedigen und sich selbst immer wieder schaden würde. Vielmehr musste sie bei ihren eigenen Gefühlen bleiben, wie sie auch in der Bewältigung einer akuten Krise wieder feststellte. Trotz allem musste sich die Klientin auch eingestehen, dass diese „innere Arbeit“ noch länger dauern würde.

Der anfangs immense Druck zu *Stalking-Verhalten* gegenüber der Therapeutin der Klientin verlagerte sich während der Beratungszeit erst auf einen Berater, schließlich auf die andere Beraterin und betraf zwischenzeitlich auch den Zweittherapeuten. Der Druck an sich nahm aber schnell ab, und das Stalking wurde durch die ständigen Wechsel auch flach und beliebig. Offensichtlich war Stalking-Druck zum Untersuchungszeitpunkt kein großes Problem mehr für die Klientin, wozu sicherlich auch der offene und angstfreie Umgang der Berater beigetragen hat.

Fazit:

Bei der Auswertung der Dokumentation dieses Prozesses sowie der Interviews mit Beraterin und Klientin drängte sich direkt der Eindruck auf, dass die Beratung für diese Klientin die absolut richtige Maßnahme war. Es bestanden weder unlösbare formale Hindernisse, noch Probleme auf der Beziehungsebene, und die Klientin konnte immens viel aus Reflexion und Übungselementen für ihren Alltag mitnehmen, ihre Ressourcen nutzen und auf diese Weise das Stalking in den Hintergrund verdrängen. Sie bewältigte außerdem mit Hilfe der Beratung zwischenzeitliche Krisen. Sämtliche Beratungsinterventionen scheinen sowohl eine aktivierende als auch unterstützende Wirkung gezeigt zu haben, bspw. erwiesen sich Reparenting und die Nutzung positiver Beraterintjekte als optimale Methoden für diese Klientin zum besseren Verstehen können des eigenen Stalkings - bei dem sie nach schematherapeutischem Verständnis im Äußeren suchte, was ihr nicht als „innere Instanz“ zur Verfügung stand - und zur Entwicklung von Handlungsalternativen bei der Befriedigung ihres Nähebedürfnisses bzw. bei der Bewältigung von Einsamkeit. Womöglich wären diese positiven Effekte nicht ohne die Flexibilität des Settings zustande gekommen, durch die der Beratungszeitraum recht lange gestaltet werden konnte. Auch mussten die Berater ein großes Maß an persönlicher Stabilität zeigen, um mit der Nähe-Distanz-Thematik und der Übertragung des Stalkings auf die Berater selbst offen und konstruktiv umzugehen. Vieles weist darauf hin, dass die Vorgehensweise der Berater auch zu nachhaltigen Lerneffekten und einem langfristig positiveren Selbstbild der Klientin geführt hat. Es bleibt zu hoffen, dass die Klientin, die sich schwer von der Beratung – und den Beratern - trennen konnte, ihre Ressourcen und positiven Intjekte auch in Zukunft selbständig und unabhängig für sich nutzen kann.

6.2.3 Gesamtinterpretation im Beratungsprozess D

Auch Klientin D suchte als sog. Selbstmelderin die Beratung bei Stop-Stalking auf. Bei ihr bestand bereits eine langjährige Stalking-Geschichte gegenüber ihrem Arzt. Die Beratung wurde ebenfalls im gemischtgeschlechtlichen Team aus zwei Beratern durchgeführt und war nach 29 Sitzungen noch nicht abgeschlossen.

Die Klientin arbeitete im *Allgemeinen* höchst motiviert im Beratungsprozess mit, was sich v.a. in guter Vorbereitung, Erledigung von Hausaufgaben, großer Reflexionsbereitschaft und dem E-Mail-Kontakt zwischen den Sitzungen äußerte. Sie selbst merkte im Interview an, dass eine solche Beratung ohnehin nur Sinn mache, wenn man wirklich vom Stalken weg will (vgl. Anhang D.6, S. xlv). Sie selbst war insgesamt aber höchst zufrieden mit dem bisher gelaufenen Beratungsprozess. Für die Berater war der Prozess dagegen aufgrund der vielfältigen Belastungen der Klientin (bipolare Störung, Borderline-Struktur) und der

ständigen Stimmungsschwankungen ebenfalls sehr schwer und emotional. Sie versuchten daher, sich selbst durch Absprachen, die auch Inhalt der Dokumentationen waren, gut abzustimmen und zu planen, um auf diese Weise auch eigene Unsicherheiten aufzuarbeiten. Aus der Sicht der Beraterin weniger gelungen erschien im Nachhinein die strukturelle Entscheidung, den Beratungsprozess ab einem gewissen Punkt nur noch mit einer Beraterin fortzuführen, da dies auf der Beziehungsebene eine Art Verlassenheitsgefühl bei der Klientin ausgelöst zu haben schien. Die hohe Motivation der Klientin und die guten Absprachen zwischen den Beratern könnten eine Grundvoraussetzung dafür gewesen sein, dass trotz schwerwiegender Problematik gute Bedingungen der Zusammenarbeit geschaffen werden konnten, durch die auch kleinere Widrigkeiten ohne größeren Schaden kompensiert werden konnten.

Abgesehen von dem oben dargestellten Verlassenheitsgefühl, seltenen Äußerungen von Ärger und Wut seitens der Klientin und gelegentlichen Konkurrenzgefühlen der Klientin gegenüber der Beraterin war die *therapeutische Beziehung* auf der menschlichen Ebene sehr gut und immens wichtig und grundlegend für die positiven Effekte während der Beratung. Berater und Klientin gingen durch viele kleine Gesten gegenseitig sehr aufmerksam und herzlich miteinander um, was bewirkte, dass die Klientin sich von Anfang an mit den Gesprächen wohlfühlte, und auch ihre anfängliche Distanz mit der Zeit abbauen konnte. Für die Klientin wurde die Beratung nach einer anfangs mental sehr anstrengenden Zeit zu einem „sicheren Raum“, in dem sie sich angenommen fühlen konnte. Das Herstellen einer guten und fruchtbaren therapeutischen Beziehung ist den Beratern und der Klientin so gesehen in diesem Beratungsprozess auf besonders beeindruckende Weise gelungen.

Die Berater waren über den langen Verlauf der Beratung immer bemüht, die vielfältigen *Ressourcenquellen* der Klientin zu aktivieren. Dabei wurden sowohl Interessen (Malen, Sport, Urlaub etc.) als auch persönliche Erfahrungen, Erfolgserlebnisse, Wert- und Zukunftsvorstellungen und nicht zuletzt das tragfähige soziale Netz der Klientin mitberücksichtigt. Die Ressourcen sollten beispielsweise auch beim Erarbeiten von Alternativen zum Stalking-Verhalten zum Tragen kommen, was zumindest teilweise auch funktionierte. Manche Ansätze der Ressourcenaktivierung taten der Klientin gut, andere konnte sie aber nicht oder nur schwer annehmen. So scheint in der bisherigen Beratung erreicht worden zu sein, dass die Klientin vorhandene Ressourcen zwar besser nutzen und sich selbst besser annehmen konnte, was für die Klientin bereits große Schritte waren. Offensichtlich reichte dies aber noch nicht aus, damit die Klientin in Zukunft auch in schwierigen – z.B. depressiven – Phasen auf diese Ressourcen zurückzugreifen können wird.

In der Beratung kamen mehrere Methoden zum Einsatz (Reparenting, Stühle-Übungen, Imaginationen, SWISH-Test, Disney-Strategie etc.), durch welche verschiedene innere Anteile der Klientin sowie die schematherapeutische Positionen des „inneren Kindes“, „strafender Introjekte“ oder der „erwachsenen Frau“ sowie grundlegende Bedürfnisse erforscht wurden. Die Klientin wurde dazu angehalten, viel über ihre Familiengeschichte zu reflektieren und kritische Punkte herauszuarbeiten, die auch im Zusammenhang mit dem aktuellen Stalking-Verhalten stehen konnten. Sie selbst empfand diese *Problemaktualisierungen* als mental anstrengend und teilweise auch äußerst unangenehm – da die Berater mitunter auch sehr konfrontativ vorgingen - gab aber selbst an, dass sie sehr wichtig waren, um sich auf bestimmte Denkprozesse überhaupt einlassen zu können. Besonders erwähnenswert sind an dieser Stelle außerdem Rollenspiele, durch die der Klientin Folgen ihres Verhaltens für das Stalking-Opfer direkt erfahrbar wurden und zirkuläre Fragen, die sie auch zu einem Wechsel der Perspektive bzgl. ihres zukünftigen Stalking-Verhaltens ermunterten. Problemaktualisierungen sind definitiv immer wieder und auf mehreren Ebenen im Prozess gelungen, auch dadurch bedingt, dass die Klientin sich in den überwiegenden Fällen gut auf die Methoden einlassen konnte und spürte, dass diese in der weiteren Reflexion wichtig für sie waren.

Die kontinuierliche Beratung stellte für die Klientin definitiv eine wichtige emotionale Stütze und Stabilisierungshilfe dar, durch die ein Teil des alltäglichen Drucks, der auch für

das Stalking verantwortlich war, von der Klientin genommen wurde. Indem sie überhaupt über das Thema reden und durch Externalisierungen von außen darauf blicken durfte, konnte sie immer wieder auch im Alltag Inhalte aus der Beratung nutzen, um Alternativen zu Stalking-Handlungen zu entwickeln. Im Sinne einer wirklichen *Hilfe zur Problembewältigung*, scheint – auch aus Sicht der Beraterin – aber noch großer Entwicklungsbedarf dahingehend zu bestehen, dass die Klientin dauerhafte und nachhaltige Strategien entwickelt, um sich selbst besser auffangen und stabilisieren zu können.

Sehr viel Gewinn konnte die Klientin offensichtlich aus der *Klärungsarbeit bzgl. eigener Motivationen* ziehen. Sie ließ sich auf eine intensive biografische Rückschau einschließlich ihrer früheren Familienverhältnisse ein und erkannte für sich Zusammenhänge und Ursachen für ihr heutiges Stalking-Verhalten. Sie reflektierte insgesamt viel über die kompensierende Funktion ihres suchartigen Stalkings und des Stalking-Opfers und erkannte außerdem, dass sie mit diesem Verhalten nichts erreichen, sondern nur Schaden anrichten konnte. Die wohl größte Veränderung zeigte sich in der Fähigkeit zur Perspektivübernahme im Sinne einer Opferempathie. Die Klientin schaffte es schrittweise im Beratungsverlauf ihr Verhalten aus der Perspektive des Dr. X zu sehen und für sich zu verstehen, dass sie ein solches Verhalten selbst entschieden ablehnte.

Im *Stalking-Verhalten* wird viel von der insgesamt labilen und instabilen Persönlichkeit der Klientin sichtbar. Während des Beratungsprozesses gab es immer wieder Phasen der Besserung, in denen kein Stalking stattfand und der Stalking-Druck insgesamt niedrig war. Diesen folgten aber wiederum Phasen der Destabilisierung, in denen auch das konkrete Stalking – in Form von Recherchieren im Internet oder vor der Praxis warten – wieder zunahm. Offensichtlich hatten sich die Intervalle zwischen den einzelnen Stalking-Handlungen während der Beratung tatsächlich aber verlängert und der Druck verringert, was bereits einen Teilerfolg darstellte. Beide Seiten – Beraterin und Klientin – zeigten im Interview auch die starke Hoffnung, dass die Klientin eines Tages ganz ohne Dr. X und das Stalken auskommen würde. In der prognostischen Einschätzung wurde wiederum das starke Schwanken der Klientin deutlich: Ihr selbst fiel es zum Zeitpunkt des Interviews aufgrund sich anbahnenden Drucks und ersten vollzogenen leichten Stalking-Handlungen schwer, an ein stalkingfreies Leben zu glauben – von dem sie während der Beratung immer wieder überzeugt war – während die Beraterin am selben Tag in ihrem Interview aufgrund einer wenige Tage vorher versandten positiven E-Mail der Klientin guter Hoffnung war, dass diese das schaffen kann. In jedem Fall schien auch im Bereich des konkreten Stalking-Verhaltens weiterhin großer Entwicklungsbedarf zu bestehen und der Weg zu einem stalkingfreien Leben noch weit zu sein, wobei kleine Schritte in eine positive Richtung bei der Bewertung nicht außer Acht gelassen werden dürfen.

Fazit:

Durch die langjährige Vorgeschichte und die vielschichtige, auch pathologische Problematik der Klientin gestaltete sich der Beratungsprozess von Anfang an besonders kompliziert, und es ist wenig verwunderlich, dass auch die bisherigen 29 Sitzungen nicht zu einer endgültigen Auflösung des Stalking-Problems geführt hatten. Vielmehr zeigte sich das Stalken als ein Symptom von tiefgründigeren Konflikten, die viel mit Selbstannahme bzw. Selbstentwertung zu tun hatten und eine lange biografische Vorgeschichte mit sich zogen. Die Beratung konnte, gestützt durch eine vertrauensvolle Beziehung, wesentlich zum Aufdecken und Verstehen einiger Zusammenhänge und z.B. auch zu einer deutlich erkennbaren Opferempathie beitragen, eine gleichzeitige Aktivierung von Ressourcen und nachhaltigen Bewältigungsstrategien bis hin zum Auflösen des Stalking-Verhaltens gelang bei guten Ansätzen jedoch nur teilweise und brauchte – im Hinblick auf weitere Beratungssitzungen – evtl. noch mehr Zeit, auch wenn die Intervallverlängerungen zwischen den Stalking-Handlungen und die geringere Intensität dieser bereits als erste Fortschritte auf der konkreten Handlungsebene gewertet werden können.

6.2.4 Gesamtinterpretation im Beratungsprozess E

Auch Klient E entschied sich aus eigener Motivation, eine Beratung bei Stop-Stalking in Anspruch zu nehmen. Ausschlaggebend für diesen Entschluss war der Drang des Klienten, seiner Stieftochter nachzuspionieren bzw. sie mit verschiedenen Methoden im Internet und der eigenen Wohnung zu kontrollieren. Der Beratungsprozess wurde von einer Beraterin und einem Berater geführt, und war zum Untersuchungszeitpunkt nach 9 Sitzungen noch nicht abgeschlossen.

Im Sinne der *allgemeinen Grundbedingungen* hatten sich die Berater von Anfang an bewusst gemacht, dass die schwerwiegende Problematik des Stalkings des Klienten gegenüber seiner eigenen Stieftochter gute Absprachen erforderlich machen würde, auch bzgl. der eigenen Haltung zur fallbezogenen Situation. Zudem nahmen sie auch weitere Unterstützung in Form von Supervision in Anspruch, um grundlegende Voraussetzungen für eine gelingende Beratung zu schaffen.

Der Klient fühlte sich offensichtlich auch von Anfang an gut und kompetent beraten, was sich in seiner maximalen Zufriedenheit mit dem bisher Erreichten widerspiegelte, die noch deutlicher ausfiel als das aufgrund sichtbarer Fortschritte ebenfalls recht zufriedene Fazit der Beraterseite. Dennoch war die Beratung auch für den Klienten durch die Schwere und Härte der Beratungsinhalte nicht nur angenehm, so dass in einer lange hinausgezögerten Beratungsvereinbarung und anfänglichen Schwierigkeiten, sich voll auf das Thema einzulassen, auch eine nachvollziehbare Ambivalenz des Klienten gegenüber der Beratung deutlich wurde. Durch Offenheit, eine klare Haltung und die im folgenden beschriebene positive therapeutische Beziehung gelang es den Beratern aber über die ersten Sitzungen dennoch gut, einen fruchtbaren Boden für den weiteren Verlauf des Beratungsprozesses zu bereiten.

Der Klient schätzte bzgl. der *Beratungsbeziehung* besonders, dass er einen Ort gefunden hatte, an dem er auch offen über Dinge reden konnte, die er selbst im engsten Freundes- oder Familienkreis nicht besprechen hätte können, ohne dafür als Person verurteilt zu werden. Die Berater spürten in sich jedoch phasenweise auch Gefühle der Langeweile oder der Ablehnung gegenüber dem vom Klienten Berichteten, auch wenn der Klient ihnen grundsätzlich sympathisch war. Die Geste des Klienten, der Einrichtung etwas spenden zu wollen, ist wohl als Dank und Anerkennung für die Beratungsarbeit und im Sinne von „etwas zurück geben wollen“ zu verstehen, evtl. aber auch als „sich in ein besseres Licht rücken wollen“, aufgrund der vom Klienten an sich selbst wahrgenommenen Abgründigkeit seines Stalking-Verhaltens. Beides wäre nachvollziehbar und durchaus legitim. Was letztendlich in erster Linie aber zählen muss, ist die gegen Ende der Beratung von beiden Seiten, aber v.a. vom Klienten aus als überaus angenehm und vertrauensvoll empfundene Atmosphäre in der Beratung.

Die in der Beratung wohl am stärksten *aktivierte Ressource* war das zumindest in Teilen wiederhergestellte Autonomiegefühl des Klienten, durch dass er wieder mehr in der Lage war, selbständig zu handeln und Entscheidungen für sein Handeln zu treffen, was z.B. auch zur Folge hatte, dass er Dinge für sich wiederentdeckte, die ihm Spaß machten und ihn vom Druck zu stalken ablenkten (z.B. Partykeller einrichten, Fitnessstudiobesuch). Das in der Beratung deutlich werdende Bedürfnis des Klienten, seine väterliche Beziehung zur Stieftochter zu stärken, ist ebenfalls als gut herausgearbeitete Ressource zu verstehen, die auch in Zukunft hilfreich sein könnte, um sein Kontrollverhalten gegenüber der Tochter zu reduzieren. Konnte er so stellenweise wieder positiver in die Zukunft sehen, so wurde aus Beratersicht zu oft auch noch die hoffnungslose Seite sichtbar und handlungsleitend, so dass sich der Meinung der befragten Beraterin anzuschließen ist, dass in diesem Bereich durchaus noch Entwicklungsbedarf bestand.

Problemaktualisierung äußerte sich in diesem Beratungsprozess in der stetigen und direkten Konfrontation mit inakzeptablen Verhalten und dessen Konsequenzen sowie im beharrlichen Thematisieren von Verdecktem und nicht Gelebtem. Besonders eindrücklich war für den Klienten der Hinweis der Berater, dass sein Stalking-Verhalten bzgl. der Stieftochter bereits als Missbrauch verstanden werden musste und somit schnellsten zu unterlassen war. Zudem gelang es den Beratern, den Klienten mit unterdrückten

Bedürfnissen und Gefühlen wie Trauer oder Aggression in Kontakt zu bringen, die der Klient lange nicht mehr zugelassen hatte. Durch zirkuläre Fragen wurde der Klient außerdem direkt in die Rolle anderer Menschen versetzt, so dass er ein Gefühl für andere Perspektiven entwickeln konnte. Überhaupt waren Interventionen zur Problemaktualisierung zunächst oft schwer, belastend oder gar peinlich für den Klienten. Im Nachhinein wurden dadurch aber notwendige Denkanstöße angeregt, die – so formuliert es schließlich der Klient selbst – wohl den Erfolg der Beratung ausmachten.

Aktiv bei der Problembewältigung geholfen hat die Beratung dem Klienten zunächst durch den gebotenen Raum, sich öffnen und selbst über geheime Wünsche reden zu können, was zu einer großen Entlastung führte. Der Klient schien v.a. zu Beginn auch dankbar für direktive Vorschläge und Grenzsetzungen bzgl. der Stalking-Situation zu sein. Vermutlich konnte er sich daran orientieren und immer wieder selbst bestimmen, was er davon in die Tat umsetzen wollte. Durchaus führten auch Denkanstöße aus der Beratung zu neuen Einsichten, die der Klient, zumindest teilweise, wiederum auf der Handlungsebene für sich nutzen konnte. Besonders hilfreich für den Klienten war aber die herausgearbeitete Trennung bzgl. der Sicht auf die Stieftochter als Tochter oder eben als Ersatzpartnerin. Sich immer wieder für die Vater-Tochter-Beziehung zu entscheiden, half dem Klienten, einen besseren Umgang mit der Stieftochter zu finden.

Aus der Beratersicht gab es aber weiterhin v.a. auch auf der Familienebene wichtige Aspekte, die zu bearbeiten blieben – möglichst in einer Familientherapie und über die Stalking-Beratung hinaus. Die Beratung war aus dieser Sicht im Einzelsetting für eine vollständige Bewältigung des Problems nicht ausreichend.

Der Klient begriff im Sinne der *Motivationalen Klärung* und durch die Rückschau auf Herkunftsfamilie und frühere Beziehungen zumindest ansatzweise, dass er verdeckte, teilweise sexuelle Bedürfnisse nicht ausgelebt, seine Stieftochter daraus resultierend in der Fantasie als Ersatzpartnerin, als Identifikationsobjekt für nicht gelebte Wünsche oder aus voyeuristischen Impulsen benutzt und dies durch sein Stalking und Nachspionieren zu Hause und im Internet auch auf die Handlungsebene übertragen hatte. Auch die Problematik und die Konsequenzen seines Verhaltens wurden ihm erst in der Beratung bzw. durch die dort aktivierten Denkanstöße und die hier erstmals entwickelte Opferempathie bewusst. Der Klient entwickelte in der Beratung den deutlicheren Wunsch, seine väterliche Beziehung zur Stieftochter zu stärken, und merkte auch, dass er auf diese Weise weniger Stalking-Druck verspürte. Jedoch konnte er bis zuletzt die Sicht der Berater noch nicht vollständig teilen, dass nicht nur in der Vater-Tochter-Beziehung, sondern bzgl. der gesamten Familiendynamik Veränderungen notwendig sein würden, um Freiräume zu schaffen sowie Verstrickung, Kontrollzwänge und eben auch Stalking-Druck langfristig abzubauen.

Das konkrete *Stalking-Verhalten* des Klienten nahm noch während der Beratung einen sehr schwankenden Verlauf. Ausgehend von einer erheblichen Überwachung der Stieftochter durch Kameras im Haus und das Mitverfolgen ihrer Netzaktivitäten, gelang es dem Klienten zunächst, diese Überwachung abzustellen und sich von den hierfür notwendigen Hilfsmitteln zu trennen. Da dies zunächst den Druck wieder erhöhte, kam es letztendlich zu einem Rückfall, der, vermutlich durch das offene Aufarbeiten in der Beratung, auch mit dem Blick auf kleine Erfolgserlebnisse, aber nur zu einer kurzen Stalking-Phase führte. Später im Verlauf konnte der Klient die Kontrolle über sein Verhalten wieder gut zurückgewinnen und verspürte ohnehin weniger Druck zu stalken. Aus Beratersicht stellte dies einen großen Fortschritt auf der Handlungsebene dar, der auch in Zukunft aufrechtzuerhalten wäre, wenn die Tochter ihr eigenes Leben führen und am besten ausziehen würde – dies sah der Klient im Übrigen genauso – und der Klient mit seiner Partnerin auch weitere Verstrickungen und Grenzverletzungen auf der Beziehungsebene auflösen könnte. Hierbei erkannte der Klient im Gegensatz zu den Beratern für die Zukunft jedoch keinen zusätzlichen Bearbeitungsbedarf, so dass in der Bewertung ein positiver Eindruck bzgl. der Entwicklung des anfangs massiven Stalkings hin zu einer offensichtlich vollständigen Beendigung des Nachspionierens überwiegt, bei einem gleichzeitig etwas ungewissen und ambivalenten Blick in die Zukunft.

Fazit:

Auf der Basis von guten allgemeinen und formalen Bedingungen sowie einer vertrauensvollen Beziehung in der Beratung ist in diesem Prozess v.a. die Problemaktualisierung sehr gut gelungen und hat beim Klienten „Denkanstöße“ angeregt, die wiederum zu wichtigen Einsichten über Zusammenhänge und Ursachen des Stalkings geführt und auch konkrete Fortschritte auf der Handlungsebene gefördert haben. Stützende Ressourcen, hier besonders das eigene Autonomiegefühl, sowie konkrete Hilfen zur Problembewältigung konnten in der Beratung erarbeitet werden, auch wenn sowohl bei der Klärung, als auch bei Ressourcenaktivierung und Problembewältigung noch weiterer Entwicklungsbedarf bestand und die Berater, trotz einiger sichtbarer Fortschritte auf der Handlungsebene und beim Stalking, nicht ganz so zufrieden mit dem Prozess waren wie der Klient selbst. Die Hoffnung auf weitere gute Ergebnisse in diesem Prozess konnte aber bestehen bleiben, da die Beratung zum Zeitpunkt der Untersuchung ja auch noch nicht abgeschlossen war. Im Sinne einer vorsichtigen Prognose erschien es durchaus vorstellbar, dass der Klient durch die Beratung viele Einsichten in eigene Bedürfnisse und in die Zusammenhänge seines Stalking-Verhaltens gewinnen konnte, die ihm auch in Zukunft helfen würden, das Stalking endgültig zu überwinden. Der Hinweis der Berater, dass hierfür aber auch eine systematische Bearbeitung der weiter bestehenden familiären Verstrickungen notwendig sein könnte, ist beim Blick in die Zukunft aber ebenso bedenkenswert.

6.2.5 Gesamtinterpretation im Beratungsprozess F

Im Beratungsprozess F wurde ein Klient beraten, der hierzu aufgrund seines Stalkings gegenüber einer prominenten Person eine Weisung durch die Anwaltschaft erhalten hatte. Der Beratungsprozess wurde von einem männlichen Berater geführt und fand nach 15 Sitzungen einen Abschluss.

Die *allgemeine Ebene* dieses Beratungsprozesses gestaltete sich von Anfang an recht holprig. Der Klient kam teilweise zu spät, brauchte mehrere Anläufe, um Hausaufgaben oder Fragebogen zu bearbeiten, und so kam auch erst in der 6. Sitzung eine Beratungsvereinbarung zustande. Ein wichtiger Zeitpunkt war die Einsicht in die Unterlagen der Anwaltschaft, da dadurch erst essentielle Fakten zur Stalking-Situation des Klienten ans Licht kamen und somit erst in der Beratung bearbeitbar wurden. Nachdem diese kritische Phase überstanden war, konnte sich der Klient aber immer besser auf die Beratungssituation einlassen, so dass insgesamt ein gutes Arbeitsverhältnis zustande kam, und der Berater mit dem Prozess als Ganzem sehr zufrieden war. Dem Umstand, dass in dieser Beratung nur ein Berater eingesetzt war, begegnete dieser durch Inanspruchnahme von Supervision, um dennoch von kollegialem Austausch profitieren zu können.

Die *Beratungsbeziehung* gestaltete sich ebenfalls verhältnismäßig lange recht schwierig in diesem Prozess. Der Klient empfand die Beratung als „wöchentliche Abreibung“ oder vermutete hinter einer krankheitsbedingten Absage des Beraters einen Test. Der Berater versuchte dem mit einer stets wohlwollenden, annehmenden Haltung entgegenzuwirken, zumal er den Klienten grundsätzlich ohnehin sympathisch fand. Einen beachtlichen Wendepunkt in der Beziehung stellte das direkte Thematisieren des Misstrauens dar und das Klarstellen, dass in der Beratung nicht der Klient verurteilt, sondern dass lediglich sein Stalking-Verhalten als nicht akzeptabel angesehen wurde. Diesen Hinweis konnte der Klient sehr gut annehmen und wirkte daraufhin im letzten Drittel des Prozesses wesentlich offener. Letztendlich hob der Klient am Ende der Beratung die Unvoreingenommenheit des Beraters noch einmal deutlich hervor und bedankte sich mit einem Geschenk. Insgesamt führte die kontinuierliche Arbeit an einer guten Beratungsbeziehung trotz schwierigem Beginn und zwischenzeitlich kritischen Phasen zu einer Atmosphäre, die beide Seiten schließlich als sehr angenehm empfanden, und bei der v.a. die deutlich sichtbare positive Entwicklung ausschlaggebend für eine gute Bewertung sein muss.

Das Erforschen von familiären Zusammenhängen und v.a. auch positiven Lebenser-

eignissen bzw. persönlichen „Highlights“ und Erfolgen im Leben des Klienten bewirkte bei diesem einen Zuwachs an Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl als größte *aktivierte Ressourcen*, die ihm ermöglichten, sich wieder mehr auf soziale Kontakte einzulassen. Daneben wurde dem Klienten in der Beratung nicht nur sein Fehlverhalten vor Augen geführt, sondern er wurde auch für sichtbare persönliche Fortschritte sensibilisiert.

Die Ressourcenaktivierung ist in diesem Beratungsprozess nur an wenigen Stellen des Datenmaterials konkret herauszulesen, jedoch spricht ein deutlich sichtbarer Zuwachs an Selbstbewusstsein beim Klienten dennoch für positive Effekte in diesem Bereich.

Die Akteneinsicht zu Beginn des Prozesses war offensichtlich notwendig, um überhaupt in die *Problemaktualisierung* einsteigen zu können. Dabei kamen zunächst v.a. Gefühle von Kränkung und Wut zum Vorschein, eine Perspektivübernahme war anfangs nicht möglich. Anhand von konkreten Beispielen konnte der Klient aber auch einen Blick auf seine Außenwirkung werfen, die unter Umständen stark von seinen eigentlichen Intentionen abwich und auch bedrohlich wirken konnte. Erst aus diesem Blickwinkel, der dem Klienten sehr peinlich war, konnte er sich auch eigene Grenzverletzungen im Stalking-Konflikt eingestehen und diese z.B. in einem Brief aus der Sicht des Opfers konkret formulieren. Am Ende der Beratung bezeichnete der Klient es als besonders wirksam, dass die Beratung in die Tiefe ging und bestätigte damit die Sicht des Beraters, dass der Klient viel Anstoß und Konfrontation von außen brauchte, um sich voll auf das Thema einzulassen.

Die Beratung war für den Klienten während des Beratungszeitraums direkt *hilfreich*, weil er durch sie - und durch die Möglichkeit sich aufdrängende Gedanken in E-Mails niederzuschreiben - eine große Entlastung erfuhr. Nach Ansicht des Beraters hat der Klient aber auch gelernt, wieder mehr Verantwortung für das eigene Leben zu übernehmen und im Umgang mit zukünftigen Beziehungen weniger „stürmisch“ zu agieren. Der Aspekt der Verantwortungsübernahme erscheint dabei besonders beachtenswert, da dies dem Klienten helfen könnte, übermäßige Abhängigkeiten in zukünftigen Beziehungen und das Hineingeraten in weitere Stalking-Konflikte zu vermeiden.

Im Bereich der *Motivationalen Klärung* fanden beim Klienten durchaus Entwicklungen statt. Verneinte er zu Beginn, das Opfer jemals verfolgt zu haben, konnte er sich im Verlauf einzelne Grenzüberschreitungen und einseitiges Agieren und sich Aufdrängen bewusst machen, auch wenn er weiterhin den schlechten Charakter des Opfers sowie seine eigenen familiären Werte (Nicht Aufgeben, Dinge ausdiskutieren, Niederlagen werden bestraft) als ursächlich dafür sah. Wenn er sich auch nicht immer in eine wirkliche Suchhaltung bzgl. familiärer Hintergründe begab, so wurde ihm dennoch bewusst, wie sehr er zu tiefen Bindungen neigte, in denen er stark idealisierte und schlecht loslassen konnte. Er verstand auf diesem Hintergrund sein Stalking-Verhalten besser, konnte aber noch nicht vollständig nachvollziehen, warum direkte Klärungsversuche mit dem Opfer die Situation weiter verschlimmert hatten.

Der Klient betonte auch zum Abschluss der Beratung weiterhin das Fehlverhalten des Opfers und maß dessen Kontaktaufnahmen immer noch große Bedeutung zu, konnte eine gewisse Opferempathie aber dahingehend entwickeln, dass er die Aggression seines Stalking-Verhaltens und die daraus resultierende Wirkung auf das Opfer sehen und Gründe des Opfers für den Kontaktabbruch langsam nachvollziehen konnte.

Das *Stalking* war bereits zu Beratungsbeginn beendet, bedingt durch eine Anzeige und eine Zurechtweisung durch zwei Bekannte des Opfers. Das in der Beratung verfolgte Ziel, Hintergründe des Stalkings herauszuarbeiten und dem Klienten dabei zu helfen, sich auch innerlich von Stalkingimpulsen zu lösen, gelang zumindest ansatzweise, was sich kognitiv in einem besseren Verständnis für eigene Emotionen und Denkprozesse sowie im teilweise gelingenden Nachvollziehen der Motive des Opfers und auf der Verhaltensebene dadurch zeigte, dass kein weiteres Stalking stattfand. Für den Berater war es vorstellbar, dass dies, gestützt durch eine neue Beziehung und einen besseren Stand in der Familie, auch in Zukunft Bestand haben könnte. Dadurch dass der Klient Kontaktangeboten des Opfers weiterhin große Bedeutung zugemessen hatte, wird ein Rückfall bzgl. des bisher betroffenen Opfers nicht unbedingt wahrscheinlicher, es stellt sich jedoch die Frage, ob der Klient in einer ähnlichen Situation nicht wieder dazu neigen würde, in alte Muster zu verfallen.

Fazit:

Durch aktive Arbeit des Beraters an allgemeinen Bedingungen und der Beratungsbeziehung, entwickelten sich beide Bereiche letztendlich positiv, was im Blick auf die kritische erste Hälfte des Prozess keineswegs als selbstverständlich gelten konnte. Dies stellte genauso wie das Stärken des Selbstvertrauens des Klienten eine hilfreiche Basis dar, um den Klienten auch mit dem Stalking und seiner inneren Aggression sowie mit Kränkungs- und Wutgefühlen in Kontakt zu bringen, was wiederum dafür ausschlaggebend war, dass der Klient die Wirkung seines Verhaltens nach außen zum ersten Mal selbst spüren konnte. Auf diese Weise gelang es ihm ansatzweise, Motive des Opfers nachzuvollziehen und sein eigenes Verhalten als Stalking einzuordnen. Durch die bis zum Ende der Beratung nicht veränderte Schuldzuweisung des Klienten an das Opfer blieb ein Stück weit die Befürchtung bestehen, dass er in der Zukunft wieder in eine ähnliche Situation geraten könnte. Hoffnung machte dagegen die Annahme des Beraters, dass der Klient aus der Beratung mehr Verantwortungsübernahme für das eigene Leben ziehen und eine Lernerfahrung bzgl. zukünftiger Beziehungen mitnehmen konnte, durch die er übermäßigen Abhängigkeiten und Stalking-Impulsen frühzeitig entgegenwirken kann.

6.2.6 Gesamtinterpretation im Beratungsprozess G

Klientin G kam aufgrund einer Weisung durch die Anwaltschaft in die Beratung. Ihr war Stalking gegenüber ihrem ehemaligen Chef vorgeworfen worden. Das gemischtgeschlechtliche Beratungsteam sah sich in diesem Fall nach zwei Sitzungen mit der Tatsache konfrontiert, dass die Klientin die Beratung abbrechen und lieber eine strafrechtliche Klärung in Kauf nehmen wollte.

Die Klientin hatte keine Vorstellung davon, was ihr die Beratung, zu der sie gewiesen worden war, bringen hätte sollen und verweigerte schon bei formalen *allgemeinen Bedingungen* wie der Akteneinsicht die Kooperation, so dass auch der der Beratung zugrundeliegende Stalking-Konflikt überhaupt nicht greifbar wurde. Dennoch ließ sich die Klientin zunächst auf eine zweite Sitzung ein, nach der sie die Beratung aber endgültig abbrach, woran auch Reflexion und Nachgespräche der Berater nichts ändern konnten.

Die Klientin begab sich bereits hochmisstrauisch in die erste Beratungssitzung. Nach dieser wirkte sie zwar entspannter und schien es auch ein Stück weit zu genießen, über ihren Ärger reden zu können, und jemanden zu haben, der ihr zuhörte, so dass sie auch noch ein zweites Mal kam und der Berater das Gefühl hatte, dass die Beratungsatmosphäre und die *Beziehung* an sich gar nicht so schlecht waren. Diese konnten das grundsätzliche Misstrauen gegenüber dem gesamten Beratungssetting letztendlich aber auch nicht überwinden.

Bestehende Ressourcen der Klientin im Arbeitsumfeld sowie im privaten Bereich wurden in der Beratung thematisiert, was aber nur sehr eingeschränkt im Sinne einer echten *Ressourcenaktivierung* verstanden werden kann.

Eine *Problemaktualisierung* fand dem eigentlichen Verständnis nach nicht statt, der Klientin wurde lediglich noch einmal bewusst, wie sehr sie unter dem Konflikt grundsätzlich litt („Warum machen Menschen das mit Menschen?“), wobei selbst dieser alles andere als klar definiert war.

Die einzige anzunehmende *aktive Hilfe* der Beratung für die Klientin war die spürbare Entlastung durch das Reden können und Zugehört bekommen. Die Klientin bekam dadurch aber nicht das Gefühl, dass die Beratung auch bei einer weiteren Bewältigung des Problems oder bei einer positiven Beeinflussung der strafrechtlichen Verfolgung hätte hilfreich sein können.

Die Klientin konnte in der Beratung ihre Motive, Haltungen und Sichtweisen darlegen – z.B. Grenzüberschreitung als Reaktion, sich selber helfen ist besser, Vorwürfe sind sinnlos. Bestenfalls ist sie sich in diesen selbst etwas klarer geworden und konnte

feststellen, dass man auch über persönliche Dinge mit jemandem reden kann. Weitere Impulse zur *Motivationalen Klärung* konnte ihr die Beratung in der kurzen Zeit jedoch nicht geben.

Die Klientin sah sich, im Gegensatz zum Anwalt, nicht als Stalkerin, und das *Stalking-Verhalten* wurde in der Beratung auch nicht wirklich klar. Auch wenn die Klientin ähnlichen Konfliktsituationen in Zukunft aus dem Weg gehen zu können meinte, indem sie auf der Arbeit nichts Privates mehr von sich preisgeben würde, so lässt sich eine Entwicklung des Stalkings nach den zwei Beratungssitzungen dennoch nicht bewerten.

Fazit:

Ansätze einer guten Beratungsbeziehung konnten das allgemeine Misstrauen und die fehlende Kooperationsbereitschaft der Klientin nicht überwinden, sodass auch nur äußerst begrenzt weitere positive Beratungseffekte erzielt werden konnten, die zudem aufgrund der kurzen Beratungsdauer von zwei Sitzungen als eher gering eingeschätzt werden müssten. Kurzfristig mag die Beratung für die Klientin einen Raum, in dem sie sich öffnen konnte und damit eine Entlastung bedeutet haben. Dies reichte aber weder für eine Beratungsvereinbarung noch für die Verhinderung des Abbruchs aus und lässt auch keine Rückschlüsse auf mögliche weitere Stalking-Handlungen der Klientin zu.

6.2.7 Gesamtinterpretation im Beratungsprozess H

Auch der nach 10 Sitzungen abgeschlossene Beratungsprozess mit dem Klienten H beruhte auf einer amtsanwaltschaftlichen Weisung, deren Grund das Stalking des Klienten gegenüber seiner Ex-Freundin war. Die Beratung wurde von einer Beraterin und einem Berater geführt.

Der Klient stellte zu Beginn nach außen hin seine Kooperationsbereitschaft dar, indem er der Akteneinsicht und der Entbindung von der Schweigepflicht ohne Umschweife zustimmte. Der weitere Beratungsverlauf geriet in den *allgemeinen Bedingungen* aber immer wieder an Grenzen, da der Klient bspw. mehrmals zu spät erschien oder Termine absagte, Hausaufgaben nicht bearbeitete und die Beratung zwischenzeitlich sogar abbrechen wollte. Eine Bearbeitung des Schemafragebogens kam unter diesen Umständen auch nicht in Frage. Den Beratern gelang es aber trotzdem durch gute Absprachen miteinander, immer wieder eine Beratungsbasis herzustellen, die es dem Klienten ermöglichte, die Berater ernstzunehmen und bis zum gemeinsamen Abschluss im Prozess zu bleiben.

Der Klient verhielt sich zu Beginn der Beratung sehr abweisend und testete über den gesamten Verlauf, aber ganz besonders in der Anfangsphase das Beziehungsangebot der Berater aus, indem er diesen mit Vorwürfen und fast schon drohend entgegentrat, sich mit dem Berater in eine Art „Hahnenkampf“ begab und die Beraterin abwertend behandelte. Da die Berater dem standhielten, ohne es zu einer Eskalation kommen zu lassen und weiterhin eine empathische und wohlwollende Haltung beibehielten, konnte der Klient Vertrauen fassen, welches ihm ermöglichte, auch seine weiche Seite zu zeigen, auch wenn Formen der Provokation gelegentlich weiterhin auftraten und immer wieder direkt thematisiert wurden. Die Art der Kommunikation der Berater, die auch Kränkungsgefühle des Klienten anerkannten, war dem Klienten offensichtlich neu, führte aber dazu, dass er im Gegensatz zum Beratungsanfang schließlich gerne kam und letztendlich mit den Beratern „kein Problem“ hatte. Trotz großer Schwankungen und der Notwendigkeit für die Berater, ständig zwischen empathischer und disziplinierender Haltung hin- und herzuwechseln, gelang über den Verlauf dennoch eine gute *Beziehungsebene*, die sich von anfangs provokativ abweisendem Verhalten seitens des Klienten hin zu einer vertrauensvollen Zusammenarbeit entwickelte.

Den Beratern war es wichtig, nicht nur das Fehlverhalten des Klienten zu thematisieren, sondern ihn auch in seinen *Ressourcen zu stärken*. Dies gelang gut in der Würdigung seiner biografischen Vorgeschichte, aus der herausgearbeitet wurde, welche positive

Entwicklung der Klient in Abgrenzung zu seinem Vater genommen hatte. Auch am milieubedingten Moral- und Ehrenkodex und an Vorstellungen des Klienten von Respekt und Anstand ließ sich gut andocken und eine gute Basis für die Bearbeitung des Stalking-Verhaltens schaffen, wobei er auch dabei in positiven Verhaltensweisen bestärkt wurde. Letztendlich sorgte all dies aber dazu, dass der Klient sich in der Beratung, aber auch in seiner Identität gut fühlen und sein positives Selbstbild wahren konnte. Zudem erhielt der Klient einen Zugang zu seinen Emotionen, der ihm vor der Beratung nicht so präsent war. Obwohl der Klient anfangs vermeiden wollte, dass die Beratung in die Tiefe geht und *Probleme aktualisiert* werden, kam er immer wieder mit Gefühlen von Wut, Ärger, Enttäuschung und Kränkung, aber auch Liebe in Kontakt. Auch eigene Grenzüberschreitungen und Drohgebärden begann er zu spüren („Ja, ich habe Scheiße gebaut!“), und er berichtete, dass er nach der Beratung immer zwei Tage brauchte, um sich wieder zu beruhigen. Insgesamt scheint es, als sei die Beratung durch ein großes Maß an Konfrontation nicht an der Oberfläche geblieben, jedoch wurden die äußersten Grenzen des Klienten gewahrt, so dass er den Prozess gut aushalten konnte, auch wenn es ihm oft sehr schwer fiel.

Auch für diesen Klienten stellte die Möglichkeit über schwierige Themen, die im engsten Freundeskreis tabu sind, reden zu können, eine große Entlastungsfunktion dar. Der Klient holte sich auch aktive Empfehlungen der Berater ein, z.B. bzgl. seines „weiteren Vorgehens“ in Beziehungen und gestand zumindest zu, dass die Beratung generell für Menschen sinnvoll sein könnte, die noch nicht mit ihrer Beziehung abgeschlossen haben, ohne dies direkt auf sich selbst zu beziehen. Dies könnte als ein Hinweis darauf verstanden werden, dass der Klient die Beratung teilweise als *Bewältigungshilfe* empfunden hat, auch wenn er dies selbst so nicht benennen konnte.

Der Klient sah sich über den gesamten Prozess hinweg weiterhin als Hauptleidtragender des Konflikts und in gewisser Weise als Opfer. Er konnte aber einen Blick auf die Situation richten, aus dem heraus ihm bewusst wurde, dass er sich – provoziert durch das Opfer - zu Reaktionen hinreißen lassen hatte, die deutlich als Grenzüberschreitungen zu verstehen waren, und gegen die sich das Opfer auch strafrechtlich wehren konnte. Diese Sicht und Verantwortungsübernahme konnte er aber nicht kontinuierlich über den ganzen Beratungsverlauf hinweg beibehalten und verfiel immer wieder in Drohgebärden und seine Opferhaltung. Definitiv klar wurde ihm jedoch, dass ihm die Stalking-Situation, von welcher Seite aus auch immer gesehen, selbst geschadet hatte, und er in Zukunft vorsichtiger sein musste.

Die Berater boten dem Klienten zur *Klärung seiner Motive* auch fachliche Erklärungen an, z.B. bzgl. seines Bindungsverhaltens oder auch zu Stalking-Dynamiken und Stalker-Typen. Es ist jedoch schwer zu sagen, inwieweit diese ihm etwas gebracht haben, da er zwar immer aufmerksam zuhörte und interessiert schien, eine wirkliche Relevanz für sich selbst aber stets verneinte. Am ehesten zeigte der Klient Reflexionsbereitschaft bzgl. seiner Herkunftsfamilie, und dies schien ihm auch zu helfen, sein eigenes Verhalten besser zu begreifen.

Vermutlich wird der Klient – schon zum Selbstschutz – kein *Stalking-Verhalten* mehr gegenüber dem bisherigen Opfer zeigen, da er offensichtlich verstanden hat, dass ihm die gesamte Situation selbst in unangenehmer Weise geschadet hatte. Durch den Verlauf der Beratung und seine Äußerungen ist aber ebenfalls nicht auszuschließen, dass der Klient in Zukunft wieder in eine ähnliche Situation geraten könnte, was er durch die Aussage eher bekräftigte, dass man manchmal Dinge mache, die einem später leid tun, und dass dies keine Garantie sei, dass man es nicht wieder tut. Der Berater glaubte aber, dass sich der Klient durch seine hinzugewonnene Erfahrung nicht mehr in eine ähnliche Situation begeben würde, und auch in Zukunft eher an einem „halbwegs erfolgreichen“ Leben interessiert ist.

Fazit:

Trotz großer Spannungen auf der allgemeinen aber auch der Beziehungsebene gelang es den Beratern durch das Beibehalten einer empathischen und ressourcenorientierten Grundhaltung gut, mit dem Klienten in einem Arbeitsverhältnis zu bleiben, in dem auch

Konfrontationen und Problemaktualisierungen möglich waren, die gerade in diesem Prozess absolut notwendig schienen, um dem Klienten ein Gefühl und ein Verständnis für sein grenzüberschreitendes Verhalten zu vermitteln. Dass der Klient bis zum einvernehmlichen Abschluss im Beratungsprozess blieb, mag natürlich auch an der Auflage der Amtsanwaltschaft gelegen haben, vermutlich aber auch an dem Gefühl, Hilfe zu bekommen und über wichtige Punkte sprechen zu können, die ihn wirklich berührten. Da der Klient seine Opferhaltung und die Wut auf das Stalking-Opfer bis zum Schluss nicht aufgeben konnte, wenig Verantwortung übernahm und auch die Einsicht in grenzüberschreitendes Verhalten immer wieder Schwankungen ausgesetzt gewesen war, war der Berater selbst nur mäßig zufrieden mit dem Beratungsprozess insgesamt, auch wenn er durchaus große Fortschritte des Klienten von dessen Ausgangspunkt aus gesehen erkennen konnte.

6.2.8 Gesamtinterpretation im Beratungsprozess I

Für den Klienten I war die Beratung bei Stop-Stalking ein Teil seiner Bewährungsauflagen nach vorzeitiger Entlassung aus der Haft, die auf Verurteilungen in den Bereichen Körperverletzung und sexuelle Nötigung zurückging. Auf der Beraterseite war ein gemischtgeschlechtliches Beratungsteam eingesetzt, und der gesamte Beratungsprozess erstreckte sich bis zu seinem einvernehmlichen Abschluss über 20 Sitzungen.

In diesem Beratungsprozess bestanden zu keinem Zeitpunkt Probleme auf der *allgemeinen oder formalen Ebene*, da der Klient in jeglicher Hinsicht sehr kooperativ, motiviert und angepasst auftrat. Auf der anderen Seite scheinen auch gute Absprachen zwischen den Beratern stattgefunden zu haben. Dass die Beratung nach einem aus Sicht der Berater erfolgreichen Verlauf einvernehmlich beendet werden konnte, hing aber auch damit zusammen, dass der Klient seine überangepasste Haltung im Laufe der Beratung ein Stück weit aufgeben und somit mehr von sich preisgeben konnte.

Die *Beratungsbeziehung* war durch einen von beiden Seiten netten und höflichen Kontakt geprägt, und der Klient konnte hier einen für ihn einzigartigen Raum finden, in dem er sich jemandem anvertrauen konnte.

Der Klient bot in der Beratung ein großes *Ressourcenpotential* an und äußerte am Anfang der Beratung gleichzeitig den Wunsch, in seiner Selbstsicherheit und in seiner Persönlichkeit gestärkt zu werden. Die Berater schöpften das angebotene Ressourcenpotential sehr umfangreich aus, indem sie stützende familiäre oder auch sonstige Beziehungen im Umfeld herausarbeiteten und gleichzeitig würdigten, wie der Klient seinen Weg erfolgreich aus der „alten Szene“ heraus geschafft hatte. Charakterliche Stärken wie Zuverlässigkeit, aber auch seine ruhige, wenig aggressive und dennoch männliche Seite wurden betont, und der Klient wurde in seinem Autonomiebestreben und einer beruflichen Umorientierung, aber auch dem Aufbau einer neuen partnerschaftlichen Beziehung und dem Beginn einer neuen Therapie gestärkt. Besonders wichtig war, dass dem Klienten in einer Phase, in der er sich seiner Ressourcen selbst nicht sicher war, stützende Elemente wie diverse Kontakte, aber auch sportliche oder künstlerische Interessen bewusst wurden, und die Beratung ihn in der aktiven Gestaltung dieser bestärkte.

Durch das Aufgreifen von in der Beratung unterschwellig spürbarer Wut und Aggression des Klienten konnte ein Bezug zu eigenen Opfererfahrungen in vergangenen Beziehungen des Klienten hergestellt werden. Durch Imaginations- und Stühle-Übungen ist eine *Problemaktualisierung* dahingehend gelungen, dass der Klient Gefühle und „innere Stimmen“ erspüren konnte und dies auch selbst als sehr guten Effekt der Beratung einstufte.

Im Bezug auf die neu eingegangene Beziehung wurde mit dem Klienten gedanklich auch eine in der Zukunft mögliche weitere Trennung vorweggenommen, um den Klienten auf diese Situation vorzubereiten.

Generell ermöglichte der Klient selbst etwa ab der zweiten Beratungshälfte, dass die Gespräche wirklich in die Tiefe gehen konnten, indem er sich langsam von seiner „Musterschülerrolle“ löste und mehr von seinen Gefühlen preisgab.

Eine von vorneherein große Veränderungsbereitschaft des Klienten und der starke Wille, Inhalte aus der Beratung auch im Alltag umzusetzen, stellten für den Klienten wichtige Voraussetzungen für diverse Lernerfolge dar, z.B. in Beziehungen mehr Abstand zu nehmen und die eigene Eigenständigkeit zu wahren, sich in Konfliktsituationen mit konkreten Strategien besser zu steuern, sich selbst und seine Gefühle annehmen zu können sowie sich selbst durch Sport oder Dinge, die Spaß machen, etwas Gutes zu tun und damit dem „gesunden Erwachsenen“ als schematherapeutisch angestrebtem Ziel ein Stück weit näher zu kommen. Im Grunde genommen half die Beratung aktiv dabei, im Prozess aktivierte Ressourcen konkret zur *Problembewältigung* im Alltag zu nutzen. Als besonders hilfreich beschrieb der Klient die Beratung außerdem in der Phase, als er eine erneute Trennung zu verarbeiten hatte.

In der Reflexion der Faszination des Klienten für Menschen mit niedrigerem sozialen Status, die auf ihn offensichtlich hilfebedürftig wirkten, konnte eine erste Verbindung zur eigenen Unsicherheit des Klienten - auch als Mann - und seinem kontrollierenden Verhalten hergestellt werden. Er verstand, dass er sich in bisherigen Beziehungen oft nach einem „Mutterersatz“ gesehnt hatte, und dass er sich (und einer potentiellen Partnerin) zukünftig mehr Eigenständigkeit bewahren musste. Das sich aus Beratersicht teilweise ins andere Extrem entwickelnde zugespitzte Autonomiestreben wurde ebenfalls reflektiert.

Besonders hervorzuheben ist bzgl. der *motivationalen Klärung* dieses Prozesses die Entwicklung des Klienten, der sich anfangs bzgl. des früheren Delikts ungerecht behandelt fühlte und die Schuld entweder beim Freund des Opfers oder in seinem eigenen Alkohol- und Drogenrausch verortete, mit der Zeit aber klar die Verantwortung für sein eigenes Handeln und Fehlverhalten selbst übernehmen konnte.

In der Anfangsphase des Beratungsprozesses suchte der Klient noch gelegentlich Kontakt zum eigentlichen Stalking-Opfer, der Drang und das Interesse daran ließ aber bald nach, so dass *Stalking-Verhalten* schließlich kein Thema mehr war. Der Klient war sich zum Schluss zwar selbst nicht sicher, ob er in einer ähnlichen Situation nicht wieder in kontrollierende Verhaltensweisen zurückfallen würde, er traute sich aber zu, dass er sich dann rechtzeitig helfen lassen würde.

Während der Beratung wurde der Klient direkt bei einer neuen Beziehung begleitet, vom Beginn bis hin zur Trennung. Er konnte dabei die Erfahrung machen, dass er sich in einer Beziehung selbst wohler fühlt, wenn er nicht permanent beschützen oder kontrollieren muss, sondern eher mehr Distanz wahrt. Er konnte außerdem die Erfahrung machen, dass Trennungsschmerzen dennoch heftig sein und das Selbstbewusstsein so sehr beeinträchtigen können, dass der Stalking-Druck kurzfristig wieder präsent wird. Die Beratung war für den Klienten wichtig, um andererseits auch zu lernen, dass Trennungsschmerzen bewältigt werden können, z.B. durch die Konzentration auf eigene Ressourcen bzw. auch durch die Möglichkeit mit jemandem darüber reden zu können.

Es ist durchaus vorstellbar, dass der Klient auch in späteren Beziehungen – besonders im Trennungsfall – zu kontrollierendem Verhalten neigen wird. Er scheint sich und die dabei ablaufenden Prozesse aber in der Beratung so gut kennengelernt zu haben, dass gleichzeitig auch zu erwarten ist, dass der Klient in einem vergleichbaren Fall adäquate Bewältigungsstrategien entwickeln bzw. sich rechtzeitig Hilfe holen können wird.

Fazit:

Der Bewährungshelferin des Klienten wurde zum Abschluss der Beratung ein „sehr positiver aktueller Stand“ überliefert, und die Dokumentationsprotokolle vermitteln tatsächlich eine äußerst positive Entwicklung des Klienten während des Beratungsprozesses. Das vorher gezeigte Stalking-Verhalten löste sich in der Zeit der Beratung vollständig auf, und auch wenn weiterhin in bestimmten Situationen Impulse zu kontrollierendem Verhalten bestanden, so schien der Klient diese letztendlich viel besser steuern zu können. Hilfreich dabei waren zunächst seine mitgebrachte Veränderungsbereitschaft und Eigenmotivation zur Beratung, aber auch das umfangreiche Ausschöpfen des Ressourcenpotentials des Klienten durch die Berater, der Erfolg, dem Klienten einen Zugang zu seinen Gefühlen zu ermöglichen und ihm auch in schwierigen Phasen

hilfreiche Bewältigungsstrategien zu vermitteln. Ein weiterer Bestandteil des Beratungserfolgs ist mit Sicherheit in der parallel zur Beratung sich entwickelnden partnerschaftlichen Beziehung des Klienten zu sehen, die von Beginn an, über Höhen und Tiefen hinweg, bis hin zur Trennung in der Beratung intensiv mitbegleitet wurde, und dem Klienten auf diese Weise einen wichtigen Einblick in seine kognitiven Verarbeitungsprozesse und die Entstehung von kontrollierendem Stalking-Verhalten ermöglicht hat.

Der Beratungsprozess I erscheint nach der Auswertung als einer der erfolgreichsten unter den neun vorgestellten Prozessen, muss aber unter dem Blickwinkel betrachtet werden, dass die Perspektive des Klienten selbst nicht erfasst werden konnte – wie in den Prozessen F bis H auch – und auch kein Beraterinterview stattfand, in dem die Seite des Misserfolgs bzw. des weiter bestehenden Entwicklungsbedarfes noch intensiver beleuchtet werden hätte können. Anzumerken ist aber, dass auch die Dokumentationen der Berater selbstkritische Aspekte enthielten, wenn sie andeuteten, dass ihnen durch die „Rolle des guten Sohnes“ des Klienten zu Beginn eine Aktivierung von echten Gefühlen beim Klienten schwerfiel bzw. dass auch recht spät im Prozess bei der Trennungsverarbeitung die Position des „Gesunden Erwachsenen“ noch nicht ausreichend herausgearbeitet werden konnte.

6.3 Diskussion der Ergebnisse

In einem weiteren Schritt soll nun ein zusammenfassender Überblick über alle neun ausgewerteten Beratungsprozesse gegeben werden. Hierfür wird zunächst eine Darstellung in Tabellenform herangezogen, aus der anhand von unterschiedlichen Farben schnell ersichtlich werden soll, welche der Wirksamkeitskriterien in den jeweiligen Beratungsprozessen tendenziell gut oder eben weniger gut erfüllt werden konnten. Aus der Tabelle ist ebenso ablesbar, welche Erhebungsdaten im jeweiligen Prozess vorlagen, in welchem Status sich die jeweilige Beratung befand und aufgrund welcher Ausgangsmotivation diese überhaupt zustande gekommen war (s. Tabelle 11, S. 62).

Nun bestand zunächst die Überlegung, die einzelnen Fälle noch einmal quantitativ zu bewerten, indem den Farben jeweils bestimmte Zahlenwerte zugeordnet werden (z.B. grün=2, gelb=1, hellrot=0, dunkelrot=-1), die dann in der Summe einen Gesamtwert ergeben würden. Nach dieser Vorstellung könnte man dann z.B. an den Zahlenwerten ablesen, dass Beratungsprozess C (Wert 14) insgesamt erfolgreicher verlief als Beratungsprozess A (Wert 8).

Genauso könnte man durch die Addition der einzelnen Werte nach den Kategorien (Tabellenspalten) quantitativ herausarbeiten, welche Wirksamkeitskriterien über alle untersuchten Prozesse hinweg am besten erfüllt wurden. Dabei würde sich ergeben, dass die Therapeutische Beziehung (Wert 17) am Häufigsten und am Besten und die Motivationale Klärung (Wert 9) am Wenigsten gelungen wäre.

Derartige Rechenspiele sind verlockend, weil sie greifbare Ergebnisse zu vermitteln scheinen. In der weiteren Auswertung soll aber darauf verzichtet werden, da aus der Sicht des Verfassers dabei ein vereinfachtes und vielfach verzerrtes Bild entstehen würde, das der Komplexität des Untersuchungsgegenstandes nicht gerecht werden würde. So gibt es beispielsweise keine Begründung, warum die unterschiedlichen Kategorien jeweils gleichwertig nebeneinander stehen sollten. Der Einfluss einer sehr gut gelungenen Problemaktualisierung - beispielsweise in einem Beratungsprozess, in dem bedeutende Zusammenhänge für das Stalking-Verhalten zu Beginn der Beratung verdeckt und dem Klienten nicht zugänglich sind – mag in diesem Fall für das Gesamtergebnis äußerst entscheidend sein. In einem anderen Fall ist er das aber evtl. - obwohl ebenfalls sehr gut gelingend – nicht, da der Klient sich des grundsätzlichen Problems vielleicht von Anfang an besser bewusst ist, und Problemaktualisierungen dann zwar wichtig aber eben nicht so entscheidend für das Gesamtergebnis sind, wie womöglich die aktive Hilfe bei der Problembewältigung.

Tabelle 11: Die Erfüllung der Wirksamkeitskriterien – Übersicht über alle untersuchten Beratungsprozesse

	D	BI	KI	Status	Mot.	Allgemeines	Therapeut. Beziehung	Ressourcen-aktivierung	Problem-aktualisierung	Aktive Hilfe bei der Problem-bewältigung	Motivationale Klärung	Aktuelles Stalking-Verhalten
Klient A	x	x	x	15 (!)	F	gelb	grün	gelb	grün	gelb	hellrot	gelb
Klient B	x	x	x	13 (!)	S	grün	grün	gelb	hellrot	gelb	gelb	grün
Klientin C	x	x	x	23 (!)	S	grün	grün	grün	grün	grün	grün	grün
Klientin D	x	x	x	29 (...)	S	grün	grün	gelb	grün	gelb	grün	hellrot
Klient E	x	x	x	9 (...)	S	grün	grün	gelb	grün	gelb	gelb	grün
Klient F	x	x	-	15 (!)	G	gelb	grün	gelb	grün	gelb	gelb	grün
Klientin G	x	x	-	2 (-)	G	hellrot	gelb	dunkelrot	dunkelrot	hellrot	hellrot	weiß
Klient H	x	x	-	10 (!)	G	gelb	grün	grün	grün	gelb	hellrot	gelb
Klient I	x	-	-	20 (!)	G	grün	grün	grün	grün	grün	grün	grün

D: Dokumentationsprotokoll
BI: Beraterinterview
KI: Klienteninterview

Status:
13 (!) = 13 Sitzungen (Prozess abgeschlossen)
9 (...) = 9 Sitzungen (Prozess läuft noch)
2 (-) = 2 Sitzungen (Abbruch der Beratung)

Mot. = Motivation
F = Fremdmotiviert freiwillig
G = Gewiesen
S = Selbstmelder

grün = sehr gut gelungen
gelb = gelungen
hellrot = nur teilweise gelungen
dunkelrot = kaum oder gar nicht gelungen
weiß = keine Einschätzung möglich

Auch wenn die letztendliche Beurteilung der Wirksamkeit eher an den Einzelfällen vorgenommen werden sollte, kann Tabelle 11 (S. 62) – bei aller Vorsicht ihr gegenüber - mit Sicherheit aber wichtige Tendenzen sichtbar machen und Eindrücke der Wirkungsweise der Beratung bei Stop-Stalking Berlin vermitteln:

Es fällt z.B. auf, dass in besonders vielen Prozessen die Beziehung (in 8 von 9 Fällen) und die Problemaktualisierung (7 von 9) sehr gut gelungen sind. Sieht man sich das schematherapeutische Beratungskonzept bei Stop-Stalking an, so überrascht es auch nicht wirklich, dass gerade diese Kriterien gut erfüllt werden konnten. Schließlich soll die therapeutische Beziehung nach schematherapeutischem Verständnis zumindest kurzfristig ähnlich intensiv wie eine Eltern-Kind-Beziehung gestaltet werden (Reparenting, vgl. Roediger 2009, S. 53), und Schema- bzw. Problemaktivierungen werden in Form von Imaginationen oder Stühle-Übungen ebenfalls als grundlegend erachtet (vgl. Roediger 2009, S. 141). Eine weitere Erklärung liegt im institutionsspezifischen Konzept von Stop-Stalking, nach welchem sich die Beratung immer zwischen Delikt fokussierung (welche Problemaktualisierung erfordert) und Prozessorientierung (bei der die Beratungsbeziehung maßgeblich ist) bewegt (vgl. Ortiz-Müller 2012, S. 66ff).

Ebenfalls in vielen Prozessen in sehr gelungener Weise umgesetzte Kriterien waren die Allgemeinen Voraussetzungen (5 von 9) und die Veränderung im eigentlichen und aktuellen Stalking-Verhalten (5 von 8). Aber auch Ressourcenorientierung und Hilfe bei der Problembewältigung sind jeweils in 8 von 9 Prozessen gelungen oder sogar sehr gut gelungen.

Gemischt fiel das Ergebnis für die Kategorie der Motivationalen Klärung aus. Auch dieses Kriterium wurde in den überwiegenden Fällen erfüllt (3x sehr gut gelungen und 3x gelungen), jedoch auch in drei Fällen als nur teilweise gelungen eingestuft. In einigen Fällen der Untersuchung wurde von der Klientenseite aus bemerkt, dass eine Berücksichtigung der eigenen Biografie als hilfreich empfunden wurde, um Zusammenhänge zum Stalking besser zu verstehen (z.B. Prozesse C, D und I). In anderen Fällen wurde eine biografische Rückschau ebenfalls begrüßt, jedoch teilweise ohne, dass dies zu einer Klärung des eigenen Stalking-Verhaltens, oder zu einer durchgehenden Verantwortungsübernahme oder zur Entwicklung einer dauerhaften Opferempathie geführt hätte (z.B. Prozess H). Der erneute Blick auf Tabelle 11 (S. 62) zeigt dabei auch, dass die Motivationale Klärung bei allen vier „Selbstmeldern“ gut gelungen ist (zweimal grün, zweimal gelb), während von fünf Beratungsprozessen mit gewiesenen bzw. fremdmotivierten Klienten drei eine nur teilweise gelungene Klärung (hellrot) vorweisen können. Dies legt die Erklärung nahe, dass Klienten, die sich aus freien Stücken in eine Stalking-Beratung begeben, eine grundsätzlich höhere Reflexionsbereitschaft mitbringen als gewiesene oder fremdmotivierte Klienten – wobei die Fälle F (gelb) und I (grün) widerlegen, dass gewiesene Klienten generell nicht zu Selbstreflexion und Motivationaler Klärung bereit sind.

Während die Beratungsprozesse C und I dahingehend herauszuheben sind, dass sie offensichtlich allen Kriterien sehr gut gerecht werden konnten, so verwundert es auf der anderen Seite nicht, dass der nach zwei Sitzungen abgebrochene Beratungsprozess G - mit Ausnahmen auf der Beziehungsebene - als insgesamt sehr unbefriedigend bewertet werden muss.

Insgesamt vermittelt Tabelle 11 (S. 62), aber besonders die einzelnen Auswertungen der untersuchten Beratungsprozesse, ein überwiegend sehr positives Bild von der Wirksamkeit der Beratung bei Stop-Stalking Berlin. Aufbauend auf einer guten Beziehung wurde in den untersuchten Beratungsprozessen sehr ernsthaft an der Stalking-Problematik gearbeitet, indem die Berater intensiv auf zugrunde liegende Kränkungen und Bedürfnisse eingingen, aber auch mit inakzeptablem Verhalten und abgewehrten Inhalten konfrontierten. Gelingt dies, so versuchten sie gleichzeitig aber auch, den Klienten alternative Handlungsstrategien auf der Basis ihres eigenen Ressourcenpotentials zu eröffnen. Sehr effektiv und positiv wirkte sich dabei die Haltung der Berater aus, die den Klienten in praktisch allen Fällen das Gefühl gaben, als Mensch akzeptiert zu werden,

auch wenn bestimmte Verhaltensweisen nicht zu tolerieren waren.

Generell lässt sich im Gesamtergebnis kein signifikanter Unterschied bzgl. der Ausgangsmotivation der Klienten ausmachen. Selbstverständlich müssen in Beratungen auf Weisungsgrundlage zunächst gewisse Hindernisse wie Misstrauen oder Abneigung überwunden werden, und dies ist nicht immer einfach (z.B. beim Beratungsabbruch im Fall G). Jedoch ist dies nicht als Hinweis darauf zu verstehen, dass ein solcher Beratungsprozess schlechtere Aussichten auf Erfolg hat. Betrachtet man bspw. die beiden Beratungsprozesse, in denen alle Kriterien sehr gut erfüllt wurden, so ist festzustellen, dass Prozess C zwar durch die Eigenmotivation der Klientin, Prozess I dagegen aber aufgrund einer Bewährungsaufgabe initiiert worden war. Auch in den anderen Beratungsprozessen mit gewiesenen oder fremdmotivierten Klienten konnten – abgesehen vom Prozess G – bemerkenswerte Fortschritte und Ziele erreicht werden. Dies bestätigt die Annahme, dass Eigenmotivation als gestaltbares Ziel im Beratungsprozess zu verstehen ist (vgl. Kähler 2005, S. 84ff) und Unfreiwilligkeit nicht mit Unmotiviertheit verwechselt werden darf (vgl. Conen, Cecchin 2007, S. 141).

Bei der Betrachtung der zwei „Vorzeige-Prozesse“ C und I lässt sich außerdem ablesen, dass beide Beratungsprozesse erst nach überdurchschnittlich vielen Sitzungen (23 und 20) abgeschlossen wurden. Vielleicht waren sie deshalb aber auch gerade so erfolgreich, weil die Vorgehensweise der Schematherapie für einen wirksamen Prozess intensive Beziehungserfahrungen zwischen Klient und Therapeuten oder Berater und somit eben auch einen dafür angemessenen Zeitrahmen erforderlich macht (vgl. 3.3.2, S. 15f). Auch die Tatsache, dass beide Prozesse erst aufgrund einer Krisenphase zum Ende der Beratung verlängert wurden, widerspricht dem nicht, sondern bestätigt die enge Bindung zwischen Klient und Beratern und die sich daraus ergebenden Trennungsschwierigkeiten des Klienten bzw. der Klientin in der Beratungssituation. Mag bspw. die Bindung der Klientin C an die Berater aus einem kritischen Blickwinkel wie eine Abhängigkeit wirken, so ist es in einer positiven Formulierung eben genau die Absicht der schematherapeutisch vorgehenden Berater, Klienten korrigierende Beziehungs- und auch Trennungserfahrungen zu vermitteln, die diesen auch in anderen Beziehungen nützlich sein und als Alternativen für unangemessene Verlust- und Trennungsreaktionen, wie z.B. Stalking, dienen können (vgl. 3.3.2, S. 15f). Daher scheint es durchaus auch sinnvoll zu sein, nicht jeden Beratungsprozess strikt nach 15 Sitzungen abzuschließen, sondern Prozesse zur Gewährleistung einer erfolgreichen Abschiedsphase in begründeten Einzelfällen um wenige Sitzungen zu verlängern. Dass Abschiede auch in Beratungen frühzeitig thematisiert und geplant werden müssen, und Klienten nicht dazu eingeladen werden sollten, Beratungsabschlüsse durch Krisen zu verhindern (vgl. Schwing, Fryszer 2009, S. 313ff), darf jedoch als selbstverständlich gelten.

Des Weiteren bestätigte sich die Hypothese des Verfassers nicht, dass die Bewertungen der Beratungsprozesse, zu denen auch Klienteninterviews stattfinden konnten, insgesamt positiver ausfallen würden. Diese Annahme folgte der Vorstellung, dass sich Klienten, die mit der Beratung Positives und Erfolgserlebnisse verbinden, eher zu einem Untersuchungsinterview bereit erklären würden, als Klienten, deren Beratung wenig wirksam war. Die Annahme wird durch die Untersuchung zwar nicht widerlegt – da unter den Beratungsprozessen mit Klienteninterview kein völlig unbefriedigender zu finden war - aber auch nicht bestätigt, weil auch die Prozesse, bei denen sich die Klienten nicht zu einem Interview bereit erklärt hatten, nicht eindeutig weniger erfolgreich verliefen.

Die Ergebnisse waren sicherlich nicht immer zweifelsfrei von äußeren, neben der Beratung wirkenden Einflüssen losgelöst. So wirkten sich natürlich auch Entwicklungen im privaten oder beruflichen Umfeld der Klienten stark auf den Beratungsverlauf aus. Besonders schwierig wurde eine solche Abgrenzung in Fällen, bei denen parallel zur Stalking-Beratung zumindest zeitweise auch eine zusätzliche Psychotherapie (z.B. in den Fällen C, D und I) oder eine psychiatrische Behandlung (wie in den Fällen A und D) stattfand. Da eine Trennung der Einflüsse durch die angewandte Untersuchungsmethodik aber ohnehin nicht zu 100 % erreicht werden konnte - bzw. die vergleichende Untersuchung einer Kontrollgruppe von Stalkern, die keine Beratung in Anspruch

genommen hatten, nicht realisierbar gewesen wäre - musste es ausreichen, die Einschätzung des Beratungseinflusses durch Berater und Klienten zu berücksichtigen. Im folgenden Punkt soll außerdem noch einmal ein Blick darauf gewendet werden, wie es zu einzelnen Ausnahmewerten im Sinne von „Ausreißern“ kommen konnte, d.h. warum bspw. in einem insgesamt erfolgreichen Beratungsprozess ein bestimmtes Kriterium der Wirksamkeit nicht umgesetzt werden konnte oder andersherum.

6.4 Betrachtung von Ausnahmen

Die Bewertung der einzelnen Beratungsprozesse nach spezifischen Kriterien ermöglicht es schließlich auch, sich im Einzelfall bestimmte Kriterienkategorien zu betrachten, die im Vergleich zur überwiegenden Tendenz des jeweiligen Prozesses „aus der Reihe zu tanzen“ scheinen. Nun soll es darum gehen, mithilfe der Tabelle 11 (S. 62) solche Ausnahmen zu identifizieren und anhand von Originaltexten, wie Dokumentationen oder Interview-Transkriptionen, anschließend mögliche Erklärungen zu entwickeln.

6.4.1 Motivationale Klärung im Beratungsprozess A

Im Beratungsprozess A fällt beim Blick auf Tabelle 11 (S. 62) auf, dass die Kategorie der Motivationalen Klärung als einziger Bereich mit „nur teilweise gelungen“ eingestuft wurde. Bei einer Betrachtung der Interpretation der Kategorie „Motivationale Klärung“ in der Gesamtauswertung des Falles A (6.1.4, S. 44ff) erklärt sich dies dadurch, dass der Klient aus der Sicht der Berater zu wenig in eine „Suchhaltung“ bzgl. der Zusammenhänge zu seiner Aggression und seinem Stalking-Verhalten ging, und dass er über den gesamten Prozess hinweg keine wirkliche Opferempathie entwickeln konnte. Vermutlich bedingen sich beide Aspekte gegenseitig, und es wäre bspw. eine Hypothese, dass der Klient seine Wut auf das Opfer, die Ex-Chefin, noch nicht aufgeben konnte, sich diese – sozusagen als neuen Lebensinhalt - bewahren musste und sich deshalb noch nicht voll auf die Selbstreflexion einlassen konnte, mit Ausnahme des Selbstschädigungsaspektes.

Die Wut auf das Opfer wurde bei einer weiteren Durchsicht der Dokumentation besonders an der Stelle sichtbar, an der der Klient einen Dokumentarfilm über Stalking gesehen hatte, und berichtete, dass er in 90 % der gezeigten Fälle Mitleid mit dem jeweiligen Opfer empfunden hatte, im zweiten Impuls sich aber dachte, alles zu „1000 %“ richtig gemacht zu haben, wenn es seiner Ex-Chefin genauso schlecht gegangen ist (Sitzung 11). An anderen Stellen wurde deutlich, wie stark der Klient seinen Selbstwert über seine 41-jährige berufliche Tätigkeit definierte (Sitzungen 2,4,13) und das „Mobbing“ durch die damalige Chefin und die dadurch entstandene Arbeitsunfähigkeit sowie die darauf folgende Kündigung für ihn eine lebensbedrohliche Kränkung darstellten, die er mit „Tötung“ (Sitzung 1) und an anderer Stelle mit „Mord“ und „Runterstürzen an einer Felswand“ (Sitzung 2) bezeichnete und die bei ihm suizidale Tendenzen auslösten. Dazu kam der verinnerlichte „sadistische Vater“, der auf das Versagen des Sohnes nicht mit Mitgefühl, sondern mit Enterbung reagierte (Sitzung 2), und ihm auf diese Weise beibrachte, dass Fehlverhalten – wie das der Ex-Chefin – bestraft werden muss. Schließlich äußerte der Klient auch Verständnis für einen Amokläufer, dessen Leben – wie beim Klienten selbst – von außen zerstört wurde, und der sich nun dafür rächen musste (Sitzung 13).

Auch wenn der Klient selbst im Interview anmerkte, dass er das Stalking selbst immer furchtbar fand (vgl. Anhang A.2, S. v), so schien die erfahrene Kränkung zu stark zu sein, um im Beratungskontext aufgegeben werden zu können. Die Berater vermerkten in der Dokumentation der ersten Sitzung die bis zum Schluss passende Hypothese: „Damit sein Schicksal wenigstens auf einem Umweg vor Gericht landet, muss er der Frau etwas antun“. Vor diesem Hintergrund ist es besser nachvollziehbar, dass es nicht gelingen konnte, Verantwortungsübernahme für das eigene Handeln, wirkliche Opferempathie und ein Verständnis für die Perspektive des Opfers zu entwickeln, sondern dass Erfolge eher bei der Problemaktualisierung – hier besonders beim Aktivieren von Wut und Aggression (Sitzung 6: „Wenn ich früher gehen muss, nehme ich sie mit!“) und später auf der Problembewältigungsebene, z.B. in der Verhaltenssteuerung, zu verzeichnen waren. Im Bereich der Motivationalen Klärung konnte zumindest aber ein Verständnis dafür

erarbeitet werden, dass der Klient dem stalkenden Anteil und damit der Selbstschädigung zu viel Macht überlassen hatte (vgl. 6.1.1, S. 37ff und 6.1.3, S. 42ff).

6.4.2 Problemaktualisierung im Beratungsprozess B

Klient B konnte sich in seinem Interview an keine Momente in der Beratung erinnern, zu denen es „Klick gemacht hätte“ (vgl. Anhang B.6, S. xvi m.). Bei der Auswertung der Dokumentation und des Beraterinterviews wurde im Sinne einer Problemaktualisierung vermerkt, dass beim Klienten durch deutliche Konfrontation ein Gefühl für sein grenzüberschreitendes Verhalten vermittelt wurde (vgl. Anhang B.2, S. ix, B.3, S. xii). Zudem wurde auch das regelmäßige Überprüfen seiner gefühlsmäßigen Nähe zur Ex-Freundin in die Kategorie mitaufgenommen, da auch dabei kindliche Trotzreaktionen zu Tage traten. Eine wirklich intensive Problemaktualisierung schien stattzufinden, als der Berater die innere Leere des Klienten als Ausdruck einer früher zugefügten Wunde deutete und der Klient sich protestierend dagegen wehrte. Für den Berater bedeutete dies einen großen Fortschritt, da aus seiner Sicht der „Gang durch die innere Wüste“ notwendig war, um Veränderungen beim Klienten zu bewirken (Sitzung 5). Der Klient ließ aber eine weitere Vertiefung dieser Effekte nicht zu, und die Einschätzung des Beraters nach der 5. Sitzung, dass es dafür noch zu früh sein könnte („steht wohl noch nicht an“), war wohl richtig, veränderte sich aber auch bis zum Schluss kaum.

Eine Erklärung dafür könnte im vom Klienten erteilten Beratungsauftrag zu finden sein. Der Klient betonte im Interview, dass er sich aus freien Stücken in die Beratung begeben und sich konkrete Konzepte und Tipps zur Bewältigung seines Tiefs erhofft hatte (vgl. Anhang B.6, S. xv). Vermutlich war er aber nicht bereit, die eigene Selbstkontrolle durch Deutungen des Beraters zu gefährden, bzw. wollte er den Zeitpunkt für derartige Reflexionen selbst bestimmen. Als der Klient seine innere Leere schließlich durch eine neue Beziehung für sich bewältigt hatte (Sitzung 13), bestätigte ihn das wohl in der Annahme, dass dies allein – und nicht ein tieferes Einsteigen in Verletzungen und Kränkungen aus der Vergangenheit – notwendig war (vgl. Anhang B.6, S. xv). Auch wenn der Berater diese Sicht als Schwäche des Prozesses benannte (vgl. Anhang B.3, S. x), so schien der Verlauf und Ausgang der Beratung, die teilweise eher an der Oberfläche blieb, für den Klienten sehr zufriedenstellend zu sein (8 von 10 Punkten auf der Zufriedenheitsskala, vgl. Anhang B.6, S. xvii).

An dieser Stelle drängt sich die Auffassung der lösungsorientierten systemischen Kurzzeittherapie auf, nach der eine Lösung nicht unbedingt wie der einzig wahre Schlüssel „stimmen“ muss, sondern dass es womöglich ausreicht, wenn sie – wie ein Dietrich, von dem es viele Exemplare gibt - „passt“ (vgl. de Shazer 1989, S. 163). Im vorliegenden Fall wäre das die Bewältigung des Tiefs durch eine neue Beziehung gewesen, auch wenn der Berater sich – was ebenfalls nachvollziehbar erscheint - für einen nachhaltigeren Erfolg eine intensive Aufarbeitung gewünscht hätte.

6.4.3 Aktuelles Stalking-Verhalten im Beratungsprozess D

Über den gesamten Verlauf des Beratungsprozesses D hinweg gestaltete sich die Intensität des Stalking-Verhaltens der Klientin sehr schwankend. Wenn auch sie selbst das Gefühl hatte, sich durch die Beratung besser steuern zu können und weniger Stalking-Druck zu verspüren, so war es für die Klientin kaum vorstellbar, dass sie jemals „100 %ig Dr. X-frei“ und somit „stalkingfrei“ werden würde (vgl. Anhang D.6, S. xlv). Äußerte die Beraterin in ihrem Interview, dass die Klientin zur Zeit des Interviews gar nicht stalkte und in einem Brief geschrieben hatte, dass sie Dr. X nicht mehr brauchte (vgl. Anhang D.3, S. xl), so berichtete die Klientin am selben Tag in ihrem Interview, dass sie kurz davor sei, wieder rückfällig zu werden und auch am Tag zuvor wieder einer Stalking-Tendenz nachgegeben hatte (vgl. Anhang D.6, S. xlv).

Hier zeigte sich sehr deutlich, wie das Stalking als Symptom der bipolaren Erkrankung auftrat und sehr abhängig von Stimmungsschwankungen der Klientin war. Eine mögliche Hypothese wäre, dass die Klientin das Stalking-Verhalten noch so lange braucht, bis sie tiefergründigere Themen, wie z.B. die Selbstannahme, für sich lösen kann. Das Symptom

des Stalkings würde sich dann erst als letztes verändern. Nach diesem Verständnis war es mit Sicherheit richtig, in der Beratung intensiv an der Problemaktualisierung zu arbeiten und bei der Klärungsarbeit zu unterstützen, was offensichtlich auch sehr gut gelungen ist. Der Versuch, Ressourcen und Problembewältigungsstrategien herauszuarbeiten gelang zumindest in manchen Bereichen und wird auch weiterhin wichtig sein, um Alternativen zum Stalking-Verhalten zu entwickeln. Dadurch, dass sich das Stalking über einen langen Zeitraum hinweg selbst zu einer, wenn nicht der effektivsten, Strategie entwickelt hatte, mit psychischen Krisen fertig zu werden (z.B. 24. Sitzung: Klientin verarbeitet Abschied von Familie und psychische Krise durch Warten vor dem Haus von Dr. X), werden weitere Fortschritte und Entwicklungen des Stalking-Verhaltens vermutlich auch in Zukunft stark abhängig von parallel stattfindenden psychologischen und psychiatrischen Behandlungserfolgen sein. Die Stalking-Beratung konnte und kann bei einer Fortsetzung in Zukunft einen immens wichtigen Beitrag zur Stabilisierung leisten, auch wenn die Klientin in Krisenzeiten evtl. auch weiterhin auf Stalking-Strategien zurückgreifen wird, wenn auch in einer reduzierteren und weniger fremdschädigenden Art und Weise.

6.4.4 Motivationale Klärung im Beratungsprozess H

Der Berater zeigte sich nur bedingt zufrieden mit dem Beratungsprozess (4 bis 5 von 10 Punkten auf der Zufriedenheitsskala), in dem in den Bereichen der Beziehung, der Ressourcen- und Problemaktualisierung, auch direkt beim aktuellen Stalking-Verhalten und zu Anteilen auch bei der Problembewältigung, vom Ausgangspunkt des Klienten gesehen, einiges erreicht werden konnte. Vermutlich hing dies nicht unerheblich damit zusammen, dass der Klient, trotz zwischenzeitlicher Wendungen, bis zum Schluss in seiner Opferrolle verharrte, kaum Verantwortung für das eigene Handeln übernahm und auch eigene Grenzüberschreitungen nur zeitweise sehen konnte.

Kurzfristige Reflexion ermöglichten die Berater durch Konfrontationen, die gleichzeitig aber von starker Ressourcenbetonung begleitet waren, und die bei einer weniger erfolgreichen Beziehungsarbeit womöglich früh zum Abbruch geführt hätten. Der Klient machte außerdem von vorneherein klar, dass er nicht bereit war, intensiv und selbstreflexiv an sich zu arbeiten (Gespräche sind in Ordnung, aber nicht zu tief reingehen – Sitzung 2). Die Berater loteten die möglichen Grenzen dennoch aus, und der interviewte Berater konnte sich vorstellen, dass der Klient im Nachhinein sagen würde: „Ich hab´ immer viel mehr erzählt, als ich erzählen wollte!“ (vgl. Anhang H.3, S. lxxvii).

Dass der Klient wenig Bereitschaft zur Reflexion und zur Übernahme anderer Perspektiven zeigte, passte jedoch gut zu dem vom Berater als „narzisstische Persönlichkeit“ bezeichneten Wesen des Klienten (vgl. Anhang H.3, S. lxxv), der nach außen hin auch den Anschein zu vermitteln versuchte – und teilweise wohl selbst daran glaubte – dass die amtsanwaltschaftliche Weisung zur Beratung in erster Linie den Sinn hatte, dass die Berater durch einen interessanten Fall wie ihn etwas dazulernen können würden (Sitzung 10). Sich eigene Fehler oder Schwächen offen einzugestehen und daraus einen Veränderungswillen abzuleiten, hat der Klient über sein ganzes bisheriges Leben hinweg, in seiner Familie mit dem überautoritären Vater (Sitzung 8) und seinem jetzigen Umfeld im Rockermilieu evtl. kaum gelernt, und auch in der Beratung hätte dies wohl zu einer massiven Gefährdung des Selbstbewusstseins geführt.

6.4.5 Therapeutische Beziehung im Beratungsprozess G

Im Beratungsprozess G richtet sich der „Ausreiß-Wert“ in die positive Richtung und scheint aber auch recht einfach erklärbar zu sein. Bei aller Abneigung und Misstrauen gegenüber der Beratung und dem Gefühl, von allen Seiten aus Unrecht getan zu bekommen (z.B. Ex-Chef und dessen Ehefrau, Arbeitsstelle, Arzt, Amtsanwaltschaft – Sitzung 2), erkannte die Klientin offensichtlich dennoch in der Beratung einen Raum, in dem sie ihre Version der Geschichte ausführlich erzählen konnte. Sie sah sich selbst weder als Stalkerin, noch empfand sie das Bedürfnis, an sich zu arbeiten, noch erwartete sie konkrete Hilfe von der Beratung. Das führte letztendlich zum Abbruch. Die Beratungsbeziehung stellte für sie dahingehend aber vielleicht eine neue Erfahrung dar und erschien ihr offensichtlich vertrauensvoll genug, um sich kurzzeitig zu öffnen bzw., um überhaupt noch ein zweites Mal in die Beratungsstelle zu kommen.

6.5 Beurteilung der Wirksamkeit der Beratung bei Stop-Stalking Berlin

Die Wirksamkeit der Beratung bei Stop-Stalking Berlin kann anhand der betrachteten Einzelfälle als überwiegend positiv bewertet werden, wobei auch klar geworden ist, dass der Begriff Wirksamkeit sehr vielschichtig ist, und jeder Beratungsprozess für sich seine Wirkungen in bestimmten Schwerpunktbereichen mehr entfalten kann als vielleicht in anderen. So unterschiedlich sich Stalking-Fälle in ihrer Vorgeschichte sowie auf der Handlungs- und Persönlichkeitsebene gestalten, so unterschiedlich verlaufen offensichtlich auch die jeweiligen Beratungsprozesse in der Stalking-Beratung. Das Konzept der Institution und die Kompetenzen der Berater ermöglichen jedoch eine große Flexibilität im Umgang mit der Heterogenität der Klientensysteme. Beispielsweise machen die untersuchten Beratungsverläufe den Anschein, dass unter dem Druck einer anwaltschaftlichen Weisung oder anderweitig fremdmotiviert zustande kommende Beratungsprozesse nicht prinzipiell weniger effektiv verlaufen, als auf absoluter Freiwilligkeit und Eigenmotivation basierende Prozesse, auch wenn bei den erstgenannten womöglich zunächst größere Hürden überwunden werden müssen.

Die an Grawe angelehnten Kriterien einer wirksamen Beratung wurden überwiegend gut erfüllt, wobei Therapeutische Beziehung und Problemaktualisierung als besonders positiv und erfolgreich hervorgehoben werden müssen. Lediglich die Motivationale Klärung ist in Einzelfällen nur mit mäßigem Erfolg gelungen, wobei anzunehmen ist, dass dies mit der zusätzlichen Schwierigkeit einer anfänglich geringeren Eigenmotivation in Beratungsprozessen zusammenhing, die aufgrund einer Weisung oder zumindest fremdmotiviert initiiert worden waren. In anderen Beratungsprozessen gelang die Motivationale Klärung durch biografische Rückblicke und Hilfe bei der Klärung der dem Problem zugrundeliegenden Zusammenhänge sowie durch Angebote zu Perspektivwechseln wiederum sehr gut.

Die insgesamt positive Erfüllung der Graweschen Wirksamkeitskriterien und zusätzlich professionelle und funktionale Allgemeinbedingungen (Supervision, Intervision, kollegiale Absprachen, Zuverlässigkeit, Transparenz, Klarheit etc.) könnten zudem die Basis dafür gewesen sein, dass auch auf das jeweilige konkrete Stalking-Verhalten oder die nachhaltige Fähigkeit zum Stalking-Verzicht in den meisten Beratungsprozessen positiv eingewirkt wurde.

Wie bereits erwähnt, geht es bei der Interpretation und Bewertung der Untersuchungsergebnisse nicht vorrangig darum, das Beratungskonzept von Stop-Stalking in Frage zu stellen oder zu korrigieren. Und wenn festgestellt wurde, dass in den Bereichen Ressourcenaktivierung, Problembewältigung und Motivationale Klärung evtl. mehr Entwicklungsmöglichkeiten bestehen als bei der besonders gut gelingenden Beziehungsarbeit und der Problemaktualisierung, so soll dies der Einrichtung selbst v.a. als Anregung für kontinuierliche Optimierungsprozesse und zum Erhalt der guten Qualität dienen (vgl. Heiner 2001, S. 35f).

7. Rückwirkungen für die Beratungspraxis

Im Verlauf der Auswertung der Beratungsprozesse und durch die intensive Beschäftigung mit der Arbeitsweise der Beratungsstelle Stop-Stalking Berlin, haben sich beim Verfasser auf der Basis eigener professioneller Erfahrungen und Qualifikationen in der psychosozialen Beratung mit systemischem Schwerpunkt immer wieder Ideen entwickelt, die an dieser Stelle auch geteilt werden sollen. Die Mitarbeiter der untersuchten Beratungsstelle bleiben jedoch aufgrund ihrer spezifischen Ausbildung, ihres umfangreichen Hintergrundwissens bzgl. der speziellen Thematik und nicht zuletzt wegen ihrer langjährigen Erfahrung im Tätigkeitsfeld Experten im Bereich der Beratung für Menschen, die „stalken“ und tragen damit auch die Hauptverantwortung für mögliche Rückschlüsse und die Weiterentwicklung der eigenen Tätigkeit. Folgende Darstellungen sind somit in erster Linie als Reflexionsanregungen zu verstehen.

7.1 Das Zusammenspiel von Beziehungsarbeit und Ressourcenorientierung

Klaus Grawe merkte bei der Entwicklung der fünf wichtigsten Wirkfaktoren psychotherapeutischer Verfahren an, dass sich in der Forschung gezeigt hätte, wie essentiell wichtig das Zusammenspiel aus einer erfolgreichen therapeutischen Beziehung und einer guten Nutzung von Ressourcen für weitere positive Effekte im therapeutischen Prozess ist. So sei eine gewinnbringende Problemaktualisierung nur auf dieser Basis möglich, und auch Erfolge bei der Klärung und der Problembewältigung hingen stark von den beiden erstgenannten Faktoren ab (vgl. Grawe 2005, S. 311).

Nach der systemisch geprägten Einschätzung des Verfassers dieser Master-Thesis, spielt das Gelingen der Ressourcenaktivierung zudem allgemein, aber speziell auch gerade in der untersuchten Stalker-Beratung, eine besonders bedeutende Rolle für die Entwicklung von Handlungsstrategien, die dem Klienten im Sinne der aktiven Hilfe zur Problembewältigung als Alternativen zum Stalking-Verhalten an die Hand gereicht werden. Ohne die Berücksichtigung der grundsätzlich bei den Klienten vorhandenen Bereitschaften, Interessen, Wertvorstellungen und Fähigkeiten sowie stützender Faktoren im sozialen Umfeld, können Bewältigungsstrategien wohl kaum nachhaltig Früchte tragen (vgl. von Schlippe, Schweitzer 2007, S. 124f).

Die Ausführungen der Unterpunkte 7.1 bis 7.3 (S. 69-72) basieren auf diesen Sichtweisen und dem Ergebnis der Auswertung, nach dem in den Bereichen Ressourcenaktivierung, Aktive Hilfe bei der Problembewältigung und Motivationale Klärung das größte Potential zur Weiterentwicklung in der insgesamt guten Beratung von Stop-Stalking besteht (vgl. Tabelle 11, S. 62).

Nach dem Graweschen Verständnis ist es gut nachvollziehbar, warum das Kriterium der Problemaktualisierung bei Stop-Stalking besonders gut erfüllt wird. Denn eine gute therapeutische Beziehung wurde in allen untersuchten Beratungsprozessen hergestellt, wie es Rückmeldungen sowohl der Berater als auch der Klienten in Interviews durchweg bestätigten. Es wäre diesbezüglich wünschenswert, dass sich die Berater ihre wertoffene Haltung gegenüber den Klienten bewahren können, denn diese fühlten sich praktisch in allen Fällen als Menschen und in ihren Bedürfnissen angenommen, auch wenn sie gleichzeitig stark mit ihrem Fehlverhalten konfrontiert wurden.

Ressourcen der Klienten wurden in fast allen Fällen ebenfalls in recht gelungener Weise für den Prozess genutzt. Sehr auffällig war dies in den Fällen C, D, H und I, bei denen ein besonderes Beratungsziel darin bestand, den Klienten zu einem besseren Selbstwertgefühl zu verhelfen. Die Klienten brachten dabei unterschiedlich ausgeprägte Potentiale mit in die Beratung ein, und manche Ressourcen wurden erst durch gezielte „Reframings“ sichtbar. Womöglich ist die Ressourcenaktivierung aber ein Element, das noch Entwicklungspotential in sich birgt, zumindest in Einzelfällen. Gerade in einer Einrichtung wie Stop-Stalking wäre es ja durchaus vorstellbar und nachvollziehbar, dass zunächst – in gewissen Fällen besonders durch den externen Auftrag durch die Anwaltschaft – die Delikt fokussierung in den Vordergrund rückt und die Beendigung des Stalkings als oberstes Ziel angesehen wird. Doch selbst dabei kann die Ressourcenorientierung, wie einige der Beratungsprozesse ja auch zeigten, als Türöffner dienen und in manchen Fällen vielleicht zu noch besseren Bewältigungsstrategien und Resultaten auf der Klärungsebene führen. Denn je mehr sich ein Klient seiner eigenen Stärken bewusst ist, desto eher wird er wohl fähig sein, für vergangenes und zukünftiges Verhalten Verantwortung zu übernehmen und sich als selbstwirksam und kohärent zu erleben, wie es bspw. auch das Salutogenese-Konzept nach Antonovsky beschreibt (vgl. Antonovsky 1997). So könnte eine intensiviertere Ressourcenorientierung nicht nur zu deren Aktivierung, sondern auch zu einer Optimierung in den Bereichen Problembewältigung und Motivationale Klärung beitragen.

Einige der untersuchten Beratungsprozesse verdeutlichten außerdem, dass es zu einer Verbesserung der Beratungsbeziehung beitragen kann, wenn die Klienten sich in ihren Sichtweisen, Wertvorstellungen und Kompetenzen gewürdigt fühlen.

7.2 Einbezug des sozialen Umfelds

In den Fällen D und E waren die jeweiligen Lebenspartner und Familien der Klienten in nicht unerheblicher Weise vom Stalking-Konflikt mitbetroffen und in die Situation eingeweiht. In beiden Fällen wurde auch der Nutzen einer zusätzlichen Familien- oder Paartherapie thematisiert. Vielleicht könnte es aber Sinn machen, in bestimmten Fällen zumindest zu einzelnen Sitzungen das Setting zu erweitern und zusätzliche Personen wie Angehörige oder Freunde mit in die Beratung einzubeziehen, um dem interpersonellen Charakter des Stalking-Konflikts noch besser gerecht zu werden (vgl. 1.2, S. 3ff). In manchen Beratungsprozessen könnten dabei Themen aufgearbeitet werden, die sich indirekt auch auf das Stalking auswirken, z.B. in den Fällen D und E, wo Unzufriedenheiten und Tabuthemen in der Partnerschaft Projektionen und Idealisierungen gegenüber dem Stalking-Opfer begünstigten (vgl. Anhang D.1, S. xxxiii ff, E.1, S. xlvi ff). Auch im Fall F scheint die Idealisierung des Stalking-Opfers der Aufwertung des eigenen Selbstwertgefühls gedient zu haben, während der Klient äußerte, dass ihm in der Familie zu wenig Anerkennung entgegengebracht werden würde (vgl. Anhang F.1, S. lix ff).

Auch wenn es gerade in der Beratung für Menschen, die stalken nicht immer angebracht erscheint, andere Personen aktiv mit in den Prozess einzubeziehen – v.a. nicht das Opfer selbst im direkten Gespräch mit dem Stalker – so ist es durchaus vorstellbar, dass in Einzelfällen mitbetroffene Angehörige, Freunde oder Arbeitskollegen, die zu einer Auflösung der dem Stalking zugrundeliegenden Problematik beitragen können, zumindest für Teilabschnitte der Beratung miteingeladen werden. Dies könnte schließlich auch beim Abbau von Hemmschwellen in der Initiierung von weiterführender Paar- oder Familientherapie hilfreich sein.

Wo das aktive Einbeziehen des sozialen Umfelds nicht umsetzbar oder zielführend erscheint, bleibt zudem noch die Möglichkeit, durch Techniken wie Genogramm, Organigramm, Netzwerkkarte oder Familienbrett, das soziale Bezugssystem auch in der Einzelberatung mitzubersichtigen (vgl. von Schlippe, Schweitzer 2007, S. 130ff).

7.3 Kränkung und Wut unter dem Blick der Lösungsorientierung

Für die Berater besonders unbefriedigend sind offensichtlich Beratungsprozesse, in denen die Klienten innerhalb der Kategorie Motivationale Klärung keine Veränderung bzgl. der Opferempathie zeigen. Nicht in jedem Fall ist es im Rahmen einer Beratung möglich, den Klienten für einen Perspektivwechsel und die Sichtweise des Stalking-Opfers zu sensibilisieren. Der Beratungsprozess A dieser Untersuchung (S. 37ff) zeigte, wie tief Kränkungen sitzen und wie schwer korrigierende Erfahrungen dann integriert werden können. Vielleicht muss in einem solchen Fall auch akzeptiert und gewürdigt werden, dass der Klient über den gesamten Beratungsverlauf hinweg nicht von der Entscheidung zur Nicht-Veränderung in diesem Bereich abrücken wird, und Beratungsziele eher in einer besseren Steuerungsfähigkeit des Klienten und in dessen Verständnis für die eigene Selbstschädigung durch das Stalking-Verhalten zu sehen sind.

Die Berater bei Stop-Stalking verfügen über verschiedene effektive Techniken, um mit Klienten an Opferempathie oder zumindest am Abbau von Wut und Ärger gegenüber dem Opfer zu arbeiten. Gleichzeitig wurde in den untersuchten Beratungsprozessen auch ein hohes Maß an Einfühlungsvermögen deutlich, dass es den Beratern ermöglichte, von den Klienten gezeigte Kränkungen und Verletzungen anzuerkennen und wertzuschätzen. Sicherlich können aber in Fällen, bei denen stark manifestierte Kränkungs- und Wutgefühle den Beratungsverlauf bestimmen, auch systemische Interventionen zu einer „Aufweichung“ und „Verflüssigung“ beitragen.

Bspw. könnten folgende systemische Fragen zu für den Klienten neuen Denkweisen führen (vgl. Schwing, Fryszer 2009, S. 209ff, von Schlippe, Schweitzer 2007, S. 137ff):

„Wie lange werden Sie, meinen Sie, die Wut auf X noch täglich zu sich einladen? Wie fühlte es sich an, die Wut höflich zu begrüßen, aber nach 5 Minuten bestimmt wieder zu verabschieden? Wie wäre es, die Wut nur noch einmal pro Woche einzuladen? Würde das ihr Leben erschweren oder erleichtern?“

Die Wut kann evtl. zudem mithilfe von Externalisierungen, Vergleichen¹⁶ und Metaphern, z.B. einer vom Klienten gewählten Figur, die er mit einem Namen versieht, einem Tier oder einem Gegenstand – greifbarer und beherrschbarer gemacht werden (vgl. White 2010, S. 20ff).

Sollte ein Klient – wie Klient A - auf die erste Frage antworten, dass er wohl sein Leben lang mit den Gedanken an das Stalking kämpfen wird, dann könnte es sich lohnen, noch einmal genauer nachzufragen (vgl. Storch 2010, S. 66ff):

Erster Schritt:

„Für wie wahrscheinlich halten Sie es (in %), dass Sie für immer wütend auf X bleiben? Und wie hoch schätzen Sie die Wahrscheinlichkeit auf einer zweiten Prozentskala ein, dass Sie die Wut irgendwann aufgeben können?“

Zweiter Schritt:

„Auf welche Werte müssten sich die zwei Werte verändern, dass Sie sich momentan deutlich wohler fühlen würden?“

Dritter Schritt:

„Welche Maßnahmen müssten ab sofort ergriffen, welche Perspektiven entwickelt werden, um die Skalenwerte zu verändern?“ - Diese Frage ist für einige Klienten wahrscheinlich schwer zu beantworten. Es könnte sich aber für die Klienten lohnen, sich einen „Ideenkorb“ zusammenstellen zu lassen, evtl. unter Einbezug der Berater, oder noch besser des persönlichen Umfelds – evtl. in einer gemeinsamen Beratungssitzung (vgl. 7.2, S. 70), oder durch zirkuläre Fragen: „Was würde Ihr bester Freund/ Ihre Mutter /Ihr Großvater Ihnen raten?“.

Vierter Schritt:

Der Klient sucht sich die Ideen aus, die ihm am besten gefallen, und versucht, einen Teil davon umzusetzen.

Weitere hilfreiche Fragen für die Anregung zu neuen Denkrichtungen und zur Überprüfung von möglichen Lösungsrichtungen könnten folgende sein (vgl. Schwing, Fryszer 2009, S. 209ff, von Schlippe, Schweitzer 2007, S. 137ff):

„Angenommen, Sie wachen eines Tages auf, und Sie stellen fest, dass Ihre Wut verschwunden ist. Woran merken Sie das genau? Was ist dann passiert?“

„Was würden Sie ohne die Wut vermissen? Wofür könnte es gut sein, die Wut noch eine Weile zu behalten.“

„Wenn Sie die Wut schon längst verabschiedet hätten und sie noch einmal einladen wollten: Wie würden Sie das tun?“

Da bei Stop-Stalking überwiegend mit einem Beratungsteam gearbeitet wird, bietet sich auch die Technik des „Splittings“ an (vgl. von Schlippe, Schweitzer 2007, S. 181f):

„Nach der letzten Sitzung haben wir uns im Team noch einmal über das Besprochene ausgetauscht, konnten uns aber dabei nicht wirklich einigen. Während ich der Meinung war, dass Sie Ihre Wut auf X so schnell wie möglich aufgeben sollten, um sich selbst nicht noch mehr Schaden zuzufügen, vertrat mein Kollege die Auffassung, dass es noch zu früh dafür sei, und sie die Wut ruhig noch eine Weile gedanklich zulassen sollten, um die tiefe Kränkung zu verarbeiten.“

Auf diese Weise können Ambivalenzen, die vermutlich auch den Klienten beschäftigen, deutlich formuliert werden, der Klient behält jedoch die Entscheidungsmacht über sein weiteres Vorgehen.

Auch das Aufarbeiten der Stalking-Geschichte sowie das Herstellen eines Ausblicks in die Zukunft kann lösungs- und ressourcenorientiert durch die Methode des Zeitstrahls erreicht werden. Hierbei werden in einem möglichst vom Klienten bestimmten Zeitrahmen bedeutende Probleme und angewandte Bewältigungsstrategien an bestimmte Ereignisse gekoppelt und auf Flipchart oder Moderationskarten visualisiert. Es wird genau hinterfragt,

¹⁶ „Vergleiche sind wie Samenkörner, aus denen Lösungen erwachsen können“ (Prior 2011, S. 37)

welche Lösungsversuche der Klient bisher unternahm, um das jeweilige Problem zu bewältigen bzw. welchen Erfolg er dabei schließlich hatte. Dabei sind neben erfolgreichen Strategien auch wenig erfolgreiche oder inadäquate Strategien, wie z.B. das Stalking, ausdrücklich als Lösungsversuche zu kennzeichnen. Die Methode liefert auf diese Weise einen geordneten Überblick und oft auch überraschende Erkenntnisse für den Klienten selbst und den Berater, und bietet eine gute Basis zur an den Ressourcen des Klienten orientierten Erarbeitung von zukünftig hilfreichen Bewältigungsstrategien, die als Nebeneffekt auch dazu beitragen könnten, dass ein Teil der Wut des Klienten überflüssig wird (vgl. Schwing, Fryszer 2009, S. 88).

8. Ausblick

Da der Wirksamkeitsbegriff in der vorliegenden Untersuchung in verschiedenen Teilbereichen untersucht wurde, erschien es von der Vorgehensweise her angebracht, anhand von qualitativen Untersuchungsmethoden und intensiven Betrachtungen von Einzelfällen dichte Beschreibungen zu erzeugen, die der Komplexität des Untersuchungsfeldes, aber auch des Wirksamkeitsbegriffs am ehesten gerecht werden konnten. Eine andere Variante könnte generell aber auch beinhalten, die Wirksamkeit nur an der Veränderung des konkreten Stalking-Verhaltens zu messen, nach dem Leitgedanken: Endet das Stalking oder tritt es zumindest in der Zukunft nicht wieder auf, war die Beratung erfolgreich. Hierfür wäre dann aber eine Langzeituntersuchung notwendig, bei der am besten auch die jeweiligen Stalking-Opfer als sichere Informationsquelle zur Beurteilung der Entwicklung des weiteren Stalkings miteinbezogen werden müssten, was im Setting von Stop-Stalking – anders als vielleicht im Stalking-KIT Bremen, wo mit beiden Konfliktparteien gearbeitet wird – aber auch im Zeitrahmen einer Master-Thesis nicht realisierbar ist.

Die Beschäftigung mit Beratungsansätzen für Menschen, die „stalken“, aber auch die in der Untersuchung bei Stop-Stalking Berlin - v.a. in den Klienteninterviews - immer wieder geäußerte, nahezu existenzielle Wichtigkeit der Beratung für einige Klienten, macht aber auch bei einer allgemeineren Betrachtung der Thematik nachdenklich. So kann davon ausgegangen werden, dass Stalking kein spezifisches Problem des Landes Berlin ist, und eine Einrichtung wie Stop-Stalking auch in anderen Regionen Deutschlands erfolgreiche und wichtige Arbeit leisten könnte. Vermutlich würden dies vielerorts Polizeibeamte, die teilweise nach wie vor als einzige Instanz zum Konfliktmanagement im Bereich Stalking beauftragt sind, ebenso bestätigen wie die 25.038 deutschlandweit in der Polizeilichen Kriminalstatistik 2011 registrierten Nachstellungsfälle¹⁷ (vgl. Bundesministerium des Inneren 2011, S. 9). Dennoch können Einrichtungen wie Stop-Stalking in Berlin oder auch das Stalking-KIT in Bremen als relativ einzigartig in Deutschland bezeichnet werden. Warum dies so ist, erscheint bei näherer Betrachtung genauso wenig nachvollziehbar wie die Tatsache, dass Maßnahmen für zu Stalking-Verhaltensweisen neigende Menschen in vielen Städten erst nach deren strafrechtlicher Grenzüberschreitung zur Verfügung stehen, nämlich in Form von Kriminalisierung und Strafverfolgung oder, wo diagnostisch möglich, durch die Behandlung in einer forensischen Psychiatrie (vgl. ZI Mannheim, o.J.), obwohl die bisherige Stalking-Forschung klar formuliert, dass effektiver und nachhaltiger Opferschutz bei Stalking nur durch die Berücksichtigung der Täterseite gelingen kann, und damit eben nicht nur für Sanktionierung und Freiheitsentzug, sondern auch für frühzeitige Beratung und Hilfsangebote wirbt (vgl. Mullen 2000, S. 279, Ortiz-Müller 2012, S. 64). Dabei wäre es wahrscheinlich nicht einmal notwendig, flächendeckend neue, auf die Stalker-Beratung spezialisierte Einrichtungen zu installieren. Kompetenzerweiterungen und zusätzliche Qualifizierungsmaßnahmen in bereits bestehenden Institutionen wie Gewaltinterventionsstellen oder Männer-, aber auch Frauenberatungsstellen zur Beratung von Stalking-Tätern könnten bereits einen großen Fortschritt bedeuten. Hierbei wäre jedoch zu beachten, dass Klienten, die von sich aus freiwillig ein Beratungsangebot zur Bewältigung ihres Stalking-Verhaltens suchen – und diese Klienten sind keine Einzelfälle, wie die Beratung bei Stop-Stalking zeigt – sich, sofern keine spezialisierte Einrichtung wie Stop-Stalking verfügbar ist, wohl eher an eine allgemeine Sozialberatung, als bspw. an eine Interventionsstelle für häusliche Gewalt wenden würden, da letztere mit größeren

¹⁷ Die Anzahl der Nachstellungsfälle ist dabei im Vergleich zum Vorjahr sogar um 6,7 % gesunken.

Hemmschwellen und Stigmatisierungsängsten verbunden sein könnte. In jedem Fall sind schon bei der Weitervermittlung in ein passendes Beratungsangebot gutes Fachwissen und ein großes Maß an Sensibilität und Einfühlungsvermögen notwendig, um Beratungsprozesse nicht schon scheitern zu lassen, bevor sie überhaupt angefangen haben.

Die Einführung des „Stalking-Paragrafen“ im Strafgesetzbuch (§ 238) wurde durchaus kontrovers diskutiert. Es war einerseits bspw. argumentiert worden, dass Stalker durch die Kriminalisierung ihres Verhaltens nur noch unter sanktionierendem Blickwinkel betrachtet werden würden, während gesellschaftliche Fähigkeiten zum zwischenmenschlichen Konfliktmanagement verkümmerten, und notwendige, aber finanziell und strukturell aufwändigere sozialpolitische Maßnahmen ausblieben (vgl. Böllinger 2010, S. 15f). Andererseits sind 40 % der Klienten bei Stop-Stalking Berlin nicht als „Selbstmelder“ geführt (vgl. Ortiz-Müller 2012, S. 64), wovon die größere Zahl wiederum durch Polizei, Rechtsanwälte, Therapeuten, Jugendämter etc. in die Beratung vermittelt wird. Zumindest ein kleiner Teil der Klienten (immerhin vier von neun hier untersuchten Fällen, insgesamt aber wohl weniger als 10 % des Gesamtklientels¹⁸) gelangt jedoch aufgrund einer Weisung in Folge einer strafrechtlichen Verfolgung in die Beratung, so dass anzunehmen ist, dass die strafrechtliche Betrachtung des Stalkings einigen Klienten erst den Zugang zu Beratungsangeboten ermöglicht.

Beide Sichtweisen bestätigen sich in einer wichtigen Erkenntnis dieser Master-Thesis, nämlich, dass „Stalker“ teilweise schon im Vorfeld strafrechtlich relevanter Handlungen Beratung dankbar annehmen oder angenommen hätten, die Beratung aber auch unter strafrechtlichem Druck erfolgreich verlaufen, bzw. dieser zur Initiierung des Beratungsprozesses zunächst einmal notwendig sein kann.

Zuzustimmen ist jedoch der Schlussfolgerung, dass eine strafrechtliche Betrachtung des Stalkings nur im Zusammenspiel mit einer der Komplexität des zugrundeliegenden Problems und der gesellschaftlichen Bedingungen gerecht werdenden sozialen Maßnahmenplanung sinnvoll ist (vgl. Böllinger 2010, S. 16). Hierzu wäre der Ausbau verschiedener präventiver Programme und eben auch eine Verbreitung und stärkere Vernetzung von Beratungsangeboten für Stalking-Täter dringend notwendig.

¹⁸ Diese Information wurde persönlich erteilt durch W. Ortiz-Müller.

Literaturverzeichnis

- Ainsworth M.D, Blehar, M.C., Waters, E., Wall S. (1978): Patterns of attachment: A psychological study of the strange situation. Hillsdale: Erlbaum
- Andersen, T. (Hrsg.) (1990): Das reflektierende Team. Dortmund: Modernes Lernen
- Antonovsky, A. (1997): Salutogenese. Zur Entmystifizierung der Gesundheit. Tübingen: DGVT-Verlag
- APA: American Psychiatric Association (1998): Diagnostisches und Statistisches Manual Psychischer Störungen DSM-IV. Göttingen: Hogrefe
- Badcock, R. (2002): Psychopathology and Treatment of Stalking. In: Boon, J., Sheridan, L. (2002): Stalking and Psychosexual Obsession. Chichester: Wiley, S. 125-139
- Bartholomew, K. (1990): Avoidance of intimacy: An attachment perspective. In: Journal of Social and Personal Relationships 7 (2), S. 147-178
- Bartholomew, K., Horowitz L.M. (1991): Attachment styles among young adults: A test of a four-category model. In: Journal of Personality and Social Psychology 61 (2), S. 226-244
- Beck, A.T. (1967): Depression – Clinical, Experimental and Theoretical Aspects. New York: Harper & Row
- Böllinger, L. (2010): Überlegungen zur Sozialpsychologie der Stalking-Kriminalisierung. In: Psychosozial (2010), Heft III, 33.Jg., Nr.121: Stalking zwischen Psychoanalyse und Strafrecht, S. 7-18
- Boon, J., Sheridan, L. (Hrsg.) (2002): Stalking and Psychosexual Obsession. Chichester: Wiley
- Bowlby, J. (1976): Separation. Anxiety and anger. New York: Basic books
- Bowlby, J. (1979/1980): Das Glück und die Trauer. Herstellung und Lösung affektiver Bindungen. Stuttgart: Klett-Cotta
- Bowlby, J. (1983): Verlust. Trauer und Depression. Frankfurt a. M.: Fischer
- Bowlby, J. (2006a): Bindung. München: Ernst Reinhardt Verlag
- Bowlby, J. (2006b): Trennung. Angst und Zorn. München: Ernst Reinhardt Verlag
- Budd, T., Mattinson, J. (2000): The extent and nature of stalking: Findings from the 1998 British Crime Survey. Home Office Research Study 210. London: Home Office Research, Development and Statistics Directorate
- Bundesministerium der Justiz (2002): Gewaltschutzgesetz (GewSchG). Online unter <http://www.gesetze-im-internet.de/gewschg/BJNR351310001.html>, Zugriff am 10.06.12
- Bundesministerium der Justiz (2007): Strafgesetzbuch (StGB). Online unter: http://www.gesetze-im-internet.de/stgb/___238.html, Zugriff am 10.06.12
- Bundesministerium der Justiz (2012): Strafprozeßordnung (StPO). Online unter: <http://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/stpo/gesamt.pdf>, Zugriff am 20.08.12
- Bundesministerium des Inneren (2011): Die Polizeiliche Kriminalitätsstatistik 2011. Online unter: http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Broschueren/2012/PKS2011.pdf?__blob=publicationFile, Zugriff am 10.08.12
- Conen, M.L., Cecchin, G. (2007): Wie kann ich Ihnen helfen, mich wieder loszuwerden? Therapie und Beratung in Zwangskontexten. Heidelberg: Carl-Auer-Verlag
- Dict.cc (o.J.): Deutsch-Englisch Wörterbuch. Online unter: www.dict.cc, Zugriff am 01.03.2012
- De Shazer, S. (1989): Wege der erfolgreichen Kurzzeittherapie. Stuttgart: Ernst Klett Verlag

- Dreßing, H., Gass, P. (2005): Stalking! Verfolgung, Bedrohung, Belästigung. Bern: Verlag Hans Huber
- Dreßing, H., Kuehner, C., Gass, P. (2006): Stalking in Deutschland. In: Hoffmann, J., Voß, H.W. (2006): Psychologie des Stalking. Frankfurt: Verlag für Polizeiwissenschaft, S. 27-43
- Eberle, C. (o.J.): Stalking - Hilfe für die Opfer. Online unter: <http://www.no-stalking.de/hilfe/adressen.php>, Zugriff am 10.08.12
- Fiedler, P (2006): Stalking. Opfer, Täter, Prävention, Behandlung. Weinheim & Basel: Beltz
- Friedrichs, J. (1980): Methoden empirischer Sozialforschung. Opladen: Westdeutscher Verlag GmbH
- Gallas, C., Klein, U., Dreßing, H. (2010): Beratung und Therapie von Stalking-Opfern. Bern: Verlag Hans Huber
- Grawe, K. (1998): Psychologische Therapie. Göttingen: Hogrefe
- Grawe, K. (2005): Empirisch validierte Wirkfaktoren statt Therapiemethoden. In: Report Psychologie 7/8 2005, S. 310-311
- Grawe, K., Donati, R., Bernauer F. (1994): Psychotherapie im Wandel. Von der Konfession zur Profession. Göttingen: Hogrefe
- Hahn, G., Stiels-Glenn, M. (2010): Störungsverständnis. In: Hahn, G., Stiels-Glenn, M. (Hrsg.) (2010): Ambulante Täterarbeit. Bonn: Psychiatrie-Verlag, S. 25-59
- Hahn, G., Stiels-Glenn, M. (Hrsg.)(2010): Ambulante Täterarbeit. Bonn: Psychiatrie-Verlag
- Heil, K. (2001): Ziele, Probleme und systematisch-methodische Gesichtspunkte der Evaluation sozialer Arbeit. In: Heil, K., Heiner, M., Feldmann, U. (2001): Evaluation sozialer Arbeit. Frankfurt a.M.: Eigenverlag des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge, S. 17-26
- Heiner, M. (2001): Planung und Durchführung von Evaluationen – Anregungen, Empfehlungen, Warnungen. In: Heil, K., Heiner, M., Feldmann, U. (2001): Evaluation sozialer Arbeit. Frankfurt a.M.: Eigenverlag des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge, S. 35-58
- Hoffmann, J. (2006): Stalking. Heidelberg: Springer Medizin Verlag
- Hoffmann, J. (2008): Polizeiliche und juristische Interventionen in Fällen von Stalking. In: Wondrak, I. (2008): Stalking. Hilden: Verlag Deutsche Polizeiliteratur GmbH, S. 65-78
- Hoffmann, J., Voß, H.-G., Wondrak, I. (2005): Kann man Stalker therapieren? - Ein Blick auf den „normalen“ Stalker. In: Dreßing, H., Gass, P. (2005): Stalking! Verfolgung, Bedrohung, Belästigung. Bern: Verlag Hans Huber, S. 127-142
- Kähler, H. (2005): Soziale Arbeit in Zwangskontexten. München: Ernst-Reinhardt-Verlag
- Kamphuis J.H., Emmelkamp P.M.G., de Vries, V. (2004): Informant personality descriptions of postintimate stalkers using the five factor profile. In: Journal of Personality Assessment 82 (2), S. 169-178
- Kienlen, K.K. (1998): Developmental and Social Antecedents of Stalking. In: Meloy, J.R. (1998): The Psychology of Stalking. San Diego: Academic Press, S. 51-67
- Kropp, P.R., Hart, S.D., Lyon, D.R., LePard, D.A. (2002): Managing Stalkers: Coordinating Treatment and Supervision. In: Boon, J., Sheridan, L. (Hrsg.) (2002): Stalking and Psychosexual Obsession. Chichester: Wiley, S. 141-163
- KUB e.V. (o.J.): Stop-Stalking, Wieder selbstbestimmt leben, Beratung für Menschen, die stalken. Online unter: <http://www.stop-stalking-berlin.de/index.php?id=56>, Zugriff am 23.03.12

- Kühner, C., Weiß, M. (2005): Gesundheitliche Folgen und Möglichkeiten der Therapie für Stalking-Opfer. In: Dreßing, H., Gass, P. (2005): Stalking! Verfolgung, Bedrohung, Belästigung. Bern: Verlag Hans Huber, S. 79-100,
- Linehan, M. M. (2008): Dialektisch-Behaviorale Therapie der Borderline-Persönlichkeitsstörung. München: CIP-Medien
- Mayring, P. (2008): Qualitative Inhaltsanalyse. Weinheim & Basel: Beltz
- Meloy, J.R. (1998): The Psychology of Stalking. San Diego: Academic Press
- Meloy, J.R., Rivers, L., Siegel, L., Gothard, S., Naimark, D., Nicolini, J.R. (2000): A replication study of obsessional followers and offenders with mental disorders. In: Journal of Forensic Sciences 45 (1), S. 147-152
- Meyer-Deters, W. (2010): Ambulante Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, die Kinder sexuell missbraucht haben. In: Hahn, G., Stiels-Glenn, M. (Hrsg.) (2010): Ambulante Täterarbeit. Bonn: Psychiatrie-Verlag, S. 313-330
- Moser, H. (2003): Instrumentenkoffer für die Praxisforschung. Freiburg: Lambertus
- Mullen, P.E., Pathé, M., Purcell, R., Stewart, G.E. (1999): Study of Stalkers. In: American Journal of Psychiatry 156, S. 1244-1249
- Mullen, P.E., Pathé, M., Purcell, R. (2000): Stalkers and their victims. Cambridge: University Press
- Mullen, P.E., Pathé, M., Purcell, R. (2001): The management of stalkers. In: Advances in Psychiatric Treatment (7), S. 335-342
- Ochs, M., Schweitzer, J. (2010): Systemische Forschung. In: Bock, K., Miethe, I. (Hrsg.) (2010): Handbuch Qualitative Methoden in der Sozialen Arbeit. Opladen: Barbara Budrich, S. 163-173
- Ortiz-Müller, W. (2012): Verordnete Beratung bei „Stop-Stalking“ im Spannungsfeld von Delikt fokussierung und Prozessorientierung. In: Verhaltenstherapie & Psychosoziale Praxis 1/2012, S. 61-74
- Pathé, M., Mullen, P.E. (1997): The impact of stalkers on their victims. In: British Journal of Psychiatry 170, S. 12-17
- Piaget, J., Bernard, L. (1976): Die Äquilibration der kognitiven Strukturen. Stuttgart: Ernst Klett
- Prior, M. (2011): MiniMax-Interventionen. Heidelberg: Carl Auer Verlag
- Roediger, E. (2009): Praxis der Schematherapie. Stuttgart: Schattauer
- Rosenfeld, B., Harmon, R. (2002): Factors Associated with Violence in Stalking and Obsessional Harassment Cases. In: Criminal Justice and Behavior 29 (6), S. 671-691
- Schmidt-Grunert, M. (Hrsg.) (1999): Sozialarbeitsforschung konkret. Problemzentrierte Interviews als qualitative Erhebungsmethode. Freiburg: Lambertus
- Schwing, R. / Fryszer, A. (2009): Systemisches Handwerk. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht
- Sellinger, L., Stiels-Glenn, M. (2010): Gewaltpräventionsarbeit mit Gruppen in der Bewährungshilfe. In: Hahn, G., Stiels-Glenn, M. (Hrsg.) (2010): Ambulante Täterarbeit. Bonn: Psychiatrie-Verlag, S. 253-280
- Sheridan, L., Boon, J. (2002): Stalker Typologies: Implications for Law Enforcements. In: Boon, J., Sheridan, L. (2002): Stalking and Psychosexual Obsession. Chichester: Wiley, S. 63-82
- Skinner, B.F. (1953): Science and human behavior. New York: The Free Press
- Skoler, G. (1998): The Archetypes and the Psychodynamics of Stalking. In: Meloy, J.R. (1998): The Psychology of Stalking. San Diego: Academic Press, S. 85-112

- Steffes-enn, R., Falk, O. (2010): Deliktspezifische Behandlungsprogramme bei häuslicher Gewalt und Sexualdelinquenz. In: Hahn, G., Stiels-Glenn, M. (Hrsg.) (2010): Ambulante Täterarbeit. Bonn: Psychiatrie-Verlag, S. 298-312
- Storch, M. (2010): Machen Sie doch, was Sie wollen!. Bern: Verlag Hans Huber
- Süddeutsche.de (2009): Beratung für Stalker, Hilfe für die Jäger. Online unter: www.sueddeutsche.de/leben/beratung-fuer-stalker-hilfe-fuer-die-jaeger-1.461861, Zugriff am 24.03.2012
- Tjaden, P., Thoennes, N. (2000): Full Report of the Prevalence, Incidence and Consequences of Violence Against Women. Washington: U.S. Department of Justice, Office of Justice Programs
- Tschan, W. (2006): Delikt fokussierte Behandlung von Stalkern. In: Hoffmann, J., Voß, H.W. (2006): Psychologie des Stalking. Frankfurt: Verlag für Polizeiwissenschaft, S. 213-234
- Von Schlippe, A., Schweitzer, J. (2007): Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht
- Voß, H.W., Hoffmann, J., Wondrak, I. (2006): Stalking in Deutschland. Baden-Baden: Nomos
- Westrup, D. (1998): Applying Functional Analysis to Stalking Behavior. In: Meloy, J.R. (1998): The Psychology of Stalking. San Diego: Academic Press, S. 275-294
- White, M. (2010): Landkarten der narrativen Therapie. Heidelberg: Carl Auer Verlag
- Winter, F. (2006): Kriseninterventionsteam Stalking und häusliche Gewalt „Stalking-KIT“, Konzept. Online unter: www.stalking-kit.de/Kurzkonzept%20Stalking-KIT.pdf, Zugriff am 27.04.12
- Winter, F., Dziomba, F. (2010): Das Bremer Kriseninterventionsteam Stalking (Stalking-KIT), in: Psychosozial (2010), Heft III, 33.Jg., Nr.121: Stalking zwischen Psychoanalyse und Strafrecht, S. 81-94, Gießen: Psychosozial-Verlag
- Young, Jeffrey. E (1990): Cognitive therapy for personality disorders: A schema-focused approach. Sarasota: Professional Resource Press
- ZI Mannheim (o.J.): Forensische Psychiatrie. Online unter: http://www.zi-mannheim.de/harald_dressing.html, Zugriff am 10.08.12
- Zona, M.A., Palarea, R.E., Lane, J.C. (1998): Psychiatric Diagnosis and the Offender-Victim Typology of Stalking. In: Meloy, J.R. (1998): The Psychology of Stalking. San Diego: Academic Press, S. 69-84

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Leitfaden für die Beraterinterviews	29
Abb. 2: Leitfaden für die Klienteninterviews	31

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Indikatoren für Wirksamkeit, Erfolg und Misserfolg eines Beratungsprozesses bei Stop-Stalking Berlin – Eine Selbsteinschätzung des Beraterteams ...	22
Tab. 2: Kategorien zur Einschätzung der Wirksamkeit der Beratung bei Stop-Stalking Berlin	24
Tab. 3: Beispiele für die Vorgehensweise bei der Dokumentationsauswertung	34
Tab. 4: Beispiele für die Vorgehensweise bei der Interviewauswertung	35
Tab. 5: Kategorisierte Paraphrasen Dokumentation A	37
Tab. 6: Interpretation der Dokumentation A	39
Tab. 7: Kategorisierte Paraphrasen Beraterinterview A	41
Tab. 8: Interpretation des Beraterinterviews A	42
Tab. 9: Kategorisierte Paraphrasen Klienteninterview A	42
Tab. 10: Interpretation des Klienteninterviews A	43
Tab. 11: Die Erfüllung der Wirksamkeitskriterien – Übersicht über alle untersuchten Beratungsprozesse	62

Zusammenfassung

Diese Master-Thesis beschäftigt sich mit der Wirksamkeit der Beratung für Menschen, die „stalken“. In einer evaluativen Untersuchung werden Dokumentationsprotokolle der Beratungsstelle „Stop-Stalking Berlin“ analysiert sowie Interviews mit Beratern und Klienten der Einrichtung geführt.

Zur Einführung in die Thematik wird zunächst die Begrifflichkeit des Stalkings und seine Entwicklung hin zu einem gesellschaftlichen Problem erörtert. Dabei wird insbesondere auf die Täterberatung im Bereich Stalking sowie auf bestehende internationale und deutschsprachige Behandlungskonzepte eingegangen. Hierbei zeigt sich bereits, dass spezifische Beratungseinrichtungen wie das „Stalking-KIT Bremen“ und die im weiteren Verlauf der Arbeit genauer betrachtete Einrichtung „Stop-Stalking Berlin“ noch einen relativ einzigartigen Status in Deutschland innehaben.

Bei der Institutionsbeschreibung von Stop-Stalking wird einerseits auf die Entstehung von Stop-Stalking und dessen Rahmenbedingungen eingegangen. Andererseits wird das Klientel sowie dessen Aufträge und Motivationen betrachtet. Da ein Teil der Klienten von Stop-Stalking aufgrund extrinsischer Motivation oder einer Weisung in die Beratung gelangt, werden bei der Klientelbetrachtung insbesondere auch Aspekte wie Ausschlusskriterien und fremdmotivierte Beratung in die Untersuchung miteinbezogen. In der weiteren Betrachtung des Beratungskonzepts und -settings wird die große Wichtigkeit der Bindungstheorie (Bowlby 1976, Ainsworth 1978) und der Schematherapie (Young 1990) für die Arbeit von Stop-Stalking herausgestellt und skizziert. Es wird zudem auf den Umgang mit dem in der allgemeinen Täterarbeit wichtigen Begriff der Opferempathie eingegangen. Diese Betrachtungen werden in Bezug zur gängigen Literatur und zu aktuellen Forschungsergebnissen gestellt.

Im praktischen Forschungsteil dieser Master-Thesis steht zunächst die Entwicklung eines Kategoriensystems über Kriterien zur Beurteilung der Wirksamkeit der Beratung bei Stop-Stalking im Vordergrund. Dieses stützt sich auf das theoretische Grundgerüst der fünf psychotherapeutischen Wirkfaktoren nach Grawe (2005) - „Therapeutische Beziehung“, „Ressourcenaktivierung“, „Problemaktualisierung“, „Aktive Hilfe zur Problembewältigung“ und „Motivationale Klärung“. Das Kategoriensystem wird anhand einer Voruntersuchung durch die Kategorien „Allgemeines“ und „Veränderungen des Stalking-Verhaltens“ sowie durch konkrete operationalisierende Beispiele zu den einzelnen Kategorien erweitert. Dazu werden Mitarbeiter von Stop-Stalking im Vorfeld befragt.

Für die eigentliche Untersuchung wird ein qualitatives Vorgehen gewählt. Es werden neun Beratungsprozesse anhand der schriftlich vorliegenden Dokumentationsprotokolle intensiv betrachtet. Darüber hinaus fließen in den meisten Fällen problemzentrierte und leitfadengestützte Interviews mit Beratern und Klienten ebenfalls in die Untersuchung mit ein. Die Auswahl der Beratungsprozesse erfolgt dabei nicht randomisiert, sondern nach größtmöglicher Unterschiedlichkeit.

Die Auswertung lehnt sich stark an die Strukturierte Inhaltsanalyse an, die eine Vorgehensweise der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2008) ist. Diese Vorgehensweise wird gewählt, da die erhobenen Daten einem theoriegeleiteten Kategoriensystem zuzuordnen sind. Alle Auswertungsschritte sind anhand eines Beispielfalls in der Master-Thesis direkt nachvollziehbar, während im weiteren Verlauf nur die Ergebniszusammenfassungen der anderen untersuchten Beratungsprozesse geschildert werden. Insgesamt wird das Ziel dieser ersten Wirksamkeitsuntersuchung nicht darin gesehen, das Beratungskonzept von Stop-Stalking in Frage zu stellen. Sie soll vielmehr Aufschlüsse über Wirkungsweisen der Beratung geben und mögliche Rückwirkungen für die Einrichtung erzeugen, um zu einer Optimierung der Beratungsarbeit beizutragen.

In einer Diskussion der Ergebnisse im Gesamten stellt sich schließlich heraus, dass die Wirksamkeitskriterien in der Beratung von Stop-Stalking Berlin insgesamt gut, und in manchen Fällen sogar äußerst gut erfüllt werden. Dieses Urteil bleibt bestehen, auch

wenn in einem der untersuchten Beratungsprozesse nahezu keine positiven Entwicklungen im Sinne der Wirksamkeit sichtbar sind, und dieser schließlich mit einem frühzeitigen Abbruch endet. Es fällt aber ansonsten insgesamt auf, dass die Kriterien der Therapeutischen Beziehung und der Problemaktualisierung durchgehend in fast allen Fällen besonders positiv umgesetzt werden. Lediglich das Kriterium der Motivationalen Klärung gelingt in einzelnen Fällen nur mäßig. Dies wird in einem Deutungsversuch mit der zusätzlichen Schwierigkeit einer bei sogenannten fremdmotivierten oder gewiesenen Klienten häufiger – aber nicht generell – anzutreffenden mangelnden Reflexionsbereitschaft erklärt.

Im weiteren Verlauf der Diskussion wird außerdem auf Ausnahmen eingegangen, d.h. es werden Gründe erörtert, warum die Bewertung eines einzelnen Kriteriums in bestimmten Beratungsprozessen von deren Gesamtbewertung abweicht.

Basierend auf den Untersuchungsergebnissen, theoriegeleiteten Erkenntnissen sowie praktischen, von einer systemischen Grundhaltung geprägten Erfahrungen des Verfassers, werden schließlich mögliche Rückwirkungen und Anregungen für die Beratungspraxis von Stop-Stalking dargelegt. Zuletzt stehen in einem Ausblick Möglichkeiten für anschließende Untersuchungen im Themenfeld Beratung für Menschen, die „stalken“ sowie bestehende und wünschenswerte Bedingungen für die praktische Täterberatung im Bereich Stalking zur Diskussion. Hierbei wird u.a. für einen Ausbau an Einrichtungen oder zumindest von Kompetenzen in der Täterberatung im Bereich Stalking geworben.

Abstract

The topic of this master thesis is the efficacy of counselling for people who “stalk”. Therefore documentary reports of the counselling centre „Stop-Stalking Berlin“ are analysed, and interviews conducted with counsellors and clients of the centre in an evaluative study.

As an introduction to the issue the term of stalking and its development towards a social problem are discussed in a preceding theory chapter which also deals with counselling of stalking-perpetrators and existing international and German-speaking treatment concepts. Thereby it becomes apparent that specific counselling centres like the “Stalking-KIT Bremen“ or “Stop-Stalking Berlin“, which will be examined more closely in the further progress of the thesis, still possess a quite unique status in Germany.

The institutional description of Stop-Stalking deals with its origin and general conditions. Additionally, customers and their mandates and motivations are looked at. Because a number of customers of Stop-Stalking get into counselling because of somebody’s instruction, issues like exclusion criteria and extrinsic motivated counselling are considered as well. Further reflection of the counselling concept and setting underlines and delineates the importance of the attachment theory (Bowlby 1976, Ainsworth 1978) and schema therapy (Young 1990) in the practice of Stop-Stalking and goes into the handling of empathy for the victim which is a very important term in the general treatment of perpetrators. These regards refer to contemporary literature and current research results.

In the first part of the applied research chapter of this master thesis the development of a category system containing criteria for evaluation of the efficacy of the counselling at Stop-Stalking has priority. It refers to the theoretic base frame of the five impact factors in psychotherapy by Grawe (2005) - “therapeutic relationship“, “resource activation“, “problem activation“, “active help for coping with the problem“ and “motivational clarification“. The category system is extended in a pre-study by the categories “general issues“ and “changes in stalking behaviour“ as well as by specific operationalizing examples to each category. Therefore the staff of Stop-Stalking is surveyed before.

In the actual study a qualitative approach is chosen. Nine counselling processes are

regarded intensively by means of the available written documentary reports and, in most cases, by means of problem-centered and guided interviews with counsellors and customers. The processes are not selected randomly but according to maximum possible diversity.

The interpretation is widely based on the structured content analysis, which is an approach of the qualitative content analysis by Mayring (2008). This approach is chosen, because the collected data has to be placed in a pre-developed, theory guided category system. Every step of the interpretation is directly comprehensible in one case example in the master thesis, while in further progress only the result summaries of the other analysed counselling processes are described. In a whole, it is not the intention of this first efficacy study to challenge the counselling concept of Stop-Stalking. It rather should give some information about effects of the counselling and generate feedback for the institution to conduce to an optimisation of its counselling practice.

Finally the discussion of the overall results shows that efficacy criteria are in a whole accomplished well, in some cases extraordinary well, in the counselling of Stop-Stalking. This appraisal persists even though one regarded process generates nearly no positive developments concerning the efficacy and thus ends early after two sessions. But in total it is remarkable, that throughout nearly all cases the criteria of therapeutic relationship and problem actuation are positively accomplished in an outstanding manner. Merely the criterion of motivational clarification succeeds only moderately in particular cases. This is interpreted with the additional difficulty of lacking willingness of reflection, which more frequently – but not generally – occurs in the work with so-called extrinsic motivated or instructed customers.

Further discussion takes a closer look at the exceptions. In other words, reasons are to be debated, why the evaluation result in a single criterion may differ from the overall result of the particular counselling process.

Based on the study results, theory guided knowledge and the practical experiences of the author - shaped by a systemic attitude – optional feedback and suggestions are posed in favour of the counselling practice of Stop-Stalking. Finally, options for subsequent studies in the field of counselling for people who “stalk“ and existing and desirable conditions for the counselling practice concerning stalking-perpetrators are discussed perspectively. Thereby among other things an expansion of facilities or at least of competences in counselling of stalking-perpetrators is proposed.

Johannes Lenk

Beratung für Menschen, die „stalken“ -

Eine erste Untersuchung der Wirksamkeit durch eine Analyse von Charakteristika des Beratungsverlaufs sowie durch Befragungen in einer spezifischen Beratungsinstitution

Anhangband zur Master-Thesis

Evangelische Hochschule Darmstadt
Fachbereich Aufbau- und Kontaktstudium
Studiengang Psychosoziale Beratung

Abgabe im Sommersemester 2012

Erstgutachter: Prof. Dr. Thomas Schwinger
Zweitgutachterin: Prof. Dr. Annette Rabe

Anhangband

Anhang A: Auswertung Beratungsprozess A	iii
A.1 Transkription des Beraterinterviews A	iii
A.2 Transkription des Klienteninterviews A	iv
Anhang B: Auswertung Beratungsprozess B	vii
B.1 Kategorisierte Paraphrasen der Dokumentation B	vii
B.2 Interpretation der Dokumentation B	ix
B.3 Transkription des Beraterinterviews B	x
B.4 Kategorisierte Paraphrasen des Beraterinterviews B	xiii
B.5 Interpretation des Beraterinterviews B	xiv
B.6 Transkription des Klienteninterviews B	xv
B.7 Kategorisierte Paraphrasen des Klienteninterviews B	xvii
B.8 Interpretation des Klienteninterviews B	xix
Anhang C: Auswertung Beratungsprozess C	xx
C.1 Kategorisierte Paraphrasen der Dokumentation C	xx
C.2 Interpretation der Dokumentation C	xxii
C.3 Transkription des Beraterinterviews C	xxiii
C.4 Kategorisierte Paraphrasen des Beraterinterviews C	xxvii
C.5 Interpretation des Beraterinterviews C	xxviii
C.6 Transkription des Klienteninterviews C	xxix
C.7 Kategorisierte Paraphrasen des Klienteninterviews C	xxx
C.8 Interpretation des Klienteninterviews C	xxxi
Anhang D: Auswertung Beratungsprozess D	xxxiii
D.1 Kategorisierte Paraphrasen der Dokumentation D	xxxiii
D.2 Interpretation der Dokumentation D	xxxvii
D.3 Transkription des Beraterinterviews D	xl
D.4 Kategorisierte Paraphrasen des Beraterinterviews D	xlii
D.5 Interpretation des Beraterinterviews D	xliiii
D.6 Transkription des Klienteninterviews D	xliv
D.7 Kategorisierte Paraphrasen des Klienteninterviews D	xlv
D.8 Interpretation des Klienteninterviews D	xlvi
Anhang E: Auswertung Beratungsprozess E	xlviii
E.1 Kategorisierte Paraphrasen der Dokumentation E	xlviii
E.2 Interpretation der Dokumentation E	xlix
E.3 Transkription des Beraterinterviews E	li
E.4 Kategorisierte Paraphrasen des Beraterinterviews E	lii
E.5 Interpretation des Beraterinterviews E	liiii
E.6 Transkription des Klienteninterviews E	liv
E.7 Kategorisierte Paraphrasen des Klienteninterviews E	lvi
E.8 Interpretation des Klienteninterviews E	lvii
Anhang F: Auswertung Beratungsprozess F	lix
F.1 Kategorisierte Paraphrasen der Dokumentation F	lix
F.2 Interpretation der Dokumentation F	lxi
F.3 Transkription des Beraterinterviews F	lxiii
F.4 Kategorisierte Paraphrasen des Beraterinterviews F	lxiv
F.5 Interpretation des Beraterinterviews F	lxv
Anhang G: Auswertung Beratungsprozess G	lxvii
G.1 Kategorisierte Paraphrasen der Dokumentation G	lxvii
G.2 Interpretation der Dokumentation G	lxviii
G.3 Transkription des Beraterinterviews G	lxviii
G.4 Kategorisierte Paraphrasen des Beraterinterviews G	lxix
G.5 Interpretation des Beraterinterviews G	lxx

Anhang H: Auswertung Beratungsprozess H	lxxii
H.1 Kategorisierte Paraphrasen der Dokumentation H	lxxii
H.2 Interpretation der Dokumentation H	lxxiv
H.3 Transkription des Beraterinterviews H	lxxv
H.4 Kategorisierte Paraphrasen des Beraterinterviews H	lxxvii
H.5 Interpretation des Beraterinterviews H	lxxviii
 Anhang I: Auswertung Beratungsprozess I	 lxxx
I.1 Kategorisierte Paraphrasen der Dokumentation I	lxxx
I.2 Interpretation der Dokumentation I	lxxxiii
 Anhang J: Erstinterview mit Stop-Stalking Berlin	 lxxxvi
J.1 Leitfaden Erstinterview	lxxxvi
J.2 Transkription Erstinterview	lxxxvi

Anhang A: Auswertung Beratungsprozess A

A.1 Transkription des Beraterinterviews A	iii
A.2 Transkription des Klienteninterviews A	iv

A.1 Transkription des Beraterinterviews A

I: Dann würde ich jetzt auch erstmal die ersten spontanen Gedanken wissen wollen zu dieser Beratung.

B: Naja, es war für uns damals besonders, weil ein überaus angenehm, sympathisch, leicht depressiv wirkender Mensch eine Art von Rachsüchtigkeit und Unversöhnlichkeit an den Tag gelegt hat, die uns fremd war oder mit der wir, ja, wirklich auch erschrocken waren. Und, dass er so ne Art, also nur so Stalker war, wo 's explizit nicht um Opferempathie gehen konnte, weil er's drauf angelegt hat, der anderen, dieser Ex-Arbeitgeberin das Leben möglichst schwer zu machen. Die sollte möglichst viel unter ihm leiden. Und das passte sonst wenig zu seinem sonstigen Wesen, zu seiner Art und auf eine bestimmte Art und Weise passte es dann eben doch wieder. Und das so mit ihm rauszuarbeiten, ja.

I: Was ist durch die Beratung anders geworden bei ihm?

B: Er ist sicher mal sehr mit den Gefühlen in Kontakt gekommen, die für ihn zugleich sehr belastend waren, dieser totalen Kränkung und dieser Wut und diesem Hass, die da in ihm aufgekeimt sind und er hat dadurch aber, es tat ihm gut, dass wir Raum dafür hatten, ihn auch mit dem anzunehmen und letztlich, dass er es geschafft hat, sein Verhalten besser zu steuern. So, also das – auf der Verhaltensebene haben wir einiges erreicht, glaube ich. Auf der Gefühlsebene oder auf der Einstellungsebene – naja, so.

I: Was würde er sagen, was anders geworden ist?

B: Er würde das vielleicht fast ähnlich sagen, dass es schon auch anstrengend und belastend, dass es sehr belastend war hier drüber zu sprechen. Aber dass er sich auch ernst genommen fühlte in seiner Problematik, und dass er für sich erfahren hat, was er, wie er damit umgehen kann mit diesen Impulsen, da wieder Rache zu nehmen.

I: Sind das dann auch die größten Fortschritte, die er gemacht hat, könnte man das so sagen, oder?

B: Ja, er, also er ist sich so seiner Lebenssituation noch mal klarer bewusst geworden. Er hat dann auch in der Zeit irgendwie Perspektiven für sein weiteres Leben entwickeln können. Dazu trug sicherlich bei, dass irgendeine Anerkennung im Renten-, Berentungsverfahren in die Zeit viel oder zumindest die Weichenstellung so war, und dass er aber so sagte: „Ok, dann bin ich früher aus dem Arbeitsleben raus und guck jetzt, was ich alles noch machen kann an Hobbies an Freizeitbeschäftigung, so. Auch an Kontakt mit anderen Frauen“ Das würde er sagen, also da denke ich, hat er sich gut entwickelt in der Zeit.

I: Wo ist so der Bereich, wo er die wenigsten Fortschritte gemacht hat aus deiner Sicht?

B: Indem er drauf beharrt, dass das – dass die Arbeitgeberin es eigentlich verdient, bestraft zu werden. So, dass er da seine Einstellung nicht wirklich was verändert hat, obwohl wir da auch dran gearbeitet hatten: Wie kann er die sehen, so ja.

I: Gibt's noch was, außer dem, was du jetzt gerade schon gesagt hast, was ihm klar geworden ist, was ihm bewusst geworden ist?

B: Ich glaub, dass sein Stalking-Verhalten ein Stück weit auf seiner Lebensgeschichte, aus seiner Lebenssituation anders bewerten konnte, insofern, als er gemerkt hat, dass er zu wenig zwischen Arbeit und Privatleben getrennt hat. Dass er zu vertrauensselig war gegenüber dieser Arbeitgeberin. Dass die auch, dass das schon auch ein Stück weit ein Ersatz für ihn war für fehlende Familie. Also es war sicherlich nicht so sexuell getönt von ihm, aber so, was so ne emotionale Geborgenheit angeht, dass er die da gesucht hat, ich glaub, das ist ihm klar geworden und – wie hast du genau gefragt?

I: Ja, was ihm klar geworden ist, was ihm bewusst geworden ist.

B: Ja, so. das vielleicht schon.

I: Und, ja, was könnte man noch benennen, wie die Beratung dazu beigetragen hat, dass er mit seinen Problemen besser umgehen kann?

B: Naja, dass er sich überhaupt Hilfe sucht bei anderen für die Probleme, die er hat, würde ich mal sagen. Wozu hat die Beratung noch beigetragen? Ich denke v.a. auch zu einer strukturierten, klaren – dieses Antizipieren von schwierigen Situationen oder Daten, z.B. ein Jahrestag der Kündigung oder so was. Das einzuplanen, vor auszusehen, dass er da an dem Tag Schwierigkeiten haben würde und die Gefahr des Stalking-Druck oder des Rückfalls groß ist. Und dass er dafür Sorge, Vorsorge trifft, dass es ihm an dem Tag, dass er da gut abgelenkt ist z.B..

I: Von daher hat die Problembewältigung ja auch immer was mit den Ressourcen zu tun, die aktiviert worden, das hast du ja vorhin auch schon gesagt, er hat versucht, seine Freizeit mehr zu gestalten.

B: Mehr Freizeitgestaltung auf alle Fälle. Was fällt mir noch als Ressourcenaktivierung ein. Also das ist, man neigt dann dazu, dieses ganze, das Durcharbeiten, das Aufarbeiten ist natürlich nicht im engeren Sinne eine Ressourcenaktivierung, so, dass er sich letztlich auch wieder um andere soziale Kontakte bemüht. Das auf alle Fälle, incl. Beziehung.

I: Dann wäre auch hier wieder die Frage, ob es bestimmte Zeitpunkte gab, an die du dich besonders erinnerst in der Beratung?

B: Ja, wie er anfangs kam und dieses geschriebene Unversöhnliche hatte, so, und wie er auch am Ende, wie er sagt – wir hatten irgendwie schon gehofft, dass seine Opferempathie dann doch irgendwie größer geworden wäre, und dann konnte er, dann hatte er auch wieder so eine wüste Rachefantasie, wie er der Frau den Einkaufswagen ins Kreuz schieben würde. So, wo ich dachte, das hat auch so was Kompensatorisches. In der Fantasie kann man das ja machen, wenn es ihm gelingt, sein Verhalten so zu steuern, das war ja eben auch, er konnte das steuern. Das war auch nochmal eindrücklich da das zu merken. Und dass er dann bei einem Rückfall 1 ½ Jahre später nach Abschluss der Stalking-Beratung, dass er sich dann wieder an uns gewandt hatte, um dann mal drüber zu reden, was da mit ihm passiert war. So, das fand ich sehr gut, weil's

für mich ein Zeichen dafür war, dass er uns als Einrichtung ernst nimmt, wo er, über ein Verhalten, wo er punktuell wieder aus der Kontrolle geraten ist, sich hier Unterstützung erhofft hat, um wieder in die Spur zu kommen. So.

I: Welche Überraschungen gab's in dem Beratungsprozess? Oder gab's Überraschungen überhaupt?

B: Hm, also es gab schon so die Seite, wo er über sich erschrocken war. Wie er auch so sein kann, weil eigentlich das immer gar nicht so zu seinem Selbstbild so passte. Und dass er das für sich so – was ist überraschend – dass er dafür hier den Raum hatte und dass sich das so ausgedrückt hat, das fand ich gut, überraschend, ja. Kann ich jetzt nur so sagen sagen.

I: Ok. Und auch hier wieder die Frage: Welche Ereignisse, also bestimmte Interventionen oder Gesprächsinhalte waren jetzt besonders wirksam in dieser Beratung?

B: Einerseits auch nochmal klar zu vertreten, dass das nicht in Ordnung ist und dass das nicht geht, und dass wir da auch ne sehr, wie soll ich sagen, sehr deutlich gemacht haben, dass wir das Verhalten von ihm verurteilen, aber eben nur das Verhalten. Und dass wir das sozusagen auf dem Hintergrund einer guten Beziehung, einer Beziehung, die von Akzeptanz, oder von seiner Seite aus von sich akzeptiert fühlen, geprägt war, ihm das so sagen konnten. Also nicht nur als externe außenstehende Polizei, oder was auch immer, so, sondern auch Menschen, die ihm da auf ne Art und Weise nahe geworden waren oder wichtig geworden waren, so. Und, naja, der war ja auch gewiesen, also so, das war jetzt nicht so ne, einfach von vorneherein diese Freiwilligkeit da. Ja.

I: Ok. Und dann wären wir wieder bei der Skala und der Einschätzung der Atmosphäre oder der Beziehung in der Beratung.

B: Da würd ich nochmal klarer mich bei ner 8 positionieren.

I: Und wie würde er das machen?

B: Bei ner 7, so. Weil er, also, es hat auch schon sehr angestrengt hierher zu kommen. Das war für ihn schon immer was, wo er dann den Rest des Tages so irgendwie mit befasst war, weil er auch gezwungen war, sich damit zu konfrontieren, was auch sehr schmerzhaft für ihn auch war, so.

I: Gut, und was würde er wohl einem guten Freund empfehlen, oder wovon würde er abraten bei Stop-Stalking Berlin sich beraten zu lassen?

B: Er würde auch sagen: „Die haben Verständnis und die haben, die führen gute Gespräche, die helfen gut, wenn man über sich nachdenken will.“ Was würde er noch jemanden sagen? „Ja, die kennen sich aus, oder die haben ne Fachkompetenz, wenn's um Stalking geht.“ Ja. „Und helfen dir schon dafür, dass du's lassen kannst.“

I: Würde er auf Punkte verweisen, wo er davor warnen würde?

B: Fällt mir nichts ein.

I: Gut. Und angenommen, du triffst ihn in 1 oder 2 oder 3 oder 4 Jahren – ich weiß es nicht – wieder und – ja, was würde er dann erzählen?

B: Also er würde sagen, gerade auf dem Hintergrund des Rückfalls, den er hatte, dass diese Rückfallwahrscheinlichkeit für ihn sicherlich noch erheblich größer gewesen wäre, wenn er diese Beratungsreihe hier nicht wahrgenommen hätte. Und dass er sich weiter schwer tut mit Beziehungen mit Frauen, so. Aber vielleicht auch, dass er für sich was gelernt hat in puncto Männlichkeit und sich wehren, dass er da hier Fortschritte gemacht hat. Vielleicht gehört das nochmal mit zu nem anderen Punkt mit dazu, also unsere Vorstellung war ja, weil er sich ganz lang immer erlebt hat als einer, der immer nur einsteckt und zurücksteckt und klein bei gibt, sozusagen als Bewältigungsform, hat er da dann bei dieser Ex-Chefin richtig auf die Kacke gehaut, so'n bisschen fast in dem Sinn von nem Amok-, also sozusagen „immer steck ich ein und dann aber mal so richtig“ und wir ihn ja eher ermutigt haben, Aggressionen eben frühzeitiger wahrzunehmen und frühzeitiger, dosierter, sozialverträglicher zu äußern, so. Und nicht immer reinzufressen und runterzuschlucken und dann zu platzen. Und das wäre spannend, ob wir das so, ob er davon ne Idee gekriegt hat, oder ob das ne Nachhaltigkeit bei ihm entwickelt haben könnte.

I: Ok, und dann wäre zum Schluss noch die Einschätzung: Wie zufrieden bist du mit dem Prozess als Ganzes?

B: So, 6,7. Ja 7, würde ich sagen.

I: Ok gut!

A.2 Transkription des Klienteninterviews A

I: Welche Gedanken kommen Ihnen spontan, wenn Sie an die Beratung zurückdenken? Was fällt Ihnen da ein, einfach so als erster Gedanke?

K: Zwei Herren, die mich befragen, die mich ausfragen. Und die versuchen, Gründe dafür zu finden, warum bei mir Stalking stattgefunden hat.

I: Und wenn Sie jetzt auf die Beratung zurückblicken, was ist durch die Beratung anders als vorher, und woran merken Sie das, dass etwas anders ist?

K: Naja, ich mache mir seitdem einfach mehr Gedanken auch darüber, intensivere Gedanken über die Sache selber. Durch die Gespräche, die wir zusammen hatten – es waren ja 15 Sitzungen, glaube ich – bin ich ja jedesmal hier raus und hab mir schon intensivere Gedanken über die Geschichte gemacht und versuche daran an mir zu arbeiten und das eben möglichst loszuwerden, das Stalking.

I: Woran merken Sie das?

K: Das ist auch ein Gefühl, dass nicht mehr ganz so verbissen ist. Das ist so'n Gefühl, dass nicht mehr so vom Körper, sondern mehr vom Kopf gesteuert wird. Vorher waren ne Menge Emotionen im Spiel, die den Kopf überlagert haben, und jetzt danach sind halt die Gedanken doch mehr im Vordergrund.

I: Jetzt kommt ne Frage, was Sie glauben, wie wir Berater das einschätzen würden, Ihren Prozess.

K: Naja, ich hatte schon das Gefühl, dass ich ernst genommen werde. Da es ja sogar ein neues Gesetz gab, war dazu die Ernsthaftigkeit schon gegeben, also.

I: Was würden Sie sagen, in welchem Bereich oder in welchen Bereichen haben Sie die größten Fortschritte

gemacht und in welchen Bereichen die geringsten?

K: Ja, Bereich ist in dem Fall vielleicht nicht das richtige Wort, also in welchen Lebensumständen wäre besser, also in Lebensumständen, wo's mir psychisch gut geht, hat mir sehr geholfen. Und in Lebensumständen, wo ich depressiv bin, ist es halt immer wieder kritisch. Aber nicht gefährlich, so würde ich's mal bezeichnen.

I: Ja, ich glaube Bereiche, ich weiß nicht genau, wie das gemeint ist, Fortschritte, ja, ich würd's mal so stehenlassen, ja.

K: Ich denke mal, Lebensumstände passt da einfach besser.

I: Wenn Sie sagen, wenn's Ihnen gut geht, dann sind die Fortschritte am größten.

K: Ja.

I: Ja, ok. Was ist Ihnen klar oder bewusst geworden, und was nicht?

K: Naja, bewusst ist mir geworden, dass ich einer stalkenden Person zu viel Macht überlassen habe, in meinem Kopf und in meinem Dasein, das ist mir schon sehr bewusst geworden. Das Problem dabei ist halt nur, dass das in dem Moment des Stalkings nicht so wichtig war. Im Nachhinein und im Gespräch ist mir das klar, und ich war auch nie auf, stolz auf das Stalking, ich fand's selbst immer fürchterlich. Davon mal ganz abgesehen, ja. Aber dass die Person so viel Macht über mich hatte und hat teilweise, das ist mir schon bewusster geworden durch die Gespräche. Das war mir auch schon ein sehr wichtiger Punkt, ja.

I: Und wo hat die Beratung dazu beigetragen, dass Sie mit Problemen besser fertig werden?

K: Im alltäglichen Leben, also in jeder Lebenssituation, wenn diese Stalkinggefühle, -gedanken hochkamen, hab ich so an Beraterstunden gedacht und hab mir erst mal bewusst gemacht, was wir besprochen haben, und da hat's mir dann schon geholfen, davon dann doch wieder wegzukommen.

I: Gab's auch Sachen, wo die Beratung nicht dazu beigetragen hat, dass Ihnen, dass Sie mit dem Problem besser fertig werden?

K: Ja, es waren – ich kann's jetzt nicht genau bestimmen – aber es waren auch Stunden dabei, wo ich dann rausgegangen bin und gedacht hab: Ok, war nett heute, aber war heute nicht so effektiv wie vielleicht ne andere Stunde. Das war manchmal dabei.

I: Wo hat die Beratung dazu beigetragen, dass Sie Ihre Ressourcen, also hilfreiche oder stützende Dinge, Aktivitäten oder Kontakte, nutzen. Also durch die Beratung eher angeleitet wurden, Ihre Ressourcen wahrzunehmen?

K: Ich hab immer mit dem Wort Ressourcen so Schwierigkeiten.

I: Ja.

K: Das ist immer so'n – vielleicht mal ein bisschen spezieller.

I: Ja, er meint da, dass wieder Aktivitäten entwickelt oder aufgenommen haben, dass Sie vielleicht Kontakte geknüpft oder wieder aufgenommen haben, die insgesamt dazu beitragen, dass Ihr Leben weniger stark fixiert war von den Vorstellungen von, auf die gestalkte Person, so. Und vielleicht gab's da ja auch anderes Hilfreiches, Stützendes, was dazu beigetragen hat.

K: Also das würde ich durch ein Beratungsgespräch nicht so sehen. Also, ich hab's als hilfreich empfunden, aber dass ich jetzt durch andere Kontakte oder Tätigkeiten mich stärken konnte, das hab ich nicht so empfunden.

I: An welche Zeitpunkte in der Beratung erinnern Sie sich besonders gut?

K: Na, an die ersten 3, 4 Sitzungen mit Sicherheit. Das war natürlich erstmal aufregend, weil's ja nun ganz neu war. Und die ersten 3, 4 Male erstmal, weil wir und auch nicht kannten und das Thema an sich ist ja sowieso ganz neu gewesen zu der Zeit. Also die ersten 3, 4 Male waren schon, schwierig nicht, aber aufregend, so würde ich sagen.

I: Welche Ereignisse in der Beratung oder welche Interventionen oder welche Inhalte haben eine besonders starke Wirkung gezeigt?

K: Naja, das ist das, was ich schon erwähnt hab, nicht, dass die Person immer noch so viel Macht über mich hat. Das war wirklich am Gravierendsten, was für mich dabei rauskam. Egal was wir besprochen haben, das Gravierendste war schon... und für mich auch das Schwierigste, warum für mich es auch immer noch so war und manchmal ist, dass die Person so viel Macht über mich hat. Was ich eigentlich ablehne, aber was trotzdem immer wieder da ist. Aber das war schon Hauptthema für mich.

I: Also es kann sein, dass es immer wieder ähnliche Antworten auf die Fragen gibt. Das macht nichts oder es ist dann eben genau so, wie Sie's sagen. Gab es Überraschungen oder welche Überraschungen gab's in der Beratung für Sie?

K: Überraschungen gab's, aber das ist jetzt schon so lange her, dass ich das nicht mehr genau weiß. Ich kann mich nur erinnern, dass ich schon das ein oder andere Mal durch die Beratung schon überrascht war. Also ich weiß jetzt nicht, worum's ging. Aber überraschende Momente waren schon da. Was auch gut war, dass sie zu zweit waren, also verschiedene, sag ich mal, 4 Ohren hören mehr. Und zwei Menschen verstehen auch anders, haben auch ein anderes Empfinden.

I: Wie würden Sie die Atmosphäre in der Beratung beschreiben? Also das meint jetzt so, wenn man diese Atmosphäre abbilden könnte auf einer Skala von 1-10, und 1 wäre die Atmosphäre ziemlich schlecht, frostig, unangenehm und 10 wäre: „Die Atmosphäre war sehr gut!“ Also da würde ich Sie bitten, stellen Sie sich auch mal hin, dass Sie für sich selber sagen würden, wo stehen Sie da?

K: Ja, auf 8 ½ steh ich gut.

I: Auf 8 ½ stehen Sie gut, ok. Gut, und was glauben Sie, wie würden die Berater die Atmosphäre beurteilen?

K: Ich denke positiv.

I: Auch oder wenn Sie sich für die Berater hinstellen...

K: Würd ich stehen bleiben.

I: Bleiben Sie stehen.

K: Ja, das gefällt mir schon gut.

I: Gut, danke! Angenommen, ein guter Freund steht vor der Entscheidung, ob er eine Beratung bei Stop-Stalking in Anspruch nehmen soll. Welche Pros und welche Contras könnten Sie ihm mitteilen?

K: Naja, das Pro ist schon mal, mit Fachleuten darüber zu sprechen, die sich mit der Materie beschäftigen und auseinandersetzen. Und ein Contra gibt's da eigentlich nicht für mich. Ich seh das immer positiv mit Leuten zu

reden, wenn man irgendeine Problematik hat und hier sind die Fachleute dazu, und das seh ich eigentlich nur positiv. So würd' ich's auch weitergeben.

I: Angenommen, Sie sehen die Berater nochmal in 1, 2, 3 Jahren wieder. Was werden Sie den Beratern dann berichten, berichten können?

K: Ja, das kommt darauf an, was ich in den 2, 3 Jahren erlebt habe, wie es mir in der Zeit gegangen ist. Das kann ich jetzt nicht wiedergeben, weil ich nicht weiß, was ich in den 2, 3 Jahren erlebe.

I: Und ne Vorstellung, was es – sagen wir mal, bezogen auf die Verarbeitung des Stalkings – sein könnte?

K: Naja, das Problem ist ja, es ist ja nie weg, nicht. Es hat was gebracht, hatte ich das Gefühl, aber ich bin nicht geheilt. Also es kommt immer wieder mal hoch. Und ich denke, das würd' ich in 2, 3 Jahren auch sagen, weil's einfach so ist. Das ist wie meine Depressionen, die immer wieder mal hochkommen, auch wenn ich denke, ich bin mal gesund über nen Zeitraum, kommt das leider immer wieder mal hoch. Also es ist nicht weg. Das war so'n Erlebnis, was so eindringlich ist, das vergisst man weder, noch bekommt man's aus dem Körper.

I: Die letzte Frage, nochmal: Wie zufrieden sind Sie mit dem Beratungsprozess? Also, dass Sie das nochmal auf der Skala von 1-10 einschätzen.

K: Nochmal hinstellen.

I: Nochmal hinstellen. Wie zufrieden sind Sie mit dem Prozess?

K: Ja, also mit 9 bin ich zufrieden.

I: Mit 9. Ja, das ist ja schon ein hoher Zufriedenheitswert.

K: Ja, würde ich so sehen.

I: Gut, vielen herzlichen Dank!

Anhang B: Auswertung Beratungsprozess B

B.1 Kategorisierte Paraphrasen der Dokumentation B	vii
B.2 Interpretation der Dokumentation B	ix
B.3 Transkription des Beraterinterviews B	x
B.4 Kategorisierte Paraphrasen des Beraterinterviews B	xiii
B.5 Interpretation des Beraterinterviews B	xiv
B.6 Transkription des Klienteninterviews B	xv
B.7 Kategorisierte Paraphrasen des Klienteninterviews B	xvii
B.8 Interpretation des Klienteninterviews B	xix

B.1 Kategorisierte Paraphrasen der Dokumentation B

1. Allgemeines

- Nicht ganz pünktlich, Weg nicht gefunden (1,13)
- Pünktlich, ausgefallene Sitzung kein Thema (2)
- Hat Beratungsvereinbarung vorbereitet und unterzeichnet; will biographischen Fragebogen ausfüllen (5), bereit, Interviewfragebogen auszufüllen, Monitoring-Termin auszumachen (11)
- Sagt Monitoring-Gespräch nach 6 Monaten sofort zu (13)

2. Therapeutische Beziehung

- Sofort im Kontakt (1,2)
- Sofort sympathisch (1)
- Beratung als „Ruhepol der Reflexion“ mit einem Außenstehenden; Nachdenken und Austausch (13)
- Herzliche Verabschiedung (13)

3. Ressourcenaktivierung

- Kann sich nicht auf Arbeit konzentrieren, keine Freude mehr am Leben, innere Leere, Antriebslosigkeit, depressive Verstimmung (1,5)
- Selbstwert stabilisiert sich (7)
- Konzentration besser, geht mit Freunden aus (7)
- Weniger Stalking: Soziales Umfeld reagiert wieder positiv auf ihn (10), aber: Im Nachhinein belastetes Verhältnis zu einigen Arbeitskollegen (13)
- Frage nach Zukunft: Schwierige finanz. Lage, aber zufrieden mit Job und soz. Umfeld (8)
- Bewirbt sich um höherwertige berufl. Position (12)
- Neue Beziehung (geht ihm dadurch gut), nicht so euphorisch, leichte Zweifel (13)

4. Problemaktualisierung

- Sieht (nach Beratungsintervention) ein, dass Veröffentlichung von SMS und E-Mails starke Verletzung der Privatsphäre und des Vertrauens darstellten (1)
- Voller Wut, Trauer, Verzweiflung und Enttäuschung (1,6). Will zur Ruhe kommen (1)
- Fühlt sich ungerecht behandelt, entwertet (1,5)
- Kränkung durch „geheim gehalten werden“ während der Beziehung (2)
- Ex-Freundin weiter enge Bindungsperson, leidet unter Sehnsucht, starke Verbundenheit (1,2,5,6,8,10)
- Ordnet eigene Trotzreaktion in der Beratung beim Thema Trennung („Ich will aber!“) dem Alter eines 5-10jährigen zu; ist selbst überrascht über eigene Äußerung (3)
- Besondere Kränkung: Ex-Freundin hat wieder Beziehung mit Ex-Freund aufgenommen (3,4,11)
- Scheint eigene Gefühle tlw. abgespalten zu haben (5)
- Wehrt sich gegen Deutung innere Leere als Ausdruck einer früheren Wunde: „Nein!“ (5)
- Großer Schritt voran: Beschädigte, depressive Seite wurde sichtbar (5)
- Thematik „Verletzter Selbstwert“ wird deutlich, er kann sich dem aber noch nicht stellen (5)
- Beziehungswunsch und Kränkungserleben haben abgenommen (8)
- hofft immer noch, dass sich Beziehung wieder herstellen lässt (9)
- Neuer Beziehungsversuch nur nach eindeutigem Signal von ihr (10)
- Enttäuschung und Resignation bleiben (11,12)
- Verachtung für jetzigen Partner der Ex-Freundin, in diesem Zusammenhang auch für sie (11)
- Wenig Antrieb, Lebensfreude (12)
- Gefühle zur Ex-Freundin in den Hintergrund getreten, Schmerz, Kränkung und ein Rest Wut bleiben (13)

5. Aktive Hilfe zur Problembewältigung

- Ohnmacht und Hilflosigkeit annehmen und aushalten - ist ihm noch fremd, er beginnt aber sich damit anzufreunden (4)
- Veränderung nur durch „Gang durch innere Wüste“ möglich (5)
- Zukunftsvorstellungen (8)
- „Lebenskrise“ Trennung/Stalking durch Veränderung von außen (neue Freundin) überwunden, nicht aus sich selbst heraus (13), Trennung noch nicht positiv verarbeitet (11), evtl. mehr Beratungsbedarf? (12)
- Fehlendes Gefühl, Dinge aktiv selbst in die Hand zu nehmen, neue Wege zu gehen (12)

6. Motivationale Klärung

- Begründungen der Ex-Freundin zur Trennung sind ihm zu oberflächlich und nicht ausreichend und nachvollziehbar (1,2,7)
- Glaubt, dass emotionale Bezogenheit zu ihm von ihr verleugnet wird; kann/will nicht glauben, dass sie nichts mehr für ihn empfindet (1,2,3)
- Erarbeitet in der Beratung Trennungsmotive aus Sicht der Ex-Freundin (z.B. nicht erfüllbarer Kinderwunsch, zu niedriger Lebensstandard, seine Bindung an eigene Familie) (1,2,6)
- Schweigt über Hintergründe seiner Lebensgeschichte (2)
- Beziehung war fast „suchtartig“ (2)
- Wichtig für Beratung: Beziehung/Trennung durcharbeiten, damit er Distanz entwickeln kann (2)
- Möchte am Leben der Ex-Freundin Anteil nehmen, ist richtiger Partner für sie (2,4)
- Möglicher Unterlassungsbescheid wäre ungerecht ihm gegenüber (2)
- Nichtbeachtung und fehlende Würdigung kränkt ihn (2,3)
- Möchte Beziehung zur Ex-Freundin verstehen (3)
- Thema Autonomie der Ex-Freundin: Er habe sie nicht eingeschränkt, sie habe sich die Autonomie nicht genommen (3)
- Kann Reflexion annehmen: Freundin fürchtete, Abgrenzung nicht aufrechterhalten zu können im direkten Kontakt, Kränkung war evtl. nicht Motiv (3)
- Erstes Mal gelungen, dass Klient sich in Ex-Freundin hinein versetzt; Hypothesen formuliert, die ihr Verhalten verständlicher machen (3)
- Kann Stalking-Motiv „Kontrolle“ schwer sehen (4)
- Kann Stalking-Motiv „Sehnsucht“ gut bei sich sehen (4)
- Erlebt Stalking als Ich-dyston (4)
- Keine gemeins. Kommunikationsebene, Gespräche mit Ex-Freundin nur um ihn zu beruhigen, nicht weil sie Interesse hat: Kann er anhören und begrenzt annehmen (4)
- Können erarbeiten, dass sein Verhalten kontrollierend wirkt, auch wenn er das nicht beabsichtigt (4)
- Erklärung Stalking als dysfunktionales Bewältigungsmuster gefällt ihm (4)
- Mit Thema Selbstentwertung kann er nicht viel anfangen (5)
- Sie ist ein „Arsch“ (6), fühlt sich von ihr „hinters Licht geführt“ (9)
- Versteht den Kontext Macht-Ohnmacht, Autonomie-Abhängigkeit; dass sie den Kommunikationskontext bestimmt (9)
- Misstrauisch gegenüber Frauen (7)
- Beratung war hilfreich zur Reflexion des unangenehmen Themas (12)

7. Veränderung des Stalking-Verhaltens

- Räumliche Nähe im Büro ist Problem. Es drückt ihn immer zu ihr. Räumt am Ende der Stunde ein, ihr einen Brief geschickt zu haben (incl. wütende Elemente) (2,3)
- Hat Gespräch mit dritter Person über Freundin/neuen Freund geführt (4)
- Berichtet von 10-minütigem, vorwurfsvollem, schuldzuweisendem Gespräch mit Ex-Freundin am Arbeitsplatz (4)
- 2 SMS in den letzten 3 Wochen (5)
- Hat Abstand genommen, „es läuft sich tot“, ist mühselig (6)
- Hat ihr einen Brief geschrieben/SMS/E-Mail ausgetauscht (6,7,8,9)
- will beruflich nicht mit ihr sprechen, „dreht den Spieß um“ (6)
- wechselseitiger Kontakt wöchentlich, Abstände werden nur langsam größer (7)
- sind noch im Austausch (1 Schreiben, 1 langes Telefonat); inhaltlich kein Stalking mehr, sondern eher ambivalentes Nachbeziehungsverhalten von beiden Seiten (10)
- so gut wie keine Kontakt mehr auf der Arbeit, wird von beiden Seiten vermieden; Ex-Freundin hat Arbeitsplatz gewechselt (11)
- seit längerem kein Stalking-Verhalten mehr (12)

B.2 Interpretation der Dokumentation B

1. Allgemeines

Abgesehen von vereinzelten Unpünktlichkeiten bestanden keine formalen Hindernisse, im Gegenteil, der Klient wirkte bei Beratungsvereinbarung und Fragebogen mit, erklärte sich zu dem Monitoring-Gespräch bereit und nahm sogar an einem Interview mit einer Tageszeitung teil. Nach den Kriterien dieser Kategorie bestanden also von Anfang an gute Grundvoraussetzungen für einen gelingenden Beratungsprozess.

2. Therapeutische Beziehung

Es bestanden sofortige Sympathie und Gesprächskontakt. Die Sichtweise des Klienten der Beratung als „Ruhepol der Reflexion“ sowie die herzliche Verabschiedung sprechen für eine vertrauensvolle Beziehung während der Beratung.

3. Ressourcenaktivierung

Über den gesamten Verlauf der Beratung war eine Entwicklung dahingehend sichtbar, dass der Klient sich zumindest teilweise von seiner inneren Leere lösen konnte, aktiver wurde und z.B. mit Freunden ausging, sich am Ende auf eine höhere berufliche Position bewarb und eine neue Beziehung einging. Durch das Reduzieren des Stalkings erhielt er außerdem positive Rückmeldungen im sozialen Umfeld. Ein dadurch verbesserter Selbstwert trug dazu bei, dass der Klient trotz bestehender Schwierigkeiten insgesamt zufrieden war.

4. Problemaktualisierung

Durch Beratungsinterventionen wurde ein erstes Problembewusstsein aktiviert, außerdem wurde in der Beratung die Intensität des Beziehungswunsches immer wieder überprüft. Abgespaltene Gefühle wie innere Leere oder verletzter Selbstwert sollten aktiviert werden, wobei sich der Klient nur teilweise darauf einlassen konnte.

5. Aktive Hilfe bei der Problembewältigung

Die Beratung half dem Klienten besonders am Anfang zu lernen, die eigene Ohnmacht und Hilflosigkeit auszuhalten. Letztendlich hatte der Berater am Ende aber auch das Gefühl, dass der Klient neben seiner neuen Beziehung wenig eigene Bewältigungsstrategien entwickeln konnte.

6. Motivationale Klärung

Der Klient nutzte die Beratung stark zur Reflexion der vergangenen Beziehung und seines eigenen Stalking-Verhaltens und dahinter stehender Motive, auch wenn er nicht alle Sichtweisen und konkreten Formulierungen des Beraters teilte und für sich annehmen konnte. Fiel es dem Klienten bis zuletzt schwer, die Haltung der Ex-Freundin zu verstehen, so gelang es ihm in der ersten Hälfte der Beratung dennoch zumindest teilweise, Trennungsmotive aus ihrer Sicht zu erarbeiten (Opferempathie).

7. Veränderung des Stalking-Verhaltens

Bzgl. des Stalking-Verhaltens zeigte sich eine deutliche Entwicklung: Gab es anfangs immer wieder Kontaktaufnahmen seitens des Klienten aber auch Reaktionen vom Opfer, so wurden die Abstände immer größer, so dass der Berater die Situation eher als „wechselseitiges Nachbeziehungsverhalten“ einordnete. Gegen Ende war das Stalking beendet, was aber wohl auch durch eine räumliche Trennung am Arbeitsplatz stark gefördert wurde.

B.3 Transkription des Beraterinterviews B

I: Ich würde Sie bitten zu überlegen, welche Gedanken Ihnen ganz spontan kommen, wenn Sie an den Beratungsprozess zurückdenken. Der ist ja schon abgeschlossen, ja?

B: Schon lange. Ist schon lange abgeschlossen. Erster Gedanke. Sehr eloquenter Mann, insgesamt sehr erfolgreich. Was ihm gelungen ist, über einen langen Zeitraum über ein Jahr zog die Beratung sich hin, was ihm letztendlich gelungen ist, ist die Distanz zu entwickeln, die Distanz zum Geschehen zu entwickeln und letztendlich mündete das am Ende des Beratungsprozesses bzw. des Monitoringsgesprächs wurde deutlich, dass er für sich ne neue Perspektive entwickeln konnte. Und ich würde auch denken, dass er in eine ähnliche Situation so nicht mehr käme. Ist aber nur ne Annahme.

I: Ja, jetzt haben Sie schon ein paar Sachen gesagt, danach frag´ ich dann auch noch konkreter. Und manches wiederholt sich dann vielleicht auch, das ist aber gar nicht schlimm.

B: Ist ja ok.

I: Das wäre z.B. auch die nächste Frage: Was ist durch die Beratung anders als vorher?

B: Also ich glaube, das entscheidende für den Klienten war, dass er einen Ort hat, wo er ohne normiert zu werden über das Thema sprechen konnte, wo er sich mit seiner inneren Leere auseinandersetzen konnte, die er ganz stark empfunden hat. Das war ein großes Thema, seine innere Leere und seine depressiven Verarbeitungsmechanismen, also Abende vor dem Fernseher zu verbringen, also eigentlich nicht zu wissen wohin mit sich. Insgesamt ne konfliktvolle Lebenssituation zu haben, das ganze als Lebenskrise zu begreifen und dann noch einordnen zu können. Ich weiß nicht, wie weit Sie noch die Inhalte von dem Klienten im Kopf

haben – er war ja sozusagen getrennt lebend, Vater von 3 Kindern, hohe Unterhaltszahlungen zu leisten, die ihm wenig finanziellen Spielraum gelassen haben, auch für das Zusammenleben mit der Freundin. Wie ihm klar wurde, dass die Freundin, die ja auch ne Kollegin von ihm war, sozusagen aus finanziellen Gründen aber insgesamt auch aus perspektivischen Gründen, also eine der entscheidenden Fragen war, da ging's um den Kinderwunsch der Freundin, den er als Vater von 3 Kindern natürlich überhaupt nicht erfüllen wollte. War überhaupt nicht sein Thema. Wo in der Beratung auch klar wurde, dass da tatsächlich auch Differenzen waren und ihm deutlich wurde, dass das auch Dinge waren, die sicherlich auch für die Ambivalenzen zuständig waren. Also, dass die Frau offensichtlich andere materielle Wünsche hatte, aber auch ein existenzielles Thema von ihr, das er eben überhaupt nicht bedienen konnte, nämlich den Kinderwunsch. Das konnte er eben deutlich realisieren, aber er konnte sich auch klarmachen im fortgeschrittenen Beratungsprozess – ich kann jetzt nicht genau die Stunde zuordnen, aber sicherlich hinter der 10. Stunde – wo es um die Selbstwertproblematik ging, und wo er ein Stück in die biografische Rückschau gehen konnte, was er am Anfang überhaupt nicht wollte. Das war am Anfang sehr – wollte er gar nicht, wollte er gar nicht gucken. Ok, am Anfang vielleicht noch wichtig, schon auch, was ihm so gar nicht klar war, die hohe Intensität seines Stalkings. Weil er hat ja ihren Computer ausgeforscht. Weil er ja IT-Fachmann war oder immer noch ist. War für ihn ziemlich unproblematisch, und er konnte sozusagen alle Korrespondenzen von ihr mitverfolgen.

I: Und das ist ihm auch in der Beratung bewusst geworden?

B: Na, dass er das gemacht hat, war ihm vorher bewusst, nur was es für eine Bedeutung hat, dass es schon eine sehr hohe Intensität hat und er eigentlich großes Glück gehabt hat, dass er nicht angezeigt wurde. Es war einer der Fälle, wo Polizei und Justiz überhaupt keine Rolle gespielt haben. Also er ist ja nicht angezeigt worden von ihr, obwohl sie sicher irgendwann realisiert hat, dass er an ihrem Computer war. Und sie auch insofern leichtgläubig war in dem Wissen, dass er ein Fachmann ist, und noch nicht mal das Passwort geändert hat. Also nicht mal das hatte die gemacht. Ok, das ist ihm durchaus klar geworden ist, dass das schon ziemlich – also er hat sich zwar massiv abgegrenzt, er sei ja nicht gewalttätig, also er sei ja nicht so ein schlimmer Stalker, aber dass es trotzdem schon ne hohe Intensität hatte. Ok, soweit?

I: Soweit gut. Gut, wenn ich nochmal anders herum fragen würde. Wie würde der Klient das einschätzen, wenn ich den dann fragen würde oder wenn ich ihn später frage, was anders geworden ist. Was wird er mir dann erzählen?

B: Perspektivwechsel, ok. Also ich glaube, er könnte, ich glaube, er würde sagen, dass er das inzwischen als Teil seiner Lebensgeschichte einordnen kann, dass es insgesamt für ihn eine schwierige Lebenssituation war. Die Auseinandersetzung mit seiner Ehefrau war für ihn schwierig, der Kummer mit den Kinder, das war alles problematisch und dann kam noch diese hochambivalente Affäre, Beziehungsgeschichte zu dieser Freundin/Kollegin dazu, mit ner, sag ich mal, gekoppelt depressiven, starken depressiven Verstimmung. So würde ich das jetzt mal bezeichnen. Ich glaube so könnte er es heute benennen. Also er könnte heute sagen – er könnte heute zurückgucken, dass das ein Abschnitt seines Lebens war, der sehr schwierig war, und dass die Beratung ein Baustein war, die ihm da ein bisschen durchgeholfen hat. Ich denke, so würde er es beschreiben können, mir ist so, als wenn er das im Monitoring auch so beschrieben hat. Also wir haben auch ein Monitoring durchgeführt, das halbe Jahr Nachgespräch, wobei das bei ihm deutlich länger war als ein halbes Jahr. So hat er das auch so ähnlich beschrieben.

I: In welchem Bereich – ja, das haben Sie auch schon zum Teil beantwortet – hat er Ihrer Meinung nach die größten Fortschritte gemacht und wo aber wiederum auch gar nicht, vielleicht?

B: Also, das eher schwache bei ihm war, dass er schon ne neue Beziehung gebraucht hat, um Distanz zu entwickeln. Also er hat dann im Monitoring-Gespräch erzählt, dass er ne neue Frau kennengelernt hat, auf die er sich deutlich distanzierter, aber so ein Stückchen einlässt. Das hat er selber auch als Schwäche beschrieben, und das, würde ich sagen, war auch eine Schwäche von ihm, dass er wirklich, wo er nicht reingegangen ist, ist wirklich in seine eigene Biografie. Das war nur so bisschen angedeutet, das war nur ein kleiner Ausschnitt, wo klar war, er hat sich über seinen Leistungssport sich selbst viel an Selbstwert holen müssen, über hohe, hohe Leistung. Und er war wirklich Leistungssportler über viele Jahre als junger Mann. Hat sich damals ganz viel geholt, was er aus seinem normalen Lebensbereich weniger gekriegt hat, was eher defizitär war. Aber da wollte er nicht näher ran. Da fand ich, wollte er nicht so tief einsteigen, das war ihm nicht, hat er auch gesagt, das möchte er nicht. Das war zu respektieren. Der andere Teil der Frage war? Können Sie nochmal helfen?

I: Der andere Teil war, wo er die größten Fortschritte gemacht hat.

B: Ja, ich denke, die größten Fortschritte waren, dass er letztendlich anerkennen konnte, dass es ein Stück weit auch was depressives in ihm gibt, dass er da auch dysfunktionale Verarbeitungsmechanismen entwickelt hat. Das war mit seinem Selbstwert ein bisschen schwierig zusammenzukriegen, also sozusagen die defizitäre Seite sich mal überhaupt andeutungsweise anzugucken. Das ging so'n bisschen, hat er auch teilweise gemacht. Und dass er letztendlich in einer ganz pragmatischen Welt sozusagen wieder Distanz gewinnen konnte vom ganzen Geschehen. Und dass er seine Gefühle wieder formulieren konnte, das war gut, und dass er wieder ins Leben gehen konnte, also dass er wieder Kontakte aufbauen konnte zu Freunden und Bekannten. Also wieder sein Leben fort – und was noch wichtig war, woran wir ein Stück weit gearbeitet haben, dass er, obwohl er das nicht selber gemacht hat, es ist dann geschehen, aber wir haben dann gesagt, es wäre notwendig, dass – es war ja nochmal ne Besonderheit, das ein kollegiales Verhältnis gab. Und die auch sozusagen arbeitsbedingt Kontakt haben mussten, weil sie bestimmte Vorgänge einfach zusammen bearbeiten mussten – das das irgendwann getrennt wurde. Das war sehr wichtig, das fand er dann auch sehr wichtig, dass er die Kontakte am Arbeitsplatz dann irgendwann auch nicht mehr hatte, weil die dann in nem anderen Bürobereich waren. Das war sehr wichtig. Also, dass er das auch zulassen konnte und da nicht immer weiter dranbleiben musste. Dass er irgendwann die IT-Geschichten, also sie ausspähen, dass er das auch lassen konnte, aufgehört hat. Das hat so ne Phase gegeben, wo es auch wieder Kontakte gegeben hat, so, aber wechselseitig. Das war eigentlich kein Stalking mehr, hab ich ihm auch gesagt. Aber das gehört letztendlich auch zu einem Trennungsgeschehen, für sich dann so allmählich einen Weg zu finden, wie man sich dann voneinander verabschiedet. Und das war in dem Prozess auch klar, „es ist zwar im engeren Sinne kein Stalking mehr, aber in Ihrem inneren Prozess des sich Lösens, begleiten wir Sie natürlich weiter.“ So

würde ich das beantworten.

I: Nächste Frage wäre, was ihm besonders klar oder bewusst geworden ist, auch da haben Sie ja schon einiges dazu gesagt.

B: Ich denke, das hab ich jetzt schon fast beantwortet, würde ich mich wiederholen.

I: Genau, da ging's ja z.B. um die Beziehungsgeschichte, um die unterschiedlichen Ziele in der Beziehung, hatten Sie vorhin gesagt.

B: Also ich glaube, da gab's entscheidende Sachen, gerade die Kinderfragen waren ne entscheidende Frage und natürlich auch der Altersunterschied, den die hatten. Und auch lebensgeschichtlich waren die an verschiedenen Stellen. Also er war sozusagen ein getrennter, der hatte schon ne Ehe hinter sich, hat 3 Kinder, ja. Sie war an ner ganz anderen Stelle, sie war eine junge Frau, ich glaub die war Mitte 20, wenn ich mich recht erinnere und wollte auch so – hatte die Familie noch vor sich. Das war so Thema für sie, und das haben die überhaupt nicht zusammengebracht beide.

I: Ok, dann machen wir gleich weiter. Können Sie trotzdem noch einmal genau benennen, wo die Beratung dem Klienten geholfen hat, mit seinen Problemen besser fertig zu werden?

B: Der Hauptpunkt ist, dass der sich überhaupt entlasten kann, dass der überhaupt darüber sprechen kann, ohne dass das Gegenüber irgendwie sagt, was richtig oder falsch ist, oder ihm normativ sagt, das und das geht so nicht. Natürlich kommt das irgendwann auch, auch mit ihm zu sagen, da sind die Grenzen, die müssen sie beachten und respektieren. Natürlich, aber das entscheidende ist, dass der hier überhaupt nen Ort gefunden hat, sich zu äußern. Dass er auch in seiner, ich nenn es mal Brüchigkeit sich angenommen gefühlt hat. Das war das interessante bei dieser Beratung, das ist nicht bei jeder so, dass wir von Anfang an, von der ersten Stunde an, sofort in Kontakt kamen, war sofort Kontakt da. Das Arbeitsbündnis sozusagen war in der ersten Arbeitsstunde hergestellt. Hat nicht, wie manchmal 3-4 Stunden gebraucht, bis man gefühlt hat: Ok, jetzt sind wir wirklich, jetzt sind wir da. Ich glaube, dass war das wirklich Wesentliche.

I: Also, die Entlastung war so der Hauptpunkt.

B: Die Entlastung, und ihn zu begleiten in dem Weg.

I: Gibt's bestimmte Ressourcen, die durch die Beratung nochmal besonders aktiviert wurden, die er dadurch besser nutzen konnte später auch?

B: Das war teilweise echt ein Thema, weil er sich sehr abgeschnitten hat von seinen Ressourcen. Der is ja wirklich ein vielseitiger Mann, der viele Interessen hat, der intellektuell viel zu bieten hat, der nen anspruchsvollen Beruf hat. Beruflich hat er funktioniert. Also das hate er auch geschafft die ganze Zeit, weiterhin seinen Job zu machen, aber er hatte ne Zeit, wo er sich sehr abgeschnitten hat. Das war mal Thema, da ging's v.a. wieder darum sein Umfeld wieder zu aktivieren, was durchaus da war, wo er sich aber auch durch die Trennungsgeschichte sehr abgeschnitten gefühlt hat. Da gibt's dann die übliche Loyalitätstrennung, wer auf welcher Seite verbleibt. Und da blieb auf seiner Seite aus seinem Empfinden nicht allzuviel. Das war immer wieder Thema in der Beratung zu gucken, wie kann er seine sozialen Ressourcen - also über seine Ursprungs-, nicht Ursprungsfamilie, sondern seine Familie mit Frau und Kindern – darüber hinaus wieder ins Leben gehen. Sich wieder mit Freunden verbinden, ins Gespräch gehen, sich wieder mit anderen Themen zu beschäftigen. Das hat allmählich, aber das war ein Thema, war ein wirkliches Thema, das zu aktivieren.

I: An welche Zeitpunkte in der Beratung erinnern Sie sich besonders gut? Oder gibt's einen Zeitpunkt, wo Sie sich besonders erinnern?

B: Ist jetzt natürlich schwer zu beantworten, ich hab die Protokolle jetzt alle wieder gelesen heute und gestern oder vorgestern. Ich kann's mal andersrum beantworten. Also als ich die Protokolle las, da hatte ich z.B. vergessen, dass der dieses Internetausspähen gemacht hat, dass das sehr intensiv war. Das hatte ich z.B. vergessen. „Ach ja, so war det, aha!“ Also ich hatte ihn abgebucht als so einen, also fast keinen Stalker. Eigentlich war das ein massiver Trennungskonflikt, wo's so ein bisschen hin und herging, aber Stalking? Aber als ich das las, nee nee, stimmt nicht, das war schon ganz schön heftig. Und wenn der angezeigt worden wäre, dann hätte der dafür auch ne Strafe gekriegt. Also wenn sie ihn angezeigt hätte, wär das auch – wahrscheinlich mit ner Geldstrafe – aber er wäre auch bestraft worden. Ausspähen im Internet, das war schon – und erinnern tu ich mich glaub ich auch an diese schwierige Situation am Arbeitsplatz. Wie kriegt man das auseinander klamüsert. Und er ist nicht der erste und einzige Klient, wo es am Arbeitsplatz die Verquickung gibt. Ja, Arbeitsplätze oder Unis sind natürlich Stellen, wo sich Menschen verbinden und auch verlieben und Beziehungen anfangen und natürlich auch Beziehungen beenden, das ist natürlich so. Und dann passiert natürlich auch so was. Das war natürlich sehr intensiv. Und dann war auch seine doch sehr schwierige Situation mit den 3 Kindern. Da hab ich ihn auch viel gewürdigt, wie er das hinkriegt, das zu gestalten mit den 3 Kindern, den Draht zu halten, seine internen Schulden zu bezahlen an seine damalige Noch-Ehefrau. Das waren so, was ich gut, was ich auch stark von ihm fand. Ok.

I: Ok. Welche Ereignisse in der Beratung haben besonders starke Wirkung gezeigt, also seien es jetzt Interventionen oder auch einfach Gesprächsinhalte?

B: Also ich denke, da würde ich schon sagen, was z.B. das Internetausspähen betrifft, da ne klare Grenzsetzung, zu sagen: „Das geht über alle Grenzen, die sie da verletzen“, dass er das auch realisiert hat, die massive Grenzverletzung, dass er das auch aufhören konnte, das war glaube ich sehr wichtig. Ansonsten war glaube ich die Intervention wichtig, immer wieder letztendlich mit ihm mitzuschwingen, was er da eigentlich alles zu stemmen hat und auch seine innere Leerheit und seine innere Verzweiflung, dass er die teilen kann. Ich glaub das war das Wichtigste. Dass er einen Ort hatte, wo er das teilen kann, wo er darüber sprechen kann, denn er war ja letztendlich, es hatte zwar noch Telefonate und SMS gegeben, aber es war nicht mehr wesentlich. Am Arbeitsplatz gab's noch die ein oder andere heikle Situation, die wir besprechen konnten. Die schwierigen Situationen immer wieder besprechen zu können, ihn immer wieder zu fragen: Was war in den letzten 14 Tagen, der letzten Woche oder je nachdem, wie wir uns gesehen haben? Und er das auch immer wieder berichten konnte, was da für ihn schwierig war und v.a. was da für ihn im Inneren schwierig war. Auch wenn im Außen da gar nichts mehr scheinbar passiert, immer zu gucken, was passiert denn da im Inneren eigentlich noch? Und darüber, dass er darüber sprechen konnte, und einfach einen Ort gefunden hat, einen Menschen gefunden hat, mit dem er das teilen konnte, das ist eigentlich das

Entscheidende. Das kann ich fast generalisieren auf die meisten Klienten. Und das war für ihn auch so. Er stand ja dann auch zur Verfügung für ein Interview. Also er hat ja dieses große Tagesspiegel-Interview gemacht. Das war mal, auf der 3. Seite ist das mal erschienen, ich weiß nicht, ob Sie das gelesen haben?

I: Hab ich nicht gelesen.

B: Gab's mal im Tagesspiegel, also wir haben's, wenn Sie's mal interessiert, haben es natürlich hier. Dafür konnten wir ihn gewinnen, also er hat da auch ein Stück sozusagen Loyalität mit unserer Einrichtung entwickelt, weil es war ne Einrichtung, die ihm sehr geholfen hat, und da ist er auch bereit, was für zu tun.

I: Gab's irgendwelche besonderen oder welche Überraschungen gab es in der Beratung?

B: Überraschungen? Also echte Überraschungen habe ich so, glaube ich, gar nicht vermerkt. Ich war eher freudig überrascht, als er im Monitoring erzählt hat, dass er wieder ne neue Beziehung angefangen hat, aber da war die Beratung eigentlich schon beendet. Also in dem Nachgespräch dachte ich: „Ach schön, dass er jetzt doch auf jemand gestoßen ist, wo sich was Neues entwickeln kann“ und dass er eigentlich einen ganz aufgeräumten Eindruck gemacht hat. So ne richtig große Überraschung gab's für mich eigentlich nicht. Dass ich mir irgendwo dachte: „Oh, hallo? Was ist denn jetzt los?“ kann ich mich nicht dran erinnern. Hab ich eigentlich nicht.

I: So, jetzt würd ich Sie kurz bitten aufzustehen. Sie kennen das bestimmt, eine Skala von 1-10.

B: Ja ok, die beliebte Skala. Und jetzt die Frage?

I: So, und Sie dürfen sich jetzt positionieren und einschätzen - die Atmosphäre einschätzen in der Beratung. 10 ist dabei ganz hervorragend, außerordentlich gut und...

B: Viel Übereinstimmung, und hier 1 – ist das Arbeitsbündnis nicht zustande gekommen.

I: Ja, ganz furchtbar.

B: Geb ich die 8!

I: Ok, und wenn ich den Klienten fragen würde, oder später frage, wo wird er sich dann positionieren?

B: Bisschen weniger, vielleicht 7.

I: Bisschen weniger?

B: Ja, so intuitiv würde ich das jetzt so sagen.

I: Ok, gut!

B: Schöne Frage!

I: Mal schauen, was wir noch für schöne Fragen haben, ja. Jetzt nehmen wir mal an, der Klient hat einen guten Freund, der vielleicht in eine ähnliche Lage kommt wie er selber und sich jetzt überlegt: Ich könnte ja auch zu Stop-Stalking gehen.

B: Ja, würde er ihm empfehlen.

I: Ja?

B: Ja.

I: Was würde er ihm empfehlen, oder wovor würde er ihn warnen oder ihm abraten?

B: Er würde sagen: „Das hat mir geholfen, da sitzt jemand, mit dem du darüber sprechen kannst, das war gut, war für mich wichtig, da jemanden zu haben, kann ich dir empfehlen.“ Würde er ganz klar machen, bin ich mir sicher.

I: Ok, und die andere Seite gibt's gar nicht, dass er sagen würde, puh, aber da musst du aufpassen?

B: Nee, wüsste nicht, woher ich das nehmen sollte. Also, nee, glaub ich nicht, dass er die Erfahrung gemacht hat, dass er in den Sack gehauen wurde oder was.

I: Und angenommen, Sie treffen ihn – naja, Sie treffen ihn ja seit ziemlich langer Zeit wieder dann heute wahrscheinlich.

B: Nee, ich bin leider nachher nicht mehr da. Aber der ist ein so autonomer, eloquenter Mensch, der muss mich nicht am Händchen haben.

I: Nee, aber egal, nehmen wir mal an, Sie treffen den Klienten demnächst wieder oder in ein paar Jahren – sie können selbst entscheiden, wann Sie ihn treffen würden, in 1 Jahr oder 2 oder 3?

B: Würd ich ihn freundlich begrüßen und bisschen Konversation betreiben und freundlich voneinander verabschieden.

I: Was würde er erzählen?

B: Wir würden die übliche Konversation betreiben: „Wie geht's denn?“, er würde vielleicht ne Kleinigkeit aus seinem Leben erzählen, und wir würden uns freuen, wir würden uns anlächeln, es wäre eine freundliche Begegnung, ja, eine freundliche Begegnung. Mit Distanz aber freundlich und zugewandt. Da bin ich mir ganz sicher.

I: Aber würde er was erzählen von dem Inhalt, den es hier in der Beratung gab, ob's jetzt Stalking war oder Beziehung?

B: Da nicht mehr, das wäre in so einer Begegnung nicht mehr Thema, das wär nicht mehr Thema.

I: Gut, dann dürfen Sie gerade sich noch einmal positionieren...

B: Nochmal?!

I:...auf der Skala. Einfach ganz allgemein: Wie zufrieden sind Sie mit dem Beratungsprozess?

B: Mit dem?

I: Mit dem speziellen Beratungsprozess.

B: Also 100% nicht, aber auf die 9 gehe ich.

I: Ok, super!

B.4 Kategorisierte Paraphrasen des Beraterinterviews B

1. Allgemeines

- Arbeitsbündnis war in der ersten Stunde hergestellt (xi m.)
- K. stand für Interview im Tagesspiegel bereit (xii o.)
- Allgemeine Einschätzung des Beraters zu seiner Zufriedenheit mit dem Prozess: „Nicht 100%, aber auf die 9 gehe ich!“ (xiii o.)

2. Therapeutische Beziehung

- Beratung als Ort, wo K. sprechen konnte ohne normiert zu werden (x o., xii o.)
- K. konnte sich in seiner Brüchigkeit angenommen fühlen (xi m.)
- Wir waren von der ersten Stunde an gut im Kontakt, das ist nicht immer so (xi m.)
- B. versuchte, mit K. „mitzuschwingen“, zu verstehen, was er alles zu stemmen hat (xi u.)
- K. konnte durch Interview Loyalität zeigen und etwas an die Einrichtung zurückgeben (xii m.)
- B. freute sich für K. wegen dessen neuer Beziehung (xii m.)
- Einschätzung der Atmosphäre durch Berater: 8, Klient würde das wohl mit 7, also bisschen weniger einschätzen (xii m.)
- K. hat nicht die Erfahrung gemacht, dass er „in den Sack gehauen wurde“ (xii u.)
- Bei einem Wiedertreffen würde man sich freundlich zugewandt begrüßen, aber mit Distanz; man würde sich anlächeln, es wäre eine freundliche Begegnung (xii u.)

3. Ressourcenaktivierung

- Konnte wieder Gefühle äußern und ins Leben gehen, Kontakte aufbauen zu Bekannten und Freunden (xi o.)
- K. hat sich, obwohl er ein vielfältiger, eloquenter, beruflich erfolgreicher Mann war, von eigenen soz. Ressourcen abgeschnitten; in der Beratung war Thema, wie er diese Ressourcen wieder herstellen könnte (xi m.)
- Würdigung der Fähigkeiten des K., einen guten Draht zu seinen Kindern zu halten und den Wunsch, seine Schulden zu bezahlen (xi u.)

4. Problemaktualisierung

- Aufzeigen von massiven Grenzverletzungen, dass er das realisiert hat (xii o.)

5. Aktive Hilfe bei der Problembewältigung

- K. konnte Distanz zum Geschehen entwickeln, konnte neue Perspektive entwickeln (x o., xi o.)
- Beratung hat bei Bewältigung eines schwierigen Lebensabschnitts geholfen, K. hat das so ähnlich im Monitoring auch beschrieben (x m.)
- Beratung als Hilfe bei der Trennungsverarbeitung (xi o.)
- Daran gearbeitet: Trennung am Arbeitsplatz war hilfreich um Distanz zu gewinnen (xi o.)
- Beratung als Entlastung und Begleitung bei schwierigen Situationen (xi m., xi u.)
- Konnte durch Aufzeigen der Grenzverletzungen durch B. damit aufhören (xi u.)
- K. würde sagen: „Das hat mir geholfen, da sitzt jemand, mit dem du darüber sprechen kannst, das war gut und wichtig für mich, kann ich dir empfehlen.“ (xii m.)

6. Motivationale Klärung

- K. konnte sich mit innerer Leere, Depressivität auseinandersetzen; konnte Lebenskrise begreifen und einordnen (x o.)
- Differenzen und Ambivalenzen in der Beziehung durch versch. Perspektiven, Wünsche wurden klar (x o.)
- K. ließ sich auf das Thema Selbstwert und eine biografische Rückschau ein, allerdings erst etwa nach der 10. Sitzung, wollte er am Anfang gar nicht (x m.)
- K. ist die hohe Intensität seiner Stalking-Handlungen bewusst geworden, auch wenn er sich nicht als schlimmen oder gewalttätigen Stalker sieht (x m.)
- Kann die Situation als Teil seiner Lebensgeschichte begreifen, schwierige Situation (Eheprobleme, Kinder, Stalking-Beziehung, depressive Verstimmung) (x m.)
- Erkannte das depressive an sich und die Entwicklung dysfunktionaler Verarbeitungsmechanismen; teilweise Selbstwertproblematik hat er sich teilweise angeschaut, war aber schwer (x u., xi o.)
- Immer wieder Blick ins Innere: Was passiert da, nicht nur im Äußeren? (xiio.)
- Brauchte neue Beziehung, um Distanz zu entwickeln. Schwäche war, nicht tief in die Biografie und Selbstwertthematik hineinzugehen, das war nur angedeutet (x u.)

7. Veränderung des Stalking-Verhaltens

- Annahme: K. würde in ähnliche Situation nicht mehr kommen (x o.)

- Es gab während dessen wechselseitige Kontakte, kein eigentl. Stalking mehr (xi o.)
- Machte im Monitoring-Gespräch einen aufgeräumten Eindruck und berichtete von neuer Beziehung (xii m.)

B.5 Interpretation des Beraterinterviews B

1. Allgemeines

Dass von Beginn an ein Arbeitsbündnis hergestellt werden konnte und er Klient sich auch zu einem Interview mit einer Tageszeitung bereit erklärte, legt den Schluss nahe, dass die Grundvoraussetzungen für einen guten Beratungsprozess schnell erreicht wurden. Der Berater ist auch mit dem Prozess als Ganzem sehr zufrieden (9 von 10).

2. Therapeutische Beziehung

Es bestand von Anfang an ein guter Kontakt und er Klient fühlte sich angenommen und wurde nicht normiert. Der Berater versuchte vielmehr mit ihm mitzuschwingen und ihn zu verstehen. Der Klient wollte und konnte der Beratung etwas zurückgeben. Der Berater freut sich mit dem Klienten über dessen neue Beziehung und man würde sich auch bei einer zukünftigen Begegnung wieder freundlich begegnen. All dies lässt eine sehr gute therapeutische Beziehung vermuten, was sich auch in der Einschätzung der Atmosphäre durch den Berater (8 von 10, aus Sicht des Klienten wohl 7) widerspiegelt.

3. Ressourcenaktivierung

In der Beratung wurde thematisiert, wie der Klient eigene Ressourcen wieder nutzen könnte. Er wurde diesbzgl. auch in diesen gewürdigt und letztendlich hat der Berater das Gefühl, dass der Klient gegen Ende wieder Gefühle äußern und Kontakte zu Freunden und Bekannten aufbauen konnte.

4. Problemaktualisierung

Der Klient konnte massive Grenzverletzungen realisieren, nachdem ihm diese vom Berater deutlich aufgezeigt wurden.

5. Aktive Hilfe bei der Problembewältigung

In der Beratung zu sprechen, hat dem Klienten geholfen, Distanz zum Geschehen zu entwickeln, Grenzverletzungen zu beenden und neue Perspektiven zu erarbeiten. Die Beratung hat insgesamt gesehen bei der Bewältigung einer schweren Lebens- und Trennungssituation geholfen.

6. Motivationale Klärung

Dem Klienten sind Zusammenhänge zwischen seiner eigenen Depressivität und Lebenskrise, seiner Beziehung und seinem Stalking-Verhalten klarer geworden. Er konnte dadurch vieles davon besser begreifen und für sich annehmen. Auf eine biografische Rückschau und die damit zusammenhängende Selbstwertproblematik konnte sich der Klient nur teilweise und auch erst in den letzten Sitzungen einlassen, was der Berater als Schwäche des Klienten bzw. wohl in gewisser Weise auch als nicht erreichtes Ziel in der Beratung deutet.

7. Veränderung des Stalking-Verhaltens

Der Berater erinnert sich an wechselseitige Kontakte während der Beratung, die er eigentlich nicht mehr als Stalking bezeichnen würde. Im Monitoring-Gespräch machte der Klient auf ihn einen aufgeräumten Eindruck, und der Berater glaubt auch nicht, dass der Klient noch einmal in eine vergleichbare Situationen kommen könnte.

B.6 Transkription des Klienteninterviews B

I: Ich würde gerne am Anfang erstmal von Ihnen so eine spontane – ja, spontane Gedanken hören, woran Sie denken, wenn Sie an die Beratung zurückdenken. Was kommt Ihnen da zuerst in den Sinn?

K: Ich glaube, die ersten Begriffe, die ich damit verbinden würde, wären tatsächlich Beratung, Hilfsangebot und Gesprächsmöglichkeit. Das sind, glaube ich, die wichtigsten Punkte, die mir das Projekt eröffnet hat, ja.

I: Und was ist durch die Beratung anders geworden, als es vorher war?

K: Also ich persönlich aus meiner eigenen Sicht muss sagen, nicht so viel. Also, es ist natürlich schwierig, einen Vergleich zu ziehen, was passiert wäre, oder wie es verlaufen wäre, wenn ich keine Beratung gehabt hätte oder in Anspruch genommen hätte. Aber, ich befand mich tatsächlich in einem Loch, und aus dem Loch konnte mich die Beratung auch nicht rausholen. Ich würde aber vermuten, dass die Möglichkeit, das überhaupt zu thematisieren, ja, mich also, mir so ´n bisschen eine Perspektive gegeben hat, also dass man da doch vielleicht weitermachen kann oder dass es sich irgendwann ändert, und überhaupt, na ich will jetzt nicht behaupten, dass die Berater tatsächlich Verständnis in dem Sinne geäußert haben, also Verständnis für die Aktion, für das Stalking an sich, natürlich nicht. Aber vielleicht so ein Mitgefühl oder Verständnis für die Situation, in der man sich befindet. Und das war ein wichtiger Punkt aus meiner Sicht. Also es war auch was Neues für Sie dann?

K: Was?

I: Dieses Verständnis, so wie Sie es gerade erklärt haben, auch bei der Thematik.

K: Also ich hatte nicht so viele Leute mit denen ich darüber reden konnte, oder zumindest nicht so intensiv. Ich habe schon mit Freunden darüber gesprochen, aber die konnten mir jetzt nicht so viel helfen. Ich denke, dass die Berater aus ihrer Erfahrung heraus auch aus vergleichbaren Fällen vielleicht, ne Möglichkeit haben, da besser drauf einzugehen.

I: Und, nehmen wir mal an, ich würde jetzt die Berater fragen, was ich aber nicht tue – ich frage jetzt Sie – was würden die mir antworten, was anders ist?

K: Jetzt?

I: Ja, durch die Beratung, im Vergleich zu vor der Beratung und jetzt, ja.

K: Bezüglich meiner Person?

I: Ja, genau.

K: Was die Berater sagen würden? Naja, ich muss nicht mehr zur Beratung. Also ich sag mal so: Das Loch, in dem ich mich befand, da raus zu kommen, da gab´s tatsächlich, so wie ich es im Nachhinein betrachten würde, nur einen Weg, nämlich ne neue Beziehung. Und die konnte mir jetzt der Berater auch nicht verschaffen. Und insofern war´s ne Überbrückung und für mich unterstützend, aber es war jetzt nicht so ne Lösung, wobei im Nachhinein betrachtet, dieser Anspruch oder dieser Gedanke natürlich abwegig ist, denn ich hatte zwar schon so die Hoffnung, als ich mit der Beratung angefangen habe - ich hab mich ja selber dazu bereit erklärt, ich bin ja von mir aus hergekommen – dass die Leute einem Konzepte aufzeigen können oder Tipps geben können oder so was. In der Hinsicht wurde ich so ein bisschen enttäuscht, weil das nicht der Fall war. Ich konnte tatsächlich „nur“ Gesprächspartner finden darüber. Aber ich habe versucht, das in dem Sinne auch zu nutzen. Das fand ich schon trotzdem sehr wichtig.

I: Und jetzt frag ich trotzdem nochmal – wo würden Sie sagen, haben Sie die größten Fortschritte gemacht?

K: In Bezug auf was?

I: Hm, na ich kann jetzt nicht genau sagen, was bei Ihnen jetzt der Beratungsverlauf so war, aber wenn Sie so selber drüber nachdenken, Sie sind ja mit einer bestimmten Erwartung in die Beratung gegangen, auch mit einer gewissen Erwartung an sich selber, an was Sie arbeiten wollen und haben den ganzen Prozess gemacht und dann würde mich interessieren, wo sehen Sie selber so Ihre Fortschritte.

K: In Bezug auf meine Handlungen, würde ich mal vermuten. Ich denke, die Einsicht darin, dass einen das nicht weiterbringt, dass das Wut- oder Enttäuschungsreaktionen sind, diese Einsicht, die mit der Zeit gekommen ist, so dass ich das alles aufgegeben habe, einstellen konnte, eingestellt habe das Verhalten, das, könnte ich mir vorstellen, wäre evtl auch ohne Beratung gekommen. Bei mir, ich weiß nicht, ob das jedem so geht, aber irgendwann hab ich halt gesehen, das ist halt vergeblich. Die Beratung war im Grunde ne Begleitung dazu, aber sie hat jetzt diese Einsicht, die war vorher auch schon da. Dass das nichts bringt. Ich konnte mich nur schwer dagegen wehren. Das hat so nen Widerstreit zwischen Gefühl und Ratio, und da gewinnt eben erstmal das Gefühl. Bis sich das eben legt und abklingt und die Ratio die Überhand gewinnt, aber das ist eben einfach nur ne Frage der Zeit, denke ich. Das ist der wichtigste Faktor wahrscheinlich.

I: Sind Ihnen trotzdem bestimmte Sachen klar geworden in der Beratung, die Ihnen vorher nicht so klar waren? Ist Ihnen irgendwas ganz bewusst geworden?

K: Also ich habe einige Sätze aus der Beratung noch gut in Erinnerung, die ich schön fand. Auch wenn sie mir damals überhaupt nicht geholfen haben. Aber im Nachhinein, ich wusste schon, dass ich die Sätze irgendwann mal gut finden werde, aber damals sind sie halt trotzdem nicht dagegen angekommen. Also das Eine war: Alles was wir empfinden an Schmerzen, dass wir uns das im Grunde selber antun. Ja, steckt durchaus was Wahres drin, fand ich ne schöne Sicht. Und, wie war die Frage nochmal?

I: Ob Ihnen bestimmte Dinge besonders klar geworden sind in der Beratung.

K: Ja richtig. Das sind natürlich Sachen, die mir so schon klar waren, würde ich sagen. Intuitiv, aber jetzt noch nicht formuliert vorher. Ich denke, dass ist immer wichtig, um sich der Dinge wirklich bewusst zu werden, dass man sie halt auch formuliert.

I: Und würden Sie auch sagen, dass ist ne gewisse Hilfe, wenn Sie sich an diese Sätze erinnern? Oder sind es einfach nur schöne Sätze?

K: Also in dem Moment, wenn man in einem Loch steckt, reicht es nicht. Im Nachhinein in der Rückbetrachtung, ist es schon wichtig. Also zu dem Zeitpunkt war es nur eine bedingte Hilfe.

I: Gut, Sie haben vorhin schon gesagt, die Beratung hat Ihnen nicht geholfen aus dem Loch rauszukommen, Sie haben sich mehr Konzepte gewünscht, die Ihnen so an die Hand gereicht werden, so in Form von ner Anleitung irgendwie. Aber gibt's trotzdem bestimmte Sachen, wo Sie sagen, das war wirklich ne Hilfe um in

der Situation mit dem Problem, sag ich mal, besser umgehen zu können?

K: Also ich war beeindruckt davon, dass es diese Einrichtung überhaupt gibt, diese Möglichkeit gibt, dass es Leute gibt, die sich mit dem Thema von der anderen Seite her auseinandersetzen und das eben anbieten und dass man da hingehen kann. Ich könnte mir auch vorstellen, dass viele Leute, die in so einer Situation stecken, das gar nicht realisieren, dass sie das in Anspruch nehmen sollten. Aber ich hatte eben schon das Gefühl, dass ich alleine nicht weiterkomme und dass ich Hilfe brauche. Und an der Stelle war es der wichtigste Aspekt, dass es überhaupt jemand gab, der mir da sozusagen ne Hand reicht. Das ist, glaube ich, für die Leute, die mit dem Problem alleine dastehen und nicht wissen wohin, um das zu kanalisieren einfach, um da Struktur reinzukriegen, dafür ist das, glaube ich, ne extrem wertvolle Einrichtung.

K: Gibt's andere, außer der Beratung, die stützend waren in der Zeit.

K: Freunde, Arbeit und, ja, wie gesagt, dass man irgendwann wieder nen neuen Weg findet oder ne neue Beziehung.

I: Ja, und waren solche Dinge wie Freunde oder Arbeit, waren das auch Themen, die in der Beratung besprochen wurden?

K: Nein.

I: Das waren so zwei parallele Sachen.

K: Ja, also der Berater hat auch immer gefragt, ob ich sonst Möglichkeiten habe, darüber zu reden, ich hab sicher gesagt, dass ich auch mit Freunden darüber spreche, aber das war jetzt kein konkretes Thema. Da ging's schon eher um Inhalte hauptsächlich.

I: Inhalte bzgl. des Stalkings?

K: Genau. Gut ok. Dann würde ich gerne wissen, ja, es ist jetzt zwar schon ne Weile her die Beratung bei Ihnen, aber gibt's trotzdem bestimmte Zeitpunkte innerhalb der Beratung, wo Sie sagen, da erinnern Sie sich heute noch besonders gut dran – das Eine waren mal die schönen Sätze, aber gibt's so...

K: Nein, keine konkreten. Also, das war ein kontinuierlicher begleitender Prozess. Das war sehr gut, ich fand das gut, war beeindruckt, hab das gerne wahrgenommen und, ja, hab mich gefreut, dass er versucht hat, mich zu unterstützen. Dass Herr G. mir da so zur Verfügung gestanden hat und versucht hat mich zu unterstützen. Aber jetzt keinen konkreten Zeitpunkt, nein.

I: Und gab's trotzdem mal irgendwas Überraschendes, irgendwas, womit Sie nicht gerechnet hätten in der Beratung?

K: Das ist schon ein bisschen her. Also jetzt könnt ich nichts in der Form abrufen, aber ich glaube auch nicht, nee. Nicht dass ich wüsste.

I: Oder gibt's bestimmte Ereignisse, bestimmte Inhalte oder Interventionen, Methoden, die der Berater angewandt hat, die so was bei Ihnen ausgelöst haben.

K: Hm, nö.

I: Ist auch lange her, ist dann immer schwierig, sich nochmal an die einzelnen Gespräche zu erinnern.

K: Ja, ich bin mir nicht ganz sicher, worauf Sie hinaus wollen, vielleicht, dass es irgendwann Klick gemacht hat oder so. Aber ich denke, also so einen Effekt gab es tatsächlich eigentlich nicht. Ich hab das wirklich als Austausch genutzt, aber meine Meinung zu dem Problem, in dem ich steckte, hat das jetzt nicht irgendwie gedreht oder nen Wendepunkt gegeben, oder so. Das ist eigentlich während der ganzen Zeit unverändert geblieben.

I: Ja, meine Frage ging jetzt auch schon so ein bisschen in die Richtung – Beratungen laufen ja ganz unterschiedlich, in manchen Beratungen ist es viel Gespräch, in anderen Beratungen werden konkrete Methoden vielleicht angewendet, da wo es dann gut passt eben an der Stelle. Und da ist so für mich die Frage: Erinnern Sie sich da an was, wo Sie sagen, ja, das war in der Situation, hat uns das irgendwie weitergebracht im Gespräch z. B..

K: Hm, nö. Da war nichts Konkretes dabei.

I: Ok. Gut, dann würde ich Sie gerne einmal bitten aufzustehen, keine Angst, Sie müssen sich weder groß bewegen noch was malen noch sonst was. Ich leg Ihnen einfach mal 2 Zahlen hier hin, die 1 und die 10. Das soll ne Skala sein von 1-10, 10 ist dabei supergut und 1 ist ganz schwierig, ja, furchtbar sozusagen. Ich würde Sie jetzt einfach mal bitten, sich zu postieren hier und einzuschätzen, ja einfach die Atmosphäre in der Beratung einzuschätzen, wie Sie die Atmosphäre empfunden haben.

K: Hm, die Atmosphäre in der Beratung.

I: Ja, da zählt ja einiges dazu. Aha, das ist dann eine...

K: 9, ja.

I: Ja, und dann würde ich Sie bitten, sich einfach nochmal in die Berater reinzudenken und zu überlegen, wie würden die die Atmosphäre einschätzen in der Beratung.

K: 9.

I: Auch die 9. Ja, danke soweit!

K: Ich glaube, wir sind sehr gut miteinander ausgekommen. Also, war zumindest mein Eindruck, das was er mir vermittelt hat.

I: OK, nehmen wir mal an, Sie haben einen guten Freund, der in eine ähnliche Situation kommt wie Sie, das kann ja durchaus vorkommen, und auch der überlegt sich, ja, eine Beratung in Anspruch zu nehmen und kommt vielleicht auf sie zu und sagt: „Du, du warst doch da mal bei Stop-Stalking“ oder wie auch immer. Was würden Sie ihm erzählen, was könnten Sie ihm empfehlen und wo würden Sie eher sagen: „Nö, lass lieber mal, da musst du vorsichtig sein“ oder „Mach das lieber nicht.“

K: Ich muss ganz ehrlich sagen, ich würde jetzt nicht sagen zu meiner Schande gestehen, aber ich habe tatsächlich über die Tatsache, dass ich diese Hilfe in Anspruch genommen habe, dass ich bei Stop-Stalking war, mit niemanden darüber gesprochen. Also auch nicht mit Freunden. Habe ich auch drüber nachgedacht, aber ich würde mal sagen aus Scham oder aus der Befürchtung, dass es missverstanden werden könnte. Und von daher weiß eigentlich keiner, wenn ich mit meinen Freunden gesprochen habe, dann über mein eigentliches Problem, nicht über die Tatsache, dass ich beraten wurde. Aber ich würde zunächst versuchen zu beurteilen im Gespräch, ob derjenige, also mein Freund, tatsächlich zugänglich ist für so ne Beratung und ob er das überhaupt für sich als sinnvoll erachtet. Und ich würde so ne Art Vorauswahl versuchen zu machen,

bevor ich ihm das empfehle. Und dann würde ich ihm, wenn ich denke: „Ok, das könnte Sinn machen“, sagen „ok, pass mal auf, da gibt's ne Einrichtung, da könntest du dich hinwenden“. Ich würd's auf jeden Fall bei entsprechenden Personen weiterempfehlen, ja sicher, aber ich könnte mir auch vorstellen, dass es einfach Leute gibt, die das nicht wollen oder die da auch Vorurteile gegen – also, ich würde auch versuchen, die abzubauen, das hängt natürlich immer von der konkreten Person ab.

I: Und gibt's bestimmte Dinge, die Sie besonders hervorheben würden dabei, wenn Sie's jemand empfehlen?

K: Ja, ich würde aus dem was ich gelernt habe sagen, es ist eine gute Beratung. Es ist ein durchaus sinnvolles Mittel, sich auseinanderzusetzen über das Problem und man darf eben nicht mit konkreten Erwartungen da an gehen. Also aus meiner Erfahrung heraus würde ich das nochmal betonen. Aber kann natürlich sein, dass jemand gar nicht die Erwartung hat.

I: Ja ok, aber das beantwortet die Frage ziemlich gut. Gut, jetzt wäre die letzte Frage eigentlich, sollten Sie sich vorstellen, wie es wohl ist, wenn Sie in ein paar Jahren wieder die Berater treffen, was werden Sie denen erzählen. Das ist so die Situation, die wir jetzt gerade haben. Sie waren einige Jahre nicht da. Aber nehmen wir mal an trotzdem, in 2 weiteren Jahren kommen Sie wieder her und erzählen, was aus Ihnen geworden ist, was könnten Sie da berichten oder was.

K: Ich denke, wir würden uns gar normal unterhalten über das, was inzwischen passiert ist, und wie der weitere Fortgang, Verlauf war und wie es sich jetzt darstellt, meine private Situation und, ja, ein ganz normales Gespräch.

I: Und was meinen Sie, wie wäre das dann, der weitere Fortgang, so haben Sie es gerade genannt. So auch im Bezug auf das, was Sie damals in der Beratung besprochen haben. In welche Richtung würde es dann gehen, was würden Sie dann erzählen? Also die Richtung, hat sich's gut entwickelt oder ist es immer noch genauso wie damals, als sie die Beratung dann angefangen haben?

K: Nee, hab ich ja aufgehört damit.

I: Genau.

K: Jaja, ich würde schon erzählen, wie ich – keine Probleme habe, ist vielleicht eine etwas übertriebene Formulierung, das trifft es nicht ganz – aber ich stalke nicht mehr in dem Sinne, wie ich's getan habe, als ich die Beratung angefangen habe, wobei das auch relativ schnell aufgehört hat und wir auch viel darüber diskutiert haben, weil ich mich nicht als den klassischen Stalker gesehen habe. Wofür ich teils Ablehnung, teils ein gewisses Verständnis geerntet habe beim Berater, aber es ging dann hinterher eigentlich hauptsächlich darum, wie mit dem psychologischen Problem umzugehen, wie mit dem Loch umzugehen, also in dem man steckt. Versucht Wege zu finden, da wieder rauszukommen. Und ich würde einfach erzählen, dass sich diese unmögliche Beziehung erledigt hat und auch sicherlich irgendwo Teil meines Lebens geworden ist, aber dass ich eben mein Leben wieder weiter anders aufbaue und anders strukturiere.

I: Also, dass sich das mit der Beziehung auch erledigt hat, also das Problem, wegen dem Sie eigentlich ja in der Beratung waren.

K: Genau.

I: Gut, dann würde ich gerne noch einmal eine Einschätzung auf der Skala haben von Ihnen, und zwar zu der ganz allgemeinen Frage: Wie zufrieden Sie mit der Beratung an sich waren, also mit ihrer speziellen Beratung, die Sie in Anspruch genommen haben.

K: Ist auch schon lange her, ne.

I: Ja, natürlich.

K: Ich stell mich mal auf die 8.

I: Ok, gut, vielen Dank, das war's schon.

B.7 Kategorisierte Paraphrasen des Klienteninterviews B

1. Allgemeines

- Habe mich selbst zur Beratung bereit erklärt (xv m.)
- War beeindruckt, dass es eine Einrichtung, Leute gibt, die sich mit dem Thema von der anderen Seite her auseinandersetzen (xvi o.)
- Es war ein kontinuierlicher begleitender Prozess, ich fand das gut, hab das gerne wahrgenommen (xvi m.)
- Habe mit niemanden über Beratung gesprochen, aus Scham oder der Befürchtung, missverstanden zu werden (xvi u.)
- Wer so eine Beratung aufsucht, muss es auch richtig wollen (xvii o.)
- Ich würde aus meiner Erfahrung sagen, es ist eine gute Beratung (xvii o.)
- Allgemeine Zufriedenheit mit dem Beratungsprozess: 8 (xvii m.)

2. Therapeutische Beziehung

- Berater haben Verständnis geäußert – für die Situation nicht für das Stalking an sich (xv o.)
- Habe mich gefreut, dass der Berater versucht hat, mich zu unterstützen (xvi m.)
- Einschätzung der Atmosphäre durch Klienten: 9 (xvi u.)
- Aus Beratersicht: Ebenfalls 9, ich glaube wir sind sehr gut miteinander ausgekommen (xvi u.)

3. Ressourcenaktivierung

- Es gab nur einen Weg aus dem Loch – eine neue Beziehung (xv m.,xvi o.)
- Freunde, Arbeit, neue Wege waren wichtig; Berater hat danach auch gefragt, es war aber kein konkretes Thema in der Beratung (xvi o.)

- Ich hatte nicht viele Leute, mit denen ich darüber sprechen konnte (xv o.)

4. Problemaktualisierung

- Einen Effekt, dass es „Klick“ gemacht hat oder einen Wendepunkt gab es eigentlich nicht (xvi m.)

5. Aktive Hilfe bei der Problembewältigung

- Spontane Gedanken: Beratung, Hilfsangebot, Gesprächsmöglichkeit (xv o.)
- Möglichkeit, das zu thematisieren hat Perspektive eröffnet, weitermachen, es wird auch wieder anders (xv o.)
- Leute, mit denen ich darüber gesprochen habe, konnten mir nicht viel helfen. Die Berater haben aus ihrer Erfahrung heraus andere Möglichkeiten darauf einzugehen (xv o.)
- Beratung war Überbrückung und Unterstützung, keine Lösung (xv m.)
- Habe „nur“ Gesprächspartner gefunden und versucht das zu nutzen; war auch sehr wichtig (xv m.)
- Schöne Sätze aus der Beratung haben zunächst gar nicht oder nur bedingt geholfen („reicht nicht, wenn man in einem Loch steckt“); ich wusste aber, dass ich die Sätze irgendwann gut finden würde, im Nachhinein waren sie schon wichtig (xv u.)
- Ich hatte das Gefühl, dass ich nicht alleine weiterkomme und Hilfe brauche; an der Stelle war das wichtigste, dass jemand da ist, der einem die Hand reicht (xvi o.)
- Wertvolle Einrichtung für Leute, die nicht wissen wohin und mit dem Problem alleine dastehen, um zu kanalisieren und Struktur reinzukriegen (xvi o.)
- Nicht so viel anders, aus damaligem Loch konnte mich Beratung auch nicht rausholen (xvi o.)
- Berater konnte keine neue Beziehung beschaffen (xv m.)
- Habe zu Beginn gehofft, die Leute können einem Konzepte aufzeigen, Tipps geben – in diesem Sinne wurde ich etwas enttäuscht (xv m.)
- Man sollte keine konkreten Erwartungen an die Beratung mitbringen (xvii o.)

6. Motivationale Klärung

- Einsicht, dass einen das nicht weiterbringt, dass das Wut- und Enttäuschungsreaktionen sind, dass es vergeblich ist, kam mit der Zeit (xv m.)
- Gefühl siegte zunächst im Widerstreit über Ratio (xv u.)
- Beratung war Begleitung dazu (xv m.)
- Manches war intuitiv schon vorher klar, ich konnte es aber nicht formulieren; es ist wichtig, die Dinge zu formulieren, um sich deren bewusst zu werden (xv u.)
- Bestimmte schöne Sätze sind in Erinnerung geblieben, z.B.: „Alles was wir empfinden an Schmerzen, das tun wir uns selber an“ - da ist was Wahres dran (xv u.)
- Beratung ist ein gutes Mittel, sich mit dem Problem auseinanderzusetzen (xvii o.)
- Habe das Gespräch als Austausch genutzt, meine Meinung ist aber gleich geblieben (xvi m.)
- Einsicht wäre aber auch so gekommen, wahrscheinlich eine Frage der Zeit (xv u.)

7. Veränderung des Stalking-Verhaltens

- Ich muss nicht mehr zur Beratung (xv o.)
- Fortschritte im Bezug auf meine Handlungen gemacht (xv m.)
- Habe es (Stalking) aufgegeben, es eingestellt, wäre evtl. auch ohne Beratung dazu gekommen (xv m., xvii m.)
- Würde auch in ein paar Jahren erzählen, dass ich nicht mehr stalke, wobei ich mich nie als klassischer Stalker gesehen habe, es ging mehr um das psychologische Problem (xvii m.)
- Ich würde erzählen, dass sich die unmögliche Beziehung erledigt hat, zwar ein Teil meines Lebens geworden ist, ich mein Leben aber wieder anders aufbaue und strukturiere (xvii m.)

B.8 Interpretation des Klienteninterviews B

1. Allgemeines

Der Klient, der ja von sich aus in die Beratung kam, empfand den begleitenden Prozess der Beratung und die Möglichkeit, eine solche Beratung überhaupt aufsuchen zu können, gut, auch wenn er darin nur einen Sinn sieht, wenn man als Klient auch wirklich motiviert ist. Er selbst war mit dem Beratungsprozess insgesamt ziemlich zufrieden (8 von 10).

2. Therapeutische Beziehung

Der Klient hat sich gefreut, dass der Berater versuchte, ihn zu unterstützen und hatte das Gefühl, dass ihm Verständnis für die Situation, aber nicht für sein Stalking-Verhalten entgegengebracht wurde. Die Atmosphäre empfand der Klient sehr angenehm (9 von 10) denkt auch, dass der Berater, mit dem er sehr gut ausgekommen ist, das genauso sieht.

3. Ressourcenaktivierung

Freunde, Arbeit und neue Wege zu gehen waren für den Klienten wichtig, zumal es nicht viele Leute gab, mit denen er darüber hätte sprechen können. In seiner Erinnerung an die Beratung wurde darüber auch in der Beratung gesprochen, es sei aber kein konkretes Thema gewesen. Um aus seinem „Loch“ herauszukommen, gab es für den Klienten aber nur den Weg einer neuen Beziehung.

4. Problemaktualisierung

Der Klient erinnert sich nicht an einen Effekt, an dem es „Klick“ gemacht hat oder besondere Wendepunkte in der Beratung.

5. Aktive Hilfe bei der Problembewältigung

Die Beratung und die Erfahrung der Berater waren für den Klienten als Gesprächsangebot insofern eine Hilfe, dass er neue Perspektiven sehen und „weitmachen“ konnte und überhaupt eine Hand gereicht bekam in einer tiefen Krise. Die Beratung half dem Klienten, seine Probleme zu kanalisieren und strukturieren. Manches hat ihm in der Situation nicht geholfen, war im Nachhinein aber dennoch wichtig. Die Beratung war eine Unterstützung, jedoch keine Lösung seiner Probleme. Schließlich konnte die Beratung ihn auch nicht aus seinem Tief holen oder ihm eine neue Beziehung verschaffen. Die anfängliche Erwartung des Klienten, er würde in der Beratung konkrete Konzepte oder Tipps für den Alltag bekommen, wurde enttäuscht.

6. Motivationale Klärung

Der Klient bezeichnet die Beratung als gutes Mittel, sich mit dem Problem auseinanderzusetzen und zu erkennen, dass es einen nicht weiterbringt. War manches intuitiv schon vorher klar, so half die Beratung in begleitender Funktion dabei, konkrete Formulierungen zu finden, die zu einer weiteren Klärung beitragen. Der Klient beschreibt die Beratung als Austausch, jedoch sei seine Meinung grundsätzlich gleich geblieben, und bestimmte Einsichten wären wohl auch von alleine mit der Zeit gekommen.

7. Veränderung des Stalking-Verhaltens

Die Fortschritte des Klienten auf der Handlungsebene führten dazu, dass er das Stalking einstellen konnte und es auch in Zukunft kein Thema mehr sein wird. Das Thema ist erledigt, und er kann sein Leben wieder anders strukturieren. Auch hier schließt der Klient aber nicht aus, dass dieser Wandel vermutlich auch ohne die Beratung stattgefunden hätte.

Anhang C: Auswertung Beratungsprozess C

C.1 Kategorisierte Paraphrasen der Dokumentation C	xx
C.2 Interpretation der Dokumentation C	xxii
C.3 Transkription des Beraterinterviews C	xxiii
C.4 Kategorisierte Paraphrasen des Beraterinterviews C	xxvii
C.5 Interpretation des Beraterinterviews C	xxviii
C.6 Transkription des Klienteninterviews C	xxix
C.7 Kategorisierte Paraphrasen des Klienteninterviews C	xxx
C.8 Interpretation des Klienteninterviews C	xxxI

C.1 Kategorisierte Paraphrasen der Dokumentation C

1. Allgemeines

- Kann sich gut beschreiben, ihr Sehnen (1)
- Beratungsvereinbarung ausgefüllt (7)
- Kommt zu spät (9)
- War suizidal (9,20 Krise!)
- Supervision ist dokumentiert (18), Abstimmung dokumentiert (20)

2. Therapeutische Beziehung

- Sehr leichtgängig, Kl. offeriert Puzzlesteine, die nur zusammengefügt werden müssen (3)
- Ist ehrlich und reflektiert (4)
- Berater begreifen neue Situation (Nähe-Gefühl zu Berater) als Chance, bieten Fortstz. der Beratung an (4)
- Akzeptanz der Berater kann sie besser zulassen (4)
- Kommt unsicher, verkrampft, nervös, ihr ist alles so peinlich, schämt sich (4,7,9,12,15)
- Ende des Gesprächs fühlt sich gut an, ist entspannt (4,7,12)
- Findet Berater unglaublich nett/ Berater erwidern dies („Super-Klientin“) (10)
- Berater und Klientin fanden Sitzung angenehm (11)
- War nicht so aufgeregt (13), überwiegend flüssig (18), entspannt (19,22,23)
- Gegenwartserfahrung: Momentane Situation nicht „ekelig“/bedrohlich für Berater, ganz entspannt; kann dies immer mehr annehmen und zulassen; bedankt sich dafür (4,6,23)
- Akzeptanz ihrer Person, auch wenn Verhalten grenzverletzend sein sollte (5)
- „Warme Strenge“, auch problemat. Dinge ansprechen (z.B. Aggressivität in E-Mail), jedoch ohne Verurteilung – kennt sie so noch nicht (8,17)
- Versucht Berater durch große Problematik zu binden (15)

3. Ressourcenaktivierung

- Frage nach sozialen Beziehungen: Verhältnis zur Mutter schwierig (dominante Mutter), Vater leistungsorientiert (Familie muss nach außen gut da stehen); guter Freundeskreis, v.a. Frauen, Männer sind „Tabuthema“ (1,3)
- Frage nach Ressourcen: Lesen, spazieren gehen; aber inneres Verbot: Du vertust zu viel Zeit mit unnützen Dingen (3)
- Zielformulierung: Stärkung der positiven Unterstützungsanteile, Aufbau von Ressourcen (7)
- Drückt sich schriftlich aus (durchgehend, z.B. in E-Mails)
- Rat: Soll sich auf Ressourcen besinnen vor Konzertauftritt (8)
- Positive Bewertung des persönl. Glaubens (Ressource!) (9)
- Kann positive Anteile in Beratung annehmen, alleine eher nicht (9)
- Idee Straßenmusik zu machen, fühlte sich lebendig an – stärken! (13)
- Denken und Rationalisieren durch Musik machen unterbrechen (14)
- Neue Therap. ist ok, tlw. auch zutextend (erfreulich – 2 Seiten!) (19), Therapie sehr gut (21), nicht so der Knüller (22); nebenher Sexualtherapie (19,23); will Therapie wieder aufnehmen, um Krise und Stress auf Arbeit zu bewältigen (20,21)
- Hat eine Stelle als wissenschaftl. Mitarbeiterin, schreibt Doktorarbeit (19,23)
- Fährt zu Hochzeit der Schwester, macht Urlaub mit Familie (21)
- Atmen als Symbol für Verbindung (22)

4. Problemaktualisierung

- Widerstand, Therap. loszulassen bzw. ihr Autonomie zuzugestehen (2)
- Fühlt sich schwach, braucht Unterstützung durch die Therapeutin (3)
- Ambivalenz gegenüber Therap. spürbar, auch ärgerlich, verbietet sich das aber (7,11)
- Zusätzl. Stuhl, auf dem sie sich aus Beratersicht betrachten kann. Fühlt sich für sie gut an (7)

- Verdammt und verurteilt sich selbst (9,10,16)
- Gefühl, „eigenes Monster“ anschauen zu können, nicht nur Theorie im Kopf (13)
- Kann „Kopfkino“ nicht lassen (Sucht), fühlt sich nicht gut an (13)
- Bemerkt, wie viel sie redet und wie wenig sie in Kontakt ist (14)

5. Aktive Hilfe zur Problembewältigung

- Hausaufgabe: Abwechs. an einem Tag recherchieren, am nächsten nicht – wie geht es damit? (1) - konnte Hausaufgabe nur bis 3. Tag durchhalten (2)
- Wichtig: Gefühle und Bedürfnisse der „Kleinen“ mehr Raum geben, Spaltung aufheben (3)
- Sucht: Soll Dinge, die sie sich immer wieder zuführt (Recherche im Netz, Video) zulassen, damit sie „gedeihen“ können. Soll sich dies erlauben, um nicht immer „nachfüllen“ zu müssen. (7)
- Es ist heilsam, positive und negative Gefühle gegenüber Therap. zuzulassen (7) - kann Gefühle besser zulassen, auch wenn sie noch Angst davor hat (7), konnte zwischen den Sitzungen Gefühle und Bedürfnisse spüren und (fast) zulassen (12,13), kann Gefühle im Hinblick auf Ende der Beratung nicht zulassen (14), konnte unter der Woche gut bei sich bleiben, sich annehmen, hat sich gut angefühlt (16,18,23)
- Konnte Hausaufgabe (Sätze des pos. Anteils) nicht machen, „Verurteiler“ war zu stark (9)
- Erzählt von funktionierendem inneren Dialog (sich selbst verurteilen: „Streber!“/ sich annehmen) (10)
- Hatte Angst vor Gespräch, war deshalb aber auch nicht im Internet (11)
- Hinweis auf Idealisierung der Berater, Abhängigkeit von diesen im Kind-Modus, wieder Stuhl für sie als Expertin – wirkt danach wieder erwachsener und souveräner (17)
- Ansatz des „Reparenting“ anhand positiver innerer Instanzen hilft ihr sehr, um Stalking-Druck zu reduzieren (18)
- Erschafft sich innere Therap., die sie annimmt (10), posit. Beraterinstanzen, die sie stützen (18,19)
- Verurteilt sich nicht mehr so sehr, kann sagen: „Das war jetzt nicht so gut.“ (19)
- Krisenintervention: Zusätzl. Stuhl, Ressourcen und stützende Instanz ins Bewusstsein rufen und in Worte fassen, Angebot eines Folgegesprächs; Krise ist kein Rückschritt! (20)
- Druck niederschreiben tut ihr gut, Berater sollen sich aber nicht von ihr unter Druck setzen lassen (21)
- Nicht erst Hilfe suchen, wenn Druck zu groß ist! Beratung nicht als „Vitaminspritze“ (21,22)
- Thematisierung bewusstes Atmen (22) – hilft! (23)
- Kann sich bei Bedarf melden (23)

6. Motivationale Klärung

- Fühlt sich ungerecht behandelt, unverstanden und allein gelassen (1,11)
- Wut und Frust über Beendigung der Therapie (1)
- Fühlt sich in Beziehung zur Therapeutin wie 2-3 J. alt (2), fühlte sich von Therap. nicht als Ganzes angenommen (3)
- Muss es sich schlecht gehen lassen, bereitet Lust (3)
- Gefühle sind gefährlich, lieber Kontrolle; Kontrollverlust macht Angst (3,10)
- Versteht sich besser (spürbar!), sieht ein, dass Therap. einiges anders gemacht hat als die strenge Mutter (3)
- Spricht über Nähe und Angst vor Nähe, weil sie diese evtl. nicht verdient hat, bzw. sich der andere dann vor ihr ekeln könnte; Nähebedürfnis nicht zulassen, um nicht verletzlicher zu werden (4)
- Deutungen: Therap. soll Leere füllen, Verschmelzungswünsche, „Über-Mutter“, aber unnahbar; evtl. Spaltung wie bei Mutter: Kriegt gut und böse in einer Person nicht zusammen (2); erotische Tönung – Beziehung zu Menschen als Liebesbeziehung (2); „große“ Klientin übernimmt Kontrolle, „kleine“ projiziert Mutterbild in Therap. (3); ein Teil der Klientin erwartet/sucht Ablehnung, der andere hofft auf Akzeptanz (5)
- Druck durch Arbeit, Stalking als Unterstützung von Außen zur Entlastung (7)
- Benennt Persönlichkeitsanteil „Verurteiler“ (8)
- Positive Framing: Wichtige Schritte mit großer Intensität (5,8)
- Thematisierung der inneren Anteile, die Angst und Ablehnung suchen (8)
- Thematisierung: Idealisierung und Abwertung (11), Einsamkeit (13), Abschied, Trauer (16)
- Braucht kein ausspionieren, wenn sie bei sich bleibt (12)
- Hat Erfahrung gemacht, dass es besser geht, wenn nicht alles über den Kopf läuft (13)
- Sucht durch ausspionieren gutes Gefühl, findet aber nur Leere (16,19)
- Erkennt eigene Idealisierung der Berater und eig. Kind-Modus (17)
- Sieht Signale (Zweittherapeut), dass sie etwas für sich tun muss (Ressourcen), nicht einigeln (19)
- Beschreibt Unterschied Beratung (Stärkung/einverleiben) und Recherche (eher

<p>Fankult/sich ausverleiben) (21)</p> <ul style="list-style-type: none"> • Hat sich während Krise von „innerem Kind“ und Emotionen getrennt, sich zurückgezogen (22)
<p>7. Veränderung des Stalking-Verhaltens</p> <ul style="list-style-type: none"> • Recherchiert im Netz, tlw. stundenlang (1,9) • Täglich Stalkingdruck (1) • Wenn es gut geht, beschäftigt sie sich weniger mit Therap., wenn es schlecht geht umso mehr (2) • Erzählt, dass sie über Wochen weniger im Internet war, ging ihr insgesamt besser (3) • Beschreibt in einer E-Mail, dass sie Nähe-Sehnsüchte jetzt auf Berater projiziert (4) • Stellt sich beim Klavierspielen vor, dass Berater neben ihr sitzt; verbietet sich das sofort (4) • Erzählt, dass sie beim Cello-Spielen viel sicherer war durch imaginierte Unterstützung durch Berater (5), hat sich Video von Berater angesehen (6) • Der Nieser der Beraterin habe außerdem große (sexuelle) Bedeutung für sie (5) • Filmschnipsel wieder angesehen, dem Druck aber standgehalten, den Berater weiter auszuspionieren (7) • Es kommt raus, dass sie immer noch 1-2 wöchentl. nach Therap. im Netz recherchiert; würde aber nicht mehr hinfahren, oder versuchen über Bekannte an sie ranzukommen (7) • Schreibt E-Mail an Berater, wartet den ganzen Tag auf Antwort, beschließt dann, dass es auch ohne Antwort weitergehen muss (8) • Kein Bedürfnis nach Ausspionieren (12,18), ganze Woche nichts gemacht bzgl. Stalking (18) • Musste Berater wieder ausspionieren (16,19) • Zweittherap. wird auch gestalkt, d.h. sie ist zweimal zu seiner Wohnung gefahren (19) • Drang nach Stalking gehabt, abstinert geblieben, Gefühle mit in Therapie genommen, dort Platz gefunden (21) • Stalking-Ziel Richtung Beraterin verlagert, die sie so gut versteht (23)

C.2 Interpretation der Dokumentation C

<p>1. Allgemeines</p> <p>Abgesehen von einer einzelnen Verspätung, wirkte die Klientin kooperativ an der Beratung mit, füllte die Beratungsvereinbarung aus (wenn auch recht spät) und konnte sich selbst gut beschreiben. Teilweise traten akute suizidale Krisen auf, umso wichtiger scheint es, dass die Berater bzgl. dieses Falls Supervision in Anspruch genommen und auch gegenseitige Abstimmungen schriftlich dokumentiert haben. Es bestanden also keine grundsätzlichen Hindernisse für die Beratung.</p>
<p>2. Therapeutische Beziehung</p> <p>Die Beratung war insgesamt für die Berater sehr leichtgängig und angenehm, weil die Klientin sehr ehrlich war und viel Selbstreflexion anbot. Die Klientin selbst war immer wieder sehr unsicher, und es war ihr peinlich, dass sie auch zu den Beratern ein Nähe-Gefühl entwickelte. Dadurch dass die Berater dies akzeptierten und es als Chance für den weiteren Prozess begriffen, konnte es auch die Klientin besser zulassen und ging nach den meisten Gesprächen entspannt nach Hause. Sie fand die Berater unglaublich nett und bedankte sich bei ihnen, die Berater erwiderten diese Sympathie. Für die Klientin war die „warme Strenge“, mit der ihr begegnet wurde, neu. Durch sie konnten problematische Dinge angesprochen werden, z.B. auch, dass die Klientin versuchte, die Berater durch ihre Problematik zu binden, jedoch ohne die Klientin dabei zu verurteilen.</p>
<p>3. Ressourcenaktivierung</p> <p>Beim Erforschen von Ressourcen wurden immer wieder zwei Anteile der Klientin sichtbar: Ein Teil konnte auf vielfältige Ressourcen zurückgreifen, wie Freunde, Familie, wissenschaftliche Arbeit, Musik, persönl. Glaube, Lesen, Schreiben, bewusstes Atmen, Spazieren gehen, Therapie etc., ein anderer Teil verbot ihr damit „Zeit zu vergeuden“. In der Beratung gelang es, den positiven, stützenden Teil zu stärken, im Vergleich zum Beginn der Beratung konnte sie auf diesen am Ende auch alleine besser zugreifen.</p>
<p>4. Problemaktualisierung</p> <p>In der Beratung konnte sich die Klientin mit Hilfe der Berater deutlich machen, dass sie die Unterstützung der gestalkten Therapeutin brauchte, weil sie sich selber schwach gefühlt hat. Es wurde eine Ambivalenz der Therapeutin gegenüber sichtbar, die die Klientin sich eigentlich selbst verbot. Die Klientin verurteilte sich selbst massiv, der Blick von außen auf sich (Stühle-Arbeit) fühlte sich jedoch gut an. Ihr wurde in der Beratung außerdem immer wieder bewusst, wieviel sie</p>

versuchte, über den Kopf zu regeln, und wie wenig sie dadurch zu sich selbst in Kontakt kam.

5. Aktive Hilfe bei der Problembewältigung

Hausaufgaben konnten teilweise dazu beitragen, dass sich Inhalte der Beratung auch im Alltag der Klientin bewährten. Besonders lernte die Klientin dabei, Gefühle und Bedürfnisse sowie Ambivalenzen mehr zuzulassen, auch wenn ihr das besonders am Anfang Angst machte. Sie in der Beratung als Expertin zu befragen, trug zu einer größeren Souveränität der Klientin bei. Besonders wichtig war aber wohl die Methode des Reparentings und die Einführung positiver innerer Instanzen, die der Klientin auch zu Hause geholfen haben, Stalking-Druck abzubauen. Die Klientin nutzte zum Abbau von Druck außerdem das Angebot der Berater, E-Mails zu schreiben, ohne dabei Antworten zu bekommen. In diesem Bereich wurde eine starke Entwicklung deutlich. Die Klientin konnte viele wirklich hilfreiche Aspekte mitnehmen, auch wenn dies Übung und Abbau von Ängsten über einen langen Zeitraum erforderte. Der Klientin wurde zugebilligt, sich Bedarf zu einzelnen weiteren Gesprächen zu melden.

6. Motivationale Klärung

Die Klientin begab sich sehr intensiv und mit großen Schritten in die Selbstreflexion und ließ sich auf die Erforschung familiärer Hintergründe und Rollen ein, die auch beim Stalking der Therapeutin („unnahbare Übermutter“) eine große Rolle für sie zu spielen schienen. Daneben wurde ihr bewusst, wie sehr auch alltäglicher Stress auf der Arbeit Einfluss auf die Intensität des Stalking-Drucks hatte. Die Klientin lernte unterschiedliche Anteile in sich kennen, machte gute Erfahrung mit der Stärkung ihrer Ressourcen und erkannte, dass ihr Stalking selbst nicht gut tat, bzw. sie es eigentlich nicht brauchte, um es sich gut gehen zu lassen, sondern eher, um sich zu schaden bzw. den „inneren Verurteiler“ zu befriedigen. Bei der Aufarbeitung einer Krise wurde ihr deutlich, dass sie sich in dieser wieder von den eigenen Bedürfnissen und Emotionen getrennt hatte.

7. Veränderung des Stalking-Verhaltens

Die Klientin begab sich anfangs in die Beratung aufgrund ihres immensen und täglichen Stalking-Drucks gegenüber ihrer Therapeutin, wobei sich das Stalking auf Recherchieren im Netz und gelegentliches Vorbeifahren beschränkte. Dieser Druck legte sich während der Beratung und verlagerte sich stattdessen auf einen der Berater, was in der Beratung aber als Chance für eine gute Aufarbeitung gesehen wurde. Gegen Ende stellt sich heraus, dass auch der Zweittherapeut und schließlich auch die Beraterin Ziel von Stalking wurden.

C.3 Transkription des Beraterinterviews C

I: Wenn Sie jetzt an diesen bestimmten Beratungsprozess zurückdenken, welche Gedanken kommen Ihnen dann ganz spontan?

B: Also der spontane Gedanke, den ich hatte, als ich mich darauf vorbereitet hatte, war, dass – ich hab diese Beratung mit W. Zusammen gemacht – dass es so für uns die erfolgreichste Beratung war. Das war die Beratung, wo wir beide verschiedentlich das Gefühl hatten, dass wir da, dass alle irgendwie am richtigen Platz sind, und dass es die richtige Zeit ist, um oder die es der Klientin ermöglicht, etwas in Bewegung zu setzen. So, also das hat so einen nachhaltigen Eindruck auf uns gemacht.

I: Ok gut, und was, würden Sie sagen, ist durch die Beratung anders geworden?

B: Also für die Klientin jetzt im Nachhinein?

I: Ja.

B: Genau, also. Das ist natürlich schwer absolut zu beurteilen, was jetzt passiert ist, wissen wir nicht, weil die Klientin hat sich ja leider nicht gemeldet auf die Anfrage hierhin, so dass das so leichte, so Raum für Spekulation lässt. Wieso nicht, was ist da? Aber wir haben die Klientin ja über einen längeren Zeitraum gesehen. Also, wir haben sie einmal 18 Stunden gesehen, glaube ich, relativ regelmäßig hintereinander. Dann gab es ne Zeit lang, wo wir sie nicht gesehen haben und dann gab es wieder so Krisengespräche, weil akut etwas vorgefallen war bei der Klientin. Und da konnte man halt sehen, dass sie Ressourcen, die wir versucht haben herauszuarbeiten mit ihr während des Beratungsverlauf, dass sie die immer besser aktivieren kann. Das war, denke ich, ein ganz wesentlicher Erfolg. Es war halt so, dass sie für sich diesen Suchtcharakter der Beratung annehmen konnte, und wir haben das so als schwarzes Loch bezeichnet, was sich immer wieder auftut. Und dieses schwarze Loch zu stopfen, ohne dieser Sucht verfallen zu sein oder immer wieder zu verfallen, das war ein wesentlicher Teil der Beratung. Und für sie waren das, also Ressourcen waren z.B. Musik, sie hat Cello gespielt und Klavier, und hat das dann halt immer mit Herz gespielt, aber auch einfach so physische Regung, was sie beschrieben hat, dass sie einfach so im Auto gesessen hat und einfach laut vor sich hingeschrien hat. Also als jemand, der sehr als kontrolliert so auftritt und sich selber auch sieht, waren das halt Quantensprünge, dass sie das so für sich machen konnte.

I: Und das waren auch Themen, die ganz bewusst auch in der Beratung thematisiert wurden?

B: Genau, das war ganz bewusst in der Beratung, dass es darum geht, diese Ressourcen zu aktivieren und dass es darum geht die Zweiteilung, die so stark erlebbar war bei ihr, also dieses kontrollierte, regulierte, intelligente, so, und das verkümmerte, kleine Ich quasi, diese verkümmerten, kleinen Emotionen, dass das sich irgendwie angleichen konnte und dass da eine Kommunikation beginnen konnte zwischen diesen unterschiedlichen Ebenen. So also, dass ihr Sein, ihr kleines Ich quasi wachsen konnte.

I: Wenn ich die Klientin fragen würde, was durch die Beratung bei ihr anders geworden ist und woran sie das

vielleicht merken würde, was würde sie mir dann sagen?

B: Ich glaube, was für sie sehr wichtig war, das war diese Triangulation in der Beratung, dass wir eben mit Mann und Frau in einer Konstellation waren, und sie dann das Kind in einer Reparenting-Rolle, die bei uns natürlich sehr konkret ist durch diese Art des Beratungssettings. Und dass sie so für uns, also es ging halt auch um das Aufbauen von guten Introjekten, das war ein ganz wichtiger Punkt und dass wir, dadurch dass das Stalking quasi mit in den Beratungskontext einfluss, weil das Stalking ja ursprünglich auf die Therapeutin, die Ex-Therapeutin gerichtet war, dann nochmal auf meinen Kollegen und zum Schluss nochmal auf mich. Dass also dieses Stalken, also, das Problem und die Heilung, alles in einem Setting passierte so. Das war sehr spannend, das war auch nicht immer einfach für uns, aber das war sehr spannend und ich denke das war sehr hilfreich für die Klientin, dass sie immer wieder erleben konnte, dass sie schlimme Sachen macht, und dass trotzdem ihr gegenüber Leute sind, die nachgiebig und gütig mit ihr umgehen. Zwar auch klar, aber auch nachgiebig und gütig. Was für uns nicht immer einfach war, also als es anfang, dass sich das Stalking auf meinen Kollegen bezog, war es doch schon erst sehr, wussten wir nicht, wie wir damit umgehen sollten, aber haben das dann schon einfach auch durch Intervention und das Sprechen mit anderen einfach auf eine ganz gute, heilsame Ebene gebracht, war mein Eindruck. Und ich glaube, das sind so Sachen, also ich hab das Gefühl, dass uns als gute Introjekte, dass das immer noch ein Teil von ihr ist.

I: Ja gut, ja, die nächsten Fragen gehen auch alle in diese Richtung. Was wären so die Bereiche oder der Bereich, wo Sie sagen, da hat sie so die größten Fortschritte gemacht. Und wo ist auf der anderen Seite der Bereich, wo sie vielleicht die wenigsten Fortschritte gemacht hat?

B: Ja, ich muss das immer mit dem Vorbehalt sagen, dass wir nicht wissen wie der Verlauf – aber gut, es ist halt...

I: Das geht auch aus Ihrer Sicht, so wie Sie das einschätzen.

B: Ja genau. Ich glaube, für sie hat sie den größten Fortschritt gemacht, dass sie sich annehmen konnte, ein Stückchen weit mehr annehmen konnte, ich glaube, das war der größte Erfolg. So, und das ist halt die Basis um Krisen zu bewältigen. Also so hab ich das gesehen, ich glaube ja, das war ihr größter Erfolg, dass sie das zulassen konnte. Dass da auch Emotionen in ihr sind und dass die ihren Raum haben dürfen, dass die wertvoll sind.

I: Und die andere Seite, wo hat sie, aus Ihrer Sicht wieder, die wenigsten Fortschritte gemacht? Wo wäre mehr drin gewesen?

B: Die wenigsten Fortschritte. Was mir gleich – ich sag jetzt einfach, was mir so durch den Kopf kommt.

I: Ja.

B: Was sie so ein Stück weit die ganze Zeit nicht verlassen hat, das war so ein Trotz, den sie immer wieder hatte, so. Und ne Anti-Haltung, wahrscheinlich eher so gegen ihr Leben, dass es so verlaufen ist wie es verlaufen ist. Vielleicht aber auch so was Regressives, so ein Kindheitsmuster, eine Kindheitshaltung: „Weil ich das und das nicht sein durfte, bin ich jetzt so und so.“ Das denke ich ist schon etwas, was ich als Bremse für sie wahrnehmen würde oder wahrgenommen habe.

I: Auch auf die Gefahr hin, dass sich die Fragen ein bisschen, oder die Antworten sich wiederholen – das würde aber nichts ausmachen – was ist der Klientin besonders klar oder besonders bewusst geworden?

B: Ich glaube, es ist ihr besonders bewusst geworden, was sie mit sich macht. Ich glaube, das war ihr vorher gar nicht, also sie war einfach Akteur, so. Und sie hatte keine, trotz ihrer super Intelligenz keine Fähigkeit, sich zu distanzieren von ihrem Erleben und so ne Draufsicht zu haben. Also sie verschwand vollkommen in ihrem Loch dann auch. Und das, denke ich, hat sich doch sehr verändert, dass sie die Fähigkeit hat, da drauf zu gucken. Zu sehen, was sie macht mit sich.

I: Wo hat die Beratung dazu beigetragen, dass die Klientin besser mit ihren eigenen Problemen fertig wird?

B: Also dass sie... Inwieweit hat die Beratung dazu beigetragen, dass sie besser fertig wird mit den eigenen Problemen. Die Frage, ja?

I: Ja.

B: Ok. Also für uns war ja das Stalking-Verhalten bei ihr – also sie war ja Selbstmelderin – sie hatte also das Stalken selber als Druck empfunden, sie hat also da erkannt, dass sie etwas tut mit sich, etwas macht mit sich, was ihr nicht gut tut, ohne dass sie wirklich reflektieren konnte, was das war. So, und ich denke, es war quasi immer so eine externe Befriedigung das Stalking. Das war immer: „Was ich nicht in mir habe, das suche ich im Anderen, und das suche ich auf eine manische Art und Weise“. Und da halt dieses Rückführen auf sich selber. Dass sie halt ok, ich fühl mich scheiße! Ich fühl mich schlecht, was mach ich jetzt? Ich setz mich nicht an den Computer und fange an zu stalken – das war ja Internetstalking bei dieser Klientin, was sie betrieben hat, von ihrer Therapeutin – sondern ich versuche selbst zu gucken, was ich machen kann, was mir grad gut tut.

I: Genau, und da kommen dann auch wieder die Ressourcen ins Spiel, was Sie vorhin gesagt haben.

B: Genau.

I: Bei ihr war das dann Musik...

B: Musik, Tour, auch Freunde treffen, wenn sie sich da mehr hinein begeben konnte. Also das hat sie auch mehr gelernt. Also sie hatte auch so Berührungängste vor Menschen, und sich da auch mehr auf das Gute, das Schöne einlassen zu können, das war auch ein wesentlicher Erfolg.

I: Ok. An welche Zeitpunkte oder an welchen bestimmten Zeitpunkt können Sie sich in der Beratung erinnern?

B: Es gab, ich hab mir die Protokolle gestern ja noch einmal durchgelesen, und es gab da so gegen Ende der Beratung so Wendungen letztendlich, die sehr spannend waren. Also nein, da muss ich anders anfangen.

Also es gab verschiedene Punkte. Einmal war's der Punkt, als das Stalken auf uns gerichtet wurde, oder auf meinen Kollegen, den W. gerichtet wurde, was das ganze Setting total verändert hat. So, das war ein einschneidendes Erlebnis. Dann war ein einschneidendes Erlebnis, dass wir sie ganz lange immer haben machen lassen und wir sie getragen haben so, und dann kam es dazu dass wir zwar wohlwollend aber klar gesagt haben, wo die Grenzen sind. Das war auch eine wichtige Schnittstelle in diesem Beratungssetting. Dann, denke ich, waren auch die letzten Male sehr wichtig, weil es da nochmal zu akuten Lebenskrisen oder, ja, in ihrem Leben kam, bzgl. ihrer Arbeit und ihrer Eltern, wo quasi ihre Ressourcen sehr stark herausgefordert wurden. Also das waren einfach extreme Situationen, mit denen sie konfrontiert war und,

obwohl sie ihre Ressourcen eigentlich gut aktivieren konnte, war das zu dem Zeitpunkt eigentlich eine Überforderung, war einfach schwierig, ging einfach, ging ihr einfach schlecht. Dass sie sich da aber eigentlich recht schnell wieder rückbesinnen konnte auf das, was sie eigentlich hat, und das, was ihr passiert ist auch als Krise einordnen konnte und nicht mehr so „ich bin ja doch wieder nichts wert. Jetzt haben wir’s wieder, jetzt sehen wir’s wieder, ich krieg’s ja doch nicht hin“, so diese Selbstverurteilung, was natürlich im Grunde auch noch ein Teil ihrer Persönlichkeit ist, so.

I: Ok, und welche Ereignisse - also z.B. Interventionen in der Beratung, oder Inhalte in der Beratung – welche Ereignisse haben da besondere Wirkung gezeigt bei ihr?

B: Ja genau. Also bei ihr, wir haben so ne Stühle-Übung mit ihr gemacht, die war sehr wichtig, das haben wir zweimal gemacht, so. Fand ich sehr effektiv, dass sie ein Gefühl dafür kriegt, wer sie ist, was sie macht. Ja, fand ich, war sehr eindeutig so. Dann haben wir auch ein Reflecting-Team gemacht, fällt mir gerade ein, dass mein Kollege und ich uns – in Absprache mit ihr, also wir haben ihr vorher erklärt, was wir machen – aber uns über sie unterhalten haben. Das haben wir, glaube ich, gar nicht in den Protokollen aufgeführt, aber das fällt mir gerade ein. Und das war sehr, das war auch interessant für sie zu sehen, wie die Außenwahrnehmung so da ist, so. Was sie ja immer befürchtet letztendlich, dieses Getrenntsein vom Äußeren und die Angst vor deren Reaktion. Und dann zu sehen, was die Reaktion von außen sein kann. Das war auch ne spannende Situation. Dann hab ich mir das aufgeschrieben, wir hatten eigentlich einige Tools da drin. So, genau dieses, ich fand auch spannend, dass wir das so in Anteile unterteilt haben. Ich glaube, dass hat für sie total gut funktioniert. Also einmal, weil sie eben sehr gespalten war, konnte sie einfach auf der kognitiven Ebene viel damit anfangen was das bedeutet, aber dann auch so, Anteile nicht unbedingt in der Wertung, sondern einfach das, was wir alle haben, so positiv reframen letztendlich, nicht, was es bedeutet so, und das war etwas, wo sie gut drauf anspringen konnte, sehr gut. Ja und das Reframing hatte ich ja schon gesagt, das war ständig eigentlich, weil sie ja alles ins Negative so gesehen hat, und wir eigentlich ständig versucht haben, das zu, ja dem ein anderes Setting, einen anderen Blickwinkel zu geben. Und das war einfach mit ihr möglich – vielleicht ist das nochmal so ne generelle – weil sie einfach kognitiv total, man hat auch auf Augenhöhe gesprochen, so. man konnte einfach die Sprache verwenden, die einem am nächsten lag, ja. Ich hab oft ne sehr bildhafte Sprache, W. Hat eher diese psychologische Sprache z.B., und sie konnte mit beidem unheimlich viel anfangen. Und insofern hat man sich dann gegenseitig auch befruchtet. Und das war wirklich dann auch, was den Erfolg so ausgemacht hat. Was hab ich denn da noch? Ahja, Reparenting, das war ja der andere sehr wichtige Aspekt, so. Und das war einfach, da haben wir auch nochmal verstanden, wie dieses Beratungssetting mit dieser doppelten, also mit der Mann-Frau-Beratung so erfolgreich sein kann und gut sein kann. Dass es nicht einfach nur über Reparenting spricht, sondern dass es erlebbar ist für’s Gegenüber. Dann fand ich persönlich auch noch wichtig – das ist jetzt nicht so sehr aus dem psychologischen Kontext – aber was mir halt immer wieder aufgefallen ist, dass sie also sehr flach atmet oder kaum atmet, dass sie die Atmung gar nicht mitkriegt. Und ich fand es halt sehr wichtig als Ressource, das mit ihr herauszuarbeiten, dass das Atmen ein Teil davon ist, was sie macht mit sich, wenn es ihr schlecht geht. Da war es oft sehr spürbar, dass sie sich halt abgeschnitten hat, so. Dafür ein Bewusstsein zu entwickeln, das fand ich auch ein wichtiges Tool quasi. Das waren jetzt erstmal so die Interventionen.

I: Gut. Gab’s irgendwelche Überraschungen in der Beratung?

B: Überraschungen. Ja schon, also die Überraschung, dass W. so das Stalking-Opfer wurde, das war schon ne Überraschung, ich meine, das haben wir jetzt, das war alles so Teil des Verlaufs, aber als es passierte, war es schon „ups, was ist denn hier los?“ Und als es dann anfang mit der Flut von e-mails. Es gab ja da, es lief ja auch so auf 2 Beratungsebenen separat, so, es gab einmal diese Face-to-Face-Beratung, und dann entstand glaube ich, nach dem 3. oder 4. Mal so ein E-Mail-Strang quasi. Wie sie das E-Mail-Schreiben so als Release nutzt und wir erst nicht wussten, wie wir damit umgehen sollten. Und anfänglich auch geantwortet haben und hinterher beschlossen haben, dass es so nicht geht, sondern dass man es auf dieses Face-to-Face konzentrieren muss. Aber dass sie uns eben e-mails schicken kann. So, es gab schon mehrere Wendungen also dann letztendlich. Überraschung, ja ich glaube, das war die größte Überraschung für uns. Eine andere, ein kleinere Überraschung, so als Schlusslicht nochmal ganz spannend, aber als sich dann das Stalken so auf mich bezog, weil es wurde dann so beliebig, das kann man dann irgendwie, also es kann dann jeder so. Aber es war dann aber ein schönes Zeichen, weil sich das immer mehr anglich, es flachte immer mehr ab diese Not. Man hat jemand, den man irgendwie mag und sich gewertschätzt fühlt, aber es hatte nicht mehr so dieses, naja fast schon Pathologische, dieses absolut Zwanghafte. Und fand ich dann auch nochmal mit spannend oder überraschend. Eher spannend.

I: Gut, dann würde ich Sie bitten, mit aufzustehen – und Sie kennen das ja, eine Skala von 1-10,

B: Achso, die Skala!

I: Und es geht jetzt darum, dass Sie einschätzen, also dass Sie die Atmosphäre in der Beratung einschätzen, zwischen Ihnen, den Beratern, und der Klientin selber. 10 ist dabei ganz hervorragend gut und 1 ist ganz furchtbar, unerträglich.

B: Ja, das ist schon irgendwie nicht überraschend, dass ich mich eher hier platziere. Vielleicht nicht ganz 10, das ist nicht mein Naturell, aber...

I: So 9,7...

B: Irgendwie so. Ja, das fühlt sich gut an.

I: Und wenn ich die Klientin selber fragen würde. Wo würde sie sich hinstellen? Also ich würde die Klientin auch fragen, wie sie es einschätzen würde, die Atmosphäre.

B: Die Atmosphäre, nur die Atmosphäre, genau. Ich glaube, ich kann mir sogar vorstellen, dass sie noch weiter hier stehen würde.

I: Ganz nah bei der 10.

B: Ja, weil, ich glaube, wenn’s nach ihr gegangen wäre, dann wär’s einfach so weitergelaufen mit der Beratung.

I: Vielen Dank. Und nehmen wir mal an, die Klientin hat jetzt eine gute Freundin, der, ja, was Ähnliches passiert wie ihr selber, die jetzt überlegt: Ich könnte jetzt ja eigentlich die Beratung bei Stop-Stalking in Berlin in Anspruch nehmen. Was würde die Klientin dieser Freundin erzählen, was würde sie ihr empfehlen an der

Beratung hier und wovon würde sie eher abraten?

B: Ja, ich glaube, das was sie halt immer so geschätzt hat, war, dass sie so angenommen wurde. Ja, also mit dem, also grad, weil sie sich ja so furchtbar fand, dass sich hier, was auch immer sie tat, letztendlich, sie immer irgendwie angenommen wurde, nicht irgendwie, dass sie immer absolut angenommen wurde. So, und dass man, also W. hat dieses Wort benutzt, auch gütig auf ihre Fehler geschaut hat, so. Das ist, glaube ich, so der Wesentliche Punkt.

I: Gibt's was, wo sie sagen würde: Da musst du vorsichtig sein bei denen? Oder die Contra-Seite sozusagen?

B: Jaja, ich glaube, wo man dann mal letztendlich schlucken muss, ist so, dass wir halt auch Grenzen setzen im Setting. Ich denke, das ist halt auch, ja, unter Umständen nicht einfach. Wenn sich auch so Ebenen vermischen, natürlich, man wird sich sympathisch, so, aber wir behalten trotzdem, oder wir haben trotzdem die Distanz behalten letztendlich. Und das ist natürlich, obwohl es für uns auch wie ein Abschied war, also hatte ich das Gefühl, war es für die Klientin anders gewesen.

I: Angenommen, Sie treffen die Klientin in ein paar Jahren wieder, ich weiß nicht, entscheiden Sie selber, in wievielen Jahren.

B: Also, Sie meinen als Klientin, oder so auf der Straße?

I: Auf der Straße.

B: Ja, das dachte ich auch gerade. Ich glaube, man wäre hochofregt, ja. Ich glaube, sie wäre schüchtern, ja, das ist jetzt meine Fantasie jetzt gerade, dass sie das wäre, aber grundsätzlich eben hochofregt.

I: Was würde sie erzählen von ihrer Situation, nehmen wir mal an, in 2 Jahren treffen Sie sie wieder auf der Straße.

B: Auf der Straße. So dezent wie sie ist, würde sie jetzt nicht groß erzählen, sie würde eher so abchecken und gucken und, es ist mein Gefühl wenigstens, dass wir wieder in eine Gesprächsführung reinkommen würden. Und vielleicht würde sie dann erzählen, aber ich glaube, erst mal nicht so.

I: Und nehmen wir mal an, sie würde dann etwas erzählen über wie es ihr aktuell geht mit der Situation, um die es hier in der Beratung ging?

B: Also wenn man sie fragen würde, also über die Beratung fragen würde?

I: Ja oder die, hm, was sich seitdem entwickelt hat. Wie es ihr jetzt geht.

B: Ich glaube so ein Setting wäre einfach nicht angemessen.

I: Ok.

B: Ich glaube, da ist sie zu normativ, sagen wir mal so, und reguliert auch, als dass sie dann so, als könne man dann ein Beratungssetting fortführen auf der Straße. Ich glaube, dass würde man mit ihr nicht können, man könnte mit ihr mit so Allgemeingütern so. Also ich würde das gar nicht fragen, ich würde es als übergriffig erleben, zu fragen: Na, wie ist es Ihnen denn ergangen? So, ich merke, das würde ich auch nicht machen.

I: Ja, das ist vielleicht auch nicht so passend auf der Straße.

B: Ja, genau. Es ist ja immer mal vereinbart, dass wir so ein Monitoring machen. Jetzt hat sich die Klientin auch nicht gemeldet, so. Unsere Fantasie, naja, es ist ein bisschen, ja, es ist dann leider eben so, dass man anfängt rumzuspekulieren. Ich glaube, sie würde sich zu exponiert fühlen in so einem Setting, ja. Ich glaube, dass sie nicht geantwortet hat, weil sie so ambivalent ist. Auf der einen Seite findet sie es spannend, auf der anderen Seite fühlt sie sich zu exponiert. Und ich hab eben auch das Gefühl gehabt, dass es gut sein kann, dass sie sich jetzt Anfang oder nächste Woche meldet. Weil, es war immer so, wenn so Situationen passiert sind, die sie überfordert haben, dann war da wie so'n Brocken mittendrin, so das brauchte einfach seine Zeit, bis dieser Brocken rauskam. Genau, und dass sie dann so ins Handeln gehen kann.

I: Ja, also die Frage sollte natürlich so ein bisschen auf die Nachhaltigkeit abzielen. Was von dem, was in der Beratung besprochen war, oder wo Sie gesagt haben, da hat sie Fortschritte gemacht, was davon kann sie auch noch über längere Zeit hinweg für sich nutzen?

B: Ich glaube, weil sie so, weil es da wirklich um so ne emotionale Stabilisierung ging oder um ne Stabilisierung und ein Angleichen ihrer Anteile, um eine Gleichgewichtung, dass die Anteile irgendwie gleich gewichtet werden, glaube ich, ist es nachhaltig. Was immer sie dann erlebt, war das grundsätzlich Thema der Beratung so grundsätzlich, dass das Stalken nur ein Symptom war, von dem, worum es wirklich ging. Und das ist ja auch immer ein Stück weit unser Thema letztendlich, dass Stalking vielfach einfach nur ein Symptom ist. Und das fand ich so sehr stark in dieser Beratung. Also ich glaube, dass sich da grundlegend was bei ihr verändert hat.

I: Gut. Dann sind wir eigentlich durch, ich würde Sie nur bitten, zum Abschluss - sie haben vorhin schon gesagt, das ist eine der erfolgreichsten Beratungen wahrscheinlich gewesen, die sie mitgemacht haben - sie dürfen sich noch einmal positionieren auf der Skala, mit der ganz allgemeinen Frage: Wie zufrieden sind Sie mit dem Beratungsprozess?

B: Mit dem Beratungsprozess.

I: Oder der Beratung.

B: Ja, ja also, das ist schon auch wieder - im Nachhinein kann man natürlich immer irgendwas sagen, das ist nicht das Thema... Ich finde, die Beratung, also es geht jetzt nicht nur darum, was wir geleistet oder gemacht haben, sondern es geht jetzt wirklich um die Beziehung, also, was sie uns auch ermöglicht hat. Das find ich ein ganz wichtiges Thema, es ist nicht so, dass wir jetzt so tolle Helden sind, sondern dass es einfach eben gepasst hat im Ganzen, so. Insofern würd ich mich schon dahin stellen.

I: Mit einem Fuß auf der 10. Ja gut, vielen Dank, damit sind wir schon durch!

C.4 Kategorisierte Paraphrasen des Beraterinterviews C

1. Allgemeines

- Erfolgreichste Beratung, Gefühl am richtigen Platz zu sein; richtige Zeit für Klientin, etwas in Bewegung zu setzen (xxiii u.)
- Unsicherheit im Umgang mit dem Stalking in der Beratung wurde durch Intervention und das Sprechen mit anderen auf eine heilsame Ebene gebracht (xxiv o.)
- Bildhafte und psychologische Sprache der 2 Berater haben sich gegenseitig befruchtet, K. konnte mit beidem unheimlich viel anfangen, hat den Erfolg mit ausgemacht (xxv m.)
- Berater klären, wie sie mit Flut von E-mails sinnvoll umgehen (xxv u.)
- Allgemeine Einschätzung des Beratungsprozesses durch die Beraterin: „Mit einem Fuß auf die 10“ (xxvi u.)

- K. hätte Beratung gerne weiter fortgesetzt, wollte keinen Abschied (xxvi o.)

2. Therapeutische Beziehung

- Wichtig für K.: Macht „schlimme Sachen“ und sieht sich trotzdem Leuten gegenüber, die nachgiebig und gütig mit ihr umgehen (xxiv o.)
- Wir haben sie machen lassen, sie getragen, aber klar gesagt, wo die Grenzen sind (xxv o.)
- Gespräch auf Augenhöhe (xxv m.)
- Einschätzung der Atmosphäre durch Beraterin: 9-10, „Nicht ganz 10, das entspricht nicht meinem Naturell“ (xxv u.)
- Einschätzung der Atmosphäre aus Sicht der Klientin: Noch näher bei 10, wenn es nach Klientin gegangen wäre, wäre die Beratung noch weitergelaufen (xxvi o.)
- K. fühlte sich absolut angenommen, obwohl sie sich ganz furchtbar fand, es wurde gütig auf ihre Fehler geschaut (xxvi o.)
- Man wird sich sympathisch, Berater setzen aber auch Grenzen und halten Distanz (xxvi m.)
- Bei einem zukünftigen Treffen wären beide Seiten hochofren (xxvi m.)
- Erfolg der Beratung wurde v.a. durch die gute Beziehung ermöglicht (xxvi u.)

3. Ressourcenaktivierung

- Man konnte sehen, dass sie Ressourcen, die in der Beratung herausgearbeitet haben, immer besser aktivieren konnte (xxiii u.)
- Musik (Cello und Klavier) mit Herz gespielt als Ressource (xxiii u.), Musik, Tour auch Freunde treffen (xxiv u.)
- Laut geschrien im Auto – für jemand, der so kontrolliert ist, waren das Quantensprünge (xxiii u.)
- Das kleine Ich, die kleinen Emotionen sollten wachsen und sich der kontrollierten, regulierten und intelligenten Seite angleichen (xxiv o.)
- K. kann sich besser annehmen, Emotionen zulassen – als Basis für die Bewältigung von Krisen (xxiv m.)
- Ich setz mich nicht an den Computer und stärke - was kann ich machen, was mir gut tut? (xxiv u.)
- Hat gelernt trotz Berührungängste vor Menschen, sich auf das Gute und Schöne einzulassen (wesentlicher Erfolg) (xxiv u.)
- Positives Reframing war wichtig, weil sie alles negativ gesehen hatte – war gut möglich mit ihr, weil sie kognitiv gut war (xxv m.)
- Flaches Atmen als Teil davon, was sie mit sich macht – mit ihr bewusstes Atmen als Ressource herausgearbeitet (xxv m.)
- (Persönlichkeits-)Anteile wurden in der Beratung gleich gewichtet – positive Veränderung (xxvi u.)

4. Problemaktualisierung

- Konnte durch Triangulation (Mann und Frau in der Beratung) und Reparenting die Kind-Rolle einnehmen (xxiv o.)
- Stalking floss in den Beratungsprozess ein, dadurch, dass es auf den Kollegen, dann auf mich überging (xxiv o.)
- Stühle-Übung war wichtig für Gefühl, wer sie ist, was sie macht (xxv o.)
- Reflecting-Team ermöglichte neue Erfahrung für K., die normalerweise Angst vor der Außensicht hat (xxv m.)
- Reparenting durch 2 Berater (Mann/Frau) wurde nicht nur besprochen, sondern war direkt erfahrbar (xxv m.)

5. Aktive Hilfe bei der Problembewältigung

- Es ging in der Beratung, das „schwarze Loch“ zu stopfen, ohne der Sucht zu verfallen (xxiii u.)
- Aufbau von guten Introjekten hat sehr geholfen und ist immer noch Teil von ihr (xxiv o.)
- Problem und Heilung passierte in einem Setting (xxiv o.)
- Rückführen der Klientin auf sich selber (xxiv u.)
- Kam in akuter Lebenskrise noch einmal in die Beratung und konnte sich dadurch recht schnell wieder auf Ressourcen rückbesinnen, weniger Selbstverurteilung (xxv o.)
- Möglichkeit parallel zur Beratung E-Mails als „Release“ zu schicken (xxv u.)
- Beratung führte zu Stabilisierung der K. (xxvi u.)

- Anti-Haltung, regressives Kindheitsmuster als Bremse (xxiv m.)

6. Motivationale Klärung

- Suchtcharakter und „schwarzes Loch“ konnte sie als Erklärung annehmen (xxiii u.)
- K. reflektiert Druck: Was ich nicht in mir habe, suche ich im Anderen (xxiv u.)
- K. ist bewusster geworden, was sie mit sich macht, Distanz („Draufsicht“) zum Geschehen entwickeln - das war vorher nicht so (xxiv m.)
- Mit Thematik der verschiedenen Anteile konnte sie v.a. kognitiv viel anfangen (xxv m.)

7. Veränderung des Stalking-Verhaltens

- Wir wissen nicht, wie es ihr jetzt geht (xxiii u.)
- Internetstalking gegenüber Therapeutin (zu Beratungsbeginn) (xxiv u.)
- Wendepunkt: Stalking richtet sich auf den Berater (xxv u., xxv m.)
- Schlusslicht: Stalking verlagert sich auf Beraterin – wird dadurch beliebig. Schönes Zeichen: Not flacht ab. Wertschätzung für Gegenüber, nicht mehr dieses Pathologische, Zwanghafte (xxv u.)
- Stalking nur ein Symptom von dem, um was es wirklich ging. Das war in dieser Beratung sehr stark; da hat sich etwas grundlegend verändert bei der K. (xxvi u.)

C.5 Interpretation des Beraterinterviews C

1. Allgemeines

Gegenseitige Absprachen der Berater, Supervision und Intervision trugen dazu bei, dass die anfängliche Unsicherheit im Umgang mit dem Stalking auf eine heilsame Ebene gebracht wurde. In diesem Prozess war die Anwesenheit zweier unterschiedlich agierender Berater besonders fruchtbar, und so stuft die befragte Beraterin den Prozess im Gesamten als die erfolgreichste überhaupt ein („mit einem Fuß auf die 10“). Den Beratern war aber auch bewusst, dass die Klienten gerne noch weitere Beratungsgespräche in Anspruch genommen hätte, wobei sie das in Einzelfällen bei Bedarf auch tun kann.

2. Therapeutische Beziehung

Die Beratungsgespräche fanden insgesamt auf Augenhöhe statt. Die Klientin wurde getragen und angenommen, es wurde nachgiebig mit ihr umgegangen, trotzdem wurden ihr Grenzen klar aufgezeigt. Der Erfolg der Beratung beruhte auf Sympathie und einer guten Beziehung (9-10 von 10).

3. Ressourcenaktivierung

Es wurde in der Beratung sehr deutlich, wie die Klientin ihre vielfältigen Ressourcen (Freunde, Freizeit, Musik, Arbeit, „das Gute und Schöne“ etc.) besser zu nutzen lernte und sich ihre emotionale Seite dem kontrollierten, intelligenten Teil anglich. Aufgrund ihres negativen Selbstbildes waren positive Reframings nötig, um sie immer wieder auf ihre großen Fortschritte hinzuweisen, was aber aufgrund ihrer kognitiven Fähigkeiten gut gelungen ist.

4. Problemaktualisierung

Stühle-Übungen und Reparenting machten der Klientin eigene Gefühle und Bedürfnisse bewusst und direkt erfahbar, auch ein Reflecting-Team brachte der Klientin neue Erfahrungen aus einer Außensicht. Zudem stand auch das Stalking-Thema für alle an der Beratung Beteiligten durch die Übertragung auf die Berater erfahbar im Raum und konnte dadurch direkt bearbeitet werden.

5. Aktive Hilfe bei der Problembewältigung

Das Problem und die Heilung fanden in einem Setting statt. So konnten Introjekte entwickelt werden, die der Klientin heute noch helfen und führen sie immer wieder auf sich selber zurück. Die Beratung führte insgesamt zu einer Stabilisierung der Klientin, besonders auch in einer Krise, in der es der Klientin gelang, sich auf ihre Ressourcen rückzubesinnen. Hilfreich, um nicht der „Sucht“ zu verfallen, war auch die Möglichkeit E-Mails an die Berater zu schreiben, wenn der Druck zu groß wurde. Lediglich ihre Anti-Haltung und ihr regressives Kindheitsmuster wirkten als

Bremse und verlangsamten den Prozess insgesamt, jedoch stand mit 23 Sitzungen auch ausreichend Zeit zur Verfügung.

6. Motivationale Klärung

Die Klientin schaffte es, Distanz zum Geschehen und eine Sicht von außen zu entwickeln. Sie erkannte den Suchtcharakter des Stalkings, und dass sie in Anderen suchte, was sie nicht selbst in sich hatte. Auch mit dem Konzept der verschiedenen Anteile konnte sie viel anfangen.

7. Veränderung des Stalking-Verhaltens

Auch wenn die Berater zum Zeitpunkt des Interviews nicht wussten, wie es der Klientin geht, so bestand doch die Hoffnung, dass das Stalking durch die mehrmalige Verlagerung auf unterschiedliche Personen – auch die Berater – und die parallel erfolgende offene Bearbeitung, sich insgesamt verflacht hat und nur noch ein schwaches Symptom von dem war, um das es eigentlich ging.

C.6 Transkription des Klienteninterviews C

I: Hallo nochmal, schön, dass Sie gekommen sind. Es ist schon einige Zeit her, die Beratung wurde vor 1 Jahr geführt. Welche Gedanken kommen Ihnen spontan, wenn Sie an die Beratung zurückdenken? Was kommt spontan?

K: Dass es genau das Richtige war für mich für die Zeit, dass ich die Beratung hier gebraucht habe, auch die Art und Weise der Beratung, wie das durchgeführt wurde hier. Es war eine sehr intensive Zeit, emotional. Wo ich aber auch sehr an wichtige Knackpunkte gekommen bin.

I: Was ist durch die Beratung anders geworden als vorher?

K: Ich hab, glaube ich, so ein bisschen ein Verständnis bekommen, warum ich die Tendenzen habe zu stalken oder die Art und Weise, die Verhaltensweise, warum ich das mache. Was da sozusagen im Hintergrund, welche... und das hat mir dann natürlich auch sozusagen im täglichen Kontext dann geholfen, damit umzugehen. Einfach, dass ich's verstanden habe oder auch erfüllt habe. Dadurch, dass die Stunden intensiv waren, bin ich wie gesagt auch nahe rangekommen an das, was irgendwie innen passiert und die Wahrnehmung hat sich verändert für mich selber. Und ich glaube hauptsächlich so dieses Verständnis für mich.

I: Was glauben Sie, wie würden die Berater das einschätzen?

K: Uj. Genauso.

I: Wenn man sich die Beratung anguckt, in welchen Bereichen gab es mehr Fortschritte und in welchen vielleicht weniger?

K: Also diese ganze Thematik mit Selbstannahme, weil das schon so lange geht in meinem Leben einfach, hat sich da, stellt sich da sag ich mal langsam Besserung ein. Aber trotzdem für mich wahrnehmbar und, dass es angenehmer wird das Leben. Trotzdem geht's mir fast noch zu langsam oder so. Aber ich weiß, dass es seine Zeit braucht. Und in welchen Bereichen – also dieses offensichtliche Verhalten, also Stalking sozusagen – hat sich relativ schnell dann gegeben, auch wenn ich zwischendurch natürlich immer wieder so Phasen hatte, wo ich dann, wo es dann schwierig war, wo ich dann in diese Verhaltensweisen zurückgefallen bin, oder so. Aber insgesamt, also das hat sich eigentlich am schnellsten so verändert. Und dann kommt halt so die innere Arbeit, die dauert dann ein bisschen länger, genau.

I: Ok, gibt es dann bestimmte Sachen, die Ihnen dann besonders bewusst geworden sind?

K: In der Beratung jetzt?

I: Ja.

K: Ich habe, also natürlich angefangen zu verstehen, dass ich sozusagen immer – hm – dass diese ständige innere Selbstabwertung ein Hauptgrund irgendwie ist, warum sich das so entwickeln konnte, und warum ich dann so im Außen gesucht habe, in Form von, ja auch Therapeuten gesucht habe. Diese innere Leere, dieses innere abgelehnt sein durch so ne Art von „Beziehung“ irgendwie abzufüllen. Und, wie war die Frage jetzt genau?

I: Was genau ist Ihnen bewusst geworden, klar geworden?

K: Also dass da sozusagen in mir drin so ne tiefe Einsamkeit ist, also weil ich's nicht gelernt hab irgendwie wahrscheinlich auch selber mit mir umzugehen. Dass ich das halt irgendwie im Außen suche.

I: Wo genau hat die Beratung dazu beigetragen, dass Sie mit Problemen besser fertig werden?

K: Wo genau? Also genau in diesem Bewusstmachen, was innen drin abgeht. Dann in – wie soll ich sagen – eine, ich weiß nicht wie man es nennt, eine Methode, die mir sehr geholfen hat, war sozusagen diese positiven Instanzen, die die Therapeuten einfach für mich darstellten, so die in mich zu integrieren. Also das war so ein Schlüsselerlebnis oder eine Schlüsselmethode für mich, weil so war ich halt nicht mehr innen drin allein oder so oder hab mich da ständig selber abgewertet, sondern da war erstmal jemand da, also der positiv auf mich gewirkt hat, in mir gewirkt hat. Und allein dieses Wahrnehmen, dass ich das darf oder dass ich das kann – wir haben das Introjekt halt genannt – und dass ich das aufnehmen darf, dass auch diese Person diese positive Wirkung in mir entfaltet, das war also eigentlich fast ein Schlüssel, so.

I: Gab es da im Gegensatz Bereiche, wo die Beratung nicht so gut geholfen hat oder wo die Beratung nicht so gut beeinflusst hat und Sie hätten sich das gewünscht?

K: Also wie gesagt, also für den Zeitpunkt war es super, aber es war halt für mein Leben erstmal zu kurz. Also ich hätte das gerne weiter gewünscht. Also ich denke die Arbeit, die wir gemacht haben, war gut für den Zeitraum.

I: Wo hat die Beratung dazu beigetragen, dass Sie Ihre Ressourcen besser benutzen können? Sie haben das schon angesprochen, vielleicht auch viele stützende Dinge, Kontakte in der Außenwelt, die Sie besser nutzen können.

K: Also hier für die Beratung war das wirklich erstmal hauptsächlich so diese innere Landschaft zu erkunden. Natürlich haben wir das auch immer mal angesprochen, was man im Außen so ändern kann, aber ich glaube so, das war die Hauptressource.

I: An welche Zeitpunkte in der Beratung denken Sie oder an welchen Zeitpunkt in der Beratung erinnern Sie sich besonders gut?

K: Hm, das ist ganz komisch, also es gab eine Stunde, wo ich sein konnte, wo ich einfach nur da sein konnte. Da ist nach außen nicht so viel passiert oder so, aber nach innen drin, weil ich gemerkt habe, da ist ganz viel, trotz meiner angenommenen – also weil ich halt dachte: ich bin komisch, ich bin seltsam, hab ich halt ganz, ganz viel gespürt oder gemerkt und konnte das irgendwie in dem Moment an mich ranlassen. Da wurde in der Stunde jetzt nicht viel gesagt, aber dieses Sein können. Also das war, also ich glaube das war einer der Schlüssel, dass ich das auch intensiver wahrnehmen konnte. Das ging so irgendwie in die Gefühle rein, also das hat sozusagen dieses Introjekt so aufgebaut, wie gestärkt oder so, weil - ich saß dann halt irgendwie da und konnte das gefühlsmäßig in mich aufnehmen. Das hat das wie verankert.

I: Welche Überraschungen gab es?

K: Ok, gab's welche? Ich weiß nicht. Kann ich jetzt nichts sagen.

I: Wenn Sie jetzt die Atmosphäre der Beratung auf einer Skala von 1-10 einschätzen würden – hier ist 1, wenn Sie sagen: „Es ging mir jetzt gar nicht so gut, ich hab mich gar nicht so wohl gefühlt“ und 10: „Wunderbar, schön“.

K: Hier so, 8-9. Also das hing natürlich auch so von mir ab, wie ich mich dann gefühlt habe. Aber ach so, und vor den Stunden war's immer auf 3 oder 4, weil ich da immer ganz aufgeregt war. Genau.

I: Was glauben Sie, was würden die Berater sagen, was ...

K: Ahh – ich sag einfach mal genau so. Oder? Ich weiß nicht.

I: Ok, danke. Angenommen, ein guter Freund von Ihnen würde gerne eine Beratung bei Stop-Stalking in Anspruch nehmen wollen, und – würden Sie das raten?

K: Ja.

I: Was wären denn die Argumente dafür?

K: Dass – die Argumente dafür sind meine Veränderung, dann, dass ich mich hier sehr wohl gefühlt habe, sehr kompetent beraten gefühlt habe, angenommen gefühlt habe. Und dass es – also für mich zumindest – eine Möglichkeit zur Veränderung gab.

I: Würden Sie auch ein paar Contra nennen?

K: Warum jemand nicht hier hingehen sollte? Also für mich war's super. Deswegen hab ich eigentlich keine Gegenargumente. Bis auf, was ich vorhin schon gesagt hatte, dass ich mir gewünscht hätte es fortzusetzen, aber das ist ja...

I: Wenn Sie jetzt zurück nochmal an die Interventionen denken würden. Sie haben schon gesagt, Sie sind mit den Interventionen mit dem Introjekt, mit dieser Möglichkeit, die Berater zu introjizieren, die gute, eine sehr wirksame Intervention bei Ihnen. Gab's noch andere, wenn Sie jetzt denken: „Ach toll, dass die das mit mir gemacht haben“?

K: Also was mir noch sehr geholfen hat war so ne Stuhlarbeit oder so was, ich weiß nicht, ob sie in die gleiche Richtung geht. Nee, eigentlich nicht, weil ich hab mich dann, also in diese Therapeutenriege miteingereicht und mich dann so ein bisschen von außen betrachtet. Das war sehr Augen öffnend, auch sehr, ja, wie soll ich sagen, hab ich mich dann ein bisschen auch in meinen Sachen annehmen können. Also dieser Blick von Außen irgendwie und dabei diese Gefühle zu haben, mit einem positiven Blick halt mal auf mich zu gucken. Das war halt sehr wichtig, das blieb mir auch immer noch in Erinnerung und das hab ich auch teilweise mitgenommen, also für zu Hause. Ich weiß nicht, was daran jetzt Interventionen waren, also das war alles, die Gespräche waren halt gut, also auch, ich weiß nicht, ob Gespräche auch ne Intervention ist, ja.

I: Danke schön! Und, wie erleben Sie diese Situation jetzt. Sie treffen den Berater einige Zeit nach der Beratung. Angenommen, dass Sie das Beraterpaar in einigen Jahren noch einmal treffen werden. Was würden Sie den Beratern berichten. Sie können sich überlegen, wann Sie sie treffen würden.

K: Also ich hoffe berichten zu können – nee, also erst mal würde ich berichten, dass ich sehr dankbar bin.

Dann würde ich sagen, dass die Zeit ein ausschlaggebender Punkt war, mein Leben auch zu verändern, also mein Leben in ne positive Richtung zu bringen.

I: Danke. Wie zufrieden sind Sie mit dem Beratungsprozess? Wollen wir uns wieder auf dieser Skala orientieren.

K: Für mich war's, also weiß nicht genau, würde ich mich wieder: 9 oder 10.

I: Danke, das war's schon, das geht schneller als man denkt!

C.7 Kategorisierte Paraphrasen des Klienteninterviews C

1. Allgemeines

- Beratung war genau das Richtige für mich für die Zeit, ich habe es gebraucht, auch die Art und Weise, wie es durchgeführt wurde (xxix m.), Gespräche waren gut (xxx m.)
- Beratung war zu kurz, hätte gerne weitergemacht (xxix u.)
- Habe mich sehr kompetent beraten gefühlt (xxx m.)
- Allgemeine Zufriedenheit mit dem Beratungsprozess: 9-10 (xxx u.)

2. Therapeutische Beziehung

- Es gab eine Stunde, wo ich einfach nur sein konnte, da sein konnte; da wurde nicht viel gesagt in der Stunde (xxx o.)
- Einschätzung der Atmosphäre durch Klientin: 8-9, vor den Stunden 3-4, weil ich so aufgeregt war (xxx m.); Berater: Genauso? Ich weiß es nicht (xxx m.)
- Habe mich sehr wohl und angenommen gefühlt (xxx m.)

<ul style="list-style-type: none"> • Bin sehr dankbar (xxx u.)
<p>3. Ressourcenaktivierung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Habe es verstanden oder auch erfüllt (xxix m.) • Introjekt (xxix u.), konnte ich gefühlsmäßig ranlassen, ging in die Gefühle rein, hat sich dadurch gestärkt und verankert (xxx o.) • Es wurde auch immer mal angesprochen, was ich im Außen verändern kann, das Erkunden der inneren Landschaft war aber die Hauptressource in der Beratung (xxx o.)
<p>4. Problemaktualisierung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Sehr intensive Zeit, sehr emotional (xxix m.) • Durch intensive Stunden bin ich nahe ran gekommen an das was innen passiert (xxix m.) • Stuhlarbeit, sich von außen betrachten, war sehr Augen öffnend (xxx u.)
<p>5. Aktive Hilfe bei der Problembewältigung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Verstehen der Hintergründe hat auch im tägl. Kontext geholfen damit umzugehen (xxix m.) • Die Wahrnehmung hat sich verändert (xxix m.) • Bei der Selbstannahme stellt sich langsam, aber wahrnehmbar Besserung ein. Leben wird angenehmer; trotzdem geht's mir zu langsam, braucht eben seine Zeit (xxix m.) • Schlüsselmethode, die sehr geholfen hat: (Berater-)Instanzen, die positiv in mir gewirkt haben, ich war nicht alleine (xxix u.) • Konnte mich durch Stuhlarbeit besser in meinen Sachen annehmen. Das blieb in Erinnerung, das konnte ich teilweise mitnehmen (xxx u.) • Die Zeit (der Beratung) war ein ausschlaggebender Punkt, mein Leben zu verändern und es in eine positive Richtung zu bringen (xxx u.)
<p>6. Motivationale Klärung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Bin an sehr wichtige Knackpunkte gekommen (xxix m.) • Ich habe ein bisschen ein Verständnis dafür bekommen, warum ich stärke (xxix m.) • Innere Arbeit dauert ein bisschen länger (xxix m.) • Ich habe angefangen zu verstehen, dass die Selbstabwertung Hauptgrund für die Entwicklung ist, dass ich das im Außen, in Therapeuten gesucht habe; die innere Leere und Einsamkeit durch Beziehung zu füllen (xxix u..)
<p>7. Veränderung des Stalking-Verhaltens</p> <ul style="list-style-type: none"> • Stalking, das offensichtliche Verhalten hat sich relativ schnell gegeben, auch wenn es Phasen gab, wo ich in dieses Verhalten zurückgefallen bin. Das hat sich aber am schnellsten verändert (xxix m.) • Meine Veränderung ist Argument, Beratung weiterzuempfehlen (xxx m.)

C.8 Interpretation des Klienteninterviews C

<p>1. Allgemeines</p> <p>Die Klientin war höchst zufrieden mit dem Beratungsprozess (9-10 von 10), weil sie sich kompetent beraten fühlte, und es das Richtige zu diesem Zeitpunkt für sie war. Die Gespräche waren gut, sie hätte aber gerne noch mehr davon gehabt.</p>
<p>2. Therapeutische Beziehung</p> <p>Die Klientin hat sich sehr angenommen gefühlt und ist dafür sehr dankbar. Auch wenn sie vor den Gesprächen immer sehr aufgeregt war, empfand sie die Atmosphäre als sehr angenehm (8-9 von 10).</p>
<p>3. Ressourcenaktivierung</p> <p>Die Klientin hat v.a. das Introjekt an sich heranlassen und damit auch fühlen können. Veränderungen im Außen wurden auch besprochen, das Erkunden der „inneren Landschaft“ war aber das Hauptthema der Beratung.</p>
<p>4. Problemaktualisierung</p> <p>Die Zeit der Beratung war für die Klientin sehr intensiv und sehr emotional, und sie ist sehr nahe an das gekommen, was in ihr passiert, v.a. durch die Stühle-Arbeit.</p>
<p>5. Aktive Hilfe bei der Problembewältigung</p> <p>Das Verstehen der Hintergründe hilft auch weiterhin im alltäglichen Kontext, weil sich dadurch Wahrnehmung und Selbstannahme positiv verändert haben, auch wenn diese Veränderungen der Klientin zu langsam gehen. Sehr hilfreich waren aber v.a. die Beraterinstanzen, die positiv in der Klientin gewirkt haben. Auch aus der Stühle-Arbeit konnte sie mitnehmen, sich selbst besser anzunehmen. Die Klientin bezeichnet die Beratung als ausschlaggebenden Punkt, etwas in ihrem</p>

Leben zu verändern und es wieder in eine positive Richtung zu bringen.

6. Motivationale Klärung

Für wichtige Hintergründe hat die Klientin Verständnis entwickeln können, z.B. auch für die Selbstabwertung und den Versuch, durch das Stalking die innere Leere zu füllen, als Hauptgründe des Stalkings. Klar wurde ihr aber auch, dass die „innere Arbeit“ noch länger dauern wird.

7. Veränderung des Stalking-Verhaltens

Das offensichtliche Stalking-Verhalten hat sich am schnellsten zum Positiven verändert, auch wenn die Klientin zeitweise in dieses zurückgefallen ist.

Anhang D: Auswertung Beratungsprozess D

D.1 Kategorisierte Paraphrasen der Dokumentation D	xxxiii
D.2 Interpretation der Dokumentation D	xxxvii
D.3 Transkription des Beraterinterviews D	xi
D.4 Kategorisierte Paraphrasen des Beraterinterviews D	xlii
D.5 Interpretation des Beraterinterviews D	xliii
D.6 Transkription des Klienteninterviews D	xliv
D.7 Kategorisierte Paraphrasen des Klienteninterviews D	xliv
D.8 Interpretation des Klienteninterviews D	xlvi

D.1 Kategorisierte Paraphrasen der Dokumentation D

1. Allgemeines <ul style="list-style-type: none">• Schreibt E-Mail über aktuellen Zustand zwischen den Sitzungen (3,15,19)• Füllt Fragen des diagnostischen Bogens aus (9)• Beraterin schlägt Berater nach Sitzung alleine mögliche Themen zur Fortsetzung vor (12)• Erkundigt sich per E-Mail nach Hausaufgabe, die sie vergessen hat; sendet ihre Hausaufgabe vorab per E-Mail an die Beraterin (15)• Berater bekommt das Gefühl, sich hilflos im Kreis zu drehen, dokumentiert das (16)• Zur Hausaufgabe ist sie nicht gekommen (23), hat Hausaufgabe ordentlich gemacht (27)• Steigt nicht richtig in Thematik ein (24)• Verlängerung der Zeitintervalle zwischen den Sitzungen, Hinweis auf zu Ende gehende Beratung (29)
2. Therapeutische Beziehung <ul style="list-style-type: none">• Fand das Gespräch gut, würde gerne wieder kommen (1)• Sprechen über Frauentag, über Kinder, lachen (2)• Beraterin schenkt Klientin 3 Tulpen aus dem Strauß (Frauentag) (2)• Schwacher Händedruck zur Verabschiedung (2,12)• Klientin nimmt Verspätung durch Berater gelassen hin (9)• Beraterin bedankt sich für Vertrauen (12,15)• Klientin wünscht Beraterin einen guten Urlaub (12)• Sitzungen mit 1 Berater sind für Klientin ok, fühlt sich am wohlsten aber mit beiden Beratern (15)• Wirkt schwach und distanziert (16)• Fragt, ob 2. Berater beim nächsten mal wieder dabei sein wird (17)• Klientin wirkt echt, nicht so eingeschüchtert und defensiv wie früher (19)• Klientin bedankt sich für Unterstützung der Berater (19)• Lässt 2. Berater grüßen (20,25)• Umarmt Berater zum Abschied (Was für ein Unterschied zum schwachen Händeschütteln!) (22)• Hat den Beratern Süßigkeiten mitgebracht, findet es schade, dass der 2. Berater nicht da ist (23)• Klientin: Außergewöhnlich gute Therapeutin und beide zusammen ein super Team (23)• Wirkt unwirsch, erwähnt Wut, sich erklären zu müssen (24)• Klientin findet Engagement der Berater erstaunlich und ist tief berührt von Fürsorge (25)• Entschuldigt sich für belastende E-Mail (26,27)• Beraterin: „Toll, dass Sie sich auf die Übung eingelassen haben!“ (29)
3. Ressourcenaktivierung <ul style="list-style-type: none">• Chefin kann mit depressiven Phasen umgehen (1)• Ihr Mann hält sie am Leben (1,20)• War sportlich sehr begabt (2)• „Was würden Sie stattdessen tun?“ - Hatte das schon mal, hat ganz viel gemalt, hat ihr gut getan (2)• Braucht mehr Herausforderungen; möchte in Kinder- oder Altenarbeit tätig werden (3,6)• In Therapie gelernte Atemtechniken helfen ihr nicht, wenn sie starken Druck verspürt (4)• Fühlt sich stabil, hat viel im Garten gearbeitet; viell. liegt es auch an neuen Medikamenten? (5)• Hat in Überforderungssituation Frau aus Selbsthilfegruppe angerufen, eine Tavor genommen (6)• Wann war es anders? Weniger Einschränkungen? - Bei guter Medikamenteneinstellung (6)• Kann sie sich Freunden offenbaren? - Im Prinzip ja, müsste sich aber Schwäche eingestehen (6)• Kein stabiler Rahmen in Herkunftsfamilie, Oma war emotional wichtig, weil sie positive Resonanz gab (9,13), auch Opa, aber nicht so stark wie Oma (13)• Entdeckt spielerische Seite, die sie mit Bruder gemeinsam erlebt hat; möchte wieder Kontakt zu ihm; ihr Mann möchte das aber nicht (9)• Ihr Mann und X sind „gute Männer“, die für Ordnung, Rechtschaffenheit und Heilung stehen (9)• Sie übernimmt in ihrer Beziehung die „spielerische Seite“, animiert den Mann zu Blödsinn (9)• Urlaub tut ihr gut, fühlt sich entspannter ohne Belastung der Arbeit (10)• Mann hat sie aus schlechter Stimmung herausgeholt, viel Tennis gespielt und Radgefahren (12)• Auf Städtereise hätte „gesunde Erwachsene“ Lust (Barcelona) (12)

- Fühlt sich gut nach Kontakt zu Freundinnen aus der Selbsthilfegruppe (13)
- Am Wochenende viel Zeit im Bett: Regeneration aber auch depressive Symptomatik (13)
- Nach der Arbeit geht sie ins Fitnessstudio – soziale Kontakte (13)
- Hypomanisch: Effektiver aber auch grenzüberschreitend und aggressiv; kann sich steuern, kompensiert durch Sport (14)
- Normale bis leicht depressive Phase: Fährt bald in den Urlaub mit Mann; besuchen die Tochter, machen viel Sport; sieht X nicht, das findet sie gut (15)
- Positive Bewertung des Sports durch Beraterin, positives Framing von Ratlosigkeit und Trauer als normal und wichtig, um an Emotionen heranzukommen (15)
- Hatte gutes Gespräch mit Tochter über Gedanken zur Kindheit (17)
- Kann in den letzten Jahren Emotionen besser zulassen und darüber sprechen; kann sich in den letzten 6 Monaten besser am Leben halten; spürt mehr Hoffnung und Zukunft, ist aber stimmungsabhängig (17)
- Mit Mann war es im Urlaub so schön, aber keine Verliebtheit wie bei X (17)
- Bekräftigung der positiven Gedanken der Klientin in einer e-mail durch die Beraterin (19)
- Hatte gutes Gespräch mit Ärztin (Mittlerin zwischen ihr und X) (21)
- Freut sich auf Klinikaufenthalt, genießt die haltende Umgebung (Nachholbedarf) (21,23)
- Selbststeuerungsfähigkeit gewürdigt (23)
- Hatte gutes Gespräch mit Chef, Job ist für 2012 sicher, danach Unsicherheit (23,26)
- Gefragt, wie sie gutes Gefühl aus Klinik in Alltag integrieren kann – erzählt von Situation, in der sie selbstbestimmt entschieden und auf eigenes Bedürfnis geachtet hat (23)
- Würdigung: Hat es geschafft ihre Belastungen nicht an die Tochter weiterzugeben (gute Mutter) – kann sie nicht so richtig annehmen (24)
- Als ihr Mann eine Auszeichnung auf der Arbeit bekam, war sie stolz auf ihn, X ist aus ihrem Kopf verschwunden (25)
- „Gesunde Erwachsene“ mit viel Erfahrung, Auflistung. (25)
- Klientin schickt per E-Mail selbst gemaltes Bild, findet es selbst gut. Beraterin bestärkt dies und ermutigt sie weiterzumachen – Klientin berichtet von kleiner Ausstellung, die sie vorhat (25)
- Wie hat sie es geschafft, nicht alle Aggression gegen sich selbst zu wenden, sondern auch konstruktiv nach außen? - Musste zu Hause bei Mann nicht stark sein, nur auf der Arbeit (26)
- Beraterin an Klientin: „Sie sind ein lieber und reflektierter Mensch!“ (26)
- Durch „Notfallkoffer“ stalkt sie weniger als zuvor (27)
- Berichtet von helfender Übung aus Verhaltenstherapie, will es nochmal versuchen (28)
- Würdigung für die Entscheidung, sich mit dem Problem auseinanderzusetzen und X nicht mehr zu belästigen (29)
- Erzählt von Gespräch mit Bekannten, dessen Frau sich suizidiert hat und der erzählt hat, wie schwer das für ihn war – will sie für „Ausrutscher“ im Gedächtnis behalten (29)
- Woran glaubt sie? - Harmonie, Aufgabe, Zusammenhalt, Gemeinschaft; Zusammenhalt in Familie nur mit Mann; früher an wunderbaren gemeinsamen Abenden in der Herkunftsfamilie mit viel Lachen, Witz Humor – Hausaufgabe: Soll Dinge aus ihrem Leben aufschreiben, für die sie dankbar ist (29)

4. Problemaktualisierung

- Hinweis erweiterter Suizid: „Was muss der Arzt tun, um umgebracht zu werden?“ - Lacht, kann Bedürfnis nach Zuhören formulieren (1)
- „Woran würden Sie merken, dass Sie nicht mehr stalken?“ - „Was für eine ungewöhnliche Frage!“ Würde aufhören, Informationen zu sammeln (2)
- Erklärung versch. Anteile (Stalking, erwachsene Frau): Stuhlübung, Einladen beider Anteile, erfahren, was sich beide Anteile voneinander wünschen. Erwachsene Anteil wünscht Information von Stalking-Anteil, ob er bei X Erfolg haben könnte. Begriff Erfolg wird herausgestellt für die nächste Sitzung (2)
- Klagt über Unruhe und Druck unter dem Brustbein, weil in der Beratung schon so lange über X gesprochen wird; Kenne das, auch ihr Mann würde das bemerken (3)
- Was würde ohne Stalking fehlen? - Fantasierte Beziehung Kompensation für Verluste (z.B. weniger Kontakte) (3)
- Warum ist sie sicher, dass ihr Mann ihr nichts vorenthält? Sie ist empört, er lässt ihr mehr Freiraum (4)
- Imaginationsübung: Sicherer Ort, Problem Bruder, wer kann sie unterstützen, wer/was hat ihr als Kind/ Jugendliche gutgetan? Psychologin, ältere Männer im Urlaub. Thema nach Beendigung der Übung: Wunsch nach Aufmerksamkeit und Wahrnehmung der Gefühle (5)
- Metapher zu Emotionen zulassen: Wie Skifahren, Gewicht nach vorne verlagern, wo es am Gefährlichsten erscheint, sonst fällt man nach hinten um (7)
- Versuch „inneres Kind“ zu erarbeiten; fällt ihr schwer (11)
- Soll sich Babybilder ansehen, darauf achten, welche Erinnerungen und Gefühle dabei wach werden (11)
- Angenommen, eine Strafanzeige würde kommen/ er würde sie aus der Praxis schmeißen? - Sie wäre wütend und suizidal, würde es nicht aushalten; evtl. erweiterter Suizid (12,16)
- Stuhlarbeit (Erwachsene, leidende Frau, stalkende Frau, strafende Person): erlebt leidende Frau als 15-17jährige, die sich von stalkender Frau helfen lassen will; Versuch zu erarbeiten, wie sie sich stattdessen von erwachsener Frau helfen lassen könnte; kann sie sich vorstellen, noch nicht

- aussprechen; Übung fällt ihr schwer und macht sie traurig (12)
- Hausaufgabe: Wie geht es der Frau, die so ist, wie sie es gerne hätte; die Liebe und Emotionen leben darf? Was ist anders? – Klientin kann (per E-Mail) sehr konkret benennen, wie sie sich wünschen würde zu sein, angenommen zu werden, mit anderen Menschen und der Natur und mit einem Menschen, den sie liebt, umzugehen; erzählt konkret, wie sich Gefühle, Berührungen und Gerüche zu einer geliebten Person anfühlen würden. Beschreibt dagegen auch den aktuellen Zustand ebenso konkret; glaubt nicht, dass sie sich Gefühle „antherapieren“ lassen kann (15); sagt kaum etwas zur Hausaufgabe, schämt sich (16)
- Warum verhält X sich so? Merkt er nicht, was er auslöst oder narzisstischer Gewinn? - Klientin: „Machen Sie ihn nicht so schlecht!“
- „Was würden Sie an seiner Stelle machen?“ - Ganz gemeine Frage, sie würde nicht so viel Rücksicht auf sich nehmen – er ist wieder ein guter Therapeut (16)
- SWISH-Test: 2 innere Bilder (depressive stalkende Frau + Frau genau in der Mitte, warmherzig – kennt sie von sich an seltenen Tagen) – 12x, klappt gut, gefällt ihr. (18)
- Hausaufgabe: Disney-Strategie (Träumerin, Realistin, konstruktive Kritikerin) (22)
- Nach Gedanken zur Umsetzung eines Suizids gefragt – kann konkret benennen, wie sie es machen würde, wem sie einen Abschiedsbrief schreiben würde, wem nicht (24)
- Perspektivwechsel, Stalkingsituation umgedreht: Sie würde es nicht haben wollen, ein klärendes Gespräch auch nicht (28) – hat sie sehr beeindruckt, viel bewirkt (29)

5. Aktive Hilfe zur Problembewältigung

- Ziele formuliert: Distanz zum Stalken gewinnen, direkt und indirekt; Notfallkoffer erweitern (3), will mit Besuchen aufhören (25,27), will Inhalte fühlen nicht nur verstehen (27)
- Erklärung neuronaler Vorgänge (3)
- E-Mail-Antwort: Auf Banales konzentrieren und standhalten, bis der Drang nachlässt, Hinweis auf Online-Beratung (3), an Krisendienst wenden, oder E-Mail schreiben (Online-Beratung) (20,24)
- Stalken ist zur Gewohnheit geworden. Wenn sie sich das klarmacht lässt der Druck nach. So kann sie ihre Impulse besser steuern (4)
- Soll bis zur nächsten Sitzung Beobachtungsbogen führen (4)
- „Magnetismus“ zu X. Erwachsene Haltung einnehmen und verstehen, dass es nicht möglich ist. Bewusst machen, was passiert, welche Bedürfnisse dahinter stehen (6); gelingt noch nicht (11)
- Plan Altenarbeit unverbindlich in die Wege leiten, realistisch einschätzen, ob sie es wirklich will (6)
- Hinweis Herz: X ist Kardiologe, ihr Mann hatte Herzinfarkt, sie selbst spürt Enge im Brustbereich, Manie als Herzkrankheit (chinesische Medizin). Berater berichtet von Erfahrungen mit Kundalini-Yoga und Sufi-Übungen. - Kann sie sich gar nicht vorstellen, zu viel Ruhe (7)
- Empfehlung einer Angehörigengruppe für den Mann, der verunsichert ist, wenn sie depressiv ist (8)
- Ermutigung zu Gefühlen und Bedürfnissen zu stehen (9), mit Humor und Abstand (19)
- Inhalte der Beratung schaltet sie schnell aus; kein Alltagstransfer (10)
- Berater erklären, wie sie mit „strafender Stimme“ umgehen kann (ausschalten, sie ist nicht mehr funktional) (12,19,23), gefällt ihr, will sich weniger für andere aufopfern (23)
- Bitte, die Oma als Unterstützungsperson ins Gedächtnis zu rufen, wenn sie kindliches Bedürfnis nach Nähe verspürt (13)
- Soll 1 Woche Distanz halten und Beobachtungsbogen ausfüllen; früherer Termin aufgrund aktueller Situation (14); hatte laut Bogen die ganze Woche Druck (15)
- Stalking kann zur Anzeige führen, dass brauche sie nicht (15)
- Zwei Optionen zu X: 1. Nur mit ihm, 2. Er ist nur „Auslöser/Geburtshelfer“ für Emotionen – sie wählt 1., Beraterin merkt an, dass dies evtl. nur der erste von beiden Schritten sei. Sie sieht das noch nicht (16)
- Angebot Metapher: Schulklasse (kindl. Bedürfnis), wird von weiser, erwachsener Lehrerin geführt und zurechtgewiesen. Wie kann sie diese Lehrerin öfter in die Klasse bringen? - Klientin will darüber nachdenken (17)
- Soll häufiger an das 2. Bild aus dem SWISH-Test denken (18)
- Durch Beratung ist Verstand stärker geworden, kann Situationen besser analysieren (19)
- Beratung hat viel Druck von ihr genommen, bzgl. Stalking aber auch Selbstverletzung (seit Monaten nicht mehr geritzt) (19)
- Denkt mehr über Stalking-Impulse nach, bevor sie aktiv wird (19)
- Beraterin muss heute viel stützen, loben, Mut geben und sie mit Ernsthaftigkeit annehmen (20)
- Fernsehinterview hat dazu geführt, dass sie mehr Abstand zur Situation gewinnen konnte (21)
- Jahresrückblick: Mehr Kontrolle über eigenes Verhalten (23)
- Klientin ist überzeugt, dass sie mit Hilfe der Berater ihr Problem lösen kann (neue Lebensqualität) (23)
- Buchempfehlung zum Thema Trennung, Klientin möchte es sich besorgen (23), zu Schematherapie (25)
- Empfehlung Schematherapie, falls sie noch einmal Therapiebereitschaft aufbringen kann (25), Klientin fragt per E-Mail noch einmal konkret nach, sucht sich anschließend Informationen und eine Therapeutin dazu (25), Antrag auf Schematherapie wurde abgelehnt (29)
- Arbeit an Glaubenssätzen: Z.B. „Du kannst stark sein“ oder „Wann musst du nicht stark sein“ statt „Du musst stark sein!“ - Hausaufgabe, „Nimm die anderen nicht in Anspruch“ wird aus ihrer Sicht der schwierigste Satz (26) – hat aufgeschrieben, wofür sie gut waren, wo sie sie einschränken (27)
- Wenn es gar nicht geht, soll Klientin sich gleich in die Klinik einweisen lassen (26)

- Erklärung der Dynamik: Je mehr sie stalkt, desto mehr wird sie gefürchtet (27)
- Wirkt am Ende der Beratung stärker, weniger „Absturzzustand“ (27)
- Fühlt sich in hypomanischer Phase stark, kann sich kaum vorstellen, dass es ihr letzte Woche so schlecht ging, möchte Seroquel absetzen – ihr geraten, um sich zu sorgen, ihre Zustände kippen ganz schnell; verabredet, dass sie Seroquel nicht alleine absetzt (28)
- Empfehlung, öfter Perspektivwechsel vorzunehmen und § 238 StGB durchzulesen (28)
- Neuer Chef ist sehr kompetent und sie hat viel zu tun und Neues zu lernen - sie auf typische Überlastungsdynamik hingewiesen, ihr empfohlen, darauf zu achten, wenn etwas zum „Muss“ wird; soll sich selbst auch mal loben (29)

6. Motivationale Klärung

- Kindliches Verliebtsein evtl. unbefriedigtes kindl. Bedürfnis (1)
- Erzählt von vergangenen und aktuellen Suizidgedanken (1)
- Gedanken, bei Null anzufangen, sich von beiden Männern zu trennen (1)
- Erzählt von schwieriger Kindheit (1)
- Sieht sich nicht als Partnerin von X oder Konkurrentin seiner Frau, könnte sich mit mehr Selbstwertgefühl aber eine Affäre vorstellen (2,3)
- Würde aber auch gerne mit dem Stalking aufhören; kann es sich vorstellen, ist schwierig, aber realistisch (2)
- Stalking für sie aus gesetzl. Sicht gefährlich. Ja, das weiß sie (2), blendet das aus (11)
- Stimmt zu: Stalking kann abenteuerlich sein, ähnlich wie Manie; Schwanken zwischen Depression und Allmachtsgefühlen; kennt sie aus ihrer Beziehung auch (2)
- Veränderung in Praxis von X hat sie verunsichert (3)
- Leistung und Erfolg spielen in ihrem Leben eine große Rolle (3), darf sich keine Schwäche eingestehen (gelernt im Verhältnis zum Bruder) (4,5,7)
- Erzählt offen von Geheimhalten und Druck in Familie, vieles wurde ihr erst später klar; Parallelen zur Stalking-Situation (4)
- Vertrauensverlust mit Mann wäre das Schlimmste, was sie sich vorstellen kann (4)
- Wenn sie alle zufriedenstellen muss, unter Druck gerät, flüchtet sie in „heile Welt“ des Stalkens; Schutzbedürfnis (5,7)
- Fühlt sich durch erkrankungsbedingte Schwankungen stark eingeschränkt (6)
- Versuch der Berater, Unterschied zw. belebendem und suizidalem Kick bewusst zu machen (6)
- Stellt sich vor, dass X mehr über Beruf/Menschen erzählen würde als ihr Mann es getan hat – Vergleich eigene Hilfsbereitschaft (7); stellt sich vor, bessere Partnerin für X zu sein, schließt das für die Zukunft nicht aus (10)
- Hat sich schon immer vor Emotionen geschützt, von Mutter gelernt: Depression als Schwäche; Gespräch über Kriegsgeneration (7)
- Erzählt von Gespräch mit Mann über das Problem (8)
- Berichtet von nächtlichen Träumen über Bruder. Verarbeitet dort Wut, die sie normalerweise nicht für ihn empfindet/empfinden darf (Vermächtnis Mutter am Sterbebett) (8); benennt die Aggression gegen den Bruder auch (9), Ärger und Neid (13)
- Familienmythos: Männer als „schillernde Ganoven“, Bruder aber nur „kleiner Fisch“ (9)
- Fühlt sich bei X angenommen, Hauptdefizit aus ihrer Kindheit (10), soll sie gesund machen (11)
- Glaubt nicht, dass er sich belästigt fühlt, Berater sagen ihr, dass sie das so nicht glauben (11)
- Durch deutliche Zurückweisung durch X würde sie suizidal werden (kindl. Verschmelzungswunsch) (11)
- Ohne Stalking würde sie suizidal werden; wüsste auch nichts mit ihrer Zeit anzufangen (12)
- Gibt Auskunft über ihre Träume zu X (15)
- Lässt sich auf Gespräch über ihre Sexualität ein (15)
- Nimmt die These an, dass X nur ein Auslöser ist, eine Projektion (15)
- Bremst bei Emotionen, würde gerne weinen (Entlastung); Gespräch über Instanz, die das verbietet (15)
- Will, dass X sieht, wie sie leidet, mitleidet, oder: „Wenn du mich nicht liebst, musst du leiden!“ (16)
- Muss sich an Verbindung des Stalkings zu ihrer Kindheit erst gewöhnen, findet es aber interessant (17)
- Gespräch über Auslöser des Stalkings: Zu viel gemacht (Selbsthilfegruppe, Frauentreff) (19,22)
- Impulsivität und Unvorhersehbarkeit macht ihr am meisten Angst. Ist sie wirklich so unvorhersehbar? In den letzten Monaten eigentlich nicht mehr; als Kind durfte sie es auch nicht sein (19)
- Versteht durch Beratung besser, dass sie sich mit Stalking selber schadet und schlecht behandelt (19)
- Möchte sich gerne von Wahnvorstellung verabschieden, X etwas Gutes zu tun (19)
- Unterschiedliche Ebenen des Seins: Energetisch und realistisch, in der Realität ist X verheiratet; als Partner möchte sie ihn immer weniger, aber emotional ist das anders (19)
- Gespräch über mögliche Konsequenzen der SMS; Klientin möchte nur noch in Praxis, wenn X nicht da ist (Entzug) (20)
- Würde sie jemand anderen auch so hart bestrafen wie sich selbst? - Nein, auf keinen Fall (20)
- Versteht mit dem Kopf, dass die schlechte Phase vorbei geht, spürt es im Moment aber anders (20)
- Stalking nicht nur pathologisch, sondern steht für das Bedürfnis, nochmal neu anzufangen (22)
- Hat Angst nicht gebraucht zu werden (23)

- Im letzten Jahr bewusst geworden, dass sie X nicht einschränken will (Opferempathie) (23)
- Animus-Konzept (C.G. Jung): Idealbilder, Mann (X), Frau (ihre Tochter) (23)
- Neue Krise führt sie auf schmerzhaften Abschied von Familie zurück (24)
- Erarbeitung des Modus-Modells, Abwehrstrategien sollen kleiner werden; wie geht das? (25)
- Versteht im Kopf, dass X nur eine stabilisierende, kompensierende Funktion hatte, im Herzen nicht ganz (26,27), Rauschepisoden: Erst Drang nach gehalten werden/Stalking, dann Absturz, Selbstvorwürfe; X wird benutzt als Lösung – ja, das versteht sie (27)
- Wünscht sich immer noch ein Gespräch mit X, sieht aber, dass es nicht bringen würde (28)

7. Veränderung des Stalking-Verhaltens

- In hypomanischen Phasen besser, in depressiven Phasen schwierig, in manischen Phasen keine Angst vor Konsequenzen (1,12)
- Kommt näher an sein Haus, wartet im Auto bis er rauskommt (1)
- Verfolgt sportliche Erfolge der Tochter, war das ganze Wochenende geistig damit beschäftigt; ist sehr unruhig, weil sie X sehen möchte; hofft ihn morgen in der Praxis zu sehen (2)
- Beschäftigt sich viel mit X (Foto im Handy), wenn auch nur indirekt (3)
- E-Mail: Hat einmal angerufen und war einmal bei ihm zu Hause (3)
- Druck war sehr groß, weil sie 1 Tag alleine war (4)
- Denkt in den letzten Wochen gar nicht an X, hat genug zu tun (5)
- Wieder zu X gefahren, ihn angerufen, wollte seine Stimme hören (6)
- Ist einmal zu seinem Haus gefahren(7), Geschichte beschäftigt sie sehr (7,8)
- Berichtet nicht von Kontakt zu X (wurde aber auch nicht erfragt) (9)
- Kein Kontakt in den letzten 14 Tagen, aber Gedanken; er ist ihr „innerer Partner“, auch wenn sie äußerlich besser Distanz halten kann (10)
- Wieder intensiver Kontakt, hat 1,5 Std. auf ihn gewartet/anonymer Anruf; kein schlechtes Gewissen: Selbstbestrafung, aber auch herabgesetzte Hemmschwelle für weitere Stalking-Handlungen (11)
- Hausärztin richtet ihr aus, dass X sich unsicher fühlt durch sie (12)
- War zweimal beim Haus von X, hat überschwängliche Gedanken an ihn; hat die Aktivitäten wohl so ausbalanciert, dass X nichts dagegen unternimmt (14)
- War für Unterschrift in der Praxis, war hin und weg (15,16)
- Stellt sich vor, wie es mit X wäre, obwohl sie nicht mit ihm leben will und weiß, dass es nur Illusion ist (16)
- Berichtet von Wahneinfall zu X im Urlaub, hat ihn überall gesehen (17)
- Ist einmal bei X vorbeigefahren (18)
- Ist hinter X bis zu seinem Haus hergefahren, danach depressiv (19)
- Hat Praxistermine angesagt, da es ihr danach schlechter gehen würde (19)
- Wieder SMS, starke Selbstvorwürfe, depressive Stimmung, Selbstverletzung, Suizidgedanken (19,20)
- Hat das Gefühl, dass es eher schlechter geworden ist mit dem Stalking, ist aber optimistisch (21)
- Nach Interview kurz zum Haus gefahren, aber nicht mehr in die Praxis; Telefonnummern und Computerdaten zu X gelöscht (22)
- Muss heute in die Praxis, geht aber zu einer Zeit, wenn X nicht da ist; ist derzeit stabil und will es auch bleiben (23)
- Sehr labil, war mehrmals bei der Praxis, will sich früher in Klinik begeben (24)
- War während Klinikaufenthalt fast täglich vor Praxis, geht ihr jetzt wieder besser (25)
- Hat kaum an X gedacht in den letzten Wochen; hat von ihm geträumt, er wäre bereit für sie – hat bei ihr aber nur Ekel ausgelöst. Freut sie, dass sie ihn nicht mehr idealisiert (26)
- Berichtet per E-Mail von Krise, sieht sich auf Hochhaus stehend mit X telefonieren; Abschiedsbriefe (26)
- Momentan kann sie an nichts anderes denken, keine Ziele (27), kann nicht loslassen (28)

D.2 Interpretation der Dokumentation D

1. Allgemeines

Die allgemein hohe Motivation der Klientin wurde z.B. auch im Mitwirken beim Diagnosebogen sowie in zusätzlichen E-Mails zwischen den Sitzungen sichtbar, wenn sie Rückfragen zu Hausaufgaben stellte, die folgende Sitzung vorbereitete. In Ausnahmefällen fiel es ihr in der Beratung schwer, in die eigentliche Thematik einzusteigen, wobei auch das im Hinblick auf die vielfältigen Problematiken, die die Klientin überfrachteten (Stalking, bipolare Störung, Borderline-Struktur etc.) nicht verwunderlich ist und schon gar nicht als Anzeichen von Widerstand gewertet werden kann. Die Berater versuchten stets, den Prozess zu strukturieren, indem sie gegenseitig schriftlich Vorschläge oder auch Unsicherheiten bzgl. der Sitzungen austauschten. Mit der Klientin arbeiteten sie außerdem durch Intervallverlängerung zwischen den Sitzungen rechtzeitig auf einen einvernehmlichen Beratungsabschluss hin.

2. Therapeutische Beziehung

Die Klientin fühlte sich von der ersten Sitzung an wohl im Gespräch, was dadurch unterstützt

worden sein könnte, dass Berater und Klientin auch neben der konkreten Problematik Themen fanden, über die sie im Sinne eines guten Joinings (vgl. Schwing, Fryszer 2009, S. 33ff) reden konnten. Die Beraterin bedankte sich bei der Klientin für deren Vertrauen, schenkte ihr zum Frauentag Blumen und lobte sie, als sie sich auf bestimmte Übungen einließ. Die Klientin wiederum war berührt von dieser fürsorglichen Wärme und versuchte viel zurückzugeben, indem sie Grüße an den tlw. fehlenden zweiten Berater ausrichten ließ - und es grundsätzlich bedauerte, wenn dieser fehlte, weil es ihr mit beiden Beratern am angenehmsten war - eine einzelne Verspätung der Berater gelassen nahm, einen guten Urlaub wünschte, Süßigkeiten mitbrachte und sich generell für die Unterstützung des „super Teams“ bedankte.

Auf der anderen Seite fielen der Beraterin v.a. in den ersten Sitzungen ein schwacher Händedruck und eine insgesamt schwach und distanzierte Haltung der Klientin auf. Große Unterschiede auf der Beziehungsebene wurden erst später im Verlauf deutlich, als die Klientin weniger eingeschüchtert und dafür echt wirkte und die Beraterin zum Abschied umarmte. Ebenfalls als Hinweis auf die Echtheit und wohl weniger als Einschränkung der Beziehung ist ein Moment zu verstehen, in dem die Klientin unwirsch und wütend darüber war, sich erklären zu müssen.

3. Ressourcenaktivierung

Die Klientin erzählte von vielen Ressourcen in ihrem sozialen Umfeld (Familie, Chefin, Freunde, Selbsthilfegruppe etc.). In der Beratung wurde offensichtlich viel über Ressourcen gesprochen und konkret nachgefragt: „Was würden Sie stattdessen tun?“ - Woraufhin der Klientin auch einige Ideen einfielen (Malen, Gartenarbeit, Sport, Urlaub, Medikamente, Atemtechniken – letztere waren allerdings weniger hilfreich bei starkem Druck). Die Klientin rief sich durch die Beratung auch ihren „Notfallkoffer“ und eine bestimmte Übung aus einer früheren Verhaltenstherapie in Erinnerung und wollte diese wieder nutzen. Auch Ratlosigkeit und Trauer wurden als wichtig umgedeutet, um an Emotionen heran-zukommen. Hoffnungen und positive Gedanken der Klientin wurden genauso verstärkt wie ihre Reflexions- und Steuerungsfähigkeit. Besondere Würdigung fanden auch die Erfahrungen der Klientin, indem diese aufgelistet und visualisiert wurden. Sie konnte auf Nachfrage viele Werte, bei denen z.B. Zusammenhalt und Familie eine Rolle spielten, benennen und sollte in einer Hausaufgabe benennen, wofür sie besonders dankbar ist.

Das von der Klientin geäußerte gute Gefühl aus der Klinik wurde auf seine Transfermöglichkeit für den Alltag hinterfragt, woraus die Klientin die Ressourcen „selbstbestimmt entscheiden“ und „Bedürfnisse achten“ ableitete. An anderer Stelle wurde die Klientin als gute Mutter gewürdigt, was der Klientin allerdings schwer fiel anzunehmen. Besser konnte sie sich auf Ermutigungen zu ihren Plänen für eine eigene Ausstellung oder auch die Aufnahme einer ehrenamtlichen Tätigkeit einlassen.

Bzgl. des Stalkings wurde thematisiert, dass sowohl ihr Mann, als auch das Stalking-Opfer Dr. X für Rechtschaffenheit und Ordnung in ihrem Leben stehen. Dabei wurden besonders Momente hervorgehoben, in denen sie stolz auf ihren Mann war und Dr. X nicht brauchte. Auf die Frage, wie sie es geschafft hat, Aggressionen auch nach außen zu wenden, nicht nur gegen sich selbst, erzählte sie, dass sie bei ihrem Mann nicht stark sein musste. Mit dem Stalking aufzuhören wurde daraufhin als gute Entscheidung gewertet.

Ressourcen waren über den gesamten Beratungsprozess hinweg Thema. Manches fiel der Klientin dabei schwer anzunehmen, Manches tat ihr gut, und viele Ressourcen, die vorher in Vergessenheit geraten waren, kamen von der Klientin aus ins Gespräch.

4. Problemaktualisierung

In der Beratung wurde viel an den Bedürfnissen und Emotionen des „inneren Kindes“ gearbeitet. Dies geschah bspw. durch wachrufen von Kindheits- und Jugendbildern (Erinnerungen, Fotos, Imagination etc.) und dem bewussten wahrnehmen und zulassen Üben von Emotionen – was der Klientin zu Beginn sehr schwer fiel. Die Klientin konnte sich insgesamt aber gut auf konkrete Übungen (Hausaufgaben, SWISH-Test, Disney-Strategie) einlassen, in denen die Unterscheide zwischen Wünschen und Gefühlen der depressiven, stalkenden Frau und der warmherzigen, erwachsenen Frau bzw. verschiedene innere Anteile herausgearbeitet werden mussten. Auch in Stühle-Arbeiten wurden diese inneren Anteile aktiviert und in Kontakt miteinander gebracht.

Des Weiteren beeindruckten die Klientin Perspektiv- und Rollenwechsel bzgl. der Stalking-Situation sehr. Sie würde es nicht ertragen wollen, auch kein klärendes Gespräch, und sie würde auch nicht so viel Rücksicht auf den Stalker nehmen. Zirkuläre Fragen sollten sodann erforschen, woran sie es merken würde, dass sie nicht mehr stalkt bzw. was ihr ohne das Stalking fehlen würde (- Kompensation fehlender Kontakte). Nachdem die Klientin mit der Frage konfrontiert wurde, was passieren würde, wenn Dr. X sie aus der Praxis werfen würde, kamen Suizid und erweiterter Suizid zur Sprache, wodurch weitere Fragen notwendig wurden: „Was muss Dr. X tun, um umgebracht zu werden?“. In dieser Aktivierung äußerte sich insgesamt das Bedürfnis der Klientin nach zugehört bekommen und wahrgenommen werden deutlich. In der provokativen Kritik der Berater an Dr. X trat außerdem die Idealisierung deutlich zu Tage, wenn sich die Klientin wehrte: „Machen Sie ihn nicht so schlecht!“ Ein Zeichen für die intensive Problemaktivierung war auch der von der Klientin beim Sprechen über Dr. X wahrgenommene starke Druck unter dem

Brustbein.

5. Aktive Hilfe bei der Problembewältigung

Am Anfang des Prozesses gaben die Berater der Klientin viele psychoedukativen Erklärungen und Ratschläge, z.B. über neuronale Vorgänge, Online- und Krisenberatung etc.. Der Vorschlag, Bedürfnissen und Gefühlen mehr Raum zu geben, unter Schwächung der inneren strafenden Stimme, evtl. mit Hilfe der Oma als positive Unterstützungsperson, fiel der Klientin im Alltag lange sehr schwer, und sie glaubte, das nur mit Dr. X zu schaffen – auch wenn die Berater versuchten ihr deutlich zu machen, dass sie das eigentlich nicht braucht, und das Stalking für sie zu einer Anzeige führen kann.

Die Beratung hat aber zunächst geholfen, den verspürten Druck zum Stalken und Selbstverletzen anhand von Beobachtungsbögen sichtbar zu machen und ihn mit der Zeit zu reduzieren. Durch das Bewusstmachen von Inhalten, Übungen, Metaphern etc. aus der Beratung konnte sie Impulse im Alltag besser steuern, auch wenn dazu in der Beratung selbst viel Stützen notwendig war. Die Klientin war durch diese Fortschritte aber überzeugt, dass sie ihr Problem mit Hilfe der Berater lösen und mehr Abstand gewinnen konnte. Zusätzliche Empfehlungen der Berater, wie den Plan der ehrenamtl. Altenarbeit unverbindlich in die Wege zu leiten, eine Angehörigengruppe für den Mann zu suchen, eine Buchempfehlung, Schematherapie oder den unkonventionelle Hinweis auf Yoga- und Sufi-Übungen, nahm sie gerne an, auch wenn sie mit manchen mehr (Buch, Schematherapie) und manchen weniger (Yoga) anfangen konnte. Ihr wurde außerdem geraten, in die Klinik zu gehen, wenn es gar nicht mehr gehen sollte, was sie schließlich auch einmal während des Verlaufs wahrnahm.

Die Beratung wirkte stabilisierend in schwankenden Krisenphasen und verhinderte entweder einen depressiven „Absturzzustand“ oder half der Klientin in hypomanischen Phasen, das nötige Gleichgewicht zu bewahren.

6. Motivationale Klärung

Die Klientin ließ sich auf einen ausführlichen Rückblick auf Familienverhältnisse und Kindheitsbedürfnisse ein. Dabei ging es viel um Leistungsdruck, und dass sie sich vor Emotionen schützte – wie auch ihre aus der Kriegsgeneration stammende Mutter. Es kam zur Sprache, dass sie Wut gegenüber ihrem Bruder unterdrückte, gegenüber dem sie keine Schwäche eingestehen durfte. In der Beratung wurde in diesem Zusammenhang auch über Beziehung und Sexualität sowie über vergangene und aktuelle Suizidgedanken gesprochen. Durch das Animus-Konzept lernte die Klientin zudem ihre Idealbilder von Mann (Dr. X) und Frau (ihre Tochter) kennen, durch das Modus-Modell ihre Abwehrstrategien, und wie sie diese reduzieren konnte.

Die Klientin reflektierte ihr Stalking-Verhalten dahingehend, dass es für sie abenteuerlich, aber auch gefährlich sein konnte. Damit aufzuhören fand sie schwierig, aber vorstellbar. Ebenso vorstellbar war zunächst aber auch eine zukünftige Partnerschaft mit Dr. X, wozu sie sich klarmachen sollte, was sie sich von ihm erhoffte. Dabei konnte sie die These teilweise annehmen, dass Dr. X nur eine Projektion ist, z.B. für ihre Angst, nicht gebraucht zu werden. Sie sah auch ein, dass Stress oder die zeitweise Trennung von der Familie weitere Auslöser des Stalkings sein konnten und dass man das Stalking auch als Wunsch verstehen konnte, noch einmal neu von vorne zu beginnen.

Eine Entwicklung war im Bereich Opferempathie deutlich zu sehen: Glaubte sie anfangs nicht, dass sie Dr. X lästig war, äußerte sie dann außerdem, dass er mitleiden sollte, wenn sie litt, erkannte dann aber recht schnell, dass sie sich damit v.a. selbst schadete. Schließlich – in Sitzung 23 – wurde ihr bewusst, dass sie Dr. X gar nicht einschränken wollte und ihn nur als Kompensation, nicht als realen Partner brauchte. Die Einsicht verstand sie zwar, es fiel ihr aber weiterhin schwer, so zu fühlen.

7. Veränderung des Stalking-Verhaltens

Die Klientin beschäftigte sich auch während der Beratung, v.a. am Anfang, viel mit Dr. X und dessen Familie, z.B. indem sie anrief oder direkt vor sein Haus oder seine Praxis fuhr und auf ihn wartete. In hypomanischen Phasen empfand sie dazu weniger Druck, in depressiven Phasen mehr, und auch in manischen Phasen war es problematisch, weil die Klientin dann kaum Konsequenzen fürchtete. Zwischenzeitlich suchte sie bis zu zwei Wochen lang keinen Kontakt, bis der Druck letztendlich wieder zu stark wurde. Im Verlauf der Beratung hatte sie sogar das Gefühl, dass das Stalking-Verhalten noch stärker geworden war, blieb aber optimistisch, daran arbeiten zu können. Zu einem großen Schnitt führte schließlich ein Fernsehinterview, nach welchem sie sämtliche Telefonnummern und Internetdaten von Dr. X löschte und nur noch in die Praxis ging, wenn Dr. X nicht da war. Etwas später war sie wieder labiler und ging in die Klinik – aber selbst von dort aus fuhr sie vor die Praxis. Während einer weiteren Besserung dachte die Klientin wochenlang nicht an Dr. X, ein Traum von ihm löste sogar Ekel aus. Sie stellte fest, dass sie ihn nicht mehr idealisierte. Dennoch gab es anschließend wieder schwere Krise, in der sie an nichts anderes denken und nicht loslassen konnte.

Bedingt durch die vielfältige, auch krankheitsbedingte Problematik der Klientin, scheint sich das

Stalking-Verhalten durch die Beratung zwar kurzzeitig immer wieder gebessert, aber nicht zu einer dauerhaften und nachhaltigen Reduzierung geführt zu haben. Es macht jedoch auch den Anschein, dass sich die Intervalle, in denen kein Stalking stattfindet, während der Beratungszeit länger geworden sind. Außerdem ist anzumerken, dass die Beratung zum Zeitpunkt der Untersuchung noch nicht abgeschlossen war.

D.3 Transkription des Beraterinterviews D

I: Ich würde gerne wissen, welche Gedanken Ihnen zuerst kommen, wenn Sie an die Beratung zurückdenken, was sind die ersten Gedanken?

B: Schwer, warm, eine lange Beratung. 30 Std. haben wir schon gemacht, zwischendurch noch E-Mail-Kontakt.

I: Die Beratung ist noch gar nicht abgeschlossen?

B: Die ist noch nicht abgeschlossen, wir treffen uns jetzt in größeren Abständen, weil es der Klientin besser geht und sie stalkt gar nicht mehr in der letzten Zeit. Sie kommt in großen Abständen, sie ist eine Klientin, die auch in Therapie war, die auch psychiatrisch erkrankt ist. Uns sie hätte im Moment gerne die Betreuung eher der psychiatrischen Erkrankung.

I: Das schließt dann schon an die nächste Frage an, nämlich: Was ist durch die Beratung anders geworden? Sie haben schon gesagt, sie stalkt zur Zeit nicht mehr, gibt es noch andere Sachen?

B: Ich hoffe, dass sie sich besser versteht, dass sie besser versteht, was mit ihr passiert. Sie ist eine Langzeitstalkerin, die seit vier oder jetzt schon seit 5 Jahren ihren Arzt, ihren Kardiologen stalkt. Traurige Geschichte, weil durch das Stalking wurde bei ihr ganz viel ausgelöst, sie war mehrmals in der Klinik, sie war suizidal. Und aus meiner Sicht, ich hoffe, dass sie sich auch besser versteht, weil sie sich auch stabilisiert hat. Aber ich glaube, das kam nicht nur durch die Beratung, auch durch die psychiatrische Behandlung.

I: Wie würde die Klientin das selber beurteilen, wenn ich sie fragen würde, was anders geworden ist durch die Beratung? Was würde sie dann wohl sagen?

B: Eine systemische Frage! Ich glaube sie würde sagen, dass sie durch die Beratung verstehen konnte und sie konnte zuerst darüber reden. Es war ein Teil von ihr oder eine Verhaltensweise, die durch die Beratung ans Licht gekommen ist. Sie konnte sich das angucken, ein bisschen von außen. Punkte, die externalisiert wurden und sie durfte sich das angucken, und ich glaube, dass das sehr erleichternd für sie war. Und sie fühlte sich angenommen und als Mensch gesehen, als gesamter Mensch gesehen.

...(Neueinstellung des Aufnahmegeräts)...

I: Sie haben jetzt schon einiges dazu gesagt, aber in welchem Bereich, würden Sie sagen, hat sie die größten Fortschritte gemacht?

B: Es gibt natürlich die Verhaltensänderung, eine ganz konkrete Verhaltensänderung und das ist das erste Ziel, das wir immer haben, ja, dass die Stalker aufhören zu stalken, dass das Stalking aufhört. Aber ich glaube, die größte Veränderung, die bei ihr passiert ist, ist, dass sie sich in die Perspektive des Gestalkten hineinversetzen konnte. Das ging am Anfang gar nicht. Durch die Beziehung, durch die Kontinuität, durch ihre eigene Arbeit an sich selbst, dadurch dass sie sich irgendwann verzeihen konnte auch für das Verhalten. Verstehen, verzeihen, nicht nur bestrafen und innerlich verprügeln. Dass sie sich irgendwann in die Perspektive des Arztes reinversetzen konnte und sagte: „Ach, was für ein Schreck! Ich möchte nie so was erleben, was er jetzt erlebt; das will ich ihm nicht mehr antun! Ich mache alles, damit er mich nicht mehr merkt!“ oder „ich mache nichts, ich störe ihn nicht.“

I: Und gibt's auch Bereiche, wo Sie sagen, da hat sie keine oder kaum Fortschritte gemacht?

B: Wir haben auch ganz viel – ich arbeite auch viel mit schematherapeutischem Ansatz, ganz viel mit Teile-Arbeit, ist auch systemisch. Ich glaube, was da noch ansteht, es ist eine Klientin, die bipolar erkrankt ist und auch eine Borderline-Struktur hat. Und was da noch ansteht, wir haben ganz viel, oder nicht ganz viel – wir sind dazu gekommen mit ihren „strafenden Eltern“ zu arbeiten, mit den strafenden Introjekten, die sagen: „Du bist nie gut, du wirst es sowieso nicht schaffen, du machst nie genug!“ Und da, glaube ich, ist noch ganz viel Entwicklungsbedürfnis, dass sie sich schneller auffängt und sagt: „Ich bin gar nicht so schlecht, ich brauch jetzt diesen Arzt nicht, um mich zu stabilisieren, ich brauche diesen guten Papa nicht, ja, ich kann das selbst!“

I: Was ist der Klientin besonders klar geworden oder bewusst geworden?

B: Ja wie gesagt, dass Stalking für das Stalking-Opfer sehr belastend ist, das hoffe ich ich, oder das ist das, was in den letzten Sitzungen passiert. Und dass sie das nicht mehr braucht. Und wenn es kommt, dann kann sie die Kontrolle behalten. Das ist wahrscheinlich auch das Thema, so diese kleinen Erfolgserlebnisse. Ich weiß nicht, wie es ihr heute geht, aber vor einer Woche habe ich ihr über das Interview geschrieben, und sie meinte es geht ihr gut, und sie braucht den Dr. X gar nicht im Moment.

I: Das ist auch schon eine Antwort auf die nächste Frage, wo es darum geht: Wo hat die Beratung konkret dazu beigetragen, dass die Klientin besser mit Problemen fertig werden kann? Aber gibt's da noch andere Punkte, wo sie sagen würden, da hat sie was gelernt, wie sie besser damit umgehen kann?

B: Ja, hoffe ich. Es gibt bei dieser Patientin die Phasen, wo es sehr erfolgreich ist, sie kann sich sehr gut unterstützen, sie kann abschalten, sie geht malen, statt im Internet zu recherchieren, was er da alles gemacht hat oder was die Familie macht. Das hat sie auch gemacht. Es gibt natürlich Phasen, oder es gab Phasen, wo sie ganz depressiv wurde. In diesen depressiven Phasen, brauchte sie ihn eben zur Stabilisierung. Und Ihre Frage war: In welchen Bereichen kann sie sich jetzt besser unterstützen?

I: Ja.

B: In meinem Eindruck, in dem Moment sie kann sich schneller auffangen. Oder es gab Momente, wo sie einfach an seiner Praxis vorbeigefahren ist, ohne reinzukommen, ohne auf ihn zu warten. Das war schon ein Erfolg auch für sie, dass sie dann sagt: „Ok, ich fahr jetzt vorbei und geh nach Hause.“

I: Gibt's auf der anderen Seite auch besondere Fähigkeiten, Ressourcen, die sie durch die Beratung besser nutzen kann?

B: Sie ist auch eine sehr interessante Frau und sie ist sehr gut integriert in das normale Leben. Sie hat eine Familie, sie hat einen Mann, mit dem sie eine alte, lange, gute Beziehung hat. Manchmal etwas langweilig für sie, weil sie sucht dann Leidenschaft irgendwo anders. Sie hat eine erwachsene Tochter, und die Tochter hat einen Freund, sie arbeitet Teilzeit. Und ich glaube, aus ihrer letzten E-Mail konnte ich schließen, dass sie ihr Leben genießt. Sie hat mir geschrieben, sie nimmt Medikamente, die ganz stark wirken und sie ist nicht mehr so fit wie früher, sie macht auch ganz viel Sport. Und kommt dann ganz schnell aus ihrer Kraft raus. Aber, dass sie den Urlaub genießen kann. Das war für mich ein Zeichen, sie denkt nicht an den Dr., oder sie denkt an ihn, aber sie muss ihn jetzt nicht stalken.

I: An welchen Zeitpunkt, oder an welche Zeitpunkte in der Beratung erinnern Sie sich besonders gut?

B: Wie gesagt es war sehr emotional mit der Frau, und was ich jetzt spontan sagen würde, da gab es den Moment, wo sie sehr glücklich war und hatte das Symptom gar nicht mehr. Und dann auf einmal ist sie ganz stark abgestürzt. Und sie war im Januar in der Klinik für 4 Wochen, das war ihre eigene Entscheidung, weil sie wollte sich behandeln lassen nochmal, sich unterstützen lassen. Und vor der Klinik war sie bei uns und wir haben zusammen mit meinem Kollegen die Beratung mit ihr gemacht. Und sie war sehr schlecht drauf. Und das war einfach so dieser Unterschied, das was auch ihre Krankheit auch macht, dieses Schaukeln nach oben und unten. Das sind diese zwei Wellen, wenn sie von ganz oben, bis unten in die Tiefe wieder.

I: Und gab's bestimmte Ereignisse, die eine besondere Wirkung gezeigt haben, ob das jetzt eine Intervention war oder bestimmte Inhalte in der Beratung?

B: Was sehr wirksam war am Anfang, war erstmal, dass sie darüber sprechen konnte überhaupt, und sie wusste, dass wir da sind und zuhören. Wir haben am Anfang die Beratung zu zweit gemacht. Das war auch sehr schön. Da haben wir ein Übertragungspaar angeboten mit Vater/Mutter, und da war sehr klar, dass die Klientin mehr den Männern traut als den Frauen. Das haben wir auch durch den Händedruck beobachtet. Bei mir war so (*Andeutung „lasch“*), und bei meinem Kollegen so (*„Andeutung „fest“*). Und allgemein, sie konnte darüber reden und wir sehr gut strukturieren, was mit ihr passiert. Und sie war damals in therapeutischer Behandlung. Und was wir ihr hier angeboten haben, war eine tiefenpsychologische, systemische Perspektive, und das war für sie neu. Wir haben über ihre Familiengeschichte gesprochen, wir suchen nach dem Ursprung, nach dem Grund. Ich glaube das war der erste Schritt, die kognitive Strukturierung, die für sie gut war. Und ich glaube die Beziehung, besonders bei dieser Patientin die Beziehung.

I: Welche Überraschungen gab es in der Beratung?

B: Das gehört wahrscheinlich auch zu den bipolaren Erkrankungen, manchmal diese Instabilität. Ich würde sagen, das war die Klientin, bei der es am Instabilsten für mich war von den Klienten hier. Dass es plötzlich sehr gut war und plötzlich sehr schlecht. Das waren die Überraschungen hier.

I: Sie haben gerade die Beziehung angesprochen, da würde ich sie bitten, einmal mit aufzustehen. Wir haben eine Skala von 1-10. Ja, und dann würde ich Sie einfach mal bitten, sich zu positionieren, wie Sie die Beziehung einschätzen in der Beratung. 10 ist dann besonders gut, extrem gut, und 1 ist dann ganz furchtbar.

B: Zwischen 8 und 7, also 7 ½.

I: Ok, und jetzt andersherum, wenn ich die Klientin fragen würde, wo würde sie sich da hinstellen? Wie würde sie es einschätzen?

B: Ja, mein erster Impuls war, sie würde sogar höher – aber ich glaube es ist auch – also sie ist eine ältere Frau als ich. Und ich hab immer das Gefühl, es gibt etwas Schwesterliches, aber ich glaube es gibt auch eine ganz kleine Konkurrenz auf der Frauenebene, (wie die Frau angezogen ist, und mit dem Mann ist alles so schön stabil – *akustisch schwer verständlich*). Ich würde sagen eine 7. Menschlich ist es wirklich sehr gut, sie kann sich gut öffnen.

I: Aber insgesamt eher positiv für sie?

B: Ja.

I: Und jetzt nehmen wir einmal an, die Klientin hätte ne gute Freundin, der irgendwie das gleiche passiert wie ihr selber und sie überlegt jetzt auch für sich selber, jetzt auch eine Beratung hier bei Stop-Stalking in Anspruch zu nehmen, was Pro Beratung und was Contra wird sie der Freundin evtl. mitteilen?

B: Ja, der erste Impuls wäre zu sagen, dass sie auf jeden Fall die Beratung empfehlen würde. Das Einzige vielleicht wo sie sagen würde, ach, wenn sie ganz ehrlich sein würde, würde sie sagen vielleicht war es etwas instabil mit den Beratern, weil Herr G. Ist ja ausgestiegen und das lag auch an finanziellen Gründen. Das lag daran, dass er auch woanders arbeiten musste und das ganz schwierig war mit der Finanzierung. Und das war sehr unklar, und da haben wir entschieden, dass wir mit den Klienten, mit denen wir auch alleine arbeiten können, machen wir das auch. Und das war bisschen problematisch aus meiner Sicht jetzt zuerst. Das ist das Einzige, wo sie sagen würde: „Ach, und der Herr G. war da, und dann ist er ausgestiegen.“ So ein bisschen Verlassenheitsgefühl war da auch da. Im Nachhinein weiß ich auch gar nicht, ob wir das gut strategisch gemacht haben. Das war wieder so eine Trennung vom Mann.

I: Angenommen, die Beratung ist abgeschlossen und sie treffen die Klientin ein paar Jahre später wieder. Dürfen Sie selber aussuchen in wieviel Jahren, überlegen Sie erst mal, wann treffen Sie sie wieder?

B: In 2 Jahren? Wir machen Monitoring-Gespräche nach einem halben Jahr, aber ich würde sagen nach 2 Jahren.

I: Was würde Ihnen die Klientin dann erzählen?

B: Da haben wir einen Unterschied zwischen meiner Hoffnung und der Realität. Über die Beratung meinen Sie jetzt oder allgemein?

I: Oder von sich, wie es ihr geht.

B: Wenn wir jetzt die Beratung abschließen würden, oder das ist die Frage? Ok, angenommen, wir schließen die Beratung in einigen Monaten ab, bis sie nicht mehr stalkt und braucht das gar nicht mehr. Ja aus ihrer Struktur würde sie mir erzählen, dass es doch sehr schwer war und es hat ihr gefehlt. Sie hat es doch geschafft. Aber es war sehr schwer, es war nicht einfach. Aber ich glaube, sie wird es schaffen, wenn nichts Schlimmes passiert in ihrem Leben, wenn keiner stirbt z.B..

I: Dann eine allerletzte Frage. Sie dürfen sich wieder positionieren. Jetzt ganz allgemein: Wie zufrieden sind Sie mit dem Beratungsprozess – bisher, muss man in dem Fall dann ja sagen.

B: Zwischen 6 und 7 im Moment.

D.4 Kategorisierte Paraphrasen des Beraterinterviews D

1. Allgemeines

- Eine schwere, lange Beratung (xl o.)
- Starke Schwankungen (auch krankheitsbedingt), mal ging es der Klientin gut, mal stürzte sie ab; sehr emotional auch für Berater (xl o.), war die instabilste K. für die Beraterin (xl m.)
- K. würde Beratung weiterempfehlen (xli u.)
- Beraterin reflektiert über evtl. ungünstige strategische Entscheidung, die Beratung alleine weiterzuführen (xli u.)
- Allgemeine Zufriedenheit mit dem Beratungsprozess bisher aus Sicht der Beraterin: 6-7 (xlII o.)

2. Therapeutische Beziehung

- Warm (xl o.), emotional (xli o.)
- K. fühlte sich angenommen und als gesamter Mensch gesehen (xl m.)
- Beziehung war ganz wichtig bei dieser K. (xli m.)
- Einschätzung der Beziehung durch Beraterin: 7 ½ (xl m.)
- Einschätzung der Beziehung aus Sicht der K.: Erster Impuls noch höher, jedoch gibt es neben Schwesterlichem auch etwas wie Konkurrenz zwischen Frauen. Daher eine 7, menschlich wirklich sehr gut, sie kann sich gut öffnen (xli m.)

- Ausstieg des männl. Beraters aus strukturellen Gründen löste evtl. eine Art Verlassenheitsgefühl bei K. aus (xli u.)

3. Ressourcenaktivierung

- K. hat gelernt sich zu verstehen und zu verzeihen, nicht nur zu bestrafen und innerlich zu verprügeln (xl m.)
- Kleine Erfolgserlebnisse werden thematisiert (xl u.)
- Es gibt Phasen, da kann sie sich gut ablenken, geht malen, statt im Internet zu recherchieren (xl u.)
- Ist gut integriert in normales Leben (Ehe, Familie, Arbeit). Berichtet in E-Mail, dass sie zur Zeit ihr Leben genießt (xli o.)
- Macht Sport, auch wenn Medikamente sie einschränken, genießt Urlaub – Zeichen, dass sie sich wenig mit Dr. X beschäftigt (xli o.)

- Immer noch zu schwach: „Ich bin gar nicht so schlecht, ich brauche diesen Arzt nicht, ich kann das selbst!“ (xl u.), braucht ihn in depressiven Phasen (xl u.)

4. Problemaktualisierung

- Es gab einen Teil von ihr oder eine Verhaltensweise, die ans Licht gekommen sind. Sie konnte sich das ein bisschen von außen angucken (xl m.)
- Spürbare Opferempathie: „Ach du Schreck, ich möchte nie so etwas erleben, was er erlebt! Ich möchte ihm das nicht mehr antun!“ (xl m.)
- Arbeit mit „strafenden Introjekten“ (Schematherapie), die sagen: „Du bist nie genug!“ (xl u.)
- Beratung zu zweit: Übertragungspaar mit Vater/Mutter – das war sehr schön (xli m.)

5. Aktive Hilfe bei der Problembewältigung

- Hat sich stabilisiert, durch Beratung und psychiatr. Behandlung (xl m.)
- K. konnte zuerst darüber reden, es war jemand für sie da (xl m., xli o.)
- Externalisierung – K. durfte sich das angucken, das war sehr erleichternd für sie (xl m.)
- Kann sich besser auffangen (xl u.)

- Weiterhin viel Entwicklungsbedürfnis, um sich selbst zu stabilisieren, sich schneller aufzufangen (xl u.)

6. Motivationale Klärung

- K. hätte im Moment eher gerne die Behandlung der psychiatr. Erkrankung (xl o.)
- „Ich hoffe, dass sie sich besser versteht, dass sie besser versteht, was mit ihr passiert“, K. würde sagen, dass sie verstehen konnte (xl o.)
- Größte Veränderung: Dass sie sich in die Perspektive des Opfers, dessen belastete Situation, hineinversetzen konnte. Ging am Anfang gar nicht, hat sie durch Beziehung, durch Kontinuität und Arbeit an sich selbst geschafft (xl m.)
- Kognitive Strukturierung der Familiengeschichte und des Ursprungs und Grunds war für

K. wichtig, erster Schritt (xli m.)

7. Veränderung des Stalking-Verhaltens

- Langzeitstalkerin (seit 4-5 Jahren) (xl o.)
- Es gab eine ganz konkrete Verhaltensänderung bzgl. des Stalkings, kann Kontrolle behalten (xl m.)
- Es gab Momente, wo sie an Praxis vorbeigefahren ist, ohne auf ihn zu warten – Erfolgserlebnis für sie (xl u.)
- Zeigte Symptom gar nicht, wenn es ihr gut ging, stürzte dann aber auch wieder ab (xli o.)
- K. kommt in größeren Abständen, stalkt zur Zeit gar nicht mehr (xl o.), schrieb vor 1 Woche, es gehe ihr gut sie braucht Dr. X gar nicht mehr (xl u.)
- K. wird es schaffen, mit Stalking endgültig aufzuhören – wenn nichts Schlimmes passiert - aber es wird schwer (xli u.)

D.5 Interpretation des Beraterinterviews D

1. Allgemeines

Die Beraterin empfand den bisherigen Verlauf der Beratung als schwer, lang und emotional, auch für die Berater, aufgrund der starken Schwankungen bei der für die Beraterin bisher instabilsten Klientin. Die Beraterin reflektiert auch über die strategisch evtl. ungünstige Entscheidung, die Beratung aus strukturellen Gründen alleine weiter-zuführen. Auch wenn sie glaubt, dass die Klientin so zufrieden mit dem Prozess ist, dass sie Stop-Stalking weiterempfehlen würde, ist die Beraterin eher mäßig positiv zufrieden (6-7 von 10 Punkten auf der Zufriedenheitsskala).

2. Therapeutische Beziehung

Die warme, emotionale Beziehung, durch die sich die Klientin angenommen und als gesamter Mensch gesehen fühlen konnte, war bei dieser Beratung ganz wichtig. Die Beraterin schätzt die Beziehung in der Beratung mit 7 ½ von 10 Punkten recht gut ein und meint auch, dass die Klientin das ähnlich sehen würde, auch wenn die Beraterin durchaus etwas wie Konkurrenz zwischen Frauen zu spüren meinte. Auf der menschlichen Ebene sei die Beziehung aber sehr gut gewesen, und die Klientin konnte sich gut öffnen. Lediglich der Ausstieg des zweiten Beraters löste eine Art Verlassenheitsgefühl bei der Klientin aus.

3. Ressourcenaktivierung

In der Beratung wurden kleine Erfolgserlebnisse thematisiert. So hat die Klientin gelernt, sich zu verstehen und zu verzeihen und nicht nur zu bestrafen. Es gab auch Phasen, in denen sie sich gut ablenken konnte, indem sie malte, Sport trieb oder in den Urlaub fuhr anstatt sich mit Dr. X zu beschäftigen. Außerdem war die Klientin durch Ehe, Familie und Arbeit gut in das normale Leben integriert. Die Beraterin empfand aber, dass die Klientin die Ressourcen noch nicht ausreichend selbst aktivieren und sagen konnte: „Ich bin gar nicht so schlecht, ich brauche diesen Arzt nicht!“

4. Problemaktualisierung

Verhaltensweisen und Anteile der Klientin (z.B. auch „strafende Introjekte“) sind ans Licht gekommen, und die Klientin konnte von außen darauf blicken. Auf diese Weise wurden auch Fortschritte bei der Opferempathie spürbar („Ach du Schreck, ich möchte so etwas nicht erleben!“). Zur Problemaktivierung war auch die Beratung zu zweit unter Einbezug elterlicher Übertragungsobjekte hilfreich.

5. Aktive Hilfe bei der Problembewältigung

Insgesamt hat die Beratung – neben der psychiatrischen Behandlung – zu einer Stabilisierung der Klientin beigetragen. Der Einfluss der Beratung bestand darin, dass die Klientin über das Stalking überhaupt reden konnte, und jemand für sie da war. Durch Externalisierungen durfte sie sich das Ganze anschauen, was letztendlich sehr erleichternd für sie war. Es beseht aus Sicht der Beraterin aber weiterhin viel Entwicklungsbedarf, damit die Klientin sich in Zukunft selbst besser stabilisieren und auffangen kann.

6. Motivationale Klärung

Die Beraterin hofft, glaubt aber auch, dass die Klientin sich durch die Beratung besser verstehen konnte. Durch viel Arbeit an sich, ihrer Familiengeschichte und dem Ursprung des Stalkings, konnte die Klientin – als größte Veränderung – v.a. die Perspektive des Opfers besser verstehen. Die Klientin ist sich aber auch darüber bewusst, dass die Beratung manchmal nicht ausreicht, und sie gelegentlich auch psychiatrische Hilfe hinzuziehen muss.

7. Veränderung des Stalking-Verhaltens

Die Klientin brachte eine lange Stalking-Geschichte (4-5 J.) mit in die Beratung. Bzgl. des Stalkings sieht die Beraterin eine deutliche Verhaltensänderung, da die Klientin besser die Kontrolle behalten kann und kleine Erfolgserlebnisse gesammelt hat (z.B. an Praxis vorbeifahren,

ohne auf Dr. X zu warten). Zeitweise brauchte sie Dr. X gar nicht, stürzte dann aber wieder emotional ab. Da die Abstände zwischen den Stalking-Handlungen größer geworden sind, und offensichtlich auch die Intensität des Stalkings nachgelassen hat – der letzte Stand vor dem Interview war, dass es der Klientin gut ging, sie lange nicht gestalkt hatte und Dr. X nicht brauchte – ist die Beraterin zuversichtlich, dass die Klientin es auch endgültig schaffen kann vom Stalken loszukommen, auch wenn das schwer wird.

D.6 Transkription des Klienteninterviews D

I: Also, ich würde jetzt ganz am Anfang gerne wissen, woran Sie spontan denken, wenn Sie an diese Beratung zurückdenken. Ach, die ist noch gar nicht abgeschlossen, oder?

K: Die ist noch nicht abgeschlossen, nein.

I: Ok, macht aber nichts, Sie können mir trotzdem sagen, woran Sie spontan denken, wenn Sie an die Beratung hier bei Stop-Stalking denken.

K: Ein sicherer Raum.

I: Ein sicherer Raum. Kurz und knapp, aber aussagekräftig!

K: Ja, ein sicherer Raum für diesen Tatbestand.

I: Ok. Und was, würden Sie sagen, ist durch die Beratung schon anders geworden bei Ihnen, oder vielleicht nicht nur bei Ihnen, aber was ist generell anders geworden?

K: Dass es, ich versuche mich mehr zu kontrollieren, dass ich's auch schon oft über Wochen geschafft habe, dass ich mehr über das Opfer nachdenke, mich mehr in seine Rolle hineinversetzen kann und versuche, meine Impulse zu steuern.

I: Wenn ich jetzt die Berater fragen würde, was ich jetzt aber nicht tue – das haben wir schon in einem Extra-Interview gemacht – was würden die wohl sagen, was anders geworden ist?

K: Wenn ich die Beraterin wäre jetzt?

I: Ja, Sie können sich auch vorstellen, Sie sind jetzt die Berater und ich würde Sie als Berater jetzt fragen, was bei der Klientin anders geworden ist durch die Beratung.

K: Na, auf alle Fälle, dass es nicht mehr so intensiv ist, dass ich gelernt habe, mich anderweitig – oder dass sie gelernt hat, sich anderweitig zu entlasten, nämlich über E-Mail oder Telefon bei Stop-Stalking.

I: Ok, gut. Wo würden Sie selber sagen, haben Sie die größten Fortschritte gemacht?

K: Ich muss im Moment so ein bisschen gucken, weil im Moment bin ich kurz davor, wieder auffällig zu werden. Muss ich überlegen, die größten Fortschritte? Dass ich tatsächlich, bevor ich anfangen was zu machen, mich in denjenigen reinversetzen kann, will, muss, möchte, mache.

I: Und jetzt, genau nach dem Gegenteil gefragt, wo haben Sie die wenigsten Fortschritte gemacht?

K: Da gibt's keine Antwort für.

I: Ok, gut. Es kann gut sein, dass die Fragen, also ihre Antworten sich wiederholen oder Sie das Gefühl haben, dass sie sich wiederholen. Das macht aber gar nichts, das liegt dann auch an den Fragen wahrscheinlich. Z.B. würde ich jetzt gerne noch wissen, was Ihnen durch die Beratung besonders klar geworden ist oder besonders bewusst geworden ist.

K: Klar geworden ist mir eigentlich, eigentlich erst vor Kurzem, nachdem wir ein Rollenspiel gemacht haben, wie belastend das für das Opfer sein muss.

I: Und inwieweit hat die Beratung dazu beigetragen, dass Sie wirklich besser mit dem Problem oder den Problemen umgehen können im Alltag?

K: Na, wie gesagt, dass man eben nicht spontan handelt, sondern eben mehr den Kopf einsetzt. Versucht, ne Alternative zu suchen, sich an die Worte zu erinnern, die man in der Therapie hatte, und versucht drüber nachzudenken, dass das einem ja jetzt auch nicht weiterhilft, wenn man ihn jetzt aufsucht in dem Moment, wo man das Problem hat. Es ändert sich ja nix, man kann ja nur die Sache verschlimmern, es kann ja nix besser werden.

I: Ok. Ja, jetzt haben Sie ja schon von Alternativen geredet – das wäre jetzt die andere Seite, die mich interessieren würde. Wo haben Sie vielleicht in der Beratung auch gelernt, mit ihren Fähigkeiten, Ressourcen oder auch einfach Dingen, die Ihnen helfen wieder besser umgehen zu können, oder wo haben Sie Dinge gefunden, die stützend sind, durch die Beratung?

K: Naja, wir haben ja viele Rückschlüsse gezogen zur Kindheit, zur Vergangenheit, zur Jugendzeit, also, dass man da halt drüber nachdenkt, dass da halt einige, ja wie sagt man – *los Frau S., helfen Sie mir! S: Zusammenhänge, Ursachen* – genau, die eben dazu geführt haben, dass man so hartnäckig ist.

I: Gibt's bestimmte Zeitpunkte, an die Sie sich besonders erinnern in der Beratung?

K: Die jetzt anstrengend waren, oder die?

I: Vielleicht auch besonders schön.

K: Also die ersten Monate waren hart, die waren ganz hart. Die waren da zu zweit, Herr G. Und Frau S., dass ging jede Woche eine Stunde, knallhart. Und die waren sehr anstrengend, weil man erst mal bei Anton und Eva anfangen musste, was alles so passiert ist und halt immer wieder den Sprung in die Vergangenheit gemacht hat, das Verhältnis zu Geschwistern, zu Eltern und, und, und. Und immer wieder der Versuch ne Brücke zu bauen, also zu dem, den man stalkt. Also, das war mental sehr anstrengend.

I: Und gab's irgendwelche Überraschungen in der Beratung? Wo sie gesagt haben: „Hoppla! Damit hätt ich jetzt mal gar nicht gerechnet“.

K: Ja, viele! Oft! Ja, also die kamen aber, muss ich jetzt mal sagen, von Herrn G., der dann plötzlich so Sachen immer ins Gespräch reinhaute, wo man dann erstmal tief Luft holen musste. Wo er so ganz versucht hat, den Kern zu treffen und er hat ihn auch getroffen, und da war man so ganz überrumpelt in dem Moment, weil es so der Wahrheit entsprach, über die man halt nicht nachdenken wollte oder konnte, weil man halt so blockiert ist. Da war man dann schon oft überrascht, ja.

I: Und gibt's sonst irgendwelche Ereignisse, sei es, irgendeine Methode von den Beratern oder irgendwelche

bestimmte Gesprächsinhalte, die, ja, wo sie gemerkt haben, die sind jetzt besonders wirksam gewesen bei Ihnen?

K: Also besonders wirksam war jetzt einfach der kontinuierliche Kontakt. Der ist ganz wichtig gewesen. Anfänglich das Wöchentliche, das war unumgänglich, muss ich wirklich sagen, weil ich da in ner tiefen Krise gesteckt habe. Und dann halt immer wieder dieses Zurückblicken in die Historie, die war schon wichtig, dass man halt so Zusammenhänge erkennen kann, ja.

I: Dann würde ich Sie noch...

K: Ich muss jetzt nichts malen, oder?

I: Nein, ich hab schon gemalt, eine 1 und eine 10. Aber Sie dürfen gerne mal aufstehen...

K: Oh Gott...

I: So, ich denke das erklärt sich fast von selbst. Das soll ne Skala sein von 1-10. 10 ist supertoll, 1 ist furchtbar, zum Davonlaufen. Und Sie sollen jetzt mal einschätzen, oder Sie sollen die Atmosphäre in der Beratung einschätzen.

K: *(Rennt auf die 10!)*

I: Das sieht nach ner 10,0 aus, oder? Oder noch mehr? Ok, gut. Und jetzt würde ich Sie noch bitten, drüber nachzudenken, wenn ich die Berater fragen würde, wo die sich wohl hinstellen würden?

K: Oh. Das weiß ich nicht. Ich bin ein Mensch, der sich lieber ganz klein macht. So zwischen 7 und 8.

I: Ja, mehr müssen Sie dazu auch gar nicht sagen.

K: Mach ich auch nicht.

I: Das ist generell so, wenn Sie zu irgendwas gar nichts sagen wollen, dass hätt ich Ihnen vorher sagen sollen, dann müssen Sie das nicht tun. Gut, angenommen Sie haben einen guten Freund, oder eine gute Freundin, die in eine ähnliche Situation kommt, wie Sie es jetzt sind und sich zumindest auch überlegt, hier Beratung in Anspruch zu nehmen bei Stop-Stalking. Was könnten Sie demjenigen empfehlen oder wovor würden Sie eher warnen vielleicht, oder abraten.

K: Also abraten würde ich nur dann, wenn sie von vorneherein sagt, dass sie eigentlich nicht weg will davon. Weil dann fänd ich die Arbeit unnütz, die sie da investieren, das wäre schade drum. Und natürlich zuraten, wenn sie den Willen hat, davon wegzukommen von dieser Sucht, für mich ist das ja ne Sucht. Wenn sie von dieser Sucht wegkommen will.

I: Ok, und ich weiß nicht, was schätzen Sie, wie lange wird die Beratung noch dauern hier?

K: Also bei mir ist ja dieses, ich weiß nicht, das ist ja bei jedem unterschiedlich, also bei mir ist es ja kombiniert mit ner bipolaren Erkrankung. Und Voraussetzung bei mir ist, dass ich halt das Stalken einschränken kann, wenn's mir gut geht. Und da meine Tabletten, die ich im Januar im Krankenhaus bekommen habe und neue Therapie, sehr gut angeschlagen haben, hab ich's gut unter Kontrolle. Merke aber, aus welchen Gründen auch immer, dass ich kurz davor bin – ich war auch zweimal wieder da gestern – dass ich kurz davor bin, und ich muss im Moment wieder aufpassen.

I: Ok, gut. Aber jetzt nehmen wir mal an, die Beratung ist dann irgendwann abgeschlossen in den nächsten Monaten oder irgendwann, ich weiß es ja nicht, ist auch nicht so wichtig, oder sie kommen in 3 Jahren mal wieder her zu einem Gespräch. Was werden Sie dann den Beratern erzählen? Also versuchen Sie einfach mal in die ferne Zukunft, nicht in nem Monat, sondern eher in 2, vielleicht 3 Jahren, längere Zeit nach Abschluss der Beratung – und dann versuchen Sie sich vorzustellen, was werden Sie den Beratern dann erzählen von sich so.

K: Hoffen zu erzählen? Ich meine ich...

I: Da ist natürlich immer Hoffen dabei wahrscheinlich, aber...

K: Na, die Hoffnung ist natürlich, dass man sagt, man ist vollkommen frei von der Sucht und von den Zwängen und von der, ja dass man wirklich von dem weg ist. Was ich aber bei mir zu 100% nicht sagen kann. Ich hoffe es, aber ich glaub's eigentlich nicht. Aber das wäre eigentlich so mein Traum, dass ich sage, ich bin vollkommen Dr.X-frei.

I: Dann würde ich Sie einfach ganz am Schluss nochmal bitten aufzustehen, nochmal ne Einschätzung zu machen und sich einfach zu postieren: „Wie zufrieden bin ich mit der Beratung?“ Ganz allgemein.

K: Da stell ich mich natürlich auch wieder zur 10.

I: So natürlich ist das nicht, aber es ist ne deutliche Aussage.

K: Sonst wär ich ja nicht schon über 1 Jahr hier und würde Frau S. quälen und Herrn G. Quälen, alle quälen. Ja, nur wenn sie ihre komischen Stühle stellen, und ich mich auf einen anderen Stuhl setzen muss – dann geh ich auf die 1.

I: Also das schwankt auch mal zwischen 1 und 10.

K: Das schwankt, ja. Diese Momente mag ich gar nicht.

I: Ok, damit sind wir auch schon durch!

D.7 Kategorisierte Paraphrasen des Klienteninterviews D

1. Allgemeines

- Beratungsarbeit ist unnütz, wenn man nicht wirklich vom Stalking weg will; wenn man weg will kann ich sehr zuraten (xlv m.)
- Allgemeine Zufriedenheit mit dem Beratungsprozess: 10, sonst wäre ich ja nicht schon über 1 Jahr hier (xlv u.)

2. Therapeutische Beziehung

- Beratung: Ein sicherer Raum (xlv o.)
- Die ersten Monate waren hart, die waren da zu zweit, jede Woche Gespräch, die wollten alles ganz genau wissen, knallhart (xlv u.)
- Einschätzung der Atmosphäre durch Klientin: Rennt auf die 10 (xlv o.)

<ul style="list-style-type: none"> • Sicht der Berater auf die Atmosphäre: „Oh, das weiß ich nicht, vielleicht zwischen 7 und 8“ (xlv o.)
<p>3. Ressourcenaktivierung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Habe gelernt, mich anderweitig zu entlasten (xlv m.)
<p>4. Problemaktualisierung</p> <ul style="list-style-type: none"> • In Rollenspiel wurde klar, wie belastend das für das Opfer sein muss (xlv m.) • Am Anfang ständig Sprung in die Vergangenheit, Verhältnis zu Geschwistern und Eltern. Immer wieder Versuch Brücke zu bauen zu Stalking-Verhalten, das war mental sehr anstrengend (xlv u.) • Berater haute immer so Sachen ins Gespräch rein, wo man dann erst mal tief Luft holen musste; hat den Kern getroffen, man war überrumpelt, weil es der Wahrheit entsprach; Dinge, über die man nicht nachdenken wollte oder konnte, weil man so blockiert war (xlv u.) • „Nur wenn sie ihre komischen Stühle stellen und ich mich auf einen anderen Stuhl setzen muss – dann geh´ich auf die 1“ (Zufriedenheitsskala 1-10), „diese Momente mag ich gar nicht“ (xlv u.)
<p>5. Aktive Hilfe bei der Problembewältigung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Entlastung durch E-Mail- und Telefonkontakt mit Stop-Stalking (xlv m.) • Mehr nachdenken, versuchen sich an die Worte in der Beratung zu erinnern hilft eine Alternative zum Stalken zu finden (xlv m.) • Der kontinuierliche, am Anfang wöchentliche Kontakt war in der Krise unumgänglich (xlv o.)
<p>6. Motivationale Klärung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ich denke mehr über das Opfer nach, kann mich besser in seine Rolle hineinversetzen (xlv m.) • Durch Stalking ändert sich nichts, man kann die Sache höchstens verschlimmern (xlv u.) • Zusammenhänge in der Vergangenheit haben dazu geführt, dass man so hartnäckig ist – waren ganz wichtig (xlv u., xlv o.) • Stalking ist für mich wie eine Sucht (xlv m.)
<p>7. Veränderung des Stalking-Verhaltens</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ich versuche mich mehr zu kontrollieren und Impulse zu steuern; habe es auch schon oft über Wochen geschafft (xlv m.) • Es (Stalking-Druck) ist nicht mehr so intensiv (xlv m.) • Kann Stalken einschränken, wenn es mir gut geht. Hab´s – auch durch gute Medikamenteneinstellung aus der Klinik – gut unter Kontrolle (xlv m.) • Bin kurz davor, wieder rückfällig zu werden (xlv m.) • Bin, aus welchen Gründen auch immer, kurz davor, muss aufpassen; war auch zweimal wieder da gestern (xlv m.) • Hoffnung und Traum wäre vollkommen „Dr.X-frei“ (keine Sucht oder Zwänge) zu sein; kann ich aber nicht 100%ig sagen, glaube ich eigentlich nicht (xlv m.)

D.8 Interpretation des Klienteninterviews D

<p>1. Allgemeines</p> <p>Die Klientin ist maximal zufrieden mit dem Beratungsprozess (10 von 10), wobei sie anmerkt, dass eine solche Beratung nur Sinn macht, wenn man wirklich vom Stalken weg will.</p>
<p>2. Therapeutische Beziehung</p> <p>Für die Klientin waren die ersten Monate der Beratung sehr hart, mit zwei Beratern, die jede Woche alles ganz genau wissen wollten. Mittlerweile ist die Beratung aber zu einem „sicheren Raum“ geworden, und die Klientin gibt bei der Einschätzung der Beratungsatmosphäre die absolute Höchstnote. Da sie sich selbst generell eher negativ sieht, bewertet sie das aus Sicht der Berater etwas niedriger (7-8).</p>
<p>3. Ressourcenaktivierung</p> <p>Zu der Frage nach den in der Beratung aktivierten Ressourcen gibt sie an, dass sie gelernt hat, sich anderweitig zu entlasten.</p>
<p>4. Problemaktualisierung</p> <p>Die Klientin berichtet von mental anstrengenden Anfangssitzungen der Berater, in welchen sie ständig in die Vergangenheit und in frühe Familienverhältnisse zurückspringen musste, um dann noch eine Brücke zum heutigen Stalking-Verhalten zu schlagen. Oft wurden vom Berater „Sachen</p>

ins Gespräch reingehaun“, die die Klientin überrumpelten, die aber der Wahrheit entsprachen und über die sie sonst nicht nachgedacht hätte. Durch ein Rollenspiel erfuhr die Klientin hautnah, wie belastend das Stalking für das Opfer sein musste. Bei Stühle-Arbeiten fühlte sich die Klientin sehr unwohl („diese Momente mag ich gar nicht“) - was neben der persönlichen Abneigung der Klientin gegen diese Methode evtl. aber auch als Hinweis auf eine große Wirksamkeit der Übungen bzgl. der Problemaktivierung im Falle dieser Klientin zu verstehen sein könnte.

5. Aktive Hilfe bei der Problembewältigung

Der kontinuierliche Kontakt mit Stop-Stalking, auch per Telefon oder E-Mail, war v.a. in der Krise sehr entlastend und wichtig. Sich die Worte aus der Beratung in Erinnerung zu rufen, hilft der Klientin heute auch in Drucksituationen im Alltag, um Alternativen zum Stalking zu finden.

6. Motivationale Klärung

Die Klientin hat Klarheit über viele Aspekte des Stalkings gewonnen. Zum Einen, dass das Stalking für sie wie eine Sucht ist, durch die sie aber nichts ändert, außer „die Dinge noch zu verschlimmern“. Zum Anderen sieht die Klientin wichtige Zusammenhänge zwischen der Vergangenheit und ihrem hartnäckigen Stalking-Verhalten. Durch die Beratung denkt sie außerdem auch mehr über die Folgen für das Opfer nach und kann sich besser in dessen Rolle hineinversetzen.

7. Veränderung des Stalking-Verhaltens

Die Klientin kann heute, oft über Wochen hinweg, Impulse besser steuern und die Kontrolle über das Stalken besser bewahren. Dies liegt evtl. auch an einer guten Medikamenten-Einstellung seit dem letzten Klinikaufenthalt, aber auch daran, dass der Druck insgesamt nicht mehr so intensiv ist.

Dennoch hat die Klientin das Gefühl, kurz davor zu sein, wieder rückfällig zu werden und war vor einem Tag auch „wieder zweimal da“ (vor der Praxis). Ihr Traum bleibt weiterhin, in Zukunft „100% Dr. X-frei“ zu sein, sie selbst glaubt daran momentan aber eigentlich nicht.

Anhang E: Auswertung Beratungsprozess E

E.1 Kategorisierte Paraphrasen der Dokumentation E	xlvi
E.2 Interpretation der Dokumentation E	xlix
E.3 Transkription des Beraterinterviews E	li
E.4 Kategorisierte Paraphrasen des Beraterinterviews E	lii
E.5 Interpretation des Beraterinterviews E	liii
E.6 Transkription des Klienteninterviews E	liv
E.7 Kategorisierte Paraphrasen des Klienteninterviews E	lvi
E.8 Interpretation des Klienteninterviews E	lvii

E.1 Kategorisierte Paraphrasen der Dokumentation E

<p>1. Allgemeines</p> <ul style="list-style-type: none">• Supervision ist dokumentiert (1), Dokumentation von offenen Beraterfragen (2)• Idee zu Interventionen und Aufteilen der Beraterrollen dokumentiert, mit der Bitte zu einer vorherigen Absprache zwischen den Beratern (5,6)• Beratungsvereinbarung, in der er sich zu Abstinenz verpflichtet, im Auto vergessen (7), immer noch nicht mitgebracht (8); Beratungsvereinbarung ausgefüllt (9)• Missverständnis zwischen Beratern: Absprache über Beratung alleine oder zu zweit war nicht klar (9)
<p>2. Therapeutische Beziehung</p> <ul style="list-style-type: none">• Sympathischer Mann (1)• Dokumentation eigener Gefühle des Beraters: Langeweile, Aggression (8); Schwanken zwischen Abneigung und Annehmen seiner Offenheit und Ehrlichkeit (9)• Klient fragt, ob er etwas spenden kann (9)
<p>3. Ressourcenaktivierung</p> <ul style="list-style-type: none">• Frage nach Ablenkungsmöglichkeiten: Lesen, TV, mit Frau sprechen (6)• Gute Ablenkung: Partykeller einrichten (7)• Gespräch, wie er sich und Stieftochter weiterhin vor Stalking schützen kann (7)• Gemeinsamer Fitnessstudiobesuch mit Frau (9)
<p>4. Problemaktualisierung</p> <ul style="list-style-type: none">• Offenes Ansprechen des sexuellen Missbrauchs durch Berater – Klient erschrickt, hat er bisher nicht gewagt zu denken (2)• Wut ist beim Erzählen unterschwellig spürbar – wird thematisiert (4)• Konfrontation: „Irgendwann halten Sie es nicht mehr aus und verlassen sie!“ - Antwortet nicht, aber es ist zu merken, dass er darüber nachdenkt (4)• Konfrontation: Heftige Grenzüberschreitungen in der Familie (6)
<p>5. Aktive Hilfe zur Problembewältigung</p> <ul style="list-style-type: none">• Soll seiner Partnerin mitteilen, dass Tochter vor Loyalität zum Partner geht (2)• Berichtet offen über sexuelle Phantasien und Erfahrungen, Berater normalisieren – entlastet ihn (3)• Buchempfehlung (3), hat sich das Buch besorgt, noch nicht gelesen (5)• Rat zu einer Familientherapie (5), evtl. sollte die Frau Therapie machen – Tipps, wie er ihr das nahebringen könnte (7,8)• Merkt wie gut es ihm tut, „sich bei uns beraten zu lassen“ (7)• Ideen für Beginn eigener Therapie mit ihm erarbeitet: Empfehlung durch Beratungsstelle, Rolle des Wartenden, eigene Grenzsetzungen – erscheint ihm groß genug (7); fragt nach Empfehlung für Therapeuten (8)• Wie er „Homoseite“ ausleben kann, ist ihm noch nicht klar – evtl. Versöhnung? Will darüber nachdenken (7)• Masturbation als Hilfe, den Fokus von Stieftochter zu nehmen? Warum verbietet er es sich? (8)• Es ist gut für ihn, dass Berater ihn ermutigen und unterstützen, nicht gleich alles aus der Beratung gegenüber der Frau auszuplaudern (8)• Vorschlag: Sich Beziehungen und Abhängigkeiten in der Familie bewusst ansehen und darüber schmunzeln, statt sich zu ärgern – Idee gefällt ihm gut, wird es ausprobieren (8)• Erinnerung Oberstes Ziel sollte sein, die Grenzen der Stieftochter zu respektieren (8)• Kontrolle und sich verbieten von Fantasien zur Stieftochter bewusst durch Gedanken und Verhalten (9)

6. Motivationale Klärung

- Verurteilt eigenen Voyeurismus (1,2)
- Wünscht körperl. Vertrautheit mit Stieftochter und fragt sich, worum es ihm dabei geht (1)
- In Identität verunsichert. Denkt über eigene „Diagnose“ nach: Sucht? Zwang? (1)
- Was sagen bei Therapieantritt? (1)
- Reflektiert eigene Reaktion auf ersten Freund der Stieftochter als unangemessen (1)
- Erzählt von Beziehung zur Stieftochter (wenig Lob, viel Kritik, aber gute Gespräche) (1)
- Ambivalenz: Väterliche Sorge und potentieller Partner (5)
- Erzählt von eigener Eifersucht gegenüber Familie des neuen Freundes (1)
- Stieftochter als „jüngere Ausgabe“ der Partnerin; Beziehung nicht vorstellbar, Sex im Grunde ja, verbietet er sich aber (2)
- Beschreiben des Konflikts der moralischen (Über-Ich) und lüsternen Seite (Es) (2)
- Erzählt von Erlebnissen, wo er Stieftochter nackt gesehen hat (beim Baden im Urlaub) (2)
- Ist sich nicht sicher: Sorge oder Lusternheit? Berater: „Wolf im Schafspelz“ – Lusternheit kleidet sich in Sorge (3,6)
- Naivität Tochter: Gelernte Hilflosigkeit. Klient schiebt dies seiner Frau zu (3)
- Erzählt von Gedanken zur Hochzeit sowie von Erfahrungen aus eigener Herkunftsfamilie und bisherigen Beziehungen (3,5)
- Identifikation und Lust bzgl. Stieftochter (3)
- Reflexion bzgl. fehlender (sex.) Spontaneität, Gefühl immer Kontrolle haben zu müssen und Neid auf Stieftochter, die es anders lebt (4)
- Kontrolle/Einengung/Grenzüberschreitung durch die Frau (4)
- Reflektiert eig. Gedanken zu Tränen der Tochter bei Hochzeit (6)
- Kann nicht benennen: Identifiziert mit Tochter, er als Partner, oder einfach Voyeur? (6)
- Split Message: Träume bzgl. Tochter evtl. Verarbeitung oder bedrohlich, weil sie zu Fantasien oder Handlungen werden können (6)
- Durch Erarbeitung von Therapiethemen ist ihm klarer, was ihn beschäftigt (7)
- Teil, der ausspioniert, ist Mitte 20 (7)
- Erzählt von aktuellen Ereignissen aus der Beziehung zu seiner Frau (5,8) bzw. zur Stieftochter (8,9)

7. Veränderung des Stalking-Verhaltens

- Programm auf Rechner der Stieftochter installiert, um Netzaktivitäten mitzulesen, hat alle Passwörter (1)
- Kamera im Wohnzimmer installiert (um sie zu kontrollieren, aber auch zu sehen) (1)
- Steigert sich in voyeuristisches Erleben hinein, kann Versuchung nicht widerstehen (1)
- Loggt sich auch bei Frau ein (1)
- Hat Programm deinstalliert (2), erzählt aber auch von zweiter Kamera im Bad (2)
- Hat Frau alles löschen lassen, Versuchung widerstanden, es sich wieder zu beschaffen (3)
- Überlegt, wie er wieder an gelöschte Programme kommen kann (3)
- Stieftochter hat neue E-Mail-Adresse (3)
- Hätte gerne auf ihrem PC nachgesehen, hat dies aber nicht getan (3)
- Kein Drang nach Ausspionieren (4)
- Rückfall: Spielekonsole der Stieftochter „ausgecheckt“. Drang, in die Chats zurückzukehren (5)
- Starke Stalking-Gedanken, habe die Fantasien aber gut im Griff (6)
- Kontrolle gut gehalten, auch wenn es manchmal schwierig war (8)
- Alles problemlos, hatte erstmals keine Lust auf Beratung (9)
- Inhalte der Tochter am PC ohne Zweifeln ungelesen gelöscht, Programm soll am Wochenende deinstalliert werden (9)

E.2 Interpretation der Dokumentation E

1. Allgemeines

Der Klient brauchte recht lange (9 Sitzungen!), um die Beratungsvereinbarung endgültig zu unterschreiben, evtl. zeigte sich darin eine gewisse Ambivalenz gegenüber der Beratung bzw. der Entscheidung, sich voll auf den Prozess und das Thema einzulassen. Auf der Beraterseite fiel durch die Dokumentation positiv auf, dass die Berater Supervision in Anspruch nahmen und auch Absprachen und Ideen zum konkreten Vorgehen schriftlich und mündlich austauschten, auch wenn es in einer Sitzung dennoch zu einem Missverständnis zwischen den Beratern kam.

2. Therapeutische Beziehung

Der Klient war den Beratern grundsätzlich von Anfang an sympathisch. Die Berater dokumentierten während des Prozesses aber auch Gefühle der Langeweile und Aggression

gegenüber dem Klienten und ein Schwanken zwischen Abneigung und Annehmen gegenüber seiner Offenheit und Ehrlichkeit. Der Klient schien den Beratern eine positive Geste entgegenbringen bzw. Loyalität beweisen zu wollen, indem er fragte, ob er der Einrichtung etwas spenden könnte. Alles in Allem war die therapeutische Beziehung offensichtlich nicht gleichbleibend klar, sondern von beiden Seiten her ambivalent.

3. Ressourcenaktivierung

Die Berater fragten den Klienten nach konkreten Ablenkungsmöglichkeiten zum Schutz vor Stalking, worauf dieser angab, dass ihm Lesen, Fernsehen, Gespräche oder ein gemeinsamer Fitnessstudiobesuch mit der Frau und auch das Einrichten eines Partykellers helfen würden.

4. Problemaktualisierung

In einer der ersten Sitzungen konfrontierten die Berater den Klienten direkt mit der Feststellung, dass sein Verhalten nicht nur Stalking, sondern auch Missbrauch wäre, was bei ihm große Erschrockenheit auslöste. Auch später im Verlauf der Beratung wurde er immer wieder mit Grenzüberschreitungen in der Familie in Kontakt gebracht und mit seiner Wut, die schon beim Erzählen unterschwellig spürbar war. Problemaktivierung entwickelte sich also in diesem Beratungsprozess v.a. durch direkte Konfrontation des Klienten mit nicht deutlich ausgesprochenen oder auch beschönigten Aspekten.

5. Aktive Hilfe bei der Problembewältigung

Für den Klienten stellte es eine große Entlastung dar, offen und ohne Beobachtung durch die Frau, über das Stalking gegenüber der Stieftochter und sexuelle Fantasien generell sprechen zu können. Er konnte konkrete Hinweise zum Schutz der Stieftochter und zum Umgang mit dem Stalking annehmen, außerdem auch den Rat, eine Familientherapie anzuregen, auch wenn er dies noch nicht in die Praxis umsetzen konnte. Ein Beispiel dafür, wie hilfreich der Klient die Ratschläge der Berater fand, war die Tatsache, dass er sich auf deren Empfehlung ein Buch besorgte. Wirklich aktive Hilfe zur Problembewältigung bot die Beratung - neben der Entlastung durch das Reden lassen – in erster Linie durch direktive Vorschläge und Grenzsetzungen bzgl. des Stalkings.

6. Motivationale Klärung

Es gelang dem Klienten, viel über sein ambivalentes Verhältnis zur Stieftochter und den daraus resultierenden moralischen Konflikt zu reflektieren, so dass er anfang, sich zu fragen, was er eigentlich von ihr wollte. Den Teil in sich, der die Stieftochter ausspionierte und sie als potentielle Partnerin sah, verurteilte er und ordnete ihn der Denkweise eines Anfang 20-jährigen zu. Eigentlich wollte er vielmehr Vater und fürsorglich sein. Zudem musste der Klient sich in der Beratung viele Gedanken über seine von Grenzüberschreitungen geprägte Beziehung zur Frau und über Sexualität machen, wodurch ihm bewusst wurde, dass seine Stieftochter und deren Freund viel spannender lebten als er und seine Frau, wodurch er einen gewissen Neid entwickelte. Dabei ließ er sich auch auf einen Blick auf seine Herkunftsfamilie und frühere Beziehungen ein. Er konnte aber nicht klar benennen, ob es sich bei der Ursache für das Stalking in diesem Sinne um eine Identifikation mit der Tochter oder doch eher die Sicht auf sie als potentielle Partnerin, oder aber ob es sich um reinen Voyeurismus handelte.

Dem Klienten wurde aber bewusst bzw. bewusst gemacht, dass Träume von der Stieftochter eine Verarbeitung der Situation bedeuten konnten, aber auch eine Bedrohungen, wenn sich aus ihnen Fantasien oder gar Handlungen entwickelten.

Dem Klienten wurden ansatzweise Ursachen und Folgen des Stalkings bewusst, eine vollkommen klare Sicht und Haltung zu seinem Verhältnis zur Tochter und zu seiner eigenen Beziehung konnte er jedoch noch nicht erreichen.

7. Veränderung des Stalking-Verhaltens

Zu Beginn berichtete der Klient von massiven Überwachungsmaßnahmen, wie einer Kamera im Wohnzimmer und dem Mitverfolgen der Netzaktivitäten der Stieftochter und teilweise auch der Frau. Nach den ersten Beratungssitzungen löschte er die zur Überwachung notwendigen Programme und Passwörter aber bald, auch wenn ihm das sehr schwer fiel und er nicht lange danach zu überlegen begann, wie er an die Daten wieder herankommen konnte. Es folgten sogar Phasen von wenigen Tagen, in denen er keinen Drang zum Nachspionieren verspürte, bis es zu einem Rückfall kam, und der Klient die Spielekonsole „auscheckte“ und kurz davor war, in die Internetchats der Stieftochter zurückzukehren. Mit weiterer Beratungsdauer konnte er sich wieder besser kontrollieren und äußerte in den letzten Sitzungen des bisher absolvierten Beratungsprozesses, dass er kein Problem mehr damit hätte, Inhalte der Tochter ungelesen zu löschen.

So schienen auf der Handlungsebene tatsächlich Veränderungen stattzufinden, wobei nach nur neun Sitzungen, in denen ebenfalls deutliche Schwankungen - einschließlich eines Rückfalls - sichtbar wurden, keine wirklich aussagekräftige Prognose gestellt werden kann.

E.3 Transkription des Beraterinterviews E

I: Welche Gedanken kommen Ihnen ganz spontan, wenn Sie an die Beratung zurückdenken? Die ist ja abgeschlossen, oder?

B: Nein, die läuft noch. 10 Sitzungen haben wir gemacht bisher, und das machen wir zusammen mit meinem Kollegen im Team, das ist auch ein wichtiger Faktor hier.

Spannend, sehr interessant, es geht ganz viel um Sexualität und um Verdecktes aufzudecken. Zum Teil rauszulassen, was gar nicht gelebt wird, Aufdeckung.

I: Was ist durch die bisherige Beratung anders geworden?

B: Wir hatten eine große, gute Veränderung auf der Verhaltensebene. Der Klient hat aufgehört, seine Stieftochter im Internet zu stalken. Und er kann sich kontrollieren. Das war bei ihm sofort ein sehr großes Thema.

I: Wie würde er selber das einschätzen?

B: Er würde sagen, es fällt ihm schwer und er muss ganz viel mit sich kämpfen, aber es ist gut, dass er das macht. Er sagt auch immer wieder, es ist sehr schwer, aber er schafft es.

I: Aber könnte er schon etwas benennen, was anders geworden ist, wo er merkt, dass etwas anders geworden ist?

B: Ja, er hat aufgehört im Internet zu gucken, was seine Stieftochter macht, in welchem Sexforen sie ist und schreibt. Und er fantasiert sie weniger immerhin, und kann sehr gut trennen, oder versucht zumindest zu trennen, zu verstehen, dass sie wirklich seine Tochter ist und kein Ersatzpartner. Und ich glaube, er würde sagen, dass er bei uns über seine homosexuelle Seite reden konnte, dass er einen Raum gefunden hat, wo er geheime Wünsche auch – einen Ausdruck gefunden hat.

I: Würden Sie sagen, dass sind jetzt dann auch die größten Fortschritte bisher, dass er eben aktuell aufgehört hat auf der Verhaltensebene?

B: Ja, wir haben auch ganz schnell mit ihm interveniert, wir haben sein Verhalten sofort als Missbrauch benannt indirekt, wir haben das schon ganz stark in den Raum gestellt dieses Wort. Und dann war er sehr erschreckt, und das war für ihn so ein Moment der Wahrheit. Die Perspektive von außen, dass das Missbrauch sein könnte und dass es darum geht, Missbrauch zu verhindern. Das war ein Fortschritt zu verstehen, was er da macht. Und dadurch macht er alles, um das nicht zu machen.

I: Wo hat er bisher noch die wenigsten Fortschritte noch gemacht?

B: Ach, in seinem Familienleben, das ist alles so verstrickt. Wir haben ihm auch schon systemische Familientherapie empfohlen, weil sie leben da in einer fürchterlichen Symbiose miteinander. Da gibt's ganz wenig Freiräume. Er darf nicht im Badezimmer masturbieren morgens bemerkt zu werden. Wie soll ich sagen, die Frau kennt alle seine Passwörter überall, sie kann sich überall einloggen bei ihm. Und da glaube ich, er dreht sich im Kreis, das ist sehr schwer zu sehen.

I: Was ist ihm besonders bewusst geworden, oder was ist ihm klar geworden?

B: Dass er das nicht machen darf. Das ist ein Verbot. Dass er das nicht machen darf, dass das seine Tochter ist, dass sie auch ein unabhängiger Mensch ist. Das ist das, wohin wir uns so langsam bewegen, dass er langsam auch versteht, dass sie eigentlich auch ihre Sexualität haben darf ohne ihn. Und vielleicht was ihm noch klar geworden ist durch die Tochter, dass er sie als Partnerin benutzt und auf junge Frauen steht, Angst hat alt zu werden, oder Angst hat, etwas zu verpassen oder schon verpasst hat, meint er. Dass er wirklich auch andere Wünsche hat, die er in der Beziehung nicht auslebt und dass das zu Stalking führen kann.

I: Wo hat die Beratung dazu beigetragen, dass er mit seinen Problemen besser fertig wird?

B: Ja ich glaube, dass er eine positivere Beziehung zu seinen Stiefkindern oder seiner Stieftochter hat. Sein Wunsch, bei der Tochter anerkannt zu werden, und das passiert nicht. Und ich glaube, durch die Trennung – meine Stieftochter als Partnerin und meine Stieftochter als Kind – ist es auch besser mit seiner Stieftochter umzugehen. Das ist erst am Anfang. Dann vielleicht auch, dass er für sein eigenes Leben stehen kann, für seine Autonomie. Wir ermutigen dann, wir machen Split-Message, so eine Seite „Nee, das darf doch nicht wahr sein!“ und „Naja...“. Wir polarisieren dann ganz stark, sodass er einfach das Gefühl kriegt: „Ja, ich bin ein selbständiger Mensch.“

I: Gut, das ist ja dann auch schon die Frage, wenn ich nach den Ressourcen fragen würde, wo da etwas bei ihm aktiviert worden ist, dann wäre das ja z.B. die Autonomie. Gibt's da noch andere Sachen, Fähigkeiten, Ressourcen, die durch die Beratung bei ihm gestärkt sind?

B: Ja, ich würde sagen seine Fähigkeiten als Vater. Er will auch als Vater anerkannt werden. Und das ist nicht einfach, er hat auch einen Sohn aus erster Ehe, und der Sohn hat ihm jetzt zum Vatertag nicht gratuliert. Ich glaube, durch diese Trennung kann er Vater sein, und das ist sein Wunsch.

I: Dann ist wieder die Frage nach den besonderen Zeitpunkten, an die sie sich erinnern während der Beratung.

B: Ja, was mir sofort einfällt ist, wie offen berührt er war, als wir seine Homosexuelle Seite besprochen haben. Puh, er durfte das sagen. Und der Anfang war ganz dramatisch für mich. Ich war schockiert, was es alles gibt. Wie er seine Stieftochter missbraucht, ein normaler Mensch, ein normaler Hausmeister. Das war für uns beide sehr schockierend. Die erste Sitzungen haben wir gemacht am Freitag abend. Und dann war es so, dass wir beide gesagt haben: „Puh, das ist nicht einfach!“ Und das zweite war sein Coming-Out. Und dann vielleicht die letzte Sitzung, wo W. war mit ihm allein und hat eine Imagination gemacht, wo er eine Affektbrücke gebaut hat über eine Trennungsgeschichte. Und der Klient war sehr berührt und hat auch darüber gesprochen wie peinlich ihm das war. Er hat sich schwach gefühlt und da wurde ganz viel Energie freigesetzt durch die Erleichterung: „Ja, ich kann so sein, wie ich bin und das war ok und ich brauch mich nicht zu schämen.“ Aber wir sind jetzt dabei, haben 10 Stunden gemacht.

I: Jetzt würde ich gerne auch noch einmal nach den bestimmten Ereignissen, Interventionen oder Inhalten fragen. Diese eine Imaginationsübung wäre ja so was.

B: Ja, das benutzen wir auch sehr gerne, das ist auch Schematherapie. Wo wir uns die aktuelle Situation angucken, und dann baut der Klient die Affektbrücke. Er geht in seine Erinnerung zurück und schaut, wo er

diese Erfahrung schon einmal gemacht hat. Und dann benutzen wir sehr viel systemische Interventionen, z.B. zirkuläre Fragen stellen, was wir splitmäßig machen, dann gibt's verhaltenstherapeutische Sachen wie Gedankenstopp und Kontrolle. Wir haben so einen bunten Koffer.

I: Und was war davon bei ihm jetzt besonders wirksam?

B: Imagination und zirkuläre Fragen wirken bei ihm immer sehr gut. Da gibt's zu viel Symbiose, da gibt's zu wenig selbständiges Denken. Da tut es immer gut, die andere Perspektive der Sachen anzugucken. Und was war noch? Am Anfang sehr gut, wir haben aufgeschrieben, weil ich arbeite auch mit NRP (?), und er sitzt am Computer und guckt. Und dann haben wir einfach auf Flipchart aufgeschrieben, was er alles macht. Und er war beeindruckt. Z.B. das sind so 3 Sachen.

I: Gut, welche Überraschungen gab es bisher?

B: Es gab Sitzungen, wo ich ihn sehr langweilig empfunden hatte. Ich war unangenehm überrascht, weil es ging immer wieder um die Familiendynamik und wie die Frau ihn verfolgt. Dass er in einem Stau ist und es wichtig ist, ihn aus dem Stau rauszuholen. Das war eine unangenehme Überraschung, würde ich sagen. Aber sonst wirkt er stabil, oder das ist zumindest das, was er uns sagt. Wir verlassen uns darauf, was er uns sagt.

I: Dann dürfen Sie jetzt wieder die Atmosphäre der Beratung einschätzen.

B: 8. Ja, sehr vertrauensvoll. Heimliche Verbündete, nur für ihn. Er muss über uns nichts seiner Familie erzählen.

I: Und er selber, genau, wie würde er es einschätzen?

B: Er würde sagen, dass er viel erzählen kann, dass wir ihm zuhören, dass wir ihn nicht verurteilen (auch 8?).

I: Und wenn dieser Klient jetzt einen guten Freund hätte in der gleichen Situation oder mit der Überlegung zu Stop-Stalking zu gehen. Was würde er dem wohl erzählen? Was könnte er ihm empfehlen, wovon würde er ihm abraten?

B: Er würde sagen: „Geh dahin, da kannst du über alles reden, über deine Frau auch.“, so ungefähr. Und ich glaube, er könnte sagen: „Weißt du, ach, es ist doch so schwer, keiner kann uns helfen.“ Ich glaube, er hat da so einen Teil, der ein bisschen ratlos ist. Weil wir treffen uns einmal die Woche. Ja, es gibt bei ihm eine Ebene, wo er optimistisch ist und auch viel Vertrautheit spürt. Und der andere übernimmt dieses hoffnungslose Ebene, da muss sich noch so viel verändern.

I: Und jetzt weiß ich auch nicht, wann diese Beratung dann abgeschlossen sein wird, aber nehmen wir an, sie ist dann abgeschlossen, und Sie treffen ihn dann in ein paar Jahren wieder. Das ist dann die erste Frage, in wievielen Jahren, würden Sie den dann treffen?

B: Ich sage in einem Jahr, wahrscheinlich weil die Beratung noch gar nicht so voll ist. Und das erste was ich jetzt denke ist: Ach, die Tochter ist ausgezogen. Das ist wahrscheinlich mein heimlicher Wunsch, dass sie auszieht. Und er wird sagen: „Ach, zwischen meiner Frau und mir hat eine neue Beziehung angefangen, das ist jetzt neu. Und, ja, ich sitze da im Internet in irgendwelchen Homo-Foren“. Ja, aber eine räumliche Trennung von beiden, von der Tochter. Das ist, was ich mir wünsche, was ich der Tochter wünsche.

I: Und dann dürfen Sie nochmal einschätzen, wie zufrieden Sie mit dem Beratungsprozess sind.

B: Auf der 7 bin ich auf jeden Fall, weil beim Verhalten schon etwas geschafft werden konnte.

I: Ok, vielen Dank!

E.4 Kategorisierte Paraphrasen des Beraterinterviews E

1. Allgemeines

- Spannend (li o.)
- K. findet gut, dass er die Beratung macht (li o.)
- Berater tauschen sich nach erstem Gespräch über Dramatik aus: „Puh, das wird nicht einfach!“ Beraterin: „Ich war schockiert, was es alles gibt!“ (li u.)
- Allgemeine Zufriedenheit der Beraterin mit dem Prozess: „Auf der 7 bin ich auf jeden Fall, weil beim Verhalten schon was geschafft werden konnte.“ (lii m.)

2. Therapeutische Beziehung

- Einschätzung der Atmosphäre durch Beraterin: 8, sehr vertrauensvoll, heimliche Verbündete, er muss nichts zu Hause über Beratung erzählen (lii m.)
- K. würde es auch mit 8 einschätzen: Er kann viel erzählen, wir hören ihm zu, er wird nicht verurteilt (lii m.)
- K. spürt viel Vertrautheit (lii m.)
- Beraterin hat K. manchmal als langweilig empfunden (immer wieder Familiendynamik) (lii o.)

3. Ressourcenaktivierung

- K. hat positivere Beziehung zu seinen Stiefkindern (li m.)
- Autonomiegefühl wird gestärkt: Split-Message/Polarisieren der Berater führt zu dem Gefühl beim K: „Ich bin ein selbständiger Mensch“ (li m.)
- Stärkung des Klienten in seinem Vatersein (li u.)
- Nach Imagination: „Ich kann so sein wie ich bin und brauch mich nicht zu schämen“ (li u.)
- Ein Teil im K. ist optimistisch (lii m.)
- Ein anderer Teil im K. ist rat- und hoffnungslos („ach, es ist ja doch so schwer, keiner kann uns helfen“) - da muss noch viel passieren (lii m.)

<p>4. Problemaktualisierung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Es geht ganz viel um Verdecktes, nicht Gelebtes aufzudecken (z.B. Sexualität) (li o.), K. war sehr berührt, als er über Homosexualität sprechen durfte (li u.) • Es ist schwer für K., er muss ganz viel mit sich kämpfen (li o.) • Sehr frühe Intervention – Benennung des „Missbrauchs“: K. ist erschreckt, wie ein „Moment der Wahrheit“ (li m.) • Imaginationsübung („Affektbrücke“); K. war sehr berührt, hat sich schwach gefühlt und es war ihm peinlich. Hat aber viel Energie freigesetzt und Erleichterung (lii o.) • Zu wenig selbständiges Denken, deswegen helfen zirkuläre Fragen, um sich in andere Perspektiven hineinzuversetzen (lii o.) • Auflistung auf Flipchart, was er alles macht – er war beeindruckt (lii o.)
<p>5. Aktive Hilfe bei der Problembewältigung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Hat Raum gefunden, um über homosexuelle Seite und geheime Wünsche zu sprechen (li m.) • Durch Beratung: Tut alles dafür, das (Stalking) nicht zu machen (li m.) • Empfehlung einer systemischen Familientherapie (li m.) • Durch Trennung Tochter vs. Partnerin kann er besser mit Stieftochter umgehen (li m.) • Aktuelle Familiensituation immer noch sehr verstrickt, fürchterliche Symbiose, wenig Freiräume (li m.)
<p>6. Motivationale Klärung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kann mittlerweile gut trennen, versucht zu trennen, zwischen Tochter und Fantasie der Ersatzpartnerin (li m.) • Fortschritt für K., zu verstehen, was er da macht, dass er das nicht machen darf, dass seine Tochter auch ein unabhängiger Mensch ist, dass er sie als Partnerin benutzt, auf junge Frauen steht, Angst hat alt zu werden oder etwas zu verpassen, dass er Wünsche hat, die er in der Beziehung nicht ausleben kann – dass das zu Stalking führen kann. Dahin bewegen wir uns langsam (li m.) • Möchte von Stieftochter anerkannt werden (li m.) • Dreht sich bzgl. Familiensituation im Kreis, das ist schwer für ihn zu sehen (li m.)
<p>7. Veränderung des Stalking-Verhaltens</p> <ul style="list-style-type: none"> • K. hat aufgehört, seine Stieftochter im Internet zu stalken, große Verhaltensänderung, mehr Kontrolle (li o.) • K: Es ist schwer, aber er schafft es (li o.) • Wirkt stabil, zumindest sagt er das (lii o.) • Beraterin hofft, dass es in Zukunft eine räumliche Trennung zur Tochter gibt, und er eine (neue) Beziehung zu seiner Frau führt, in der er auch seine heimlichen Wünsche ausleben kann (lii m.)

E.5 Interpretation des Beraterinterviews E

<p>1. Allgemeines</p> <p>Direkt zu Beginn des Beratungsprozesses wurde den Beratern die ganze Dramatik der Stalking-Situation in diesem Fall bewusst, was auch für sie schwierig war, und worüber sie sich auch direkt nach der ersten Sitzung austauschten. Der Prozess wurde durch die ungewöhnliche Problematik aber auch spannend, und die Beraterin glaubt, dass auch der Klient es mittlerweile gut findet, dass er die Beratung begonnen und bis hierhin mitgemacht hat. Aufgrund erster Fortschritte auf der Verhaltensebene ist sie mit dem bisherigen Beratungsprozess auch bereits recht zufrieden (7 von 10).</p>
<p>2. Therapeutische Beziehung</p> <p>Die Beratungsbeziehung wird von der Beraterin als sehr vertrauensvoll eingeschätzt (beidseitig 8 von 10). Die Berater sind für den Klienten zu heimlichen Verbündeten in dem Sinn geworden, dass er von den Beratungsinhalten nichts zu Hause erzählen muss. Auch wenn ihm klare Grenzen bzgl. seines Verhaltens aufgezeigt wurden, so wurde er dennoch nicht als Mensch verurteilt. Nur gelegentlich stellte die Beraterin bei sich selbst fest, dass sie den Klienten als langweilig empfand, weil es sich bei seinen Erzählungen immer wieder um seine Familiendynamik drehte.</p>
<p>3. Ressourcenaktivierung</p> <p>Aus der Sicht der Beraterin konnte für den Klienten bereits ein gestärktes Autonomiegefühl und dadurch auch ein besseres Verhältnis zu seinen Stiefkindern erreicht werden. Durch „Split-Messages“ oder Polarisieren sowie als Ergebnis aus Imaginationsübungen kam der Klient bereits</p>

zu der Erkenntnis: „Ich bin ein selbständiger Mensch, ich kann so sein, wie ich bin und brauche mich nicht zu schämen“ - so dass ein Teil im Klienten sehr optimistisch in die Zukunft blickte. Zu oft wurde aber auch der andere rat- und hoffnungslose Teil des Klienten sichtbar, und genau in diesem Bereich sieht die Beraterin noch viel Entwicklungsbedarf.

4. Problemaktualisierung

Viel Arbeit in der Beratung wurde bisher darauf verwendet, Verdecktes und nicht Gelebtes aufzudecken, z.B. im Bereich Sexualität. Imaginationsübungen, aber auch die direkte Konfrontation (z.B. beim Thema Missbrauch) und Visualisierungen der Handlungen des Klienten, brachten bei diesem „Momente der Wahrheit“ hervor bzw. war der Klient immer wieder sehr berührt und beeindruckt. Für ihn war das oft auch schwer und peinlich bzw. fühlte er sich schwach und musste viel mit sich kämpfen. Auf der anderen Seite setzte gerade dies Energie und Erleichterung frei. Da beim Klienten im Bereich der Problematik zu wenig selbständiges Denken möglich war, halfen auch zirkuläre Fragen, um ihm auch andere Perspektiven direkt zugänglich und spürbar zu machen.

5. Aktive Hilfe bei der Problembewältigung

In der Beratung hatte der Klient zunächst einen Raum gefunden, um über sexuelle und geheime Wünsche zu sprechen, so dass er diese nicht ganz alleine mit sich selbst ausmachen musste. Durch das Erarbeiten einer Trennung zwischen Tochter und Partnerin im Hinblick auf seine Stieftochter fällt es ihm leichter, mit ihr umzugehen und tut er alles dafür, nicht mehr zu stalken. Auf der anderen Seite wäre aus Beratersicht eine Familientherapie notwendig, weil die familiäre Situation bis zuletzt durch übermäßige Verstrickung und wenig Freiräume gekennzeichnet war. Die Beraterin sieht also erste konkrete Erfolge auf der Handlungsebene – dem Umgang mit der Tochter bzw. mit dem Stalking – aber auch, wo die Beratung an ihre Grenzen gestoßen ist, und eigentlich weitere, über die Beratung hinausgehende Maßnahmen (z.B. Familientherapie) notwendig wären.

6. Motivationale Klärung

Der Klient hat verstanden, dass er – als Auslöser für das Stalking – die Tochter für seine Fantasie der Ersatzpartnerin benutzte, und dies aufgrund eigener unausgelebter Wünsche und dem Bedürfnis, von der Tochter als Vater anerkannt zu werden. Er hat außerdem eingesehen, dass sein Verhalten gegenüber der Stieftochter nicht annehmbar und sie ebenfalls ein unabhängiger Mensch ist, und es ist ihm gelungen, besser zwischen Tochter und Ersatzpartnerin zu trennen. Schwer fiel ihm jedoch bis zuletzt zu sehen, dass er sich bzgl. seiner Familiensituation im Kreis drehte und eigentlich auch dort etwas verändern müsste.

7. Veränderung des Stalking-Verhaltens

Ein großer Erfolg war bereits, dass der Klient aufhören konnte, seine Stieftochter im Internet zu stalken und diesbzgl. besser die Kontrolle behalten konnte. Zuletzt hatte er sich selbst als stabil bezeichnet, so dass die Beraterin glaubt und hofft, dass im nächsten Schritt eine räumliche Trennung zur Tochter hilfreich sein würde – auch für seine eigene Beziehung. In der zukünftigen Beziehung zu seiner Frau sollte er außerdem seine heimlichen Wünsche ausleben können. Unter diesen Grundvoraussetzungen scheint es der Beraterin realistisch, dass sich der Klient langfristig und dauerhaft vom Stalken lösen können wird.

E.6 Transkription des Klienteninterviews E

I: Ich würde von Ihnen am Anfang einfach mal wissen wollen, wie Sie die Beratung spontan in Erinnerung haben. Vorher muss ich Sie nochmal fragen, ist das ein Beratungsprozess, der schon abgeschlossen ist, oder?

K: Ich würde mal sagen, wir sind auf dem Wege. Wir treffen uns noch 14-tägig oder so.

I: Ok, trotzdem nochmal die Frage, ja, wenn ich Sie so spontan frage nach der Beratung, was fällt Ihnen da so ein?

K: Es tut mir gut. Es ist angenehm herzukommen, zu reden und Denkanstöße zu bekommen, sag ich mal.

I: Was ist durch die Beratung schon anders geworden als es vorher war bei Ihnen?

K: Anders geworden? Man denkt anders, oder ich denke anders, oder ich mache mir andere Gedanken als vorher. Dinge, über die ich mir vorher lang gar nicht nachgedacht hatte, Konsequenzen - wenn man das tut, passiert evtl. das – dadurch, dass das hier aufgezeigt wird und man kommt dann evtl. selber drauf: „Hey, überleg mal, mach mal nicht, lass mal sein“, das ist ganz stark, bei mir jedenfalls in den Vordergrund gerückt, zu sagen „was du tust ist nicht richtig, tut dir nicht gut“. Das ist so das, wo ich spontan so sagen würde.

I: Und jetzt stellen Sie sich mal vor, ich würde die gleiche Frage dem Beraterpaar stellen, was würden die dann wohl sagen, was bei Ihnen anders geworden ist? Ich frag jetzt aber nur Sie.

K: Was würden die sagen? Ich weiß es nicht. Ich denke mal, sie würden auch sagen, dass es sich verbessert hat, dass sich einiges geändert hat. Also ich merk's an mir, dann werden es die Berater auch merken. Und dass wir auf dem Wege sind, das alles auch in den Griff zu bekommen. Und wenn's so was gibt von wegen „wir sind zufrieden mit Ihnen“, dann denk ich, dass die Berater zufrieden sind mit den Fortschritten die wir machen. Hoff ich einfach.

I: Fortschritte ist ein gutes Stichwort, das ist nämlich genau die nächste Frage: Wo würden Sie sagen, haben

Sie jetzt so die größten Fortschritte gemacht in der Zeit?

K: Die größten Fortschritte hab ich darin gemacht, dass ich doch aufhören konnte, nachzuspionieren, nachzugucken, zu versuchen nachzuvollziehen, was passiert, wenn ich nicht da bin oder was passiert, wenn ich nicht sehe, was meine Tochter tut oder wie auch immer. Dass ich das einschränken konnte oder damit aufhören konnte im Moment. Wobei es mir immer noch nicht immer leicht fällt.

I: Ja. Wo würden Sie sagen, haben Sie die wenigsten Fortschritte gemacht? Oder wo besteht noch großer Bedarf?

K: Die wenigsten Fortschritte? Das würde ich so nicht sagen, ich denke einfach mal das Ganze, für mich das emotionale daran, das ändert sich, auch stetig, vielleicht – die wenigsten Fortschritte? Würde ich jetzt so nicht nennen. Da merk ich auch, dass es anders ist, als es vorher war. Gedankengänge, die vorher da waren, die sind einfach nicht mehr, oder lassen sich unterdrücken oder was heißt, ja, sind dann eben auch schnell wieder vorbei. Ich glaube, das hat aber am längsten gedauert, ich glaube, das war so ein Punkt, wo ich viel mehr Zeit für brauchte, das auch zu verarbeiten.

I: Ok. Was ist Ihnen durch die Beratung besonders klar geworden oder bewusst geworden?

K: Mir ist besonders bewusst geworden, die Gefahr, in die ich mich und auch meine Tochter begeben. Allein von dem, was passiert, wenn sie davon erfährt, was ich im Endeffekt alles getan habe. Wie geht es ihr dabei, wie geht es mir dabei und wie geht es dann in unserer Beziehung. Dass also dieses Bewusstsein, du machst da was verkehrt, und wenn das so weitergeht, dann kracht das irgendwann gewaltig, und dann geht alles in die Brüche. Das war vorher im Endeffekt, also ein Stück weit, würd ich sagen, gar nicht da. Also dass ich da überhaupt, wie gesagt, die Konsequenzen waren mir überhaupt nicht bewusst. Ich hab nicht drüber nachdenken wollen.

I: Und wie hat Ihnen die Beratung da konkret dann dabei geholfen, mit Ihrem Problem dann da auch umzugehen im Alltag?

K: Also mit der Beratung, man kann ja da nicht irgendwo hingehen mit seinen Kumpels und so reden. Es gibt auch Dinge, die will man dann vielleicht auch im engsten Freundeskreis nicht aussprechen. Hier hab ich mich dann entweder, nein nicht gezwungen, aber hier dachte ich, ok, du musst dir helfen lassen also sag! Und, keiner sagt einem „Du,du!“, es geht vielmehr um dieses „warum machst du das, warum ist das so, und denkst du mal drüber nach, was...“, man kriegt Denkanstöße. Wenn ich rausgehe, gibt es Sachen, worüber ich nachdenken kann, was einsickert sozusagen, wo ich sage „hey, so hastes noch gar nicht gesehen“ und „ach du Schreck, da hab ich noch nie drüber nachgedacht!“ und das ist glaube ich der Erfolg dieser Beratung.

I: Gibt's bestimmte, ja, Ressourcen, sagt man ja, oder besondere Fähigkeiten, die durch die Beratung nochmal gestärkt wurden. Dinge, die Ihnen auch helfen im Alltag, besser damit umzugehen.

K: Besondere Fähigkeiten, also das würde ich so nicht sehen. Ich glaube nicht, dass irgendwelche Fähigkeiten dadurch verändert wurden. Vielleicht das rationale Denken, aber eben auch nur in Beziehung auf das Problem, das ich eben habe. Und ansonsten, glaube ich nicht, nee. Wüsst ich jetzt nichts, was ich irgendwie da angeben könnte.

I: Ist auch nicht... wenn's so ist, dann ist es so. Aber oft ist es ja so, dass in der Beratung keine komplett neue Fähigkeiten geweckt werden oder so, aber das bestimmte Dinge, die einem selber helfen können...

K: Wiederentdecken?

I: Ja genau. Oder nochmal hervorgeholt werden. Das müssen auch nicht unbedingt Fähigkeiten sein, das können auch Dinge sein, die Sie unterstützen.

K: Nee, im Zuge dieser Beratung wiederentdeckt einfach zu sagen: „Ich will was anderes, und ich möchte mal was anderes machen“ oder so, wie ich eben erzählt hab: Meinen Keller ausräumen, wollt ich eigentlich schon als wir eingezogen sind, da einen Partykeller reinbauen wollte und das ist jetzt nicht unbedingt Erfolg der Beratung, aber es zählt schon mit dazu, weil es dann doch so: „Lenk dich ab, mach was anderes, beschäftige dich, mit was, was dir Spaß macht, was du gerne machst“. Und damit fängste eben an. Solche Dinge vielleicht.

I: Gut. Gibt's Zeitpunkte an die Sie sich erinnern in der Beratung, die Ihnen besonders im Gedächtnis geblieben sind?

K: Ja, es gibt da natürlich Zeitpunkte in der Beratung. Ziemlich am Anfang kam's mal, dass die Kollegin sagte, wir müssen mal einem tatsächlichen Übergriff, Missbrauch gegenüber treten, dass das nicht passiert, was für mich so: „Mein Gott, das würd ich nie tun“. Und das ist was, woran ich mich ganz stark erinnere, dass ich dann bei mir selber dachte: „Was denken denn die Psychologen, das willst du nicht, das bist du nicht, hallo!“ oder eben vor 4 Wochen oder so, wo das irgendwie sehr emotional für mich war. Also, es gibt Punkte, an die ich mich gut zurückerrinnern kann und die dann auch sehr tief sind.

I: Und gab's auch überraschende Sachen für Sie in der Beratung?

K: Ja, da möchte ich eben, wir hatten gerade vor 4 Wochen das, dass es irgendwie darum ging, den Gefühlen nachzufolgen und ich dann von mir selbst überrascht war, so tiefe Trauer zu verspüren über nen Vorfall, der 35 Jahre zurückliegt und, ja, das war dann für mich überraschend. Oder eben auch diese Aktion, dieses tatsächlicher Missbrauch, wo ich dann überrascht war wie jemand meinte, dass ich das tun könnte. Kann ich das tun? Passiert das mit mir? Ja.

I: Ok. Das ist vielleicht schon ein Teil der nächsten Antwort, ich würde Sie gerne fragen, was für Ereignisse, also welche Methoden oder vielleicht auch Inhalte in der Beratung besonders viel Wirkung gezeigt haben bei Ihnen, oder wo Sie gemerkt haben: Ja stimmt, da verändert sich grad was dadurch.

K: Also, in der Beratung ist es irgendwie fließend. Man redet miteinander, ich erzähle, was passiert ist in der Woche oder wie auch immer. Erzähle, was mich beruhigt oder was mir schwer fiel und wir reden. Diese Dinge, die sich dann verändern, dass ist bei mir eher so. Man ist zu Hause, man ist für sich, man lässt das Revue passieren und denkt da drüber nach. Und da ist es dann eher so, ja, dass es einen Umbruch gibt oder was auch immer. Nichts Plötzliches und Spontanes. Was jetzt sehr geholfen hat, ja die Offenheit im Endeffekt, ich fühl mich verstanden und trotz alledem ist es aber so, man kriegt es einfach mal so vorgesetzt. Ich weiß nicht, wie ich's beschreiben sollte. „Was machen Sie denn da, warum“, es passiert so nicht, ich drück's eben nur so aus und innerlich gibt's vielleicht mal nen Moment, wo man zusammengezuckt ist, so „Ups“, aber es passiert doch eher, bei mir jedenfalls, im Nachhinein. Dass ich drüber nachdenke: „Was ist gewesen, was ist passiert

und wieso“.

I: Aber ein Teil davon sind eben die gewissen Konfrontationen?

K: Ja genau, Konfrontationen mit sich selbst, mit den Taten und Handlungen, auch mit Folgen, über die man nicht nachdenkt.

I: Gut, dann würde ich Sie gerne bitten – es gibt hier 2 Nummern, eine 1 und eine 10, das Ganze ist jetzt als eine Skala zu verstehen von 1-10, Sie können mal aufstehen dazu. Ich würde Sie jetzt einfach mal bitten, sich zu positionieren, wenn Sie über die Atmosphäre in der Beratung nachdenken. 10 ist supertoll, 1 ist ganz furchtbar.

K: Da gibt's Unterschiede. Ich meine das Allgemeine ist supertoll, ich komme gerne her. Ich würde so zwischen 9 und 10 mich stellen, weil ich das wirklich als angenehm empfinde oder als hilfreich empfinde.

I: Nehmen wir an, ich frage die Berater noch, wo würden die sich hinstellen? Ja, stellen Sie sich ruhig nochmal so hin. Ok. Die Berater würden sie Atmosphäre mit einer 5 einschätzen?

K: Ich weiß es nicht, oder auch so mit einer 8. Doch ja.

I: Ok. So, jetzt sind Sie ja nicht der einzige Mensch, der so eine Beratungsstelle aufsucht. Und mich würde einmal interessieren, wenn Sie einen guten Freund hätten, der in einer ähnlichen Situation wäre, und vielleicht, für den auch in Frage käme, so eine Beratung in Anspruch zu nehmen, der vielleicht drüber nachdenkt. Was sind so Vorteile und Nachteile, Pros und Contras, was könnten Sie dem empfehlen, wovon würden Sie ihm eher abraten hierher zu kommen?

K: Also, es gibt nichts, wovon ich ihm abraten würde. Das ist einfach so, wenn man's erkennt, dann wär's wohl immer das Beste, das ist immer, also wenn's irgendjemand wäre und sagt „bei mir ist es so und so“ - „geh da hin! Es hilft dir ungemein, du kannst mit jemand reden, du wirst nicht verurteilt, keiner stellt sich als blöden Kerl hin oder sonst so was und im Endeffekt wird dir wirklich geholfen, weil du allein aus der Sache nicht rauskommst“.

I: Ok, gut. Und jetzt stellen Sie sich mal vor, die Beratung ist abgeschlossen und in 2 Jahren z.B. treffen Sie einen Berater oder beide Berater wieder oder kommen nochmal her zu einem Gespräch, was werden Sie ihnen dann erzählen, also, was werden Sie den Beratern dann erzählen?

K: So jetzt in Zukunft, es ist alles vorbei. Was werd ich erzählen? Ich werd erzählen, es ist alles gut, meine Tochter macht ne Ausbildung, familiär läuft alles prima, ich hab keine Probleme damit, mein Stiefkind loszulassen und gehen zu lassen, sich entwickeln zu lassen. Ich sehe positiv in die weitere Zukunft, sie hat nen Freund und ist glücklich mit dem. Das würde wahrscheinlich so sein.

I: Ok, gut. Dann würde ich Sie einfach bitten nochmal aufzustehen und noch einmal sich auf der Skala zu positionieren, wie zufrieden Sie jetzt mit dem Beratungsprozess insgesamt sind.

K: Da stell ich mich wirklich auf die 10, denn ich empfinde das wirklich als befriedigend.

I: Sehr befriedigend ist 10, nicht!

K: Ich weiß nicht, vielleicht hätte ich andere Dinge tun können, da fehlt mir jetzt das Maß, aber so bin ich doch sehr zufrieden.

I: Ok, an der Stelle sind wir auch schon durch. Ich bedanke mich vielmals!

E.7 Kategorisierte Paraphrasen des Klienteninterviews E

1. Allgemeines

- Sind auf dem Wege zum Abschluss, treffen uns noch 14-tägig (liv u.)
- Das Ganze, das emotionale, das ändert sich stetig (lv o.)
- Ich dachte: Ok, du musst dir helfen lassen! (lv m.)
- Das Allgemeine ist supertoll (lvi o.), ich würde nie davon abraten, wenn's jemand für sich erkennt: „Geh da hin!“ (lvi m.)
- Allgemeine Zufriedenheit mit dem Beratungsprozess: 10 (lvi m.)

2. Therapeutische Beziehung

- Es ist angenehm herzukommen (lvi o.)
- Was hilft, ist die Offenheit, ich fühle mich verstanden (lvi o.)
- Einschätzung der Atmosphäre durch Klienten: 9-10, weil ich es als sehr angenehm und hilfreich empfinde (lvi o.)
- Einschätzung der Atmosphäre durch Berater: Eher mittig (5?), doch eher eine 8 (lvi o.)
- Du wirst nicht verurteilt, keiner stellt dich als blöden Kerl hin (lvi m.)

3. Ressourcenaktivierung

- „Wie geht es dann in unserer Beziehung?“ (lv m.)
- „Hey, so hast du es noch gar nicht gesehen!“ (lv m.)
- Im Zuge der Beratung beschlossen, etwas anderes zu machen, sich abzulenken, etwas machen, was einem Spaß macht: Partykeller einrichten (lv u.)
- Es wurden keine Fähigkeiten gestärkt, höchstens das rationale Denken in Bezug auf das Problem (lv m.)

4. Problemaktualisierung

- Man bekommt Konsequenzen aufgezeigt (liv u.), bekommt es so vorgesetzt (lvi o.)
- „Ach du Schreck, da hab ich noch nie drüber nachgedacht!“ (lv m.)
- Konfrontation mit tatsächlichem Missbrauch - „Mein Gott, das würd ich nie tun, was denken die Psychologen, wer ich bin? Das will ich nicht, das bist nicht du!“, „Kann ich das tun? Passiert das mit mir?“ (lv u.)

- Vor etwa 4 Wochen war das sehr emotional in der Beratung, sehr tief, kann ich mich gut daran zurückerinnern (lv u.)
- Es ging darum den Gefühlen nachzufolgen – ich war überrascht, wie tiefe Trauer ich empfinden kann über einen Vorfall, der 35 J. zurückliegt (lv u.)
- Konfrontationen mit sich selbst, seinen Taten und Handlungen, auch mit Folgen, über die man nicht nachdenkt (lvi o.)

5. Aktive Hilfe bei der Problembewältigung

- Man kann in der Beratung Dinge besprechen, die man im engsten Freundeskreis nicht ansprechen könnte (lv m.)
- Denkanstöße machen wohl den Erfolg der Beratung aus (lv m.)
- Keiner sagt: „Du, du!“, es ist eher „warum machst du das, warum ist das so und denkst du mal drüber nach, was...“ (lv m.)
- Du kannst mit jemand reden, das hilft ungemein, weil du alleine aus der Sache nicht rauskommst (lvi m.)

6. Motivationale Klärung

- Es tut mir gut, bekomme Denkanstöße (liv u.)
- Ich denke anders, mache mir Gedanken über Dinge, über die ich vorher gar nicht nachgedacht habe: „Hey überleg mal, mach mal nicht, lass mal sein“, „was du tust, tut dir nicht gut“ (liv u.), das Bewusstsein: Du machst da was Verkehrtes (lv m.)
- Mir ist die Gefahr bewusst geworden, in die ich mich und meine Tochter begeben, wenn sie erfährt, was ich alles getan habe; dann kracht es irgendwann gewaltig, und alles geht in die Brüche (lv m.)
- „Wie geht es mir dabei, wie geht es ihr dabei?“ (lv m.)
- Konsequenzen waren mir vorher nicht bewusst, habe da nicht drüber nachdenken wollen (lv m.)
- Ich erzähle in der Beratung, was mir schwer fiel und was mich beruhigt, wir reden. Zu Hause gibt es Umbrüche, wenn man es für sich Revue passieren lässt. Nichts Plötzliches oder Spontanes (lv u.)

7. Veränderung des Stalking-Verhaltens

- Es hat sich verbessert, wir sind auf dem Weg das in den Griff zu bekommen; die Berater würden auch sehen, dass sich einiges geändert hat (lv o.)
- Hoffe, dass Berater zufrieden sind mit den Fortschritten, die wir machen (lv o.)
- Konnte aufhören nachzuspionieren, nachzugucken, versuchen nachzuvollziehen, was meine Tochter macht, wenn ich nicht da bin. Konnte ich einschränken oder aufhören, fällt mir aber immer noch nicht leicht (lv o.)
- Gedankengänge, die vorher da waren, sind nicht mehr da oder sind schnell wieder vorbei, lassen sich unterdrücken; das brauchte aber viel Zeit (lv o.)
- Ich sehe die Zukunft positiv: Meine Tochter wird ausgezogen sein, macht ne Ausbildung, hat nen Freund, familiär alles prima. Ich werde kein Problem haben, mein Stiefkind loszulassen und gehen zu lassen (lvi m.)

E.8 Interpretation des Klienteninterviews E

1. Allgemeines

Der Klient hatte die Beratung von sich aus aufgesucht, weil er das Gefühl hatte, Hilfe zu brauchen. Er bemerkte während der Beratung v.a. im emotionalen Bereich stetige Veränderungen, fühlt sich nun aber auf dem Weg zum Beratungsabschluss und ist mit dem Prozess im Gesamten maximal zufrieden (10 von 10).

2. Therapeutische Beziehung

Dem Klienten war die Atmosphäre in der Beratung immer sehr angenehm (9-10 von 10), er fühlte sich angenommen und schätzte die Offenheit der Berater, die ihn auch nicht verurteilten.

3. Ressourcenaktivierung

Auch wenn der Klient direkt danach gefragt keine konkreten Ressourcen, die durch die Beratung aktiviert worden waren, benennen konnte – abgesehen vom rationalen Denken bzgl. des Problems – so lässt sich aus seinen Antworten herauslesen, dass er sich durch die Beratungsinhalte mehr Gedanken über seine väterliche Beziehung zu seiner Tochter machte, und dass er auch sinnvolle, positive Erklärungen für sein Verhalten erhielt („Hey, so hast du es noch gar nicht gesehen!“). Als Beispiel könnte hier sein Bedürfnis genannt werden, von der Tochter anerkannt zu werden, welches evtl. eine Ursache für sein Kontrollverhalten ihr gegenüber hätte sein können. Konkret benennen kann der Klient dann aber doch, dass er im Zuge der Beratung beschlossen

hatte, sich mit Dingen, die ihm Spaß machen, abzulenken – z.B. mit dem Einrichten eines Partykellers.

4. Problemaktualisierung

Ähnlich der „Aha-Momente“ im Sinne neuer Denkrichtungen, wie sie auch in der Kategorie „Ressourcenaktivierung“ enthalten sind, bewirkte die Beratung durch viele konfrontative Interventionen ähnliche Effekte im Bereich der Problemaktivierung und beim Aufzeigen von Konsequenzen des Stalking-Verhaltens: „Ach du Schreck, da hab’ ich noch gar nie drüber nachgedacht!“ Besonders in Erinnerung geblieben sind dem Klienten dabei die Konfrontation mit dem Missbrauch und eine Übung zur Gefühlswahrnehmung, die bei ihm tiefe Trauer auslöste. Es macht den Eindruck, als wäre der Klient in der Beratung sehr hart mit der Problematik seines Verhaltens in Kontakt gebracht worden. Er scheint aber auch gemerkt zu haben, dass er diese Anstöße auf der Basis einer guten Beziehung aushalten konnte und auch gebraucht hatte, um sie im Nachhinein zur Umstrukturierung seines Denkens sinnvoll verarbeiten zu können.

5. Aktive Hilfe bei der Problembewältigung

Die größte Hilfe für den Klienten schien zu sein, dass er über das Problem reden konnte, was ihm selbst im engsten Freundeskreis nicht möglich war. Er nahm wichtige Denkanstöße dadurch mit, dass die Berater ihn nicht verurteilten, sondern sehr konkret, direkt und beharrlich nach den Hintergründen seines Verhaltens fragten („Warum machst du das so? Warum ist das so?“). Auch hier zeigte sich, dass der Klient die Denkanstöße aus der Beratung gut auf die Handlungsebene übertragen und Veränderungen im Verhalten herstellen konnte.

6. Motivationale Klärung

Die in der Beratung erzeugten Denkanstöße bewirkten die Einsicht beim Klienten, dass er die Beziehung zu seiner Tochter durch sein inakzeptables Stalking-Verhalten stark gefährdete. Er kann sich heute besser in sie hineinversetzen (Opferempathie!), und auch die Konsequenzen bzw. die Problematik seines Verhaltens sind ihm bewusst geworden. Die Gespräche in der Beratung bewirkten dabei beim „Revue passieren lassen“ zu Hause Umbrüche im Denken. Auch hier sind es wieder die „Denkanstöße“, die eine bestimmte Einsicht bewirkten und im Anschluss daran in konkretes Handeln umgesetzt werden konnten.

7. Veränderung des Stalking-Verhaltens

Der Klient hat das Gefühl bekommen, mit Hilfe der Berater auf dem Weg zu sein, das Stalking „in den Griff zu bekommen“. Er sieht selbst Fortschritte, dass er mit dem Nachspionieren bzgl. der Tätigkeiten seiner Tochter aufhören konnte, auch wenn es ihm immer noch nicht leicht fällt. Da er auch gedanklich weniger Druck verspürt und diesen, wenn nötig, besser unterdrücken kann, sieht er auch die Zukunft positiv. In seiner Zukunftserwartung wird aber auch deutlich, dass er es ebenfalls als wichtig ansieht, dass die Stieftochter langfristig auszieht und ihr eigenes Leben führt, damit „familiär alles prima“ werden kann. Eine familiäre Verstrickung sieht er – zumindest beim Ausblick in die Zukunft – nicht.

Anhang F: Auswertung Beratungsprozess F

F.1 Kategorisierte Paraphrasen der Dokumentation F	lix
F.2 Interpretation der Dokumentation F	lxi
F.3 Transkription des Beraterinterviews F	lxiii
F.4 Kategorisierte Paraphrasen des Beraterinterviews F	lxiv
F.5 Interpretation des Beraterinterviews F	lxv

F.1 Kategorisierte Paraphrasen der Dokumentation F

1. Allgemeines <ul style="list-style-type: none">• Supervision ist dokumentiert (6)• Kommt zu spät (1,7,11)• Detailverliebt, kommt nicht voran in der Handlung des Erzählten, kontrolliert über Erzählen, unterbricht den Berater (1,4,7,9)• Stimmt Akteneinsicht zu (3)• Manches kommt erst durch Beantragung der Akteneinsicht heraus (3)• Lässt sich auf Beratung ein (15 Sitzungen) (6)• Erfüllt Hausaufgabe beim 2. Mal (11)• Sendet Vorschläge für Beratungsthemen per E-Mail (14)• Will den Online-Fragebogen ausfüllen (14); konnte er nicht mehr, hat ihn in Papierform mitgenommen (15)
2. Therapeutische Beziehung <ul style="list-style-type: none">• Vermutet, dass Absage des Beraters wegen Krankheit ein Test ist (6)• Beziehungsebene schwierig, als Mensch angenehm und sympathisch (9,10)• Sagt, er komme für seine wöchentliche Abreibung (10)• Atmosphäre weniger hitzig durch Hinweis, es gehe nicht um Ablehnung seiner Person, sein Verhalten werde aber nicht toleriert; kann er annehmen, hilft ihm (10)• Ist im Verlauf offener geworden (12)• Fand die Unvoreingenommenheit gut; hatte erwartet, dass ihm Gesetze und Strafen erklärt werden und ihm beigegeben wird, was er in Zukunft zu tun hat. War angenehm überrascht (15)• Schenkt dem Berater Buch und Packung Tee (15)• Es fällt ihm nichts ein, was der Berater besser machen könnte (15)• Fand den Berater sympathisch, hätte gerne mehr über Privates geplaudert; erkennt, dass das mit Psychologen wohl nicht so möglich ist (15)• Es bleibt ein gutes und rundes Gefühl zurück (15)
3. Ressourcenaktivierung <ul style="list-style-type: none">• Highlight im Leben: Bürgermeisterin schüttelt die Hand, Interview; konnte es allen zeigen, auch der Familie (8)• Würdigung, dass er im Verlauf der Beratung offener geworden ist, das Fehlverhalten nicht nur beim Opfer zu suchen. Fehlverhalten eingestehen stellt eigene Würde wieder her (12)• Anerkennung für den Brief aus Sicht des Opfers (13)
4. Problemaktualisierung <ul style="list-style-type: none">• Bekommt mulmiges Gefühl, sich durch den Beratungsvertrag zu verpflichten (3)• Akteneinsicht macht ihn nervös, fürchtet, es könnte zu viel rauskommen (5)• Verletzte Seite angesprochen (7)• Konfrontation was bereut er/ tut ihm leid? - Kann er gar nicht mit, Gefühle schwappen hoch. Betont dann schlechtes Verhalten des Opfers, der Menschen heute im Allgemeinen, er selbst sei ein so kommunikativer Mensch; es tut ihm leid, wo er sie in E-Mails angegriffen hat (9)• Berater spiegelt sein Verhalten und seine Wirkung als Stalker: Kränkt ihn, kann sich schlecht hineinversetzen (9)• Wird wieder wütend auf Opfer, weil sie ihn abserviert hat, sich kindisch verhalten hat. Modell des verletzten, wütenden Kindes, das auch zurückhaut (10)• Unterschied eigene Absicht und Wirken auf Opfer anhand eines konkreten Beispiels für Klienten sichtbar (10)• Kann eigene Grenzüberschreitung auch in einem Beispiel zu einer Situation gegenüber dem Berater teilweise sehen (11)• Hat einen Brief über eigene Grenzüberschreitungen geschrieben, lässt dabei eher zu, sein Verhalten nicht als Folge ihres Verhalten zu sehen. Benennt konkrete Punkte (z.B. Eindringen in private Wohnatmosphäre, quantitativ zu viele Überschreitungen,

- retraumatisierende Wirkung bei Wiederauftauchen nach 6 Monaten, polarisierende Aussagen, die Angst machen); Berater hebt einzelne Aussagen und ihre Wirkung hervor – ist ihm hochpeinlich, wenn er es so sieht; geht ein wenig bedröppelt (12)
- Fand gut, dass es in die Tiefe ging, dass er Dinge neu zu sehen lernte, man genau hinsah (15)

5. Aktive Hilfe zur Problembewältigung

- Thema: „Ich“ statt „man“ benutzen (6)
- Hat gelernt, nicht so stürmisch zu sein, mehr abzuwarten, sich mehr am Feedback zu orientieren (15)
- Erzählt, dass er in E-Mails Dinge loswerden konnte (auch ohne Feedback), dadurch Platz für andere Stimmung, Problem abgeondert (15)

6. Motivationale Klärung

- Verneint, sie verfolgt zu haben (1)
- Räumt Verliebtsein ein, hat ihre Beziehung ausgeblendet (2)
- Sieht nicht, dass er Abweisung über Monate nicht respektiert hat (3)
- Räumt mehr eigenes „Fehlverhalten“ (offen sein, streiten, sich wieder vergeben) ein, rechtfertigt dies durch familiäre Kommunikation (3)
- Erzählt Begegnung anders (mehr eigenes Handeln: sich aufdrängen, sie zur Rede stellen) (3)
- Nicht aufgeben, nicht auf sich beruhen lassen, nachhaken, nicht begnügen, nicht loslassen (3,4,8,9)
- Andere hätten ihm gesagt, dass sie keinen guten Charakter hat (3)
- Guter Charakter eines Menschen: Offen und ehrlich sein, streiten und sich wieder vergeben, Dinge ausdiskutieren. Erwartet dies auch vom Opfer (3,11)
- Sieht seine „Hau-drauf-Mentalität“ gegenüber dem Opfer (4)
- Gesteht ein, sie mit Briefen konfrontiert zu haben; das habe sie nicht erwartet (4)
- Fehlende Abgrenzung zwischen einvernehmlichen Kontakt und sich aufdrängen (4)
- Man muss mit Schüchternen (wie ihm) anders umgehen als mit Selbstbewussten (5)
- Nur die „Tollste“ ist gut genug (5)
- Die anderen im Heimatort sind „doof“, er hat sich hochgearbeitet, will sich abheben (5)
- Setzt sich ehrgeizige Ziele, setzt alles daran diese zu erreichen: Selbstbewusstsein (5)
- Sturheit kommt vom Vater (6)
- Bedauert, dass er sich teilweise nicht unter Kontrolle hatte, wie ein 16-jähriger reagiert hat (6) / dass er Absprung nicht geschafft hat und sich durch Abweisung triggern lässt, Abweisung lässt er nicht mit sich machen (6,9)
- Will Opfer „bekehren“, verändern (7)
- Bestätigt Idealisierung und Abwertung des Opfers, Ausfantasieren (3,10)
- Ärgert sich über das Opfer, wenn es pampig wird oder ihn abweist (3,6)
- Beide Studium abgebrochen – Identifikation (4)
- Blendet Negativseiten des Opfers aus, konserviert „Heiligenbild“ (4)
- Lässt sich auf Reflexion zur eigenen Familie und frühen Beziehungserlebnissen, zu Kränkungen ein (5,8,11)
- Geht aber nicht in eine Suchhaltung („wie ist es dazu gekommen?“), sondern will alles „glatt ziehen“ (5,7)
- Möchte über nicht loslassen können und Verlustängste in der Beratung reden (6)
- Umgang mit Ablehnung: „Der andere ist launisch, ich bin anders, am Ende werde ich triumphieren!“ (10)
- Erzählt von Verlust (Meerschweinchen) als 14-jähriger (7)
- Loyalität zur Familie, vermeidet dort Vorwürfe, jeder ist so wie er ist (7)
- Fühlt sich von Familie nicht gewürdigt (7)
- Enttäuscht von der Welt, von den Menschen, auch vom Opfer (7)
- Frauen: Soll sich (aus Sicht der Familie) eine anständige suchen. Keine aus den Medien (8)
- Frau soll niedlich sein, aber reifen Charakter haben, mindestens so attraktiv wie Mutter (8)
- Angst, das Gesicht zu verlieren. Es ging um seine Ehre. Winner oder Loser (8)
- In Familie: Niederlagen werden bestraft, nichts wird verziehen; nur wenn es gut läuft, ist es ok; Vertrauen muss immer wieder erarbeitet werden (8)
- Anzeige und Mitteilung des Opfers, dass alle E-Mails gespeichert wurden, ging es ihm schlecht, konnte Opfer nicht mehr sehen, nicht mal im Fernsehen; starke Kränkung (8)
- Kann sich gut drauf einlassen (8)
- Reiz des Showbiz/ Glamour; davon etwas abhaben wollen (8,10)
- Auf Unterschied zwischen eigenem Fühlen und Wirken auf andere kann er sich schlecht einlassen: Opfer müsse doch wissen, wie man mit ihm (Täter) umgehen muss, sei ihm etwas schuldig (9)

- Beim rausgehen: Er habe geheult, als er erfuhr, dass sie sich von ihm bedroht fühlt. Das habe er nicht gewollt (9,10)
- Habe ihr auch mehrmals geschrieben, dass er sie nicht bedrohen möchte; sieht die nervige Wirkung nicht (10)
- Erkennt Grenze da, wo das Opfer den Kontakt abgebrochen und nur noch er agiert hat (11)
- Bereit seine Wirkung auf das Opfer, sieht die objektiven Grenzüberschreitungen aber nicht (11)
- Hat Brief aus Sicht des Opfers geschrieben, so wie er es hätte akzeptieren können, dass sie keinen Kontakt mehr will, mit Respekt (13)
- Thematisiert: Anteil, den man bei anderen bekämpft, mag man bei sich selbst nicht wahrhaben (13)
- Respektlosigkeiten und Übergriffigkeiten auch in der Familie, auch von Kundenseite; überträgt er auf Opfer (13,14)
- Von Opfer losgekommen durch Zurechtweisung durch 2 Männer, Anzeige und Gespräch mit Mutter (14)
- Stalking war wie Sucht, musste alles cutten was mit ihr zu tun hatte (14)
- Ungeduld/ „Nicht-bei-sich-halten-können“ in der Präsentation vor anderen Menschen; verliebt sich wie ein Kind, projiziert viel hinein; tiefe Bindung, kann nicht loslassen – kann er ansatzweise sehen (15)

7. Veränderung des Stalking-Verhaltens

- Kein neues Date (6)

F.2 Interpretation der Dokumentation F

1. Allgemeines

Auf der allgemeinen Ebene scheint nach holprigem Beginn ein dennoch gutes Arbeitsverhältnis zustande gekommen zu sein. Der Klient kam teilweise zu spät zu Sitzungen, redete in diesen viel, ohne in der eigentlichen Handlung voranzukommen („kontrollierte über Erzählen“) und unterbrach dabei auch den Berater. Manchmal funktionierte die Kooperation erst bei wiederholten Anläufen (z.B. Hausaufgabe, Fragebogen), und die Beratungsvereinbarung kam erst in der 6. Sitzung zustande. Ein erster Wendepunkt war die Beantragung der Akteneinsicht, da erst dadurch viele wichtige Informationen ans Licht kamen. Letztendlich konnte sich der Klient aber auf die Beratung einlassen und wirkte u.a. z.B. dadurch mit, dass er eigene Themenvorschläge einbrachte. Der Berater – in diesem Prozess alleine beratend – nahm zur Unterstützung Supervision in Anspruch.

2. Therapeutische Beziehung

Die Beratungsbeziehung gestaltete sich bis etwa zur 10. Sitzung schwierig, auch wenn der Klient dem Berater als Mensch von Anfang an sympathisch war. Der Klient empfand die Beratung zunächst als „wöchentliche Abreibung“ und vermutete bei einer krankheitsbedingten Absage eines Termins durch den Berater, getestet zu werden. Der Hinweis des Beraters, dass es in den Gesprächen nicht um die Ablehnung seiner Person gehen sollte, sondern dass lediglich sein Stalking-Verhalten nicht toleriert werden konnte, half dem Klienten und führte dazu, dass er im letzten Drittel der Beratung offener wurde und am Ende der Beratung äußerte, dass er die Unvoreingenommenheit des Beraters – den er überhaupt sehr sympathisch fand – sehr schätzte. Dies unterstrich der Klient, indem er dem Berater ein Buch und eine Packung Tee schenkte. Somit blieb letztendlich auch beim Berater ein gutes und rundes Gefühl, vermutlich auch, weil nach einem schweren Start auf der Beziehungsebene dennoch eine gute Beratungsbeziehung erarbeitet werden konnte.

3. Ressourcenaktivierung

Der Berater erforschte beim Klienten positive Erlebnisse seines bisherigen Lebens, wie z.B. dem „Highlight“, als er der Bürgermeisterin die Handschütteln und es allen zeigen konnte. Der Berater stellte aber auch bewusst aktuelle Fortschritte in der Beratung heraus und würdigte, dass der Klient im Verlauf offener geworden war und teilweise auch eigenes Fehlverhalten eingestehen konnte, wie z.B. im Brief aus der Perspektive des Opfers.

4. Problemaktualisierung

Zu Beginn wurde der Klient durch die anstehende Akteneinsicht nervös, da ihm klar war, welche Problematik dabei ans Licht kommen würde. Er konnte sich in dieser Anfangsphase schlecht auf die Einordnung seines Verhaltens als Stalking einlassen, stattdessen wurden zunächst viele Kränkungsgefühle in ihm aktiv. In diesem Abschnitt der Beratung fiel es dem Klienten außerdem schwer, sich in das Opfer hineinzusetzen und die Wirkung des eigenen Stalking-Verhaltens zu sehen, vielmehr wurde Wut und die Seite des „verletzten Kindes“ sichtbar. Erst im letzten Drittel der Beratung konnte der Klient anhand eines konkreten Beispiels verstehen, dass es im

besprochenen Stalking-Konflikt, aber auch generell, teilweise eine Differenz gab zwischen seiner Verhaltensintention und der tatsächlich im Umfeld erzeugten Wirkung. Auf dieser Basis konnte er schließlich auch eigene Grenzverletzungen sehen – auch anhand eines konkreten Beispiels aus der Beratung – was ihm einerseits sehr peinlich war, aber andererseits auch zur Folge hatte, dass er einen Brief verfasste, in dem er sich eigene Grenzverletzungen bewusst vor Augen führte und verschriftlichte. Letztendlich fand der Klient es gut, dass die Beratung durch genaues Hinsehen des Beraters in die Tiefe ging.

5. Aktive Hilfe bei der Problembewältigung

Während der Beratungszeit konnte der Klient sich aufdrängende Gedanken loswerden, indem er auch zwischen den Sitzungen E-Mails an den Berater schicken konnte, im Wissen, dass er nicht unbedingt Feedback dazu bekommen würde. Er hat außerdem gelernt, in seinem Handeln weniger stürmisch zu agieren und mehr auf äußerliches Feedback zu achten, um sich daran zu orientieren.

6. Motivationale Klärung

Während der Klient ganz am Anfang der Beratung noch verneinte, sein Opfer verfolgt zu haben, räumte er nach etwa drei Sitzungen mehr eigenes Fehlverhalten ein, z.B. dass er sich dem Opfer aufdrängte. Er rechtfertigte dies aber mit aus der ihm aus seiner Familie bekannten Kommunikation und familiären Werten (z.B. nicht aufgeben, Dinge müssen ausdiskutiert werden, Niederlagen werden bestraft) sowie mit dem seiner Meinung nach schlechten Charakter des Opfers, das er in gewisser Weise bekehren wollte. Er konnte nun durch die Beratung sehen, dass ihm dabei das Gefühl für den Unterschied zwischen einvernehmlichen Kontakt und einseitigem „sich Aufdrängen“ gefehlt hatte. Ein erster Schritt dahin bestand in der 6. Sitzung darin, dass der Klient bereute, dass er sich von der Abweisung des Opfers hatte triggern lassen und reagiert hatte „wie ein 16-jähriger“. Der Klient erkannte in der Beratung auch sein Schwanken zwischen Idealisierung und Abwertung des Opfers. Er begriff, dass er sich in der Idealisierung ein Stück weit mit dem Opfer identifizierte und Negativseiten zu diesem Zweck ausblendete.

Auch wenn der Klient sich grundsätzlich auf eine Reflexion von Familien- und Beziehungserlebnissen einließ, so ging er dabei nicht in eine echte Suchhaltung, sondern wollte „alles glattziehen“. Das Opfer jedoch entsprach dem Bild seiner Traumfrau, zudem wollte er etwas von ihrem „Glamour“ aus dem Showbusiness abhaben.

In der 10. Sitzung erzählte der Klient, dass er nicht wollte, dass sich das Opfer von ihm bedroht fühlte, er konnte aber weiterhin nicht verstehen, dass mehrmalige Klärungsversuche seinerseits die Situation noch verschlimmert haben könnten. Es fiel ihm ab diesem Zeitpunkt der Beratung zwar immer noch schwer, objektive Grenzverletzungen bei sich zu sehen, er erkannte aber den Konfliktzeitpunkt, ab welchem nur noch er agiert hatte, ohne dass das Opfer noch reagierte, und das Stalking für ihn zu einer Art Sucht geworden war. Gegen Ende der Beratung reflektierte der Klient doch noch einmal intensiv in einem Brief, wie das Opfer ihm in für ihn akzeptabler Weise hätte deutlich machen können, dass es keinen Kontakt mehr will. Außerdem identifizierte er Respektlosigkeiten in der Familie und im Geschäft, die er auf das Opfer übertragen hatte. Ansatzweise sah er, dass er sich wie ein Kind verliebte und generell dazu zu neigen scheint, tiefe Bindungen einzugehen, die er dann schließlich auch schlecht loslassen kann.

Auch wenn er eigene Grenzverletzungen über den gesamten Beratungsverlauf schwer sehen konnte und einen Teil der Schuld immer noch dem Opfer zuschrieb, so konnte der Klient am Ende doch nachvollziehen, dass das Opfer durchaus Gründe hatte, um den Kontakt zu ihm abzubrechen.

7. Veränderung des Stalking-Verhaltens

Das konkrete Stalking war bereits zu Beginn der Beratung beendet. Dies lag aber an der Anzeige des Opfers und an der Zurechtweisung durch zwei Bekannte des Opfers sowie an einem Gespräch des Klienten mit seiner Mutter. Die Beratung sollte zusätzlich auch das innere Lösen des Klienten vom Opfer unterstützen. Dies gelang zumindest zu gewissen Anteilen, und auf der Verhaltensebene konnte der Klient bereits vom Stalken lassen bzw. versuchte nicht mehr, Kontakt zum Opfer herzustellen.

F.3 Transkription des Beraterinterviews F

I: Jetzt noch Klient Nr. 01...

B: Der war für mich, besonders weil's der erste Promi-Stalker so in der Art war, und weil ich nochmal viel verstanden hab über diesen Zusammenhang zwischen Fan-Sein und Stalking und Grenzüberschreitungen, die da entstehen können. Und weil's faszinierend war von der Idealisierung, die er vorgenommen hat. Idealisierung dieser Frau, und dieser Größenfantasie, dass er durch seine Beratung ihrer Auftritte auf der Fan-Seite oder durch E-Mails, dass er praktisch so ihre Karriere mitgestalten und fördern könnte. Dass das was sehr gut – also was sehr wohlwollendes eigentlich für sie hatte. Und dass er diese totale Kränkung erlebte, dass die nichts mehr von ihm wissen wollte und ihn anzeigte, so. Also das war da eindrücklich. Und wie das – im ersten Gespräch dachte ich: Ein netter, fitter, gutaussehender, sozial kompetenter junger Mann. Und als ich dann gemerkt hab, nachdem ich dann die Ermittlungsakten bekommen habe von der Anwaltschaft, was sich dahinter alles verbirgt, auch an Abgründigkeit, das fand ich auch beeindruckend.

I: Und was ist durch die Beratung wieder anders geworden als vorher?

B: Er hat wirklich sich selbst, glaube ich, als Stalker begreifen können dadurch. Und dass das, was er tat, sie wirklich geängstigt hat, was er so nicht wollte. Und er hat seine, diese abgespaltene Aggressivität, wo er sie in E-Mails herabgewürdigt hat, das hat er vorher gar nicht an sich als eine Täterseite oder eine Tätereigenschaft oder eine Aggression so wahrgenommen, und hat dann am Ende doch sagen können: „Ja, das hab ich mir nicht klar gemacht. Und das war nicht ok.“

I: Ok, was würde er mir erzählen, wenn ich ihn das frage, was für ihn anders geworden ist?

B: Ja, dass es ihm guttat, nochmal darüber nachzudenken, nachdenken zu müssen. Dass er sich neu gesehen hat dadurch, also sein Verhalten neu gesehen hat. Und dass er da viel klüger oder bereichert aus der Beratung rausgeht dadurch. Was ihn und sein Verhältnis zur Gestaltung von Beziehungen zu Frauen angeht und speziell zu dieser Moderatorin.

I: Und was wäre jetzt so der größte Fortschritt, den er gemacht hat?

B: Dass er Unrechtsbewusstsein entwickelt hat. Dass er klar sagen konnte: „An den und den Punkten war – da hab ich über's Ziel hinausgeschossen, da hab ich mich verhalten in ner Art und Weise, wie es nicht legitimierbar ist und wie ich's -wie's mir selber auch nicht gefällt, und wo ich vor meinem eigenen inneren Wertechanon keinen Bestand hätte, so.“

I: Und auf der anderen Seite, wo hat er eher wenig Fortschritte gemacht?

B: Indem, dass er diese flüchtige oder diese oberflächliche Kontaktangebote von ihr, die es gab, dass er denen weiterhin ne größere Bedeutung beimisst, als es für mich als neutralen Berater von außen, ja, angemessen erscheint.

I: So, und auch hier wiederholen sich die Antworten vielleicht, das macht aber nichts. Was ist ihm klarer oder bewusster geworden in der Beratung?

B: Dass er zu weit gegangen ist und dass Sätze von ihm ne ganz andere Wirkung hatten, als sie vielleicht von ihm gemeint waren. Also z.B. hat er ihr einmal in einer e-mail geschrieben: „Ich mach dir nicht den Kachelmann“, so, also auf dem Hintergrund des ganzen Prozesses, als ne sehr perfide Drohung, auch von irgendwie grenzüberschreitender Sexualität sozusagen gewertet hab. Und er will das irgendwie da gar nicht so verstanden gehabt haben. Und dann im Nachhinein hat er das doch sehr gut sehen können oder spüren können.

I: Jetzt muss ich kurz gucken, genau. Wo war die Beratung jetzt wirklich eine aktive Hilfe bei der Bewältigung von Problemen für ihn?

B: Also, es half ihm, sich weiter von ihr zu distanzieren, wo im Anfang schon noch sehr – symbiotisch ist falsch, aber sehr konfluent oder sehr unabgegrenzt mit ihr verbunden war und immer wieder auch diese Idealisierungsmomente hatte, wo er sie ja eigentlich als Traumfrau angesehen hatte. Und auch immer ein Stück weit in der Illusion war, ich könnte, wir könnten uns gemeinsam entwickeln und eine gemeinsame Karriere haben oder ich helfe dir bei deiner Karriere und du mir bei meiner. Dass er davon sich hat loslösen können und klarer sehen kann, dass er für sein Leben und die Gestaltung seines eigenen Lebens selber verantwortlich ist, und dass er auch Beziehungen zu Frauen suchen muss, die nichts mehr mit der Traumfrau zu tun haben. Und dass sie nie was wird von ihm wissen wollen, so.

I: Und, ja, wie hat die Beratung zu einer Ressourcenaktivierung beigetragen?

B: Er hat sich in bestimmten Bereichen auch wieder mehr zugetraut. Er, auch in puncto, ich geh auf andere Menschen zu. Er hat sich nochmal intensiv mit seiner Familie auseinandergesetzt und da ein Stück weit mehr Selbstbewusstsein oder Selbstvertrauen gewonnen, und konnte sich auch so in seinen, ja, so ein Stück weit Selbstwirksamkeit oder Selbstwert nochmal eher ansehen als jemand, der was hinkriegt im Leben oder doch irgendwie einen guten Weg geht, so.

I: Gut, und an welche Zeitpunkte erinnerst du dich besonders in dieser Beratung?

B: Ein Punkt, als es fast zu kippen drohte, weil ich einen Beratungstermin aufgrund eigener Krankheit nicht wahrnehmen konnte, und er hierher gekommen war mitten im Winter, in der Vorweihnachtszeit, wo er auch im Geschäft gebraucht worden wäre, und wo er dann Gefühl hatte immer, er wird getestet. Also wo er so ein Stück weit paranoid konstruiert hat oder wo er so hochmisstrauisch war, als würde das zu unserem Setting gehören, dass wir mal gucken wollen, wie ein Klient reagiert, wenn man ihn vor die Wand laufen lässt, so. Und das, also diese Klippe das so zu umschiffen oder das klären zu können, dass es wirklich ein Versehen war, ein Unglück war, dass ich die Telefonnummer nicht hatte, dass ich per Mail dann, dass ich zwar vorher bescheid gegeben hatte und dass wir sozusagen mit keinen – nicht tricksen oder mit Fallen beraten, so, das war dann dafür wichtig, dass er mehr Vertrauen fassen konnte. Und dass er sich dann zunehmend geöffnet hat und dass er dann gern von sich und seinen Problemen berichtet hat. Und dass er am Ende uns noch ein Buch geschenkt hat, „Die Weisheiten der Sufis“, so, was auch ne Anerkennung war, dafür dass wir – und das danach auch mal zu würdigen, so, die Beratungsreihe.

I: Gab's davon abgesehen noch Überraschendes in der Beratung?

B: Also, das Überraschende, hab ich vielleicht schon gesagt, war so dieser Wechsel von zu denken am

Anfang von: Ach, was ist da jetzt schon gewesen und dass der jetzt von der Anwaltschaft hierher geschickt wird. Und er so ne Easy-Going-Fassade 2,3 Sitzungen aufrecht erhalten hatte, bis ich dann irgendwie das alles gelesen hatte, diese unendlich vielen E-Mails, die er da geschrieben hat, ellenlang, freundlich werbend und aggressiv dann wieder – das hatte mich irgendwie so überrascht auch, wie manchmal Klienten einen blenden können und wie man dann merkt, was so alles vorgefallen ist.

...kurze Unterbrechung wegen Klopfen an der Tür...

I: Genau, das war jetzt noch die Frage, welche Interventionen oder Inhalte oder sonstige Ereignisse in der Beratung besonders viel Wirkung gezeigt haben?

B: Also schon irgendwie immer wieder die Konfrontation mit seinem Fehlverhalten, auf der Basis, dass er sich gut angenommen fühlte. Und dass er das dann, obwohl er sehr kränkbar war und auch ein Mensch ist mit einer narzisstischen Problematik, das so an sich ranlassen konnte. So, da hat er viel ausgehalten auch.

I: Ok gut, dann wären wir jetzt wieder bei der Beratungsatmosphäre. Erstmal, wie würdest du die einschätzen?

B: Bestimmt bei 8, wobei ich dazu sagen würde, die ist stetig besser geworden, also über den Lauf der Zeit, so von – ja, und hat an Tiefe gewonnen. Am Anfang war er oberflächlich freundlich und am Ende persönlich freundlich, so.

I: Wie würde er es einschätzen?

B: Ganz ähnlich, ich würde auch sagen, dass er da bestimmt so bei 8-9 – na, obwohl's auch Momente gab, wo er sehr belastet davon war. Also, das ist ja immer die Schwierigkeit bei dieser Frage find ich so einzuschätzen, wenn das mit den Klienten schon auch viel macht und sie das dann als belastend empfinden, dann kann es sein, dass sie, würde ich denken, die Klienten die Atmosphäre als weniger gut wahrnehmen, weil sie's an sich als negativ bewerten, dass sie dann hinterher so geknickt da rausgehen. So, ich finde es als bestimmtes therapeutisches Verständnis zu denken, wenn viele Emotionen hoch kommen, dann ist es auch gut. So, und auch wenn ich weinen muss oder sonst was, dass ich dann sagen kann, ja, das ist auf dem Hintergrund einer guten Atmosphäre entstanden, also beeinträchtigt nicht die Atmosphäre. Aber das ist so'n Gedanke dazu.

I: Ja. Ok, und dann würd ich noch gern wissen, was dieser Klient einem guten Freund, ja, mitgeben würde, wenn der sich überlegen würde eine Beratung hier in Anspruch zu nehmen.

B: „Mach das, die – auch wenn du glaubst, dass du schon ne Menge selber drüber nachgedacht hast, kommen dir da doch noch irgendwie, kriegst du neue Hinweise, neue Ideen dazu. Zumindest war's so für mich, und“, ja so.

I: Gibt's bei ihm Contra-Punkte, auf die er hinweisen würde?

B: Naja, dass er sagen, „da am Anfang bis das in die Gänge kam mit dieser Anwaltschaft, bis die das geschickt hatten, das war schon irgendwie komisch, da wusst ich auch nicht so genau und das ist – da war's mir dann auch unangenehm zu merken, was da alles drinstand. Also, nicht bezogen auf die Beratungsstelle, sondern dass die, also meine Gestaltke, dass die alle meine E-Mails aufgehoben hat“.

I: Ja ok, und wenn du den jetzt, den Klienten wieder in ein paar Jahren wiedertriffst, was wird er dann erzählen?

B: Dass er da irgendwie endgültig drüber weg gekommen ist, dass er da froh ist und dass er da jetzt ne andere Beziehung hat und dass er mit seiner Familie ein besseres Standing gekriegt hat gegenüber Vater, Mutter und Schwester, so. Vielleicht, dass er sich da rausgezogen hat.

I: Und dann zum Schluss noch eine allgemeine Einschätzung, wie zufrieden du mit dem Beratungsprozess bist.

B: Im Grunde genommen bestimmt ne 8. 8-9, ja so.

I: Ok, vielen Dank, dann sind wir durch!

F.4 Kategorisierte Paraphrasen des Beraterinterviews F

1. Allgemeines

- „Easy-Going-Fassade“ wurde durch Einsicht in die Unterlagen der Anwaltschaft stark relativiert (Ixiv o.)
- Phase, bis alle Unterlagen auf dem Tisch lagen, waren auch für K. komisch; es war unangenehm, zu sehen, was alles zum Vorschein kam (Ixiv m.)
- Allgemeine Zufriedenheit des Beraters mit dem Beratungsprozess: 8-9 (Ixiv m.)

2. Therapeutische Beziehung

- B. versucht, neben „Abgründigkeit“ des Stalkings auch wohlwollende Intentionen des Klienten nachzuvollziehen (Ixiii o.)
- Zu einem Zeitpunkt drohte Beziehung zu kippen, K. war misstrauisch vermutete getestet zu werden. Aktive Klärung der Situation war wichtig, um vertrauensvolle Ebene wiederherzustellen. Hat sich zunehmend mehr geöffnet und gerne von Problemen erzählt. (Ixiii u.)
- Zum Abschluss hat K. den B. noch ein Buch geschenkt (Ixiii u.)
- Konfrontation gelang auf der Basis, dass er sich gut angenommen fühlte (Ixiv o.)
- Einschätzung der Atmosphäre durch B. bei 8. Ist stetig besser geworden und hat an Tiefe gewonnen. Von oberflächlich freundlich zu persönlich freundlich (Ixiv o.)
- K. würde Atmosphäre auf 8-9 einschätzen, nach belastenden Sitzungen evtl. geringer (Ixiv o.)

<p>3. Ressourcenaktivierung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Hat sich mehr zugetraut, ist auf andere Menschen zugegangen. Hat sich intensiv mit Familiengeschichte beschäftigt und daraus Selbstbewusstsein und Gefühl der Selbstwirksamkeit und des eig. Selbstwertes gewonnen; Gefühl etwas im Leben hinzukriegen, einen guten Weg zu gehen (Ixiii m.)
<p>4. Problemaktualisierung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Tat ihm gut, darüber nachzudenken/nachdenken zu müssen (Ixiii o.) • Wertung seiner E-Mail als perfide Drohung von grenzüberschreitender Sexualität konnte er im Nachhinein gut sehen (Ixiii m.) • Immer wieder Konfrontation mit Fehlverhalten, konnte das gut an sich ranlassen und aushalten (Ixiv o.) • War oft belastend für ihn, ging geknickt aus der Beratung, Beratung macht viel mit Klienten (Ixiv o.)
<p>5. Aktive Hilfe bei der Problembewältigung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Geht im Bezug auf Beziehungen zu Frauen bereichert und klüger aus der Beratung (Ixiii o.) • Beratung half ihm, sich von „Traumfrau“ zu distanzieren, Verantwortung für eigenes Leben zu übernehmen, auch in Bezug auf Frauen (Ixiii m.)
<p>6. Motivationale Klärung</p> <ul style="list-style-type: none"> • K. hat sich selbst als Stalker begreifen können, und dass sein Verhalten ängstigend gewirkt hat, was er nicht wollte (Ixiii o.), dass er zu weit gegangen ist, best. Sätze als Drohung verstanden werden mussten und insges. andere Wirkung hatten, als er beabsichtigte (Ixiii m) • Konnte an sich Aggression und Täterseite erkennen, was er sich vorher nicht klar gemacht hat, hat Unrechtsbewusstsein entwickelt (Ixiii o.) • Beratung bringt dem K. neue Hinweise, auch wenn er selbst schon viel über Problematik nachgedacht hat (Ixiii m.) • Hat flüchtigen Kontaktangeboten vom Opfer weiterhin größere Bedeutung zu geschrieben, als es aus Beratersicht angemessen erschien (Ixiii m.)
<p>7. Veränderung des Stalking-Verhaltens</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wird in ein paar Jahren erzählen, dass er endgültig drüber hinweggekommen ist, neue Beziehung angefangen hat und besseres Standing in der Familie hat bzw. sich mehr rauszieht (Ixiv m.)

F.5 Interpretation des Beraterinterviews F

<p>1. Allgemeines</p> <p>Die Einsicht in die Unterlagen der Anwaltschaft relativierte die Haltung des Klienten und war offensichtlich notwendig, um mit dem eigentlichen Beratungsprozess beginnen zu können. Insgesamt war der Berater am Ende sehr zufrieden mit der Beratung (8-9 von 10).</p>
<p>2. Therapeutische Beziehung</p> <p>Der Berater versuchte neben der „Abgründigkeit“ auch wohlwollende Intentionen des Klienten nachzuvollziehen. Dadurch, dass der Klient sich angenommen fühlte, gelang auch die Konfrontation mit der Stalking-Problematik. Als die Beratung zu einem Zeitpunkt zu kippen drohte, wurde das Misstrauen des Klienten direkt angesprochen und geklärt, wodurch sich der Klient im Folgenden noch besser öffnen konnte. Er schenkte dem Berater zum Abschluss ein Buch, was als wohlwollendes Zeichen auf der Beziehungsebene zu verstehen ist. In der Beratung wurde aktiv an der Beziehung gearbeitet, und so gelang es auch in einer schwierigen Phase, die positive Arbeitsbeziehung wiederherzustellen und noch zu verbessern. Von daher verwundert es auch nicht, dass der Berater die Beratungsatmosphäre als ziemlich gut (8 von 10) bezeichnet und auch davon ausgeht, dass der Klient das ebenso sehen würde.</p>
<p>3. Ressourcenaktivierung</p> <p>Durch die Beschäftigung mit der eigenen Familiengeschichte konnten Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl aktiviert werden, so dass der Klient sich insgesamt wieder mehr zutraute, auch im Kontakt mit anderen Menschen.</p>
<p>4. Problemaktualisierung</p> <p>Der Klient wurde in der Beratung immer wieder mit seinem Stalking-Verhalten konfrontiert. Das war in der jeweiligen Situation oft sehr belastend für ihn, im Nachhinein tat es ihm aber gut, gerade über diese problematischen Dinge nachdenken zu müssen. Ähnlich wie bei der</p>

Anforderung der Unterlagen der Anwaltschaft, brauchte der Klient generell in der Beratung oft den Anstoß von außen, also vom Berater, um sich den ganzen Umfang der Problematik bewusst zu machen.

5. Aktive Hilfe bei der Problembewältigung

Die Beratung hat dem Klienten geholfen, sich von seiner „Traumfrau“ zu distanzieren und mehr Verantwortung für sein eigenes Leben zu übernehmen. Auch im Bezug auf Frauen und Beziehungen im Allgemeinen ging er evtl. „klüger“ aus der Beratung.

6. Motivationale Klärung

Der Klient konnte sich schließlich als „Stalker“ begreifen und Aggressionen und die Täterseite an sich sehen, und dass diese auf das Opfer ängstigend gewirkt haben mussten. Dennoch hat er den flüchtigen Kontaktangeboten des Opfers mehr Bedeutung beigemessen, als dies aus Beratersicht angebracht schien.

7. Veränderung des Stalking-Verhaltens

Der Berater kann sich vorstellen, dass der Klient insgesamt gut über das Stalking hinwegkommen und mit der Sache abschließen können wird, evtl. auch gefördert durch eine neue Beziehung oder einen besseren Stand in seiner Familie.

Anhang G: Auswertung Beratungsprozess G

G.1 Kategorisierte Paraphrasen der Dokumentation G	lxvii
G.2 Interpretation der Dokumentation G	lxviii
G.3 Transkription des Beraterinterviews G	lxviii
G.4 Kategorisierte Paraphrasen des Beraterinterviews G	lxix
G.5 Interpretation des Beraterinterviews G	lxx

G.1 Kategorisierte Paraphrasen der Dokumentation G

1. Allgemeines <ul style="list-style-type: none">• Erscheint pünktlich (1,2)• Keine Ahnung, was Beratung bezwecken soll, vielleicht besser die Sache endgültig gerichtlich zu klären (1)• Erzählt offen, aber unstrukturiert (1)• Hat sich trotz Unsicherheit für Fortsetzung der Beratung entschieden (2)• Keine Reflexion der letzten Sitzung möglich, steigt sofort in Geschehnisse der letzten 2 Jahre ein (2)• Lieber keine gerichtliche Klärung, wenn Termine nicht mit Arbeit kollidieren (2)• Berater sind verwirrt, weil Klientin Weisung zur Beratung erhält, aber nur von einmaligem Vorfall erzählt (2) Konfrontation: Einmaliger Vorfall reicht normalerweise nicht für Beratungsweisung aus (2)• Beraterreflexion und Nachgespräche zwischen Beratern sind dokumentiert (1,2)• Klientin will keine Beratung mehr in Anspruch nehmen (2)
2. Therapeutische Beziehung <ul style="list-style-type: none">• Wirkt abweisend und verbittert (1), erst am Ende des Gesprächs entspannter (Hinweis: Berater sind keine Feinde) (1,2)• Wirkt misstrauisch (1,2)• Erscheint entspannt (2)• Wirkt beim Erzählen gehetzt „wie ein überlaufender Kochtopf“ (2)
3. Ressourcenaktivierung <ul style="list-style-type: none">• Arbeitssituation in Ordnung (1)• Fühlte sich im Kollegenkreis nach Tod ihres Mannes gut aufgehoben; besonders bzgl. dem Kollegen/Chef (1,2)• Weitläufiger Bekanntenkreis (2)• Nach Versetzung keinen Kontakt mehr zu Kollegen gesucht, wurde aber angerufen: Alle waren nett und neutral zu ihr (2)• Tiere (hat Vögel+Papagei), Lesen (2)
4. Problemaktualisierung <ul style="list-style-type: none">• „Warum machen Menschen das mit Menschen?“ (2)
5. Aktive Hilfe zur Problembewältigung
6. Motivationale Klärung <ul style="list-style-type: none">• Sich alleine helfen ist besser (1)• Wütend, weil Tochter krank wurde (1)• Gutes Verhältnis zum Kollegen war dessen Ehefrau wohl Dorn im Auge (1,2)• Letzte Situation sei Reaktion gewesen: Weil eigene Tochter krank geworden sei durch Angriffe (Müll auf Terrasse), war sie wütend (1)• Ihr Verlust sei gegen sie verwendet worden (2)• Vorwürfe gegen sich selbst oder den Ex-Chef seien sinnlos (2)• Härte gegen sich und andere: Generalisierung der Schutzfunktion (2)
7. Veränderung des Stalking-Verhaltens <ul style="list-style-type: none">• Hielt sich vor Haus der Familie des Opfers auf, überklebte das Klingelschild (1)• Konflikt seit 2 Jahren (1)• Ihr eigenes Klingelschild wurde überklebt, Auto beschädigt, Terrasse beschmutzt, anonyme Anrufe seit 1,5 Jahren: sie ist sicher, dass es die Ehefrau des Kollegen ist, hat aber keine Beweise, trotzdem Anzeige gestellt (1)

G.2 Interpretation der Dokumentation G

1. Allgemeines

Auch wenn die Klientin keine Idee davon hatte, was ihr die Beratung hätte bringen sollen, und sie auch zu Beginn dazu geneigt war, den bestehenden Konflikt lieber gerichtlich zu klären, so erschien sie in beiden Sitzungen zumindest pünktlich und hatte sich in der zweiten Sitzung zunächst für eine weitere Fortsetzung der Beratung entschieden. In den Sitzungen erzählte sie zwar unstrukturiert, aber doch offen, konnte den Beratern aber auch nicht den eigentlichen Grund für die Weisung durch die Anwaltschaft erklären und berichtete nur von einem einmaligen Vorfall, der dafür aber normalerweise nicht ausreichen würde. Die Berater versuchten von ihrer Seite aus, durch Reflexion und Nachgespräche eine gute und professionelle Basis für die Beratung zu schaffen, die Klientin teilte dennoch schließlich per E-mail mit, dass sie keine weiteren Sitzungen mehr in Anspruch nehmen würde.

2. Therapeutische Beziehung

Die Klientin begab sich sehr abweisend und verbittert in die Beratung. Nach dem ersten Gespräch wirkte sie zwar entspannter, dennoch blieb ihre grundsätzlich misstrauische Haltung der Beratung und den Beratern gegenüber bestehen.

3. Ressourcenaktivierung

Beim Berichten ihrer Geschichte erzählte die Klientin von einer grundsätzlich angenehmen Arbeitssituation und einem guten Kollegen- und Bekanntenkreis. Auch nach einer Versetzung seien die alten Kollegen weiterhin nett zu ihr gewesen. Als stützend im Privaten bezeichnete die Klientin außerdem ihre Tiere und Lesen. Ressourcen wurden in der kurzen Beratung insgesamt eher thematisiert als aktiviert.

4. Problemaktualisierung

Der Klientin wurde beim Erzählen die Belastung durch den bestehenden Konflikt bewusst, und sie fragte sich: „Warum machen Menschen das mit Menschen?“

5. Aktive Hilfe bei der Problembewältigung

6. Motivationale Klärung

Ihr eigenes, einmaliges grenzüberschreitendes Verhalten sah die Klientin lediglich als Reaktion auf eine Provokation der Ehefrau des ehemaligen Chefs, die bei ihr Wut ausgelöst hatte, da dadurch auch die Tochter der Klientin krank geworden sei. Die Klientin konnte während der zwei Gespräche die Überzeugung formulieren, dass Vorwürfe gegen den Ex-Chef oder gegen sich selbst sinnlos wären, und es ohnehin besser ist, sich alleine zu helfen. Die Berater fassten diese Härte gegen sich selbst und andere als Schutzfunktion auf.

Die Klientin konnte in der Beratung ihre Motive, Haltungen und Sichtweisen darstellen, bestenfalls ist sie sich dabei in diesen selbst etwas klarer geworden. Neue Impulse konnte ihr die Beratung in der kurzen Zeit jedoch nicht geben.

7. Veränderung des Stalking-Verhaltens

Der Konflikt zwischen der Klientin und deren Ex-Chef bzw. dessen Ehefrau bestand bereits seit 2 Jahren. Es konnte in der Beratung aber nicht geklärt werden, welche Handlungen aktuell noch stattfanden bzw. ob und von welcher Seite aus eigentliche Stalking-Impulse ausgingen. Eine Einschätzung der Entwicklung des Stalking-Verhaltens war aus diesem Grund zu keinem Zeitpunkt möglich.

G.3 Transkription des Beraterinterviews G

I: Dann erzähl doch nochmal, welche Gedanken dir bei der Beratung kommen.

B: Das ist so ne Beratung, wo ich das Gefühl habe: Mist, das ist einer der seltenen Beratungsabbrüche, wo sich jemand dagegen entscheidet weiterzukommen, und der auch insofern merkwürdig ist, dass wir beide, die Beraterin und ich, dazu neigten, dass diese Frau wirklich wenig auf dem Kerbholz hat. Dass es wenig nachvollziehbar schien, warum die Anwaltschaft die zu uns gewiesen hatte. Und wir auf der anderen Seite nicht die Unterlagen der Anwaltschaft hatten und sie auch nicht eingewilligt hatte in die Übersendung der Akten. So dass wir das Gefühl hatten, das ist so'n luftleerer Raum. Das was sie schildert, zeigt sie als Opfer, darin wirkt sie sehr glaubwürdig. Fast alle Tatvorwürfe hat sie überzeugend verneint. Und gleichzeitig war sie hochmisstrauisch gegenüber dem, was hier stattfinden wird und hat eben dann nach der zweiten Beratung und Rücksprache mit ihrem Anwalt beschlossen, dass sie das nicht fortsetzt.

I: Gibt's trotzdem etwas, das in den 2 Sitzungen anders geworden ist?

B: Also, ich hatte so das Gefühl, es tat ihr gut, darüber sprechen zu können. Also, sie ist dann schon aufgetaucht und hat sich so auch geöffnet und ihre eigene Not, sich missverstanden zu fühlen, oder das Gefühl zu haben, da wurde eigentlich eine Intrige gegen sie geschmiedet, wo die eigentliche Täterin die Frau des, aus seiner Sicht, Opfers gewesen ist. Dass sie das benennen konnte, das tat ihr gut.

I: Und wenn ich sie fragen würde, nach dem Abbruch sozusagen, ob durch die zwei Sitzungen, die sie in Anspruch genommen hat, irgendwas anders geworden ist bei ihr, ob sich was verändert hat generell?

B: Nö, was sollte das irgendwie. Konnte ihr ja auch nicht helfen und hat ja keinen Einfluss drauf, dass sie weiter der Strafverfolgung ausgesetzt ist.

I: Von daher ist es auch schwer über Fortschritte zu reden bei ihr jetzt.

B: Ja, ganz schwer, irgendwas als Fortschritt zu sehen. Ja, kann ich nicht sehen.

I: Ist ihr irgendwas klarer geworden in der Beratung?

B: Ja schon, dass man wiederum über Dinge sprechen kann, über so Persönliches. Dass sie jemanden hatte, die ihr zugehört haben an dem Punkt. Wie war das für sie, was hat sie erlebt?

I: Gibt's Anhaltspunkte dafür, dass die 2 Sitzungen ihr trotzdem auch für den Alltag was geholfen haben im Umgang mit dem Problem, oder hat's nochmal Ressourcen geweckt?

B: Nee, kann ich nichts sagen. Manchmal gibt es 2 Sitzungen, wo in den Sitzungen schon viel passiert, dann wenn die Klienten in irgendeiner Art und Weise Verantwortung übernehmen, aber nicht wenn jemand so dezidiert nicht will.

I: Ok, auch die Frage nach den besonderen Zeitpunkten ist irgendwie nicht richtig angebracht, weil es gab ja eigentlich nur diese 2 Zeitpunkte.

B: Ja genau. Ja, ich fand so diese Schlusssitzung – wir hatten schon gehofft, dass wir in die Beratung einsteigen können mit ihr. Aber es fehlte da eben auch das Material von der Anwaltschaft.

I: Ok, gab's trotzdem ne bestimmte Überraschung in dem, was sie erzählt hat in den 2 Sitzungen oder in dem, was passiert ist generell? Überraschungen für euch oder für sie?

B: Man konnte sich's gar nicht, man konnte sich die schwer als Stalkerin vorstellen. Man gewann irgendwie so 'n Eindruck, die Frau, also ihr Chef und dessen Frau, die haben sie auch irgendwie tatsächlich gemobbt oder irgendjemand hat veranlasst oder dafür gesorgt, dass sie da so auf ihrer Arbeit diskreditiert wurde. Und das war irgendwie überraschend, jemand so zu erleben.

I: Und gab's trotzdem eine Intervention oder so einen Moment, wo man das Gefühl hatte, es hat was bei ihr bewirkt, und wenn's nur bewirkt hat, dass sie nochmal gekommen ist?

B: Sicherlich unser Interesse an ihr und dass sie auf der einen Seite schon gespürt hat, dass wir ihr nichts Böses wollten, dass wir an sich hilfsbereit waren.

I: Gut, dann frag ich jetzt nochmal nach der Atmosphäre. Können wir jetzt ohne Aufstehen machen. Erstmal deine Sicht der Gesprächsatmosphäre.

B: Die Atmosphäre war besser als sozusagen die Resultate. Von der Atmosphäre wäre das durchaus so zwischen 6 und 7 gewesen.

I: Und aus ihrer Sicht?

B: Vielleicht nur 4-5 oder 5-6, dass sie schon stärker durch ihr Misstrauen sich nicht so richtig einlassen konnte. Und deswegen die Atmosphäre als schlechter empfinden würde. Das wär Spekulation.

I: Die nächste Frage finde ich eigentlich ganz interessant. Was würde sie wohl einem guten Bekannten, einem guten Freund erzählen, der sagt: „Oh, du warst doch schon mal bei Stop-Stalking – soll ich das machen, oder lieber nicht?“

B: Sie würde sagen: „Naja, ich war ja keine Stalkerin, und wenn du wirklich stalkst oder gestalkt hast, na gut, dann kannstes ja mal probieren, da hinzugehen, ob's dir was nützt.“

I: Und was würdest du dir vorstellen, wenn du sie doch nochmal triffst, vielleicht in einem Jahr. Was ist in der Zeit passiert, wie geht es ihr dann? Oder was erzählt sie dir jedenfalls?

B: Was erzählt sie mir? Sie erzählt mir davon, wie das Ganze arbeitsrechtlich und von ihrer Stellenversetzung weiterging. Was für mich offen schien, dass sie irgendwie noch voller Verbitterung ist über ihren Chef. Aber dass sie eisern durchhält und sich nichts zu Schulde kommen lässt und sie einfach ihr Ding macht und niemanden mehr was von ihrem Privatleben erzählt auf der Arbeit.

I: Tja, und dann ist immer noch die große Frage: Wie zufrieden bist du mit dem Beratungsprozess zwischen 1 und 10?

B: Ja wenig zufrieden, vielleicht so bei 3, würd ich sagen. Weil's für mich in der unmittelbaren Situation gut war, aber wir trotzdem nicht ihr Misstrauen überwinden konnten oder sie zu uns kein Vertrauen fassen konnte. Und es hat mich sehr nachdenklich gestimmt, als der Amtsanwalt, dem ich das dann mitgeteilt hab, den Abbruch der Beratung, dass sie sozusagen diese Möglichkeit, der Weisung zuzustimmen, also einzuwilligen in die Auflagen, dass sie darauf verzichtet und lieber ein Strafverfahren abwartet. Dass der Amtsanwalt mir sagte, die hätte das schon richtig nötig gehabt. Das war so ein Moment von Verstörung auch sozusagen der eigenen Berater-, also, was war das dann.

I: Gut, dann sind wir schon durch!

G.4 Kategorisierte Paraphrasen des Beraterinterviews G

1. Allgemeines

- Eine der wenigen Beratungen, wo sich jemand dagegen entscheidet weiterzukommen (Abbruch) (I xviii u.)
- Es war nicht klar, warum sie von der Anwaltschaft gewiesen wurde; es lagen keine Unterlagen vor, K. hatte nicht in Übersendung eingewilligt; „luftleerer Raum“ (I xviii u., I xix o.)
- Keine Entwicklung möglich, wenn jemand so dezidiert nicht will (I xix o.)
- Allgemeine Zufriedenheit des Beraters mit dem Prozess: 3, in unmittelbarer Situation gut, trotzdem kein Vertrauen, lieber Strafverfahren. Sehr nachdenklich, als Amtsanwalt mitteilte, dass sie es richtig nötig gehabt hätte; Verstörung beim Berater (I xix u.)

2. Therapeutische Beziehung

- Hatte (in der Beratung) jemand, der ihr zuhörte (I xix o.)

<ul style="list-style-type: none"> • Unser Interesse, dass wir ihr nichts Böses wollten und im Grunde hilfsbereit waren (führte evtl. dazu, dass sie zumindest noch ein zweites Mal kam) (Ixix m.) • Atmosphäre war besser als die Resultate (6-7) (Ixix m.) • K. war hochmisstrauisch gegenüber dem, was hier stattfinden wird (Ixviii u.) • Aus Sicht der Klientin eher 4-5 oder 5-6, großes Misstrauen verhinderte, dass sie sich richtig einlassen konnte (Ixix m.) • K. konnte Misstrauen nicht überwinden und Vertrauen zu Beratern fassen (Ixix u.)
3. Ressourcenaktivierung
4. Problemaktualisierung
<p>5. Aktive Hilfe bei der Problembewältigung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Es tat ihr gut sich öffnen zu können, in ihrer Not, das Gefühl nicht verstanden zu werden, dass eine Intrige gegen sie geschmiedet wurde (Ixviii u.) • Beratung hätte aus Sicht der K. auch nicht helfen oder Einfluss auf Strafverfolgung nehmen können (Ixix o.) • Fortschritte sind schwer zu sehen (Ixix o.)
<p>6. Motivationale Klärung</p> <ul style="list-style-type: none"> • K. stellte fest, dass man über so Persönliches reden kann (Ixix o.)
<p>7. Veränderung des Stalking-Verhaltens</p> <ul style="list-style-type: none"> • Schildert sich als Opfer, verneint alle Tatvorwürfe (Ixviii u.), würde sagen: „Naja, ich war keine Stalkerin“ (Ixix m.) • Sie wirkte gar nicht wie eine Stalkerin, eher wie wenn sie wirklich gemobbt und auf der Arbeit diskreditiert wurde. Das vermittelte sie sehr glaubhaft (Ixviii u., Ixix o.) • Wohl weiter voller Verbitterung gegenüber ihrem Chef, lässt sich aber nichts zu Schulden kommen, erzählt nichts mehr aus ihrem Privatleben auf der Arbeit (Ixix m.)

G.5 Interpretation des Beraterinterviews G

<p>1. Allgemeines</p> <p>Der Berater beschreibt den Beratungsprozess im Rückblick als „luftleeren Raum“, in dem nicht klar wurde, warum die Klientin zur Beratung gewiesen worden war, weil durch die verweigerte Zustimmung der Klientin auch keine Unterlagen von der Anwaltschaft vorlagen. Zudem war es eine der wenigen Beratungen, in denen es zu einem frühzeitigen Abbruch kam, weil die Klientin kein weitergehendes Interesse an der Beratung zeigte und stattdessen lieber ein Strafverfahren in Kauf nahm. Verstörend wirkte auf den Berater, dass die direkte Beratungssituation aus seiner Sicht gut war, aber dennoch nicht genug Vertrauen hergestellt werden konnte, wie es für einen weiterführenden Beratungsprozess notwendig gewesen wäre.</p>
<p>2. Therapeutische Beziehung</p> <p>Aus Beratersicht war die Atmosphäre der Beratung besser als ihre Resultate, da die Klientin jemanden hatte, der ihr zuhörte und ihr nichts Böses wollte. Dies mag zumindest dazu geführt haben, dass sie noch eine zweite Beratungssitzung in Anspruch nahm. Dennoch war die Klientin hochmisstrauisch gegenüber dem, was in der Beratung passieren würde und konnte auch kein so gestaltetes Vertrauen zu den Beratern fassen, das dieses grundsätzliche Misstrauen hätte überwinden können.</p>
3. Ressourcenaktivierung
4. Problemaktualisierung
<p>5. Aktive Hilfe bei der Problembewältigung</p> <p>Insgesamt ist es schwer, irgendwelche Fortschritte durch die zwei Beratungssitzungen sehen zu können, schließlich hatte auch die Klientin nicht das Gefühl, dass die Beratung ihr helfen oder Einfluss auf die Strafverfolgung nehmen hätte können. Es tat ihr aber zumindest gut, sich in dem Gefühl, nicht verstanden zu werden und einer Intrige ausgesetzt zu sein, öffnen zu können.</p>
<p>6. Motivationale Klärung</p> <p>Die einzige Erkenntnis, die die Klientin aus der kurzen Beratungsphase evtl. mitnehmen konnte,</p>

war die, dass man auch über persönliche Dinge reden kann. Einsichten bzgl. des Stalking-Konflikts bzw. auch des eigenen Verhaltens hätten jedoch mehr Zeit erfordert.

7. Veränderung des Stalking-Verhaltens

Die Klientin verneinte, eine Stalkerin zu sein und wirkte auch auf die Berater nicht wie eine, auch wenn der Amtsanwalt später anmerkte, dass sie die Beratung wirklich nötig gehabt hätte. Um in Zukunft nicht wieder in einen ähnlichen Konflikt zu geraten, hatte die Klientin bereits für sich beschlossen, nichts Privates mehr auf der Arbeit preiszugeben und sich nichts zu Schulden kommen zu lassen.

Anhang H: Auswertung Beratungsprozess H

H.1 Kategorisierte Paraphrasen der Dokumentation H	lxxii
H.2 Interpretation der Dokumentation H	lxxiv
H.3 Transkription des Beraterinterviews H	lxxv
H.4 Kategorisierte Paraphrasen des Beraterinterviews H	lxxvii
H.5 Interpretation des Beraterinterviews H	lxxviii

H.1 Kategorisierte Paraphrasen der Dokumentation H

<p>1. Allgemeines</p> <ul style="list-style-type: none">• Ist sich keiner Schuld bewusst (0,1,2,3)• Unterschreibt Schweigepflichtentbindung und Akteneinsicht (0)• Sagt Termin wegen Wartezeit beim Arbeitsamt ab (2)• Macht Gespräche mit, diese machen ihn aber wütend (3)• Schwenkt stimmungsmäßig wieder um, möchte Gespräche wieder abbrechen (3)• Unterbricht ständig (3)• An YSQ-Fragebogen ist nicht zu denken (5)• War 20 Minuten zu früh da (7)• Sagt Termin ab, zu spät in Kalender gesehen (8)• Absprachen der Berater dokumentiert (6,7,9)
<p>2. Therapeutische Beziehung</p> <ul style="list-style-type: none">• Klient ist sehr skeptisch (0)• Hinweis auf Freiwilligkeit seitens der Berater (trotz Auflage) (3)• Glaubt nicht, dass sich die Berater in ihn hineinversetzen können; „Hahnenkampf“/Kräftemessen mit männl. Berater (3)• Versucht mit weibl. Beraterin zu „schäkern“, bezeichnet sie provozierend als „Protokollantin“, weil sie nicht darauf eingeht, begegnet er ihr aus ihrer Sicht abwertend (3,7)• „Überlegen Sie genau, was Sie sagen!“ (3)• Enttäuscht von Therapeuten, der seine Hausaufgaben nicht gemacht hätte (3)• Empath. Einschätzung durch Berater – Klient scheint sich verstanden zu fühlen (3)• Wirkt entspannter, als hätte er Frieden geschlossen mit Beratungssituation (4)• Lob für sein Wohlwollen, Geduld, Gutmütigkeit in der Beziehung/Trennungssituation (4)• Wird ärgerlich auf Berater wegen Konfrontation mit Akte (5)• Berater bleibt dominant in der Konfrontation – Klient wird sauer, will abbrechen (6)• Erklärt verbalen Angriff in letzter Sitzung: Fühlte sich persönlich angegriffen (7)• Klient überschreitet Grenzen durch Nähe in selbst initiiertem Rollenspiel (merkt es selbst nicht) – Berater glaubt, er will provozieren (7)• Duzt Berater beim Gehen, gibt sich extrem kumpelhaft (7)• Berater reflektieren, dass er evtl. Vertrauen gefasst hat/gerne kommt, evtl. aber auch nur wegen Auflage (spielt mit uns?) (7)• Ärgert sich zu Beginn, dass er überhaupt kommen muss; äußert am Ende, dass es ihm ja doch Spaß gemacht hat (8)• Abschweifen: Gespräch über 80er in Berlin (Musik+Clubs); erzählt danach gelöst (8)• Kommt gut gelaunt; begrüßt Beraterin mit „Hallo Puppe!“, wird in die Schranken gewiesen und wirkt daraufhin angefressen (9)• Betont, dass er kein Problem mit den Beratern hat; bietet Hilfe bei Autoproblemen an und schlägt Abschiedsessen vor (9)• Fordert Antwort von männl. Berater für sein zukünftiges Vorgehen (9)
<p>3. Ressourcenaktivierung</p> <ul style="list-style-type: none">• Positive Entwicklung in seinem Leben, trotz harter Erziehung durch den Vater (8)• Bestätigung klugen Verhaltens gegenüber einer Freundin des Opfers (6)• Lob: Hat Empfindsamkeit bewahrt und in Beratung viel von sich preisgegeben (9)• Würdigung seines Anstands und Respekts sowie seiner Abgrenzung vom Vater (innere Stärke!) (10)
<p>4. Problemaktualisierung</p> <ul style="list-style-type: none">• Gespräche sind ok, aber nicht zu tief reingehen (2)• Kommt beim Erzählen in Kontakt mit seinen Liebesgefühlen (4)• Lehnt Hausaufgabe ab (Aufschreiben: Eigene Verantwortung) (5)• „Ja, ich habe Scheiße gebaut und das tut mir leid“ - wirkt zum ersten mal echt; fügt an, er habe nur reagiert (6)

- Brauche nach den Beratungsgesprächen 2 Tage, um sich zu beruhigen (8)
- Vehemente Härte gegen eigene Kinder (Aussage letzte Sitzung) sei nur Schutzreaktion gewesen; eigentlich starke Vaterliebe, aber sehr enttäuscht (10)

5. Aktive Hilfe zur Problembewältigung

- Hausaufgabe: Soll sich Gedanken machen, wie Beratung für sich drehen kann (6)
- Frage nach „Abschiedsschmerz“ bzgl. zu Ende gehender Beratung: Verneint er, kann sich aber vorstellen, dass die Beratung Menschen etwas bringt, die ihre Beziehung nicht abgeschlossen haben (9)
- Rat: Nicht zu lange warten, neue Beziehung einzugehen. Vorsicht: Geben, ohne Gegenleistung zu erwarten (9)

6. Motivationale Klärung

- Erzählt viel über seine Sicht bzgl. der Beziehung zur Anzeigenstellerin (1,2,4)
- Habe nichts mehr zu erzählen, je mehr er erzählt, desto saurer werde er (3,6)
- Hört aufmerksam bei Erläuterung verschiedener Stalker-Typen zu (3)
- Versuch die Sicht der Ex-Freundin zu spiegeln: Sieht Fehlverhalten nur bei ihr, führt Beispiele an (3,5)
- Versuche, ihr Verhalten zu erklären, empfindet er als Partei ergreifen für sie (4)
- Kann annehmen, dass „Backpfeife“ aus Provokation ihrerseits entstand und sie ihn deshalb evtl. auch in Situation am Auto als bedrohlich empfand, auch wenn er das nicht beabsichtigte (4,5,6)
- Es wird für ihn nachvollziehbarer, dass er doch viel für sie empfand (4)
- Kann nichts zugeben, übernimmt keine Verantwortung für eigenes Verhalten (5)
- Kann nichts Gutes an der Beziehung mehr stehen lassen (5)
- Ist enttäuscht über fehlenden Kontakt zu den Kindern; wird ihm das gespiegelt, verleugnet er es (5)
- Wenn sie zu seinem Geburtstag anruft, sei sie dümmere als er gedacht habe. Falls nicht, ist sie so dumm, wie er dachte (6)
- Nimmt von Beratern als ehrlich empfundene Umkehr des Verhaltens wieder zurück (7)
- Spiegelung eigener Bedrohungswirkung scheint wieder nicht anzukommen (7)
- Will sich in Zukunft nicht mehr auf schwierige Situationen einlassen (momentan kein Beziehungswunsch), Gefühle abstellen (7)
- „Wer mir weh tut, der bekommt es zurück!“ (7)
- Berater: Mensch nicht nur rationales Wesen, reagiert evtl. bei Kränkungen auch aggressiv – Klient: Nicht mehr (gelassen und abgeklärt) (7)
- Nichts habe sich geändert, er wisse immer noch nicht, warum er überhaupt kommen soll (8)
- Nach Lob des Beraters: Er würde in Zukunft anders handeln (8)
- Erzählt über eigene Sozialisation in der Familie (8)
- Hört aufmerksam bei Ausführungen zur Verbindung Bindungstheorie und Stalking zu, unterbricht später: Er glaube an so etwas nicht (9)
- Reflexion über eigene Trennungserfahrungen (Enttäuschungen) bei den Eltern. Zieht Verbindung zu eigener Trennung von Familie (9)
- Habe gelernt, dass es besser ist, selber eine Anzeige zu machen (10)

7. Veränderung des Stalking-Verhaltens

- Eig. Problemsicht: Wollte kontrollieren, ob sie den Hund richtig versorgt, sie im Auto angehalten (1,2,4)
- Akte zeigt Stalking-Verhalten deutlicher auf (5)
- Betont, dass Berater sich keine Sorgen machen müsse, dass er bei Ex-Freundin vorbeifahren werde (5)
- Neuauflage der Beziehung hält er für ausgeschlossen, ein Gespräch kann er sich aber vorstellen (10)
- Klient: Man tut manchmal Dinge, die einem später leid tun. Keine Garantie, dass man es nicht wieder tut (10)

H.2 Interpretation der Dokumentation H

1. Allgemeines

Der Klient stimmte Akteneinsicht und Unterschrift zur Schweigepflichtentbindung direkt bei der ersten Vorstellung zu, als ob er dadurch unterstreichen wollte, sich keinerlei Schuld bewusst zu sein. In der Beratung schwankte die Stimmung und Kooperation des Klienten dann jedoch ständig. Die Sitzungen machten ihn immer wieder wütend, er unterbrach die Berater im Gespräch und wollte die Beratung zwischenzeitlich immer wieder abbrechen. An den YSQ-Fragebogen war

auch nach der 5. Sitzung nicht zu denken, und gelegentlich sagte der Klient Termine ab. Die anfangs zur Schau getragene Kooperationsbereitschaft des Klienten erwies sich über den Verlauf hinweg immer wieder als brüchig. Den Beratern gelang es aber immer wieder – auch aufgrund guter Absprache zwischen den Sitzungen – eine grundlegende Basis für die Gespräche zu schaffen, auf die sich der Klient schließlich auch immer wieder einließ.

2. Therapeutische Beziehung

Der Klient stand der Beratung von Anfang an skeptisch gegenüber, und es scheint, als hätte er in der dritten Sitzung durch Provokationen im Sinne eines „Hahnenkampfes“ dem Berater oder durch „Schäkern“ und abwertendem Verhalten der Beraterin gegenüber sowie durch Vorwürfe und Drohungen („Überlegen Sie genau, was Sie sagen!“) ausgetestet, wie die Berater zu ihm stehen. Weil die Berater trotzdem ihre empathische und wohlwollende Haltung beibehielten, wirkte der Klient anschließend entspannter. Bei Konfrontationen mit dem Stalking wurde der Klient allerdings auch danach immer wieder wütend und drohte ein weiteres Mal mit dem Abbruch der Beratung. Entspannte sich die Lage wieder, überschritt er gelegentlich Grenzen der Nähe, z.B. durch kumpelhaftes Duzen des Beraters oder ein an die Beraterin gerichtetes „Hallo Puppe!“, wobei er von den Beratern direkt wieder in die Schranken gewiesen wurde. Auch wenn der Klient sich teilweise ärgerte, dass er überhaupt kommen musste, so erzählte er in der Beratung dann doch recht gelöst aus seiner Vergangenheit und äußerte am Ende, dass ihm das doch auch Spaß gemacht hätte. Er betonte gegen Ende der Beratung, dass er mit den Beratern kein Problem hatte und unterstrich dies durch ein Hilfsangebot bei Autoproblemen sowie den Vorschlag eines Abschiedsessens.

Auch wenn die Beratungsbeziehung immer wieder zwischen Gekränkt sein, Entspannung und Grenzüberschreitungen des Klienten schwankte, und die Berater einerseits stark empathisch, andererseits sehr disziplinierend agieren mussten, schien sich der Klient am Ende doch wohl zu fühlen und Ratschläge der Berater zu schätzen.

3. Ressourcenaktivierung

Die Berater würdigten in besonderem Maß die biografisch positive Entwicklung des Klienten unter der Abgrenzung vom Vater sowie Anstand und Respekt des Klienten. Generell lobten sie ihn, dass er in der Beratung viel von sich preisgegeben hat und bestätigten ihn auch in Situationen, in denen er sich im Sinne stalkingfreien Handelns gut verhalten hat. Die Berater stärkten auf diese Weise ein positives Selbstbild beim Klienten, das als Grundlage für die Konfrontation mit dem Stalking und generell grenzüberschreitendem Verhalten essentiell wichtig war.

4. Problemaktualisierung

Der Klient lehnte Problemaktivierung in der Beratung eigentlich von Anfang an ab, indem er sagte, dass Gespräche für ihn ok wären, solange sie nicht zu tief gingen. Vermutlich verweigerte er sich deshalb auch gegenüber Hausaufgaben, zu deren Erledigung die Übernahme von Verantwortung erforderlich gewesen wäre. Trotzdem konnte der Klient diese Abwehrhaltung nicht über den ganzen Beratungszeitraum hinweg aufrecht erhalten, und er kam mit Liebesgefühlen in Kontakt oder eben auch mit eigenen Grenzüberschreitungen („Ja, ich habe Scheiße gebaut, und das tut mir leid!“). In der Beratung wurden, wie im Fall der gezeigten Härte gegenüber den eigenen Kindern, Schutzreaktionen sichtbar, die ihm dadurch vor Augen geführt werden konnten. Dass der Klient äußerte, nach den Beratungsgesprächen zwei Tage zu brauchen, um sich zu beruhigen, zeigte, dass ihm die Gespräche durchaus nahe gingen. Dass er die Beratung dennoch immer wieder fortsetzte, mag zum Einen an der Auflage der Anwaltschaft gelegen haben, zum Anderen aber evtl. auch daran, dass er merkte, dass in der Beratung wichtige Punkte getroffen wurden.

5. Aktive Hilfe bei der Problembewältigung

Die Berater versuchten, den Klienten zu ermutigen, die Beratung trotz Auflage als Chance zu begreifen, für sich selbst etwas Positives zu erreichen. Der Klient verneinte zum Abschluss der Beratung zwar jeglichen „Abschiedsschmerz“ und äußerte auch nicht, inwieweit die Beratung ihm konkret geholfen hätte. Aus der Annahme des Klienten, dass die Beratung evtl. anderen Menschen etwas bringen könnte, die noch nicht mit ihrer Beziehung abgeschlossen haben und der Tatsache, dass der Klient den vereinbarten Beratungszeitraum voll wahrgenommen hatte, lässt sich wiederum entweder folgern, dass der Klient nur wegen der Auflage gekommen war, oder aber, dass er selbst tatsächlich auch etwas für sich hat mitnehmen können. In der Hoffnung auf letzteres gaben die Berater – auf Nachfragen des Klienten – ihm noch den Rat mit, nicht zu lange zu warten, eine neue Beziehung einzugehen und in dieser auch zu geben, ohne Gegenleistungen zu erwarten.

6. Motivationale Klärung

Der Klient erzählte die Stalking-Situation gerne aus seiner Sicht, zumindest bis zu einer bestimmten Grenze. Den Versuch der Berater in den ersten Sitzungen, ihm die Sicht der Ex-Freundin zu spiegeln und die Verantwortung für sein Verhalten bei ihm selbst zu verorten, sah er

als Partei ergreifen für sie, der allein er Fehlverhalten zuschob. Das Einzige, das er in dieser Phase annehmen konnte war die Interpretation, dass Grenzüberschreitungen seinerseits nur Reaktionen auf Provokationen des Opfers waren, und dass er eigentlich gar nicht bedrohlich wirken wollte – wobei er das Eingeständnis eigenen Grenzverhaltens im späteren Verlauf immer wieder zurücknahm.

Dem Klienten wurde in der Beratung bewusst, dass er viel für die Ex-Freundin, also das Stalking-Opfer, empfunden hatte – auch wenn er während den Sitzungen nichts Gutes mehr an der vergangenen Beziehung ließ. Er verneinte jedoch die Enttäuschung über den fehlenden Kontakt zu seinen Kindern und auch die erfahrene Kränkung durch das Opfer, konnte aber gut über Trennungserfahrungen in der Herkunftsfamilie reflektieren.

Erklärungen zu Bindungstheorie und Stalking bzw. Stalker-Typen hörte er aufmerksam zu, verneinte aber die Relevanz dessen für sich selbst, was er im Übrigen auch auf die gesamte Beratung bezog. Für die Zukunft klärte der Klient jedoch für sich, dass es in einer ähnlichen Situation besser wäre, selbst Anzeige zu stellen.

Der Klient vermittelte nach außen hin, dass die Beratung ihm keine neuen Einsichten gebracht hat, jedoch ist nach den Schilderungen in der Dokumentation aus Beratersicht anzunehmen, dass manche Themen für ihn nicht uninteressant waren, und ein Teil davon evtl. auch eine Zeit lang im Gedächtnis bleiben wird.

7. Veränderung des Stalking-Verhaltens

Als das Stalking-Verhalten durch die Akteneinsicht während der Beratung deutlicher wurde als durch die verharmlosende Darstellung des Klienten, versprach der Klient dem Berater, dass dieser sich keine Sorgen machen müsste, dass er beim Opfer vorbeifahren könnte. Am Ende der Beratung schloss der Klient eine Neuaufgabe der Beziehung aus, nicht aber ein Gespräch mit dem Opfer. Der Einsicht, dass man manchmal Dinge tut, die einem später leidtun, fügte er hinzu, dass diese Einsicht keine Garantie sei, „dass man es nicht wieder tut“.

H.3 Transkription des Beraterinterviews H

I: Da würde mich als erstes interessieren, was so deine spontanen Gedanken zu dieser Beratung sind.

B: Ja es war sehr ungewöhnlich, weil es war ein Klient aus dem Rocker-Milieu. Ein richtiger Rocker-Typ, so. Nicht wahnsinnig aggressiv erstmal, aber schon so, dass man dann merkt, da ist ne Ladung dahinter, so ne ganz eigene Form von Männlichkeit, mit der er da sowohl mir begegnete – eher so auf ner Ebene von Austesten, Kräfte messen – und meiner Beraterin-Kollegin, wo es immer auch um Anmache ging. Von ihm zu ihr, und sie hat das sehr deutlich gespürt und war auf einmal gezwungen, das so zurückzuweisen und es fast ein bisschen zu thematisieren. Und dann war noch wichtig, dass ich das Gefühl hatte, er kam sehr abweisend, so. Und im Lauf der Zeit, hatte ich so das Gefühl, bei aller seiner Einschränkung, dass er jetzt nicht so der Typ ist, der sagt: „Ja, ich hab da jetzt ganz, ganz viel profitiert“, so, aber dass er dann irgendwie „Aja, hab ich ja schon gesagt, also schlecht war’s dann doch nicht“ oder irgendwie so. „Ich komm auch gern noch mal wieder, wenn Sie mir dann mal wissen wollen“, ne, so. Ja. Das fällt mir spontan zu dem ein.

I: Ok. Es schließt fast die nächste Frage auch schon daran an. Was ist jetzt anders durch die Beratung bei ihm? Oder woran merkt man das?

B: Ich glaube, er hat, er war gezwungen – und das schmeckte ihm gar nicht – sich schon nochmal intensiv und auch kritisch, ein Stück weit selbstkritisch, mit dieser vorgeworfenen Stalking-Situation auseinanderzusetzen und das war speziell sozusagen eine Situation, wo er der massiv zu Nahe getreten war in ihrem Auto und ihr Angst gemacht hat und ihr hinterher gefahren war und sie gestellt hat. Und, wo er dann hinterher drüber meckerte, dass sie ihm über den Fuß gefahren ist und ihm seine Zehen weh taten, was so eher als Entschuldigung wirkte. Aber dass er dann das für sich nochmal deutlich werden lassen musste, dass sein Verhalten nicht ok war in der Situation, dass er da massiv war, ja, das konnte er dann so, im Laufe der Zeit sehen, oder anerkennen. Er war ein Klient, der insgesamt schon große Schwierigkeiten hatte, Verantwortung für sein Verhalten zu übernehmen und tendenziell immer stärker in der Opferrolle blieb, aber das hat sich so ein Stück weit geändert. Und dass er, glaube ich, ne ganz neue Erfahrung gemacht hat, wie wir mit ihm geredet haben, wieviel Wertschätzung, wieviel Interesse für seine ganze biografische Problematik – mit Vater bei der Fremdenlegion und weiß der Kuckuck, was alles er da so erzählt hat – das war für ihn auch neu.

I: Genau, also wenn ich ihm die Frage stellen würde, was für ihn anders geworden ist durch die Beratung, dann würde er das benennen, oder was würde er mir dann erzählen?

B: Was würde er sagen... Ja, irgendwie ist er hier schon ganz gern hin gekommen, so, das hat ihm schon so – also am Anfang fand er’s blöd, aber dann fand er’s schon auch ganz gut, so. Also, dass er das erzählen konnte, und dass er irgendwie, also er glaubt ja schon, dass er ein interessanter Fall ist, so. Und dass wir da schon was von ihm lernen konnten. So würde er sagen. Das ist so ne starke narzisstische Geschichte auch, weil eigentlich müssen wir ihm, also froh sein, dass wir mit so einem beeindruckenden Menschen wie ihm da sprechen dürfen.

I: Ok, also aus seiner Sicht ist eher etwas für die Berater anders geworden, aber könnte er auch noch was sagen, was für ihn anders geworden ist?

B: Was für ihn anders geworden ist. Naja, dass er schon sagt irgendwie: „Gut war das nicht, glücklich war das nicht.“ Er wird sich so nicht nochmal verhalten. Hätt er das gewusst, so ja.

I: In welchem Bereich, würdest du jetzt wieder sagen, hat er die größten Fortschritte gemacht? Und die andere Seite ist dann, in welchen die wenigsten vielleicht?

B: Also ein Stückchen der Zugang zu seinen eigenen Emotionen, das war für ihn wichtig. Er sagt dann immer: „da hab ich Pippi in den Augen“, so. Und dass war ihm irgendwie ganz unangenehm, dass ihm das passiert ist und trotzdem hat's ihn – war er berührt manchmal, so. Und, also da hat er sich verändert und wenn man vorher sagen würde, es gab überhaupt kein eingestehbares Unrechtsbewusstsein, dann gab es das doch. Nicht kontinuierlich, also bis hin, dass er das immer sagen würde. Weil wenn er dann wieder in die Emotionalität reingeriet, wie „die blöde Alte“ ihn da mies behandelt hat, da war er ganz stark damit befasst. Aber in anderen Situationen konnte er das. So würde ich's sagen, ja: „Das seh ich jetzt anders“.

I: Und die andere Seite, wo gab es die wenigsten Fortschritte?

B: Wo gab's die wenigsten Fortschritte? Letztlich zu denken, dass die Frau auch einen Sprung in der Schüssel hat, und dass die, dass es das letzte ist von ihr, wie sie sich verhalten hat und wie widersprüchlich und wie scheiße sie sich verhalten hat. Also das wird er ihr schon ewig nachtragen, so das, da hat sich in seinem Bild von ihr wenig verändert bis gar nichts. Ja.

I: Ok. Auf die Gefahr hin, dass sich die Antworten ein bisschen wiederholen, aber ich frag trotzdem nochmal danach: Was ist ihm besonders klar geworden oder bewusst geworden auch in der Beratung?

B: Es ist schon bewusst geworden, dass überhaupt Stalking-Verhalten ne Straftat ist, für die man sanktioniert wird, und dass es etwas ist, wo man dann – er musste ja immer vom Norden Berlins ne ¾ Std. entweder S-Bahn oder mit seinem Roller hier runterfahren und das passte ihm – also das empfand er einerseits auch als Sanktionierung – und, ja, jetzt antworte ich gar nicht mehr auf die Frage. Also, was ihm klar geworden ist. Ja, dieses Thema Straftat für sein Verhalten, das ist nicht hinnehmbar. Und da kann sich jemand gegen wehren.

I: Ok. Inwieweit hat die Beratung dazu beigetragen, dass er mit seinen Problemen besser umgehen kann?

B: Ich glaube, er hat einerseits, konnte er diese Kränkung mehr nochmal benennen, die diese Trennung bedeutet hat. Und wir haben diese Kränkung auch sehr anerkannt und das tat ihm gut. So. Und wir haben ihn auch so narzisstisch aufgewertet, also wieder sein verletztes Ego, wenn man so will, ein bisschen reetabliert, dass er sich auch irgendwo gut fühlen konnte und nicht nur so rausging wie ein geprügelter Hund oder wie so einer, dem jetzt irgendwie gesagt wurde, was er für ein schlechter Mensch ist, so, übertrieben gesagt. Und da hat er, er sagt, er würde wieder viel, viel vorsichtiger sein, wenn er wieder ne Beziehung eingeht. Was zwei, oder ambivalent zu bewerten ist, so. Wenn man so das Gefühl hat, alle Frauen, denen er jetzt begegnet, müssen die Schuld abtragen, die diese andere Frau vermeintlich bei ihm aufgehäuft hat. Und, auf der anderen Seite er aber natürlich auch, glaube ich, in der Beziehung so was Unabgegrenztes, Unreifes reingegeben hat auf ne Art. Und wenn er da vorsichtiger mit wäre, könnte das schon auch ihm helfen, dann könnte er das besser hinkriegen.

I: Genau, und die nächste Frage wäre jetzt, welche Ressourcen bei ihm aktiviert wurden. Das Eine war jetzt schon der Selbstwert, der trotzdem auch gestärkt wurde in der Beratung. Gab's noch andere Sachen?

B: Irgendwo, das aushalten können, das auszuhalten, sich mit Unangenehmem zu konfrontieren. Diese Spannung auszuhalten, da drüber sprechen zu müssen, dass man was getan hat, was einem irgendwo auch peinlich ist oder so. Das find ich bei ihm als Ressourcenaktivierung oder Stärkung, überhaupt also, das Verbalisieren an sich, also, dass er aus einem Milieu kommt, wo, glaube ich, über solche zwischenmenschliche, persönliche Dinge schier nicht geredet wird, oder eher in vorgefertigten Schablonen. Und er hier gelernt hat, sozusagen Dinge zu benennen, die er wahrscheinlich vorher noch nie so formuliert hat. Das würde ich auch im weiteren Sinn als ne Ressourcenstärkung ansehen. Also so ja.

I: An welchen Zeitpunkt oder an welche Zeitpunkte erinnerst du dich besonders in dieser Beratung?

B: So, nach dem 3. Gespräch – also es gab 10 Gespräche, glaube ich – nach dem 3. Gespräch, als er total pampig war und mir Sachen vorwarf oder uns beiden, wo wir gar nicht wussten, warum wir ihn da jetzt vermeintlich so gekränkt hatten und was die Kränkung war. Und dass es uns irgendwie gelungen war, diese kritische Situation zu meistern, und wir standgehalten haben, ohne weiter in die Eskalation zu gehen. Und als er so gegen Ende sagte: „Naja, ach ich komm schon ganz gern wieder irgendwann später“, so. „Und irgendwie war das ja doch ganz gut.“ Das war, also wir hatten als Beraterteam das schon ne ganze Weile gespürt, dass es ihm jetzt gar nicht mehr so unangenehm ist, hierher zu kommen, so. Und ich glaube, dass das auch irgendwie Teil dieser narzisstischen Zufuhr war, die er da kriegte, also zwei Menschen widmen sich ihm und seinen, so. Und, aber dann zu merken, dass das tatsächlich bei ihm so was auslöst, dass er sagte, also er sagte dann: „Also, ich kann das meinen Kumpels nie erzählen, dass ich hierher gehe und worüber ich red. Die würden mich..“ Ja, so, diese Rockerclique. Und ich musste jetzt bei dem Hell's Angels-Verbot in Berlin an ihn denken, und ich weiß nicht, ob er jetzt bei denen war oder bei dem anderen irgendwie Verein. So, „da würde ich nie drüber reden, aber, ja, jetzt hier, dass man darüber reden kann, das gefällt mir gut“ irgendwie so. Und da fand ich auch, das war eindrücklich, jemand mit so'ner harten Schale dann doch zu merken, der wird dann weicher.

I: Gut, und welche Ereignisse, also seien es bestimmte Interventionen oder Gesprächsinhalte waren besonders wirksam in dieser Beratung?

B: Ich glaub schon, also am Anfang hatte ich so das Gefühl, wir müssen ganz, ganz behutsam sein, und es war ganz wichtig, sein Misstrauen wahrzunehmen, anzuerkennen und langsam Vertrauen aufzubauen. Und dann war schon auch wichtig mit ihm an der Opferempathie zu arbeiten, also zu versuchen, dass er sich ein Stück weit in die Frau hineinversetzen kann, die da im Auto sitzt, und er steht da mit Drohgebärde davor und knickt den Scheibenwischer um oder irgendwas, was er da so gemacht hat. Also das fand ich wichtig und wichtig war für mich auch sozusagen, dass man in seiner Biografie also sozusagen gewürdigt hat, was er alles hingekriegt hat oder wie er sich aus einer ganz schwierigen Familienkonstellation mit vielen Schlägen und Unbarmherzigkeit und Gnadenlosigkeit von seiten seines Vaters, und der auch seine Mutter wahnsinnig schlecht behandelt hat, zu würdigen, dass er es geschafft hat, da nicht genauso zu werden oder eigentlich auch so ne Begrifflichkeit auf nem Ehrencodex von Moral, Anstand und Respekt, was ja durchaus auch in so Rockercliquen irgendwie an sich so dazugehört – das für sich zu verinnerlichen oder zu übernehmen, wenn es dann auch in verschiedenen Punkten z.T. durchbrochen war, also wie er da mit dieser Frau da umgegangen ist, war's natürlich, viel er da raus. Aber erstmal so dieses Biografische, das fand ich, glaube ich, hat ihm sehr geholfen, dass er sich selber ein bisschen anders verstehen konnte.

I: Dann würde ich dich kurz bitten – ich mach hier jetzt ne Skala von 1-10, kennt man ja – da jetzt mal, also

aus deiner Sicht, die Atmosphäre der Beratung einzuschätzen, mit Beziehung und allem was dazugehört. 10 ist dann hervorragend, supertoll und 1 ist kaum auszuhalten.

B: Soll ich mich da hinstellen, oder?

I: Ja genau, einfach mal dort hinstellen, wo du meinst, dass es passt.

B: So ne 7. Also ich schwank so, ne 6-7, 7-8. 6-7 würd ich jetzt so sagen.

I: Und wenn ich ihn fragen würde, wo würde er sich hinstellen, wenn ich ihm die gleiche Frage stellen würde, wie er das einschätzen würde?

B: Ich glaub, er würd's fast noch nen Tacken positiver einschätzen, also 7-8. Also die Atmosphäre, dass ihm das richtig gut gefallen hat, ja.

I: Gut soweit. Ja, und jetzt nehmen wir mal an, einem guten Kumpel von ihm, vielleicht aus der Rocker-Clique oder sonst wie, passiert was ganz Ähnliches wie ihm, und auch der überlegt sich, er könnte da Beratung in Anspruch nehmen oder vielleicht wird's ihm auch aufgetragen, aber was würde der Klient seinem Freund wohl erzählen, was kann er ihm empfehlen hier oder wo sagt er: „Da musst du aufpassen“?

B: Ah, der würde sagen: „Die sind schon ganz ok so, natürlich sind's keine Rocker, keine richtigen Männer. Aber doch irgendwie sind die, die kann man schon ernst nehmen und die verstehen schon auch was von ihrem Fach so und. Geh da mal hin, die finden das sicher auch spannend mit dir“ so ungefähr. Ich glaub, das wäre ein bisschen von ihm so rumgedreht, dass er „jaja, die profitieren davon, wenn du da vorbeikommst“, so nach dem Motto.

I: Und gäb's auch was, wo er sagen würde: „Geh da lieber nicht hin, weil...“

B: Ja, naja, also, „pass schon auf, ich hab immer viel mehr erzählt, als ich erzählen wollte“, so. „Pass auf, dass du denen nicht zu sehr auf den Leim gehst, man weiß ja nie“, so ja.

I: Jetzt weiß ich grad gar nicht – ist das ne Beratung, die schon abgeschlossen ist?

B: Ja, seit Ende des Jahres, glaub ich.

I: Und nehmen wir mal an, du triffst den Klienten in 2-3 Jahren wieder und ihr unterhaltet euch dann, was wird er dann wohl erzählen wie es so läuft?

B: Ja, was wird er erzählen? Vielleicht irgendwie: Ja, er ist dann doch noch mal irgendwie ne Beziehung eingegangen, so, und irgendwie „die Alte“, die hat er nicht mehr gesehen, wie auch immer, würde er abschließend, eher abwertend eine Bemerkung über die zu Ende gegangene Beziehung machen, aber dass er schon auch wieder sein Leben gut fortgesetzt hat. Und wäre bemüht, mir zu zeigen, dass er irgendwie halbwegs so irgendwie erfolgreich so ist, wie er sich durch's Leben schlägt, so.

I: Und als abschließende Frage würde ich dich nochmal bitten, dich auf die Leiste zu stellen und ganz allgemein einzuschätzen, wie zufrieden du mit diesem Beratungsprozess bist, wie der gelaufen ist.

B: 4-5, also nicht so hoch, weil ich fand, also gemessen an der Relation zu dem, was man bei anderen noch so erreicht. Also, es ist immer schwierig. Von seinem Ausgangspunkt her hat man natürlich ne Menge erreicht für seine Möglichkeiten. Aber gemessen an dem, was schön wäre, wenn er wirklich gut reflektieren könnte oder eine wirklich gute Introspektionsfähigkeit gewonnen hätte und klarer Verantwortung übernehmen könnte, wäre meine Zufriedenheit größer. Aber das war doch nur punktuell, deswegen bin ich auf nem vergleichsweise niedrigen Wert, so würde ich's beschreiben.

I: Ok, dann sind wir schon durch!

H.4 Kategorisierte Paraphrasen des Beraterinterviews H

1. Allgemeines

- Klient sieht sich als besonders interessanten Fall (narzisstische Seite), Berater können von ihm viel lernen (lxxv o., lxxvii m.)
- K. „Die (Berater) kann man schon ernst nehmen, die verstehen auch was von ihrem Fach“ (lxxvii m.)
- Allgemeine Zufriedenheit des Beraters mit dem Beratungsprozess: 4-5, von seinem Ausgangspunkt aus hat der K. viel erreicht, aber wünschenswert wäre gewesen, wenn er besser reflektieren könnte und noch mehr Introspektionsfähigkeit und Verantwortungsübernahme gezeigt hätte (lxxvii u.)

2. Therapeutische Beziehung

- K. stellt ganz eigene Form von Männlichkeit zur Schau: Austesten gegenüber männl. Berater, Anmache gegenüber Beraterin – wird thematisiert in der Beratung (lxxv m.)
- K. war zu Beginn abweisend, schien mit der Zeit aber doch ganz gerne zu kommen (lxxv u.), empfindet weiten Weg zur Beratung auch als Sanktionierung (lxxvi m.)
- Neue Erfahrung für K., wie wir mit ihm geredet haben (lxxv u.)
- Kränkung wurde von Beratern anerkannt (lxxvi m.)
- War im 3. Gespräch total pampig und warf den Beratern Sachen vor – Berater hielten Situation stand, ohne es zur Eskalation kommen zu lassen (lxxvi u.)
- War eindrücklich: Jemand mit so einer harten Schale wird dann doch weicher (lxxvi u.)
- Misstrauen am Anfang wurde wahrgenommen, anerkannt und so langsam Vertrauen aufgebaut (lxxvi u.)
- Einschätzung der Atmosphäre durch den Berater: 6-7 (schwankt zw. 6 und 8) (lxxvii o.)
- K. würde Atmosphäre etwas positiver einschätzen (7-8), die hat ihm richtig gut gefallen (lxxvii o.)

3. Ressourcenaktivierung

- Wertschätzung, Interesse für biografische Problematik (lxxv u.), dass er es trotzdem geschafft hat, anders zu werden (lxxvi o.)
- Dem K. wurde der Zugang zu seinen Emotionen ermöglicht (lxxvi o.)
- Narzisstisches Ego aufgewertet, damit er sich auch gut fühlt und nicht nur als „geprügelter Hund“ aus der Beratung geht, trug dazu bei, dass K. ganz gerne kam (lxxvi m.)
- K. musste lernen, Spannung auszuhalten und über aushalten, über etwas zu sprechen, was ihm evtl. auch peinlich ist (lxxvi m.)
- Verbalisieren von zwischenmenschlichen und persönlichen Dingen – kannte er aus seinem Milieu nicht (lxxvi m.)
- Würdigung seines Moral- und Ehrencodex (Rockerclique) (lxxvii o.)

4. Problemaktualisierung

- K. war gezwungen, sich mit Stalking-Situation auseinanderzusetzen – schmeckte ihm gar nicht, musste er aushalten (lxxv u., lxxvi m.)
- Emotionen waren ihm unangenehm, aber er war manchmal sehr berührt (lxxvi o.)
- Geriet manchmal noch in Emotionalität: „Die blöde Alte!“ (lxxvi o.)
- Es war wichtig an der Opferempathie und Perspektivübernahme zu arbeiten, indem ihm seine Drohgebärde deutlich vor Augen geführt wurde (lxxvi u.)
- K: „Ich hab denen immer mehr erzählt, als ich eigentlich wollte“ (lxxvii m.)

5. Aktive Hilfe bei der Problembewältigung

- K: „Ich könnte das meinen Kumpels nie erzählen, worüber ich hier red... aber dass man hier darüber reden kann, das find ich gut.“ (lxxvi u.)

6. Motivationale Klärung

- K. konnte eigene Grenzüberschreitung mit der Zeit sehen (lxxv u.), „gut war das nicht“ (lxxvi o.)
- War ein Klient, der eher in der Opferrolle blieb und wenig Verantwortung übernahm, aber das hat sich ein Stück weit geändert (lxxv u.)
- Hat Unrechtsbewusstsein entwickelt, wenn auch nicht kontinuierlich (lxxvi o.)
- K. wird sein Verhalten als nicht hinnehmbare Straftat bewusst, gegen die man (das Opfer) sich auch wehren kann (lxxvi m.)
- Wird in Zukunft vorsichtiger und distanzierter im Umgang mit Frauen sein – kann hilfreich sein, kann aber auch seine Sicht verstärken: Alle Frauen müssen die Schuld dieser Frau abtragen (lxxvi m.)
- Ehrencodex und Moral des K. wurden genutzt, um zu zeigen, wo er da rausgefallen ist (wo er selbst Grenzen überschritten hat) (lxxvii o.)
- Das Biografische hat geholfen, dass er sich selber besser versteht (lxxvii o.)
- War stark damit beschäftigt, dass er selbst mies behandelt wurde. Wird es ihr (dem Opfer) ewig nachtragen, da hat sich wenig bis gar nichts verändert (lxxvi o.)

7. Veränderung des Stalking-Verhaltens

- K. würde sich so in Zukunft nicht mehr verhalten („hätt ich das gewusst“) (lxxvi o.)
- K. würde in 2 Jahren evtl. von neuer Beziehung erzählen, und davon wie er sich halbwegs erfolgreich durchs Leben schlägt. Würde aber nach wie vor eine abwertende Bemerkung über die vergangene Beziehung machen (lxxvii m.)

H.5 Interpretation des Beraterinterviews H

1. Allgemeines

Der Klient zeigte grundsätzlich Kooperationsbereitschaft, da er sowohl die Berater ernst nahm, als aber v.a. auch sich selbst als besonders interessanten Fall bezeichnete. Die allgemeine Zufriedenheit des Beraters mit dem Prozess liegt bei 4-5 (von 10), da der Klient von seinem Ausgangspunkt aus zwar einiges erreicht hat, in puncto Reflexions- und Introspektionsfähigkeit bzw. bei der Verantwortungsübernahme aber noch mehr Entwicklung wünschenswert gewesen wäre.

2. Therapeutische Beziehung

In der Beratungsbeziehung waren deutliche Entwicklungen und Wendepunkte sichtbar. Der Klient verhielt sich zunächst abweisend und empfand die Beratung auch ein Stück weit als Sanktionierung. Die Berater hatten außerdem das Gefühl, dass der Klient auf ganz eigene Weise seine Männlichkeit zur Schau stellte, indem er Provokation gegenüber dem Berater und „Anmache“ gegenüber der Beraterin austestete. Im dritten Gespräch machte er den Beratern heftige Vorwürfe. Da diese dem standhielten und eine weitere Eskalation vermieden, aber sowohl

sein grenzüberschreitendes Verhalten thematisierten, als auch seine innere Kränkung anerkannten, verwandelte sich sein Misstrauen langsam zu Vertrauen, und unter der harten Schale wurde ein weicher Kern sichtbar. Die Art, wie die Berater auf diese Weise mit dem Klienten kommunizierten, war für diesen offensichtlich neu und führte dazu, dass die Beratungsatmosphäre von den Beratern im Interview relativ gut (6-7 von 10) eingeschätzt wird, und diese davon ausgehen, dass der Klient die Atmosphäre sogar noch etwas besser bewerten würde. Trotz anfangs abweisendem und provokativem Verhalten ist im Beratungsverlauf doch noch eine gute Beziehung entstanden.

3. Ressourcenaktivierung

Durch viel Wertschätzung für die biografische Problematik des Klienten und was er daraus Positives gemacht hat sowie durch Würdigung seines verinnerlichten Moral- und Ehrenkodexes wurde sein narzisstisches Ego aufgewertet, damit er sich vor, während und nach der Beratung auch gut fühlen konnte und nicht nur „als geprügelter Hund“ hinausging. Dennoch musste oder konnte der Klient in der Beratung auch lernen, über persönliche Dinge zu sprechen und dabei auch Spannungen auszuhalten. Ihm wurde dadurch ein Zugang zu seinen Emotionen ermöglicht, die er milieubedingt lange nicht mehr wahrgenommen hatte.

4. Problemaktualisierung

Der Klient war über den gesamten Beratungsprozess hinweg gezwungen, sich mit der Stalking-Situation und seinen persönlichen Gefühlen auseinanderzusetzen, was ihm sehr unangenehm war. Er war teilweise sehr berührt und manchmal verfiel er in Drohgebärden dem Opfer gegenüber, die ihm so aber auch deutlich vor Augen geführt werden konnten. Das vom Berater vermutete Gefühl des Klienten, in den Sitzungen mehr als beabsichtigt erzählt zu haben, würde ebenfalls bestätigen, dass die Gespräche nicht nur an der Oberfläche geblieben, sondern auch in die Tiefe und an der Kern des Stalking-Verhaltens gegangen waren.

5. Aktive Hilfe bei der Problembewältigung

Der Klient fand wohl gut, in der Beratung über Dinge sprechen zu können, über die er mit seinen Kumpels nie gesprochen hätte. Die Beratung scheint hier in jedem Fall eine Entlastungsfunktion gehabt zu haben.

6. Motivationale Klärung

Die Sicht des Klienten, dass er selbst Opfer und mies behandelt worden war, hat sich bis zum Schluss der Beratung kaum verändert. Er konnte mit der Zeit aber zumindest teilweise eigene Grenzüberschreitungen sehen, ein gewisses Unrechtsbewusstsein entwickeln und somit ein Stück weit Verantwortung übernehmen. Dies sah er zwar nur phasenweise und nicht kontinuierlich, verstand aber zumindest, dass sich das Opfer gegen das Stalking als Straftat, die im Übrigen auch gegen den eigenen Ehrenkodex verstieß, z.B. durch eine Anzeige wehren konnte, und er sich somit selbst Schaden zufügte. Das Erforschen seiner Biografie hat dem Klienten außerdem dabei geholfen, die Hintergründe seines Verhaltens besser zu verstehen. Für die Zukunft nahm er sich vor, im Umgang mit Frauen vorsichtiger zu agieren, was zum Einen durchaus hilfreich für ihn sein könnte, um nicht wieder in eine ähnliche Situation zu geraten. Andererseits befürchtete der Berater, dass der Klient seine erlebte Kränkung in dieser Haltung auf alle Frauen generalisierte. Der Klient konnte nicht vollständig, aber zumindest partiell Opferempathie und eine Einsicht in eigene Grenzverletzungen entwickeln, und dies auf der Grundlage eigener Moralvorstellungen und der zugefügten Selbstschädigung.

7. Veränderung des Stalking-Verhaltens

Nach Einschätzung des Beraters wird der Klient auch in Zukunft wütend auf das Opfer sein. Er würde aufgrund seiner durch den Konflikt hinzugewonnenen Erfahrung aber vermeiden, wieder in eine ähnliche Situation zu geraten und sich generell mehr darauf konzentrieren, sich „halbwegs erfolgreich durchs Leben“ zu schlagen.

Anhang I: Auswertung Beratungsprozess I

I.1 Kategorisierte Paraphrasen der Dokumentation I	lxxx
I.2 Interpretation der Dokumentation I	lxxxiii

I.1 Kategorisierte Paraphrasen der Dokumentation I

1. Allgemeines

- Hat gut sortierte Unterlagen dabei (2)
- Kommt pünktlich (2)
- Unterschreibt Beratungsvertrag, nimmt Austausch der Berater mit Bewährungshelferin positiv auf (3)
- Wirkt sehr angepasst und zeigt hohe Bereitschaft für Zusammenarbeit (1,2,3)
- Ist etwas früher da (4,5)
- Hat Hausaufgaben (zumindest gedanklich) gemacht, obwohl es schwer für ihn war (6)
- Nachbesprechung: „Musterschüler“ (10)
- 3 Minuten zu spät (sehr ungewöhnlich!) (11)
- Der „gute Schüler“ ist weg (15)
- Möchte Beratung fortsetzen, braucht die Hilfe momentan (15,16)
- Beratungsweisung kann nach 20 Sitzungen erfolgreich beendet werden (20)
- Nachgespräche bzw. Absprachen der Berater sind dokumentiert (3,5,10)

2. Therapeutische Beziehung

- Nett und höflich, hört aufmerksam zu, geht auf alle Fragen ein, redet leise (1,2)
- Beratung sei für ihn sehr wichtig, einziger Raum, um sich anzuvertrauen (8)

3. Ressourcenaktivierung

- Hat Ausbildung zum Kfz-Mechaniker, möchte gerne im Verkauf von Kfz-Teilen arbeiten (1)
- Gutes Verhältnis zur Familie (Eltern und Bruder+Familie); unterstützen ihn (1)
- Möchte Sicherheit vermittelt bekommen; möchte wissen, dass er in Ordnung ist und nicht immer an sich zweifeln muss (2)
- Erzählt auf Nachfrage von Beziehungen mit Partnerinnen auf Augenhöhe (2)
- Hat alte Bekannte getroffen und eine schöne Zeit verbracht (2)
- Freunde aus der „Szene“ sieht er nicht mehr (2)
- Vater ist ein Freund, dem er alles erzählt, der Mutter erzählt er weniger von Delikten (3)
- Beratung als Überleitung in therap. Versorgung (3)
- Hat Weiterbildung beim Job-Center beantragt (1), passt nicht für ihn (4)
- Wurde im Umschulungskurs nett aufgenommen (5)
- Hat eine neue Freundin („ganz normal, muss nicht gerettet werden“) (6)
- Skalierungsfrage, eig. Einschätzung: „Gar nicht so unmännlich“ (6)
- Möchte aus betreutem Wohnen ausziehen (4,8)
- Möchte neuen sozialen Raum, neuen Bekanntenkreis, evtl. durch Bildungsmaßnahme (4)
- Freut sich, dass er durch Umschulung etwas zu tun hat (5)
- Umschulung wird finanziert (5)
- Hausaufgabe: 7 Sachen, die ihm an sich gefallen. Ihm gefällt an sich selbst seine abgeschl. Berufsausbildung und seine feminine Seite (zuhören, in den Arm nehmen etc., nicht so aggressiv wie andere Männer) (5,6)
- Kann ruhig und entspannt bleiben, wenn andere hektisch werden (6)
- Kann spüren, wie Menschen drauf sind, welche ihm gut tun, welche nicht (6)
- Berater: Zuverlässigkeit (Zeichen für Männlichkeit) (6)
- Freut sich über neue Beziehung (6)
- Schule läuft gut (7)
- Kann anderen helfen (7)
- Hat nicht geglaubt, dass alles so gut laufen kann (7)
- Hat einen Job, um ein wenig Geld zu verdienen (7), bekommt ALG I (9)
- Fühlt sich vielen Mitschülern überlegen (7), z.B. bei Praktikumssuche (11)
- Erstgespräch bei Therapeuten lief positiv (4), Therapie wurde beantragt (7), Therapie läuft nach wie vor gut (16)
- Weihnachtsbesuche bei seiner Familie und der seiner Freundin (9)
- Möchte MPU zur Wiedererlangung seines Führerscheins machen (9,19)
- Wichtigste Ziele: Therapie und Schule abschließen, Wohnung finden (10)
- Fühlt sich älter, erfahrener als Freundin (10)
- Übung Rucksack: Was will er alles mitnehmen? - Möchte alle Erfahrungen mitnehmen, hat konkrete Ziele (10)
- Momentan keinen Kumpel wie früher, braucht momentan nicht viele Menschen um sich

- (10,11)
- Nichte (10 J.) mag ihn sehr (10)
- Bezeichnet sich als „unsicherer Mensch“, stimmt aber zu, dass er schon viel erreicht hat (Schule, Freundin, Wohnung) (11)
- Wohnungssuche schwierig (10), Hat einfache Wohnung gefunden (11), ist umgezogen (12)
- Wirkt erwachsener, reifer (10,13)
- Will (nach Trennung) nicht zur Familie oder zu einer Freundin, die er hin und wieder trifft (14)
- Gemeinsame Freunde mit letzter Freundin haben sich nicht abgewendet nach Trennung – das tut ihm gut (15)
- Geht zu Familienfeier (16)
- Möchte mit Kickboxing anfangen, hat sich schon informiert (15), ist noch nicht hingegangen (16), war einmal da, ist nichts für ihn (17)
- So gut wie keine Kontakte, vergräbt sich nach der Arbeit (17)
- Kontakte tun ihm gut (18)
- Künstlerische Seite durch Berater angesprochen (18)
- Trifft sich mit anderen Menschen, v.a. Frauen; teilweise auch intim (18,19)
- Möchte Anstellung finden und noch eine Weiterbildung machen (19,20)
- Drogen und Alkohol weiterhin kein Thema (16), mäßig Alkohol, um im Kontakt entspannter zu sein (18)
- Erhält neue Kontakte, gestaltet Freizeit aktiv (19)
- Ausbildung bei ATU gefällt ihm gut (19)

4. Problemaktualisierung

- Starke unterschwellige Aggression ist gut wahrzunehmen (1)
- Frage nach Wut: Erzählt leise und obsessiv Geschichte über Zuhälter (1)
- Wenig Selbstwertgefühl – aber besser geworden(5)
- Zum ersten mal Rolle des „guten Sohnes“ verlassen, Gespräch auf Augenhöhe (8)
- Was passiert, wenn Beziehung auseinandergeht? („Wäre traurig, aber so etwas passiert eben.“) (10)
- Selber einmal als Opfer gefühlt? (Ja, in früheren Beziehungen) (11)
- Imaginationsübung: Gefühl des Bedrängt- und Übergangenseins - hat gut getan, jemand von außen zu hören (13)
- „Stuhlarbeit“ (innere Stimmen) (17)
- In ironisch, sarkastischen Formulierungen über letzte Beziehung werden aggressiven Impulse deutlich (20)

5. Aktive Hilfe zur Problembewältigung

- Erarbeitet:: Wie er das Gelernte in neuer Umgebung nutzen kann (5), hat gelernt Abstand zu nehmen (6)
- Was würde er gerne verändern? Kann konkrete Dinge benennen (Fahrrad, Haarschnitt, trainieren) (5)
- Ermutigung, gute Erfahrungen zu nutzen, um Neues zu wagen (7)
- Warten mit Zusammenziehen, Eigenständigkeit wahren (7), möchte er auch (7,9,10)
- Konfliktmanagement „Stop“, „Kontrollierte Unterbrechung“ (12)
- Konkrete Strategie für Gespräch mit Mutter entwickelt (13)
- Beißt sich fest, flaes Gefühl bei Berater, deshalb Folgetermin in der nächsten Woche (14)
- Wichtigkeit Trauer anzunehmen, Gedanken zu steuern (15)
- Ermutigung, etwas für sich selbst zu tun (Sport) (16), Fotoshooting mit Freundin (18)
- „Gesunder Erwachsener“ kann noch nicht richtig herausgearbeitet werden, geht aber in die Richtung (17)
- Besonders hilfreich sei Bearbeitung der Trennung gewesen (20)

6. Motivationale Klärung

- Fühlt sich bis jetzt ungerecht behandelt (1)
- Lässt sich auf Verbindung zwischen Ausspionieren der Ex-Freundin und deren Angst ein (1)
- Lässt sich auf Ziel ein, herauszufinden, was ihn an best. „Szenen“, dissozialen Menschen und Freundinnen, die einen niedrigeren Status haben fasziniert (2)
- Behält seine Geschichte für sich (schlechte Erfahrungen) – was, wenn sie hochkommt? (2)
- Angst vor Ablehnung momentan größer als der Gedanke, sich anderen mitzuteilen (2)
- Möchte mit beiden Beinen im Leben stehen (nicht nur mit einem) (2)
- Fühlt sich sehr einsam, besonders am Wochenende (2), armselig und einsam (17)

- Ist mit psychiatrischem Gutachten „im Großen und Ganzen“ einverstanden (2)
- Unsicherheit führt zu Kontrollverhalten und Abhängigkeit (2)
- Sexualdelikte und impulsiv. Verhalten wurde in bisherigen Therapien nicht ausreichend bearbeitet (3)
- Übertragung Eltern-Berater wird thematisiert (3)
- Gemischte Gefühle bei dem Gedanken, B zu sehen (3)
- Möchte nicht mehr zurück in (Drogen-)Szene, sieht aber, dass Wunsch überwiegt, B zu sehen (1,3,4)
- Ein grundsätzliches Kontaktbedürfnis zu nahestehendem Menschen ist normal (4)
- Kann Drogenabhängigkeit und Prostitution von B akzeptieren, muss sie nicht mehr retten (4,6)
- Übernimmt Verantwortung für damaliges Fehlverhalten bzgl. B (4), möchte so etwas nicht wiederholen, es war schrecklich (8)
- Lässt sich auf Reflexion seiner Vergangenheit ein (5)
- Metapher: Umzug in neue Kultur, gefällt ihm gut (5)
- Reflexion über bisherige Beziehungsstrukturen („Geben und Nehmen“, sucht immer Mutterersatz) (5,9)
- Thematisiert: Konkurrenz mit anderen Männern (6)
- Vermeidet große Nähe zu neuer Freundin, möchte Eifersucht und Abhängigkeitsgefühle vermeiden (6)
- Hat bei Problemen, Ängsten in Beziehung eher kontrolliert als konfrontiert, braucht in Zukunft mehr Selbstwertgefühl/mehr Distanz, um das anders zu machen (6,9)
- Sich um andere kümmern, in Familie gelernt; wurde in der Szene ausgenutzt (8)
- Reflexion über vergangene Delikte (8)
- Benennt Impulsivität und Drogenrausch als Ursache für sexuelle Nötigung (8)
- Weiß über eigene „Persönlichkeitsstörung“, sich zu abhängig von einer Frau zu machen, das eigene Leben zu vernachlässigen (8)
- Der Freund von B war an allem schuld (8)
- Thematisiert: Autonomiestreben momentan zugespitzt? (10)
- Mutter lässt ihm nicht genug Autonomie (13)
- Thema: Geschenke muss man sich verdienen (16)

7. a) Veränderung des Stalking-Verhaltens

- Ist durch Neukölln gefahren, um B zu sehen (3)
- Hat B gesucht und gefunden, sehr emotionale Begegnung, durch Beschimpfungen des neuen Freundes/Zuhälters beendet (4)
- Hadert mit sich, B aufgesucht zu haben (4)
- Möchte Freundschaft mit B, Beziehung mit ihr hatte nie Perspektive (4)
- Möchte Begegnung mit B momentan nicht wiederholen (5)
- Kein Drang B zu sehen, nur einmal überlegt hinzufahren, um Sachen abzuholen; es aber nicht gemacht (11)
- Ist über eigenes Stalking-Verhalten im Falle einer erneuten Trennung nach intensiver Beziehung skeptisch, glaubt aber, dass er sich dann Hilfe holen würde (19,20)

b) Neue Beziehung

- Beziehung läuft gut, auf Augenhöhe mit neuer Freundin (7)
- Möchte eigene Wohnung, obwohl Freundin mit ihm zusammenziehen will (7)
- Muss neue Freundin gerettet werden? („Nein, gar nicht!“) Fehlt ihm dabei etwas? („Nein!“) (8)
- Hat Freundin noch nicht von Sexualdelikten erzählt (8,13)
- Spürt Grundvertrauen zu aktueller Freundin, kann emotional mehr Distanz halten (9,10)
- Kommt schnell in die Rolle des Beschützers, kann aber besser Distanz halten als früher (10)
- Kein Drang, neue Freundin zu kontrollieren (10)
- Beziehung schwierig, Freundin möchte mehr Zeit mit ihm, er reagiert mit Flucht- und Rückzugstendenzen (12), richtig wütend wird er nicht (13)
- Freut sich auf Praktikum und dadurch mehr Distanz. Beziehung momentan schwierig, v.a. weil Mutter von Freundin oft übernachtet (13)
- Freundin hat sich von ihm getrennt: Er war verbal übergriffig, hat sie tief gekränkt, ihre Bedürfnisse nicht ausreichend beachtet; sie hat ebenfalls Grenzen überschritten; Konflikt wurde nicht ausreichend besprochen (14)
- Beziehung war nicht auf Augenhöhe (14)
- Glaubte noch nicht, dass endgültig Schluss ist; weiterhin Kontakt (Schule, SMS) (14)
- Bei ihr bahnt sich neue Beziehung an, was ihn verletzt (14)
- Sie drückt deutlich aus, dass sie keine neue Beziehung haben will (14), hat neue

- Beziehung (15)
- Hat im Verlauf der Beziehung Selbstwertgefühl z.T. wieder verloren, sich zu sehr angepasst (14)
- Hat sich zu lange Entwertungen und Grenzüberschreitungen der neuen Freundin ausgesetzt (14)
- Warum will er zum Geburtstag der getrennten Freundin? Wozu braucht er das? (15)
- Kann sich nicht mit Trennung abfinden, ist in die Geschichte verwickelt, kann nicht raus (15,16)
- Betrachtet sich ihre Seite im Netz, bekommt in der Schule viel Privates mit (16)
- Verhältnis von beiden Seiten sehr ambivalent (16)
- Hat sie zu einer Dampferfahrt zu zweit eingeladen; sie hat nicht angenommen (16)
- Sie hat ihn zu ihrem Geburtstag eingeladen, er ist nicht hingegangen (16)
- Beidseitige Geschenke („obwohl sie es nicht verdient hat“) (16)
- Beziehung beruhte auf gegenseitiger Abhängigkeit, Autonomieversuche destruktiv (16)
- Beschreibt sie jetzt als dominant mit wenig Anpassungsbereitschaft und häufig auch grenzüberschreitendem Verhalten (16)
- Fühlt seit Trennung Selbstunsicherheit, hat das Gefühl, Dinge oft nicht richtig zu machen (16,17)
- Traurig nach Trennung (15), depressive Verarbeitungsmodi, suizidale Gedanken (17)
- Kein Kontakt in den letzten 14 Tagen, hofft immer noch auf Beziehung (17)
- Freundlich und einfach am Telefon unterhalten, sieht seine Fehler in der Beziehung (18)
- Entspanntes Verhältnis, neue Beziehung der Freundin berührt ihn nicht mehr (19,20)

I.2 Interpretation der Dokumentation I

1. Allgemeines

Von Anfang an wirkte der Klient sehr angepasst und auf die Berater wie ein „Musterschüler“. Dazu trug bei, dass er stets pünktlich und mit gut sortierten Unterlagen erschien, den Beratungsvertrag früh unterschrieb und generell eine hohe Bereitschaft zur Zusammenarbeit zeigte, z.B. auch bei der Erledigung von Hausaufgaben. Die Berater schienen den Klienten bis zu 15. Sitzung eher als überangepasst zu empfinden und begrüßten es, als er dies ein Stück weit ablegen konnte. Nach einer Verlängerung der Beratung auf Wunsch des Klienten, wurde diese einvernehmlich und aus Sicht der Berater erfolgreich beendet.

Zwischen den Sitzungen sind im Übrigen Absprachen der Berater dokumentiert.

2. Therapeutische Beziehung

Der Klient trat den Beratern stets nett, höflich und aufmerksam gegenüber und bezeichnete die Beratung als sehr wichtig für sich, weil es für ihn der einzige Raum gewesen war, wo er sich anvertrauen konnte.

3. Ressourcenaktivierung

Da der Klient als Beratungsziel äußerte, Sicherheit und ein Gefühl in Ordnung zu sein vermittelt zu bekommen, spielte die Ressourcenaktivierung in diesem Beratungsprozess eine besonders große Rolle. So wurde viel über das gute Verhältnis zur Familie, v.a. zum Vater, über Freunde und Partnerschaften, die ihm gut getan hatten gesprochen, aber auch darüber, wie er es schaffte, ohne die alte „Szene“ und übermäßigen Alkohol- und Drogenkonsum auskam. Zudem wurde er bei der beruflichen Umorientierung begleitet und dafür gewürdigt, dass er dies so erfolgreich umsetzen konnte.

Bzgl. seiner Persönlichkeit wurde der Klient in der positiven Sicht auf seine Zuverlässigkeit, aber auch auf seine ruhige, wenig aggressive, aber dennoch männliche Seite bestärkt. Ihm wurde bewusst gemacht, dass er schon viel Lebenserfahrung gesammelt und insgesamt viel erreicht hatte. Autonomiebestreben wie beim Auszug aus dem betreuten Wohnen oder dem Wiedererlangen des Führerscheins wurden genauso thematisiert und unterstützt wie der Beginn einer neuen Therapie und v.a. einer neuen Beziehung, die für den Verlauf der Beratung insgesamt sehr wichtig war und ihm viele Lernerfahrungen ermöglichte.

In einer Phase, in der es ihm psychisch nicht gut ging, wurde der Klient darin bestärkt, die Ausbildung fortzusetzen und sportliche und künstlerische Interessen aktiv zu gestalten, ebenso wie Kontakte, die ihm spürbar gut taten und sein Selbstbewusstsein stützten.

Der Klient bot ein großes Ressourcenpotential an, welches die Berater auch in großem Maß ausgeschöpft haben, was notwendig war, da der Klient sich seiner Stärken nicht von sich aus sicher war.

4. Problemaktualisierung

In ironischen und sarkastischen Bemerkungen wurden beim Erzählen unterschwellige Wut, Aggression und ein geringes Selbstwertgefühl des Klienten deutlich und teilweise dann auch von

den Beratern aufgegriffen und zum Thema gemacht. Dabei ging es z.B. auch um eigene Opfererfahrungen des Klienten in vergangenen Beziehungen. Anhand von Imaginations- und Stühleübungen konnten Gefühle und „innere Stimmen“ aktiviert werden, was dem Klienten nach eigener Aussage gut getan hat. Bzgl. der neuen Beziehung wurde der Fall einer erneuten Trennung gedanklich vorweggenommen, um den Klienten auf diese mögliche Situation vorzubereiten. Als der Klient in der achten Sitzung zum ersten Mal aus seiner angepassten „Musterschüler“-Rolle schlüpfte, führte dies zu einer Beratung „auf Augenhöhe“, die ab diesem Zeitpunkt wesentlich mehr in die Tiefe ging.

5. Aktive Hilfe bei der Problembewältigung

Der Klient brachte insgesamt viel Veränderungsbereitschaft mit in die Beratung und nahm Ermutigungen und Ratschläge der Berater motiviert an bzw. versuchte, in der Beratung „Gelerntes“ im Alltag umzusetzen. Dazu gehörte, in Beziehungen mehr Abstand zu nehmen und die eigene Eigenständigkeit zu wahren, sich in Konfliktsituationen mit konkreten Strategien besser zu steuern, sich selbst und seine Gefühle annehmen zu können sowie sich selbst durch Sport oder Dinge, die Spaß machen, etwas Gutes zu tun und damit dem „gesunden Erwachsenen“ als schematherapeutisch angestrebtem Ziel ein Stück weit näher zu kommen.

Die Berater richteten dem Klienten außerdem frühere oder auch zusätzliche Sitzungen in Krisensituationen ein, und dieser bestätigte, dass die Beratung besonders bei der damals aktuellen Trennung hilfreich gewesen sei.

6. Motivationale Klärung

Der Klient ließ sich auf die Reflexion ein, warum er gerade Szenen und Menschen mit niedrigem sozialen Status anziehend und faszinierend fand, und worin dabei Verbindungen zu seiner eigenen Unsicherheit – auch als Mann – und zu seinem Stalking-Verhalten bestehen könnten. Er erkannte, dass er in Beziehungen oft einen „Mutterersatz“ suchte und nun aber in „eine andere Kultur umziehen“ wollte, in der er sich weniger in Abhängigkeit begeben und selbst weniger kontrollierend agieren musste. Er stellte auch fest, dass sein Kontrollbedürfnis zum ursprünglichen Stalking-Opfer, aber auch in seiner neuen Beziehung nicht mehr so stark war. Dabei wurde in der Beratung aber auch auf eine gesunde Balance geachtet, indem Zuspitzungen des Autonomiebestrebens hinterfragt und die Befürchtung geäußert wurde, dass alles irgendwann hochkommen könnte, wenn der Klient schlechte Erfahrungen nur mit sich selbst ausmacht.

In der Beratung wurde zudem auch das frühere Delikt und dessen Zustandekommen thematisiert. Auch wenn der Klient sich anfangs ungerecht behandelt gefühlt hatte und zwischenzeitlich die Schuld für das frühere Delikt beim Freund des Opfers oder auch im eigenen Alkohol- und Drogenrausch verortete, so übernahm er in der Beratung doch auch klar die Verantwortung für sein Fehlverhalten.

7. Veränderung des Stalking-Verhaltens

a) Während des Beratungszeitraums suchte der Klient anfangs noch Kontakt zum Opfer, der Drang ließ aber mit der Zeit nach und war schließlich kein Thema mehr. Es blieb vielmehr die Frage, ob er im Fall einer erneuten intensiven Beziehung wieder in ähnliche Verhaltensweisen zurückfallen würde. Er selbst sah dies zum Schluss skeptisch, glaubte aber, sich im akuten Fall Hilfe holen zu können.

Zur Vorbeugung von weiterem Stalking-Verhalten war außerdem die Begleitung vom Beginn bis zur Trennung einer neuen Beziehung wichtig, weshalb die dabei relevanten Aspekte in eine zusätzliche Unterkategorie (b) zum Stalking eingeordnet wurden.

b) Der Klient erzählte, dass er in der neuen Beziehung bewusst Distanz hielt. Er merkte zwar, dass er immer noch dazu neigte, in die Beschützer-Rolle zu verfallen (auch aufgrund seiner größeren Lebenserfahrung), er stellte aber in der Beratung fest, dass ihm nichts fehlte, wenn er realisierte, dass die neue Freundin nicht gerettet werden musste. Er verspürte so auch keinen Drang, sie zu kontrollieren. Die Trennung kam schließlich zustande, weil er zu viel Distanz aufgebaut hatte, und die Beziehung insgesamt nach seiner Aussage nicht auf Augenhöhe war. Durch die Trennung sank das Selbstbewusstsein des Klienten wieder und er verspürte stark depressive Gefühle. Er konnte sich zunächst nicht mit der Trennung abfinden, forschte im Internet nach der Freundin und bekam auch vieles über sie direkt und ihr ambivalentes Verhältnis zu ihm mit. Bis zum Ende der Beratung konnte er jedoch ein freundliches Verhältnis aufbauen, und auch die neue Beziehung der Freundin berührte ihn schließlich nicht mehr. Durch die Beratung hat der Klient offenbar die Erfahrung machen können, dass er Trennungsschmerzen überwinden kann, und dass zu langes Verharren darauf zu Selbstwertverlust und kontrollierendem (Stalking-) Verhalten führen kann. Er konnte außerdem die Erfahrung mitnehmen, dass es manchmal besser sein kann, sich Hilfe zu holen bzw. mit jemanden zu reden, als alles mit sich selbst auszumachen.

Anhang J: Erstinterview mit Stop-Stalking Berlin

J.1 Leitfaden Erstinterview	lxxxvi
J.2 Transkription Erstinterview	lxxxvi

J.1 Leitfaden Erstinterview

- Wie ist es dazu gekommen, dass die Beratungsstelle ins Leben gerufen wurde?
- Rahmenbedingungen
 - Räumliche Ausstattung?
 - Personelle Ausstattung / Qualifikationen der Mitarbeiter?
 - Finanzieller Rahmen?
 - Zeitlicher Rahmen?
- Wieviele Klienten durchschnittlich pro Jahr? Pro Woche?
 - In wievielen Fällen kommt es zu einem Beratungsprozess?
 - Klientel: Ein- und Ausschlusskriterien?
 - Welche Anfangsmotivationen bringen die Klienten mit?
 - Aufträge und weitere Auftraggeber?
 - Welche physischen und sozialen Hemmschwellen gibt es?
 - Schutz der Klienten (z.B. gegenüber der Justiz)? Gibt es eine Anzeigepflicht?
 - Durchschnittliche Dauer/ Anzahl der Gespräche?
- Beratungssetting
 - Wer wird zum Gespräch eingeladen?
 - Wieviele Berater pro Prozess / welche Beraterfunktionen?
- Beratungskonzepte, Theorien
 - Welche Konzepte und Annahmen stehen hinter der Beratung?
 - a) Entstehung von Stalking, b) Beratungskonzept
 - Welche konkreten Methoden werden angewandt?
- Wirksamkeit, Nachhaltigkeit
 - Angenommen, Sie vergleichen eine Ihrer Meinung nach erfolgreiche Beratung mit einer nicht erfolgreichen – wo liegen die Unterschiede?
 - Woran merkt es der Klient, wenn eine Beratung erfolgreich verläuft?
 - Wie muss eine Beratung geführt werden, damit sie NICHT erfolgreich ist?
 - Wer entscheidet darüber, ob die Beratung wirksam war? (Berater, Klient, Opfer, weitere Auftraggeber?)
 - Gibt es eine Erfolgsquote?
 - Wieviele Klienten würden 3 Jahre später sagen, dass die Beratung erfolgreich war?

J.2 Transkription Erstinterview

E: Mich hat am Anfang noch einmal interessiert, wie es überhaupt dazu kam, dass Sie die Beratungsstelle ins Leben gerufen haben. War das Ihre persönliche Idee, oder gab's da noch andere Impulse?

OM: Das war die Idee eines Kollegen, der seinerseits aus der Arbeit mit straffälligen Jugendlichen, Jugendlichen mit Sexualdelikten kam, und auch weil er in Haftanstalten gearbeitet hat. Und der sagte, im Grunde genommen ist das ein Thema, wo zuerst die Opferberatungsstellen entstehen und dann kommt man nach 10-15 Jahren drauf, dass man mit dem Tätern ja auch arbeiten muss. Das haben wir durch, von sexuellem Missbrauch, von Tätern häuslicher Gewalt, von Pädophilen und warum machen wir nicht gleich mal die Täterberatung und beziehen die Täter irgendwie mit ein. Und dann war klar, in Berlin musste man sich dann abstimmen mit den Opferberatungsstellen, mit den Frauenberatungsstellen. Und Frau Schumacher, die sich für die Opferberatung sehr eingesetzt hat und auch schon ein Buch darüber geschrieben hat, und die auch damals schon daran dachte, die Stalking-Opferhilfe aufzubauen, würde hier den Opferbereich abdecken, und wir schauen uns die Täter an. Und es ist auch immer wichtig zu benennen, es gibt auch einen persönlichen oder biografischen Hintergrund, was der Kollege auch sagte: Er hat eine Trennung erlebt, wo er das Gefühl hatte, wenn er nicht so gut sozial integriert gewesen wäre, hätte es ihm gut passieren können, auch zu stalken. So. Und das kennzeichnet insofern vielleicht auch unsere Arbeit, dass wir schon auch immer denken, der Stalker ist nicht der Fremde, ganz andere, der gänzlich uneinfühlbar ist, sondern dass wir sagen,

dieser Moment von verstehen können, wie jemand so gekränkt ist oder so nicht loslassen kann. Das ist eben auch etwas als Berater, wo man sich dem nähern oder auf das zurückgreifen kann oder muss.

E: Und Sie waren ja die erste Einrichtung in Deutschland?

OM: das wird immer so kolportiert in den Medien. Der Gerechtigkeit halber muss man sagen, dass Frank Winter und das Bremer Stalking-KIT tatsächlich schon vorher existierten.

--- kurze Pause ---

E: Sonst sind es meistens normale Gewaltinterventionsstellen, die Stalking-Beratung machen.

OM: Ich glaube ja. Ich weiß nicht, ob es noch spezielle Täterangebote gibt. Ich dachte in Rheinland-Pfalz gäbe es im Umfeld nen Staatsanwalt H.. Es gibt die Bundesarbeitsgemeinschaft Täterarbeit häusliche Gewalt und die entwickeln auch ein Konzept für Stalker-Beratung, wobei sich das sowie ich es verstehe sehr orientiert an den Gruppenangeboten, die es für Täter häuslicher Gewalt gibt. Und mehr weiß ich auch nicht.

E: Gut, um wieder auf die Einrichtung hier zu kommen. Können Sie mir noch etwas zur die personelle Ausstattung sagen. Soweit ich weiß gibt es hier 5 Berater, die sich 2,5 Stellen teilen?

OM: Nein, nein, die Aufstellung ist: Eine 0,5 Stelle, das ist meine, plus ein Team von 5 freien Mitarbeitern, bei Bedarf 7 mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen. Und die werden auf Honorarbasis tätig. Also ganz klein, das ist wirklich minimal.

E: Und von den Qualifikationen her, was bringt man da mit?

OM: Ich selbst bin Dipl.-Psychologe und psycholog. Psychotherapeut, die Kollegen sind z.T. Das auch oder sind Sozialpädagogen. Eine russische Kollegin hat ihren Pädagoginnen-Abschluss in Russland gemacht. Das sind so die Qualifikationen.

E: Und die Finanzierung, das hatten Sie vorhin schon gesagt, das läuft über das Landesamt Berlin, Senat Gesundheit?

OM: Senat für Gesundheit, den Landeshaushalt.

E: Dann würde mich noch der zeitliche Rahmen interessieren, also von wann bis wann Beratungen stattfinden, wann die Leute hier ein und aus gehen.

OM: Wir haben Beratungszeiten im Prinzip von 9-18 Uhr jede Woche und gucken immer das abzustimmen, dass die Berufstätigen spätere Stunden am nachmittag kriegen. Meistens geht es zwischen 12 und 1 mit der Beratung los. Ach stimmt gar nicht, manchmal ist auch schon um 9 in der Früh, das kommt genauso vor.

E: Gut, dann kommen wir mal zu den Klienten selber. Gibt es bestimmte Ein- und Ausschlusskriterien für die Beratung, soweit ich weiß behandeln Sie nur den Berliner Raum und ein Ausschlusskriterium ist glaube ich auch Stalking als Symptom einer psychischen Erkrankung?

OM: Das würden wir so mit Sicherheit gar nicht mehr so krass formulieren. Also wir haben einige Klienten auch mit psychotischen Erkrankungen, mit Wahnerkrankungen. Wenn das Stalking jetzt ganz akut als Teil des psychotischen Wahns stattfindet, dann würden wir starke Einschränkungen machen. Dann würden wir sagen, da muss natürlich auch eine andere Behandlung erfolgen. Wir hatten aber auch eine Klientin, die auch in der forensischen Psychiatrie war wegen Stalking im Rahmen eines Wahns und die hat sich dann auch dem gestellt und von sich aus im Zuge ihrer Lockerungen und ihrer Entlassung uns aufgesucht. Wo dann einfach wieder so viel Reflexionsvermögen da war, auch zu sagen: Manchmal rutsch ich da rein und dann erlebe ich das so, dass ich dem nachstellen will oder mir einbilde der ist völlig bestimmt. Sobald es eine Kontaktebene gibt oder ein Gespräch, was jetzt nicht nur in psychotische Inhalte abdriftet, arbeiten wir mit den Menschen.

E: gibt's noch andere Ausschlusskriterien?

OM: Wir hatten auch gesagt, wenn jetzt jemand ne Suchterkrankung hat und gar nicht in der Lage wäre, hier nüchtern zu erscheinen – dann natürlich auch nicht.

E: Können Sie mir nochmal sagen, wieviele Klienten hier durchschnittlich pro Jahr beraten werden?

OM: Also wir hatten im Jahr 2010 113, im letzten Jahr waren es 95. Mit denen haben wir aber mehr Beratungskontakte gehabt. Man muss immer unterscheiden zwischen der Kontaktebene und der Personenebene. Also die Anzahl der Kontakte hat sich von 2010-2011

von 530 auf 630 gesteigert, mit weniger Personen. Das hat z.T. auch was damit zu tun, dass die Dokumentationsgrundlage nochmal solider geworden ist, aber auch, dass es uns gelungen ist, mit den Leuten länger im Gespräch zu bleiben bzw. auch, das wir mehr Gespräche hatten, wo jemand mit Auflage kam und dann gezwungen war, auch 15 Gespräche wahrzunehmen.

E: Und in wievielen Fällen, wenn sie die Erstkontakte anschauen, kommt es wirklich zum Beratungsprozess, ungefähr prozentual und wie kommt es dazu?

OM: Also ich sag mal so: Überwiegend, dass jemand in die Dokumentation gelangt, setzt voraus, dass er sich entweder auf der Online-Plattform meldet und wir ihm mindestens einmal antworten und ihn damit zum Klienten machen. Und das nennen wir Monitoring, also den Protokollbogen auffüllen. Dann geht jemand in die Statistik ein, wenn jemand nur anruft, dann aber nicht erscheint, dann geht er nicht in die Statistik ein. Insofern lässt sich schon sagen, dass mit fast allen dieser 95 Klienten mindestens 1 aber doch überwiegend auch 2,3 bis eben 20 Gesprächen stattgefunden haben.

E: Dann sind wir schon bei der Dauer und der Anzahl der Gespräche. Im Durchschnitt hatten, Sie gesagt, sind es 15 Gespräche?

OM: Wir hatten das oft so angesetzt. Also wenn es um Auflagen geht, dann sagen wir häufig, mal heißt es dann von der Jugendgerichtshilfe, jetzt 5-15 Gespräche. Wir entscheiden das im Grunde genommen erst dann, wenn wir mit dem Klienten in Kontakt sind. Wir schließen dann eine Beratungsvereinbarung ab und sagen manchmal: Aus unserer Sicht hat es sich bewährt, von 15 Gesprächen auszugehen, mal kann's auch weniger sein. Und da muss sich jemand dann auch drauf einlassen. Und wir hatten's eben auch schon, dass Menschen sagen: Das reicht mir noch gar nicht, ich brauch mehr. Dass wir das dann ausdehnen.

E: Das ist auch möglich?

OM: Das ist möglich.

E: Dann würde mich interessieren, welche Anfangsmotivation die Klienten mitbringen, das hatten wir ja vorhin auch schon. Teilweise werden sie geschickt, teilweise sind es Selbstmelder, die sich freiwillig melden.

OM: Bei den Selbstmeldern ist es häufig so, dass sie ein Schuldbewusstsein haben, dass sie das Gefühl haben, ihnen widerfährt da etwas, was sie so gar nicht von sich gar nicht kennen, ein Verhalten, das auch als ich-dyston erlebt wird. Es gibt da einen Anteil in mir, der stalkt oder der kann nicht loslassen, und dafür schäme ich mich auch oder das macht mir Angst oder ich fühl mich nicht wohl. Es gibt auch Selbstmelder, die eher mit einem gewissen Opfererleben ankommen, also sagen: Das ist ganz gemein, die war nicht bereit, mit mir nochmal drüber zu reden. Ich kann gar nicht anders und mein Verhalten ist völlig legitim. Und dann muss man einfach in den ersten drei Gesprächen: Gibt es irgendeine intrinsische Motivation oder gibt es etwas, dass jemand überhaupt nur sagt: Ich übernehme Verantwortung, ich bin vielleicht irgendwie schmäählich verlassen worden, aber das rechtfertigt nicht, dass ich jetzt nach nem halben Jahr immer noch Telefonterror mach. Das jemand sagt: Ja, dann tu ich auch was, was nicht in Ordnung ist. Das muss nicht alles sein, da muss nicht jemand komplett alles bereuen, aber so an nem Punkt sagen, dass das eigene Verhalten so nicht fortgesetzt werden soll.

E: Gibt es ihrer Meinung nach auch Hemmschwellen in die Beratung zu kommen, also jetzt physische, räumliche oder auch soziale Hemmschwellen. Berichten die manchmal, was es besonders schwierig macht, in die Beratung zu kommen?

OM: Es gibt sicherlich Menschen, die haben noch nie in der Art und Weise über sich gesprochen. Denen ist das auch ganz fremd, die sind wenig verbal. Über unsere Fragen kommen die ins Grübeln und wissen gar nicht, was sie drauf sagen sollen, also wenn wir sagen: Wie fühlen Sie ich denn dann und dann? Das ist so was, wo wir auch denken, die würden nie bei einem niedergelassenen Psychotherapeuten landen. Das ist so eine Hemmschwelle, natürlich gibt es so dieses Scham- und Schuldgefühl, das abgewehrt wird, das gibt's schon auch.

E: Wie sieht es aus mit einem Schutz der Klienten, also z.B. auch gegenüber der Justiz.. Wenn jetzt jemand mit einer Bewährungsauflage kommt, ist klar, da muss man dann ja Auskunft geben, ob derjenige in Beratung war oder nicht, aber wie ist es generell? Eine Anzeigepflicht gibt es ja wahrscheinlich nicht bei Stalking? Außer wenn es dann mit erheblichen Straftaten zu tun hat.

OM: Wir arbeiten mit der Schweigepflicht § 203 und wir würden, wenn jetzt jemand hier rausgeht und sagt: Heut nachmittag bring ich sie um! Dann wär's natürlich klar, dass die Gefahrenabwehr und das Grundrecht auf körperliche Unversehrtheit höherwertig ist als das Grundrecht des Datenschutzes oder der Schweigepflicht. Aber wenn jetzt jemand sagt: Da hab ich jetzt gestern wieder den Scheibenwischer abgebrochen, dann ist das nichts, wo wir jetzt sagen müssten: Das muss aber zur Anzeige gebracht werden.

E: Ich hatte noch vergessen, nach der Dauer zu fragen. Anzahl der Gespräche hatten wir, aber was ist so die durchschnittliche Dauer?

OM: Wir gehen immer von einer Therapiestundenlänge aus, also 50-60 Minuten, manchmal bei Klienten, die nach ner halben Stunde schon ganz unruhig werden, weil ihnen das zu viel ist, dann kürzen wir das natürlich. Aber 45-60 Minuten ist so das Gros.

E: In welchen Abständen finden die Gespräche statt?

OM: Zumeist wöchentlich. Wenn mal ganz großer Druck ist, dann auch zwischendurch. Und wenn das, was wir Stalking-Druck nennen, nachlässt oder wenn jemand schon eher in der Lage ist sein Verhalten zu steuern, dann dünnen wir die Frequenz auch aus, dass es dann nur noch alle 2 Wochen und 4 Wochen ist.

E: Und wen laden Sie zum Gespräch überhaupt ein. Normalerweise wahrscheinlich den Stalker selber alleine, oder kommen dann manchmal auch Angehörige mit oder Freunde.

OM: In aller Regel den Stalker oder die Stalkerin selber. Manchmal bringt der noch jemanden mit oder wir bieten es an, dass dann auch nochmal ein Angehöriger mitkommen kann, wenn deutlich wird: Die Angehörigen haben auch nen Leidensdruck oder wissen nicht, wie sie damit umgehen sollen.

E: Wieviele Berater sind an einem Prozess beteiligt, gibt es dann auch unterschiedliche Beraterfunktionen?

OM: Am liebsten beraten wir zu zweit, im gemischtgeschlechtlichen Team. Wenn das mal nicht möglich ist, dann machts auch einer alleine. Und wenn es beide sind, dann haben die bei uns gleiche Aufgaben und Möglichkeiten und es sprechen beide, also im Gegensatz zum Bremer Team – die machen das praktisch geschlechtssynchron. Der Berater spricht von mir aus mit dem Täter und die Beraterin mit dem Opfer. Das ist bei uns anders.

E: Dann würde mich interessieren, welches Konzept, welche Annahmen hinter der Arbeit stehen, einmal bzgl. der Entstehung von Stalking, und dann natürlich auch, was das Beratungskonzept angeht.

OM: Wir orientieren uns ein Stück weit an schematherapeutischen Herangehensweisen, indem wir sagen, dass wir Stalking als maladaptive Bewältigung einer Verlusterfahrung begreifen, also ganz platt gesagt. Dass es irgendeine Kränkung gibt oder eine Verlassenheit, die bewältigt werden soll, indem gestalkt wird. Das finde ich ein ganz hilfreiches Modell, dass man auch guckt, was soll damit abgewehrt werden, was ist die Lösung, die in dem Stalking drinliegt, und wo jemand lernen muss: Wie kann ich das anders lösen, als mit Stalking. Klar spielt Bowlby und die Bindungstheorie natürlich ne große Rolle, das ganze Thema unsicherer und ambivalenter Bindungen. Und sonst bedienen wir uns jeder auch von seinem eigenen Theoriebackground, ob man eher aus dem tiefenpsychologischen Bereich kommt oder aus dem verhaltenstherapeutischen, mal ganz platt gesagt.

E: Aber gibt es bestimmte Methoden, wo Sie sagen, die funktionieren besonders gut, bestimmte Interventionen?

OM: Das was ich beschreibe, ist dass wir immer sagen, es ist Delikt fokussierung und Prozessorientierung, das sind die beiden Säulen. Beziehungs- und Prozessorientierung, wir können die Täter oder die Täterinnen, die freiwillig zu uns kommen immer nur so weit konfrontieren, wie es die Beziehung hergibt. Also es muss immer ein kleiner Vertrauensvorschuss auf der Beziehungsebene da sein, damit wir dann mit ihm auch wieder auf das Tatverhalten gucken können, was er da eben macht, wenn er andere damit verletzt. Wenn wir uns zu stark nur auf die Delikt fokussierung versteifen, dann kommen die nicht mehr, dann brechen die ab oder dann büchsen die aus und dann schalten sie auf stur, weil sie sich dann überhaupt nicht mehr verstanden fühlen. Das ist natürlich das Grundprinzip der Täterarbeit, den Menschen zu respektieren, aber das Tatverhalten zu verurteilen. Und das spielt eine große Rolle, dass wir viel erst mal Offenheit, Akzeptanz, Wärme dem Gegenüber darstellen, zeigen und empfinden und uns auf den einlassen, auf seine Sicht der Dinge und auf

seine Verletzungen und da wenig moralisieren und bewerten. Und dann aber sagen: Ok, das mag schlimm gewesen sein, aber jetzt müssen wir auch gucken: Warum müssen Sie da jetzt Terror machen?

E: Nehmen wir einmal an, Sie schauen sich 2 Beratungsprozesse an, und der eine würden Sie sagen: Der ist gut, der ist erfolgreich verlaufen und der andere eher weniger. Wo liegen denn die genauen Unterschiede?

OM: Das ist ne ziemlich anspruchsvolle Frage. In dem Maß, wie jemand in dem Beratungsprozess Zugang zu dem eigenen Innenleben kriegt, also z.B. sehen kann: Da gibt es einen ärgerlichen Teil oder einen wütenden Teil oder einen verletzten Teil und das für sich erst mal so begreift oder im Idealfall diese unterschiedlichen Anteile in eine Kommunikation bringen kann. Und es gibt einen gesunden erwachsenen Anteil - also es gibt so eine schematherapeutische Vorstellung – der das steuert. Es ist wichtig, dass jemand in dem Beratungsprozess sagen kann: Ja, da hätt ich wieder am liebsten ihr einen Stein in die Scheibe geworfen, so wütend bin ich! Und gleichzeitig sagen kann: Aber das mach ich nicht mehr! Also wenn das gestärkt wird. Und das machen wir auch im Sinne eines Reparentings, einem Wiederbeeltern, einem Nachbeeltern, dass wir denken: Manchmal fehlt denen auch eine innere Instanz, die für Grenze, Moral und so was alles steht. Und wenn in der Richtung was in Gang kommt, empfinden wir das immer als sehr hilfreich und den Beratungsprozess als gut, wenn er dann sagen kann: Ja, entweder er stalkt eben nicht mehr – wobei, man muss da sehr unterscheiden. Es kommen einerseits oft Klienten, wo das Stalking schon abgeschlossen ist, wo das schon zurückliegt. Dann geht's ja eher um die Aufarbeitung: Was war da mit mir los und kann ich aus dem für die Zukunft lernen, dass mir das nicht wieder passiert. Dann ist das der Teil unserer Aufgabe, in dem Maß, wie wir das Gefühl haben, es gelingt dass jemand so über seine Problematik nachdenken kann, sehen wir die Beratung als gelungen an. Wenn jemand im unmittelbaren Stalking drin ist, dann kann es natürlich sein, dass er ganz schnell, ganz drastisch runterfährt. Es gelingt unmittelbar, so viel Kontrolle über sein Verhalten zu kriegen, dass es in ein paar Gesprächen weniger wird. Da arbeiten wir dann auch mit Wochenplänen, Strukturierungsmaßnahmen, Beobachtungslisten. Wann ist es besonders schlimm und besonders stark und wann gelingt es mir, aufzuhören, nichts zu machen und wann doch. Da wird das Gelingen oder Misslingen eines Beratungsprozesses noch mal deutlicher an dem Stalkingoutput. Je weniger jemand am Ende stalkt, desto gelungener ist die Beratung. Aber das lässt sich ja nur dann beurteilen, wenn er zu Beginn der Beratung noch gestalkt hat. Wenn er per Auflage kommt, hat er schon meistens nicht mehr gestalkt. Und ein misslingender Beratungsprozess ist immer dann, wenn wir das Gefühl haben, da ist jemand überhaupt nicht in der Lage Empathie zu entwickeln, das spielt schon noch ne Rolle. Und wenn wir das Gefühl haben, jemand lässt sich innerlich überhaupt nicht auf den Beratungsprozess ein, der sitzt jetzt diese Auflage ab und hofft dann, dass das für ihn die angenehmere Variante zu einer Geldstrafe oder zu einem Freiheitsentzug ist. Das hatten wir auch schon, da waren wir auch – würde ich jetzt aus heutiger Sicht sagen – zunächst ein bisschen blauäugig. Das wir den erst mit Bewährungsauflage hatten, und wir das Gefühl hatten, der lässt sich überhaupt nicht drauf ein. Der kommt pünktlich und zuverlässig, aber es passiert nichts. Da dachten wir, es war misslungen. Wenn jemand unerklärt abbricht, das ist auch ein Kennzeichen für Misslingen.

E: Und wenn man die Perspektive mal wechselt, was würde der Klient sagen, woran würde er es merken, dass die Beratung erfolgreich ist?

OM: Wir haben das öfter, dass Klienten sagen: Ich weiß nicht warum, aber irgendwie war es gut oder irgendwie bringen sie mich hier immer dazu, dass ich von mir viel erzähle, das wollt ich eigentlich gar nicht. Aber irgendwie fühlen sie es dann doch irgendwie gut und fühlen sich hier akzeptiert und verstanden. Also ich glaube, das erste Kennzeichen dafür, dass die Klienten es als gut erleben ist, dass sie sich verstanden fühlen. Und dann, dass sie auch nochmal durch unsere Fragen anders drüber nachdenken, dass sie sagen: So hab ich das noch gar nicht gesehen. Jetzt kann ich das und das erkennen.

E: Jetzt noch einmal anders herum gefragt: Wie müssten Sie eine Beratung führen, dass sie auf jeden nicht erfolgreich ist, also was können Sie dazu beitragen, dass die Beratung wirklich schlecht läuft?

OM: Man merkt, dass Sie in einer systemischen Ausbildung sind... Es ist nett, mal so drüber nachzudenken – Also wenn ich von vorneherein sagen würde: Also, was Sie da getan haben, ist wirklich ganz schön der Hammer. Wie konnten Sie nur? Also wenn ich mir das anguck – schämen Sie sich nicht? Also wenn ich von vorneherein einen Standpunkt einnehme, den vielleicht das Gros der Bevölkerung hat. Dieses Unverständnis gepaart mit gewissen moralischen Empörungen oder inneren Überhebungen. Das würde die ganz schnell, glaub ich, wieder zur Tür rausbringen. Und dann gibt's natürlich diese ganzen sprachlichen, wenn ich jetzt nur in Psychobegriffen spreche. Wichtig ist eben auch das sich Anpassen an das sprachliche Niveau unserer Klienten.

E: Wer entscheidet letztendlich darüber, ob die Beratung wirksam war? Sind das Sie als Berater, oder der Klient, oder gibt es dann andere Instanzen, die das dann entscheiden, ob das dann gut war oder nicht?

OM: Das Problem ist, dass die Anwaltschaft sagt, sie ist die Herrin des Verfahrens und sie kann nicht in einem laufenden Verfahren Informationen rausgeben. Auch die Polizei dürfte nicht, wenn das Opfer erneut eine Anzeige macht, bei uns anrufen und sagen: Herr so und so hat aber wieder. Das ist ein wichtiges strukturelles Problem des Wirksamkeitsnachweises unserer Arbeit, für das wir bisher noch keine gute Lösung haben. Weil der Datenschutz eine große Rolle spielt und weil wir als freier Träger nicht quasi auf dem kleinen Amtsweg innerhalb einer Behörde informiert werden dürfen. Es entscheidet der Klient optimal und wir gemeinsam, wenn wir den einladen, nach ner gewissen Zeit zu nem gewissen Monitoring, zu einem Nachfolgespräch, um noch mal zurückzublicken auf den Beratungsprozess und wir lassen uns erzählen, wie es ihm geht, oder wie er es aus dem Abstand von 3-6 Monaten erzählt. Da sind wir aber nicht besonders systematisch.

...

E: Aber es ist auf jeden Fall relativ schwer einzuschätzen, was eine Erfolgsquote wäre, zumal es ja schwer einzuschätzen wäre, was jetzt der Anteil der Beratung war oder des Strafverfahrens?

OM: Genau, das ist immer so ne Mischung. Und Erfolgsquote, eben gerade bei jemand, der gewiesen ist, oder das Strafverfahren schon soweit fortgeschritten ist, dass kein Stalking mehr stattfindet, wird's nochmal schwerer, an dem schönen harten Kriterium – oder der Goldstandard wäre ja irgendwie: Stalkt nicht mehr. Wenn er aber von vorneherein nicht mehr stalkt – also das ist ein Problem.

E: Man könnte höchstens noch fragen: Wieviele Klienten würden 3 Jahre später noch sagen, die Beratung

war erfolgreich und ich stärke nicht mehr. Das könnten Sie jetzt auch nur schätzen, aber schätzen Sie doch mal!

OM: Ich glaube, dass die überwiegende Anzahl der Klienten, die mehr als 5 oder mehr als 10 Gespräche bei uns wahrgenommen haben, sagen würden, sie haben davon profitiert. Das auf alle Fälle. Meine Erfahrung ist eher auch: Leute, die am Anfang eher sehr skeptisch waren, am Ende eben schon sagen: Naja, hab ich ja schon was von gehabt.

E: Gut, dann wäre ich soweit mit den Fragen durch... Vielen Dank!